



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

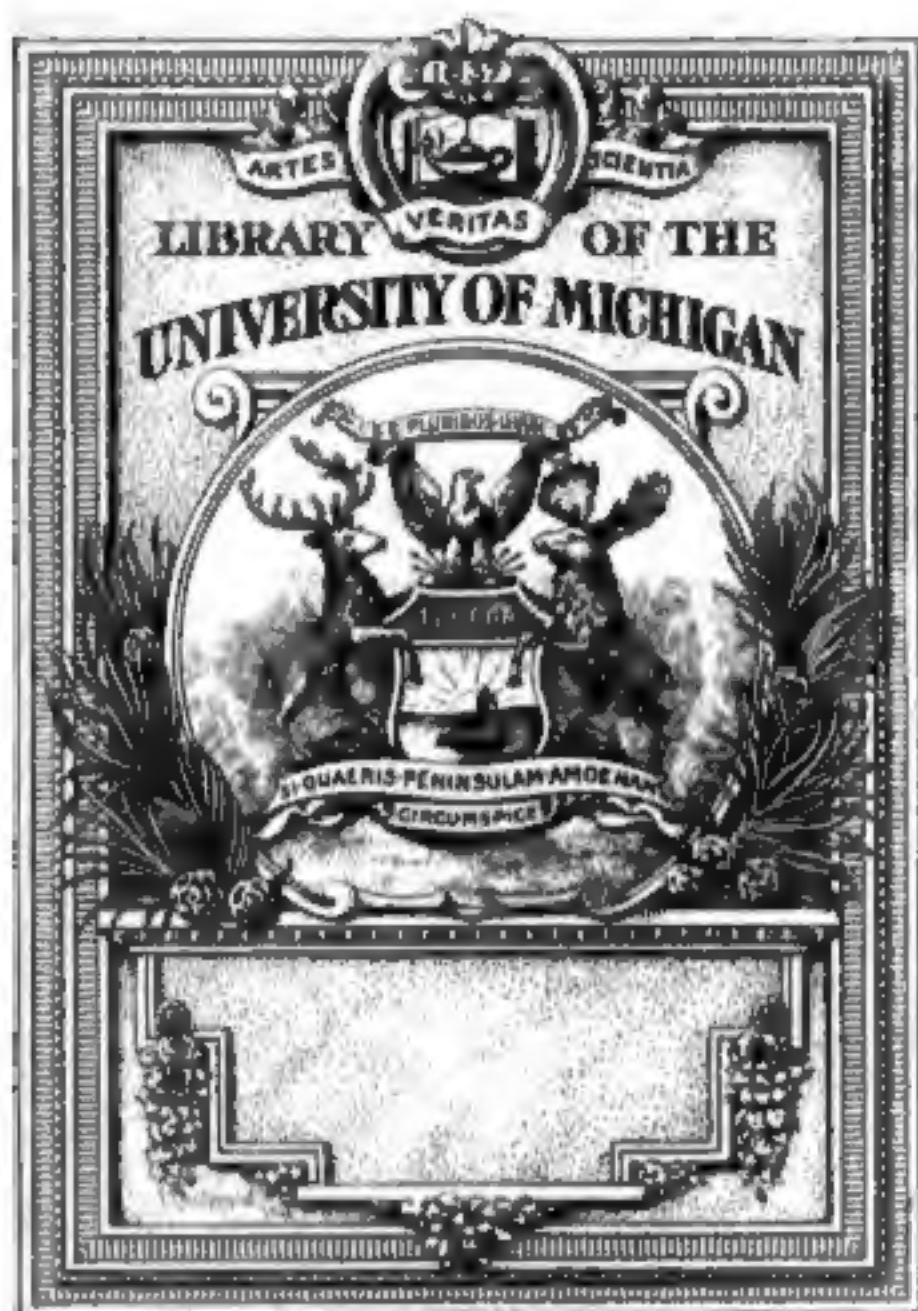
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



614, 3

H89





**J o u r n a l**  
der  
practischen  
**Arzneykunde**  
und  
**Wundarzneykunst**

herausgegeben

von

**C. W. Hufeland,**

**Königl. Preuss. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-  
Ordens dritter Klasse, wirkl. ersten Leibarzt, Prof. der  
Medicin der Universität zu Berlin, Director der Königl.  
Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt  
der Charité, Mitglied der Academie der  
Wissenschaften etc.**

und

**J. Ch. F. Harles,**

**Geh. Hofrath, Professor und Director des klinischen  
Instituts zu Erlangen, Mitglied der Kaiserl. Academie  
der Naturforscher etc.**

---

**XLII. Band.**

---

**Berlin 1816.**

**Im Verlag der Realschul-Buchhandlung.**

THE NEW YORK

LIBRARY

OF THE CITY OF NEW YORK

OF THE CITY OF NEW YORK

OF THE CITY OF NEW YORK

OF THE CITY OF NEW YORK

OF THE CITY OF NEW YORK

OF THE CITY OF NEW YORK

**J o u r n a l**  
der  
**practischen Heilkunde**

herausgegeben

von

**C. W. H u f e l a n d,**

Königl. Preuss. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-  
Ordens dritter Klasse, wirkl. Leibarzt, erstem Arzt  
der Charité, Mitglied der Academie der  
Wissenschaften etc.

und

**J. Ch. F. H a r l e s,**

Geh. Hofrath, Professor und Mit-Director des klini-  
schen Instituts zu Erlangen.

---

*Grav, Freund, ist alle Theorie,  
Doch grün des Lebens goldner Baum.  
Göthe.*

---

**I. Stück. Januar.**

---

**Berlin 1816.**

**Im Verlag der Realschnl-Buchhandlung.**





# I.

J. Ph. Fr. Hopfengärtners

## Beobachtungen

über die

bei verschiedenen Krankheiten vorkommenden  
**organischen Veränderungen.**

(Fortsetzung.) \*)

### III. Von einigen organischen Veränderungen des Herzens und des Herzbeutels.

Man findet öfters nach dem Tode Zerstörungen und Veränderungen an dem Herzen und Herzbeutel, auf welche man aus den während des Lebens sich darbietenden Krankheitserscheinungen keineswegs zu schließen berechtigt war. Mehrere Schriftsteller haben namentlich die Verwachsung des Herzens mit dem Herzbeutel als die Ursache bestimmter Krankheits-symptome angegeben, während man in andern Fällen, ohne sie geahndet zu haben, bei den Leichenöffnungen dadurch überrascht wurde.

\*) Auch in dieser Fortsetzung der Wahrnehmungen des seel. Hopfengärtner werden aufmerksame Leser den trefflichen Beobachter und eine ungemein fruchtbare Bearbeitung der pathologischen Anatomie nicht verkennen.

Harles.

Man hat Verschwärungen des Herzens und des Herzbeutels nach Zufällen, die auf eine solche Zerstörung hinweisen, gefunden, man hat sie aber auch beobachtet, ohne sie vorher vermuthet zu haben. Jedem Arzte werden dergleichen sich widersprechende Fälle vorgekommen seyn; ich hebe aus meinen Wahrnehmungen einige aus, die mir dazu geeignet scheinen, auf die Lücken in unserer Diagnostik aufmerksam zu machen.

---

Ein Mann von 54 Jahren, von hagerem Körperbau, blasser Gesichtsfarbe, der eine sitzende Lebensart führte, und öfters an Hämorrhoiden litt, die sich theils durch Knoten, theils durch mäßige Blutflüsse äußerten, hatte seit 3 Monaten vielen anhaltenden Kummer. Er bemerkte eine beträchtliche Abnahme seiner Kräfte; nach einer heftigen Gemüthserschütterung wurde er von starkem Froste befallen, verlor die Elslust, und fühlte sich sehr müde. Der Unterleib wurde aufgetrieben: Ein Abführungsmittel verminderte diese Beschwerden, sie kehrten aber bald in höherem Grade wieder. Unter dem Gebrauche auflösender, gelind abführender Mittel wurde eine große Menge schwarzer harter Excremente ausgeleert, den Stuhlgängen gingen Leibschnmerzen voraus; der Harn war dunkel gefärbt, trübte sich schnell, und ließ eine beträchtliche Menge eines kleyenartigen Bodensatzes fallen. — Die Zunge war mit einem zähen, weißen Schleime überzogen. Er hatte starken Durst, entschiedenen Ekel gegen alle Speisen. Der Puls war klein, etwas beschleunigt; die Wärme der Haut geringer, als im gesunden Zustande. Der Schlaf war

meistens ruhig, wenn er nicht durch Leibes-  
schmerzen, oder Aufgedunsenheit des Bauches,  
die eine vorübergehende Engbrüstigkeit verur-  
sachte, unterbrochen wurde, was jedoch selten  
geschah. Der Kranke war äusserst niederge-  
schlagen und ängstlich. — Vom Anfang des  
May bis in die Mitte des Juni blieben die Um-  
stände sich stets gleich, es waren viele und  
mancherlei Arzneimittel gegeben, und seit meh-  
reren Tagen Fiebereinde in Menge gereicht wor-  
den; die Muskelkräfte, die schon mit dem er-  
sten Eintritte der Krankheit gesunken waren,  
blieben sich in der Folge stets gleich, unge-  
achtet der langen Entbehrung von Speisen, der  
häufigen Bauchschmerzen den Tag hindurch,  
und der stets zunehmenden Abmagerung. Er  
konnte noch einige Stunden ausser Bette zu-  
bringen, im Zimmer umhergehen, ohne dass  
sein Athemholen im mindesten dadurch er-  
schwert worden wäre. — Ich sah ihn am 6ten  
Juni zum erstenmale. Nach der mir vorgeleg-  
ten Krankengeschichte, nach den gegenwärtigen  
Zufällen schloß ich auf eine beginnende Zer-  
störung der Unterleibseingeweide, vorzüglich  
der Gekrösdrüsen und der Leber. Bis zum  
15ten konnte man durchaus keine Veränderung  
in dem Befinden des Kranken wahrnehmen,  
nun aber entstand ein heftiger Schmerz in der  
Gegend des schwertförmigen Knorpels, der sich  
bald mehr auf die eine, bald mehr auf die an-  
dere Seite verbreitete. Durch diesen Schmerz  
wurde das allgemeine Krankheitsgefühl sehr  
vermehrt, aber die übrigen in die Sinne fal-  
lenden Erscheinungen blieben unverändert.  
Nach einigen Tagen kamen an den Schenkeln  
viele kleine bläulichte Flecken zum Vorschein.  
Am 25ten trat plötzlich heftiger Schluchzen;

in, die Hände wurden kalt, das Gesicht war entstellt, der Puls kaum fühlbar, alles verrieth eine brandige Zerstörung im Unterleibe. Er starb den 26sten Mittags, und behielt bis in den Augenblick des Todes volles Bewußtseyn.

Am 27sten wurde der Leichnam geöffnet, er verbreitete bereits einen starken Fäulnißgeruch. Ausser den schon in den letzten Tagen des Lebens sichtbaren kleinen bläulichten Flecken, bemerkte man keine Todtenmähler, wie es sonst gewöhnlich ist. Die Haut über den ganzen Körper war auffallend weifs. Im Zellgewebe traf man kein Fett an, die Muskeln hatten zwar ein geringes Volumen, sie waren aber fest und roth.

Die Rippenknorpel waren gegen das Brustbein hin verknöchert, — nur eine kleine Portion Knorpelsubstanz blieb übrig.

Die Lungen waren mit dem Rippenfell, dem Zwerchfell und dem Herzbeutel verwachsen, die linke in ihrem ganzen Umfang, die rechte war nach der Seite hin, und an ihrer hintern Fläche frei, ihr oberer Lappen enthielt eine mit weifsem dickem Eiter angefüllte *Volvulus*, von der Gröfse einer Wallnufs. Der übrige Theil der Lungen war von Knoten und Geschwüren frei, die Substanz weicher als gewöhnlich; beim Zerschneiden derselben floss eine beträchtliche Menge einer braunen schaumartigen Flüssigkeit aus. Der Herzbeutel war mit den Lungen, dem Zwerchfell und Mittelfell durch ein dichtes rothes Zellgewebe verwachsen, und sehr ausgedehnt, er enthielt ungefähr ein Pfund einer braunröthlichen Flüssigkeit, seine Substanz war 2 Linien dick, das äufsere Blatt weifs, dicht, hart, beinahe knorpelartig, das innere in eine Masse verändert,

welche nach dem Ansehen und Gefühl das Mittel zwischen Fett und ausgeschwitzter Lymphe zu halten schien, die Oberfläche desselben war runzlicht, voller Grübchen, es hingen Fasern von verschiedener Länge von ihr herab. Das Zwerchfell war durch die Erweiterung und Anfüllung des Herzbeutels in die Bauchhöhle herabgedrückt, die Spitze des Herzens schwebte frei in der ergossenen Flüssigkeit.

Das Herz war klein, seine Oberfläche ganz in dieselbe Masse verwandelt, wie die innere Fläche des Herzbeutels, sie war rau, voller Grübchen, hatte das Ansehen, als wäre sie mit dickem Eiter übergossen, man konnte von dieser Substanz beträchtliche Stücke hinwegnehmen. Diese Desorganisation drang tief in die Substanz des Herzens; die Muskelfasern hatten kaum noch die Dicke einer Linie, waren schlaff, weich, zerrissen bei der leichtesten Berührung. In den Höhlen des Herzens traf man geronnenen Faserstoff an. — Die Klappen zwischen den Vorhöfen und den Herzkammern waren weich und schlaff. Die halbmondförmigen Klappen waren dunkelroth gefärbt, eben so die innere Haut der Lungenpulsader, die der Aorta hatte die gewöhnliche Farbe.

Am Zwerchfell bemerkte man mehrere, theils grössere, theils kleinere dunkelrothe Flecken.

Das Netz lag zwischen den Windungen des Darmkanals verborgen, war ganz ohne Fett, äusserst weich, hatte eine dunkelrothe Farbe, und hier und da schwärzliche Flecken.

Der Magen enthielt keine Flüssigkeit, war von Luft ausgedehnt, seine innere Haut blauschwärzlich.

Die Leber war weich, ihre untere Fläche hatte eine dunkelrothe Farbe, die ungefähr eine



halbe Linie tief in die Substanz eindrang. Die äussere Haut konnte man sehr leicht wegnehmen. Die Gallenblase war mit dicker, dunkelbrauner Galle mässig angefüllt, ihre Häute weich, roth, gleichsam halb verfault.

Die dünnen Gedärme waren hier und da entzündet, die dicken sehr von Luft ausgedehnt. Am Grimmdarm fand man in der Gegend des linken Hypochondriums eine Stelle von der Grösse einer Mannshand, die durch Brand ganz zerstört war.

Die Magendrüse war weich, schlaff, von dunkelrother Farbe. Das Gekröse hatte eine gleichförmige dunkelrothe Farbe. Alles Zellgewebe im Unterleibe war mit einer röthlichen Flüssigkeit und Luftblasen angefüllt.

Die Milz fand man im natürlichen Zustande, die Nieren gross, sehr mit Blut überfüllt; in der Harnblase traf man etwas Schleim an. Die Blutadern im Unterleibe waren sämmtlich von Blut ausgedehnt, ihre Häute sehr dünne, das Blut war schwarz und flüssig. In der Beckenhöhle waren einige Unzen blutiger Flüssigkeit.

Je unerwarteter mehrere von den nach dem Tode gefundenen organischen Zerstörungen waren, desto interessanter müßte es seyn, ihrer allmählichen Entstehung nachzuspüren, und ihre Entwicklung den in die Sinnen fallenden Krankheitserscheinungen gegenüber zu stellen. Einen solchen Geschäfte stehen aber mehrere nicht zu beseitigende Hindernisse im Weg. Einmal lassen sich aus einem einzelnen Falle keine allgemeine Gesetze abstrahiren, und dann muß man annehmen, daß die letzte Krankheit des Verstorbenen durch eine Menge lange vorausgegangener Umstände vorbereitet worden

seyn mag, hierüber fehlt es, wie in den meisten ähnlichen Fällen, an hinreichenden That-  
sachen.

Die letzte organische Zerstörung, die sich durch unzweideutige Symptome äußerte, welche dem Tode unmittelbar vorausging, ist ohne Zweifel der Brand des Grimmdarmes; sie ist nicht durch eine plötzlich eingetretene Veranlassung bewirkt worden, sie stand mit dem ganzen Krankheitsgange in ursachlicher Verbindung, und wurde durch ihn bedingt. Mit ihr mußte in eine gleiche Reihe, die braune schaumigte Flüssigkeit in den Lungen gesetzt werden, eine Erscheinung, die ich gewöhnlich in den Leichnamen derjenigen, die am Brande der Unterleibseingeweide starben, beobachtete. Die Anfüllung des Zellgewebes im Unterleibe mit blutigem Serum mag schon früher begonnen haben. Vielleicht war die Erscheinung der bläulichten Flecken an den Schenkeln und auf dem Rücken Folge der nämlichen Veränderungen in der Funktion der blutführenden Gefäße; mit diesen dürfen ohne Zweifel die dunkelrothen Stellen am Zwerchfelle, den Häuten der dünnen Gedärme u. s. w., zusammenge-  
stellt werden. — Die Zerstörung des Herzens, des Herzbeutels, und die Anhäufung des blutigen Serums in der Höhle des letzteren, sind Erscheinungen, auf welche man nicht durch die Krankheitssymptome geleitet wurde, und es entsteht die Frage: ob sie nicht vor dem Eintritte der letzten Krankheit vorhanden waren? ob eine solche Desorganisation in dem kurzen Zeitraume von wenigen Wochen habe  
beginnen, und vollendet werden können? Zerstörungen der Substanz des Herzens selbst sind zwar schon häufig in Leichnamen beobachtet

worden, aber von den Krankheitserscheinungen, durch welche sie sich in ihrem Werden verrathen, haben wir noch durchaus keine bestimmte Kenntniss; in sofern läßt sich die erste Frage nicht beantworten, und in Rücksicht auf die zweite läßt sich nach der Analogie von andern muskulösen und membranösen Organen allerdings behaupten, daß diese Zerstörung in einem sehr kurzen Zeitraume bewerkstelligt werden kann. Man darf annehmen, daß ein solcher Zustand des Herzens nicht lange bestehen könne, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß er nur bei einer gleichzeitigen Herabstimmung der Thätigkeit in den übrigen organischen Systemen, bei dem beschränkten Einflusse äußerer Potenzen mit dem längeren Fortleben verträglich sey. — Ich glaube daher, auch diese Erscheinung in die Reihe derjenigen setzen zu dürfen, deren Verkettung untereinander die Krankheit ausmache. Mit weniger Zuversicht möchte ich dieses von den Eitersäcken in der Lunge behaupten, man hat zu viele Beispiele von dergleichen Eitersammlungen, die auf das allgemeine Wohlbefinden keinen Einfluß hatten, ohne wahrnehmbare Krankheit entstanden und sich ausbildeten, als daß man sie in einzelnen Fällen, wo sie unerwartet angetroffen würden, mit einiger Gewißheit in ursachliche Verbindung mit den übrigen Krankheits-Entwickelungen bringen könnte.

Die Beschaffenheit der Leber, der Zustand der Gefäße im Unterleib, die Farbe und Consistenz des Blutes, seine Anhäufung in der Magendrüse, den Nieren u. s. w. werden allerdings zu den der letzten Krankheit eigenthümlich angehörigen Erscheinungen gezählt werden müssen.

Wenn man einen allgemeinen Blick auf den ganzen Gang der Krankheit wirft, so findet man eine dem Anscheine nach unbedeutende Störung in den Verrichtungen der Unterleibseingeweide, mit beträchtlicher Verstimmung des Gemeingefühls, und brandige Zerstörung eines einzelnen Theiles, als die beiden Extreme, von wo aus die Reihe der krankhaften Entwicklungen begann, und wo sie endete. Die zwischen beiden liegenden Erscheinungen müssen von der einen Seite als Folge der ersten Affektion, von der andern als bedingende Mittelglieder für den letzten Zerstörungsprozeß angesehen werden.

Den ganzen Verlauf der Krankheit hindurch bemerkte man keine Zeichen vermehrter Kraftäulserung in irgend einem Systeme von Organen, man beobachtete keine Spur von kritischen Bewegungen, es liefs sich aus dem Wechsel der Erscheinungen kein Tytus, nach welchem er erfolgte, abstrahiren, man sah nichts, als einen allmählichen, von keinen heftigen Stürmen begleiteten Uebergang vom Leben zum Tode. Die folgenden Bemerkungen sollen mehr für eine Frage gelten, als eine Theorie der Krankheit darstellen.

Die dem ersten Uebelbefinden vorausgegangenen niederdrückenden Gemüthsbewegungen mögen allerdings zur Ausbildung der Krankheit vieles beigetragen haben. Solche Gemüthsbewegungen äußern ihren schädlichen Einfluß zunächst auf die Nervengeflechte des Unterleibs. Die nächste Folge der Störung ihrer Verrichtungen scheinen im Allgemeinen Verstimmung des Gemeingefühls, und vermindertes Wirkungsvermögen des Venensystems im Unterleibe zu seyn. Dieser Zustand drückt sich durch un-

bestimmte Krankheitsgefühle aus, in seinem weitem Fortschreiten zieht er Veränderungen in der Secretion der Leber, den Verrichtungen des Darmkanals nach sich. Mit dem Eintritte dieser Entwicklung werden die Krankheitsgefühle bestimmter, nach der verschiedenen Individualität, nach der Verschiedenheit der mitwirkenden Umstände nimmt die Krankheit einen verschiedenen Gang. In dem so vorliegenden Falle wurde zuerst die Assimilation beeinträchtigt, und dadurch die Energie des Pulsadersystems (dessen Thätigkeit überhaupt von der normalen Stimmung der Unterleibs-nerven in hohem Grade abzuhängen scheint,) herabgestimmt.

Mit der verminderten Energie des Pulsadersystems ist die hauptsächliche Bedingung zur Verminderung der Nutrition im Allgemeinen gegeben. Bei einer allgemeinen Unthätigkeit der Funktion der Vegetation bemerkt man stets, daß an einem Organ vor dem andern dieser Mangel sichtlich werde, daß nach der Verschiedenheit der Individuen und Umstände bald dieses, bald jenes Organ gleichsam einen Rücktritt vom Organischen zum Unorganischen erleide, und eben dadurch der tödtliche Ausgang solcher Krankheiten vorbereitet werde. Die Formen, unter welchen diese Rückkehr zum Unorganischen sichtbar, und die Prozesse, durch welche sie bewirkt wird, sind mannigfaltig modificirt. In dem vorliegenden Falle haben sie sich vorzüglich am Herzen und Herzbeutel geäußert, sie ist unter einer eigenthümlichen Gestalt erschienen. In dem Grade, als die organische Zerstörung dieser Theile überhand nahm, mußte die Lebhaftigkeit des Kreislaufes sich vermindern, und alle an dieselbe geknüpften Folgen in den organischen Prozes-



1 minder deutlich erscheinen. Die Energie des Venensystems mußte nun beim mangelnden Abflusse von den Arterien stets abnehmen. Es wurde von der einen Seite zu Ausschwellungen, von der andern zur verminderten Resorption Veranlassung gegeben, es entstanden Ödematosen, theilweise gänzliche Lähmung der Nerven, und örtlicher Brand.

Durch was für Symptome haben sich nun alle diese Veränderungen während der Krankheit verrathen, und was wird durch die Zerlegung dieses Falles für die Diagnose anderer ähnlicher Fälle gewonnen? Alle Erscheinungen haben allgemeine Schwäche verkündet, sie haben deutlich auf den Ursprung der Krankheit im Unterleibe hingewiesen. Sollte nicht der stets schwächer werdende Puls, bei einer unvollständigen Integrität der dem Willen unterworfenen Muskeln den Verdacht einer örtlichen Krankheit des Herzens erregen? Mag wohl auch dieser Zustand allgemeiner Schwäche, der gleichende Gang der ganzen Krankheit dazu beigetragen haben, daß die örtlichen organischen Veränderungen sich weniger durch bestimmte Symptome verriethen?

Ein Mann von 64 Jahren, der lange als Soldat gedient, und in der Folge kärglich gelebt hatte, wurde im May 1797 wegen chronischer Engbrüstigkeit und Husten in ein hiesiges Krankenhaus gebracht. Als ich ihn am ersten July das erstemal sah, klagte er über heftige Brustbeklemmung, hustete viel, und warf mit Mühe zähen Schleim aus. Füße und Schenkel waren bis in die Leistengegend geschwellt, der Bauch aufgetrieben; in der Magengegend fühlte man eine Härte. Der Harnabgang

war sehr vermindert, die Esslust geringe, Schlaf wurde durch den Husten öfters unterbrochen. Der Puls war gleichförmig, hart, meistens natürlich langsam, zuweilen was beschleunigt. Harntreibende Mittel brachten keine Erleichterung; abführende, wie mehrere wässrige Stuhlgänge erregten, schafften beträchtliche Linderung der Zufälle. Endlich schwellen die Hände und der Hodensack an, so daß der letztere einigemal scarificirt werden mußte. Die Kräfte blieben, trotz der fortschreitenden Zunahme der Krankheit ungetrübt, ziemlich gut. Ohne Fieberbewegung ohne Veränderung im Pulse, fing der Kranke an, eine große Menge einer häßlichen Blut vermischten Jauche auszuwerfen, Athemholen wurde immer beschwerlicher, der Tod erfolgte den 27sten August, 3 Tage nachdem dieser Auswurf eingetreten war.

Den folgenden Tag wurde der Leichnam geöffnet. Auf dem Rücken waren mehrere blauliche Flecken. Bei der Eröffnung der Brusthöhle flossen ungefähr 3 Pfund einer dicken, trüblichen gelblichten Flüssigkeit aus. Die Lungen waren mit dem Rippenfell und Herzbeutel, die rechte zugleich mit dem Mittelfelle und Zwerchfelle verwachsen; die Verbindungsbrücke zwischen dem letzteren und der Lungenkapsel enthielt mehrere mit Flüssigkeit angefüllte Cysten. Beide Lungen hatten eine dunkelschwarze Farbe, waren aufgeschwollen; beim Einschnitt floß eine dickliche blutige schaumige Flüssigkeit in beträchtlicher Menge aus.

Das Herz war groß, die Substanz des Herzscheidewandels  $\frac{1}{4}$  Zoll dick. Zwischen dem Herzbeutel und Herzbeutel war eine dicke Lage von faserartiger Substanz verbreitet, vermittlest der

Alle in allen Punkten innigst mit einander verwachsen waren. Die linke Herzkammer war natürlich beschaffen, die rechte ausgedehnt, sie enthielt einen kleinen Klumpen geronnenen Gerstoffs, die Muskelbündel waren mit Fett durchsetzt.

Die Bauchhöhle enthielt wenig Wasser. Das Zwerchfell war in der Mitte tief heruntergedrückt, das Netz klein, mager, zwischen den Gedärmen verborgen, der Magen beträchtlich ausgedehnt, die Häute der Gedärme ungewöhnlich dünn. Leber, Magendrüse und Nieren trafen man im natürlichen Zustande an; die Milz war sehr weich. Die Blutgefäße, besonders in der Brust, waren von Blut vollgepfropft, das Zellgewebe an den Händen und Füßen enthielt statt des Fettes eine gallertartige Substanz.

In dem gegenwärtigen Falle hat sich die Veränderung der Mischung und Form des Herzens eben so wenig, als in dem unmittelbar vorhergehenden, durch bestimmte Symptome zu erkennen gegeben. Die Aeusserungen der Thätigkeit des Herzens waren kraftvoll, das ganze Assimilations- und Reproduktionsgeschäft war nicht bedeutend gestört, und man wird darauf geleitet, eine örtliche mechanische Ursache der ganzen Krankheit aufzusuchen, die geradezu auf die Verriethung des einsaugenden Systems nachtheilig einwirkte. Eine solche dürfte wohl eben die Vergrößerung des Herzens, und die Desorganisation des Herzbeutels gewesen seyn? Der Druck, den die vermehrte Masse des Herzens auf den Brustgang ausüben mußte, konnte schon zur Wasseransammlung in der Brusthöhle Veranlassung geben, und dann konnte und mußte die Veränderung der

Substanz des Herzbeutels, einer serösen Haut, eines Theiles von dem Systeme, das gleichsam die Basis der Organe ausmacht, welchen die Funktion der Einsaugung obliegt, eine wichtige Störung in dem ganzen Geschäfte veranlassen. Hier scheint allerdings die Abnormität des Herzens erst als örtliche Krankheit für sich bestanden, und bei ihrer weiteren Entwicklung größere und allgemeinere Störungen veranlaßt zu haben.

Ein Maurergeselle von 60 Jahren wurde den 24ten August 1797 in ein hiesiges Krankenhaus gebracht. Er war der Trunkenheit sehr ergeben. Zu Ende des July wurde er von einem heftigen Husten und Kurzathmigkeit befallen, dazu gesellte sich ein ruhrartiger Durchfall, dieser wurde durch Mohnsaft unterdrückt, die übrigen Beschwerden nahmen zu. Er hustete viel, warf mit Mühe etwas zähen Schleim aus, sein Gesicht war gedunsen, und hatte eine erdfahle Farbe, das Athemholen geschah stets mit einem zischenden Geräusche, der Unterleib war gespannt, man bemerkte in dem linken Hypochondrium eine unscheinbare Härte, eine ähnliche auf der rechten Seite des Nabels, die Füße waren geschwollen. Den Puls fand ich klein und schnell. Die Harnabsonderung war vermindert, die Esslust geringe, der Stuhlgang natürlich, die Muskelkräfte beträchtlich gesunken, der Schlaf wurde durch den Husten öfters unterbrochen. Unter dem Gebrauche harntreibender und bitterer Mittel kehrte der Durchfall einigemal wieder, der Husten wurde gelinder, der Auswurf freier, der Puls hob sich etwas, wurde aber ungleich, die Kräfte vermehrten sich. Gegen das Ende des Septembers war der Kranke so weit hergestellt, daß

er ausgehen und leichte Arbeiten verrichten konnte. Die Fußgeschwulst war verschwunden, das Gesicht nicht mehr gedunsen, hatte aber stets eine gelbliche Farbe, das Athemholen blieb etwas beschwerlich, und der Puls ungleich. Gegen die Mitte des Oktobers traten die alten Zufälle wieder ein, nach Verlauf von 14 Tagen befand er sich wieder in dem erträglichen Zustande, wie zu Ende des Septembers. Ich sah den Kranken nicht eher wieder, als im Anfang des Februars 1798, hörte, daß er sich die letzten 3 Monate hindurch in demselben Zustande befunden habe, wie zuvor, daß sein Puls stets ungleich geblieben, der Husten das einermal heftiger, das anderemal gelinder gewesen sey, daß er mehreremale Durchfall gehabt, und stets an Kurzathmigkeit gelitten habe. Diese Abwechselungen dauerten fort bis gegen die Mitte des Februars. Nun wurde das Athemholen anhaltend beschwerlicher, er fühlte stets einen starken Druck auf der Brust, die Füße schwellen wieder, das Gesicht wurde gedunsen, und wenn man die Hand ruhig an die Stelle der Spitze des Herzens legte, so glaubte man mit jedem Schlage des Herzens eine Schwappung in der Brusthöhle zu fühlen; diese Beobachtung habe ich wiederholt gemacht. Es traten nun keine so bedeutende Abwechselungen in den Erscheinungen mehr ein. Das einermal hatte er ein größeres, das anderemal ein geringeres Krankheitsgefühl. Den 5ten März hatte die Brustbeklemmung sehr zugenommen, der Puls setzte aus, das Gesicht war sehr gedunsen und bläulich. Starke Gaben von Kampher und Meerzwiebel schienen den Kranken sehr zu erleichtern. Er fühlte sich am 6ten und 7ten um vieles besser; ungeachtet dieses



scheinbaren Besserbefindens starb er am 7ten Abends plötzlich, indem er den Versuch machte, sich auf die Seite zu legen.

Den folgenden Tag wurde der Leichnam geöffnet. Am Hals und Rücken waren viele blaue Flecken. Das Zellgewebe unter der Haut enthielt viel Fett, das an mehreren Stellen in Gallerte aufgelöst zu werden anfang.

Die Blutbehälter der harten Hirnhaut enthielten weder Blut, noch geronnenen Faserstoff. Die Gefäße der weichen Hirnhaut waren mit Blut, das mit Luftblasen vermischt war, angefüllt. \*) Die Substanz des Gehirns war natürlich beschaffen. Die linke Seitenhirnkammer enthielt eine geringe Menge röthliche Flüssigkeit, das Adergeflechte auf dieser Seite war blafs, und enthielt eine Wasserblase von der Gröfse einer Erbse. Aus der Höhle der Wirbelsäule floss ungefähr eine Unze wasserklarer Flüssigkeit.

Bei dem Durchschneiden der Rippenknorpel bemerkte man auf der rechten Seite eine feste Verwachsung der Rippen mit der Lunge vermittelt des Rippenfells, so dafs es nur mit vieler Mühe gelang, die Knochen zu trennen, und die Brusthöhle zu öffnen. Auf der linken Seite traf man keine solche Verwachsung an. Nach Eröffnung der Brusthöhle fand man

\*) Die Gegenwart der Luftblasen in den Blutgefäßen der weichen Hirnhaut hat *Morgagni* für etwas sehr wichtiges gehalten, man findet sie aber zu häufig, und unter allzu verschiedenen Umständen, als dafs man ein grosses Gewicht darauf legen könnte. Es ist mir nicht wahrscheinlich, dafs die in den Gefäßen vorgefundene Luftblasen als Ursache der Krankheitserscheinungen angesehen werden können; in den meisten Fällen haben sie sich ohne Zweifel erst nach dem Tode gebildet.

die rechte Lunge und den Herzbeutel in eine Masse vereinigt. Das Rippenfell war in eine Substanz verändert, die das Mittel zwischen Gallerte und Fett zu halten schien, seine Dicke betrug einen Viertelzoll. Eine ähnliche Anordnung fand bei dem Mittelfell und Herzbeutel statt; dieser war sehr ausgedehnt, und hatte die rechte Lunge nach hinten und oben gedrückt, sie war in einen von dem Rippenfelle gebildeten Sack eingeschlossen. Die äußere Haut der Lunge war nach unten zu auf eine ähnliche Weise verändert, wie das Rippenfell. Nach unten blieb ein von dem Zwerchfelle begränzter Raum übrig, den sonst der (hier nach oben gedrückte) untere Lappen der Lunge einnimmt, der ungefähr 12 Unzen einer wasserklaren Flüssigkeit enthielt. Die linke Lunge war ebenfalls von dem ausgedehnten Herzbeutel nach oben gedrückt. Die rechte Lunge war hart, mit Blut überfüllt, und enthielt mehrere vereiterte Knoten. Die linke Lunge war ebenfalls sehr blutreich, auf ihrer Oberfläche bemerkte man mehrere dunkelschwarze Flecken, in ihrer Substanz viele Knoten, deren einige Eiter enthielten. Der Herzbeutel war mit den Lungen, dem Mittelfelle und Zwerchfelle verwachsen, und enthielt ungefähr 2 Pfund Wasser.

Das Herz hatte die gewöhnliche Grösse, an seiner Spitze war es mit einer gallertfettartigen Masse überzogen, und mit dem Herzbeutel verwachsen, seine äußere Umhüllung verdichtet. Die Wandungen der rechten Herzkammer waren ungewöhnlich dünne, ihre Höhle enthielt flüssiges Blut. Die linke Herzkammer war natürlich beschaffen, und mit geronnenem Blute angefüllt. An den grossen Gefässen bemerkte man nichts ungewöhnliches. Aus der

zerschnittenen Hohlader floss viel flüssiges schwarzes Blut.

Die Schilddrüse und die sämtlichen Brachialdrüsen waren stark geschwollen, äußerlich dunkelschwarz aus, und enthielten einen Kern von einer ganz ähnlichen Materie, in welche das Rippenfell und der Herzbeutel verändert waren.

Die Bauchhöhle enthielt wenig Wasser. Der Magen war mit Speisen und Wein angefüllt. Das Netz war ziemlich fett, Leber, Milz, Nieren, Magendrüse fand man in natürlichem Zustande an. Die Gallenblase enthielt sehr zähe Galle, von der die nahe liegenden Därme stark gefärbt waren. Das Ileum schien an einer kleinen Stelle entzündet zu seyn, man fand in demselben mehrere Spulwürmer. Durch den linken Bauchring trat ein Bruchsack in das Scrotum, der eine Mannsfaust fassen konnte, und mit der Scheidenhaut des Penis verwachsen war.

Aus den Symptomen der Krankheit liess sich hier allerdings auf bedeutende Fehler der Nähe des Herzens, und ziemlich bestimmt auf eine Wassersucht des Herzbeutels schließen. Ich habe dieses Übel noch nicht sehr oft beobachtet, aber in allen denen Fällen, die ich genauer zu untersuchen Gelegenheit hatte, fand ich die Substanz des Herzbeutels verändert, und zwar immer auf die nämliche Art. Ich bin geneigt, die Desorganisation desselben für die nächste Bedingung der Wassersucht, und eines der ersten Glieder in der ganzen Reihe von Erscheinungen, welche zusammengenommen die Krankheit ausmachen, anzusehen. Gerade diese Art von Umwandlung des Stoffs eines besondern Organs habe ich noch nirgend

angetroffen, als in den serösen Membranen, und zwar vorzüglich in den sackförmigen Ausdehnungen derselben in der Brusthöhle. Durch was für einen Prozeß sie bewirkt wurde, und welche allgemeine und örtliche Ursachen demselben zum Grunde liegen, läßt sich nicht bestimmen. Man trifft diese Masse bei den Verwachsungen des Herzens mit dem Herzbeutel stets zwischen beiden an; \*) man beobachtet diese Erscheinung an Individuen, an welchen nie Entzündungszufälle bemerkt wurden. Die Bildung der gallertartigen Materie kann nicht mit dem, bei Entzündungen statt findenden Ausschwitzen der Lymphe verglichen werden. Die Gesetze, nach welchen diese Desorganisation sich verbreitet, können gegenwärtig noch nicht angegeben werden, und eben so wenig läßt sich eine Parallele ziehen zwischen ihrer Verbreitung und den in die Sinne fallenden Krankheitserscheinungen. Aus den vorliegenden drei Fällen, in welchen eine ähnliche Mischungsveränderung angetroffen wurde, ergibt sich, daß sie nach sehr verschiedenen Veranlassungen entstehen, in Verbindung mit sehr verschiedenen allgemeinen Krankheitsentwicklungen sich ausbilden könne, daß aber Erguß von Flüssigkeit die beständige Folge derselben sey.

\*) In diesen Fällen hat sich die organische Veränderung über das Blatt des Herzbeutels verbreitet, welches das Herz überzieht. Alle Verwachsungen des Herzbeutels mit dem Herzen müssen als ein Aufeinanderkleben der Wandungen des häutigen Sacks, als ein Verwachsen des Herzbeutels mit sich selbst angesehen werden. Die Verwachsung findet nie ohne die beschriebene Mischungsveränderung statt; diese hat aber, wie wir gesehen haben, nicht immer jene zur Folge.

Dieser, auf eine einzelne Stelle des Systems der serösen Membranen beschränkten Denervation ist ohne Zweifel eine allgemeine Ordnung in der Thätigkeit des einsaugenden Systems vorausgegangen, auf welche man aus der Lebensart des Verstorbenen einmal zu schließen berechtigt war. bemerkt häufig, daß die im Allgemeinen ändernden dynamischen Verhältnisse eines organischen Systems, Veränderungen in Form und Mischung nur an einer einzelnen Stelle, in einer beschränkteren Abtheilung selbst nach sich ziehen. Die Bedingungen unter welchen diese Erscheinungen stehen, mittelst deren ein allgemeines Gesetz abgeleitet werden kann, sind noch nicht hinlänglich bekannt. Wenn man einen Blick auf die Krankheit wirft, so wird es nicht unwahrscheinlich, daß anfangs bloß die allgemeinen Bedingungen zur Anhäufung von seröser Flüssigkeit vorhanden waren, daß die organischen Veränderungen während des Laufs der Krankheit sich bildeten, und durch ihr allmähliges, gleichförmiges Fortschreiten den Wechsel der Symptome bestimmten, endlich einen solchen Grad erreichten, daß sie den Lebensfunktionen ein mechanisches Hinderniß in den Weg legten.

Alle diese beträchtliche Abweichungen haben keinen auffallenden Einfluß auf die Nutrition der Vegetation der übrigen Theile gehabt. Die Muskeln waren voll und roth, die sämtlichen Eingeweide des Unterleibs in natürlichem Zustande. Die Veränderung des Fettes im Gewebe ist vielleicht die einzige Erscheinung, welche auf einen abnormen Vegetationsproceß hinweist.

---

#### IV. Von einigen krankhaften Veränderungen der Lungen.

Die *Vereiterung*, oder vielmehr *Verschwörung* der Lungen wird gemeiniglich als die nächste Ursache einer Hauptgattung der Lungensucht betrachtet, die nach der Verschiedenheit der mitwirkenden Umstände in verschiedene Arten zerfällt; vermehrte Schleimabsonderung auf der innern Fläche der Luftröhrenäste hält man für die Ursache einer andern Hauptgattung dieser Krankheit.

Es kommen indessen Fälle vor, bei welchen die Symptome den Arzt über den Namen der Krankheit nicht in Zweifel lassen, den einen oder den andern Fehler deutlich zu verrathen scheinen, und dennoch findet man nach dem Tode entweder eine von den angegebenen ganz verschiedene Ausartung dieses Organs, oder wenn auch eine Verschwörung daneben angetroffen wird, so ist sie nicht von so grossem Umfange, als man aus den Zufällen der Krankheit und dem tödtlichen Ausgange derselben hätte erwarten sollen. Aus einer grossen Anzahl von Wahrnehmungen hebe ich einige Fälle aus, um auf die verschiedene Art organischer Veränderung und Zerstörung der Lungen aufmerksam zu machen, auf ihre Beziehung zum ganzen Gange der Krankheit als einer Gesammterscheinung hinzuweisen. Ich kann und will nichts anderes liefern, als ein blosses Fragment.

##### *Erster Fall.*

Im Oktober 1798 kam ein Mädchen von 20 Jahren in ein hiesiges Krankenhaus. Sie war klein, hatte eine ziemlich weite Brust, der

Brustknochen war etwas vorwärts gebogen, die Rippen auf den Seiten etwas eingedrückt, die Brüste wenig entwickelt. Sie bekam ihre Regeln im 16ten Jahre; nachdem sie einige Male sparsam geflossen waren, blieben sie aus; darauf folgten einige Anfälle von Bluthusten, welche eine beträchtliche Engbrüstigkeit zurückliessen; zu dieser hatte sich nun schon seit länger als einem Jahre ein heftiger Husten mit eiterähnlichem Auswurfe gesellt. Ihr Gesicht war etwas aufgedunsen, bleich, der Puls klein, sehr beschleunigt. Der Schlaf wurde durch die Engbrüstigkeit und den Husten öfters unterbrochen. Esslust, Stuhlgang, und Wärme der Haut waren natürlich, die Muskelkräfte geringe, ihre Uebung wurde durch die Kurzatmigkeit erschwert. — Die Zufälle blieben sich mit unbedeutenden Abwechslungen (einige Male hustete die Kranke etwas Blut aus) gleich, bis im Sommer 1799 einmal die monatliche Reinigung erschien, worauf eine sehr beträchtliche Erleichterung der Brustbeschwerden folgte; diese dauerte einige Wochen hindurch; die Reinigung erschien nicht wieder, es stellte sich ein Schleißfluss aus der Mutter-scheide ein. Engbrüstigkeit, Husten und Auswurf kehrten wieder. Die Kranke zehrte ab, bekam nächtliche Schweißse, die Muskelkräfte sanken, die Füße schwellen an. Esslust und Verdauung blieben gut. Sie starb im Dezember 1799.

Bei der Oeffnung der Brusthöhle fand man die linke Lunge sehr groß, weich, von Luft ausgedehnt, sie reichte bis an den rechten Rand des Brustknochens, und war nirgends mit dem Rippenfelle verwachsen. Die rechte Lunge war in allen Punkten mit dem Rippenfelle,

liches sehr dick und roth war, und dem Herzbeutel verwachsen, in dem obern Lappen derselben traf man eine emphysematische Geschwulst von der Gröfse eines Hühnereyes an; die sämtlichen Lappen waren untereinander verwachsen; die Substanz des obern war, auſser der Geschwulst, vollkommen natürlich; die obere Hälfte des mittlern Lappens enthielt hier und da etwas eiterähnlichen Schleim in den Luftröhrenästen, die untere Hälfte war fester gewöhnlich, der untere Lappen klein, zusammengeſchrumpft, äufserst hart, man konnte keine Spur der gewöhnlichen organischen Struktur erkennen. Das Herz war schlaff und grofs, die Leber etwas hart; an den übrigen Unterseingeweiden konnte man nichts vom gewöhnlichen Zustande Abweichendes auffinden.

Es ist nicht wahrscheinlich, dafs eine ursprünglich fehlerhafte Bildung des einen Lungenlappens den Grund zu seiner nachmaligen Verhärtung enthalten habe. Die ersten Krankheitszufälle nach der gestörten Verrichtung des Sexualsystems, der Stillstand derselben nach dem Eintritte der Regeln, weisen darauf hin, dafs die organische Veränderung der Lunge Folge einer allgemeinen Abnormität in der Thätigkeit des Gefäfsystems gewesen sey. Der Umstand, dafs der mittlere Lappen bereits zur Hälfte härter geworden war, begründet die Vermuthung, dafs auch er bei längerer Fortdauer des Lebens in eine ähnliche Masse verwandelt worden seyn würde, wie der untere, dafs der Verorganisationsprozeß von einem Punkte aus seinen Anfang genommen habe, und diese Verhärtung selbst nicht Ursache der Krankheit gewesen, sondern in ihrem Verlaufe gebildet worden sey.



— 20 —

Der Wechsel zwischen dem Leiden einzelner Organe, der Uebergang der Affektion von dem einen auf das andere, ist von allen Aerzten beobachtet, von den meisten anerkannt, aber nur von sehr wenigen genauer untersucht worden. Man hat sich gewöhnlich mit den Worten Consensus, Antagonismus, Polarität begnügt, und darüber vergessen, die Gesetze dieser Erscheinungen aufzusuchen. Es ist unverkennbar, daß die verschiedenen Systeme und einzelnen Theile des Organismus in Stufenfolge an einander gereiht sind, nach welcher die Affektion des einen auf die anderen übertragen wird. Diese Stufenfolge scheint beinahe für jede Art von Affektion eine andere zu seyn, in den verschiedenen Lebensperioden verändert, durch Individualität modificirt zu werden. Diese Ansicht muß meines Erachtens bei der Aufsuchung der pathologischen Assoziationsgesetze zum Grunde gelegt werden. Die weitere Betrachtung dieses Gegenstandes leitet auf mehrere Verschiedenheiten, aus welchen sich endlich die Bedingungen ergeben mußten, wodurch jene allgemeinen Gesetze in einzelnen Fällen näher bestimmt werden.

Man kann zwar in dem vorliegenden Falle, nach den so eben geäußerten allgemeinen Bemerkungen, die Aufeinanderfolge der Krankheitserscheinungen nicht zergliedert darlegen, man kann die nothwendige Entwicklung der einen aus der andern nicht darthun; aus der Vergleichung der Zuträlle scheint aber so viel hervorzugehen, daß in der Desorganisation der Lunge nicht die nächste Ursache des Todes gelegen habe; es wird vielmehr wahrscheinlich, daß ein allgemeiner, von derselben gewisser-

maßen unabhängiger, hektischer Zustand die Grundlage der ganzen Krankheit ausgemacht habe. Dieser ist offenbar schon früher vorhanden gewesen, und in ihm durfte vielleicht der Grund zur Verhärtung der Lunge zu suchen seyn; er bildete sich allmählig aus, und seine Vollendung hob die Bedingungen für die längere Fortdauer des Lebens. Die gestörte Funktion des Gefäßsystems der weiblichen Geschlechtstheile bringt häufig einen allgemeinen hektischen Zustand hervor, und durch diesen erst werden Veränderungen und Entmischungen anderer Organe veranlaßt. Die Formen dieser Desorganisationen, so wie die Auswahl der Organe selbst, hängen von Bedingungen ab, die noch lange nicht gehörig erörtert sind, um etwas bestimmtes festsetzen zu können. Sorgfältige Aufzeichnung der Erscheinungen, und Vergleichung derselben untereinander, werden nach und nach diese Lücken ausfüllen. Einstweilen dürften, nach der hier vorgetragenen Ansicht, die häufigen Mißgriffe bei der Beurtheilung der örtlichen Leiden der Lungen, und die täuschende Einförmigkeit der Zufälle, welche zu jenen Veranlassung geben, erklärlich werden.

### *Zweiter Fall*

Ein Knabe von 14 Jahren, der in seiner Kindheit schlecht genährt wurde, allem Ungemach der Witterung ausgesetzt war, bekam beträchtliche Drüsengeschwülste in den Leisten, die nach und nach in Eiterung gingen, und häßlich aussehende Geschwüre bildeten. Wegen dieser Krankheit wurde er in ein hiesiges Krankenhaus gebracht; er hatte ein blaßes, kachektisches Aussehen, war sehr abgemagert.

Er hatte keine fieberhafte Zufälle; sein Schlaf, seine Eßlust und Verdauung waren gut. Bei einer nahrhafteren Kost, sorgfältigeren Pflege, und dem Gebrauche stärkender Mittel wurde sein allgemeiner Gesundheitszustand zusehends besser, er wuchs und entwickelte sich gehörig. Die Geschwüre blieben sich stets gleich; nach einem Zeitraume von 3 Jahren fingen sie an zu heilen, vernarbten aber nie fest, sondern brachen von Zeit zu Zeit wieder auf, ohne daß diese Erscheinungen den mindesten Einfluß auf den allgemeinen Gesundheitszustand gehabt hätten. In seinem 20sten Jahre wurde er von einem heftigen Bluthusten befallen, nachdem er kurze Zeit über Engbrüstigkeit geklagt hatte. Das Blut war schäumig und schwärzlich, seine Menge mochte gegen 2 Pfund betragen. Während, und nach dem Anfalle konnte man nicht die mindeste Veränderung im Pulse wahrnehmen. Wenige Tage nach dem Anfalle verlor sich der Husten gänzlich. Beinahe 4 Jahre lang kamen alle 6 Wochen ähnliche Anfälle von Bluthusten, das einemal wurde mehr, das anderemal weniger Blut ausgeworfen, nie bemerkte man die geringste Veränderung im Pulse, oder in den übrigen Verrichtungen, der Husten dauerte immer nur ganz kurze Zeit nach dem Anfalle. Im März 1803 erlitt der Kranke einen ganz geringen Anfall von Bluthusten; unmittelbar nach demselben wurde der Puls schnell, der Husten anhaltend mit sehr wenigen eiterigen Auswürfen; dabei wurde er von einer heftigen Engbrüstigkeit gequält. Mit dem schneller Werden des Pulses traten Nachtschweisse ein, nach wenigen Tagen gesellte sich ein Durchfall dazu. Abmagerung und Entkräftung nahmen ungewöhnlich schnell überhand.

Der Tod erfolgte den 11ten März 1803, sechs Wochen nach dem letzten Anfalle von Bluthusten.

Die Lungen waren in allen Punkten mit dem Rippenfelle verwachsen, sehr hart und voll von weissen Knöpfchen, von der Grösse der Hirsenkörner. In dem obern Lappen der linken Lunge waren 2 Eitersäcke, in den fibrigen keine Spur von Vereiterung. Die Blutadern waren durch die ganze Substanz der Lungen erweitert und varikös.

Nach den vorausgegangenen Zufällen hätte man eine weit verbreitete Eiterung in den Lungen, und grosse, der Vereiterung nahe Knoten erwarten sollen. Die Zerstörung der Lungen stand mit der Intensität und dem schnellen Verlaufe des hektischen Fiebers nicht in geradem Verhältnisse, wenn es auch wahrscheinlich ist, daß die Desorganisation der Lungen schon früher vorhanden war, als der hektische Zustand, so kann man diesen doch nicht als die unmittelbare Folge von jener ansehen; beide scheinen vielmehr das gemeinschaftliche Produkt einer allmählig fortschreitenden allgemeinen Störung in den Verrichtungen der organischen Systeme gewesen zu seyn. Bei der Vergleichung aller an dem Verstorbenen beobachteten Erscheinungen findet man, daß in einem Zeitraume von 10 Jahren sich immer eine aus der andern entwickelte. Einen festen Punkt, von welchem die ganze Krankheits-Evolution ausging, findet man aber auch bei diesem weiten Zurückgehen nicht, und man sieht sich genöthigt, eine eigenthümliche Disposition, welche entweder angeboren war, oder durch äussere Einflüsse erworben wurde, anzunehmen. Man gewinnt jedoch durch diese

Annahme nichts, man setzt die Disposition als eine unbekannte Größe voraus, und kann die Verknüpfung der Erscheinungen erst mit den in die Sinnen fallenden Krankheitszufällen beginnen. Als das erste Glied erscheint nun die Verschwärung der Leistendrüsen; diese muß als der örtliche Ausdruck einer allgemeinen Krankheitsanlage angesehen werden, die nun gemeiniglich mit dem Namen der scrophulösen belegt; die Zufälle, wodurch sich die Scrophelkrankheit in ihren verschiedenen Entwicklungstufen charakterisirt, die Formen, unter welchen sie sich in verschiedenen Individuen äußert, und die Bedingungen, von denen dieses alles abhängt, sind keineswegs hinlänglich erörtert, um einen solchen Fall ganz zergliedern zu können; es lassen sich daher nur einzelne Vergleichen anstellen, und nur sehr bedingte Schlüsse ziehen.

Aus der Zusammenstellung mehrerer That-  
sachen geht hervor, daß in denjenigen Fällen,  
wo die Scrophelkrankheit unter der Gestalt von  
Drüsengeschwülsten erscheint, die langsam in  
Eiterung gehen, und in welchem sich eine  
lange fortdauernde Exulceration bildet, das Ve-  
nensystem hervorstechend afficirt, sein Wir-  
kungsvermögen bedeutend geschwächt ist, wäh-  
rend die Verrichtungen des Arteriensystems  
keine Abweichung vom Normalzustande zu er-  
leiden scheinen. Das nämliche wird auch bei  
einigen andern Krankheiten beobachtet, die  
man unter dem allgemeinen Ausdrucke der  
Cachexie begreift, namentlich bei der Leuco-  
phlegmasie, u. s. w. Die Folgekrankheiten die-  
ser frühern Anlagen verrathen in sehr vielen  
Fällen deutlich ihren Ursprung aus einer ver-  
min-

verminderten Energie des ganzen Systems der zurückführenden Gefäße.

.. In dem hier erzählten Falle darf die Integrität der Vorrichtungen des Arteriensystems als die Ursache der ungehinderten Wachstums und der normalen Ernährung angesehen werden. Wenn die Lungenausdehnung vollendet oder ihrem Ende nahe ist, so treten andere Associationsgesetze zwischen den einzelnen Organen, veränderte Beziehungen zwischen den Gefäßsystemen ein. Wenn in frühern Lebensperioden die Mehrzahl der Krankheiten in die Sphäre der abnormen Vegetation fällt, so erscheinen sie im Jünglingsalter häufiger als unmittelbare Folgen der veränderten Erregbarkeit und Energie der Gefäßsysteme. In dieser Lebensperiode beobachtet man am häufigsten diejenigen Krankheitserscheinungen, welche man mit dem Ausdrucke „Congestion“ bezeichnet. Sie beruhen auf der Störung des Gleichgewichts zwischen der Funktion der Arterien und Venen; in den meisten Fällen ist die Erregbarkeit der erstern im Verhältnisse zum Wirkungsgeringfügigen der letztern erhöht; dieser Fall kann statt finden, wenn die in die Sinne fallenden Wirkungen der Arterien, an und für sich betrachtet, nicht vom Normalzustand abzuweichen scheinen. Die Stelle und Form der aus dieser allgemeinen Quelle hervorgehenden Krankheiten wird durch die Stimmung der einzelnen Organe, die Idiosynkrasie des Individuums, und die Lebensperiode, in welcher es sich befindet, bestimmt. In den ersten Jahren der Männlichkeit steht die Lunge vor allen andern Organen dem zerstörenden Einflusse schädlicher Potenzen offen. Hier äußern sich die Misverhältnisse zwischen der Thätigkeit der Gefäße

systeme am deutlichsten, und die Congestionen endigen sich in Blutflüsse; hier entwickeln sich die Krankheitskeime zu allgemeinen Krankheiten. Je nachdem nun die Erregbarkeit der Arterien über die Massen erhöht, oder das Wirkungsvermögen der Venen vermindert ist, erfolgen die Blutflüsse bald aus jenen, bald aus diesen. Am häufigsten scheint sich das Blut aus den Verästelungen der Lungenvene, (wo ab dann hellrothes Blut ausgeworfen wird,) seltener aus den Venen, welche zum grossen Kreislaufe gehören, (wie es ohne Zweifel hier der Fall war,) am seltensten aus den arteriösen Gefässen beiderlei Art zu ergiessen.

Aus diesen allgemeinen Bemerkungen ist zwar der erste Anfall des Bluthustens, und einigermaassen die Neigung zu Rückfällen erklärlich; aber der Umstand, daß eine Reihe von Jahren hindurch die heftigen wiederholten Blutstürzungen; sowohl jede einzelne für sich, als alle zusammen genommen, keinen bedeutenderen Einfluss auf den allgemeinen Gesundheitszustand geäußert haben, so wie der ganze Verlauf und das Ende der Krankheit wird dadurch nicht erläutert.

Man nimmt häufig wahr, daß sehr große Blutstürzungen aus den Venen statt finden können, ohne daß eine sich weiter verbreitende Krankheit oder Kränklichkeit daraus entsände. Es ist nicht selten, daß Lungenblutflüsse, bei welchen schwarzes schaumigtes Blut ausgeworfen wird, ohne Folgen bleiben; das nämliche bemerkt man beim Blutbrechen, beim Hämorrhoidalflüsse u. a. w.; dabei kann aber nicht geläugnet werden, daß eben so oft unmittelbar darauf eine zerstörende organische Krankheit des afficirten Eingeweidcs sich bil-

-det, und gleichzeitig ein allgemeiner krankhafter Zustand sich entwickelt. Der Zeitpunkt der Fortpflanzung der Affektion eines Organs auf das andere, oder auf ganze Systeme von Organen, scheint durch den Grad des Leidens des ersteren bestimmt zu werden. Man beobachtet sehr viele Fälle, in welchen eine örtliche Affektion lange Zeit ohne merklichen Einfluß auf den allgemeinen Gesundheitszustand statt findet, und alsdann eine kleine Erhöhung derselben plötzlich eine zerstörende allgemeine Krankheit veranlaßt.

Die Periodicität der Krankheitserscheinungen wird am deutlichsten bei den dauernden Verstimmungen in der Thätigkeit der Gefäßsysteme wahrgenommen, und besonders bemerkt man sie bei den Congestionen und ihren nächsten Folgen am auffallendsten. Sehr häufig kehren die Krankheitszufälle, welche von ihnen herrühren, nach bestimmten Zwischenzeiten, eine Reihe von Jahren hindurch zurück. Die Ursache dieser Verhältnisse läßt sich nicht angeben, sie scheint in den ersten Grundgesetzen der bewegten Materie zu liegen, und die periodische Rückkehr der Krankheitszufälle, die wir beobachten, muß wie ein durch bestimmte Bedingungen modificirter, specieller Ausdruck der allgemeinen Periodicität angesehen werden, die in allen Naturerscheinungen herrscht, durch welche Einheit und Harmonie ins Ganze gebracht wird. Dergleichen Betrachtungen gehören aber nicht hierher, es können hier keine bloße Untersuchungen über diesen Gegenstand angestellt werden, und man muß die Thatsache selbst als den obersten Erklärungsgrund annehmen. Die öfteren, nach bestimmten Zwischenräumen wieder eintretenden Blutflüsse



erscheinen demnach in dem beschriebenen Falle als die Folge einer fortdauernden allgemeinen Krankheitsanlage, die, wie es oben wahrscheinlich gemacht wurde, entweder ursprünglich aus einer verminderten Energie des Venensystems hervorging, oder erst später, nachdem sie schon eine Reihe von Entwicklungen durchlaufen hatte, dadurch charakterisirt wurde. — Aus einem Mangel an Contraktivität der Venen sind nach wiederholten Ueberladungen die Formänderungen derselben, die *Varices*, entstanden, wodurch sie zu ihren Verrichtungen stets ungeschickt wurden.

Die eigenthümliche Desorganisation der Lungen war ohne Zweifel das nächste Produkt der Krankheit des Venensystems in diesem Organe. Die allgemeine Krankheit blieb sich gleich, und als in die Sinnen fallende Erscheinung auf periodische Aeusserungen beschränkt, so lange das Mißverhältniß zwischen der arteriösen und venösen Wirksamkeit sich in einem gewissen Spielraume erhielt. Die besondere Krankheit des Venensystems wurde zwar vorzüglich im Bezirke der Lungen erhöht, aber eben diese örtliche Vermehrung mußte auf das ganze System verderblich zurückwirken; die allgemeine Krankheitsanlage mußte also immer an Intensität gewinnen. Bei der Vergleichung der verschiedenen Modificationen des hektischen Fiebers findet man Fälle, die offenbar aus einem abnorm verminderten Wirkungsvermögen des Venensystems hervorgehen; hier giebt es einen Punkt, von welchem aus sich alsdann die Krankheit plötzlich aufs Arteriensystem verbreitet, dessen Erregbarkeit widernatürlich erhöht, und dadurch die Aufhebung der Reproduktion vermittelt wird. Diese Verket-

ng des Arterien- und Venensystems drückt sich in vielen Krankheiten sehr deutlich aus; eine beständige Folge eines solchen Uebergangs einer Affektion aufs Arteriensystem ist überwiegende Bildung von Aussonderungsstoffen.

Nicht die Zerstörung der Lungen an und für sich, hat in dem beschriebenen Falle den Tod herbeigeführt, sondern eine Verzehrun-  
krankheit, die aus einer Quelle entsprang, von welcher aus jene hervorging. Allerdings hat das einmal gebildete hektische Fieber zur Ausbreitung der Zerstörung der Lungen beigetragen, und diese hinwiederum der normalen Ernährung Hindernisse in den Weg gelegt, indem die gehörige Bildung des Materials der Reproduktion gestört wurde. Die chemischen Bedingungen, unter welchen diese Erscheinungen stehen, lassen sich wohl in allgemeinen Grundsätzen angeben; es läßt sich aber so wenig bestimmtes in einzelnen Fällen darthun, daß es bis daher als bloße Coëffekte und Coëxistenzen angesehen werden müssen. Nicht der letzte Ausfluß, als solcher, hat die plötzliche Entstehung des hektischen Fiebers bedingt, sondern eine allgemeine Krankheitsanlage hatte in dem nämlichen Zeitpunkte die zur Erzeugung des Lebens erforderliche Höhe erreicht, als die periodische, von allgemeinen Gesetzen abhängige Rückkehr des Blutflusses statt fand.

In dem, das hektische Fieber bedingenden Zustande des Arteriensystems dürfte wohl der Grund zu suchen seyn, warum in dem weiten Verlaufe der Krankheit die Blutflüsse nicht mehr eintraten. Man beobachtet allgemein, daß die auf einem ursprünglichen Mißverhältnisse des Arterien- und Venensystems beruhenden Blutflüsse, wenn ein allgemeiner hektischer

Zustand sich völlig ausgebildet hat, nimm wiederkehren. Die Blutflüsse in den spä- Perioden der Lungensucht rühren gemeinlich von Zetfressungen der Gefäße durch große Schwüre her, und müssen durch die Zusammenstellung einer ganz andern Reihe von Ursachen, wozu der gegenwärtige Fall keine Veranlassung darbietet, erörtert werden.

### *Dritter Fall.*

Im April 1802 wurde ein Jüngling 18 Jahren in ein hiesiges Krankenhaus aufgenommen; er hatte schon in seiner frühen Kindheit seine Eltern verloren, und war dem Waisenhaus zu Ludwigsburg erzogen worden. Seit seinem 14ten Jahre arbeitete in der Werkstätte eines Nagelschmidts. Er im Verhältnisse zu seinem Alter klein, schwache und schlaffe Muskeln, sein Gesicht war etwas gedunsen, seine Gesichtsfarbe bleich. Seit mehreren Wochen wurde er von einem heftigen trockenen Husten geplagt, zu dessen Entstehung ihm keine Veranlassung bekannt war. Das Athemholen war beträchtlich schwer, der Puls klein, schnell, die Wärme der Haut abwechselnd; zuweilen traten Fieberparoxysmen ein, bei welchen aber kein regelmäßiger Typus statt fand. Der Unterleib etwas aufgetrieben, mehrere Drüsen am Leber stark angeschwollen und hart; die Esslust und Verdauung natürlich. Der Schlaf wurde öfters durch den Husten und Engbrüstigkeit unterbrochen. Die Muskelkräfte waren noch beträchtlich vermindert. Die Krankheit machte keine weitere Fortschritte. Unter dem Gebrauche von salzsaurer Schwererde, Cascarille, Goldschwefel verminderte sich der Husten,

Drüsengeschwülste verschwanden; der Puls wurde natürlich. Nachdem der Husten gänzlich aufgehört hatte, reichte man eine Zeitlang Eisenmittel. Am 9ten July verließ der Wiedergenesene das Krankenhaus, und ging zu seiner gewohnten Beschäftigung zurück. Nach Verfluß von 2 Monaten kehrten die alten Beschwerden wieder; er kam am 20sten Septbr. zum zweitenmal in das Krankenhaus, wurde auf eine ähnliche Weise mit dem gleichen Erfolge behandelt, und glaubte sich in der Mitte des Oktobers hinlänglich hergestellt, um seinem Geschäfte wieder vorstehen zu können. Seine baldige Rückkehr ins Krankenhaus rechtfertigte die bei seinem Austritte aus demselben gehegte Vermuthung, daß seine Besserung nur scheinbar, seine Krankheit nicht geheilt sey. Er suchte am 17ten November zum drittenmale Hülfe. — Der Husten war nicht mehr das hervorstechende Symptom; der Bauch war beträchtlicher aufgetrieben als zuvor; die Eselust vermindert, die Kräfte mehr gesunken, der Stuhlgang selten und hart, der Puls minder beschleunigt, als in den vorhergegangenen Krankheitsperioden. Man reichte vorzüglich bittere Mittel und Schwefel. Die Beschwerden blieben sich lange Zeit hindurch gleich, allmählig verminderten sie sich, und nach Verfluß von 7 Monaten hatte der Husten gänzlich aufgehört, Eselust und Schlaf kehrten wieder, der Stuhlgang erfolgte regelmäfsig, und die Kräfte hoben sich beträchtlich; der Kranke nahm an Fleisch zu, und seine Gesichtsfarbe war ziemlich gut. Im May 1803 verließ er in diesem Zustande scheinbarer Gesundheit das Krankenhaus, arbeitete 10 Monate lang auf seinem Handwerke, und befand sich während dieser ganzen Zeit

unausgesetzt wohl. Gegen das Ende des April 1804 kam er zum viertenmale ins Krankenhaus. Seit 4 Wochen hatte er wieder einen heftigen Husten, durch welchen mit Mühe zäher Schleim ausgeworfen wurde. Das Athemholen war sehr erschwert, der Puls äußerst schnell und klein; der Schlaf wurde öfters durch den Husten unterbrochen; des Nachts erfolgten sehr starke entkräftende Schweisse. Der Kranke war äußerst abgezehrt und entkräftet. Unter dem Gebrauche stärkender Mittel, der Fiebrerrinde, Cascarille u. s. w., wurden zwar die Zufälle gelinder, aber der fortdauernde schnelle Puls, die Gedunsenheit des Unterleibs, das kachektische Aussehen bewiesen deutlich, daß die Krankheit bloß in ihren Fortschritten aufgehalten, nicht gehoben sey. Aller Warnungen ungeachtet kehrte er am 13ten August in seine Werkstätte zurück, kam aber schon am 20ten September wieder ins Krankenhaus. Bald nachdem er uns verlassen hatte, wurde er von einem Durchfalle mit heftigen Leibschmerzen befallen. Der Durchfall hörte auf, nachdem sich eine wassersüchtige Geschwulst der Füße gebildet hatte; diese verlor sich, und der Durchfall kehrte wieder. Bei seiner Aufnahme ins Krankenhaus beobachtete man folgendes an ihm: Der Husten, an dem er so lange litt, hatte ganz aufgehört, er klagte schlechterdings über keine Brustbeschwerden; sein Athemholen war leicht; er hatte häufige flüssige, mit Blut vermischte Stuhlgänge, beinahe anhaltende Bauchschmerzen, wegen welche er die Nächte gewöhnlich schlaflos zubrachte; die Esslust fehlte ganz; das Gesicht war blaß, zusammengefallen, der ganze Körper sehr abgezehrt, die Kräfte äußerst gesunken, der Puls klein, sehr schnell, die Haut trocken und spröde;

er Harn ging sehr sparsam ab, und war dunkelgefärbt. Unter dem Gebrauche schleimigter Mittel, des Mohnsafts u. dergl., befand sich der Kranke zuweilen einige Tage erleichtert, die Stuhlgänge wurden seltner, die Bauchschmerzen ließen nach. Der Schlaf wurde ruhiger; bald aber kehrten alle Zufälle in höherem Grade wieder. Endlich fingen die Hände und Füße an zu schwellen, der Unterleib schwellte auf, man bemerkte eine deutliche Schwappung an demselben, auf der Zunge erschienen viele sehr schmerzhaft, durchsüchtige, weisse Bläschen, die sich jedoch nie zu wahren Schwämmchen ausbildeten. Bald darauf schwellen der Hodensack und die Vorhaut stark an. Der Durchfall wurde neuerdings heftiger, als er zuvor gewesen war; die Kräfte sanken immer mehr. Am 15ten Dezember endete der Tod diese lange Reihe von Leiden, ohne daß irgend eine neue auffallende Erscheinung, ein Zeichen einer sonst in ähnlichen Fällen häufig vorkommenden asthenischen Entzündung bemerkt worden wäre. — Während der letzten Krankheitsperiode war der Kranke gegen alles gleichgültig, seine Gemüthsstimmung war äußerst ruhig. In einem Zeitraume von 2 Jahren und 15 Monaten brachte der Verstorbene 15 Monate im Krankenhause zu, und 17 Monate genoß einer erträglichen Gesundheit.

Vier und zwanzig Stunden nach dem Tode wurde der Leichnam geöffnet.

Die Gesichtszüge waren die eines Greises, ein Bart war keine Spur vorhanden, die Muskeln der Gliedmaßen äußerst abgezehrt, die Brust schmal und glatt; in der Schaamgegend kein Haarwuchs, die Zeugungstheile kaum so groß, als sie sonst bei einem zehnjährigen Knaben angetroffen werden.

Die Lungen waren groß, nirgends mit dem Rippenfelle verwachsen. In dem obern Lappen der linken Lunge traf man mehrere weisse, trockene, callöse Körper von verschiedener Grösse (die meisten waren von der Grösse einer Erbse, wenige von der einer Haselnuss) an, in deren Mitte eine leere Höhle war. Die Substanz der ganzen linken Lunge war hart, fleischartig; man konnte keine Spur von der gewöhnlichen zelligen Struktur bemerken, die Gefässe von Blut vollgepfropft; der mittlere Lappen war härter als die übrigen, keiner konnte durch die Luftröhrenäste aufgeblasen werden. In dem obern Lappen der rechten Lunge fand man einige verästelte Knoten, die Substanz war ebenfalls verhärtet, der untere Lappen war weicher, und konnte hier und da noch durch die Luftröhrenäste aufgeblasen werden. Das Zwerchfell war in die Höhe gedrückt. Auf jeder Seite der Brusthöhle waren 8 Unzen Wasser,

Der Herzbeutel enthielt keine Flüssigkeit, das Herz war kleiner, als ich es je zuvor gesehen hatte, es hatte kaum die Grösse eines Gänseeies; die Muskularbündel waren sehr dünne; die sämtlichen Höhlen enthielten keinen Tropfen Blut. Die Lungenpulsaide hatte die gewöhnliche Weite, die Aorta eine kleinere, der Grösse des Herzens entsprechende. — Alle Bronchialdrüsen waren angeschwollen, hart, und enthielten unter einer schwarzen Rinde einen knorpelartigen Kern.

In der Bauchhöhle waren ungefähr 4 Pfund farbenloser, durchsichtiger Flüssigkeit enthalten, das Netz war nicht ganz ohne Fett, der Magen gesund, die Drüsen um den linken Magenmund herum angeschwollen und hart. Die Leber hatte die gewöhnliche Grösse, der linke

Lappen war gelb, der rechte theils roth, theils bläulich schwarz; die Substanz von gewöhnlicher Festigkeit, voll von gelblichen Punkten, die Gallenblase sehr ausgedehnt, die Galle schwarz, dick und zähe.

Alle Drüsen des Gekröses waren ohne Ausnahme geschwollen, einige größer als eine Wallnuss, die kleinsten so groß als eine Haselnuss. Einige waren ganz hart, ihre Substanz gleich dem Knorpel, andere enthielten einen dicken käsigen Brei, und noch andere weissen dünnen Eiter, in einem Balge, der ungefähr eine Linie dick war. Die Magendrüse war durch einen Klumpen verhärteter Drüsen bedeckt, ihre Substanz war natürlich beschaffen, der Ausführungsgang sehr erweitert.

Am Anfang des Gekröses fand man einen Klumpen verhärteter Drüsen, der auf der Aorta bei ihrer Theilung in die Lendenschlagadern auflag, und sie so zusammendrückte, daß sie kaum die Dicke eines Gänsekiels hatte; sie war in ihrem ganzen Verlaufe sehr enge, und oberhalb der Zusammenschnürung fand keine Erweiterung statt. Die Wandungen der Arterien und Venen waren sehr dünne, die Hohlader beträchtlich weiter als die Aorta.

Der Mastdarm und die übrigen dicken Gedärme waren mit einem schwarzen Kothbrei angefüllt, die Häute verdickt. Auf der Zottenhaut sah man viele schwarze Punkte; bei genauer Untersuchung fand man, daß alle durch variköse Ausdehnungen der kleinen Gefäße gebildet wurden. Die Häute des Krummdarms waren dünner als gewöhnlich, die Zottenhaut war durch viele kleine Geschwüre, von ungefähr 3 Linien im Durchmesser, zerfressen. Im Grund dieser Geschwüre traf man mehrere kleine Erhabenheiten an, die denen auf der



Zunge, während der Krankheit beobachtet, ähnlich waren, und aus welchen dünne Lymphe hervordrang. Je näher man dem Leerdarm kam, desto seltener wurden diese Geschwüre; im Leerdarm und Zwölffingerdarm beobachtete man beinahe keine. In den sämtlichen dünnen Gedärmen traf man keine variköse Ausdehnungen der Gefäße an. Der Inhalt der dünnen Gedärme hatte eine graue Farbe, und war flüssiger, als der Kothbrei in den dicken. Die Nieren waren gesund; die rechte hatte die gewöhnliche Gestalt, die linke war länglicht und schmal. Die sämtlichen Eingeweide, die Lungen ausgenommen, waren sehr blutleer, aus den zerschnittenen Gefäßen floss äußerst wenig Blut.

Der so eben beschriebene Fall stellt wiederum eine ganz andere Reihe von Erscheinungen dar, unter welchen Entartungen der organischen Gebilde sich allmählig entwickeln, und endlich einen mit dem Leben unverträglichen Grad erreichen.

Man hat hier neben den Produkten der Krankheit Abweichungen vom gewöhnlichen Zustande angetroffen, die auf einen Fehler in der ersten Bildung, und der ursprünglichen Vertheilung der Kräfte, zurückgebracht werden müssen. Das kleine Herz und die engen Puladern sind wohl nicht erst durch die Krankheit so geworden. Sollen sie durch frühere Krankheiten, unter dem ungünstigen Einflusse schädlicher Aussendungen in ihrem Entwicklungsgange gehemmt worden seyn, so müssen wir doch zugeben, daß dieses schon lange zuvor, ehe die Reihe von Zufällen sich entspann, welche den Tod vorbereitete, statt gefunden habe. Vielleicht kann man mit mehreren Rechte dem ursprünglich kleinen, mit schwa-

chen Muskelfasern versehenen Herzen und den engen Arterien die beschränkte Entwicklung und Ernährung des Muskularsystems im Allgemeinen, das gänzliche Zurückbleiben der Ausbildung der Geschlechtstheile zuschreiben? Vielleicht dürfte in eben dieser Anlage des Gefäßsystems die Geneigtheit zu der Consumtionskrankheit selbst gelegen haben?

Die Erscheinungen, welche man in einem Zeitraume von beinahe 3 Jahren an dem Verstorbenen wahrnahm, bilden, ungeachtet der zwischenliegenden Perioden scheinbarer Gesundheit, ein zusammenhängendes Ganze, stellen Eine Krankheit dar. Die Unterbrechungen des Verlaufes der Consumtionskrankheiten sind zwar von allen praktischen Aerzten beobachtet, von wenigen gehörig gewürdigt, und nur von *Brendel*\*) unter die Charaktere der Krankheit aufgenommen worden; die Bedingungen, unter welchen sie statt finden, hat aber auch dieser Schriftsteller weder vollständig aufgesucht, noch zergliedert. Diese Erscheinung kann keineswegs aus den bekannten allgemeinen Gesetzen des Organismus als nothwendig abgeleitet werden; die Analyse mehrerer Fälle wird endlich auf ein Resultat führen, vermittelst dessen man sie einem höheren Gesetze unterordnen kann.

Auf die ursprüngliche Veranlassung zur Krankheit kann man hier nicht zurückgehen; Geschwulst der lymphatischen Drüsen am Halse, der Anschein einer ähnlichen Beschaffenheit der Gekrösdrüsen, Zufälle, welche die Bildung von Knoten in den Lungen verriethen, kärgliche Ernährung des ganzen Körpers, kraftlose Wirkung des Arteriensystems, charakterisirten

\*) *De phthiseos hecticaeque discrimine* §. xii. *De tabescentibus ad nares ducenda fluxione* §. iii.

nungen bedingen entweder unter gewis-  
Umständen ein allgemeines Erlöschen der  
vegetationsthätigkeit, oder sie sind unter and-  
eine Folge desselben.

Aus diesen Bemerkungen ergibt sich  
Allgemeinen die Ansicht für die Aneinander-  
reihung der Krankheitserscheinungen und  
vorgefundenen organischen Zerstörungen.  
den ersten drei Abschnitten der Krankheit sch-  
nen sich Knoten in den Lungen gebildet  
haben, vereitert, und bei dem noch einige  
maassen thätigen Vegetationsvermögen wie-  
geheilt zu seyn, zugleich schwollen die Gekr-  
drüsen und verhärteten. Die allgemeine Grund-  
lage der Krankheit, gestörte Assimilation, dau-  
te fort. Der Vereiterungsprocess der Lungen-  
knoten stellte gleichsam eine in die andere  
schobene Krankheit dar; seine Umlaufszeit be-  
stimmte die bemerkten Ruhepunkte der Krank-  
heit; das Vegetationsvermögen wurde durch ihn  
weiter herabgestimmt; die Verhärtung der Le-  
gensubstanz, die weiter fortschreitende Zerstö-  
rung der Gekrösdrüsen, müssen als eine Folge  
dieser Herabstimmung angesehen werden. Die  
Schleimabsonderung auf der inneren Fläche des  
Darmkanals, die Desorganisation der Schleim-  
haut selbst, hingen zunächst mit der Krankheit  
der Drüsen zusammen. Die Ansammlung von  
Feuchtigkeit in den grösseren Höhlen und im  
Zellgewebe scheint bei den Consumtionskran-  
heiten in die Classe der Colliquationen zu ge-  
hören, sie wechselt häufig mit Durchfällen ab  
und hier mag sie durch das ursprüngliche Leiden  
des Haargefäßsystems, das zunächst die  
Funktion der Einsaugung zurückwirkt,  
näher bedingt worden seyn.

(Die Fortsetzung folgt.)

## II.

Ueber

# die Heilkraft der Ohnmacht,

Von

Doctor Nasse.

**E**s mag wohl manche Krankheitserscheinung geben, die täglich am Krankenbette vorkommt, deren Bedeutung für das Heilgeschäft unserm Blicks aber noch verborgen ist: Es ist indess schon ein Vorschrift, wenn wir nur erst die Ueberzeugung gewonnen haben, dieser oder jener Krankheitszufall habe noch andere Beziehungen, als die, welche auf den ersten Anblick an demselben hervortreten. So ist das Irrereden im Fieber lange als eine Nebensache, als etwas, das weit weniger Aufmerksamkeit verdient, wie Puls und Urin, von den Aerzten betrachtet worden, und man hat sich nicht einmal gefragt, ob es wohl noch mehr seyn könne, als das, was der ihm gegebene Name bezeichnet. Doch jetzt, nachdem unsere besseren Aerzte in Schriften über den Typhus und das Nervenfieber auch die gestörten Geistesäusserungen, wie sie in diesen Krankheiten vorkommen, in näheren Betracht gezogen haben, jetzt, nachdem einmal die Aufmerksamkeit auf die

sen Gegenstand gelenkt worden, jetzt dürfen wir hoffen, auch über die nahe Beziehung, worin das Irrereden mit dem Wesen und Heilung des Fiebers steht, Aufschluß zu halten. Bloß jene in Gewohnheit übergegangene bisherige Neigung zur ausschließlichen Beachtung des Körperlichen konnte verursachen, daß zwar längst das auf die Erhaltung und Heilung des Kranken gerichtete Wirken der Natur, sofern es in den Erscheinungen des irdischen Lebens hervortritt, wenig oder gar nicht hingegen das nämliche Naturbestreben, welches sich durch die Aeußerungen des geistigen Lebens auszusprechen sucht und unter der Leitung des Arztes auszusprechen vermag, erkannt worden ist.

Sollte nicht auch die Ohnmacht zu jenen Zuständen gehören, die mehr sind, als was sie bisher fast allgemein gehalten worden? Lange sah man in ihr bloß einen Stillstand der Herzthätigkeit, eine Unterbrechung des Blutumlaufs, ein Aufhören des Bewusstseins, einen Zustand, der das Leben dem Tode nahe bringt, ließ aber außer Acht, wie während dieses Stillstandes des Kreislaufs, während dieser wenigstens anscheinenden Bewusstlosigkeit, die Ohnmacht andererseits das Leben dem Tode rette, wie sie ein Zustand sey der Beruhigung für die aufgeregte Nerven- und Muskelthätigkeit, wo sich das zerstreute Leben wieder gesundheitsgemäß in seinen Haaren sammlet, ordnet und dadurch der Ohnmächtige in den Stand gesetzt wird, gestärkt, erfrischt ja geheilt aus der Todesnähe zu erwachen. Man verkannte eine Aehnlichkeit, die sich selbst dem bloß auf die äußere Erscheinung gerichteten Blicke darbietet, die Aehnlichkeit

schen Ohnmacht und tiefem Schlaf. Auch Schlaf ist ein Bruder des Todes; der Blutlauf, das Athemholen, die Wärmeerzeugung ern sich in ihm dem Zustande, worin sie in der Ohnmacht befinden; das Bewusstsein scheint auch in ihm unterdrückt; dennoch ist er das größte Beruhigungs- und Stärkungsmittel in Körper- und Seelenleiden. Stellt sich bei dem erschöpften Kranken ein; so ist sich der Arzt; und hält sorgfältig Alles fern, was ihn stören könnte; die sich an-  
 idigende, die eintretende Ohnmacht glaube  
 n hingegen nicht wirksam genug verhindern;  
 at schnell genug unterbrechen zu können.  
 nn aber die Ohnmacht in den Bedingungen  
 s Entstehens, wie in der Form ihrer Er-  
 inung einem tieferen Schläfe gleicht, sollte  
 dann nicht auch eine um so größere Kraft  
 n seyn, das aufgeregte Leben zu beruhigen,  
 zerstreute zu sammeln? Freilich müßte  
 nach der Tod ein noch größeres Beruhi-  
 gsmittel seyn; aber haben wir nicht auch  
 nd zu vermuthen, daß er sich uns als ein  
 hes erweisen würde, wenn mit der tiefe  
 Schlafes nicht auch die Schwierigkeit des  
 achens und Erweckens aus demselben zu-  
 me? Die Fälle, wo aufgegebene Kranke  
 Scheintod Rettung des Lebens fanden, er-  
 on uns einen ziemlich sichern Schluß auf  
 Heilkraft, welche ein vorübergehender Zu-  
 d solcher Art, wie wir ihn nach den jetzi-  
 Gränzen unserer Kunst bereits einen wirk-  
 en Tod nennen müssen, weil wir nicht aus-  
 erwachen können, bei minderer Beschränk-  
 : unseres Erwachungsvermögens äußern  
 de. Von dieser Beschränktheit läßt sich  
 r schwerlich ein Einwurf gegen jene Ver-  
 D 2

mothung hernehmen, denn wie wir jetzt einen Zustand für einen noch heilbaren Scheintode erklären, den unsere Vorfahren schon zum wirklichen Tode rechneten, so liegt ohne Zweifel zwischen jenem Scheintode und demjenigen Zustande, wo die das Leben eigentlich in sich bewahrenden Theile in Zerstörung übergehen, noch ein beträchtlicher Zwischenraum, welchen die ärztliche Kunst künftig noch in ihr Gebiet zu ziehen hoffen darf.

Mehrere Beweise sprechen für die der Ohnmacht unter gewissen Bedingungen eigene Heilkraft. Es versteht sich von selbst, daß, so wie das heilsame Naturwirken in anderen Fällen von der Beschaffenheit des Körpers, dessen Erhaltung es zum Zwecke hat, abhängig ist, sich dies auf gleiche Weise auch bei der Ohnmacht verhalte, wo die Heerde des Lebens zerstört sind, da ist es auch die Wirksamkeit der durch sie vermittelten Kraft. Es kommt ferner bei dem Heilgeschäfte der Ohnmacht auf die Dauer auf die Ruhe derselben an. Wie nicht jeder Schlaf stärkt, so vermag es auch schwerlich jede Ohnmacht. Die zu früh gestörte bringt dem Erschöpften sehr wahrscheinlich eben so wenig volle Erfrischung, wie es ein um Mitternacht unterbrochener nächtlicher Schlaf thut. Eben so bedarf die Ohnmacht zu ihrer Heilkraft unstreitig dem Schlafe gleich, neben der äußern Stille auch einer Stille des Inneren, und warum sollte es in ihr nicht quälende, ermatrende Träume geben, deren sich der ohnmächtig Gewesene aber so wenig erinnert, wie uns von manchem lauten Ausruf im Schlaf keine Erinnerung während des Wachens bleibt. Die Ohnmacht muß endlich, damit ihre Heilkraft zur Erscheinung komme, nicht zu

seyen, weil wir sonst nicht aus ihr erwachen können. Und aus diesem Grunde giebt es denn allerdings Zustände dieser Art, die wir, wenn wir deren Eintritt vorherschen, verhindern, oder wenn sie bereits eingetreten, schnell unterbrechen müssen, wie bekanntlich bei gewissen Schlafzuständen ganz das nämliche Verfahren angezeigt ist.

Schon die Ruhe, worin ein in Ohnmacht Gefallener nach der vorhergegangenen heftigen Aufregung seiner Kräfte, nach dem Sturme der Leidenschaft, nach einem überwältigenden Schmerze daliegt, deutet an, daß hier für ihn etwas Heilsames vorgehe, daß er, seine Erweckbarkeit vorausgesetzt, aus diesem Zustande nur Gutes schöpfen könne. Das Fieber, der Krampf ruht, und eben so, dem Ausdruck der Gesichtszüge des Ohnmächtigen nach, auch der Aufbruch des Gemüths, die Angst, der Schmerz. Zugleich tritt für den an Blutung Leidenden die bereits allgemein anerkannte Wohlthat der Ohnmacht ein, daß sie den Blutfluß stillt, und dadurch auch da noch das Leben erhält, wo kein Mittel des Arztes oder Wundarztes Hülfe zu bringen vermochte.

Der Erfolg der wohltätigen Bernhigung, welche die Ohnmacht mit sich führt, offenbart sich bei jedem, der aus einer Ohnmacht von selbst erwacht, schon eben durch dieses Erwachen. Denn wie könnte er erwachen, hätte er sich während der Ohnmacht nicht erholt? Von eben dieser Erholung zeugt nun auch der Zustand, worin sich ein in Ohnmacht Gewesener gleich nach dem Aufhören derselben befindet; in der Regel wird man den, der auch nur einige Sekunden lang ohnmächtig gewesen, nach dem Erwachen aus der Ohnmacht



kräftiger, gefasster, muthiger finden, als er davor alles kurz vor derselben war; selbst der unbeschreiblich Leidende findet durch die Ohnmacht an den Pforten des Todes neue Kraft, das Leben wieder eine Zeitlang zu ertragen.

Einen auffallenden Beweis von dem werthvollen Einfluss der Ohnmacht geben die unglücklichen Kranken, die wegen eines ihr Blutumlauf störenden Herzfehlers von Zeit zu Zeit in einen Zustand der Erschöpfung verfallen, der häufig ihr Leben rettet, indem er ihr Untergang zu drohen scheint. Wenn ein Blausüchtiger nicht mehr im Stande ist, sich aufrecht zu erhalten, wenn sein Herz nur noch in schwachen, unregelmäßigen Bewegungen sich regt, nur zuweilen ein Athemzug erscheint, wenn der Kranke dem äußern Ansehen nach bewusstlos daliegt, so ist das gerade die Zeit, wo er Kraft sammelt, der ihm drohenden Erstickungsgefahr nicht zu unterliegen. Nach ein oder zwei Minuten, bald früher, bald später, stellt sich wieder ein tiefer, voller Athemzug bei ihm ein, die Thätigkeit des Herzens nähert sich mehr der gesunden, und der Kranke gewinnt wieder so viel Kraft, dass er sich aufrichten und umhergehen kann. \*) Abernethy \*\*) will sogar bemerkt haben, dass das von ihm beobachtete blausüchtige Kind sich sowohl körperlich, als geistig schlimmer befunden habe, wenn es eine Zeitlang ohne einen solchen Ermattungsanfall gewesen sey.

Wie die Ohnmacht und der ihr verwandte Scheintod nicht selten in Fiebern die Quelle

\*) *Reils und Autenrieths Archiv.* Bd. 10. S. 295.

\*\*) *Chirurgische und physiologische Versuche, übersetzt von Brandis.* S. 157.

der Lebenserfrischung seyen, wie hier schon auf der Höhe der Krankheit eintretende tiefe Betäubungen und Ermattungen die Entscheidung derselben herbeiführen, darauf haben bereits früher Andere, und zwar zuerst wohl *Gall*, aufmerksam gemacht; \*) der hiefür sprechenden Fälle werden aber immer mehr beobachtet. Um hier nur an ein paar sehr glaubwürdige, aus Schriften der letzten Zeit zu erinnern, so erwähnt *Wittmann* in seiner schönen Abhandlung über die Volkskrankheiten S. 50, daß in der von ihm beschriebenen Nervenfieberepidemie Ohnmachten nicht selten von gleicher Wirkung gewesen seyen, gewirkt hätten, wie der Schlaf im gesunden Zustande, indem sie den erschöpften Kranken auf ähnliche Weise, wie der Schlaf thut, Stärkung bereitet hätten. Und *P. Frank* \*\*) erzählt von sich selbst, wie er, nachdem er an einem durch Ansteckung erzeugten Typhus 3 Wochen lang ohne Hülfe danieder gelegen, in einen Zustand des Scheintodes ohne Aderschlag, ohne Athemholen, ohne Gefühl und Besinnungskraft verfallen sey, in welchem man ihn, wie er kalt, starr und mit gebrochenen Augen dagelegen, für eine Leiche gehalten habe, aus dem er aber doch endlich nach einem Zeitraum von 3 Stunden wieder zu sich gekommen, und von Stund an genesen sey.

Kann nun aber die von selbst entstandene Ohnmacht die zerstreuten Kräfte wieder sammeln, das Leben von neuem ordnen, Krankheiten entscheiden; sollte dann eine vom Arzte erregte nicht vielleicht dasselbe vermögen?

\*) Nach ihm auch *Schubert* (Ansichten. S. 357.) und *Richter* in *Jean Pauls Museum*. S. 72.

\*\*, *System der med. Polizey*. Bd. 5. S. 45.

Das jetzt von England aus empfohlene Heilverfahren gegen die Wasserscheu, welche zufolge diese furchtbare Krankheit durch ein bis zur Ohnmacht fortgesetzten Aderlass geloben wird, scheint die eben aufgeworfene Frage bejahend zu beantworten. Schon Andere haben die Vermuthung geäußert, daß die Ohnmacht bei diesem Vorfahren wesentlich ist und es spricht allerdings Vieles dafür, daß die Vermuthung Grund habe. Nicht Blutentziehung, nicht die dadurch hervorgebrachte Entzündung sind als solche (aller Wahrscheinlichkeit nach) die eigentlichen Heilmittel der bereits völlig ausgebildeten Krankheit; sondern die Sammlung und Wiederordnung des Lebens ist es, welche in dem durch den Aderlass ohnmächtig gewordenen Kranken während der Ohnmacht statt findet. Die Blutentziehung solche mag die Heilung wohl unterstützen insofern sie dem bei der Wasserscheu vorhandenen entzündlichen Zustand des Schlundmagens etc. entgegen wirkt; auch machen von *Goeden* erzählten Krankheitsfälle es allerdings sehr wahrscheinlich, daß der Aderlass als solcher die bereits beginnende Entwicklung der Wasserscheu hemmen könne; aber zur Beseitigung der völlig ausgebildeten Krankheit dürfte die Ohnmacht, und nicht bloß der Aderlass erforderlich seyn. Das zeigen die Fälle wo starke Aderlässe, die aber von keiner Ohnmacht begleitet waren, vergebens gegen die Wasserscheu angewendet wurden\*\*).

\*) *Shoolbred* (Journal d. pract. Heilk. 1814, F. 18, Juli, S. 93). Besonders aber Hr. Staatsr. *Hufeland* ebendas. October, S. 29 u. 40, und in der Salzburger med. Zeit. 1815, Bd. 3, S. 416.

\*\*) Solche Fälle sind der von *Fothergill* beobachteten (Journal d. pract. Heilk. 1814, Aug. S. 48); d.

legen eine vollkommene Ohnmacht eine Zeitlang sich selbst überlassen vorhanden war, so als sie ihre volle Wirkung äußern konnte, da trat Hülfe ein. \*)

von *Rutherford* (Merkw. Abhandlungen der Londoner med. Gesellsch. B. 1, S. 98), wo einem Kranken, ohne Heilung zu bewirken nach und nach vierundsechzig Unzen Blut abgelassen wurden; der Fall an dem kranken *Irwin* (Journ. d. pract. Heilk. am eben angef. O. S. 34), und der von *Bellingen* beobachtete (das. Jan. 1815, S. 40). Von dem in der Salzburger med. Zeitung (a. a. O. S. 41 u. 247) erwähnten Falle, wo ein Aderlaß Verschlimmerung der Zufälle hervorbrachte, wird nicht gesagt, ob hier Ohnmacht vorhanden gewesen sey.

\*) Das zeigt der schon lange vor *Tymon* bekannt gemachte, aber leider übersehene oder unglaublich gefundene Fall, welcher, so viel ich weiß, der erste ist, wo Aderlaß und Ohnmacht eine Wasserscheu heilten. Man sehe *Historical Magazine* für 1792, Maiheft, p. 167. Der Wundarzt *Russel* zu Eye in Suffolk, wo binnen kurzer Zeit nicht weniger als zwanzig Personen an der Hundswuth gestorben waren, versuchte es, bei einem von demselben Uebel ergriffenen sechszehnjährigen jungen Menschen einen neuen Weg der Behandlung einzuschlagen. Er ließ den Kranken in einem Aderlaß so lange bluten, bis derselbe niederfiel und ohne Leben schien, öffnete ihm dann eine andere Ader und leitete in dieselbe das Blut von zwei Lämmern über. Der Kranke kam allmählich wieder zu sich und blieb nicht nur am Leben, sondern ward auch an Leib und Geist völlig wiederhergestellt. (Vgl. *Schæfers* Transfusion des Blutes, Th. 2. S. 53). Für die Behauptung, das die Ohnmacht das Heilende sey, sprechen ferner die von *Shoolbred* und *Wynne* erzählten Fälle (Journ. der pract. Heilk. 1814, Mai, S. 93 und April S. 100, und 1815, Jan. S. 15), bei welchen bemerkenswerth ist, das in beiden wiederholte Ohnmachten, in dem ersteren zwei und in dem letzteren drei, statt fanden. Das aber die Ohnmacht zur Heilung der ausgebildeten Wasserscheu eine volle, nicht zu früh gestörte seyn müsse, das scheinen die bei-

Ist die Ohnmacht, und nicht ein A  
das Heilmittel der völlig entwickelten V  
scheu, so muß auch die ohne Aderlaß en  
nende Ohnmacht eine gleiche Wirkung ä  
können. Die Erfahrung hat bereits g  
daß dem so sey. Ist dem merkwürdigen  
Rossi beobachteten Falle, wo ein von  
tollen Hunde gebissener und an Wutl

den von Horn erzählten Krankengeschichten  
d. pract. Heilk. 1814, Oct. S. 35 und 181  
S. 31) zu ergeben, indem bei dem einen  
Charité ohne Erfolg mit Aderlassen beha  
Kranken nur eine mehrmalige ohnmächti  
Erschöpfung, bei dem anderen aber eine  
brechung der eingetretenen wirklichen Oh  
durch Riechmittel statt fand. Dagegen scho  
von Tymon (Journ. d. pract. Heilk. 1814,  
37) erzählte Fall darzuthun, daß auch ein  
holter ungestörter Schlaf dasselbe gegen di  
serscheu zu leisten im Stande sey, was bei  
Shoolbreds und Wynnes Kranken höchst  
scheinlich die Ohnmacht that, welches de  
demjenigen in Uebereinstimmung tritt, wa  
von der Verwandtschaft zwischen Schlaf un  
macht gesagt worden. Wiederholt nenne i  
den Schlaf bei Tymons Krankem, da im *Edi  
medical and surgical Journal*, Jan. 1813, p.  
drücklich erzählt wird (was in der Ueberset  
Tymons Berichte im Journal d. pract. Heilk  
Aug. S. 37 ausgelassen ist), der Kranke ha  
fser um vier Uhr Nachmittags, auch um  
Uhr Abends im Schlaf gelegen und zwar da  
temal zwei ganze Stunden lang, was bei V  
scheuen auf der Höhe der Krankheit eine  
beispiellose Erscheinung seyn dürfte. — V  
ein Zustand bei O'Donnells Krankem (Journ  
pract. Heilk. 1814, April, S. 104) zugege  
und wie lange derselbe dauerte, ist ungew  
es Ohnmacht war oder bloß Ermattung, ha  
der Arzt entscheiden können, der aber ers  
Beendigung desselben hinzukam. Uebrig  
schon oben erwähnt worden, daß eine Oh  
auch durch Störung von Innen her ihre He  
einbüßen könne.

Wasserscheu leidender Mann, nachdem er der Einwirkung einer Voltaschen Säule von fünfzig Plattenpaaren ausgesetzt worden, sofort von seinem Uebel befreit ward, fand während des Schließens der Ketten Ohnmacht statt \*) Hätte aber in diesem Falle die electriche Einwirkung als solche die Wasserscheu beseitigt, wie kam es denn, daß sowohl *Rossi* \*\*) selbst in andern Fällen, als auch *Shoolbred* \*\*\*) den Galvanismus gegen dasselbe Uebel vergebens anwandten?

Scheint nun aber der Aderlaß, so wie das Electrisiren, wenn auf ihre Anwendung eine ungestörte verlaufende Ohnmacht folgt, die Wasserscheu zu heilen, so muß uns das zu der Frage führen, ob nicht vielleicht auch andere Mittel, von denen uns erzählt wird, es sey hier und da die bereits ausgebrochene Krankheit durch sie besiegt worden, vermittelst Erregung einer Ohnmacht gewirkt haben mögen. Sollte man diese Frage nicht vor Allem von

\*) Man sehe *Aldini* theoretisch-praktischer Versuch über den Galvanismus; Bd. 1. S. 157; so wie auch *Journal de Montpellier* und die Uebersetzung aus demselben im *Journ. d. p. Heilk.* Bd. 16. Heft 4. S. 159. Hr. *Harles* (Ueber die Hundswuth, S. 26) hält den von *Rossi* und den im *Journal de Montpellier* erzählten Fall für verschieden; indess sehen sich die Berichte über beide so ähnlich, daß an dieser Verschiedenheit wohl zu zweifeln seyn möchte. Wie dem aber auch sey, der von *Harles* geäußerte Zweifel, der Kranke in dem im *Journal de Montpellier* erzählten Falle sey wohl nicht angesteckt gewesen von Wuthgift, kann nach dem, was *Aldini* von *Rossis* Krankem berichtet, schwerlich diesen letzteren treffen.

\*\*) *Memoires de l'Académie de Turin*, an 12 et 13; p. xc. III.

\*\*\*) A. a. O. S. 101.

jenem schon in alter Zeit gepriesenen und paar Jahrtausend lang in Ruf gebliebenen tauchen der Wasserscheuen in Wasser anlen dürfen? Sollte der Glaube an dieses Mittel sich so lange erhalten, ohne allen Grund seyn? Plötzliches Eintauchen eines wasserscheuen Kranken in das Element, das seiner innersten Natur so zuwider ist, kann wohl kaum etwas Anderes, als einen hohen Grad von Aufregung und eine dadurch wirkte Erschöpfung des Lebens, im guten ruhige Ohnmacht, im schlimmen aufreibende Krämpfe und den Tod zur Folge haben.

Gilt es nun, bei Wasserscheuen zur Heilung derselben Ohnmacht hervorzubringen, sollte es selbst zuweilen erforderlich seyn, ein paarmal hinter einander zu thun, so fragt sich, ob dazu nicht noch andere Mittel Aderlaß, Untertauchen unter Wasser, oder Electricisiren, tauglich seyen. Ein Aderlaß bis zur Ohnmacht kann auf immer einen schwachen Körper zurücklassen; ein wiederholtes dürfte in manchen Fällen statt Heilung Tod bringen. Beim Sturzbad muß man das Leben der Wasserscheuen ebenfalls und nicht mehr wie beim Aderlaß, erst aufs Spiel setzen um es zu gewinnen. Electricisiren endlich möge zur Erregung von Ohnmacht ein Mittel von sehr unsicherem Erfolge seyn. Es wäre zu wünschen, daß zu solchem Zwecke ein anderes, besseres Verfahren bekannt würde. Da Wasserscheue sehr empfindlich für Sinneseindrücke sind, so könnte man widrige Eindrücke der Geruchsnerven bei ihnen weitest versuchen, obgleich diese Mittel zur sicheren Erregung von Ohnmacht eben auch nicht auslangen dürfte. Was möchte aber zu die

Behuf ein aufhaltender Druck auf beide Kopfschlagadern unterhalb des Luftröhrenkopfes vermögen, wie ihn *Parry* \*) mit so vielem Erfolge (leider aber noch ohne alle, wenigstens noch ohne alle öffentlich bekannt gewordene Nachfolge unter Deutschen Aerzten) im Irrerethen, bei heftigen Schmerzen und Krämpfen mehrmals anwandte? Da *Parry* auf die Anwendung dieses Mittels in einem Falle gesunden Schlaf, in anderen deutliche Vorboten der Ohnmacht eintreten sah, so setzte aus ein längeres Zusammendrücken beider Kopfschlagadern vielleicht in den Stand, die Ohnmacht selbst hervorzubringen, und sie nach unserem Gefallen dauern zu lassen, also über das Eintreten und Aufhören derselben frei zu schalten. Schon das Erscheinen eines gesunden, eine Zeitlang anhaltenden Schlafes könnte nach dem, was *Tymons* Fall darzuthun scheint, den Kranken von Nutzen seyn. Dafs übrigens beim Gebrauch dieses oder eines andern auf die Erregung einer Ohnmacht gerichteten Mittels, mässige Aderlässe, zu Beseitigung des Entzündlichen in der Wasserscheu nicht ausgeschlossen zu seyn brauchten, bedarf hier ja wohl keiner Erwähnung.

Der Ohnmacht ähnlich in der Kraft, das aufgeregte Leben zu beruhigen, ist der Sömnambulismus, wie ihn die sogenannte magnetische Einwirkung hervorzubringen im Stande ist \*\*). Mehrere an wasserscheuen Kranken beob-

\*) Die angeführten Abhandl. der Londoner med. Gesellsch., Bd. 3, S. 53 und *Philosophical Transact.* for 1811. p. 89.

\*\*) Dafs man die scheinbare Bewusstlosigkeit Ohnmächtiger mit Unrecht stets für eine wirkliche halte, thun mehrere Thatsachen dar. Man sehe *Wienholds* Heilkraft des thier. Magnetismus. Bd.



bachtete Erscheinungen machen sehr wahrscheinlich, daß dergleichen Kranke für eine solche Einwirkung nicht wenig empfänglich seyn würden \*). Sollte sich nun diese Empfänglichkeit nicht ebenfalls für die Heilung der Wasserscheu benutzen lassen?

Ist die Ohnmacht Hülfe bringend in der Wasserscheu, so haben wir großes Recht zu vermuthen, daß sie es auch in anderen der Wasserscheu verwandten Krankheits-Zuständen seyn werde. Was möchte sie in der Manie in der Tobsucht vermögen? Ein Fall, wo es vom Bisse eines Hundes entstandener Kinnbiss

3. Abth. 2. S. 9. u. Abth. 3. S. 433; so wie in *Hoffbauers Beiträge*; Bd. 2. S. 331.

\*) Wasserscheu und Metallscheu scheinen sich einander nahe verwandt; auch ist diese schon in der Hundswuth, jene im Somnambulismus beobachtet worden. (Man sehe einen Fall der letztern, erzählt in *Gmelins Brief an Hofmann* S. 8.) Wie Somnambulen, so sehen auch Wasserscheu zuweilen Funken und Flammen vor den Augen. Man sehe *Portal sur la rage*, besonders aber in *meiner Sammlung medic. Abhandlungen*, wo von vier solchen Kranken erzählt wird, denen als das in einem Glase enthaltene Wasser mit einem ihnen Abscheu verursachenden blauen Flamm erschien. *Sauvages* (*Diss. sur la rage*: Art. 57 u. 63) gedenkt der Empfindlichkeit der an der Wasserscheu Leidenden für electrische Einwirkungen, so wie für das Berührt werden durch andere Personen. Umgekehrt findet man Fälle, wo solche Berührungen ihnen angenehm waren. Eine Berührung dieser Art war denn auch wohl das Zusammen drücken der Brust bei dem von *Albrecht* beobachteten Kranken (*Journal d. pract. Heilk.* Bd. März, S. 119). — War vielleicht der Starrkrampf, worin der von *Horn* behandelte *Schulze* verfiel (*Journ. d. pract. Heilk.* 1814, Oct. S. 36), wo ihm Quecksilbereinreibungen längs dem Rücken gemacht worden; bereits eine magnetische Wirkung?

enkrämpf durch einen mit Ohnmacht verbundenen Aderlaß gehoben wurde, wird bereits zählt im Augustheft von *S. Fothergills* und *Wants medical and physical Journal* für 1814.

Wie nun aber die Ohnmacht eine Heilacht seyn könne, wie der erkrankte Körper a vorübergehenden Tode die Fähigkeit zum neuen Leben wiederzufinden vermöge, darüber läßt sich Viel vermuthen, aber schwerlich etwas Gewisses sagen; und Vermuthungen ist dieser Aufsatz ja bereits genug. Mit dem obgebliebenen, durch keine Thatsachen gründlich erwiesenen Gegensatz zwischen Nerven- und Gefäßsystem dürften wir bei der Untersuchung über diesen Gegenstand nicht ausreichen; es ist hier, zurückzugehen auf einen anderen tiefer gelegenen Punkt, auf die Erörterung des Verhältnisses zwischen Seele und Leib, und auf dasjenige, was vor Alters schon *Platon* und in neuerer Zeit besonders schön *Stahl* über dieses für das Geschäft des Arztes so wichtige Verhältniß gelehrt haben.

---

III.

Die

**neue Heilart der Hydrophobie**  
(Fortsetzung.)

*Fortgesetzte Erfahrungen über die neue Heilmethode der Wasserscheu. Von Dr. H. Adolph Göden, Arzt zu Löwenberg in Schlesien.*

**D**er Verf. hat die Gelegenheit gehabt, im Laufe dieses Monats die wahre, vollkommen ausgebildete, und bis zum höchsten Grade kommende Wasserscheu, Tollwuth, in vier Fällen zu beobachten und zu behandeln. In dem ersten Fall der vollständig ausgebildeten, in alle die schrecklichen Zeichen entwickelte Wasserscheu, war die Heilmethode entscheidend, der Erfolg glücklich, die Genesung vollkommen. In den beiden andern Fällen der Hydrophobie war der Ausgang tödtlich, der Verlauf rasch, die Zufälle eigenthümlich; beide Kranken wurden sowohl prophylactisch, als auch in den ersten Stadien der ausgebrochenen Wasserscheu von einem andern Arzte behandelt erst einige Stunden vor dem Tode ward die Hülfe des Verf. angesprochen. Der vierte Fall verlief glücklich, aber die Cur wurde schon in den

in ersten Zeitraum der Krankheit, vor der Ausbildung des höhern Grades entscheidend.

Bei der Behandlung der Wasserscheu ist die Beachtung der sich entwickelnden Krankheit, des frühern Zeitraums und des erstern Grades die Hauptsache; werden nicht gleich im Ausbruch entscheidende Maasregeln genommen, so geht rasch die Contagion auf den höchsten Grad des organischen Wachstums, die Vergiftungsprocesa verbreitet sich über alle Gebilde und Lebenssäfte, und bald folgt der tödtliche Ausgang. Das Contagium der Hydrophobie scheint dem thierischen Leben zu heterogen, als daß die organische Kraft dafür das Vermögen der kritischen Metamorphose hätte, hält, als giftiger Reiz, die heilende Bewegung und Entwicklung der organischen Kraft zurück, indem sie diese ihrem Wesen entfremdet, und läßt so die organischen Bewegungen nach zu, wodurch die Natur in den Vorcrisen und in der Crisis die andern contagiösen Krankheiten entscheidet, d. h. durch organische Bewegungen das Contagium verwandelt, bildet, in Gebilden und Säften homogeneisirt. Denn es roh sich verhält zu den Lebenssäften, was heterogen ist den organischen Kräften, das wird durch die kritische Bewegung homogeneisirt, und dem Streben des Kreislaufes gleich gebildet; der rohe Saame muß organisch wachsen und reifen, dieß ist die Idee der Crisis.

Je heterogener ein Contagium dem organischen Wesen, desto schwerer ist es, der innern Kraft in den Gebilden und Säften den Widerspruch durch die kritischen Bewegungen auszugleichen, der, durch den Proceß der Contagien, zwischen der Anlage, dem rohen Bildungstrieb und der organischen Kraft, dem

Journal XXXII. B. 1. St. E

dem einen Gebilde auf das andere. Auch die Krankheit zeigt verschiedene Grade und verschiedene Charaktere in der Erscheinung. Lehren der Prognosis und die Gesetze der Heilung ergeben sich daraus. Von dem Grade organischen Wachstums, von dem Wesen des Gebildes, zu welchem das Contagium die nächste Verwandtschaft hat, und in welchem die Entwicklung des rohen Bildungstriebes sich geht, davon hängt zuvörderst die Gefahr der Krankheit ab. Die Prognosis ist daher unzuverlässig, weil man zur Bestimmung Grades der Krankheit den abstracten Maaß der Quantität zur Norm nahm, und weil das Steigen derselben nicht aus der zeitlichen Metamorphose der Charaktere, und eben so wenig aus dem Wachsthum, aus der räumlichen Verbreitung der Krankheit über einen engeren oder weitem Organenkreis ableitete. Alles Organischen hat seinen realen Grund; die abstracte Formel vermag es nicht, die Erkenntnis der lebendigen Bildung zu beschwören.

Der Verf. giebt zuerst die Geschichte der Thatsachen, und dann in Fragmenten die wissenschaftliche Erläuterung. Zuerst die Beschreibung des Falls, wo der Ausgang glücklich war.

---

Es war am 31sten September Abends, als ich durch den Landrath unsers Kreises, H. v. Prälaten v. Stechow, aufgefordert ward, raschleunigst nach Schmottseiffen zu begeben, wo die Hydrophobie daselbst bei einem Mädchen ausgebrochen sey. Ich begab mich sogleich dahin.

Es fand sich eine 8jährige Kranke, ein her immer gesundes, heiteres Mädchen,

war am 2ten Tage der ausgebrochenen Krankheit. Der Wundarzt der Gemeinde Schmottseiffen Hr. Kahl erzählte mir über den bisherigen Verlauf im Allgemeinen Folgendes: seit einigen Tagen hätte man an dem Mädchen ein scheues, unruhiges Wesen bemerkt, sie hätte über ziehende Schmerzen im Rücken und Nacken geklagt, unruhig geschlafen, sey im Schlafe erschreckt, zusammengefahren, habe gestöhnt, gewinselt und geächzt. In der gestrigen Nacht hätte sie über erschwertes Schlagen geklagt, über Enge, Zusammenschnüren im Halse, bald wäre ein krampfhaftes Würgen hinzugekommen, ein Aufstoßen, ein Schluchzen von ganz besonderem Ton. Sie hätte Widerwillen, Scheu vor dem Getränke geäußert, und wenn man ihr dieses geboten, sey sie von einem Schauer und Zittern befallen, und schon die Rede davon hätte das Zusammenschnüren im Halse, das Würgen und den Singultus erregt. Diese Zufälle wären allmählich, aber schnell, zu dem Grade und zu der Form herangewachsen, worauf jetzt die Krankheit stehe.

Ich sah die Kranke zuerst in einem *lucido Intervallo*, da der Paroxysmus der fürchterlichsten Zufälle eben vorüber war. Sie saß aufrecht auf Stroh in einer Bettstelle, bloß mit einem meist zerfetzten, zerrissenen Hemde bekleidet, weil sie durchaus keine Betten und keine Kleidungsstücke duldete, sondern im Anfalle alles wüthend zerriss. Der Blick und die Physiognomie hatte etwas ganz eigenes, ein wildes, stieres, ich möchte sagen *thierisches*, scheues Wesen; aber diese Physiognomie hatte etwas ganz verschiedenes von der Wildheit und Verzertheit, wie man sie als Zeichen des *status nervosus* beobachtet; die Mienenzüge, der

Blick des Auges offenbarte nicht den Charakter eines höher gesteigerten Lebens, sondern schien mehr in der Form eines heruntergekommenen menschlichen Charakters. Das hatte einen eignen Glanz, den ich am besten mit dem vergleichen kann, den man an dem Auge der Katzen im Finstern bemerkt; rohe Wildheit erschien in den Bewegungen und im Ausdruck der Augen. Der Puls klein, zusammengezogen, hart und ausgesetzt seit 3 Tagen keine Stuhlausleerung; ausgenommen aber war ein anhaltendes Drängen zum Urin; oft mußte sie den Urin lassen, und dieser ging immer nur tropfenweise ab, die Mictururie war anhaltend, und in den Anfällen der Urin tropfenweise und unwillkürlich.

Die Krankheit verstärkte sich paroxysmalisch; sie hatte Intermissionen und freie Zwischenräume, aber die Anfälle kamen oft Tage, häufiger und stärker gegen Abend in der Nacht. Die Dauer der Paroxysmen verschieden, von einer Viertel- bis zu einer halben Stunde, eben so die der hellen Intermissionen. Die kleine Kranke sagte den kommenden Anfall voraus. Der Paroxysmus begann mit Schauder, einem allgemeinen Zittern der Hände und des Körpers, Zusammenschnürungen im Hals; schnell gingen diese heftigen Krämpfe in ein anhaltendes Schreien, in Singultus über. Dieser Singultus hatte einen ganz besondern Ton, er glich ganz den Ballen eines Hundes, abwechselnd mit dem Geheul. Dabei zeigte sich furchtbares Knirschen mit den Zähnen, Trismus und allgemeine tetanische, tonische Krämpfe, abwechselnd mit einem convulsivischen Zittern der Hände und des Körpers. Dabei gebährdet

Kranke sich wüthend, wild; schlug, kratzte, biss um sich; zerriss die Betten und die Kleidungsstücke; der Urin floss unwillkürlich und tropfenweise ab; sie zeigte eine widernatürliche Stärke. Der Anfall hörte auf, indem die tonischen, tetanischen Krämpfe sich in ein Zittern, in convulsivische Bewegungen verloren, und der Singultus sich in ein bloßes Würgen ohne den besondern Ton verwandelte.

Der Paroxysmus liefs sich leicht erregen, wenn man der Kranken Wasser zum Trinken anbot; gleich beim Anblick desselben entstand ein erschreckendes Zusammenfahren, ein Schaudern, ein Zittern, das Würgen und der Singultus mit dem sonderbaren Ton. Aber auch selbst das Nehmen trockner Sachen, z. B. der Arznei in Pulver in den freien Zwischenräumen, erregte diesen Singultus, und deutlich verrieth sich dabei das Leiden des Schlundes und des *Oesophagus*, es schien eine Verengung des Halses, und ein Hinderniß im Schlunde, so daß die krampfhaften Zusammenschnürungen das Nehmen der Arznei verhinderten, und ein eigenthümlicher Widerwille die Bewegungen des *Diaphragma* und der Muskeln des *Oesophagus* veranlafte.

Außerlich fand sich am Körper keine Verletzung, keine Bisswunde, keine Spur eines Exanthems. Aber der große Zehe am linken Fuß war stark angeschwollen, roth, hart, entzündet, und bei der Berührung schmerzhaft; diese entzündungsartige Geschwulst war auch über den ganzen linken Vorderfuß verbreitet; im linken Kniegelenk fand sich eine aufgeschwollene, harte, entzündete Drüse, die Inguinaldrüsen aber zeigten keine Anschwellung, Härte oder Entzündung.



Während der Dauer der Intermission merkte man keine Krämpfe, keine Zucker, aber eine anhaltende innere Angst, ein sehr unruhiges Wesen, nebst dem öftern Trieb Uriniren, die Strangurie und das tropfen Abfließen des Urins.

Die Seelenstimmung war traurig, schmüthig; sowohl in diesem, wie in den andern Fällen der Wasserscheu, *war die religiöse Scmuth, ein frommer Sinn ein ausgezeichnetes Symptom.* Alle drei Kranken zeigten einen festen Hang zum Beten, und sogar den beiden Kindern war dies der Fall; eines, der 8jährige Kranke, betete anhaltend und ließ sich aus einem Gebetbuche vor das hier in Rede stehende Mädchen an diesen frommen Hang in allen freien Zwischenräumen. Der Knabe sowohl, wie das jüngere Mädchen, verschieden unter frommen beten.

Durch die polizeiliche Untersuchung des Vorfalles, bei der Nachforschung über die Entstehung der Krankheit, ward ausgemittelt, vor ungefähr 2 Monaten dieses Mädchen einem fremden Hunde gebissen sey; sie in den großen Zehen des linken Fußes, an man jetzt die rosenartige Entzündung beobachtet, gebissen. Den Eltern war der Fall verborgen geblieben, und daher auch den Dorfgerichten verheimlicht worden. Eine aus dem Nachbarhause, unter deren Augen das Kind gebissen wurde, hatte die Bisswunde einem linnenen Lappen verbunden, und erzählte jetzt den Vorfall. Die prophylactische Methode war nicht angewandt. Ob der Hund wirklich toll gewesen, ließ sich nicht mit Verlässlichkeit ausmitteln, eben so wenig

er angehört, woher er gekommen, und wohin er gegangen sey. In Schmottseifen ist er nicht getödtet worden. Zu bemerken ist noch, daß gerade zu dieser Zeit in mehreren Ortschaften des Kreises sich tolle Hunde gezeigt, daß hier in Loewenberg, in Plagwitz, Höfel etc. mehrere Hunde und Menschen davon gebissen wurden. Auch ist bemerkenswerth, daß die Kranke mehrere Nächte vor dem Ausbruch der Wasserscheu sehr unruhig schlief, öfters erschreckend im Schlafe aufschrie, und unter den angstvollen Träumen stets mit Hunden beschäftigt war, so z. B. immer den Namen des Hundes aus dem Nachbarhause ausrief. Dieser war aber vollständig gesund, und die Vorstellung der Kranken fiel wohl vorzüglich nur deswegen auf ihn, weil sie denselben am besten kannte, und öfters mit ihm gespielt hatte.

Der Stand der Krankheit, die prognostische Bedeutung der Zufälle mahnten zu kräftigen und schnellen Maasregeln. Der tödtliche Ausgang war mit Gewißheit als nahe bevorstehend vorauszusehen, wenn nicht bald die Gewalt der Contagion gebrochen, ihr ferneres Wachsthum und ihr tieferes Eindringen in die nervösen Gebilde zurückgehalten wurde. Die Zufälle: die tonischen Krämpfe, die zitternden convulsivischen Bewegungen, das Leiden der Urinwerkzeuge, die anhaltende Strangurie etc., zeigten deutlich den Sitz des contagiösen Entzündungsprocesses im Rückenmark; die innere Angst, der Singultus, die Alienationen der Stimme, die fürchterliche Beklemmung ließen die Theilnahme des *Plexus coeliacus*, so wie des *nervus vagus* an der Contagion und der Entzündung nicht verkennen. Aber die Freiheit des *Sensoriums* und des Kopfs zeigten wie-

derum, daß der Centralheerd der nervösen Gebilde, das Gehirn, noch nicht in Mitleidenschaft stand.

Im Vertrauen auf eine frühere Erfahrung, wonach dem Verf. die Cur der Wassersüchte, wenn auch in einem niedern Grade im früheren Zeitraum der Krankheit, völkommener gelang, bestärkt durch den glücklichen Erfolg den erst vor Kurzem ein benachbarter Arzt, der Hr. Dr. *Vogelsang* in Görlitz, von der Heilmethode beobachtet hatte, die der Verf. in diesem Journal beschrieben, trug er kein Bedenken, dieselbe auf der Stelle in Gebrauch zu ziehen.

Es ward sogleich eine Ader am Arm geöffnet, und man ließ das Blut bis zur Ohnmacht fließen, so lange als Ekel, Uebelkeit und ohnmächtige Bewußtlosigkeit erfolgte. Die Quantität des weggelassenen Blutes betrug wohl über ein Pfund. An dem gebissenen Zehen wurden Scarificationen gemacht und darüber ein Vesicator gesetzt. Innerlich nahm die Kranke 4 bis 6 Gran Calomel und 3 Gr Moschus mit Zucker abgerieben in trockner Form und so oft als die freien Zwischenräume und das so sehr erschwerte Schlingen die Bringung einer Dosis erlaubten. Wenn auch das Einnehmen schwer ging, indem jede Gabe der Arznei Aufstoßen, Schluchsen und krampfhaftes Würgen erregte, so gelang es doch, sie mitunter beizubringen; man mußte nur den Versuch oft wiederholen. Im Nacken und dem ganzen Rückgrat hinunter, so wie ins Kreuz ward das *Ungt. Hydrargyr. ciner.* mit Opium versetzt, stark, und so oft eingerieben, als es die freien Zwischenräume verstatteten.

Bis gegen 2 Uhr Morgens beobachtete de

Verf. die Kranke; ein dringendes Geschäft rief ihn an einen andern Ort. Dem Chirur. Kahl ward die genaueste Aufmerksamkeit empfohlen, und derselbe angewiesen: gegen 9 Uhr so viel Blutigel, als möglich anzubringen waren, amalse, im Nacken und am Rückgrate anzulegen und die Blutung zu befördern.

Die Kranke erholte sich aus ihrer Ohnmacht bald nach dem Aderlasse; sie schien ruhiger, aber keinesweges in dem Grade erschöpft, als man wohl von dem, für das zarte Alter sowise bedeutenden Blutverlust hätte erwarten können. Aber diese Ruhe dauerte nicht lange, ungefähr eine Stunde nachher kamen die Unfälle, die Unruhe, die convulsivischen Bewegungen wieder.

Bemerkenswerth war die Beschaffenheit des aus der Ader gelassenen Blutes; in keiner Krankheit hat es der Verf. von der Qualität und von der Entartung gefunden, wie in diesem Fall; es erschien im höchsten Grade aufgelöst, zersetzt, ganz wässrig, dünn, flüssig, ungefähr wie das, was man in den Leichen von Ertrunkenen findet, wenn sie längere Zeit im Wasser gelegen haben; die Farbe spielte ins Gelblichgraue, es glich mehr einer purulenten, gauchartigen Lymphe; der Geruch war widerlich, scharf, und weit verschieden von dem eigenthümlichen Blutgeruch.

Am Abend des 1ten October besuchte der Verf. die Kranke wieder. Der Zustand war in der Art verändert, daß die freien Zwischenräume länger dauerten, die Paroxysmen seltener eintraten, aber noch immer mit gleicher Heftigkeit. Der Anblick des Wassers, das Nehmen der Arznei erregten immer noch den Schauder, das Zittern, den eignen Singultus etc. Ohne

gewaltsam erregt zu werden traten die Krämpfe und Convulsionen ein: unter Zunahme der Angst und Unruhe; die Kranke fürchteten den Tod, redeten davon und suchten ihre Beruhigung im Gebete; dann kam das convulsische Zittern, der Singultus mit dem besondern Ton des Bellens, und endlich die mannichfaltige Gruppe der tonischen und convulsivischen Krämpfe. Gegen Mittag hatte die Kranke einen ruhigen Zwischenraum von einigen Stunden gehabt, und erst gegen Abend hatte sich die Angst verstärkt und die Paroxysmen erneuert. Die Strangurie und die Verstopfung des Leibes hielt an; der Puls schien etwas weicher, aber immer noch abnorm hart, aber er setzte sich nicht mehr aussetzend. Das Heftige und Wilde in der Sprache und Stimme, das Hasten in den Bewegungen war noch nicht verschwunden; jedoch schien die Physiognomie ruhiger und sanfter.

Gegen Mittag hatte der Chirurg. Kahl Blutigel angelegt, und es war ihm gelungen 10 Stück zum Saugen zu bringen. Die Blutung war bedeutend, und dauerte noch an einigen Stellen fort. Zehn Pulver waren gebraucht; aber bei dem schweren Schlingens, dem Aufstoßen, dem Singultus, den jede Gabe erregte, ließ es sich nicht bestimmen, wie viel Quecksilber die Kranke genommen habe.

Die Venaesection ward zum zweitenmal vorgenommen, und 3 Tassen Blut aus der A. genommen, jedoch ohne daß die Kranke Ohnmacht fiel. Die Pulver wurden repetirt und das Calomel bis auf 8 Gran verstärkt; in dem Einreiben der Quecksilbersalbe ward fortgefahren.

Erst am Abend des 3ten Octobers konnte Verf. die Kranke wieder besuchen. Er den Zustand bedeutend verändert und setzt. Die Ruhe, welche gleich nach dem Aderlaß eingetreten, war von längerer gewesen, und erst gegen Morgen hatte die Unruhe wieder verstärkt und war in convulsionen übergegangen. Jedoch waren die Anfälle viel schwächer; die Krämpfe waren nicht mehr als tonische, sondern als zitternde, convulsivische Bewegungen; Singultus mit dem eignen Ton, das Wür- entstanden nicht mehr von sich selbst, sondern nur dann, wenn sie durch das Herschlucken der Arznei erregt wurden; so die asthmatische Beklemmung auf der. Bei weitem größer und von längerer waren jetzt die freien Zwischenräume ruhiger; der Schlaf fehlte noch ganz. Vorher günstige Zeichen gaben die Veränderung der Physiognomie und des Anges; sie viel sanfter, ruhiger, ich möchte sagen menschlicher, der wilde Blick hatte sich in matten verwandelt, und überhaupt erschien der Ausdruck im Gesicht mehr leidend, das Aufhören der Strangurie, der Drang den Urin hatte sich gänzlich verloren. Am Nachmittag hatte sich ein Durchfall gefunden, und die Kranke hatte acht flüssige Stühle gehabt. Bei und unter dieser Erscheinung war sichtbar die günstige Veränderung der Krankheit eingetreten.

Die Arznei ward fortgesetzt, und in der Dosis verändert, daß nur 4 Gran Calomel, und statt Ioschus 3 Gran *ammon. carbonic. pyr. oleos.* gegeben wurden, mit den Einreibungen ward fortgefahren. Von Speichelfluß zeigte sich keine

gewaltsam erregt zu werden traten die Krämpfe und Convulsionen ein: unter Zuna der Angst und Unruhe; die Kranke fürchtete den Tod, redete davon und suchte ihre Beruhigung im Gebete; dann kam das convulsische Zittern, der Singultus mit dem besondern Ton des Beluens, und endlich die mannichfache Gruppe der tonischen und convulsivischen Krämpfe. Gegen Mittag hatte die Kranken einen ruhigen Zwischenraum von einigen Stunden gehabt, und erst gegen Abend hatte die Angst verstärkt und die Paroxysmen erneuert. Die Strangurie und die Verstopfung Leibes hielt an; der Puls schien etwas weicher, aber immer noch abnorm hart, aber er setzte sich nicht mehr aussetzend. Das Heftige Wilde in der Sprache und Stimme, das Hasten in den Bewegungen war noch nicht verschwunden; jedoch schien die Physiognomie ruhiger und sanfter.

Gegen Mittag hatte der Chirurg. Kahl Blutigel angelegt, und es war ihm gelungen 10 Stück zum Saugen zu bringen. Die Wirkung war bedeutend, und dauerte noch an einigen Stellen fort. Zehn Pulver waren gebraucht; aber bei dem schweren Schlingens dem Aufstoßen, dem Singultus, den jede Gabe erregte, ließ es sich nicht bestimmen, wie viel Quecksilber die Kranke genommen habe.

Die Venaesection ward zum zweitenmal vorgenommen, und 3 Tassen Blut aus der Arterie genommen, jedoch ohne daß die Kranke Ohnmacht fiel. Die Pulver wurden repetirt und das Calomel bis auf 8 Gran verstärkt; und dem Einreiben der Quecksilbersalbe ward fortgefahren.

Erst am Abend des 3ten Octobers konnte der Verf. die Kranke wieder besuchen. Er fand den Zustand bedeutend verändert und gebessert. Die Ruhe, welche gleich nach dem zweiten Aderlaß eingetreten, war von längerer Dauer gewesen, und erst gegen Morgen hatte sich die Unruhe wieder verstärkt und war in die Convulsionen übergegangen. Jedoch waren jetzt die Anfälle viel schwächer; die Krämpfe erschienen nicht mehr als tonische, sondern mehr als zitternde, convulsivische Bewegungen; der Singultus mit dem eignen Ton, das Würgen, entstanden nicht mehr von sich selbst, sondern nur dann, wenn sie durch das Herunterschlucken der Arznei erregt wurden; eben so die asthmatische Beklemmung auf der Brust. Bei weitem größer und von längerer Dauer waren jetzt die freien Zwischenräume der Ruhe; der Schlaf fehlte noch ganz. Vorzüglich günstige Zeichen gaben die Veränderung der Physiognomie und des Auges; sie war viel sanfter, ruhiger, ich möchte sagen menschlicher, der wilde Blick hatte sich in einen matten verwandelt, und überhaupt erschien der Ausdruck im Gesicht mehr leidend, und das Aufhören der Strangurie, der Drang auf den Urin hatte sich gänzlich verloren. Diesen Nachmittag hatte sich ein Durchfall eingefunden, und die Kranke hatte acht flüssige Stühle gehabt. Bei und unter dieser Erscheinung war sichtbar die günstige Veränderung der Krankheit eingetreten.

Die Arznei ward fortgesetzt, und in der Art verändert, daß nur 4 Gran Calomel, und statt des Moschus 3 Gran *ammon. carbonic. pyr. oleos.* gereicht wurden, mit den Einreibungen ward fortgefahren. Von Speichelfluß zeigte sich keine



Spur. Der Chirurgus *Kahl* ward angewiesen in dem Falle, wo die Anfälle sich wieder stärkten, oder häufiger einstellten, die V section zum drittenmal zu wiederholen, zunehmender Besserung aber dieselbe zu lassen; im Falle, daß das Schlingen lei gehen, und das Einnehmen der Arznei durch die Krämpfe und den Singultus ersch würde, sollte er regelmäßig alle 2 St 3 Gran von dem Calomel geben.

Den 4ten October fortgehende Besse zum erstenmal hatte die Kranke einigen ganz ruhig geschlafen. Die Unruhe convulsivischen Bewegungen waren im dieses Tages nur einmal von selbst entsta das Schlingen ging viel leichter, erregte k Singultus mehr, die Anfälle zeigten sich als Schauer ohne Convulsionen. Am A dieses Tages hatte die Kranke zum ersten eine Tasse Caffee getrunken, wenn gleich Mühe, jedoch ohne Singultus und Krä Es waren 4 flüssige Stühle erfolgt.

Ich wies den Chirur. *Kahl* schriftlich alle 2 Stunden 2 Gran Calomel mit 2 Ammon. zu geben, aber gleich bis auf 1 des Quecksilbers herunter zu gehen, wenn Durchfall noch stärker oder ermattender den sollte. Von Speichelfluß zeigte sich ni

Am 6ten October besuchte ich die Kr wieder, ich fand sie fast vollkommen h stellt. Das Zittern, die Convulsionen, schwere Schlucken, die Unruhe und Angst schwermüthige Stimmung, die Furcht vor Tode, der Singultus, die Scheu vor Flüssig ten etc. hatten sich seit dem 4ten October verloren. Die Kranke hatte Appetit zum E und bereits Fleischbrühe mit Zwieback,

Etwas Wein genossen. Das Heftige, Hastige und Wilde in der Stimme, Sprache, und in den Bewegungen war gänzlich verschwunden, ihre Physiognomie war ruhig, nicht mehr entsetzt, ihr Schlaf gut. Seit dem 3ten duldet sie wieder Kleider und Betten. Ich fand sie sitzend im Bett, und mit einem andern Kinde spielend. Sie war auch schon einige Stunden außer Bett gewesen. Der Stuhlgang war flüssig, durchfallartig, jedoch nur 3 bis 4 mal in 24 Stunden.

Ich schrieb dem Chirur. Kahl vor, noch 3 Tage mit dem Gebrauch des Calomels in der Art fortzufahren, daß die Kranke davon nur täglich 2 Gran in zwei Gaben mit 2 Gran des *Ammoniums* nehmen sollte. Nach dieser Zeit sollte er eine Auflösung des *Extract. Chine* in *Aq. Menth. pip.* nehmen lassen. Die an der Bissstelle statt habende Eiterung sollte noch 14 Tage unterhalten werden.

Bis jetzt (den 4ten November,) ist das Mädchen vollkommen gesund; von der überstandenen Krankheit zeigt sich keine Spur weiter, sie hat sich bald und vollständig erholt. Ueberhaupt ist zu bemerken, daß die angreifende Curmethode, das starke Blutlassen, der starke Gebrauch des Calomels, der bedeutende Durchfall etc. keinesweges den Grad von Entkräftung hervorbrachten, den man bei dem zarten Alter der Kranken um so mehr vermuthen konnte. Eben so ist auffallend, daß so wenig der innere Gebrauch des Calomels, seine lange Fortsetzung, als die starken Einreibungen der Quecksilbersalbe, selbst in der Nähe der Speicheldrüsen, auch keine Spur von *Salivation* erregten. Diese Erscheinung erklärt sich theils durch den entarteten Zustand des

vergifteten Blute, welches in dem Grade d  
Heterogenität zu dem organischen. W  
welche es durch die Contagion-empfang  
nicht mehr als ernährendes Lebensselement  
steht, nicht mehr als ergänzend für die or  
nischen Gebilde und Kräfte, sondern vielm  
verzehrend, den contagiösen Bildungstrieb,  
rohe Anlage leitend und entwickelnd; th  
aus der Ansicht, daß das Verhältniß der A  
nei zu dem kranken Organismus ein and  
ist, als zu dem gesunden.

Der zweite Fall betrifft den 8jährigen K  
ben des Gärtner *Dressler* in Löwenberg. I  
selbe wurde den 19ten September von ein  
kleinen Dachshunde auf der Strasse in der  
stadt gebissen, in eben der Stunde, und  
demeelben Hunde, wo die 21jährige *Susa*  
*Graun* gebissen worden. Der Knabe wa  
dem Zeige- und Mittelfinger der linken H  
durch den Biss verletzt. Die Wunden wi  
blutig. Die prophylactische Cur war unter  
leitung des Hrn. Dr. *Mentzel* von dem Chi  
gus *Pfeiffer* besorgt, und bloß auf die ähnl  
liche Behandlung beschränkt. Die Wun  
wurden mit Salzwasser ausgewaschen, sca  
cirt, und die Eiterung vermittelt eines V  
cators 14 Tage lang unterhalten worden.

In der Nacht vom 14ten zum 15ten  
tober ward ich zu dem Knaben gerufen.  
fand ihn im höchsten Grade der Wasserecl  
Es war der zweite Tag der Krankheit.  
Chirur. *Pfeiffer* erzählte mir, über den bi  
rigen Verlauf folgendes: der Knabe habe Sch  
der bekommen, sey am 11ten und 12ten  
mürrisch, schwermüthig, traurig gewesen, i  
im

immer vom Sterben gesprochen, und seinen nahen Tod verkündet. Am 13ten früh habe er beim Caffetrinken starke Beklemmung auf der Brust geklagt, sey angst, sehr unruhig geworden, und habe Scheu vor allem Flüssigen gehabt. Schon seit dem 12ten Abends sei das Drängen auf den Urin, das öftere tropfenweise lassen desselben, und die Strangurie anhaltend gewesen. Am 13ten und 14ten hätten sich alle Zufälle verstärkt: die Unruhe, die Angst, die Scheu vor allem Flüssigen, und das convulsivische Zittern des ganzen Körpers, hätte ich eingefunden; er hätte die Belladonna alle zwei Stunden zu 1 Gran genommen.

Ich fand den Kranken unter folgenden Symptomen: eine anhaltende Unruhe und eine innere Angst, anhaltendes convulsivisches Zittern der Hände und des ganzen Körpers, das Lastige, Wilde, Heftige in der Sprache und in allen Bewegungen, diejenige Wildheit, das Stiere Verzerre in der Physiognomie, die anhaltende Strangurie, der Abscheu vor allem Flüssigen, wofür die Erinnerung an Wasser erhöhte die Angst und Unruhe, beim Anblick desselben trat die fürchterliche Beklemmung, der Singultus, mit dem eignen, bellenden, heulenden Ton, das convulsivische Zittern des ganzen Körpers, die fürchterlichsten Verzerungen in den Gesichtsmuskeln ein. Das *Sensorium* war frei, der Kranke sich, vorzüglich in den freien Zwischenräumen, völlig bewußt; er sprach immer vom Sterben und zeigte Furcht vor dem Tode, er betete anhaltend fort, und die Mutter mußte ihm immer aus einem Gebetbuche vorlesen. Die tonischen und tetanischen Krämpfe, woran das Mädchen in Schmorttseiffen im höchsten Grade des Anfalls litt, fehlten hier, aber den-

noch hatte auch hier die Krankheit den täglichen Wechsel zwischen Intermission und roxysmus. Der Anfall zeigte bei dem Knaben im Aeußern nicht das Bild der Heftigkeit der starken Reaction des Nervensystems, denn die Convulsionen, das allgemeine Zittern wiesen mehr das heimliche Wesen der Furcht, und wie die Contagion tief eingedrungen sey und weit verbreitet über den ganzen nervösen Gebilde, und wie die Nerven in ihrem innersten Wesen ergriffen und gelähmt erschien. Das nehmliche Bild der wahren Bösartigkeit, wenn man es sich in den schlimmsten Fällen der Typhus-Contagion entwickeln sieht, stellte auch hier sich vollkommen dar, das Wilde, Hastige in allen Lebensäußerungen im grellen Widerspruch mit der ohnmächtigen Kraft, welche sich in der unstillbaren, zitternden Haltung erkennen läßt, das dumme convulsivische Wesen, die schmutzige Farbe des Gesichts, das Dumme und Ohnmächtige in der wild verzerrten Physiognomie etc.

Ganz ließen die Anfälle nur auf wenige Minuten nach, jedoch hatten sie eine deutliche Progression im Wachsthum der Zufälle. Angst und Unruhe vermehrte sich, das convulsivische Zittern ward stärker, es kam Singultus mit dem Gebell und Geheul.

Es ward sogleich die Ader am Arm geöffnet, und man ließ das Blut bis zur kommenden Ohnmacht fließen. Die Belladonna ward ausgesetzt und statt derselben gegeben: *Hydrargyr. muriat mit. gr. x. Mosch. or. c. gr. vi. Magnes. carbonic. Sacchar. ana gr. F D.* So oft es sich thun ließ ward auch dem Knaben ein Pulver beigebracht. Am Halse und am Rückgrate wurden Blutigel gesetzt.

Das aus der Ader gelassene und einige Zeit gestandene Blut, hatte ganz dieselbe wässrige, dünnflüssige Beschaffenheit wie es im vorigen Falle beschrieben. Selbst bei seiner aufgelöseten Beschaffenheit ist das Blut in der Typhorhobie verschieden, von dem, wie man es in den höhern Graden des *Typhus contagiosus* findet; hier erscheint es mehr als eine dünne, schwarzbranne Flüssigkeit, in der Wasserscheu aber fällt die Farbe mehr ins Gelblichgrau.

Nach der Venaesection erholte der Kranke sich bald aus der Ohnmacht, es trat Ruhe ein, die Unruhe, die Angst, die convulsivischen Bewegungen, verloren sich auf  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Stunden. Gegen 9 Uhr Morgens ward die Unruhe wieder stärker, die convulsivischen Bewegungen, die Beklemmung, der Singultus verstärkten sich, und gingen in einen fürchterlichen Anfall von Krämpfen über; krampfhaft wurde der ganze Körper herumgeworfen, die Glieder, der Kopf spielten in den mannigfaltigsten Bewegungen. Die Venaesection sollte wiederholt werden, aber es war unmöglich dieselbe vorzunehmen wegen der fürchterlichen Unruhe, der schrecklichen Krämpfe und convulsivischen Bewegungen, die mit außerordentlicher unwillkürlicher Stärke verbunden waren. Das Geheul, abwechselnd mit dem Gebell, war in diesem Anfall schrecklich, und erwies sich auch hier als nichts Anderes, als der eigenthümliche Ton den der Singultus hervorbrachte.

Der Verf. war entschlossen, die Venaesection gleich nach dem Anfalle und sobald es möglich war, zu wiederholen, und sogleich das kalte Sturzbad anzuwenden. Auch trat nach dem Paroxysmus Ruhe ein, bloß das allgemeine Zittern dauerte fort, der Kranke betete, aber

bevor noch der Aderlaß angewendet, u kalten Uebergießungen vorbereitet werden ten, verschied der Kranke ohne Bewußtlo unter frommen Gebet, und ohne Erne der Convulsionen und Krämpfe.

Wie die Eltern versicherten, zeigt auch bei diesem Knaben, mehrere T dem wirklichen Ausbruch der Hydrophol unruhiger, mit angstvollen Träumen ver ner Schlaf, schreckhaftes Auffahren, et der Knabe im Traume mit Hunden bes sprach davon, und äußerte im Schlaf und Furcht vor diesen Thieren.

ein —————

Die *Susanna Graun*, 21 Jahr alt, v dem obigen Knaben von einem und den Hunde gebissen, und in Daumen der Hand. Die prophylactische Curmetho die nehmliche, außer daß dieselbe no Dosis von dem in unsern Apotheke ginellen *Electuarium contra morsum rabidi* genommen hatte, dessen vor ster Bestandtheil die *Meloe maiali* Nachdem das Vesicator 14 Tage in E erhalten war, ließ sie die Wunden zu und ging nach Friedrichshöh zu ihren hörigen. Hier brach bei ihr die Hydro an demselben Tage mit dem Knaben a ter denselben Vorboten, und mit den Zufällen. Der Verf. hat diese Kranke beobachtet, sondern er kam zu spät, de reus eine Stunde vor seiner Ankunft gestorben. Die Behandlung hatte der *Mentzel* mit dem Chirurgus *Pfeiffer* g beide erzählten den Verlauf und die gerade so, wie der Verf. sie in den beide

in Fällen, beobachtet und beschrieben hat. Auch bei diesem Mädchen neigten die Krämpfe auf der Höhe des Anfalls zu der tonischen, tetanischen Form, und die convulsivischen Bewegungen waren mit enormer Stärke verbunden. Diese Kranke nahm die Arznei noch in flüssiger Gestalt, aber mit Abscheu, und immer entstanden oder verstärkten sich dabei der *Singultus*, die zitternden, convulsivischen Bewegungen. Auch in diesem Falle trat, nach einem fürchterlichen Paroxysmus, eine ruhige Periode ein, in welcher die Kranke ohne Convulsionen, bei vollem Bewusstseyn, und mit einem Seufzer verschied.

Dieser Kranken war binnen 24 Stunden die Ader dreimal geöffnet, aber das Blut kein Mal bis zur Ohnmacht geflossen; auch sie hatte das Calomel mit dem Moschus genommen, aber von ersterem nur alle 2 Stunden 2 Gran, wovon, wegen des *Singultus*, wohl kaum die Hälfte heruntergeschluckt ist. Ein gegebenes Brechmittel war ganz ohne Wirkung geblieben. Nach der Beschreibung der Aerzte war die Beschaffenheit des gelassenen Blutes ganz von derselben Art, wie es im vorigen beschrieben.

Gern hätte der Verf. in diesen beiden Fällen die Section unternommen, aber theils stand ihm das Polizeigesetz im Wege, theils konnte er auch keinen Wundarzt bewegen, ihm Beistand zu leisten. Ob diese Leichenöffnung wirklich für den Obduzenten von der Gefahr ist, wie man fürchtet? Der Verf. erinnert sich nicht einen Fall gelesen zu haben wo wirklich dadurch die Contagion veranlaßt worden, auch fürchtet er nichts, wenn nur der Obduzent mit unverletzten Händen das Geschäft verrichtet, und sich nicht dabei verwundet,



Für die Wissenschaft würden diese Obductionen von wesentlichem Erfolg seyn, da sie allein das Mittel geben, den organischen Sitz der Krankheit, und die Entartungen welche diese Contagion in den Lebensgebilden erzeugt, zu begründen. Mit der größten Genauigkeit muß diese Section angestellt werden, denn zuverlässig hat die Hydrophobie ihren Heerd und Sitz in den feinsten thierischen Gebilden, wie es der Verf. scheint, beruhet ihre Eigenthümlichkeit und ihr Wesen in einem contagiösen Entzündungsprocess, der vorzüglich in den Nerven des Rückenmarks den Heerd seiner Entwicklung hat, und im fernern Wachsthum sich über das Rumpfnervensystem fortpflanzt.

Beide Kranke wären wahrscheinlich getödtet worden, wenn bei dem Knaben die Vena section einige Stunden früher unternommen worden, oder wenn der Aderlaß hätte repetirt werden können. Bei dem Mädchen wurde das Blut zwar reichlich und wiederholt entzogen, aber nicht in der hinreichenden Quantität, in keinem Falle bis zur Ohnmacht. Es giebt gewiß in der Wasserscheu einen Punkt des Wachstums, und eine Zeit der Bildung, wo alle Hülfe vergeblich ist. Das Wesen der Krankheit in diesem Zeitraum beruhet auf einer wirklich ausgebildeten Entzündung des Rückenmarks und des Rumpfnervensystems, wornach der *plexus coeliacus*, der *nervus sympathicus* und *vagus* wirklichen Antheil nehmen. Zur Beurtheilung des Grades der Contagion, und der Qualität der *Status nervosus* den sie zeigt, kommt alles auf die Bestimmung an: ob ihr Wesen mehr in einer bloßen *Diatheasis inflammatoria*, in einer *Plethora* des Nervensystems, in einer Anhäufung und Stockung der

Wurzels zwischen den Nervenscheiden und den Gefäßen der Nerven, sich gründe, ob es auf einer wirklich ausgebildeten Entzündung nervöser Gebilde beruhe, auf einer wirklichen Metamorphose des Nervenwesens in die irritable Lebensqualität. Die Begriffe von Asthenie, Hyperasthenie etc., reichen nicht zu zur Bestimmung des Grades der Krankheit, und erschöpfen nicht die Bedeutung und Modificationen des organischen Wachstumes. Es giebt einen Unterschied: ob die Contagion als bloße rohe Anlage, als Saame, als *Diathesis inflammatoria* besteht, oder ob dieser rohe Bildungstrieb bereits eine organische Wurzel gefaßt, und als wirkliche Entzündung in den nervösen Gebilden entwickelt ist. Die organische Bewegung und Kraft läßt sich nicht mehr entwickeln und ergänzen, wenn sie durch die Heterogenität der Contagion ihrem Wesen entfremdet, einem rohen Triebe dient.

Viel vertrauet der Verf. auf die Anwendung der kalten Uebergießungen, in den höhern Graden der Wasserscheu; er wird bei vorkommenden Fällen ihren Gebrauch nicht versäumen. Bis jetzt fehlen die Erfahrungen über ihre Wirksamkeit. Aber die Analogie rechtfertigt ihren Gebrauch. In den höhern Graden anderer Contagionen, vorzüglich des *Typhus contagiosus*, wo der *status nervosus*, die zitternden, convulsivischen Bewegungen, offenbar in einer wirklichen Entzündung nervöser Gebilde sich gründen, hat keine Arznei einen bessern Erfolg als das kalte Sturzbad. Das gewaltthätige dieses Mittels, bei der Scheu vor dem Wasser, kann hier nicht in Anrechnung kommen, da bei diesem Grade der Krankheit, nichts mehr zu wagen oder zu verlieren ist. Der

**Zustand der Verzweiflung fordert verzweigte Mittel.**

Am 10ten Septbr. ging von der Gem zu Langvorwerk die Anzeige ein: daß drei Personen von einem und demselben wüthenden Hunde gebissen wären. Anleitung des Verf. wurde dem Chirurgen J. J. für die prophylactische Cur übergeben. Verf. bediente sich zur Prophylaxis folgende Methode:

Die Bisswunde wird scarifizirt, ein Schöpfkopf darauf gesetzt, und dann durch ein Siphon in Eiterung gesetzt. Die prophylactische Anwendung der Blutigel an der Bisswunde und in ihrer Umgebung, scheint sehr angemessen; sehr oft hat der Verf. diese Methode versucht, aber immer vergebens, ihm nicht gelungen, die Blutigel an der Wunde, so wenig wie in ihrer nächsten Umgebung, zum Saugen zu bringen; sie bleiben unter keiner Bedingung an, sondern ziehen zusammen und fallen ab. Das Anbeißen des Nichtsaugens der Blutigel an einer solchen Wunde, könnte vielleicht als ein Zeichen gelten: ob der Hund toll oder nicht gewesen.

Die Eiterung wird an der Bisswunde Wochen unterhalten. Am 9ten Tage nach Biss wird eine starke Venaesection, nach Rücksicht auf das Alter und die Constitution gestellt; am 10ten Tage nimmt der Gebissene eine Dosis Calomel, ein Erwachsener 10 Gran auf einmal. Die Quecksilbersalbe wird im Hals in der Art eingegeben, daß dadurch leichter Speichelfluss erregt wird. Der Arzt bedient sich der Verf. seit einiger

gar nicht mehr. Es scheint ihm alles darauf anzukommen: die *Diathesis inflammatoria* und die *Plethora* im Lymph- und Drüsensystem aufzuheben, weil hier das Contagium seinen ursprünglichen Heerd und Leiter hat. Es ist gut, wenn man das Quecksilber in der Art, und in der Dosis giebt, daß es Durchfall, und mehrere flüssige Stühle erregt; eine solche Dosis reicht zur Prophylaxis aus.

Die *Anna Austinn*, 46 Jahr alt, war in der linken Hand und in der rechten Wade stark gebissen, sie wurde von 1sten Tage an, auf die obige Weise seit dem 10ten Septbr. behandelt. Wegen ihrer vollsaftigen Constitution ward ein starker Aderlaß angesetzt, und das Calomel hatte ihr 10 flüssige *Sedes* erregt. Am 8ten October zeigte mir der Chirurgus *Pfeiffer* an: daß die Gebissene den Tag vorher sehr über Schmerzen, Ziehen in den Gliedern, Steifheit im Kreuze, öftern Schauer, geklagt; sie sey sehr traurig und schwermüthig gestimmt, fürchte den Tod, habe einen sehr unruhigen, mit ängstlichen, erschreckenden Träumen unterbrochenen Schlaf, und klage sehr über eine innere Unruhe und Angst, äußere stets Furcht vor dem Tode, und kündige diesen Ausgang als nahe an.

Ich verfügte mich gleich auf diese Anzeige nach Langvorwerk, und fand die Kranke unter den beschriebenen Zufällen. Sie klagte über einen ziehenden Schmerz im Rücken und im Nacken, über einen öftern Schauer, welcher in ein zitternde Bewegung der Hände und des Körpers sich verlor, Drängen auf den Urin, Strangurie und häufiges tropfenweises Abgehen desselben; unruhiger Schlaf, schreckhafte Träume, Zusammenfahren im Schlaf,

eine innere Angst und Unruhe, wodurch Furcht vor dem Tode und der Gedanke da stets in ihr unterhalten wurde, Beklemmen auf der Brust, schwerer Athem, Hang zum Beten und zum frommen religiösen Glauben. Die Haut war trocken, heiße, der Puls unregelmäßig, hart, mehr klein, krampfhaft; im Munde das Gefühl von Enge, Zusammenschnürt daher erschwertes Schlingen, aber keine Schwierigkeit vor dem Wasser, außer daß ihr das Niesen von allem Flüssigen und Festen erschwert wegen der Enge im Schlunde, und ihr Auswürgen, Schlucken erregte. Aber dieser Zustand ließ noch nicht den eignen Ton erkennen den man bei den höhern Graden der Hydrophobie beobachtet. Die zitternden, convulsischen Bewegungen waren nachlassend, traten ein, wenn die innere Angst und Unruhe zunahm; ihre Physiognomie, ihr Auge, etwas Scheues, Furchtsamkeit, Unruhiges; Der Appetit fehlten ganz, der Stuhl war 3 Tagen verstopft.

Der Verf. war nicht zweifelhaft, daß der Zustand für den ersten Grad, der sich bei der Hydrophobie anzuerkennen, und die Symptome aus einer *Diathesis inflammatoria thoracica*, Anhäufung und Stockung des Blutes in der Rückenmark und im Rumpfnervensystem zu leiten. Jedoch zeigten die Symptome nicht den höhern Grad der Contagion, der einer wirklich ausgebildeten Entzündung des Gehirns besteht. Ohne schnelle Hilfe war die Entwicklung der Krankheit, die Ausbildung der Anlagen zur wirklichen Entzündung dieser Gebilde, und der höchste Grad der Hydrophobie, zu befürchten.

Es ward die Ader am linken Arm geöffnet, und man ließ das Blut bis zur Ohnmacht fließen, so lange bis Ekel, Schwindel und Bewusstlosigkeit sich einfanden. Die Quantität des entlassenen Bluts mochte an 20 bis 24 Unzen betragen. Wenn auch das Blut in diesem Falle, nicht den hohen Grad der Entartung erkennen ließ, wie in den vorigen Fällen, so erschien es doch schon ungewöhnlich dünnflüssig, wässrig und aufgelöst. Die Quecksilbersalbe ward im Nacken und Rückgrat stark und wiederholt eingerieben. Innerlich nahm die Kranke alle 2 Stunden: *Hydrargyr. muriat. nit. gr. viii ammon. carbonic. pyr. oleos. gr. ii. nit Magnesia.* Die Eiterung der Bisswunde ward unterhalten.

Dieser Zustand dauerte unverändert 2 Tage fort; erst am dritten Tage, nachdem 20 Dosen von den Pulvern aus Calomel genommen waren, fand sich ein Durchfall ein, und die Kranke hatte 12 flüssige, wässrige Stühle. Von jetzt an war die Besserung entscheidend, alle Symptome ließen nach, und noch bis heute ist die Kranke vollkommen gesund. Noch 8 Tage ward das Calomel in kleinern und seltenern Gaben fortgenommen. Auch in diesem Falle war die Entkräftung nicht groß, und die Erholung ging schnell. Von allen Zufällen hielt hier die Strangurie und das Drängen auf den Urin am längsten an.

Bei den beiden Uebrigen, noch in diesem Dorfe zu gleicher Zeit und von demselben Hunde Gebissenen, brach weiter keine krankhafte Erscheinung aus.

---

## Von dem Wesen und den Zeichen der Wasserscheu.

Das Wesen, und der Sitz der Contagion durch die Hydrophobie ihr eigenthümlichen den besondern Charakter enthält, erklärt aus den Zeichen und Zufällen, die vor dieser Krankheit wesentlich und eigenthümlich sind. Der Verf. hebt die Symptome hervor, welche ihn die Erfahrung als beständig, charakteristisch hat kennen gelehrt, und welche auch im Verlauf der beschriebenen Fälle vortreten. Die wesentlichen Symptome der Hydrophobie sind:

1) Bei der ausgebildeten Krankheit, selbst in ihrem höchsten Grade, beobachtet man den Wechsel zwischen Paroxysmus und Intermission. In allen den beschriebenen Fällen zeigte sich dieser Wechsel, selbst in den Fällen, die tödlich ausgingen, war er zu bemerken. Alle Kranken hatten ruhige Zwischenräume, und wenn sich auch die innere, Angst, Unruhe, die Enge und Zusammenschnürung der Brust, die Schlunde, das hastige und wilde Wesen, ganz verlor, so erschienen doch in den Zwischenräumen diese Zufälle sehr gemindert, und verstärkten sich paroxysmenweise. Innere Angst und Unruhe vermehrte sich, traten Beklemmungen in der Brust ein, folgten die zitternden, convulsivischen Bewegungen, mit tetanischen Krämpfen abwechselnde mannigfaltige Zuckungen, und der anhaltende Singultus mit dem eigenthümlichen bellend-heulenden Ton. Aber der Typus in dem Wechsel war nicht bestimmt; die Dauer des Anfalls und der freien Intermission, war unbestimmt und verschieden. In dem glücklich

Fälle verloren sich die Paroxysmen successive, und so, daß die freien Intervallen, die Zwischenräume der Ruhe länger anhielten. In den beiden tödlichen Fällen starben die Kranken in einem freien Zwischenraum, bei vollem Bewußtseyn und ohne Convulsionen.

2) Die Scheu vor dem Wasser und allen Flüssigen. Dieser Zufall ist zwar beständig, aber nicht so specifisch auf das Wasser eingeschränkt, wie man angenommen hat. Nicht der Anblick des Wassers, oder der Versuch es zu genießen allein, sondern auch das Nehmen jeder Flüssigkeit, ja jeder festen Substanz, z. B. der trocknen Arznei in Pulverform, erregt den Abscheu und mit ihm Schaudern, das Zittern des Körpers, die convulsivischen Bewegungen, das Aufstoßen und den besondern *Singultus*. Der Abscheu vor dem Wasser und vor jedem Genusse, scheint mehr in einem organischen Hinderniß, in einer Krankheit des Schlundes zu liegen, als in einer mehr psychischen *Idiosynkrasie* gegen ein allgemeines Lebenselement, das Wasser. Der Anblick des Wassers, der Versuch es zu nehmen, erregte zwar bei allen Kranken den Widerwillen, das Schaudern, das Zittern, den *Singultus* etc., aber eben dasselbe verursachte auch das Einnehmen der trocknen Pulver.

3) Der *Singultus*, das Schluchsen, das Aufstoßen von dem eigenthümlichen, bellenden, heulenden Ton. In jedem Paroxysmus zeigt sich dieser Zufall anhaltend und unwillkürlich, und nur im Anfall, und von selbst entstanden, läßt er den ganz besondern Ton, die eigene Veränderung der Stimme erkennen. In den freien Zwischenräumen entsteht dieser *Singultus* immer, wenn man ihn entweder durch den Anblick des Wassers, durch den Versuch zum



Trinken oder durch das Nehmen von Arznei erregt, aber hier hat er nicht d sondern Ton, sondern diesen nimmt auf der Höhe des Paroxysmus an. Der *gultus* zeigt sich hier als ein unwillk Aufstossen, was ganz den gleichen Ton dem Bellen eines Hundes hat; dabei s Gesichtsmuskeln convulsivisch verzerrt, s ist immer mit solchen Convulsionen d tern Kinnbacke und der Muskeln der M verbunden, welche Bewegungen den r kürlichen Trieb zum Beißen zeigen. Symptom war in allen drei Fällen des Grades der Hydrophobie entwickelt; im Fall des niedern Grades erregte das T etc. zwar *Singultus* und Aufstößen, entstand er hier nicht von selbst und o besondern Ton.

4) Die innere Angst und Unruhe d den Praecordien ausging, sich paroxysmen verstärkte, sich mit Beklemmung übi Brust verband, mit dem Zittern und der vultionen. Keine der Kranken konnte ruhige Lage, das Liegen im Bette ertragen saßen aufrecht darin, und mußten öft dem Bette genommen werden. Das M in Schinottseiffen hatte im Anfalle alle ihr der, die Bettdecke, das Bett etc. zerrissen lag auf bloßem Stroh. Die Zunahm ser Unruhe zeigte immer den Ausbruch Paroxysmus der convulsivischen Beweg etc. an, und die Kranken bestimmten d den Ausbruch des Anfalls.

5) Die schwermüthige, traurige, d Seelenstimmung der Kranken, das traurige, häfte Wesen, selbst bei einem sonst f Temperament, der fromme Sinn, der

im Beten und zu ernstesten religiösen Betrachtungen, selbst in den früheren Jahren des reiflichen Alters, der beständige Gedanke an den Tod mit der Furcht davor; diese ist die Idee bei den Kranken und verläßt ihn, eben so wenig wie die traurige, schwermüthige Stimmung, auch nicht in den freien, ruhigen Zwischenräumen. Bei allen Kranken hat der Arzt diese traurige, schwermüthige Seelenstimmung, diesen Hang zum Beten, beobachtet, und er nimmt diesen Zufall als ein *eigenthümliches, constantes Zeichen der Wasserscheu an.*

6) *Die schwermüthige, traurige Physiognomie, der wilde, düstere Blick.* Eine tiefe Schwermüth, eine traurige, finstere Unruhe, spricht sich deutlich aus in dem wilden, stieren Auge, in der entstellten Physiognomie.

7) *Die Freiheit des Sensoriums, das nicht gestörte Bewusstseyn, das Fehlen der Delirien und der Geistesabwesenheit.* Bei dem tiefen Leiden des Nervensystems, was alle Zufälle der Hydrophobie so deutlich bezeichnen, ist diese Freiheit des Sensoriums um so auffallender. In keinem Zeitraum der Krankheit beobachtet man Bewusstlosigkeit, Verwirrungen, Delirien, selbst im höchsten Grade und kurz vor dem Tode, tritt kein Hirnleiden hervor. Die ungestümen, tobenden Bewegungen der Kranken, das Zerreißen der Kleider und Betten, der Trieb zum Beißen, das furchtbare Geheul etc., sind bloß unwillkürliche, convulsivische, krampfhaftre Bewegungen, und ein Hirnleiden hat keinen Theil daran, sie entspringen aus dem Rückenmarknervensystem, und sind Produkte der innern Angst und Unruhe, welche die Contagion im Gemeingefühl erregt, indem sie die Nervenkraft in dem Systeme dieses Sinnes ge-

Trinken oder durch das Nehmen von trockner Arznei erregt, aber hier hat er nicht den besondern Ton, sondern diesen nimmt er nur auf der Höhe des Paroxysmus an. Der *Singultus* zeigt sich hier als ein unwillkürlicher Aufstoßen, was ganz den gleichen Ton mit dem Bellen eines Hundes hat; dabei sind die Gesichtsmuskeln convulsivisch verzerrt, und es ist immer mit solchen Convulsionen der untern Kinnbacke und der Muskeln des Mundes verbunden, welche Bewegungen den unwillkürlichen Trieb zum Beißen zeigen. Dieses Symptom war in allen drei Fällen des höhern Grades der Hydrophobie entwickelt; im 4ten Fall des niedern Grades erregte das Trinken etc. zwar *Singultus* und Aufstoßen, jedoch entstand er hier nicht von selbst und ohne den besondern Ton.

4) *Die innere Angst und Unruhe* die von den Praecordien ausging, sich paroxysmenweise verstärkte, sich mit Beklemmung über der Brust verband, mit dem Zittern und den Convulsionen. Keine der Kranken konnte eine ruhige Lage, das Liegen im Bette ertragen, sie saßen aufrecht darin, und mußten öfters aus dem Bette genommen werden. Das Mädchen in Schmottseifen hatte im Anfalle alle ihre Kleider, die Bettdecke, das Bett etc. zerrissen, und lag auf bloßem Stroh. Die Zunahme dieser Unruhe zeigte immer den Ausbruch des Paroxysmus der convulsivischen Bewegungen etc. an, und die Kranken bestimmten danach den Ausbruch des Anfalls.

5) *Die schwermüthige, traurige, düstere Seelenstimmung* der Kranken, das traurige, ernst-hafte Wesen, selbst bei einem sonst frohen Temperament, der fromme Sinn, der Hang

um Beten und zu ernstesten religiösen Betrachtungen, selbst in den früheren Jahren des unendlichen Alters, der beständige Gedanke an den Tod mit der Furcht davor; dies ist die fixe Idee bei den Kranken und verläßt ihn, eben so wenig wie die traurige, schwermüthige Stimmung, auch nicht in den freien, ruhigen Zwischenräumen. Bei allen Kranken hat der Verf. diese traurige, schwermüthige Seelenstimmung, diesen Hang zum Beten, beobachtet, und er nimmt diesen Zufall als ein *eigenthümliches, constantes Zeichen der Wasserscheu an.*

6) *Die schwermüthige, traurige Physiognomie, der wilde, düstere Blick.* Eine tiefe Schwermüth, eine traurige, finstere Unruhe, spricht sich deutlich aus in dem wilden, stieren Auge, in der entstellten Physiognomie.

7) *Die Freiheit des Sensoriums, das nicht gestörte Bewußtseyn, das Fehlen der Delirien und der Geistesabwesenheit.* Bei dem tiefen Leiden des Nervensystems, was alle Zufälle der Hydrophobie so deutlich bezeichnen, ist diese Freiheit des *Sensoriums* um so auffallender. In keinem Zeitraum der Krankheit beobachtet man Bewußtlosigkeit, Verwirrungen, Delirien, selbst im höchsten Grade und kurz vor dem Tode, tritt kein Hirnleiden hervor. Die ungestümen, tobenden Bewegungen der Kranken, das Zerreißen der Kleider und Betten, der Trieb zum Beißen, das furchtbare Geheul etc., sind bloß unwillkürliche, convulsivische, krampfartige Bewegungen, und ein *Hirnleiden hat keinen Theil daran*, sie entspringen aus dem Rückenmarksystem, und sind Produkte der innern Angst und Unruhe, welche die Contagion im Gemeingefühl erregt, indem sie die Nervenkraft in dem Systeme dieses Sinnes ge-

fasselt hat. Auch die höhern Sinne, das  
 Hör, Gesicht, erscheinen nicht von der C  
 fion ergriffen, und ungetrübt in ihren F  
 tionen, und es scheint als wenn das *Conta*  
*Hydrophobicum* keinen Einfluss hätte, und  
 Ähnlichkeit zu den Nerven des Cerebralsys  
 des höhern Sinnen Organismus. Man bes  
 keine Verwirrung in der Vorstellung,  
 Täuschung des höhern geistigen Sinnes,  
 gleich das Gemeingefühl im höchsten C  
 zerrutet, die organischen Instinkte und T  
 verändert sind. Das Gedächtniß und Er  
 rungsvermögen sind fest und ungeschw  
 selbst im höchsten Grade der Krankheit  
 beteten und sprachen, das 9jährige Mäd  
 in dem 1ten und der Knabe in dem 2ten  
 fromme Gebete und geistliche Lieder, di  
 vor längerer Zeit gelernt hatten, ohne F  
 ohne sich zu verwirren. Eben so das 2  
 tige Mädchen, welche übrigens in ihrem  
 hren Lebenswandel eben keinen frommen  
 Hlößen Sinn bewährt hatte.

8) *Das Hastige, Heftige, Angstvol*  
*der Haltung und in den Bewegungen;* alle  
 benehmungen zeigen das Convulsivische  
 was Aengstliches; Schreckhaftes. Schon  
 erschreckend fährt der Kranke vor dem K  
 sten zusammen, und geräth in heftige co  
 sivische Bewegungen, in ein allgemeines  
 tern, schon z. B. beim Anblick einer Fl  
 die sich ihm nur nähert. Dieses Zeichen  
 die heftige innere Angst und Unruhe, die  
 klemmung des Gemeingefühls, nicht verkeh

9) *Das Drängen auf den Urin, das*  
*pfeifenweise Abgehen desselben, die anhalt*  
*Strangurie.* Dieser Zufall findet sich sehr  
 zeitig ein, und bezeichnet schon den e  
 Zeith

Ittraum, den bevorstehenden Ausbruch der Hydrophobie. Der Verf. hat ihn in den früheren Fällen und in allen diesen neuen als beständig beobachtet und nie fehlend gefunden. Dieser Zufall kann aber täuschen, vorzüglich in der Gegend wo der Verf. zur Zeit lebt, indem hier der Gebrauch des *Electuariums contra morsum canis rabidi* als *Prophylacticum*, als Gewohnheit besteht. Es Drängen auf den Urin, die Strangurie, welche als bloße Folge der Arznei, der *meloezialis* entsteht, muß man nicht als ein Symptom der ausbrechenden Wasserscheu annehmen. Aber der Verf. hat diesen Zufall in mehreren Fällen beobachtet, selbst da, wo dieses *Electuarium* gar nicht angewandt war. Nur ein 21jährige Mädchen hatte davon genommen, und auch nur eine Dosis, länger denn 3 Wochen vor dem Ausbruch der Wasserscheu, wo auch die Strangurie als Symptom der Krankheit, und nicht als Folge des *Prophylacticums* angenommen werden muß. In dem ersten Falle, bei der *Austinn*, zeigte sich dieses Drängen auf den Urin sehr früh, bevor noch irgend andern Zeichen vollkommen entwickelt waren. In den freien Zwischenräumen läßt der Kranke den Urin willkürlich, sehr oft, nur wenige Tropfen; im Anfall fließet er nur unwillkürlich, aber immer nur tropfenweise ab.

Der Verf. nimmt dieses Zeichen als einen Hinweis für die Annahme, daß das ursprüngliche Wesen der Hydrophobie, auf einer Entzündung beruhe, die zuerst ihren Sitz im Rückenmark habe, und von hieraus sich im fortwreitenden Wachsthum über das Rumpfnervensystem verbreite.

direkten oder indirekten Asthenie den organischen Kreislauf der Krankheit, die Kenntniss von ihrem Wesen und ihrer Entwicklung beschwören zu können.

Das Wesen der Wasserscheu beruhet auf einem contagiösen Entzündungsproceß, auf einer Vergiftung der Lebenssäfte, auf einer Lähmung der organischen Kräfte, durch ein, dem organischen Wesen heterogenes Contagium, oder vielmehr durch ein, wenigstens in Rücksicht auf den menschlichen Organismus fremdartiges Miasma. Jede Contagion hat Entzündung zu ihrem Wesen, denn alle Contagien sind Gewächse organischer Art, entstanden durch eine Zeugung aus einem neuen Bildungstrieb, und alle organische Bildung ist durch Entzündung vermittelt und gesetzt. Ein entzündlicher Bildungstrieb in den Lebenssäften und Gebilden, ist das Wesen in jedem organischen Zeugungsproceß, die Anlage zur Entzündung in den Säften, giebt den Saamen zu jeder organischen Bildung, durch den Verlauf der Entzündung selbst, d. h. durch die Metamorphose und Bearbeitung des Saamens, der Anlage von den organischen Kräften wird jener entwickelt. Das Contagium erzeugt sich in der Idee der *Generatio aequivoca*; die entzündliche Anlage in den Lebenssäften, der rohe elementarische Bildungstrieb, wird von den Gebilden verwandelt, und geht in den Lebenssäften die organische Metamorphose ein. Diese organische Entwicklung der rohen, entzündlichen Anlage, diese Bewegung der organischen Kräfte zur Metamorphose des rohen Triebes, giebt den Verlauf der contagiösen Krankheit. *Das Contagium giebt das Element der neuen Bildung, der Verlauf der Krankheit,*

Wesen homogene Form.

Zwischen dem Contagium und dem Miasma eine wesentliche Verschiedenheit statt: je-  
hat nur die relative, temporaire Hetero-  
rität zu dem organischen Wesen, die An-  
zu ihm wird von selbst erzeugt im Innern,  
der Organismus hat sich selbst die Kraft  
h den Verlauf der Contagion und durch  
Crisis, den Widerspruch zwischen der An-  
dem rohen Bildungstrieb und dem or-  
schen Bildungsvermögen, auszugleichen;  
Contagium beschränkt sich wesentlich auf  
Gattung des Thierorganismus, und greift  
t von der einen in die andere ein, seine  
sis ist immer ein *Generatio aequivoca*. An-  
ist es mit dem Miasma; es hat die absö-  
Heterogeneität entweder zu allen Thier-  
ismen, oder doch zu der einen oder an-  
Gattung, die Anlage dazu wird nicht von  
t, innerlich in den Säften erzeugt, sondern  
rf zu seiner Empfängnis einer Einpflan-  
von außen, eines äußern Elements, der  
eckung; auch geht es vermittelt dieser,  
einer Thiergattung auf die andre über.  
Rinderpest steckt nicht die Menschen an,



asma giebt das Element, den Saamen, die Anlage, den Lebenssäften woraus sich die wirkliche Krankheit, der contagiöse Entzündungsproceß entwickelt. Die Krankheit in ihrem Verlaufe ist nichts weiter, als das Zeichen von der organischen Metamorphose des rohen Element in den Lebenssäften, von dem organischen Wachstum und dem Reifen des Miasma. Die Symptome geben den Ausdruck von den Reactionen und Bewegungen, welche der Vergiftungstrieb in den Gebilden erregt, und wodurch die organische Kraft ihr Streben zur Verwandlung des rohen Bildungstriebes erkennen läßt.

Aus dem Heerde ihrer ursprünglichen Entwicklung, aus ihrem organischen Sitze erhält die Contagion den eigenthümlichen Character, und im Verlaufe der Krankheit die besondere Form der Erscheinung. Es hängt hiebei davon ab; zu welchem organischen Gebilde und Saft, und zu welchem Organe das Contagium die nächste Verwandtschaft hat, und von wessen Kräften die Bewegungen zu seiner Metamorphose herrühren.

Den organischen Heerd der Hydrophobie, den Organen-Kreis in welchem ihr Contagium entwickelt wird, erkennen wir aus den dieser Krankheit wesentlichen Zeichen. Alle Zufälle des höhern Grades, der Blüthenzeit der Krankheit, zeigen den Character des *status nervosus* und den Sitz der Contagion in nervösen Gebilden. Aber eben so auffallend das tiefe Leiden der einen Seite des nervösen Lebens sich erkennen läßt, eben so frei und ungetrübt erscheint die andre höhere Seite. Im Gehirne so wenig wie in den Nerven des Cerebralsystems und den höhern Sinnen, finden wir Zeichen einer Krankheit, kein Nervenzufall tritt

Daß das Gehirn - und Cerebralsystem keine  
Annahme hat an der Contagion der Hydro-  
phobie, daß sie sich nicht über diese Sphäre  
pflanzt, und Zeichen des *status nervosus*  
erbringt, die von ihrer Mitleidenschaft ab-  
hängen, giebt einen wesentlichen Punkt der  
Unterscheidung dieser Contagion von den an-  
deren, die als Produkte einer *Generatio acqui-*  
sita von selbst im menschlichen Organismus  
entstehen. Der Verf. erinnert nur an die große  
Analogie und den Einfluß, welchen das Con-  
tagium des Typhus, der Scarlatina, zu den  
Leiden des Cerebralsystems hat, und wie sehr  
diese Sphäre von diesen Contagionen ergriffen  
wird. Immer ist in den höhern Graden des  
Typhus das Hirnleiden und das der höhern  
Sphäre ausgezeichnet, nie tritt es hervor, selbst  
nicht in den höchsten Graden der Hydrophobie.  
Die Symptome der Wasserscheu, der Gang  
der Entwicklung, rechtfertigen die Annahme,  
daß der organische Sitz und der Heerd dieser  
Contagion ursprünglich im Rückenmark sey,  
daß sie sich von hier fortpflanzt und ver-  
breitet über das Rumpfnervensystem, und in  
ihm den höchsten Punkt ihrer organischen

Gipfel ihres organischen Wachsthums in dem *nervus vagus*, in welchem das Rumpfsystem seine Blüthe hat, und durch Vereinigung mit dem Stimmnerven, dem zehnten Paar des Cerebralsystems, in dieses übergeht und mit ihm communizirt.

Die besondern Zufälle, der eigenthümliche Charakter den das Bild des *status nervosus* in der Wasseracheu zeigt, beweisen den Sitz der Krankheit im Rumpfnervensystem, und erklären sich aus diesem. Aus dem Wesen dieser Nervensphäre ergibt sich die Bedeutung der Zufälle. Die anhaltende innere Unruhe und Herzensangst, die Alienationen des Gemeingefühls, gleichsam das Grundsymptom, worin alle übrigen Zufälle wurzeln, und worin sie nur als besondre Modificationen erscheinen, zeigt deutlich die Theilnahme des *Plexus coeliacus* an dem contagiösen Proceß und die ausgezeichnete Mitleidenschaft des *sympathicus*. Der Schluchsen, der Singultus, die Beklemmung auf der Brust sind Zeichen des *status nervosus*, wie die Nerven des *Diaphragma* und der großen Gefäße ihn bilden; die besondere Veränderung der Stimme und Sprache, wie der höhere Grad der Hydrophobie sie erkennen läßt, beweisen die Fortpflanzung der contagiösen Entzündung durch und vermittelt des *nervus vagus* auf das zehnte Hirnnervenpaar, die Mitleidenschaft der Stimmnerven, und somit die Grenze des Wachsthums, den höchsten Grad der organischen Bildung, wozu das Contagium *hydrophobicum* fähig ist, da das Wachsthum derselben weiter über die Nerven des Hirnsystems nicht fortgeht. Der Stimmnerv steht an der Grenze und in der Schwebe zwischen dem psychischen und physischen Organismus, er bil-

det das verbindende Glied und den Uebergang des Gemeingefühls in den höhern geistigen oder Hirnsinn.

Alle diese Symptome entstehen daraus, daß diese Nervensphäre mit der Contagion die antzündliche Anlage und den rohen, dem Nervwesen heterogenen Bildungstrieb in sich empfangen, und daß dieser vermöge der Bewegung der Nervenkraft in den Kreis der organischen Metamorphose und Entwicklung geht. Jeder Trieb und jedes Streben, welches in einem Gebilde erwacht, dem Wesen desselben heterogen ist, und zu dessen Verwandlung die Kraft und das Vermögen der Bildung nicht zureicht, bedingt die krankhafte Metamorphose, d. h. eine Veränderung der Qualität in den Gebilden. Denn Widerspruch, Rohheit, Heterogenität des Triebes, der Anlage mit der realen Kraft der Bildung, mit dem basisch-organischen Vermögen der Entwicklung giebt die Idee der Krankheit, sie gründet sich in einem *Error Vitae*, in dem Entstehen eines Charakters in einem Gebilde, dessen Wesen ihm fremd ist, und dessen Kraft seiner Entwicklung nicht gewachsen.

Die Lehre von den Contagionen ist deswegen so bedeutungsvoll für die wissenschaftliche Medizin, weil sie das Wesen, die Genesis, das Wachsthum der Krankheit im organischen in dem treuesten Bilde zeigen.

---

### *Von den Graden der Wasserscheu.*

Alles was organisch entsteht, wachsen und reifen soll, folgt dem Typus und dem Gesetz der Metamorphose, was der Organismus in seinem Wachsthum und in der Entwicklung

seines Innern anerkennt. Auch die Contagion als ein Gewächs organischer Art hat in seiner Bildung den progressiven Gang der Metamorphose, bestimmte Perioden und Grade seiner Charakter-Metamorphose. Das Contagium wird als Saame empfangen, als rohe Anlage, als Keim entwickelt, und in der Blüthe, als Entzündung in der nervösen Sphäre, wozu die Verwandtschaft ihm wesentlich ist, als organische Form der Erscheinung aufgestellt.

Es fehlen über den Gang der Hydrophobie genaue Beobachtungen, deswegen ist es unmöglich, den Verlauf in bestimmten Zügen zu beschreiben. Aber es ist gewiß, daß auch die Wasserscheu den progressiven Gang der Charakter-Metamorphose hat, und bestimmte Perioden ihrer Entwicklung. Das schnelle Vorübergehen, die Flüchtigkeit der untern Grade, das Unbeachten derselben, das rasche Fortschreiten zum nervösen Charakter hat die Beobachtung erschwert. Wie bei jeder Contagion, so werden wir auch bei der Hydrophobie eine dreifache Charakter-Metamorphose und 3 Grade des Wachstums, 3 verschiedene Zeiträume erkennen, und mit der Zeit genauer beobachten und zeichnen. Auch die Wasserscheu wird im untersten Grade, im ersten Zeitraum das Bild des Serösen, Catarrhalischen, im zweiten das des Synochalen, echt entzündlichen, und im dritten das des nervösen Charakters offenbaren; denn auch bei ihrem Wachsthum hat die Contagion die Zeit des Durchgangs und der Metamorphose durch die Lymph- und Schleimgebilde, durch das Blut und die Arterie, und endlich den Uebergang auf das Nervöse.

Die Medizin hat nicht den rechten Maas-

Maassstab genommen zur Bestimmung des Grades der Fieber und der Contagionen. Die Norm der Quantität giebt bloß eine leere Formel, eine abstracte GröÙe, aber vernachlässigt die Beachtung des Wesentlichen: der Zeitraume und ihrer Bedingung. der Charakter-Metamorphosen, so wie das räumliche, organische Wachsthum, d. h. die Verbreitung der Krankheit über einen engeren oder weitem Organenkreis, oder über die oberflächliche oder tiefer eingehende Affection in ein Organ. Das Wachsthum der Krankheit giebt eine doppelte Rücksicht, und sie bestimmt den Maassstab des Grades.

1) Das zeitliche Wachsthum, das Hervorgehen des höhern Stadiums aus dem andern, die Metamorphose des untern Charakters in den höhern, z. B. das Uebergehen der Entzündung von Schleimgeweben auf die Arterie und des Bluts, von hier auf das Nervensystem, und die diesen Zeiträumen entsprechenden Charakter-Metamorphosen, die Verwandlung des Catarrhalischen in den Symplochalen, Acute Entzündlichen, und dieses in den Nervösen. Die Zeit der Krankheit giebt den ersten Maassstab zur Gradbestimmung der Krankheit, je später der Zeitraum, je höher das Gebilde, welches den Proceß der Metamorphose leitet und entwickelt, desto bedeutender ist der Grad der Krankheit.

2) Das räumliche Wachsthum, die Norm dazu giebt der Umfang, in welchem die Krankheit sich realiter, räumlich über den Organismus verbreitet hat; der Grad wird um so höher stehen, je mehr Organe oder Theile eines Systems realen Antheil an der Krankheit nehmen, je weiter diese räumlich verbreitet ist. So steht z. B. die gutartige *Scarlatina* in dem niedern Grade, wo bloß die exanthematische

Entzündung realiter von den äußeren Theilen bilden entwickelt wird, aber sie wächst um höher, je mehr und weiter sich die Entzündung ausbreitet, je mehr innere Gebilde, z. B. die Membranen der Eingeweide, des Unterleibes, der Brust, des Hirnsystems realen Theil daran nehmen, und die Contagion, die *Plethora* oder *stärksten inflammatorische* als wirkliche Entzündung abgeben.

Auch im Verlaufe der Hydrophobie unterscheidet man drei Zeiträume und drei Grade des Wachthums; die progressive Entwicklung der Krankheit ist deutlich zu beobachten. Als nicht die Menge der Symptome, sondern Charakter giebt die Norm.

A) Der erste Grad zeichnet sich mehr durch allgemeinen Zügen eines Catarrhs, einer entzündlichen Anlage in den Schleimgebilden und einer rohen Reizung in den serösen Seiten. Aber unter diesen allgemeinen Krankheitszufällen scheinen die eigenthümlichen Zeichen der kommenden Hydrophobiaschen durch. Die Zufälle sind: Unbehaglichkeit, Ziehen in den Gliedern, vorzüglich im Rückgrade, Steifheit im Nacken, Schaudern, Frösteln mit fliegender Hitze; besonders der unruhige, angstvolle Schlaf, das erschreckende Aufwachen darin, das Träumen von Hunden und die Furcht davor; auch hier zeigt sich schon der Anfang der traurigen, schwermüthigen Stimmung, des stillen Wehens. Am Ende dieses Zeitraums beobachtet man schon eine Spur der Scheu vor der Flüssigkeit, indem das Getränk bereits eine leichte vorübergehende Beklemmung und Angst auf der Brust erregt.

B) Zweiter Grad. Die Zufälle zeigen mehr den synochalen Charakter, erscheinen in der

unter Form, sind nicht so vorübergehend, leicht, sondern mehr beständig und anhaltend. Zunahme der Symptome, der Unruhe, der Angst, der Beklemmung, der Schwermuth, es zeigt sich Furcht vor dem Tode, Gedanken daran, fromme religiöse Stimmung, der Hang zum Tode. Die Unruhe wird anhaltender, die Schmerzen dem Flussigen deutlicher, bestimmter; nun jetzt erregt der Anblick des Getränks, das Nehmen der Arznei, so wie der Versuch zu Trinken, deutlichen Schauer, Würgen, Aufstoßen, ein schreckhaftes Zusammenfahren mit zitternde Bewegungen; das Drängen auf den Urin wird anhaltend, die Physiognomie bleich, wild, das Wesen ängstlich. Die Unruhe und Angst mit der Beklemmung nimmt paroxysmenweise zu, jedoch zeigen sich noch keine allgemeinen convulsivischen, zitternden Bewegungen. Der 4te Fall der *Anna Austin* im angeworfen, giebt einen Beweis dieses Stadiums. Die Zusammenschnürungen im Schlunde, das erschwerete Schlucken, das krampfhaftes Würgen, das Aufstoßen, *Ructus*, entwickelt sich schon bestimmter in diesem 2ten Zeitraum.

C) Der dritte Grad zeigt das Bild der vollendeten Nervosität und des sich ausbildenden *status nervosus*, als das Zeichen: daß die Congestion ihren organischen Heerd im Rumpfnervensystem wirklich angebildet hat. Alle wesentlichen Zeichen der Wasserscheu sind hier in vollkommener Form dargestellt. Der Anblick des Wassers, der Versuch des Trinkens, das Nehmen der Arznei, erregt jetzt nicht mehr allein bloße Beklemmung, erhöhte Angst, erschrecken, sondern mannigfaltige Krämpfe, zitternden convulsivischen Bewegungen. In diesem Zeitraum bildet sich der Singultus



mit dem besonders Ton und Ausdrück der Stimme und Sprache. Die Unruhe, Beklemmung, nehmen zu, anhaltend mit periodischen Verschlimmungen im Paroxysmus treten die mannigfaltigen Krämpfe auf, und die allgemeinen, zitterconvulsivischen Bewegungen, die Angestohene Wesen, werden anhaltend, und sich nicht mehr allein bei Erregung durch Trinken etc., die besondere Entstellung der Wildheit in der Physiognomie, das ängstvolle Wesen, die convulsivische Haltung des Körpers, das Zittern des Körpers, die besonders entstellten Züge und convulsivischen Bewegungen in den Gesichtern, die krampfhafteste Stärke in den Paroxysmen, das unwillkürliche convulsivische Reissen, Greifen, Schlagen, etc. mit denen sich bildet sich hier vollkommen aus. Aber bleibt das Bewusstsein frei, die Furcht vor dem Tode, der Hang zu dauern, und mit freiem, ruhigeren, weniger angstvollen Perioden, wechselt fürchterlichen Paroxysmen ab.

In diesem Zeitraume des *status* lassen sich wiederum zwei verschiedene Grade unterscheiden:

1) Die Nervenzufälle erscheinen in der Form des Erethismus, der grösseren Bewusstheit. Die Symptome stellen sich dar als Isolationen und Bewegungen, als lebhaften Functionen, welche die Nervenkraft gegen die Giftdosis macht, sich anstrengend die rohe organisch niederzuschlagen, sich von der Giftdosis zu befreien, und die kritische Metamorphose des Giftes zu bewirken. Das Bewusstsein dieses Zustandes beruht noch nicht zu

ahren Entzündung der nervösen Gebilde des Impfsystems, sondern mehr auf einer *Dia-  
gnosis inflammatoria* darin, auf einer *Plethora*,  
Überfüllung, Stockung des Bluts in den ner-  
ven Gebilden. Die Metamorphose des Lebens  
der nervösen Gebilde ist bloß erst der Anlage,  
*Potentia* nah, aber noch nicht *Actu*, noch  
nicht als organische Gestalt, d. h. als wirkliche  
Entzündung gebildet.

2) Der *status nervosus* zeigt das Bild der  
nervösen Lähmung, der Ohnmacht und der  
*debilitas vitalis*. Die Nervenkraft erscheint  
gelähmt von der Contagion, bezwungen von  
dem contagiösen Bildungstrieb; sie macht nicht  
mehr die kritische Bewegung, sondern der  
Charakter der Nervenzufälle giebt die Ohnmacht  
und Lähmung zu erkennen, und wie von dem  
Contagium die Nervenkraft verzehrt und sich  
unter nutzlosen Anstrengungen erschöpft. Das  
Wesen dieses Zustandes beruht: auf einer  
wirklich, materiell ausgebildeten Entzündung in  
den nervösen Gebilden, auf einer *Actu* ver-  
wirklichten Heterogeneität des Bildungstriebes  
mit der organischen Bildungskraft. Denn die  
entzündliche Anlage kann im Nervensystem  
nicht als organische Form, nicht *Actu* ausge-  
bildet werden, nicht Gestalt darin gewinnen,  
weil ihr Element gradezu dem Nervenwesen  
widersprechend ist. Eine einer Kraft absolut  
heterogene Anlage kann nicht entwickelnd, er-  
gänzend auf ihre Bewegung wirken, sondern  
lähmend und verzehrend.

Dies ist das Wesen in dem Unterschiede  
des *status nervosus*, und zwischen seinen Cha-  
raktern, wie die Schule ihn, ohne die innere  
Bedeutung zu ahnden, unter der Formel der

directen und der indirecten Asthenie. (Hypästhenie) aufgestellt hat.

Die Grundsätze der Heilung der Wasserschen, will der Verf. vor jetzt nicht entwickeln. Die wissenschaftliche Begründung der Idee der Heilung muß dieser Entwicklung vorausgehen. Vor jetzt kann nur der Erfolg und die Erfahrung die Curmethode rechtfertigen. Die Regel der Benützung des Augenblicks und der kräftigen Maaßregeln, gilt wohl in keiner Krankheit mehr wie in der Hydrophobie. Hier sind die Augenblicke wahrlich kostbar. Bis zu der 2ten Stufe des 3ten Grades ist die Wasserscheit sicher heilbar, aber gewiß durch keine andere Arznei als durch die starken, wiederholten Venaesectionen, und durch den dreisten Gebrauch des Calomels. Ist aber die Krankheit bis zur 2ten Stufe des 3ten Grades gewachsen, ist die Nervenkraft gelähmt, und nicht mehr zu heben wegen und zu ergänzen, dann hat die Heilung kein Object mehr, das nur darin bestehen kann, die heilende organische Kraft in dem Gebilde zur kritischen Bearbeitung der Contagion zu wecken und zu leiten. Dem *status nervosus* dieser 2ten Stufe liegen gewiß Entartung und organische Metamorphosen, Ausschwitzungen, auflösende Zersetzungen in den Nervenhäuten oder in der Substanz des Rumpfsystems zum Grunde, die die unbedingte Ursache des Todes in sich enthalten. Gründliche Section allein vermögen dieses Problem zu lösen. Im Innern des Zustandes der nervösen Lähmung das *status nervoso-paralyticus*, der wahren *debilitas vitalis*, dessen Charakter man in den Begriffen der Hyperasthenie bezeichnete, gründen

Es gewiß immer in organischen Metamorphosen nervöser Gebilde, als den Ausgängen der Entzündung: in Ausschwitzungen in den Nervenenden, in Auflösung, Entartungen der Nervensubstanz. In welcher Sphäre des Nervensystems man diese Metamorphosen nach der Hydrophobie antreffen würde, darüber hat der Verf. eine Vermuthung geäußert, indem die wesentlichen Zufälle so deutlich darauf deuten; Es der vorzügliche Heerd und Sitz der Contagion und der Entzündung im Rumpfnervensystem zu suchen sey. Aber die Sectionen führen sich nicht auf die Untersuchung der Leber, des Magens und der großen Höhlen einzufränken, die der Hydrophobie specifisch wesentlichen organischen Metamorphosen wird man nicht auffinden; eine genaue Untersuchung der Rückenmarks, des Rumpfnervensystems, des *Plexus coeliacus*, des *Nervus sympathicus* und *vagus* in ihren Verzweigungen und Verbindungen dürfte allein Belehrung geben, und die specifischen Entartungen nachweisen, welche der ausgeführte contagiöse Process der Hydrophobie in den nervösen Gebilden erzeugt hat.

Der Verf. ist entschlossen die Lehre von der Wasserscheu und ihrer Contagion, in einer ausführlichen Abhandlung wissenschaftlich und praktisch zu bearbeiten, wenn ihm erst die Gelegenheit geworden, noch eine größere Masse von Thatsachen und Erfahrungen zu sammeln. Man erhält nur aus diesen die Ideen der Wissenschaft, die Entwicklung der Theorie, die wahre und praktische Bedeutung. Die Theorie gilt nichts, wenn und wo sie nicht als praktischer Grundsatz in der Erziehung und im Leben reift.

#### IV.

## Kurze Nachrichten und Auszüge.

---

*Arbeiten der Med. Chirurg. Gesellschaft zu Berlin  
im Jahr 1815.*

**D**en 13ten Januar. Herr Hofrath *Schulz* trug eine Abhandlung über den thierischen Magnetismus von Hr. Hofr. *Bremer* theilte seine Beobachtungen über Vaccination im vergangenen Jahre mit.

Den 27sten Januar. Herr Dr. *Erhard* theilte mehreres aus *Maxwell liber de medicina magnetica* mit, worin schon lange vor *Mesmer* die wunderbarsten Sätze von Wirkung in die Ferne und Verpflanzung der Krankheiten aufgestellt sind. Es wurden hierauf mehrere Fälle von vorgeblich nach der Vaccination in Berlin erfolgten Menschenpocken zur Sprache gebracht, aber erwiesen, daß die Vaccination nicht gehaftet, oder unvollkommen abgelaufen war.

Den 10ten Februar. Herr Prof. *Wolfart* stellte mehrere durch ihn geheilte Kranke der Gesellschaft vor, ein zweijähriges Kind, welches an Lähmung des linken Armes und Fusses gelitten hatte, und schon nach der zweiten Magnetisation den Arm bewegen konnte; ein Kind von 4 Jahren, welches ganz stumpfsinnig und mit Ausschlag bedeckt war, und weder hören, sehen, noch gehen konnte, und welches nun bloß durch den Gebrauch des Magnetismus und wöchentlich zweier

so weit gebracht ist, daß es an Munterkeit, Appetit und Kräften zugenommen hat, und zu hören und sehen anfängt; einen Soldaten, welcher durch die Hand geschossen war, und die Beweglichkeit derselben verloren hatte, die er nun durch den Gebrauch des Magnetismus wieder erhalten hat; und endlich noch einen Soldaten, der nach einem Schuß in den Arm Steifigkeit und Abmagerung desselben bekommen, dagegen die Bäder von Landeck gebraucht hatte, und nur durch den Gebrauch des Magnetismus völlig hergestellt ist. Er empfand bei dem ersten Magnetisiren ziehende Schmerzen im kranken Arm, besonders in der Wunde. Hierauf verlas Prof. *Volfart* eine Abhandlung über die beste Anwendung des Magnetismus bei den Folgen der Verwundung, Steifigkeit und Abmagerung. Hr. Hofr. *Bremer* stellte der Gesellschaft den Mechanikus *Neubauer* aus London vor, welcher die neuen Patentbruchbänder des Herrn *Almon* in London vorzeigte, deren auszeichnendes Merkmal besteht, daß die Pelotte auf einer beweglichen Fufs ruht, und demnach allen Bewegungen des Körpers sich leicht fügt.

Den 24ten Febrnar. Herr Prof. *Osann* theilte eine aus dem Englischen übersetzte Abhandlung mit, welche Beobachtungen von zweimaligen Menschenpocken enthält.

Den 10ten März. Herr Staatsr. *Hufeland* theilte seine Erfahrungen über die schlesischen Bäder mit, besonders Reinerz, Landeck, Kudowa und Warmbrunn.

Den 17ten März. Herr Obermedicinalr. *Klaproth* las eine Abhandlung über den Bezoarstein vor, und zeigte mehrere merkwürdige Exemplare vor, vorzüglich den Bezoarstein von dem Malackischen Stachelhwein, dem seltensten von allen. Herr *Klaproth* hat chemische Versuche damit angestellt, woraus erhellt, daß er sich von den andern bekannten Bezoarsteinen wesentlich unterscheidet, und eine eigenthümliche Substanz ist. Hierauf theilte er einen Fall von der Wirkung des als Sallat genossenen Bilsenkrauts mit, der durch Essig geheilt wurde.

Den 31sten März. Herr Prof. *Reich* theilte eine Uebersicht der in dem unter seiner Leitung stehenden Provinzial-Lazareth von ihm gemachten Erfahrungen mit.

Den 14ten April. Herr Hofr. *Schulz* theilte eine merkwürdige Krankengeschichte von einer Exulcoration des Schlundes dicht über dem Magenhundmunde, welche durch eine innere Verblutung plötzlich mit dem Tode endete.

Den 22ten April. Herr Hofmedicus *Kunzmann* erzählte die Geschichte einer Quecksilbervergiftung durch Dämpfe. Die ersten Symptome waren ein Zucken in den Händen, wann der Kranke etwas Feines fassen wollte; und nach theilte sich dasselbe den Knien, und zuletzt den Sprachwerkzeugen mit. Durch den innern Gebrauch der Schwefellober und dergleichen Mittel wurde der Kranke völlig hergestellt, aber es bedurfte ein Jahr dazu. Noch einen merkwürdigen Fall von einem durch Frost völlig mortificirten Fuß. Er war völlig brandig und schwarz, ohne alle Bewegung und Gefühl. Herr *Kunzmann* ließ den Fuß 2 Stunden lang in Schnee stecken, worauf der Fuß bei auf drei Zehen Leben, Farbe und Gefühl wieder erhielt. Die drei Zehen lösten sich nachher ab.

Den 12ten May. Herr Dr. *Oppenheimer* theilte Bemerkungen über die *digitalis purpurea* mit. Von des Herrn Geheimrath *Hermstadt*, welcher abwesend war, wurden zwei Vergiftungsgeschichten durch Blutgalle vom Dr. *Henze* aus Schlesien, und eine Abhandlung vom Dr. *Roloff* in Magdeburg über den Arsen vorgetragen.

Den 9ten Juni. Herr Obermedicinalrath *Kög* theilte die Beschreibung einer sehr merkwürdigen Missbildung der männlichen Genitalien eines hier verstorbenen Spaniers mit.

Den 23ten Juni. Herr Dr. *Helling* las eine Abhandlung über die Bildung der künstlichen Pupille vor.

Den 7ten Juli. Herr Dr. *Hesse* las über die beste Art der Einbalsamirung der Leichen, und theilte eine neue von ihm angewendete Methode mit.

Den 21ten Juli. Herr Regimentschirurgus *Voller* theilte Bemerkungen über Verletzungen und Wunden des Schädels mit. Hierauf wurde die vom Herrn Dr. *Vogelkang* in Görlitz mitgetheilte Geschichte der Heilung einer ausgebrochenen Wastetschen durch Admetas vorgelesen.

Den 2ten August. Herr Prof. *Bernstein* zeigte einen von dem Russischen Leibarzt *Ruhl* erfundenen künstlichen Fuß vor, welcher das vor andern künstlichen

lichen Füßen voraus hat, daß der Stumpf nicht auf dem Kissen ruht, und daher dem beständigen Wundwerden nicht ausgesetzt ist.

Den 18ten August. Herr Prof. *Turte* theilte die Analyse des Urins von einem herpetischen Kranken mit, woraus erhellte, daß derselbe einen sehr bedenkenden Antheil von phosphorsauerm Kalk, und einen sehr geringen von Eiweiß enthielt. Hierauf zeigte er durch Versuche, daß die von Einigen für Wirkung des thierischen Magnetismus gehaltene Erscheinung, daß nämlich die Magnethadel durch einen auf das Glas derselben geriebenen, und sodann auf einer Stelle festgedrückten Finger an dieser Stelle niedergedrückt werden könne, bloß allein Wirkung der Elektricität sey, welche durch das Reiben des Glases erregt wurde, so daß die Oberfläche positive, die untere Fläche negative Elektricität enthalte.

Den 1ten September. Herr Dr. *Schweizer* erzählte mehrere Fälle von der Augenentzündung der Neugeborenen, Krämpfen, Keichhusten, scrophulösen Augenentzündung, welche er durch den thierischen Magnetismus geheilt zu haben versicherte. Besonders rühmte er die Wirkung bei scrophulösen Kindern, wo er bei mehr als 60 Fällen nichts als zweckmäßige Nahrung, Bäder und Magnetismus zur Herstellung nöthig gehabt habe. So auch bei Magenkrämpfen und Menostasie sey es eins der geschwindesten und sichersten Heilmittel. Den Beschluß machte eine merkwürdige Krankengeschichte von einer Person, die viele Jahre lang an Urinbeschwerden und fehlerhafter Leibesöffnung gelitten hatte, und durch den Magnetismus völlig hergestellt wurde.

Den 15ten September. Herr Dr. *Steinrück* trug merkwürdige Erfahrungen über den Nutzen der jetzt zu sehr vernachlässigten medicinischen Elektricität vor. Er hält sie für ein Hauptmittel bei allen Schwächungen oder Störungen der Bewegungskraft des Nervensystems. Er heilte, indem er immer mit den schwächern Graden anfang, und allmählig zu den stärkern überging, eine Hemiplegie, eine halbseitige Lähmung der Gesichtsmuskeln, und einen zweiten Fall der nämlichen Art.

Den 20sten September. Herr Dr. *Hauk* las eine Abhandlung über die Diagnosis der Mutterpolypen und ihre unterscheidende Kennzeichen von andern Krankheiten vor, und zeigte ein von Hrn. Prof. *Ribbe*



gefundenen Instrument der Unterbindung *Stentor*  
von.

Den 27sten Oktober. Herr Geheimrath *Anger* las eine Abhandlung, worin er die Behauptung, es giebt keine medicinische Polizei, und mithin auch keine Staatsarzneikunde, einer gründlichen Kritik unterwerft.

Den 10ten November. Herr Geheimrath *Hufschulte* theilte die merkwürdige Krankheitsgeschichte eines noch lebenden geachteten Geschäftsmannes mit, welcher vor 14 Jahren, nachdem er sich bis dahin völlig wohl befunden hatte, plötzlich des Nachts erwachte, seine Frau, ohne alle Veranlassung, auf das schrecklichste mißhandelte, und sie mit Gewalt zum Fenster hinaus zu werfen suchte. Nach einem halbstündigen Kampf endlich ermüdete er, das Geschrei der Frau zog Hülfe herbei, und ein gegebenes Brechmittel hob diese momentane Manie vollkommen, wovon in dieser ganzen Reihe von Jahren nie wieder eine Spur zum Vorschein gekommen ist. Ein höchst merkwürdiger Fall sowohl für die pathologische Psychologie, als für die gerichtliche Arzneikunde, und der Lese vom periodischen Wahnsinn und der Imputation des Verbrechen.

Den 21sten November. Herr Geheimrath *Alten* handelte von der Kur der Geisteskrankheiten und von der psychischen Methode, die keinesweges immer ihren Zweck erreiche; dann von der Anwendung der Drehmaschine, welche jetzt in der Charité eingeführt ist, und die er vorzüglich nützlich bei psychischer Ursach des Wahnsinns, bei heftigen Rasereien, und zur Erweckung der Furcht und des Gehorsams bei den Kranken gefunden hat. Die nächsten Wirkungen sind Beklommenheit, Angst, Gefühl von Krankheit, Schmerzen im Kopf, Schwindel, Zusammenschnürung des Halses, anfangs Röthe, nachher Blässe im Gesicht.

Den 8ten Dezember. Herr Dr. *Weirich* las eine Abhandlung über die Anwendung des Quecksilbers bis zum Speichelfluss bei eingewurzeltem venerischen Krankheiten. Er hat sich durch viele Erfahrungen überzeugt, daß diese Methode die einzige zur radikalen Heilung solcher Krankheiten sey, und daß ihre Vernachlässigung die Ursache der jetzt so häufig unvollkommenen Heilung derselben sey. Er bedient sich am liebsten des Kalomel.

Den 21sten December Herr Geheimrath *Gräfe* zeigte einen nach *Bell* gemachten, aber verbesserten, Arterienhaken vor. Hierauf eine merkwürdige Sammlung von Bezoarsteinen.

Die Gesellschaft hat die Herren Geh. Rath *Berends*, Prof. *Link*, und General-Stabs-Chirurgus *Wiebel* zu Mitgliedern aufgenommen. Sie verlor in diesem Jahr durch den Tod zwei Mitglieder, Dr. *Oppenheimer* und Dr. *Karbe*.

---

# Inhalt.

- I. *Hopfengärtners* Beobachtungen über die bei verschiedenen Krankheiten vorkommenden organischen Veränderungen. (Fortsetzung.)
- III. Von einigen organischen Veränderungen des Herzens und des Herzbeutels. Seite 5
- IV. Von einigen krankhaften Veränderungen der Lungen . . . . . — 8
- II. Ueber die Heilkraft der Ohnmacht. Von Dr. Nasse . . . . . — 4
- III. Die neue Heilart der Hydrophobie. (Fortsetz.)
- Fortgesetzte Erfahrungen über die neue Heilmethode der Wasserscheu. Von Dr. *Hans Adolph Göden*, Arzt zu Löwenberg in Schlesien . . . . . — 6
- Von dem Wesen und Zeichen der Wasserscheu . . . . . — 9
- Von den Graden der Wasserscheu . . . . . — 10
- IV. Kurze Nachrichten und Auszüge.
- Arbeiten der Med. Chir. Gesellschaft zu Berlin im Jahr 1815 . . . . . — 11



*diesem Stück des Journals wird ausgegeben:  
hek der praktischen Heilkunde. Fünf  
nd dreissigster Band. Erstes Stück.*

***I n h a l t :***

*krankheiten des Herzens, systematisch bearbeitet und  
eigne Beobachtungen erläutert von Dr. Fr. Ludw.  
sig. Erster allgemeiner Theil, welcher die Pa-  
nie und Diagnostik enthält. S. XXIII. 392. S.  
1814. Zweiter Theil. Erste Abtheilung, welche  
ähre Diagnose der Herzkrankheiten, die Erkennt-  
und Behandlung der dynamischen und die speziel-  
Pathologie der organischen Herzkrankheiten ent-  
Nebst drei Tabellen. 455 S. 8. 1815.*



# Litterarischer Anzeiger

In der Palmschen Verlagshandlung  
Erlangen sind zu haben:

*Angely, de oculo organisque lacrymalibus rati-  
tis, sexus, gentis et varior. animalium. gr.  
pap 8 gr od. 30 Xr. Schrpp 9 gr. c*

*Annotazioni med. prat. sulle diverse malattie, e  
la clinica med. della R. Università di A  
anni 1796 usque 1798 di V. L. Brera. M  
con 6 tavole in rame. 2 Vol. gr. 4. C  
8 thlr 8 gr. od. 14.*

*Fleischmann, Anleitung zur forensischen  
ceitlichen Untersuchung der Menschen- u  
leichname gr. 8. 10 gr c*

— *Anweisung zur Zergliederung der M  
Menschenkörpers gr 8 20 gr od. 1*

— *de vitis congenitis circa thoracem et abdo  
ment. anatom. pathol. cum 5 tab. aeneis.  
16 gr.*

*Gramberg, de vera notione et cura morboru  
rum viarum. gr. 8. Drckp. 4r, Schr*

*Hofers Lehrsätze des chirurg. Verbandes.  
mit 31 Kupf. gr. 8. 4 thlr. 12 gr od. 6*

*Loschge de skeleto hominis symmetrico. gr.  
9 gr. od. 36 Xr. Schrp 12 gr. c*

*Osthofs Rhapsodien aus der Lehre von d  
lativen und reproduktiven Funktion des  
mus, als Materialien für ein künftiges S-  
Triptologie. 2 Theile gr. 8. 2 fl*

*Rau üb. die Reische Fiebertheorie. 8. 12 gr.*

*Schregers Werkzeuge der altern und neu  
bindungskunst. 1r Thl. mit 3 Kupfern.  
Schrp 2 fl. Drckp. 1 thlr od. 1*

— *tabulae armamentorum ad rem obstetric  
nentium. Vol. I. cum 3 tab. aen. gr. Fo  
12 gr. od. 2*

— *de functione placentae uterinae, epistola  
Th. de Semmerring. gr. 8. Drckp.  
30 Xr. Schrp 10 gr. c*

— *Uebersicht der geburthülfflichen Werkz  
Apparate, ein Seitenstück zu Arneemann  
sicht der chirurg. Werkzeuge. 8. 12 gr c*

— *Plan einer chirurg. Verbandslehre, und*

- Verband der Wunden am Schädel, mit 2 Kupf.**  
gr. 4 14 gr. od. 54 Xr.
- Meischmann, Versuch eines Streckapparats zum Gebrauch für Rückgratgekrümmte, mit 2 Kupf.**  
gr. 4. 8 gr. od. 30 Xr.
- Reinbuch de taenia hydatigena anomala adnervis co-  
gitatis quibusdam de vermium visceralium physiolo-  
gia, cum tab. aen.** gr. 8. Drckp. 12 gr. od. 45 Xr.  
Schrp. 18 gr. od. 1 fl. 12 Xr.
- Wendts Annalen des klin. Instituts auf der Akade-  
mie zu Erlangen. 18 u. 28 Hft.** gr. 8. 1 fl. 30 Xr.
- Dorn, Ant., allgem. Krankheitslehre zum Gebrauch  
für Anfänger.** 1r Bd. gr. 8. 4 fl.

### A n k ü n d i g u n g

einer wichtigen und unentbehrlichen Schrift für  
Aerzte und Wundärzte, für Candidaten der Arz-  
neikunst und Zöglinge in medicinischen Lehr-  
anstalten.

Von

**Dr. K. G. Schmalz, Versuch einer medi-  
cinisch-chirurgischen Diagnostik in Ta-  
bellen, oder Erkenntniß und Unterschei-  
dung der innern und äußern Krankheiten,  
mittelst Nebeneinanderstellung der ähnli-  
chen Formen.** Mit dem Motto: *Qui bene di-  
stinguit, bene medebitur.*

erscheint zu Ostern 1816 die dritte, ganz umgearbei-  
tete und sehr vermehrte Auflage.

Statt aller Empfehlungen unsrer Seits haben wir  
bloß mehrere öffentliche Urtheile über die erstern  
Auflagen dieses Werks, welche in Hufelands Biblio-  
thek der pr. Heilkunde, in den Halleschen und Leip-  
ziger Literaturzeitungen, in den Göttingischen gelehr-  
ten Anzeigen, in den Medicin. Annalen, in den Hei-  
delberger Jahrbüchern der Litteratur und in der Salz-  
burger medicinisch-chirurgischen Zeitung erschienen  
sind, in einer ausführlicheren Ankündigung, welche in  
allen Buchhandlungen unentgeltlich zu bekommen  
ist, zur bessern Uebersicht des Ganzen ausgehoben.

Um den Ankauf dieses so gemeinnützigen und seiner Art einzigen Werks zu erleichtern, wird hierdurch ein Subscriptionspreis von 3 Thlr. 12 gr. sächs. wovon 2 Thlr. bis gegen Ostern voraus, beim Empfang der Exemplare aber 1 Thlr. 12 gr. nachbezahlt werden, und bei Sammlungen auf 6 Exemplare das 7te für die gehabte Bemühung festgesetzt.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellung daran und genießen einen solchen Rabatt, daß sie die unterzeichneten Exemplare ohne weiteren Beitrag an Porto etc. abliefern können und werden.

Das Ganze wird gegen 6 Bogen des engsten Druckes in Fol. auf sehr gutem Papier und der spätere Ladenpreis 4 Thlr. 12 Gr. bis 5 Thlr. betragen.

Die Freunde der Nachdrücke können wir übrigens auf keine wohlfeilere Ausgabe dieser Art in der Zukunft vertrusten, da der Druck mit zu großen Schwierigkeiten und Kosten verknüpft und der Preis schon zu niedrig gestellt ist, als daß ein Crispin seine Rechnung dabei finden sollte.

Dresden, im November 1815.

*Arnoldische Buchhandlung.*

In Berlin nimmt, außer den übrigen Buchhandlungen, die *Realschulbuchhandlung* Vorausbezahlung von 2 Thaler sächs. darauf an und giebt bei Sammlungen auf 6 Exemplare das 7te frei für die Unternehmer.

### *Für Forstmänner*

ist bei uns so eben erschienen:

*H. Cotta Abriss einer Anweisung zur Vermessung, Beschreibung, Schätzung und forstwirthschaftlichen Eintheilung der Waldungen, als Vorläufer eines darüber herauszugebenden größern Werks, gr. 8. broch.*

und unentgeltlich zu bekommen. In allen übrigen Buchhandlungen kostet diese Schrift 1 Gr., lediglich deshalb, daß die Exemplare nicht ungenützt verbleiben sollten.

*Arnoldische Buchhandlung.*

# **J o u r n a l** der **practischen Heilkunde**

**herausgegeben**

**von**

**C. W. H u f e l a n d,**

**Königl. Preuss. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-  
Ordens dritter Klasse, wirkl. Leibarzt, erstem Arzt  
der Charité, Mitglied der Academie der  
Wissenschaften etc.**

**und**

**J. Ch. F. H a r l e s,**

**Lehr. Hofrath, Professor und Mit-Director des klini-  
schen Instituts zu Erlangen.**

---

*Grau, Freund, ist alle Theorie,  
Doch grün des Lebens goldner Baum.  
Göthe.*

---

**II. Stück. Februar.**

---

**Berlin 1816.**

**Im Verlag der Realschul-Buchhandlung.**



einen einzigen Krankheitsfall beschänkt  
te, da er doch für mehrere zu passen schei-

So lange der Arzt noch die mind.  
Hoffnung hat, seinem Kranken das Leben  
retten, sollte es ihm neben der Erfüllung  
übrigen Heilanzeigen stets ein Hauptan-  
merk seyn, das Athmen des Kranken  
möglichst vollkommenen Zustande zu er-  
ten. Der Tod durch Hemmung des A-  
mens schleicht zuweilen, ohne besonders  
vortretende Vorboten, aber darum nicht  
der sicher seine Beute ergreifend, bei  
Kranken heran, während andere mehr  
Auge fallende Erscheinungen die Auf-  
merksamkeit des Arztes auf sich ziehen, un-  
dessen Heilverfahren allein berücksid-  
werden, obgleich sie dem Leben wen-  
Gefahr drohen. Von ein paar Fällen d-  
Art wird weiter unten näher die Rede's  
In anderen Krankheitszuständen erkennt  
Arzt zwar, daß dem Athmen Gefahr dr-  
aber er berücksichtigt nicht genug die Gr-  
das Dringende dieser Gefahr. Sollte  
in Krankheiten der Luftröhrenäste, beson-  
bei sthenischer Entzündung derselben, r-  
zuweilen der Fall seyn? Sollte ferner,  
Aeusserungen mancher Schriftsteller nach-  
schliessen, auch noch jetzt, nachdem die  
glückliche Zeit überstanden, wo durch  
Verlassung des Aderlasses in der Lungen-  
zündung Tausende erstickt seyn mögen,  
ganze der Blutentziehung in dieser Krank-  
zukommende Bedeutung gar oft nicht g-  
rig erwogen werden? Wenn auch die  
der Entzündung verbundene Reizung, w-  
auch die Entzündungsausgänge in ande-  
Theilen des Körpers nicht minder gefähr-

n mögen, als in den Lungen, so droht  
 eh die mit der Entzündung verbundene  
 Blutanhäufung dem Leben in keinem ande-  
 ren solche Gefahr, wie in ihnen. Die von  
 der ausgedehnten Gefäße verengern den  
 Raum der letzten Verzweigungen der Luft-  
 re, vermindern dadurch die Gröfse der  
 Aethmungsfläche, und verursachen auf diese  
 Weise eine solche Beschränkung in der Auf-  
 nahme des belebenden Einflusses ins Blut,  
 dass der Erstickungstod eintreten muss. Und  
 darum ist denn in der Lungenentzündung  
 die solcher Blutanhäufung ein bald und reich-  
 tig angestellter Aderlass aus den Arm- oder  
 Halsblutadern ein so dringend angezeigtes  
 und durch nichts ersetzbares Hülfsmittel, um  
 das Athmen und die dadurch bedingte Un-  
 terhaltung des Lebens wieder frei zu ma-  
 chen. \*)

Der Unterschied zwischen Athmen und  
 Aethmholen, den die deutsche Sprache so  
 deutlich zwischen zwei verschiedenen Vor-  
 gängen macht, welche von anderen Sprachen

A 2

Welche beträchtliche Beschränkung das Athmen  
 in der Lungenentzündung erleide, zeigt ein Ath-  
 mungsversuch, den *Nysten* (*Recherches de physi-  
 ologie et de chimie pathologiques*, p. 195) an einem  
 an dieser Krankheit daniederliegenden Manne, drei  
 Tage vor dessen Tode anstellte. Ausser dass dieser  
 Kranke um den eilften Theil weniger Luft ein-  
 und ausathmete, als ein gesunder Mann in einem  
 gleichen Zeitraume, verzehrte jener aus der geath-  
 meten Luft auch nur 0,035 Sauerstoffgas, eine  
 gleiche Menge kohlensaures Gas an sie absetzend,  
 während dieser 0,03 Sauerstoffgas daraus aufnahm,  
 ihr ebenfalls ein gleiches Maass kohlensaures Gas  
 mittheilend, so dass sich also das Athmen beider  
 wie 7 zu 11 verhielt.

in einem Worte verwechselt werden für das Geschäft des ausübenden Arztes wichtiger. Jenes, die Belebung des beleb-  
fähigen Stoffes durch den atmosphä-  
rischen Einfluss, ist zwar auf den höheren Theil  
stets mit diesem, der Ein- und Aus-  
scheidung des äußern Athmungsmittels zu-  
von der Fläche des besondern Athmungs-  
werkzeuges durch die Thätigkeit des Ad-  
dren, von der Natur verbunden, kann es  
auch ohne dasselbe seyn. Zum Athmen  
bloß pflanziges (organisches), zum Aus-  
athmen hingegen thierisches Leben vor-  
jenes kann deshalb noch fortdauern,  
dieses schon stundenlang stockt. So  
Kranker Athem holen, so müssen Hirn-  
längeres Rückenmark und Stimmnerven  
so beträchtlich thätig seyn, daß sie die  
muskeln in rhythmische Bewe-  
gung versetzen im Stande sind. Diese  
müssen frei wirken können etc; zum  
wird hingegen nur der Zutritt von  
Athmungsfläche, ein noch unzerseht  
und ein belebungsfähiges Gefäßsystem  
dort.

Die Veränderung des Blutes von  
kelrothem in hellrothes bedarf, wie je-  
wiesen ist, keines Einflusses der Nerv-  
tigkeit; selbst ein Blut außer dem  
wirkt auf die Luft gerade so wie ein  
ihm. Verstattet also nur die Luftröhre  
Durchgang der Luft zu ihren letzten  
zweigungen, ist in der Umgebung dar-  
gen kein Hinderniß vorhanden, welches  
Ausdehnung derselben entgegensteht, so  
der Arzt noch lange Athem geben,  
das Athemholen schon gänzlich ruht.

in nur noch Belebungsfähigkeit im Herzen und in den Gefäßen vorhanden, und die Blute der regelmässige Umlaufsweg offen, so giebt eben das Athmen die Belebungs- und der Kreislauf kann vor sich gehen, wenn das Gehirn und verlängertes Rückenmark in Ruhe liegen, ja wenn sie selbst ganz fehlen.

Das zeigen wenigstens genaue Versuche an Säugethieren, und wir haben keinen Grund zu zweifeln, daß eben dasselbe unter gleichen Umständen nicht auch vom Menschen gilt.

Der Zeitraum, während welchem Blut- und Sauerstoff- und Kreislauf durch Ein- und Ausathmen athembarer Luft zu und von der Oberfläche der Lungen unterhalten werden kann, ist nun zwar, je nachdem das durch künstliche Athemgeben mehr oder weniger gelingt, so wie nach dem Grade der Belebungsfähigkeit des einer solchen Belebungs- und unterworfenen Körpers, von verschiedener Dauer; das Athemgeben giebt aber, auch unter übrigens gleichen Umständen, nie einen vollkommenen Ersatz für das natürliche Athemholen, indem, um hier nur den Hauptumstand anzuführen, die bei jedem Einathmen der Luft in die Lungen wirkende Kraft sich unmöglich so genau der Geräumigkeit der Athmungswege anpassen läßt, wie es bei diesem, dem natürlichen, geschieht, wo denn, falls jene Kraft geringe, eine unvollkommene Erneuerung der Luft in den Zweigen der Luftröhre, und zu schwache Belebungs- und, oder falls sie zu groß ist, ein Eindringen von luftförmigem Sauerstoff und besonders Stickstoff in die Gefäße, in das Gewebe der Lungen, in

die Brust- oder Bauchhöhle die Folge sein muß, welcher regelwidrige Zustand alsbald dem Gelingen des Athemgebens, dem Fortgang des Kreislaufs etc. hinderlich wird; dieser und anderer möglichen Uebelstände ungeachtet, hat man indeß bei Thieren, denen zuvor das Gehirn gelähmt oder weggenommen worden, und dann zur Fortsetzung im Athmens Luft in die Lungen geblasen, zu jenen Zeitraum Stunden lang dauern in den auf solche Weise unterhaltenen Kreislauf so wenig geschwächt gesehen, daß die Folge und Kraft der Pulsschläge sich voll wie im gesunden Zustande verhielten. *Gallois* \*) fand, daß die Veränderung des Bluts aus dunkelrothem in hellrothes, Herzthätigkeit und der Blutumlauf im Körper junger Kaninchen, denen er den Kopf abgeschnitten, in drei Fällen sogar fünf bis sechzehn Stunden, in anderen wenigstens bis drei Stunden lang durch Lufteinblasen in die Lungen der Thiere unterhalten werden konnten, indem erst nach Ablauf dieses Theils das in den Lungen ausgetretene stockende Blut, theils die durch die Lähmung der Stimmnerven verursachte Schleimansammlung in die Luftröhre den Blutlauf in die Lungen, und den Zutritt der Luft zur Aemungsfläche derselben so weit störten, daß das Leben nicht mehr fortdauern konnte. *Brodia* \*\*), der ähnliche Versuche an ähnlichen Thieren, Hunden, Katzen und Kaninchen anstellte, bemerkte ähnliche Erfolge der

\*) *Experiences sur le principe de la vie*; p. 239.

\*\*) *Philosophical Transactions for 1811 and 1812*  
wie *Reichs und Österreichische Archiv*; Bd. 12, Hft.

nge des Athemgewebes, einen kräftigen  
regelmässigen Pulsschlag wahrnahm.  
Setzen es nun Versuche dieser Art aus-  
Zweifel, in welchem bedeutenden Grade  
Athemholen durch Athemgeben vertre-  
lasse, haben wir ferner keinen Grund zu  
zweifeln, dass das Ergebniss jener Versuche  
, wenn auch vielleicht mit einiger Ein-  
schränkung, auf den menschlichen Körper  
übertragen lassen, ist endlich anerkannt, dass  
Erhaltung des Athmens in einem bele-  
bungsfähigen Körper Unterhaltung der Bele-  
bung bewirke, so begründet sich dadurch  
das ärztliche Handeln das wichtige Ge-  
setz, jede Störung des Athemholens in einem  
belebungs-fähigen Kranken durch Athem-  
geben, sofern dieses letztere anders möglich  
ist, die Natur des Krankheitszustandes ihm  
entgegen ist, bis zum Aufhören der  
Wiederherstellbarkeit des Kranken zu ver-  
weilen, Gesteht man diesem Gesetze Gültig-  
keit zu, so muss man dasselbe auch in sei-  
nem ganzen Umfange anwenden; es tritt die

kung seines Athemholens erleidet, so v  
kommen als möglich zu vergüten.

Sind diese Forderungen gegründet, ergibt sich leicht, daß das Lufteinblasen ser dem einen Falle, in welchem allein ihm bisher Anwendung gemacht worden noch in mehreren anderen in Gebrauch ziehen sey. Allerdings ist jener Fall, Scheintodt von vorhergegangener Unterdrückung des Athmens, der günstigste von a für die Anwendung des Athemgebens. W einem Scheintodten dieser Art Luft einblasen wird, so giebt dies Mittel, wo es glücklichem Erfolge ist, dem damit Bel delten das volle Leben zurück; es wirkt gleich der entfernten und der nächsten sache des Scheintodtes entgegen, es stellt unterbrochenen Athmungsvorgang in Lungen wieder her, und heilt zugleich durch die Gegenwart von dunkelrothem i in den Schlagadern des Hirns und Rückenmarks verursachten Krankheitszustand. Athemholern, welches zu der Zeit sto mußte, wo die demselben vorstehenden M keln den zu ihrer Thätigkeit erforderlic Nerveneinfluss entbehrten, beginnt wieder der Rückkehr dieses Nerveneinflusses, damit stellt sich denn das volle Leben der ein. Eine Wirkung so wohlthätiger vermag das Athemgeben nun freilich se nirgends hervorzubringen. Das Leben re kann es aber doch auch in anderen Fäll und darum gebührt ihm unstreitig auch die Aufmerksamkeit der Aerzte und die wendung am Krankenbette.

Der Fälle, wo Unterhaltung der Schl aderblutbereitung und des Kreislaufs n

le zusammenfassen. Entweder das Athmen stockt, weil wegen einer Regelwidrigkeit in dem Verhältnisse der Lungen zu der Ausdehnung der Brusthöhle das im gesunden Zustande zwischen beiden vorhandene Spiel, ursprünglich unverletzten Thätigkeit der Athmenden vorstehenden Nerven und Muskeln ohngeachtet, nicht mehr statt finden; oder es vermag nicht mehr regelmäßig vor sich zu gehen, weil die Thätigkeit der Athmungsmuskeln auf eine dasselbe hemmende Weise verwandelt wird; oder endlich, es kommt an zu stocken und stockt wirklich, die demselben vorstehenden Nerven wegen einer in ihnen vorgegangenen Veränderung wegen, den zur Unterhaltung der Lebensbewegungen erforderlichen Lebenssaft nicht mehr herzugeben vermögen. Der erste Fall tritt da ein, wo eine Wunde der Wand der Brusthöhle das Eindringen der Luft in diese Höhle gestattet, und ist, in Beziehung auf die Erhaltung des Lebens in ihm, von *Herholdt* und *Autenrieth* in bekannten Schriften betrachtet worden. Der zweite, beim Krampf der Athmungsmuskeln eintretende, bedarf der Hülfe der Kunst, um zu verhüten, dass der Tod eintreten soll, sehr dringend. Obgleich dieses wichtige Mittel der Lebensrettung bisher noch von Niemand in der Krankenbette angewendet worden ist, so ist es, welcher bei unvollkommener oder totaler Lähmung der dem Athmen vor-



vorstehenden Muskeltheile stattfinden, sondern in der das Athemholen hemmenden nicht Ursache, demjenigen nahe, der im Schein von Unterdrückung des Athmens vorhanden ist, indem in beiden Fällen das Ausbleiben des Athemholens von einer Abnahme in Lebensthätigkeit der den Athmungsbewegungen vorstehenden Nerventheile herrührt. Dieser Zustand der Nerventheile nun durch ein dieselben betäubendes Gift, durch auf sie wirkenden Druck, durch plötzliche Erschöpfung ihrer Kraft von zu großer Anstrengung etc., oder ob er vermittelst Einflusses eines durchs Athmen nicht erfrischten Bluts verursacht werde, das ist für die Wirkung auf das Athemholen gleichmäßig, auch die krankhafte Veränderung der Stoffe der Nerventheile in allen diesen Fällen nach den dieselbe bewirkenden ersten Ursachen verschieden seyn. Es fällt es hiernach auf, daß nicht schon in der Gleichförmigkeit der das Athemholen betreffenden Erscheinungen beim Schein von Unterdrückung des Athmens und der Scheintode von Vergiftung, die Aerzte Anwendung des Lufteinblasens auch bei letzteren veranlaßt hat.

Der Nutzen, den Athemgeben in Fällen dieser Art nun leisten kann, ist zweierlei. Es fristet erstlich das Leben, gewinnt dem Tode eine Spanne Zeit, wenigstens von Viertelstunden, ab. Aber auch nur eine Viertelstunde Zeit dem Tode abzugewinnen, wie jeder Arzt weiß, nicht selten sehr gewonnen. Wieviel Heilsames kann sich in einer Viertelstunde ereignen! Das so gestete Leben ist freilich nur ein unvoll-

nes; das Nervengebäude ruht in demselben für äußere Sinneseindrücke, so wie für willkürliche Bewegung; aber Schlagaderblutbereitung, wo Herzthätigkeit und Kreislauf dauern, da ist doch auch Leben. Wie tief auch Hirn und Rückenmark hier schlafen mögen, die Heilkraft der Natur wird doch wachen und wirken; ist sie es doch in dem Ohnmacht, in dem Beintode ohne Unterhaltung des Athmens; ja, gewiss auch im Scheintod mit Unterhaltung des Athmens; nur in diesem beträchtlich länger, als in jenem. Und sie vermag nun, während das Athemgeben bloß ein vollkommenes Leben unterhält, das volle Lungenherz zu stellen; unter ihrer Obhut kann auch die bei einer Erschütterung des Hirns oder Rückenmarks zerstreute Nervenkraft wieder in ihre gesundheitsgemäßen Heerde sammeln; der Krampf, der das Athemholen des Kranken hemmte, kann aufhören, die Wirkung eines in den Körper aufgenommenen Giftes sich um ein Beträchtliches erschöpfen, während der Lebensfristung fortdauernde Darmbewegung des Darmkanals schädliche Stoffe ausleeren etc. Es kann ferner der in Folge des unterhaltenen Athmens fortwährende Kreislauf den Mangel oder auch das Uebermaß von Blut in den das Athemholen beherrschenden Nerventheilen heben; Störungen in den Gefäßen des Hirns und Rückenmarks können durch ihn beseitigt werden. Eben so gewinnen wir während der durch Athemgeben bewirkten Lebensfristung nicht zu Anwendung unserer Hülfe, ärztlicher sowohl als wundärztlicher, zum Gebrauch der angezeigten Arzneien, innerer sowohl

als Aufferer. Wo die Anwendung eines Mittels, wo ein Aderlaß, die Beseitigung Wundreizes für den Kranken Rettung Lebens, ja selbst Wiederherstellung der Gesundheit verspricht, wo aber der Stockung des Athemholens Ersticken einzutreten droht, bevor diese Mittel wendet werden können, da kann Luftsen die nöthige Lebensfrist geben. Anwendung desselben vormag der Arzt der Erstickungsnoth des Kranken im Eintritte des Todes bisher müßig zum eine seiner würdigere Weise mit diesen nicht immer unbesiegbaren Feinde zu kämpfen, ja ihn nicht selten zu überwinden.

Das Lufteinblasen kann dem ausübenden Arzte aber noch mehr geben als Zeit zur Anwendung der angezeigten Arzneimitteln. Es bewirkt in dem Kranken auch die nöthige Empfänglichkeit für die Einwirkung der Arznei. Ohne Athmen erzeugt sich keine Heilbarkeit; die bei Erstickten vorhandene nur als ein schwaches Ueberbleibsel aus der Zeit des vorhergegangenen Athmens. Die reife Frucht im Mutterleibe ist nicht reizbar, aber sie wird es sehr, nach der Geburt ihr Athemholen begünstigt das Rückenmark, in dessen Schlagadern röthliches Blut enthalten ist, erregt an der Anwendung von Brechweinstein kein Hinderniß. Wer also seinen athmungslosen Kranken für die ihm beizubringenden Arznei gehörig reizbar erhalten will, der muß diesem Zwecke so viel als möglich ein volles Athmen wieder herzustellen suchen. Ein Verfahren, wie das, welches bisher oft angewendet ward, wo man bei Ersticken

nen vom Blitz getroffenen, in Ohnmachten, zur Gebrauch von elektrischen Einwirkungen machte, ohne vorher durch Athemgeben die nöthige Empfänglichkeit für diese Einwirkungen vorzubereiten zu haben, sollte bei dem vorstehenden Zustande der Lebensnaturlehre nicht statt finden.

Auf der andern Seite wird aber auch der Arzt vom Lufteinblasen nichts erwarten dürfen, was dasselbe nicht zu geben im Stande ist. Da *Brodies* Versuche gezeigt haben, daß ein der Gehirnthatigkeit beraubtes Thier, trotz des bei ihm unterhaltenen Athmens, kein Vermögen der Wärmeerzeugung besitzt, ja da *Le Gallois* aus einem von ihm angestellten Versuche sogar die Folgerung zieht, daß jenes Vermögen schon dadurch aufgehoben werde, wenn man einem unverletzten Thiere nach Unterdrückung seines Athemholens Luft einblase, so ist es eine Forderung, die für alle Fälle gilt, wo Athemholen durch Athemgeben vertreten wird, daß man den Kranken in eine Umgebung bringe, die ihm seinen natürlichen Wärmegrad bewahrt. Die Lebensfristung, die Wiederherstellbarkeit wird unter übrigens gleichen Umständen bei demjenigen, den man in eine Wärme bringt, die der des Blutes nahe kömmt, immer länger dauern, als bei dem in kälterer Umgebung befindlichen. Die Thiere, bei denen *Brodies* den Kreislauf mehrere Stunden lang ungeschwächt im Gange erhielt, befanden sich in einer Wärme von 85 bis 90° F., und die drei Fälle, wo *Le Gallois* jungen Kaninchen fünf bis sechstehalb Stunden lang nach Wegnahme ihres Kopfs das Leben durch Athemgeben fristete, ereigneten sich gerade im Som-

mer bei 77° F. Dagegen scheint in andern Versuchen des trefflichen franz. Naturforschers die Wärme geringer gewesen zu seyn, und denn auch eine kürzere Dauer des Zeitraumes der Lebensfristung zur Folge habend zu seyn.

Gehen wir die vorzüglicheren Fälle, außer dem bisher gewöhnlichen, vom Athemgeben Gebrauch zu machen wäre, besonders durch, so zeigt sich uns bald, daß derjenige, wo das Athemholen wegen Krampf der Athmungswerkzeuge stockt, und deshalb ein Erstickungstod eintritt, den Luftenblasen zu verhüten können; gewiß häufig im Tétanus statt finden müsse. Noch neulich *Luttrell* hat darauf aufmerksam gemacht, daß die Starrkrampf leidenden wegen der Unbeweglichkeit ihrer Athmungswerkzeuge in Erstickungsgefahr verfallen, und sehr oft in Ermangelung des Athmens sterben, daß inneres unter diesen Umständen nichts zu thun können etc.; aber das einzige Mittel, welches in einem solchen Zustande vielleicht Hülfe zu bringen vermöchte, hat er erwähnt noch angewandt. So wichtig ist den lebenden Körper und seine Krankheitszustände nicht bloß aus Einem Gesichtspunkt aus dem das äußere Mittel handhabend Wundarzte, des bloß mit inneren Arzneischaltenden Arztes, sondern, nach allen uns auffindbaren physiologischen und pathologischen Beziehungen zu betrachten. muß im Starrkrampf von Verwundung eintretender Erstickungsgefahr dasselbe Verfahren hülfreich seyn können, was sich gleicher Gefahr im Starrkrampf von Gift so wirksam erweist. Die Hunde, denen *R*

*feru*

*beau-Delilè*<sup>\*)</sup>), nachdem sie durch Vergiftung mit *Upas tieuté* oder mit Krähenaugen Starrkrampf versetzt, durch die Luftröhre Athem gab, ertrugen den durch das Gift verursachten Krankheitszustand weit länger, als solche, bei denen dies nicht geschah; jene lebten fort während des Starrkrampfes, ersticken aber in ihm, sobald mit dem Athemgehen aufgehört wurde. In zwei Fällen, wo die Gaben des Upasgiftes und der Krähenaugen nicht so groß waren, daß der durch dieselben erregte Starrkrampf über den Zeitraum hinaus dauern konnte, während welchem das Leben durch Einblasen von Luft in die Lungen gefristet werden kann, wurden die Thiere durch Hülfe dieses Mittels erhalten; die Wirkung des Giftes erlosch während des Athemnehmens, der Krampf hörte auf, und das Athemnehmen ward wieder frei. Sollten Erfahrungen dieser Art nicht am Krankenbette benutzt werden? Auch ein kurzer, dem Tode abgemessener Zeitraum könnte im Starrkrampf Rettung des Kranken in sich schließen, könnten während desselben sowohl die gezeigten inneren Arzneien zur Bekämpfung des Krampfes, zur Besänftigung der Nervenreizung etc., als auch die erforderlichen äußeren Mittel, Aderlaß, Blasenpflaster zur Wiederherstellung der unterdrückten Excretion, Einschnitte in die Wunde, Moxa, das glühende Eisen mit und ohne Berührung des Körpers<sup>\*)</sup>, und selbst die nicht selten den Krampf hemmende Wegnahme des verwundeten Gliedes in Gebrauch gezogen werden.

<sup>\*)</sup> *Dissertation sur les effets d'un poison de Java, appelée Upas tieuté. Paris 1809. p 21. u. f.*

Ob auch im gewöhnlichen Brustkrampfe das stockende Athemholen treten könne, müssen künftige Versuche an der Krankenbette entscheiden. Es kommt dann, ob bei diesem Krankheitszustande die Luftröhre und ihre Verästelungen offen oder nicht. Wo die Muskeln der Brust und Luftröhrenäste durch ihr Zusammenkrampfen den Zutritt der Luft zur Athmung der Lungen verhindern, da kann freilich einblasen in jene Röhre keine Hülfe bringen. Wo aber der Krampf nur im Kehlkopf findet, da kann der Luftröhrenschnitt einen Weg zu der Lungenathmung öffnen.

Ein anderer Zustand, wo dem blos durch den Gebrauch entgegen, Luft einblasen zuwenden wäre, und wo die Anwendung derselben oft einen sehr glücklichen Erfolg haben dürfte, ist die Ohnmacht mit Stillstand des Athemholens, der Scheintod von betäubenden Giften. Schon das klare, lebendige Auge, das bei angeblich Todtensein dieser Art so oft beobachtet wird, ist eine deutliche Andeutung, daß der Lebensfunke hier noch ganz erloschen sey; es scheint den Arzt zu fordern, dem über den übrigen Körper verbreiteten Anschein des Todes nicht zu glauben. Es ist hier weder ein Krampf, noch ein anderes bedeutendes Hinderniß in der Luftröhre zugegen, so daß also fremde Hülfe die Ein- und Ausführung von Luft zu und von den Lungen des betäubten Kranken zu bewerkstelligen. Wenn die eigene Kraft des letzteren das Geschäft nicht mehr vorsteht, hier so kommen, wie sonst irgendwo bewerkstelligt werden kann. Bei einer betäubenden Vergiftung

mer keine Verletzung im Stoffe des Nerven-  
 gebäudes vorhanden, wodurch der Arzt  
 in seinen Versuchen zur Wiederherstellung  
 des Kranken abgeschreckt werden konnte;  
 und endlich gilt die Erfahrung, daß alle auf  
 die Nerven wirkenden Eindrücke allmählich  
 ihre Kraft verlieren, ganz besonders von be-  
 ruhenden Giften. Alles dies läßt uns dann  
 offen, daß da, wo die Gabe, die Jemand  
 von einem Gifte dieser Art bekommen hat,  
 nicht so groß ist, daß ihre das Athemholen  
 hemmende Wirkung durch passende Arzneien  
 bekämpft, länger dauert, als der Zeitraum,  
 während welchem das Leben durch Luftein-  
 blasen und Erhaltung des Körpers bei der  
 Blutwärme gefristet werden kann, der ver-  
 storbene Scheintodte mittelst einer solchen  
 Behandlung dem durch sein eigenes Athem-  
 holen genährten Leben wieder gewonnen  
 werden könne. Wichtige Thatfachen begrün-  
 den diese Hoffnung. Was *Brodie's*\*) schöne  
 Versuche für den Körper der höheren Säug-  
 thiere bei einer Vergiftung durch wesentli-  
 ches Mandelohl und Woorara dargethan ha-  
 ben, das hat ein zwar bisher übersehener,  
 aber für jeden Arzt gewiß sehr berücksichti-

\*) *Reils und Autenrieths Archiv*. Besonders empfeh-  
 lend für das Lufteinblasen ist der von *Brodie* a.  
 a. O. S. 226 erzählte Versuch, wo einer durch  
 Woorara einem bedeutenden Gifte aus Guyana,  
 womit die dortigen Indianer ihre Pfeilspitzen be-  
 waffnen in den Scheintodt versetzten jungen Katze  
 das Leben durch Lufteinblasen zwei Stunden lang  
 gefristet wurde; wo sie dann wieder selbst Athem  
 zu holen anfing und dem zufolge am Leben blieb,  
 welches letzte schwerlich der Fall gewesen seyn  
 dürfte, wenn sie zwei Stunden lang sich selbst  
 überlassen geblieben wäre.



gungswerther Krankheitsfall\*), wo eine halbe Unze Mohnsaft in Scheintod setzter Mann mittelst des Einblasens Luft in seine Lungen vor dem wirklichen Tode bewahrt ward, und dann durch anderer Mittel völlig genest, schon für den menschlichen Körper selbst eingesetzt. Es gilt nun, diesen wichtigen Erfahrungsgewinn überall zu benutzen, w. Athemholen durch Wirkung eines betäubenden Giftes aufgehört hat; es gilt das zu was bereits Hr. St. R. *Hufeland* \*\*) vor allem bei Erzählung eines Vergiftungsfalls wo man dem Eintritte des Todes eben ruhig zugesehn hatte, im allgemeinen anzuwenden, indem er für Fälle dieser Art die Anwendung des bei Ertrunkenen gebräuchlichen Rettungsverfahrens empfahl. Dafs *Brodie* dem oben erwähnten Versuche das vom Woorara vergiftete Kaninchen durch Einblasen allein nicht wiederherstellte, uns nicht den Muth nehmen, dieses in ähnlichen Vergiftungsfällen am Krankenbette anzuwenden; die Gabe in *Brodie's* Versuche konnte zu groß gewesen seyn; wäre vielleicht die Wiederherstellung des Thiers nicht misslungen, hätte *Brodie* bei demselben vorausgesetzt, die Vergiftung sey durch eine Wunde, sondern durch der

\*) *Thomas Whateley case of recovering apparent death, in consequence of taking a dose of opium; communicated by the late William Hunter; in den Medical commentaries and inq Vol. 6. London 1784. p. 331 — 339.* Einen Auszug aus *Whateley's* Erzählung dieses merkwürdigen Falles habe ich in *Reils und Autenrieths Archiv* 12. S. 195. gegeben.

\*\*) *Journal der prakt. Heilk. Bd. 40., Januar,*

en vollzogen worden, neben dem Lufteinblasen auch andere das Gift und seine Wirkungen bekämpfende Mittel, wie Einflößung in Wasser, von Essig, Erregung von Erbrechen etc. in Gebrauch genommen.\*)

\*) Man könnte zu zweifeln geneigt seyn, ob das in Folge der Wirkung eines betäubenden Giftes das Athemholen nicht mehr unterhaltende Rückenmark bei Fristung des Athmens und Kreislaufs vermittelst Lufteinblasens, noch durch innerlich angewendete Mittel zur Bewirkung solcher unwillkürlichen Bewegungen in den ihm untergebenen Muskeln, wie sie zum Erbrechen erforderlich sind, veranlaßt werden könne. Die Thätigkeit zu den Bewegungen des Athemholens und zu denen des Erbrechens geht allerdings höchst wahrscheinlich (man vergl. *Magendie Mémoire sur le vomissement*, p. 46) von derselben Stelle, oder doch von sich sehr nahe gelegenen Stellen des Rückenmarks aus; indess kann ja derselbe Theil auf verschiedene Stoffe verschiedentlich zurückwirken. So sah v. Humboldt (Versuche über die gereizte Muskel- und Nervenfasern, Bd. 2. S. 372 ein durch Mohnsaft unthätig gewordenes Eidexenherz durch Befenchtung mit Kalialösung zu Zuckungen veranlaßt werden, und *Raffeneau-Delile* (l. c. p. 24) bei einem gleichfalls durch Mohnsaft in Lethargie versetzten Hunde auf die Einbringung von Upasgift in eine Wunde desselben allgemeinen Staarkrampf eintreten. Dafs das Rückenmark in Folge der Wirkung eines betäubenden Giftes, auch wenn ihm hellrothes Blut zugeführt wird, die Athembewegungen nicht unterhält, daraus folgt noch nicht, dafs es gelähmt sey; es könnte ja, Falls es, wie nicht unwahrscheinlich ist, zu dieser seiner Verrichtung einen gewissen Grad von Kraft bedürfte, durch die Wirkung des Giftes von dieser Kraft nur so viel eingebüßt haben, dafs dieselbe unter jenen Grad versetzt wäre. Wir haben Worte: Betaubung, Ohnmacht, Scheintod, etc., womit wir, den äufseren Erscheinungen nach, gewisse Krankheitszustände bezeichnen; was hier aber im Innern des Körpers vorgehe, davon wissen wir so viel wie gar nichts.

Wie bei dem Scheintode von einem täubenden Gifte, so ist auch bei den gleichartigen Zuständen, welche durch Einfluß von ähnlicher Wirkung auf das Athemhervorgebracht werden, in der Unterdrückung oder Erschöpfung der Hirn- und Rückenmarksthätigkeit durch heftige Gemüthsbegehrungen, durch zu starke Muskelanstrengung in dem Scheintode nach mechanischer Erschütterung der Nervenherde, etc. das nächste Tödtende stets nur das Aufhören der Belebung von Aussen, des Athmens. Hat dies, den neueren Fortschritten der Physiologie zufolge, besonders seit *Bichats* S. über Leben und Tod, anerkennen müßte und dennoch, wie selten wird bei Hemmung oder Störung des Athemholens in Fällen jener Art Lufteinblasen zu Hülfe genommen. Wenn auch der Arzt der sich selbst überwinden Ohnmacht, dem sich selbst überwinden Scheintode, wo diese Zustände auf zu große Anstrengung des Geistes oder auf Erschöpfung folgen, mit Recht eine bedeutende Erholung dem erschöpften Leben Erholung zu schaffen, zutrauen zu können glaubt, so er hiedurch doch nicht zu einer sofortiges fortgesetzten Unterlassung des Athemgebens bis die Ohnmacht und der Scheintod in wirklichen Erstickungstod übergehen, liegen werden. Nach heftigen Erschütterungen des Hirns und Rückenmarks werden nicht selten in diesen Theilen solche bare Verletzungen angetroffen, daß da lungenste Athemgeben hier den Tod hätte entfernen können; oft findet sich auch keine Spur von dergleichen Verletzungen; die Nervenkraft ist durch die Ers

ein durch einen Stofs taubgewordener sich in einiger Zeit wieder erholt. Aber handeln Aerzte und heilende Natur oft so wenig in Uebereinstimmung, daß einen Kranken ersticken lassen, während ihn zu retten strebt.

Ein der Hirnerschütterung verwandter kheitszustand, in welchem das Luftein- n ebenfalls bisher nicht angewendet wor- obgleich es auch hier unter gewissen änden Hülfe zu versprechen scheint, r Schlagfluß. Wo das Athemholen in n Uebel noch tief und oft genug ge- it, da ist freilich kein Athemgeben er- lich; wo aber die Zahl und Kraft der nzüge beträchtlich abgenommen hat, der te einem Blausüchtigen gleichsieht, und der Weg nach der Athmungsfläche der en nicht durch in die Luftröhre ergos- Schleim versperrt ist, da müßte ung Lufteinblasen zur Vervollständigung urch die Schwächung des Athemholens inderten Athmens dem Kranken von en seyn. Alle Erscheinungen, unter der Tod schlagflüssiger Kranken ein-

der Thier aus den Schlafpulsadern zweier  
Schlage Gerührten, deren Einer sich  
Aderlaß wieder etwas erholte, ein Blu-  
men, welches so dunkel war, wie Bl-  
blut, so daß also der Athmungsvorg-  
den Lungen hier ganz gehemmt seyn.  
Nun ist die Erstickung der Schlagfl-  
allerdings zum Theil in der Anhäufung  
Schleim in ihrer Luftröhre, von welcher  
häufung schon das schnarchende Ge-  
bei ihrem Athemholen Zeugniß gie-  
wie auch in der Stockung des Bluts in  
Lungen, und nicht blos in der Beschrän-  
der Thätigkeit ihrer zum Athemhol-  
nenden Bewegungswerkzeuge gegründeten  
Antheil daran hat, doch höchst wahr-  
lich auch diese. Das Schnarchen ist  
chen vom Schlage Gerührten nur geringe  
Blutüberfüllung der Lungen läßt sich  
die des Hirns, durch Aderlaß wenigste-  
dern. Drohet nun aber einem Schlagfl-  
auch bei mäßigem Schnarchen seines  
holens und nach angewandtem Aderlaß  
Erstickungstod, sollen wir da nicht zu-  
zum Lufteinpblasen unsere Zuflucht nehmen.  
Auch schon eine kurze, im Schlagfluß  
neue Lebensfrist kann dem Kranken  
großem Nutzen seyn. Oft ist das  
flüssige Hirnleiden durch Hülfe der  
oder der Kunst entfernbare; Schlagfluß  
kleinen Blut- oder Blutwasserergießung  
Gehirn sind häufiger, als welche von  
ein Aderlaß, ein Brechmittel kann  
Kurzem beseitigen helfen. Sollte un-  
sern Umständen bei der jetzigen Behandlung  
des Schlagflusses nicht mancher an-

\*) Versuche über das Blut; Th. 1, S. 137.

ankheit Leidende dem Tode anheimfallen, in der Arzt durch Athemgeben noch retten konnte? Man berücksichtigt bei dieser Behandlung bloß das eine Uebel, wonach der Griff der Krankheit bestimmt wird, das Gehirnleiden, richtet den Heilplan einzig und ein gegen dieses und dessen Ursachen; sterbets stirbt der Kranke dem Arzte unverhens an der durch das Gehirnleiden verursachten Folge-Krankheit, der Lähmung der Athmungswerkzeuge, den Erstickungstod, den zu rechter Zeit angewandtes Lufteinblasen vielleicht noch hätte fern halten können.

Nach dieser Betrachtung der vorzüglichsten Fälle, in denen Athemgeben durch die Lungen Nutzen verspricht, obgleich es bisher darin nicht angewendet worden, verlangt er noch die Frage berührt zu werden, ob nicht auch andere Fälle gebe, wo zwar ebenfalls das Athemholen gestört, dennoch einblasen von Luft in die Lungen, ja Athemgeben überhaupt, nicht angezeigt ist. Wenn nem Kranken, der wegen Lungenentzündung und wegen Anhäufung von Blut in dem entzündeten Theile an Beschränkung des Athmens leidet, vor Anwendung des hier allein lülfe versprechenden Mittels Luft eingeblasen würde, so möchte dadurch schwerlich Gutes bewirkt werden; hier ist zur Befreiung des Athmens zunächst der Aderlaß angezeigt. Es dürfte ferner die Anwendung des Lufteinblasens auch bei einem nur schwach und alten Athemholenden Kranken und beim Offenseyn der Luftröhre da eine Anzeige liegen sich haben, wo dieser Kranke in Folge einer heftigen Anstrengung seiner Geistes- oder Körperkraft, nach heftigen Schmerzen,

**Gestülthsbewegungen**, nach einem erschöpften Fieber etc. in Ohnmacht liegt. Die Natur kann in dieser Ohnmacht einen wichtigen Heilsweck ausführen wollen; blasen wir nun dem Kranken Luft ein, so können wir leicht seine Ohnmacht, und damit die Natur in ihrem heilsamen Wirken stören. Der Arzt ist hier demnach in den allerdings etwas misslichen Fall gesetzt, die Gefahr des Erstickungstodes und die der Störung des Naturwirkens, welches einer gefährlichen Krankheit vielleicht Entscheidung bringen konnte, gegeneinander abzuwägen zu müssen. Wo die Ohnmacht nach grossen Leiden, nach aufreibender Anstrengung der Kräfte erscheint, ist, wo sie einem tiefen Schläfe nahe kommt, wo sie ihr noch ein schwaches Athemholen fortsetzt, wo sich endlich bei dem Kranken noch wenig oder gar nichts von einem bläulichen Ansehen zeigt, da darf der Arzt denselben, wenn er ihm nicht schaden will, schwerlich mit Lufteinblasen behelligen; er muß die Ruhe der Ohnmacht auf gleiche Weise schonen, wie er einen unter gleichen Umständen eingetretenen tiefen Schlaf zu unterbrechen vermeidet. Wo hingegen der Zustand der Ruhe nach vorhergegangener Anstrengung und Erschöpfung der Kräfte, mit gänzlichem Aufhören des Athemholens verbunden, wo vollkommener Scheintod eingetreten ist, da kann der Arzt in diesem Scheintode zwar ebenfalls ein heilsames Naturwirken stören, indem ausgemachte Erfahrungen auch für die Kraft dieses Zustandes, erschöpften Kranken Erholung und gefährlichen Uebeln Entscheidung zu bringen, Zeugniß geben; das nahe Anrühren des Schlä-

nichtes an den wirklichen Tod, der leichte Uebergang des erstern in den letztern gebietet uns indess, hier nicht ganz unthätig zu seyn, zumal da wir mit einiger Sicherheit darauf rechnen können, daß die Natur sich solche Zustände, die sie zur Ausführung eines Heilzweckes herbeiführt, so leicht nicht stören lasse, wie denn z. B. der Scheintod, worin *P. Frank* die Entscheidung eines bösen Fiebers und höchst wahrscheinlich auch die Rettung seines Lebens fand, aller gegen denselben gerichteten Störungsmittel ungeachtet vier volle Stunden dauerte, bis er von selbst aufhörte. Wir müssen wenigstens bei dem des Athemholens beraubten Kranken durch mäßiges Athemgeben einen Zustand herbeizuführen und zu unterhalten suchen; wie er etwa in einer mit schwachem Athemholen verbundenen Ohnmacht statt findet. In einem Zustande dieser Art wird die Gefahr des Eintritts des Erstickungstodes minder groß seyn; zugleich haben wir Hoffnung, daß in ihm das heilsame Wirken der Natur wenigstens auf solche Weise fortbestehe, wie es in einer Ohnmacht mit schwachem Athemholen zugegen ist.

Endlich sey hier zum Schluß noch Einiges über die Frage vergönnt, ob in solchen Fällen, wo das Athmen, vermittelt der Lungen, wegen Versperrung der Luftröhre, oder wegen Regelwidrigkeit im Blutlauf gehindert ist, das Leben nicht vielleicht auf einem anderen Wege, wenn auch nur auf kurze Zeit gefristet werden könne. Vermag der Arzt bei Anfüllung der Luftröhre mit Schleim, mit ausgeschwitztem Eiweißstoff, im Schlagfluß in der Luftröhrenentzündung



22  
ung, beim Krampf der Luftröhrenwände  
und Lungen, so wie bei Bleichsüchtigen  
Tod auch nicht um einige Minuten zu  
zögern?

Beim Athmen in den Lungen erleidet  
das Blut, wie die genaue Erwägung der  
das Athmen bis jetzt erforschten Thatsache  
ergiebt, keine Veränderung, die nicht auch  
an jeder andern Stelle des Körpers, wo  
mit athembarer Luft in Berührung träte, ob  
bloß durch eine dünne feuchte Haut von der  
selben getrennt wäre, in ihm erfolgen könnte.  
Die Lungen haben bloß den Vorzug, daß  
sie das Blut der Lufteinwirkung unter einer  
großen Fläche darbieten. Beim Vogel  
ist durch seiner hohlen Knochen und der  
dicken und mit den Lungen in Verbindung  
stehenden Luftzellen wegen, auch nach Ver-  
schließung der Luftröhre noch ein Athmen  
in den Lungen unterhalten; auch das durch-  
gesagte Oberarmbein kann hier zur Luftröhre  
dienen. Der Wetterfisch athmet nach den  
Aufhorern seines Kiepenathmens durch den  
Darmkanal. Die Einrichtung zu ähnlichen  
Athmungsweisen fehlt nun zwar im Bau des  
Menschen; wie aber, wenn wir dem wegen  
eines Hindernisses in der Luftröhre, dessen  
Entfernung noch zu hoffen ist, in Erstickungs-  
noth versetzten Kranken das Sauerstoffgas,  
das er durch die Luftröhre nicht mehr em-  
pfangen kann, durch die Oeffnung einer oder  
mehrerer Venen unmittelbar ins Blut sprü-  
ten? Der Sauerstoff würde hier dann, unter  
Verlust seiner Luftform, von dem nach ihm  
begierigen dunkelrothen Blute leicht und  
schnell verschluckt, und dieses dadurch hell-  
roth werden; es würde, wäre anders die an-

verwandte Sauerstoffluft Stickgas-rein und die  
von eingespritzte Menge nicht zu groß,  
in Luftbläschen in dem Blute übrig bleiben.  
Nur bei einem solchen Verfahren die Koh-  
lensäure-Ausscheidung aus dem Blute, welche  
im Athmen auf dem gewohnten Wege durch  
die Lungen geschieht, größtentheils wenig-  
stens unterbliebe, dürfte die Lebenserzeugung  
nur beschränken, aber nicht ganz hemmen,  
sowohl *Fontana's* als *Davy's* Versuchen  
zufolge, selbst gesundes Schlagaderblut einen  
Antheil Kohlensäure aufgelöst enthält. In  
der That sah *Nysten*\*) die Hunde, denen er,  
während sie durch die Luftröhre nur Stick-  
gas aufnehmen konnten, Sauerstoffgas in die  
eine äußere Drosselader blies, noch einmal  
so lange leben, als diejenigen, welchen  
bei gleicher Hemmung ihres Lungenath-  
mens kein solches Einblasen zu Hülfe kam;  
wenn jene erst in zehn bis dreizehn Minu-  
ten starben, so überlebten diese nie fünf bis  
zehn Minuten\*\*). Nun geschah aber die-  
ses Einblasen von Sauerstoffgas in *Nystens*  
Versuchen nur in den kleinen Theil der  
gesammten Blutmenge, welcher durch die  
eine äußere Drosselader geht; unstreitig hätte  
daher die Lebensfristung von längerer Dauer  
seyn müssen, wäre den Thieren in beide Ge-  
fäße dieses Namens und zugleich noch in  
andern Blutadern, besonders in die der un-  
tern Gliedmaßen Sauerstoffgas eingeblasen

\*) *L. c. p. 145 et 149.*

\*\*) In einem von *Nysten* ausführlicher erzählten  
Versuche wurden einem Hunde 210 Cubikzenti-  
meter (nahe 10½ Cubikzoll. Sauerstoffgas in elf  
Einspritzungen eingetrieben, nämlich zehnmal  
immer ein Cubikzoll und einmal ein halber,

II.  
Ueber die Wirkungen  
des  
r o t h e n F i n g e r h u t t  
auf den  
menschlichen Organismus,  
von  
G. R a s o r i,  
in Mailand. \*)

---

Schon vor zehn Jahren, als ich zuerst a  
Veranlassung von *Withering's* und *Darwin*  
Beobachtungen, den rothen Fingerhut in v  
schiedenen Fällen von Wassersucht anwandte  
k

\*) Aus den *Annali di Scienze e lettere*, Nr. V. 11  
Milano überetzt vom Herrn Dr. Ströblin in St  
gards. — Wenn gleich diese Abhandlung des  
rühmten Stiflers der nach dem *Controstimolo* s  
nennenden Schule schon von etwas alterem Dat  
ist, so verdient sie dann wegen der nicht bl  
historischen, sondern auch praktischen Wichtig  
ihres Inhalts, noch immer den Lesern unse  
Journals, die sie vielleicht nur aus Recensio  
kennen, genauer bekannt gemacht zu werd



II.

Ueber die Wirkungen

des

rothen Fingerhuts

auf den

menschlichen Organismus

von

G. R a s o r i,

in Mailand. \*)

Schon vor zehn Jahren, als ich zuers  
Veranlassung von *Withering's* und *Das*  
Beobachtungen, den rothen Fingerhut in  
schiedenen Fällen von Wassersucht anwa

\*) Aus den *Annali di Scienze e lettere*, Nr. V  
Milano übersetzt vom Herrn Dr. Ströhl in  
gardt. — Wenn gleich diese Abhandlung d  
rühmten Stifters der nach dem *Controstimol*  
nennenden Schule schon von etwas älterem I  
ist, so verdient sie dann wegen der nicht  
historischen, sondern auch praktischen Wicht  
ihres Inhalts, noch immer den Lesern u  
Journals, die sie vielleicht nur aus Recens  
kennen, genauer bekannt gemacht zu w

in ich auf die Vermuthung, daß derselbe  
 eht sowohl — wie man gewöhnlich an-  
 mmt — durch eine specifische Wirkung  
 die Harnwerkzeuge und das Hautsystem,  
 vielmehr durch seine allgemeine Wirkung  
 die Diathesis des Organismus, die Hei-  
 ng der genannten Krankheiten vollbringe.  
 ich mich vollends durch vergleichende  
 obachtungen über die Wirkung verschie-  
 ner Heilmittel in eben denselben Krankhei-  
 n, einerseits von dem großen Nutzen der  
 urgirmittel jeder Art, des Salpeters, der  
 ässrigen Getränke, der strengsten Diät, ja  
 bst der Aderlässe, überzeugte; anderseits  
 er aus der Anwendung von eigentlichen  
 eizmitteln, als: Wein, China, Opium, rei-  
 nder Nahrung, offenbaren Schaden ent-  
 ringen sah, so glaubte ich mit der größten  
 versicht, dem rothen Fingerhut unter den  
 in mir sogenannten contrastimulirenden Arz-  
 eimitteln, seine Stelle anzuweisen, ja selbst  
 in in der Reihe dieser Mittel, als eines der  
 rksamsten, obenan stellen zu dürfen. Nach  
 ieser ersten Induktion war nun nichts natür-  
 cher, als daß ich meine Versuche über die  
 Wirkungen dieses Mittels, auf alle Entzün-  
 ungskrankheiten, und vorzüglich auf die rein  
 ntzündlichen Krankheitsformen, in welchen

und sie verdient dieses um so mehr, da sie die  
 neuern in mehrerer Hinsicht verbesserte Ansicht  
 des geistreichen Verfassers über die Digitalis nicht  
 mehreren neuen Erfahrungen enthält, und zugleich  
 zur Berichtigung des Urtheils einzelner Ärzte  
 über jenes noch jetzt in Oberitalien viele An-  
 hänger findende System des Contrastimulo (über  
 welches der verstorbene junge Loder sehr richtig  
 und herabwürdigend geurtheilt hat), dienen kann.

es/ was nicht versucht/ werden sollte  
dennoch wegen seiner großen Wir-  
kung ein vortügliches Heilmittel abzugeben  
sprach, in welchem Ich versuchte, dass  
Anwendung hauptsächlich in den heftigsten  
eich Peripneumonien, in welchen Ich  
Mittel je nach der Intensität der Krank-  
heit mit mehreren oder wenigen Aderläs-  
sen band. Der Erfolg entsprach vollstän-  
dig meinen Erwartungen, und so hatte ich  
in dem Fingerhute eines der kräftigsten  
contrastimulirenden Mittel entdeckt, welche  
in chronischen Krankheiten in ihren leich-  
testen Stadien für sich allein zu überwin-  
nen vermag, und in den höheren Graden  
den wenigstens eine bedeutende Anzahl  
Aderlässe erspart. Ich theilte die Re-  
sultate meiner Beobachtungen meinen Freunden  
mit, welche wiederholten und bestätigten,  
und auf diese Art wurde der Fingerhut  
in kurzer Zeit bei dem größten Theil  
der Aerzte eines der gewöhnlichsten Hei-  
lmittel, nicht mehr bloß in Wassersuchten,  
Flüssen und Lungenuchten, sondern in  
Entzündungskrankheiten, vorzüglich in  
Lungenentzündungen. Ich selbst setze  
die Versuche immer noch fort, und  
den Vortheil, meine Beobachtungen  
dieses Heilmittel in meinen klinischen  
im Militär- und Bürger-Spitale so sehr  
vielfältigen, und dieselben einer so gro-  
ßen Anzahl in- und ausländischer Zuhörer  
solcher Evidenz vorlegen zu können,  
ich mich zu der Behauptung berechtigt  
zu seyn, über die contrastimulirende Wirkung  
des Fingerhuts im Allgemeinen und  
seine besonderen Wirkungen auf ver-

Die organische Systeme, vorzüglich aber das Blutgefäßsystem, die augenscheinlich und wenn nicht allgemeinüberzeugend, doch keine Mißdeutung zulassendenweise geführt zu haben, wie man sie je die Wirkungsart irgend eines Arzneimittels führen konnte. Ich kam aber von diesem Glauben zurück, als ich aus den vielen den neuesten Zeiten über die stimulirende und contrastestimulirende Wirkungsart des Fingerhuts in und ausserhalb Italien erschienenen Abhandlungen ersah, daß man die Erregungen, welche dieses Mittel hervorbringt, sehr schlecht beobachtet, und mit weniger Scharfsinn, und vielleicht selbst mit weniger Unpartheilichkeit beurtheilt habe; die medizinischen Schriftsteller, welche schon vor 20 und 30 Jahren darüber schrieben. Ich enthalte mich, in die Beurtheilung dieser Abhandlungen im Einzelnen einzugehen, und begnüge mich mit einigen Bemerkungen und Berichtigungen der vorzüglichsten darin enthaltenen Irrthümer.

Royston sagt in seiner Uebersicht der Fortschritte der Medizin in den neuesten Zeiten \*), nachdem er vorerst Witheringschrift erwähnt hatte: „durch die späteren Arbeiten Darwin's, Ferriar's Fowler's u. s. w. lernten die Aerzte den Fingerhut als das kräftigste Beruhigungsmittel für die Thatigkeit des Herzens und des Gefäßsystems kennen.“

C 2

\*) *Historical Sketch of the progress of Medicine in the year 1807*, französisch übersetzt in *Kluyken's Annales de la Litterature médicale. érrangere a Gand* Nr. 51 Septembre 1809; und deutsch im Auszuge in diesem Journal.



„nen“, und um dieser Behauptung nicht zu geben; führt der Verfasser folgende Stelle aus einer Abhandlung *his* in den *Medical Reports* an: „man beinahe von diesem Mittel sagen, es hige durch Zauberkraft die Anordnung der Thätigkeit des Herzens und der Arterien, und wegen dieser Eigenschaft, so wie wegen seiner Wirksamkeit in einigen Fällen von Wassersucht, besonders in der chronischen Wassersucht, ist die Einführung desselben in den Arzneigebrauch, eine der größten Wohlthaten, welche die Medizin in diesen Tagen empfangen hat.“ Nun aber! nach unzählige Erfahrungen über die Wirkungen des Fingerhuts auf den Puls, man demselben in Absicht auf diese Wirkungen keine unschicklichere Bezeichnung als eines Beruhigungsmittels hätte geben sollen, indem dasselbe vielmehr das einzige bekannte Störungsmittel des Laufes genannt zu werden verdient, unter seinem Gebrauche verliert es nicht nur an Frequenz und Stärke, sondern Unordnungen jeder Art geben sich ihm selbst zu erkennen. Der Puls wird sehr oft intermittirend, und diese Irrationen selbst wieder sind entweder in mässigen Intervallen wiederkehrend, aber sie folgen gar keiner Regel; zu kommt er in Absicht auf den Rhythmus den Schläge dem *pulsus dicrotus* nahe; jede Art von Unregelmässigkeit ist da, so dass auf vier oder fünf sehr schnellen Schläge eine Reihe von sehr langsameren folgt, so dass in einer Minute, in zehn genommen, dennoch eine bedeu-

nderung in der Zahl der Pulsschläge merken ist; in noch andern Fällen zeigt Ordnungen, welche durchaus keine Bedeutung zulassen. — Diese Veränderungen Pulse, obgleich sie bis jetzt noch kei-  
nauerer Beachtung gewürdigt worden verdienen dennoch die ganze Aufmerk-  
samkeit des beobachtenden Arztes, ja sie selbst in praktischer Hinsicht von  
der Wichtigkeit, und zwar vorzüglich aus  
drei Gründen. Der erste Grund ist der, daß  
die auf den Gebrauch des Fingerhuts  
fönden Unordnungen im Pulse es sind,  
die in Entzündungskrankheiten, die auf  
die Rettung eines zum Leben wesentlichen  
Organes hinarbeiten, also besonders in Lun-  
genentzündungen, den Arzt des vorzüglich-  
sten Hilfsmittels, den Krankheitszustand zu  
erkennen, das sich ihm sonst in der Beschaf-  
fung des Pulses darbietet, berauben und  
den Arzt, der dieselben nicht gehörig  
zu ordnen weiß, in seinem ganzen fernern  
Verhalten irreleiten können. — Zwar treten  
Unordnungen im Pulse in den genann-  
ten Krankheiten nicht hervor, so lange diese  
sich auf ihrer Höhe befinden, viel-  
mehr stellen sie sich nur in eben dem Maasse  
da, als die sthenische Diathesis abnimmt.  
Selbst noch auf dieser Stufe der Krank-  
heit es in mehreren Fällen von größter  
Stärke, mit dem Gebrauche contrastimu-  
lischer Mittel fortzufahren, um die afficirten  
Theile gegen Desorganisationen zu sichern.  
In diesen Fällen ist es nun oft besser, mit  
dem Gebrauche des Fingerhuts auszusetzen,  
um andere contrastimulirende Mittel zu

substituiren, welche jene Wirkungen Blutgefäßsystem nicht äußern. Der zweite Grund ist der, daß die, indem sie in dem Fingerhute einwirkende Wirkung auf das Blutgefäßsystem, sich zum Gebrauch dieses sehr übermäßig berechtigt glauben, immer Unordnungen in diesem System äußern. Nun muß aber der Fingerhute in allen Fällen, wo diese Unordnungen Malfunktionen des Herzens oder der großen Arterien begründet sind, ohne daß gleich ein Zustand von asthenischer Diathese im ganzen Organismus ausgesprochen auffallende Verschlimmerung hervorbringt, selbst giftige Wirkungen auf den Organismus äußern, wenn die oben genannten Unordnungen in asthenischer Diathese ihren Grund haben. — Im Gegentheil der Fingerhute gegen diese Unordnungen im Kreislaufe mit bestem Erfolge angewandt werden in allen Fällen, wo dieselben in asthenischer Diathese beruhen. Hierher gehören mehrere Fälle von Herzklopfen und Unregelmäßigkeiten im Pulse. Dem Fingerhute aber deswegen eine spezifische Wirkung auf das Blutsystem zuschreiben zu wollen, ist lächerlich, denn durch lassen und viele andere contrastirte Mittel erreicht man denselben Zweck. Nur dadurch, daß man in diesen Kriterien, so wie auch in den verchiedenen Arten von Wassersucht — ganz unrichtig und von ganz falschen Gesichtspunkten gehend, den Fingerhute anwandte, — vielen Fällen unfehlbaren Schaden da, wo es erfolgen sehen mußte — gerieth diese

he Heilmittel in neueren Zeiten in  
edit, besonders in England, wo es sich  
einen so großen Ruhm erworben  
h komme nun auf die Widerlegung  
*Vithering's* Behauptung, daß der Fin-  
in Haut- und Bauchwassersuchten bei  
en Menschen sich weit weniger wirk-  
eige, als bei Menschen von schwächli-  
Constitution, namentlich Menschen mit  
chem Muskelfleisch, fahler Hautfarbe,  
chem Pulse u. s. w. Obgleich nun *W*  
; diese Behauptung auf Beobachtung  
idet wissen will, und ihr zufolge die-  
ttel in die Klasse der Reizmittel setzte,  
ube ich mir dennoch das Gegentheil  
aupten, und stütze mich bei dieser  
ptung auf die unzähligen Erfahrungen,  
in alten Arten von Wassersucht mit  
Fingerhut sowohl, als mit vielen andern  
mitteln, besonders aber mit Reizmit-  
telte, vorzüglich in der Absicht, ver-  
ende Beobachtungen über die Wir-  
rt desselben zu erhalten. Ueberdies  
ch bemerken, daß alle Zeichen, welche  
ur Erkenntniß der sthenischen oder  
schen Diathesis, von dem *Habitus* des  
s hernehmen will, nicht nur trüglisch,  
n ganz unbrauchbar sind; aber auch  
abgesehen, halte ich es für sehr schwie-  
beinahe unmöglich, aus Beobachtung-  
eser Art mit solcher Bestimmtheit so  
eingültige Resultate zu ziehen, wie die  
*Vithering* ausgesprochenes sind. —  
rzt z. B., der den Fingerhut entweder  
empirisch, oder nach falschen Grund-  
anwendet, fährt mit dem Gebrauch



ilt er dem Fingerhute die größten Lob-  
 be, und versichert sogar, die Gefahr dro-  
 sten entzündlichen Symptome unter sei-  
 Gebrauch, wie durch einer Zauber ver-  
 ändern gesehen zu haben. Bei vorgerück-  
 krankheit aber behauptet er, dass dieses  
 dem Kranken Appetit und Kräfte raube,  
 auffallend alle Krankheits-Symptome ver-  
 nmere. So wenig aber hier die guten  
 fungen des Fingerhuts in der ersten Pe-  
 der Krankheit uns überraschen dürfen,  
 für sie von jedem andern contrastimuli-  
 en Mittel in gleichem Grade erhalten  
 en; eben so wenig sollten uns die schlim-  
 Wirkungen in den spätern Perioden  
 Krankheit befremden, weil jedes Mittel,  
 n bestimmten Gaben und in einer Pe-  
 der Krankheit gereicht, in welcher die  
 noch heilbar ist, nothwendigerweise  
 liche Wirkungen hervorbringen muss,  
 a man verhältnissmäfsig gröfsere Gaben  
 alben in einer Periode anwendet, wo die  
 kheit bereits unheilbar ist. Ich muss  
 i noch bemerken, dass ein scharfsichti-  
 Beobachter bei eintretender Verschlim-  
 ung der Krankheit gewifs die so deutlich  
 aussprechenden Wirkungen des Finger-  
 von denen der Krankheit zu unterschei-  
 gewusst, und nicht nur im Allgemeinen  
 Verschlimmerung der Krankheit gespro-  
 hätte. Denn diese Verschlimmerung  
 te ja eben so gut auch blofse Wirkung  
 fortschreitenden Krankheit selbst seyn,  
 es wäre dieselbe vielleicht eingetreten,  
 den Gebrauch irgend eines Arzneimit-  
 . Hätte uns *Hosack* über die Wirkungen  
 Fingerhuts Gewifsheit geben wollen, so

habe es mir besonders über den Zustand  
Pulses, des Kopfes, oder Augen zu er-  
kann gegeben müssen. Demungeachtet  
Hosack einer der scharfsinnigsten  
Schriftsteller über den Fingerhut, und  
schon als Wahrscheinlichkeit einzuführen  
derselbe in Entzündungskrankheiten be-  
ißen Blind- und Augenentzündungen für  
treffliches Heilmittel abgeben könnte  
wäre es vergönnt, schon einige Jahre  
durch Erfahrungen zu bestätigen, da  
heutzutage Hosack in Amerika all-  
seitig geachtet hatte. — Mit  
noch sind wir nicht zu Ende mit  
Widersprüchen in den Erfahrungen in  
Wirkungen des Fingerhuts. Gegen-  
über Hosack führen andere Aer-  
zte an, daß der Fingerhut in der  
ersten Periode der Lungensucht, so wie in  
andern Entzündungskrankheiten, in die  
frühesten Stadium derselben schädlich  
oder wenigstens erst dann angewandt zu  
können, wenn zuvor durch starke Ader-  
laß die Gewalt der Entzündung gebrochen  
ist. So sagt namentlich D. Saunders, von  
eines der neuesten Werke über die  
Lungensucht: „der Fingerhut sey ein sehr kräftiges  
Reizmittel, welches die Stärke und Frequenz  
des Pulses vermehrt, und bei längerem  
setztem Gebrauch, Rötze des Gesichtes,  
schmerzen, erhöhte Wärme der Haut,  
ruhe, kurz, alle Symptome eines fieberhaften  
Zustandes hervorbringe. Hier kann ich  
unfallig, entweder an der Aufrichtigkeit,  
an dem Beobachtungsgeiste des D. Saunders  
zu zweifeln. Dann, entweder hat sich  
selbst bloß eingebildet zu sehen, was er

ah, und nur zu sehen wünschte, oder —  
 Das Wahrscheinlichere ist, er nahm die  
 Erscheinungen der fortschreitenden Krankheit  
 für Wirkungen des dagegen angewandten  
 Arzneimittels. Ich erlaube mir bei dieser  
 Gelegenheit die Bemerkung, daß Verwechslungen  
 dieser Art die häufigste Quelle der  
 Widersprüche in Absicht auf die Wirkungs-  
 art verschiedener Arzneimittel sind. Ver-  
 gleichende Beobachtungen einerseits über die  
 Wirkungen eines und desselben Arzneimit-  
 tels in verschiedenen Krankheiten, und ander-  
 eits über die Wirkungen verschiedener Arz-  
 neimittel in ähnlichen Krankheitsformen, bie-  
 hen das einzige Hülfsmittel dar, sich gegen  
 solche Irrthümer zu schützen. So z. B.  
 wird bei einer sehr heftigen Lungenentzün-  
 dung unter dem Gebrauche der größten Ga-  
 len des Fingerhuts, ja selbst nach zugleich  
 vorgenommenen Aderlässen, der Puls in den  
 ersten Tagen an Härte und Frequenz durch-  
 aus nicht verlieren, wo nicht eher gewinnen.  
 Man darf aber, um die eigenthümlichen Wir-  
 kungen des Fingerhuts erscheinen zu sehen,  
 für noch einige Zeit mit dem Gebrauche des  
 Fingerhuts fortfahren, und man wird diesel-  
 ben bald nicht mehr erkennen können. Zu  
 gleicher Zeit behandle man nun eine andre  
 heftige Lungenentzündung allein mit Ader-  
 lässen, und eine leichte Synocha ausschlie-  
 send mit dem Fingerhute, und man wird hier-  
 aus ersehen, wie sehr man sich irren würde,  
 dem Fingerhute nach der ersten Erfahrung  
 eine Reizwirkung zuschreiben zu wollen, denn  
 der Aderlässe ungeachtet wird in dem zwei-  
 ten Falle die Krankheit in den ersten Tagen  
 in Heftigkeit zunehmen, die gleiche Erschei-



nung in der ersten also nicht auf Rechnung des Fingerhuts geschrieben werden können, besonders da vollends aus der dritten Bemerkung erhellen wird, daß bei geringerer Heftigkeit der Krankheit die Wirkungen des Fingerhuts gleich von Anfang an hervortreten. Alle Verschiedenheiten in Absicht auf Wirkungen dieses Mittels reducirten sich nach auf die Schnelligkeit der Zeit, in der sich einstellen; und diese selbst wieder ganz und gar von dem Grade der syphilitischen Diathesis ab.

Ich komme nach dieser Ausschweifung wieder auf *Saunders* Behauptung zurück, und erkläre, daß ich, außer den Kopfschmerzen eine der von ihm als Wirkungen des Fingerhuts aufgeführten Erscheinungen der Folge des Gebrauchs dieses Mittels beobachten können; und daß dieselben gerade zu denen Erscheinungen, welche wir seinen und anderer Aerzte Erfahrungen eigenthümliche Wirkungen des Fingerhuts geschildert werden müssen, widersprechen. Wahrscheinlich hat demnach *Saunders* die Wirkungen der Krankheit für Wirkungen des gegen angewandten Heilmittels genommen, obgleich er dieses letztere in zu kleinem Maße reichte, als daß es irgend eine bedeutende Wirkung hätte äußern können.

Es bleibt mir jetzt nur noch die Richtigstellung der Beobachtungen des *Do Ballard* (im *Edinburgh medical and surgical Journal*, Jul. 1807) übrig. Der Arzt beobachtete bei den vielen Versuchen, die er über den Fingerhut an sich selbst anstellte, ganz constant das Phänomen der Erlangsamung des Pulses, machte

ist die Bemerkung, daß diese Erlangung nicht statt finde bei aufrechter Stellung Körpers, bei sitzender Stellung desselben schon merklich eintrete, in ihrer ganzen

Vollkommenheit aber sich nur bei ganz horizontaler Lage des Körpers äußere. So erhob sich der Puls, der durch die Wirkung des Fingerhuts bei ausgestreckter Lage 40 Schläge herabgesunken war, bei sitzender

Stellung auf 75, und bei ganz senkrechter Haltung des Körpers sogar auf 100 Schläge einer Minute. Die Herausgeber des Journals der ausländischen medicinischen Littera-

zu Gand legten großes Gewicht auf diese Erfahrung, und empfahlen sie der Aufmerksamkeit aller Aerzte, indem sie hofften, daß durch die Widersprüche über die Wirkungen des Fingerhuts ausgeglichen werden könnten. Made nur, daß *Baildon* verabsäumte, verzeichnende Beobachtungen, theils an gesunden, theils an kranken mit verschiedenen Mitteln behandelten Subjekten anzustellen, um die Resultate solcher Beobachtungen werden ihn bald überzeugt haben, daß obige Erscheinungen durchaus nicht ausschliessend in Fingerhute zukommen, und daß sie demnach als Wirkungen des Fingerhuts die Aufmerksamkeit und Auszeichnung nicht verdienen, mit denen er sie behandelte. — Dies wird ganz klar aus den Resultaten der verzeichnenden Beobachtungen erhellen, die ich selbst anzustellen Gelegenheit hatte. Ich begnügte mich, bei denselben mir das Verhalten des Pulses, zuerst bei horizontaler Lage, dann bei sitzender Stellung des Körpers im Auge zu fassen, zu untersuchen. Von den zwei Zahlen, welche das Verhalten des Pulses aus-

drücken; zeigt die *erste* die horizontale, die *zweite* die sitzende Lage an.

**I. Verhalten des Pulses bei Kranken, welchen den rothen Fingerhut gebräuchten.**

1. Ein Brustwassersüchtiger nimmt täglich 48 Grane *Digitalis* in Pulverform. Vor der Anwendung dieses Mittels war der Puls außerordentlich schnell, sank aber unter dem Gebrauche desselben auf 76 Schläge. Die Vergleichung in den verschiedenen Stellungen des Kranken ergab 76 : 90. Differenz 14.

2. Ein mit chronischem Husten behafteter Kranker nimmt täglich 18 Gr. *Digit.* in Pulverform. Sein Puls zeigte vor dem Gebrauche der *Digit.* 72 Schläge, und sank unter demselben auf 64 herab. — Die Vergleichung ergab 64 : 94. Diff. 30.

3. Ein Mann, der mehrere Male peripneumonisch gewesen war, und nun im ersten Stadium der Lungensucht sich befindet, nimmt täglich 30 Gr. *pulv. Digit.*; der Puls, der zuvor 98 Schläge angab, sank unter ihrem Gebrauche auf 78 herab. Die Vergleichung ergab 78 : 98. Diff. 2.

4. Ein asthmatischer junger Mensch nimmt täglich 18 Gr. *pulv. Digit.*, ohne die geringste Unbequemlichkeit davon zu verspüren. Sein Puls erhielt sich auf 60 Schlägen. Die Vergleichung ergab 60 : 70. Diff. 10.

5. Ein an einer *Synocha* darniederliegender Mann nimmt täglich 12 Gr. *pulv. Digit.*, worauf sogleich Schwindel und Unordnungen im Pulse sich einstellten; der Puls sank hierauf auf 46 Schläge herab. — Bei der Vergleichung ergab sich folgendes Verhältniß: 46 : 54. Diff. 8.

6. Ein an chronischem Husten leidender Mann nimmt täglich 18 Gr. *pulv. Digit.* Der Puls wurde dadurch auf 64 Schläge herabgestimmt. Die Vergleichung ergab 64:76. Diff. 12.

7. Derselbe Kranke zeigte am folgenden Tage unter fortgesetztem Gebrauche der *Digitalis*, bei der Vergleichung folgendes Verhältniß des Pulsschlages 46:76. Diff. 30.

8. Ein Brustwassersüchtiger, der früher mit verschiedenen Arzneimitteln behandelt worden war, nimmt gegenwärtig täglich 48 Gr. *pulv. Digit.*; sein zuvor sehr schneller Puls sank hierauf bis auf 67 Schläge herab. Den Tag, an dem ich die Vergleichung anstellte, zeigte er 76 Schläge; es ergab sich folgendes Verhältniß: 76:90. Diff. 14.

II. *Verhalten des Pulses bei Kranken, die mit andern Arzneimitteln behandelt wurden.*

9. Ein Kranker, der an einem Husten, als Folge einer Lungenentzündung leidet, erhält täglich 12 Grane Brechweinstein. Bei angestellter Vergleichung ergab sich folgendes Verhältniß: 110:126. Diff. 16.

10. Ein Reconvalescent vom Typhus nimmt täglich 18 Gran Brechweinstein, zeigte bei der Vergleichung folgendes Verhältniß: 88:88. Diff. 20.

11. Ein Kranker, der schon mehrere Male ein schleichendes Fieber gehabt hatte und erst noch kürzlich von einer Lungensucht bedroht wurde, ist gegenwärtig ganz fieberlos und leidet nur noch an einem Husten, gegen welchen er täglich 6 Grane *Kermes minor* gebraucht. Sein Puls war von jeher sehr

langsam und öfters doppelschlägig. Bei Vergleichung ergab sich 42:54. Diff.

12. Ein Gelbsüchtiger wurde mit Milgutt behandelt, und ist nun vollkommen geheilt. Die Vergleichung ergab: 52 Diff. 10.

13. Ein Kranker mit dreitägigem Fieber zeigte am fieberfreien Tage folgendes Verhältniß des Pulsschlages: 54:70. Diff.

14. Ein Kranker, der an einer heftigen Lungenentzündung darniederlag, befand sich gegenwärtig, nach einer achttägigen Behandlung mit Aderlässen und Brechweinstein, deutlich besser und bietet folgendes Verhältniß des Pulsschlages dar: 84:92. Diff. 8.

Die Aerzte, welche diese Beobachtungen zu wiederholen gedenken, muß ich auf aufmerksam machen, daß zuweilen der ersten Untersuchung der Puls in einer streckter Lage des Kranken, oder im Liegen mehrere Schläge angebe, als im Sitzen, doch gerade das Gegentheil von der gewöhnlichen Wahrnehmung ist. Diese Anomalie bemerkte ich z. B. bei dem Kranken N. Als ich ihm das erstemal in horizontaler Lage den Puls fühlte, zählte ich 80 Schläge. Im Sitzen aber, zu meiner größten Verwunderung, nur 70 Schläge. Ich ließ ihn hiernach von neuem eine horizontale Lage annehmen, wobei der Puls auf 60 Schläge herabsank, nun erst beobachtete ich bei fortgesetzten Versuchen das oben angegebene Verhalten. Die zuerst beobachtete größere Frequenz des Pulsschlages war hier wahrscheinlich Folge einer Aufwallung im Blute, da manche Kranken bei der Annäherung des Arztes fühlen, die vorzüglich bei obigen Kranken eintreten.

möchte, weil er erst seit 2 Tagen sich im Krankenhause befindet, wohin er gegen seinen Willen und unter den Aeußerungen der größten Furcht gebracht wurde. —

Werfen wir nun unsere Blicke auf die Differenzen in beiden Reihen der angestellten Beobachtungen, so ergiebt sich ganz klar, daß kein bedeutender Unterschied zwischen den mit dem Fingerhut und den ohne den Fingerhut behandelten Krankheitsfällen obwalte; denn wenn man aus beiden Reihen das mittlere Verhältniß zieht, so ergiebt sich für die mit dem Fingerhut behandelten Fälle die Differenz = 15, für die mit anderen Arzneimitteln behandelten Fälle = 14; die beiderlei Differenzen sind also beinahe dieselben.

Jene Erscheinung der Verschiedenheit der Pulsfrequenz im Liegen und im Sitzen beobachtet man aber nicht etwa bloß an kranken Menschen, welche mit Arzneimitteln behandelt worden, sondern sie zeigt sich auch, wiewohl in geringerem Grad, im Zustande der vollkommenen Gesundheit, so daß im Pulse eines gesunden Menschen, wenn er sich in horizontaler Lage, und wieder, wenn er sich in aufrechter Stellung befindet, immer (?) eine Differenz von 6 bis 7, ja selbst 10 Schlägen in einer Minute zu bemerken ist. Diese Erscheinung des (in der Regel) langsamen Pulses im Liegen ist so allgemein bekannt, daß sie der Erwähnung gar nicht verdienen würde, wenn nicht *Baildon* dieselbe für eine merkwürdige und ausschließliche Wirkung des Fingerhuts angesehen hätte.

Was nun die Ursache der ganzen Erscheinung betrifft, so ist es nicht schwer, dieselbe aufzufinden. Zu diesem Behuf stelle

Ich hier den unumstößlichen Grund, dass die Frequenz des Pulsschlages sonst gleichen Umständen, in geradem Verhältnisse stehe mit der Menge und Stärke zu gleicher Zeit statt findender Muskelcontraktionen. — Bei horizontal auf dem ausgestreckten Körper befinden sich bei allen Muskeln in einem Ruhezustand; nur die Muskeln, welche die Erweiterung und Verengung des Brustkastens während Ein- und Ausathmens bewerkstelligen, sind hier thätig. Der Kreislauf muß daher in der Lage des Körpers am langsamsten und ruhigsten vor sich gehen. Eine größere Anzahl von Muskel-Contraktionen wird aber erfordert, um den Körper in sitzender Stellung zu erhalten, und eine noch weit größere, um dem Körper eine senkrechte Stellung gegen die Füßen zu geben. Hierin liegt auch der Grund, warum mehrere Personen durch Willenskraft ihren Kreislauf zu beschleunigen vermögen. Man darf zu diesem Zweck alle Muskeln des Körpers, oder wenigstens den größeren Theil derselben in einen gewissen Zustand von Contraktion, von kräftiger Spannung versetzen, was nach Übung geschehen kann, ohne eine merkliche sichtbare Anstrengung der Muskeln Aeußern zu verrathen. Ich selbst kann meinen Puls, der gewöhnlich 60 Schläge einer Minute hat, fast augenblicklich bis 100 Schläge steigen machen, ohne daß meinem Aeußern eine Veränderung sich würde. Fontana irrte daher sehr, indem diese Erscheinung als das Produkt der unmittelbar auf das Herz ausgeübten Willenskraft erklärte; sie ist nur die Folge der durch

die Willenskraft erzeugten Contractionen der unter Willkühr unterworfenen Muskeln.

Nachdem ich nun die wichtigsten Irrthümer, die sich über die Wirkungen und Anwendungsorte des Fingerhuts, besonders in England, verbreitet haben, durchgegangen und berichtigt habe, gehe ich zu den Auseinandersetzungen meiner eigenen Beobachtungen über, und hebe zu diesem Ende aus der größten Menge derselben eine Anzahl von 12 kurzgefaßten Krankengeschichten aus, welche ich für besonders geeignet halte; meine Ansichten über die Wirkungen und die Wirkungsweise dieses Mittels zu rechtfertigen.

Erster Fall. Ein Jüngling von 21 Jahren, der an einer sehr heftigen Lungenentzündung (welche Krankheit er schon einmal vor zwei Jahren überstanden zu haben versicherte) darniederlag, wurde am 4ten Tage der Krankheit in das Krankenhaus gebracht. Im Verlaufe einer 24 Tage lange fortgesetzten contrastimulirenden Behandlung wurden 11 Aderlässe — jede von einem Pfund Blut — vorgenommen, und im Ganzen eine Unze und ein Scrupel Brechweinstein \*) nebst zweirachmen und einem Scrupel *Kermes mineralis* verbraucht. Während dieser Periode waren die vorzüglichsten Symptome: Husten, reichlicher, eiterartiger Auswurf, anhaltender Schmerz auf der linken Seite; Puls zu 100 Schlägen in einer Minute, und immer zitternd.

D 2

\*) So ungeheuer viel in 24 Tagen in einem Entzündungsfieber?? wo auf jeden Tag gegen 11 Gran Brechweinstein käme? Und dieses vermuthlich ohne Erbrechen? Ich möchte hier eher einen Druckfehler vermuthen, *Harles.*



Nun erst, nach 28tägiger Dauer der Krankheit wurde mit dem Gebrauche der *Digitalis* Anfang gemacht.

29ster Tag der Krankheit. Der Kranke erhielt 12 Gran *Digitalis* in Pulverform.

30 T. Die Gabe wurde auf 18 Gr. erhöht.

31. T. Ich stieg nun bis auf 24 Gr.

32. T. Ich wiederholte die gestrige Gabe.

33. T. Ich erhöhte die Gabe bis eine halbe Drachme.

In allen diesen Tagen äußerte sich keine Wirkung der *Digitalis*; die Symptome waren noch ganz dieselben, wie ich sie angab. — Der Puls, zu 98 Schlägen, am Abend des 33sten Tages an, einige Remission zu zeigen. —

34. T. Ich wiederholte die halbe Drachme *pulv. Digit.* Der Puls war auf 68 Schläge herabgestimmt. Es zeigte sich demnach weniger als 24 Stunden eine Differenz von 28 Pulsschlägen. Der Auswurf war reichlich und eiterartig; in den übrigen Symptomen einige Besserung bemerkbar. Ge- am Abend stellte sich Erbrechen ein; der Puls verlor noch mehr an Frequenz; auch traten einzelne Anfälle von Schluchzen ein. Die letzteren Symptome verriethen ganz deutlich die überhand nehmende Wirkung der *Digitalis*, ich setzte daher mit ihrem Gebrauche aus. —

35. T. In der letzten Nacht wurden Erbrechen und das Schluchzen noch lästiger. Den Tag über nahmen sie wieder an Heftigkeit ab. Der Puls war noch immer langsam; die Pupille erweitert.

Vom 36sten bis auf den 56sten Tag, also noch volle 20 Tage hindurch, blieben die Wirkungen der *Digitalis* auf den Puls noch sehr deutlich; jedoch nahmen sie von Tag zu Tage an Stärke ab. Der Puls zeigte außer der Langsamkeit, manche andere Unordnungen, hier und da Intermissionen und Dicrotismus. —

57. T. Der Puls war wieder so schnell als zu Anfang der Krankheit, übrigens ganz regelmässig. Die Wirkungen der *Digitalis* waren jetzt völlig verschwunden, nachdem sich dieselben noch 20 Tage, vom letzten Tage ihres Gebrauchs an, erhalten hatten.

58. T. Die Besserung war augenscheinlich; jedoch waren noch nicht alle Symptome der Krankheit gehoben; der Puls behielt noch immer eine widernatürliche Frequenz. Ich griff nun wieder nach der *Digitalis*, und gab das Pulver zu 12 Granen täglich.

59. 60. T. An diesen Tagen wurden dieselben Gaben wiederholt, ohne dass sich eine Spur ihrer Wirkung verrieth.

61. T. Noch immer keine Wirkung der *Digitalis*, von der ich nun 18 Gran nehmen liess.

62. T. Der Puls war weniger schnell. Ich liess die 18 Gran wiederholen. Gegen Abend trat Erbrechen ein. Der Puls wurde noch langsamer, aber auch unregelmässig. Ich setzte nun die *Digitalis* ganz bei Seite.

63. T. Der Puls zeigte 48 Schläge in einer Minute, und war sehr unregelmässig. — Kein Erbrechen. —

64 — 73. T. Nach diesen 10 Tagen waren alle Wirkungen der *Digitalis* auf den Puls wieder verschwunden; dieser war sogar noch

etwas schneller, als im natürlichen Zustande. Der Kranke hatte während dieser Zeit keine Arzneimittel mehr erhalten, ausser dass er ihm viel wässriges Getränk zu sich nahm. Alle Krankheitssymptome, einige nach Frequenz des Pulses abgerechnet, waren gewichen.

Den 96sten Tag ward der Puls wieder ganz natürlich und auch die früher gegen Abend eintretende leichte Fieber blieb aus. — Der Kranke nahm noch ein wässriges Getränk. —

Den 96sten Tag verliess er das Krankenhaus, nachdem er seit 6 Tagen vollkommen wiederhergestellt war, \*)

In dieser Krankengeschichte ist die contrastimulirende, das heisst, die die sthenische Diathesis herabstimmende Wirkung der Digitalis augenscheinlich. Jeder Arzt, der diese Krankheit öfters zu beobachten Gelegenheit hatte, wird zugeben, dass die nach so vielen Aderlässen und sonstiger contrastimulirenden Behandlung, immer auf gleicher Höhe sich erhaltende peripneumonischen Symptome, ganz offenkundig für die Persistenz der sthenischen Diathese zeugten, und dass noch fernere Aderlässe angezeigt, und gewiss von grossem Nutzen gewesen wären. Sollten aber dennoch unsere erfahrenen Aerzte der Meinung seyn, dass im vorliegenden Falle bereits ein asthenischer Zustand eingetreten, und daher der Fall

\*) Welche außerordentliche Langsamkeit diese Digitalis-Heilung! Würde diese auch wohl, wenn bei exorbitanten Aderlässen und Brechweinstein-Kermes-Consumption vorhergegangen wäre, die Digitalis so langsam erfolgt seyn? H

Reizmittel von so ausgezeichnetem gewesen sey, so verweise ich die auf die zweite Krankengeschichte, welche hoffentlich bekehren wird.

Sondere Aufmerksamkeit verdienen in dieser Geschichte die Verschiedenheiten sich in Absicht auf die Gaben, die des Gebrauchs, und den Grad der Wirkung dieses Mittels, zwischen der ersten und zweiten Periode seine Anwendung statt. Das erste mal waren die Gaben und vor der Anwendung dieses Mittels bei größer, und dennoch traten seine Wirkungen erst sehr spät ein, und der Puls sank auf 68 Schläge herab. Das zweite mal sowohl die Dauer seiner Anwendung als seine Gaben beträchtlich geringer; dennoch traten seine Wirkungen sehr früh ein, und der Puls wurde bis auf 48 herabgestimmt. Merkwürdig ist eben-der Umstand, daß die Wirkungen des Mittels so lange Zeit über die Dauer der Anwendung hinaus sich erhalten ha-

weiter Fall. Ein junger Mensch von 20 Jahren wurde von einer sehr heftigen Pleuritis befallen, und am Abend der Krankheit ins Krankenhaus gebracht. Bei dem Eintritte in dasselbe waren die Symptome: Schmerz auf der linken Seite, beschwerliches Athemholen, Husten, blutiger Auswurf, sehr schneller, harter Puls. So wurde eine sehr starke Aderlässe vorgenommen, und zu gleicher Zeit eine Infusion von zwei Drachmen *Herb. Digital.* mit Wasser kochendem gereicht, mit

der Verordnung, diese Gabe in der Nacht zu verbrauchen \*).

6. T. Das aus der Ader gelassene Blut zeigte eine dicke, harte Entzündungshaut. Die Symptome waren im Ganzen noch dieselben, nur war der Auswurf unterdrückt. Meteorismus eingetreten; der Kranke hatte zwei Ausleerungen durch den Stuhl. Zwei Aderlässe und die Wiederholung der gegen Gabe der *Digitalis* in Infusion Morgens und Abends wurden verordnet. Das aus der Ader gelassene Blut zeigte Abends etwas weniger starke Entzündungshaut.

7. T. Einiges Erbrechen trat ein; Puls war langsamer; auch im Husten und der Respiration war Besserung bemerkbar. Der blutige Auswurf erschien wieder. Seitenschmerz war noch immer anhaltend stark. Die Infusion der *Digitalis* wurde Morgens und Abends wiederholt. Abends hatte der Kranke beim Erbrechen zwei Spulwürmer von sich. Die peripneumonischen Symptome nahmen noch immer zusehends ab.

8. T. Die heutigen Symptome sind: häufiges Erbrechen, Schluchzen; Besserung in allen peripneumonischen Symptomen; an beiden Handwurzeln *nicht fühlbarer Puls*. Diese letzte Erscheinung, welche ich hieher zum erstenmal beobachtete, machte mich etwas misstrauisch; und, obgleich der Kranke vor

\*) In wie viele Doses vertheilt? wird hier nicht gesagt. Es läßt sich aber aus dem Folgenden vermuthen, daß diese Quantität von 2 Quenten in bis 4 Doses nur getheilt, während der Nacht und des Morgens genommen wurde; woher sich das freilich das Verschwinden des Pulses an dem Capus leicht erklären läßt.

daß er durchaus keine Beschwerden  
lust mehr empfinde, und daß ihm  
Husten und Schluchzen nicht viel zu  
thun, so hielt ich es dennoch  
für nicht nur mit dem Fingerhute  
n, sondern selbst ihren überhand  
n Wirkungen durch Reizmittel ent-  
arbeiten. Ich verordnete daher drei  
Löffel Wasser und ein Pfund Wein.  
Genuss des Weins, der dem Kran-  
kenden, hörte das Erbrechen ge-  
wöhnlich ganz auf; ich konnte den Puls  
fühlen, er war aber noch sehr selten  
, so daß er sich unter dem leich-  
ten Druck der Finger ganz verlor. Das  
Erbrechen hatte beinahe ganz aufgehört; der  
Puls war nur noch unbedeutend, jedoch  
kam bei jeder Wiederkehr desselben  
wieder Seitenschmerzen ein. Ich verord-  
nete ein halbes Pfund gewöhnlichen  
Wein und drei Unzen Cyperwein.

Auf den Genuss des Cyperweins  
in der Nacht wieder von neuem  
Genuss, der Puls war nicht mehr so  
schwach, etwas mehr erhoben. Husten  
und Schmerz waren bedeutend gelinder,  
jedoch noch sehr gering; der Kranke ver-  
lor die Transpiration, hatte aber keine  
Stühle durch den Stuhl. Ich ließ ihm  
aber nur eine Emulsion trinken.

Der Puls war merklich schneller  
und unregelmäßig. Kein Erbrechen,  
jedoch sehr seltene, aber mit Wiedererwe-  
ckung Seitenschmerzes verbundene An-  
fälle von Husten; sehr sparsamer, jedoch  
noch mit Blutstreifen untermisch-  
t. Die Emulsion wurde wiederholt,

11. T. In der Nacht trat wieder häufiges Schluchzen ein; der Puls war immer noch etwas selten; Husten und Auswurf gestern. Ich verordnete Morgens und Abends ein und ein halbes Pfund gewöhnlichen Weins.

12. T. Der Puls war ein wenig mehr erhoben, das Schluchzen seltener; der Husten nur noch sehr unbedeutend, der Auswurf catarrhalisch. Die gestrige Gabe von Wein wurde Morgens und Abends wiederholt.

13. T. Alle Symptome der Wirkung *Digitalis* sind nun verschwunden, und auch alle peripneumonische Symptome, nur die hier und da noch eintretenden Anfälle von Husten sind wegen der Seitenschmerzen, die sie erwecken, etwas lastig. Ich gebe heute nur eine einfache Emulsion, Morgens und Abends zu nehmen.

14. T. Keine bemerkbare Veränderung. Wiederholung der Emulsion Morgens und Abends.

15. T. Die Fortdauer des Hustens veranlaßte mich, der Emulsion 2 Drachmen Salpeter zuzusetzen, und diese Gabe Abends wiederholen zu lassen. In die Gegend der schmerzenden Stelle ließ ich äußerlich Einreibungen mit Olivenöl vornehmen.

16. — 20. T. In dieser Zeit verminderten sich unter dem Gebrauche der Emulsion mit Salpeter in obigen Gaben allmählig Husten und Seitenschmerz.

21. — 25. T. Nur noch hier und da fühlte der Kranke Schmerzen. Am Ende dieser Periode ward er vollkommen hergestellt, erhielt die Kost der Reconvallescenten und verließ am 25sten Tag das Krankenhaus. In diesem Falle wurde die *Digitalis*

gleichzeitig mit Aderlässen angewandt; von diesen letztern wurden übrigens, der Heftigkeit der Krankheit ungeachtet, nur zwei vorgenommen. Ich verordnete die *Digitalis* in der Form einer Infusion, damit ich eine desto schnellere und grössere Wirkung erhalten möchte; denn es ist bekannt, daß die Arzneimittel in flüssiger Form grössere Wirksamkeit äussern. Zwei Drachmen *pulvis digit.* mit acht Unzen Wasser infundirt, geben eine recht gesättigte Infusion. Ohne dringende Noth vermeide ich gewöhnlich die Form der Infusion bei diesem Mittel, weil sie vor allen andern ekelerregend und so sehr schnell wirksam ist. Ihre Wirkungen äusserten sich auch im vorliegenden Falle auf eine sehr ausgezeichnete Art, besonders im Pulse, dessen völliges Verschwinden ich noch nie zuvor beobachtet hatte, und auch in der Folge nie mehr beobachten konnte. Die Aufhebung der übermässigen Wirkungen der *Digitalis* durch den Gebrauch von Wein und Zimmetwasser, von Mitteln also, deren Reizwirkung kein vernünftiger Arzt in Zweifel ziehen wird, giebt den bestimmtesten Beweis ab, daß man die Wirkung der *Digitalis* als eine der sie aufhebenden Wirkung der Reizmittel direkt entgegengesetzte zu betrachten habe. Es traten auch unter dem fortgesetzten Gebrauche jener Reizmittel, deren Zweck nur war, die Wirkungen der *Digitalis* zu zerstören, von neuem Husten und Seitenschmerzen ein, welche nicht eher wichen, als bis ich ihnen durch eine leichte contrastimulirende Behandlungsart entgegenarbeitete.

Dritter Fall. Ein junger Mensch von 21 Jahren, der an einer Augenentzündung



litt, wurde ausschliessend mit der *Digit.* in Pulverform behandelt. Am 3ten Tage der Krankheit wurde die Kur begonnen.

3. T. Sehr entzündete, schmerzende Augenlieder, eine hochrothe *Conjunctiva*, Lichtscheue, schneller, harter Puls, waren an diesem Tage die Krankheitssymptome. Ich gab 18 Gran *pulv. Digit.* im Verlaufe von 6 Stunden in 6 Portionen zu nehmen.

4 — 6. T. Die Röthe und die Geschwulst verminderten sich zusehends; der Puls wurde bedeutend langsamer. Die obige Gabe der *Digit.* wurde täglich wiederholt.

7. 8. T. Der Puls zeigte 45 Schläge. Besserung in allen Symptomen. Wiederholung der obigen Gabe von *Digitalis*.

9. T. Der Puls wie gestern; bedeutende Fortschritte in der Besserung. Ich setzte die Gabe der *Digit.* auf 12 Grane herab.

10. T. Die bis daher noch bestehende Röthe der Conjunctiva war beinahe ganz verschwunden. Wiederholung der gestrigen Gabe der *Digit.*

11. 12. 13. An diesen Tagen befand sich der Kranke wieder ganz wohl, und verliessen den 13ten Tag gesund das Krankenhaus.

Diese Krankheit war zuverlässig inflammatorischer Beschaffenheit, und zwar nicht etwa blofs Local-Krankheit, sondern Krankheit der ganzen Constitution. Die Behandlung mit dem Fingerhute, und zwar in Gaben von 18 Granen täglich, liefert den besten Beweis dafür; da der Kranke diese Gaben ertrug, ohne dass sich die geringsten Symptome ihrer übermäfsigen Wirkung äufserten, was bei entgegengesetzter Beschaffenheit der Krankheit hätte geschehen müssen. Der Puls

ik nur auf 45 Schläge herab. Viele Ophthalmen derselben Art und von derselben Ursache erzeugt — sie herrschten damals epidemisch — habe ich sowohl vor, als nach im vorliegenden Falle mit Aderlässen bedient, und mußte dieselben, um meinen Zweck zu erlangen, 4 — 5 mal wiederholen, und damit den Gebrauch von Antimonialmitteln und wässrigem Getränk verbinden. Diese vergleichenden Beobachtungen liefern einen unumstößlichen Beweis einerseits für die contrastimulirende Wirkung des Fingerhuts, anderseits für die inflammatorische Beschaffenheit der Krankheit.

Sollte irgend ein Zweifler noch die Einwendung machen, daß die Heilung dieser Augenentzündungen einzig und allein auf die Rechnung der Heilkraft der Natur zu schreiben seyn; so antworte ich: daß ohne einen sehr erhöhten Reizzustand des Organismus, welche große Gaben des Fingerhuts und eine solche Zahl von Aderlässen wohl nicht ungestraft angewendet worden wären. — Ich füge hier noch die Bemerkung bei, daß ich bei den vielen Augenentzündungen, die ich zu behandeln hatte, worunter mir sehr viele Fälle von *Chemosis* vorkamen, nie eines anderen örtlichen Mittels bedient habe, als eines mit frischem Wasser immer feucht gehaltenen Stückchens Leinwand. Die Blaupflaster, die Augensalbchen u. s. w. verschlimmern oft solche Augenübel bis zu einem solchen Grade, daß alle fernere Hülfe unmöglich wird.

Vierter Fall. Ein an einer Lungenentzündung leidender Jüngling von 24 Jah-

ren suchte am 2ten Tage der Krankheit in unserem Krankenhause.

Die Symptome der Krankheit waren: starker Schmetz an der linken Seite; Husten mit Blutstreifen untermischter Auswurf; schneller, harter Puls; rothes Gesicht; verordnete eine Aderlässe von einem Blut, und 12 Gran *pulv. Digital.*

3. T. Die Symptome waren noch da ben. Das gestern aus der Ader gelassene Blut zeigte eine Entzündungshaut. Ich Morgens und Abends die Aderlässe wiederholte, und den Tag über 24 Grane *Digit.* nehmen.

4. T. Die vergangene Nacht war unruhig; noch immer dieselben Symptome zu welchen sich noch ein Gefühl von Schmerzen auf der Brust gesellte. Der Puls hatte 108 Schläge an. Das Blut von gestern zeigte eine Entzündungshaut. Ich liess die Aderlässe wiederholen und den Tag über 36 *pulv. Digital.* nehmen.

5. T. Zu den gestrigen Symptomen noch Herzklopfen, und der Husten war lästiger. Der Puls hatte 120 Schläge. Das Blut von gestern hatte eine außerordentliche dicke und zähe Entzündungshaut. Ich verordnete abermals eine Aderlässe, und 36 *pulv. Digital. \*)*

6. T. Das Herzklopfen hatte nachge-

\*) Es lässt sich aus dem Verfolg mit Gewissheit annehmen, dass hier und überall im Folgenden wo von Gaben der *Digitalis* zu 36 — 48 und 24 Granen in der Uebersetzung die Rede ist, dies den ganzen Tag zu verbrauchende Quantum verstehen sey.

9, aber der Husten wurde immer beschwerlicher, das Athemholen sehr mühsam; in der Nacht hatte sich *Delirium* eingestellt. Der Puls war noch immer zitternd, aber auf 100 Schläge herabgesunken. Das aus der Ader gelassene Blut hatte noch eine dicke und zähe Entzündungshaut. Ich ließ die gestrigen Verordnungen wiederholen.

7. T. Die Nacht war ruhig; in einigen Symptomen zeigte sich Besserung; das Blut hatte noch eine Entzündungshaut; der Auswurf war schleimigt; die linke Wange roth; der Puls zu 100 Schlägen. Ich erhöhte die Dose der *Digitalis* auf 48 Grane. Abends trat Erbrechen ein. —

8. T. Bedeutende Besserung in allen pneumonischen Symptomen; zweimaliges Erbrechen; der Puls auf 48 Schläge herabgesunken; nicht mehr zitternd. Ich setzte die Dose der *Digit.* auf 12 Grane herab.

9. T. Mehrmaliges Erbrechen; der Puls sich auf 40 Schläge herabgestimmt; alle pneumonische Symptome waren verschwunden. Ich setzte nun die *Digitalis* ganz bei Seite und ließ bloß wässriges Getränk nehmen. —

10. — 15. T. Immer fortschreitende Besserung bis zu vollkommener Wiedergenesung. Der Puls blieb noch immer etwas langsam. Völlig wiederhergestellt verließ dieser junge Mensch am 15ten Tag seiner Krankheit das Krankenhaus.

In diesem Falle hätte der unter dem Gebrauche von 18 Granen *pulv. digit.* am 7ten Tage der Krankheit von 108 auf 120 Schläge erhöhte Puls einen oberflächlichen Beobachter vermocht, diese Erscheinung als

eine Wirkung des Fingerhuts anzusehen, mit seinem Gebrauche wegen dieser baren Reizwirkung auszusetzen. Da aber, welcher den Gang einer rein entzündlichen Peripneumonie kennt, weiß, die Wirkungen der Krankheit von dem Arzneimittel zu unterscheiden, und, in der Ueberzeugung, daß die auf einen deren Grad der Krankheit berechneten Gaben des Fingerhuts nur durch die große Heftigkeit der Krankheit unwirksam werden seyen, diese Gaben in einem dem der Krankheit angemessenen Grade ergiebt und ihrer günstigen Wirkung mit Ruhe gegensehen. Der Erfolg entsprach auch vollkommen meiner Erwartung. Der Puls unter dem Gebrauche einer halben Dosis *Digitalis* auf 100 Schläge herab. Da aber diese noch immer bedeutende Frequenz des Pulses, zumal bei so großen Gaben *Digitalis*, auf außerordentliche Heftigkeit der Krankheit schließen liefs, so mußte ich selbst mit noch größeren Gaben von dem Mittel entgegenarbeiten, welcher Versuch vollkommen gelang. Das Herzklopfen, welches im Verlaufe der Krankheit sich einstellte, meines Erachtens nicht dem Fingerhute zugeschrieben werden, wenn gleich das Characteristische seiner Wirkung in Störungen des Kreislaufes aller Art besteht. Denn erstens sind Herzaffektionen bei sehr heftigen Lungenentzündungen gar nichts Ungewöhnliches und in solchen Fällen giebt auch der Befund der Leichenöffnungen die Theilnahme des Herzens an der entzündlichen Beschaffenheit der übrigen Brusteingeweide zu erkennen. Zweitens aber spricht das Verschwinden

symptoms unter dem fortgesetzten Ge-  
des Fingerhuts ganz entscheidend für  
Ansicht von der Sache. —

5ter Fall. Ein junger Mensch von  
en hatte erst vor 6 Tagen das Kran-  
s verlassen, woselbst er, soviel man  
nen Aussagen abnehmen konnte, an  
eichten Lungenentzündung behandelt  
und war seit dieser Krankheit zie-  
berlos. In den drei letzten Tagen  
inem Eintritt in meinen Krankensaal  
das Fieber wieder bedeutend zu, und  
lten sich ihm unerträglich rheumatische  
zen durch den ganzen Körper, beson-  
den Schultern, bei. Die übrigen  
me waren: sehr schneller, zitternder  
thes Gesicht, brennende Hitze, Durst,  
Inster. Gleich bei seinem Eintritte  
ie Klinik erhielt er ein Aderlaß.

T. Zu den gestrigen Symptomen ka-  
och mit Blutstreifen untermischte *Spu-*  
as gestern aus der Ader gelassene Blut  
eine Entzündungshaut. Ich verordnete  
in *pulvis digitalis*.

T. Noch immer dieselben Symptome;  
als wellenförmig, 116 Schläge in einer  
; hier und da leichte Anfälle von Herz-  
n. Ich erhöhte die Gabe der *Digit.*  
Gran.

T. Der Puls war weniger zitternd,  
r schnell, die Hitze vermindert, die  
zen gelinder — nur die linke Schulter  
zte noch bedeutend — kein Herzklop-  
in Husten, kein Auswurf mehr. Ich  
die Gabe der *Digit.* auf 24 Gran herab.

T. Es trat Nasenbluten ein; der Puls  
60 Schläge, und verrieth einige In-  
l. XXXXII. B., 2. St. E

termission; die Pupille war erweitert, gab nur noch 12 Gran *Digitalis*.

8. T. Der Puls sank auf 50 Schläge und zeigte noch mehr Unordnungen als gestern. Der Schmerz in der Schulter war gelinder. Ich setzte nun die *Digitalis* Seite.

9. T. Der Puls hatte 40 Schläge. Schmerz in der Schulter war ganz gewichen und auch sonst das Befinden des Kranken das beste.

10. T. Der Puls hatte 40 Schläge, war unregelmäßig. —

11. u. 12. T. Der Puls war auf 36 Schläge herabgesunken, und noch immer unregelmäßig.

13 u. 14. T. Der Puls wieder auf 40 Schläge erhoben, aber noch immer unregelmäßig.

15. T. Der Kranke wurde von einem Fieberfroste befallen, auf welchen Fieber folgte. — Der Puls war etwas schneller als im natürlichen Zustande. Der Kranke beklagte sich über Verstopfung. — Ich ordnete 6 Gran Gummigutt, worauf sich der Kranke sogleich erbrechen mußte. Ich gab Abends 6 Gran *Kermes minor*.

16. T. Zweimaliges Erbrechen in der Nacht. Gegen zwei Uhr Nachmittag kam wieder ein Fieberanfall wie gestern. — Nasenbluten. Ich ließ nur sauerliches Getränk nehmen.

17. T. Auf die Verstopfung folgte Durchfall, der Kranke hatte 16 Ausleerungen in den Stuhl. Es trat nur ein leichter Fieberanfall ein, aber zugleich erschienen wieder rheumatische Schmerzen. Ich gab eine opienhaltige Emulsion.

18. T. Die rheumatischen Schmerzen

1ten noch immer an; der Fieberanfall stellte sich wieder ein; der Kranke hatte 12 Aussetzungen. Ich verordnete 15 Unzen Wein.  
 19. IV. Der Durchfall war vollkommen stillt; nur wenige Fieberhitze trat noch ein. Ich gab nur 6 Unzen Wein.

20. T. Kein Fieber — keine Schmerzen. — Natürliche Oeffnung.

20. — 30. T. Während dieser ganzen Zeit befand sich der Kranke wieder vollkommen wohl; nur der Puls zeigte in den ersten Tagen noch etwas Unregelmäßigkeit, und stieg nur 48 Schläge in einer Minute. Arzneimittel wurden in diesen 10 Tagen keineswegs gereicht; ich erlaubte ihm neben der vollen Kost den Genuß des Weins.

Dieses Fieber, welches ich nach den nosologischen Systemen einen *synochus rheumaticus* oder *rheumatismus acutus* nennen müßte, dem ich aber lieber den Namen einer *synocha rheumatica* beilegen möchte (weil ich dem *Synochus*, der nur einen gradweisen Unterschied von der *Synocha* ausdrückt, (??) nicht als eine eigne Fiebergattung ansehen kann), war gewiß sthenischer Art, wiewohl nicht in hohem Grade; da 96 Gran *Digitals* hinreichten, dasselbe zu heben. Aufmerksamkeit verdienen in diesem Falle das Wiedersicherscheinen des Fiebers am 15ten Tage der Krankheit, so wie auch die Wiederkehr der Schmerzen; die Verstopfung und der darauf folgende Durchfall. Gegen alle diese theils alte, theils neue, zum Theil nicht unbedeutende Krankheitssymptome wandte ich am 16ten und 17ten Tage nur wässriges Getränk an; nachdem ich mich den 15ten Tag durch die Wirkung des Gummigutt und des



**Kermes**: — die ich allein in dieser An-  
verordnete — überzeugt hatte, daß die  
nische Diathesis ganz getilgt sey, welche  
übrigens schon aus den frühern Wirk-  
des Fingerhuts vermuthen konnte. — Die  
fahrung lehrte mich, daß, sobald eine  
sthenische Diathesis gehoben ist, der  
Gebrauch von Arzneimitteln ganz üb-  
sig ist. Indem ich am 18ten und 19ten  
etwas Wein erlaubte, gab ich nur de-  
ten des Kranken nach, in der Ueberzeugung,  
daß ich keine schädliche Wirkungen  
zu fürchten habe. Die neu erschie-  
Krankheitssymptome waren also —  
Folge der fortbestehenden sthenischen —  
einer etwa durch den Mißbrauch de-  
trastimalisirenden Mittel erzeugten a-  
schen Diathesis. Sie verschwanden au-  
selbst wieder.

Erscheinungen wie diese, unvollko-  
beobachtet, gaben Veranlassung zu der  
von den Krankheitsmaterien, von den  
gen, von den Heilkräften der Natur. Da-  
werde ich mich aber an einem andern  
ausführlicher auslassen. — Hier mache  
nur noch aufmerksam, daß nach der  
tigung der letztern Krankheitsäußerung  
während derselben unterdrückte Wirk-  
des Fingerhuts wieder deutlich hervor-

**Sechster Fall.** Ein Mann von 30  
ren lag an einer äußerst heftigen Lung-  
zündung krank. Fieber und stechender Schmerz  
auf der linken Seite überfielen ihn plötzlich  
und ganz gleichzeitig. Nach seiner Erzählung  
war er schon seit einigen Monaten mit  
Wechselfieber geplagt, das verschiedene Male  
durch Fiebrerrinde gestillt wurde, aber i-

Wiederkehrte. Er erhielt am zweiten Tag einer Krankheit eine Infusion von einer Drachme *pulvis digitalis* mit 8 Unzen Wasser.

3. Tag. Dieselben Symptome; der Puls gar schneller und zitternder als gestern; Durchfall. Ich erhöhte die Gabe der *Digit.* auf eine und eine halbe Drachme in Infusion, und verordnete Morgens und Abends eine Aderlässe von einem Pfund Blut.

4. T. Das Blut hatte eine Entzündungshaut, alle Symptome drohten die größte Gefahr. Der Auswurf war blutig. Ich liess die obigen Verordnungen wiederholen.

5. T. Das Blut war immer noch mit einer Entzündungshaut bedeckt, indess zeigte sich einige Besserung in den Symptomen, der Auswurf war sehr stark mit Blut untermischt; kein Durchfall. — Ich liess nur noch die Infusion der *Digit.* in obiger Gabe nehmen.

6. T. Der Husten sehr lästig; grosse Unruhe in der Nacht, der Auswurf etwas verarbeitet; die Hitze nur mässig, der Puls sehr beträchtlich schneller und zitternder. Ich verdoppelte die obige Gabe der Infusion, liess die eine Hälfte Morgens, die andere Abends nehmen, und verordnete überdies einen Aderlass.

7. T. Einige Besserung. Ich gab Morgens die Infusion von einer und einer halben Drachme *Digit.*, Abends die Infusion von 2 Drachmen.

8. T. Das Befinden wie gestern. Ich liess Morgens und Abends eine Infusion von einer und einer halben Drachme *Digitalis* nehmen. —

9. T. Der Puls auf 44 Schläge herabgesunken; Verdunklung des Gesichts; der

Schmerz und der Husten vermindert; der Auswurf sparsam und natürlich gefärbt. Ich setzte die Gabe der *Digitalis* auf eine Drachme in Infusion herab.

10. T. Durch den Husten wurde immer noch Seitenschmerz erweckt; die als Wirkungen des Fingerhuts zu betrachtenden Kopsymptome hatten sich nicht verschlimmert; der Puls hatte 36 Schläge, war klein, weich und intermittirend. Ich gab Morgens und Abends eine Drachme *Digitalis* in Infusion.

11. 12. T. Der Puls wie gestern, die Verdunklung des Gesichts auffallender, dagegen waren alle peripneumonische Symptome verschwunden. Ich wiederholte die Verordnungen vom 10ten Tag.

13 — 19. T. In diesen 7 Tagen nahm der Kranke keine *Digitalis* mehr, und erhielt auch kein anderes Arzneimittel. Er war vollkommen wiederhergestellt am 10ten Tage seiner Krankheit das Krankenhaus. Ich habe noch längere Zeit hindurch von diesem Menschen genaue Kundschaft eingezogen, und erfahren, daß er, ohne die geringsten Beschwerden mehr zu fühlen, ein sehr geschäftiges Leben führt. So viel ich aus anderen ähnlichen Fällen abnehmen kann, so wäre bei diesem Kranken bei einer Behandlung mit Aderlassen allein ohne den gleichzeitigen Gebrauch des Fingerhuts, wenigstens eine doppelte Anzahl derselben zu seiner Heilung erforderlich gewesen. Nur in der Absicht so viel als möglich Aderlässe zu ersparen wandte ich gleich vom Anfange an den Fingerhut in Infusionsform an; jedoch bestimmten mich am 3ten Tage die die größte Gefahr drohenden Symptome mit Aderlässen nicht

Wanger zuwarten. Durchfälle sind zu gewöhnliche Erscheinungen bei Peripneumonien, als daß man den hier eintretenden Durchfall als eine Wirkung des Fingerhuts ansehen könnte. Für die Heftigkeit der Krankheit spricht am deutlichsten, daß es eines 7 Tage lang fortgesetzten Gebrauches der reichlichsten Gaben von *Digitalis* bedurfte, ehe die charakteristischen Wirkungen auf den Puls sich äußerten. Merkwürdig ist in diesem Falle, daß der Fingerhut, dessen Wirkungen sich hier sogar auf das Gesicht erstreckten, dennoch gar kein Erbrechen erregte, obgleich er in einer Form gegeben wurde, unter welcher er sonst so schnell seine Wirkung auf den Magen äußert. —

Siebenter Fall. Ein 24jähriger Jüngling, der an einem sehr bedeutenden Catharrhieber, das sogar einige peripneumonische Symptome in seiner Begleitung hatte, krank lag, suchte am 4ten Tag der Krankheit bei mir Hülfe. — Es wurde sogleich eine Aderlässe vorgenommen.

5. T. Das Blut hatte eine Entzündungshaut; der Puls war zitternd; der Husten sehr lästig, trocken. Ich ließ ihn im Verlaufe des Tags 24 Gran *Kermes* nehmen.

6. T. Dieselben Symptome; der Puls hatte 80 Schläge. Ich gab 18 Gran *pulv. digit.*

7. T. Der Husten fortdauernd sehr lästig; der Puls etwas weniger zitternd, aber noch immer auf 80 Schlägen. Ich ließ die gestrige Gabe der *Digitalis* wiederholen.

8. T. Der Husten anhaltend; der Puls weniger zitternd, und auf 62 Schläge herabgestimmt. Wiederholung der gestrigen Verordnung.

9. T. Der Husten war immer gleich hartnäckig und der Puls wieder schneller. Schmerzen im linken Ohre. Ließ die *Digitalis* wiederholen und zu einer Aderlätze vornehmen.

10. T. Der Puls auf 45 Schläge gesunken, unregelmäßig; Schwindel. Schmerz im linken Ohre hatte nachgelassen, auch war der Husten gelinder. Ich ließ *Digitalis* wiederholen.

11. T. Der Puls zu 40 Schlägen, regelmäßig; Schwindel; Kopfschmerzen. setzte die Gabe der *Digitalis* auf 12 Gran ab.

12. T. Der Husten bedeutend vermindert; der Puls zu 39 Schlägen, sehr unregelmäßig; die Kopfsymptome hielten noch. Wiederholung der gestrigen Gabe von 12 Gran.

13. u. 14. T. Der Puls zu 42 Schlägen. Die catarrhalischen Symptome waren vollkommen verschwunden. Ich ließ noch weiter mit dem Gebrauche der *Digitalis* in Granen fortfahren.

15 — 18. T. In diesen Tagen gab keine *Digitalis* mehr, und der Kranke ließ völlig wiederhergestellt das Krankenhaus verlassen.

Die Geschichte dieser Krankheit giebt den sprechendsten Beweis ab gegen die Hauptung, daß Aderlassen die dem Fingerhute fälschlich zugeschriebenen Reizwirkungen zerstören. Denn die am 9ten Tage Krankheit vorgenommene Aderlässe bei dem fortgesetzten Gebrauche des Fingerhuts hatte einerseits eine schnelle Besserung der catarrhalischen Symptome, anderseits ein deutlicheres Hervortreten der eigenthümlichen Wirkungen des Fingerhuts zur Folge.

**Achter Fall.** Ein junger Mensch von Jahren, der an einer leichten Lungenentzündung krank lag, wurde am 5ten Tage der Krankheit ins Krankenhaus gebracht, bis zu welchem Tage er auch ohne Heilmittel geblieben war. Er erhielt noch am Abend des 5ten Tages eine Aderlässe und 6 Gran Kermes.

**6. T.** Der fortdauernde Schmerz an der rechten Seite. Der schnelle, zitternde Puls und der Husten bestimmten mich zu der Anwendung des Fingerhuts. Ich gab 24 Gran *pulv. Digit.* in 8 Portionen vertheilt, und ließ diese den Tag über nehmen.

**7. T.** Der Schmerz und der Husten hatten noch nicht abgenommen, der Puls war aber weniger schnell und nicht mehr so zitternd. Ich verordnete 12 Gr. *pulv. Digit.*

**8. T.** Der Schmerz war wieder heftiger, auch der Puls schnell und zitternd. Ich ließ die gestrige Gabe des Fingerhuts wiederholen.

**9. T.** Der Schmerz und Husten blieben noch immer hartnäckig; der Puls war zitternd, und ließ 120 Schläge in einer Minute zählen. Ich erhöhte die Gabe des Fingerhuts wieder auf 24 Gran.

**10. T.** Der Puls war auf 51 Schläge herabgesunken, der Schmerz ganz verschwunden, der Husten nur noch unbedeutend.

**11. 12. 13. T.** In diesen Tagen gab ich keinen Fingerhut mehr. Am 13ten Tage war der Puls wieder bis auf 88 Schläge erhoben, und zeigte einige Unregelmäßigkeit. Gegen Abend trat eine leichte Fieberhitze ein.

**13 — 24. T.** Nur noch in den ersten Tagen dieses Zeitraums stellte sich Abends

etwas Fieberhitze ein. Am 24sten Tage Krankheit verließ der junge Mensch gesund das Krankenhaus.

Die Besserung, welche ich in der Beobachtung nur durch Verbindung des Fingerhuts mit Aderlassen erhalten konnte, hielt ich hier durch den alleinigen Gebrauch des letztern. Die Veränderung des Krankheitszustandes nach dem Gebrauche der verdoppelten Gabe *Digitalis* war auffallend. Aus der Vergleichung dieser Krankengeschichte mit der vorhergehenden geht ganz klar die contrastimulirende, d. h. reiztilgende Wirkung des Fingerhuts hervor. Ich bemerke ein für allemal, daß ich in diesen Krankengeschichten der Ausleerungen durch den Fingerhut die Nieren u. s. w., nur selten einer Erwähnung würdigte — wie z. B. bei eintretender Diarrhoe — weil dieselben unter dem Gebrauche des Fingerhuts dem Beobachter nichts Merkwürdiges darbieten; und die Aerzte werden gewiß nicht mehr so viel Aufheben von seinen diuretischen Kräften machen, wie sie dieses Mittel in den Entzündungskrankheiten anwenden wollten; denn nur bei Wassersuchten zeigt sich die Harnsecretion durch dasselbe vermehrt. — Die contrastimulirende Wirkung hat also mit der Vermehrung der Harnsecretion durchaus nichts gemein.

**Neunter Fall.** Ein junger Mensch von 22 Jahren mit einer leichten Lungenentzündung suchte am 3ten Tage der Krankheit um mir Hülfe. — Er klagte über stechenden Schmerz in der linken Seite und Husten. Der Puls war schnell und hart. Ich verordnete eine Aderlässe und 12 Gr. *pulv. Digit.*

4. Das Blut von gestern zeigte eine Entzündungshaut. Zu den gestrigen Symptomen stellte sich noch heftiger Kopfschmerz. Ich gab 12 Gran *pulv. Digit.*

5. T. Der Seitenschmerz und das Kopfweh hatten nicht abgenommen; der Puls aber war etwas weniger schnell und zitternd. Wiederholung der gestrigen Verordnung.

6. T. Der Puls war merklich langsamer. Wiederholung der obigen Gabe des Fingerhuts.

7. T. Der Puls war auf 38 Schläge herabgesunken; auch trat einige Verdunkelung des Gesichts ein. Ich setzte die Gabe des Fingerhuts auf 12 Grane herab.

8. T. Dieselben Erscheinungen. — Wiederholung der gestrigen Gabe.

9. T. Der Puls hatte sich wieder auf 48 Schläge erhoben. Die peripneumonischen Symptome waren aber noch nicht ganz ge-  
litten. Wiederholung der gestrigen Gabe.

10. T. Keine Besserung, Erhöhung der Gabe des Fingerhuts auf 18 Grane.

11. T. Der Puls war wieder auf 36 Schläge herabgesunken. Ich ließ nur 12 Grane Fingerhut nehmen.

12. T. Die peripneumonischen Symptome hatten sich ganz verloren. Der Puls war wieder auf 40 Schläge erhoben. Ich setzte mit dem Fingerhut nun ganz aus.

13 — 16. T. Der Puls zeigte an diesen Tagen 32 Schläge und war deutlich doppel-  
schlägig.

17 — 24. T. Der Puls erhielt sich noch immer zwischen 32 und 34 Schlägen; — der Kranke befand sich dabei vollkommen wohl.

25 — 30. Am Ende dieser Periode hatte



der Puls nur auf 48 Schläge und zeigte am 30sten Tage, bei aufrechter Stellung des Körpers auf den Fuß Schläge. Der junge Mensch verließ am Tage das Krankenhaus.

Es kam mir, außer dem gegenwärtigen Fall vor, wo sich die Wirkung gerührt so lange und deutlich erhalten. Die so hartnäckig fortdauernde Länge des Pulses bestimmte mich, den Recedenten noch längere Zeit unter Aufrechterhaltung, und abgleich ich demselben diesen Ueberrest der Wirkung des Gerüths schneller zu beseitigen, den Gerüth vollen Kost in den letzten 6 Tagen, so hatte sich dennoch am Ende der Periode der Puls nur auf 48 Schläge. — Bei diesem Individuum zeigte eine geringe Differenz zwischen der 2. Pulschläge in ausgestreckter Lage, in aufgerichteter Stellung des Körpers betrug nur 2 Schläge. —

Zehnter Fall. Ein an einer heftigen Lungenentzündung schon seit 3. krank liegender Mann wurde ins Krankenhaus gebracht und erhielt am Tage seines 2. Aderlassen und 12 Gran *pulv. Digitalis*.

4. T. Das Blut von gestern hatte Entzündungshaut. Die Symptome w. stechender Schmerz an der rechten Brust; Blutausswurf; zitternder Puls zu 120 Schlägen in einer Minute. Ich erhöhte die Gabe Fingerhuts auf 24 Grane und ließ Morgens und Abends die Aderlässe wiederholen.

5. T. Das Blut zeigte eine weit, die Entzündungshaut, als bei den ersten Aderlässen. Die Krankheitssymptome waren

Eselben; der Puls noch schneller, zu 132 Schlägen. Ich stieg auf 36 Grane des Fingerhut und ließ abermals Morgens und Abends die Aderlässe vornehmen.

6. T. Die Entzündungshaut zeigte die selbe Beschaffenheit wie gestern. Alle Symptome waren verschlimmert; der Schmerz weit stärker, das Athemholen sehr beengt, der Husten äußerst lästig; der Auswurf war speichelförmig; der Puls zitternd, hatte 128 Schläge. Ich wiederholte die gestrigen Verordnungen.

7. T. Die Entzündungshaut auf dem Blute war noch hart und dick. Der Schmerz hatte an Heftigkeit nachgelassen, aber der Athem war kurz; der Puls zeigte 110 Schläge an. Ich ließ die 36 Gr. Fingerhut und die Aderlässe wiederholen. —

8. T. Es stellte sich Erbrechen und starkes Schluchzen ein; der Puls war auf 50 Schläge herabgesunken, und ganz deutlich doppelschlägig. Ich setzte nun den Fingerhut bei Seite und gab nur noch wässriges Getränk.

9. T. Das Erbrechen hatte sich gelegt, außer daß ein Spulwurm durch den Mund ausgeworfen wurde; das Schluchzen kehrte nur noch in größeren Zwischenräumen wieder, der Puls hatte 54 Schläge und war sehr ungleich; alle peripneumonische Symptome wiesen auf Besserung hin. — Die gestrige Verordnung wurde beibehalten.

10. T. Der Puls hatte sich wieder auf 80 Schläge erhoben, und war ungleich; das Schluchzen kam nur noch selten; der Husten war noch anhaltend. Ich gab wieder 12 Gr. *pulv. Digit.*

11. T. Durch Erbrechen kam ein zwei-

ter Spülung von dem Kranken; das Schluchzen wurde wieder häufiger, auch der Husten wollte sich noch nicht legen; obgleich er weniger heftig war. Ich setzte mit dem Fingerhut aus; und gab nur wässriges Getränk.

14. T. Das Schluchzen war äußerst häufig und anhaltend; der Husten kam dagegen seltener; Athem und Aussehen waren gut; der Puls zeigte Morgens 54, Abends 68 Schläge und war noch immer ungleich. — Wässriges Getränk.

15. T. Erst gegen Abend ließ das Schluchzen in etwas nach; der Puls hatte 60 Schläge; die Besserung in den peripneumonischen Symptomen war auffallend.

14. T. Der Puls hatte sich auf 96 Schläge erhoben; Der Kranke beklagte sich über Verdunkelung des Gesichts.

15 — 19. T. Unter dem fortgesetzten Gebrauche des wässrigen Getränkes waren am 18ten Tage der Krankheit die Symptome, welche als Wirkungen des Fingerhuts zu betrachten waren, vollends gehoben; und der Kranke verließ vollkommen geheilt das Krankenhaus am 19ten Tage.

Die bedeutende Zahl der Aderlässe, und die großen Gaben von Fingerhut, deren er bedurfte, bis seine Wirkungen sich einstellten; sprechen in diesem Falle für einen hohen Grad der sthenischen Diathesis. Es wurden gegen 10 — 12 Pfund Blut aus der Ader gelassen; denn in solchen Fällen lasse ich nie weniger, und sehr oft mehr als ein Pfund Blut auf einmal aus der Ader. — Die Wirkungen des Fingerhuts traten am 8ten Tage sehr schnell und heftig ein. Man lasse sich aber durch dieselben ja nicht irre machen.

n; denn die Gefahr der mit fortschreitender Krankheit um sich greifenden Desorganisationen edler Organe ist zu dringend, als daß sie durch die weit geringere Gefahr, welche etwa aus dem übermäßigen Gebrauch des Fingerhuts erwachsen dürfte, überwogen werden könnte, sobald man nur einigermaßen sicher darf, jene größere Gefahr durch die Mittel zu beseitigen. Wie wenig selbst die übermäßigen Wirkungen der contrastirenden Mittel bei Entzündungskrankheiten zu fürchten seyen, ergiebt sich am besten aus der Erfahrung, daß man mit ihrem Gebrauch bloß aussetzen darf, um diese Wirkungen möglichst bald wieder aufzuheben; daß man selbst späterhin ganz ohne Gefahr wieder zu ihnen seine Zuflucht nehmen kann. Freilich wird durch den Fingerhut nicht jede Entzündung, besonders wenn dieselbe sehr rasch auf Zerstörung der Organe hinarbeitet, bekämpft werden können; aber die Gewißheit, wenigstens eine große Anzahl von Entzündungskrankheiten durch dieses Mittel zur Heilung zurückzuführen, muß eine Aufforderung genug für jeden Arzt seyn, sich dieses Mittels vorzugsweise zu bedienen, besonders da bis jetzt kein anderes, mehr zu leisten, versprechen kann. — Eine besondere Beachtung verdient im vorliegenden Falle die schnelle Reconvalescenz; und der bald wiederkehrende vollkommne Gesundheitszustand, der keine Zeichen von Ermattung u. s. w. mehr entdecken ließ, nach einer entschieden schwächenden Behandlungsmethode.

**Elfter Fall.** Ein an einer Lungenentzündung sehr schwer darnieder liegender

Mann suchte am 2ten Tage der Krankheit uns Hilfe. Der sehr heftige Schmerz auf der rechten Seite, der äußerst kurzes Athem, der schnelle, zitternde Puls deuteten mir auf Gefahr: ich verordnete daher eine Aderlasse von 2 Pfunden Blut, und ließ Gran *pulv. Digit.* nehmen.

3. T. Der Puls hatte 112 Schläge: Blut war mit einer Entzündungshaut bedeckt; die Symptome waren noch ganz dieselben. Ich ließ Morgens und Abends eine Aderlasse, jede von einem und einem halben Pfund Blut vornehmen, und erhöhte die Gabe des Fingerhuts auf 24 Grane.

4. T. Noch erfolgte keine Besserung. Das Blut hatte eine Entzündungshaut. Ich wiederholte die gestrigen Verordnungen, aber da ich die Gabe des Fingerhuts auf 36 Grane erhöhte.

5. T. Noch immer keine Besserung. Entzündungshaut auf dem Blute. — Ich ließ die Aderlasse wiederholen, und erhöhte die Gabe des Fingerhuts auf 48 Gran.

6. T. Es trat Verschlimmerung in allen Symptomen ein, besonders in der Respiration. Der Puls hatte 108 Schläge, das Blut eine Entzündungshaut. Ich wiederholte die gestrigen Verordnungen.

7. T. Auffallende Verschlimmerung; der Puls zu 104 Schlägen. Sehr starke Entzündungshaut. — Ich verordnete nur eine Aderlasse, und 48 Gran *pulv. digit.*

8. T. Außerordentlich kurze Respiration. Der Puls sehr hart, zu 104 Schlägen. Wiederholung der gestrigen Verordnungen.

9. T. Der Kranke starb.

Bei der Leichenöffnung fand ich die Lunge sehr an Masse vergrößert, und innen leberartig. In der linken Lunge sahen sich hier und da Spuren leberartigen Sinnes.

Diese vom ersten Tag an Gefahr drohende Krankheit erforderte die kräftigste Heilung. Ich verordnete daher noch reichliche Aderlässe und grössere Gaben vom Anfang an, als in dem letzten Falle, der die Absicht auf Intensität der Krankheit im nächsten kommt. — Dieser grossen Wirkung vom Fingerhute ungeachtet, traten die geringsten Zeichen seiner übermässigen Wirkungen ein; der Puls liess immer noch Schläge zählen; weder der Magen noch Kopf wurden im geringsten angegriffen. Ich konnte hieraus auf den höchsten Grad der sthenischen Diathese schliessen. Der neue Krankheits hindurch anhaltende heftige Schmerz auf der rechten Seite liess mich örtlichen Zerstörungsprozess argwohnen, argwohn, den die Leichenöffnung in der räthselhaften Beschaffenheit der ganzen Lunge vollkommen rechtfertigte. —

zweiter Fall. Um auszumitteln, ob der Eindruck des Fingerhuts auf den Kopf die eigenthümliche Wirkung dieses auf das Blutsystem mehr oder weniger bewirke, machte ich bei einem Epileptischen, bei welchem verschiedene contrastirte Mittel seit mehreren Jahren nur Verminderung der Heftigkeit und Frequenz der Anfälle zu bewirken vermochten, den Eindruck des Fingerhuts unter der Form eines kleinen Einschnitts. —

XXXII, B. 2. St.

net Infusion in Clystieren anzuwenden. Um eine vergleichende Beobachtung zu erhalten, gab ich zuerst den Fingerhut durch den Mund. Die tägliche Gabe betrug Anfangs einen Loth, dann einen ganzen Scrupel *Ab. dig.* nach 7 Tage lang fortgesetztem Gebrauch, wo der sonst gewöhnlich 104 Schläge zählende Puls des Kranken auf 66 Schläge herabgesunken; zugleich erschienen Zeichen eines ergriffenen Magens und Kopfs. Nach 3tägigem Aussetzen mit dem Fingerhute hatte sich der Puls wieder auf 100 Schläge erhoben. Hierauf wandte ich 5 Tage hindurch täglich eine aus zwei Drachmen *herb. digite.* bereite Infusion in Clystieren an, wobei der Puls auf 64 Schläge herabsank, und Betäubung eintrat. Nachdem ich mit den Clystieren wiederum einige Tage lang ausgesetzt hatte, erhob sich der Puls wieder auf 100 Schläge. Die charakteristischen Wirkungen des Fingerhuts auf den Puls stellen sich also ein, man mag dieses Mittel auf die eine oder die andere Art in den Körper bringen, und es zeigt sich dabei nicht einmal ein merklicher Unterschied in Absicht auf die Schnelligkeit und Stärke, mit der diese Wirkungen sich äußern. \*)

\*) Ich mag keinesweges die theoretische Ansicht des Verf., noch seine Methode vertreten, oder ein Muster aufstellen. — Aber die Versuche mit dem *Digitale*, als eines so wichtigen und jetzt so viel gebrauchten Mittels, sind immer merkwürdig und lehrreich, eben weil sie größtentheils ganz reine Versuche sind, und zeigen, was das Mittel allein, und ohne fremde Beimischung, auf den Organismus und auf die Krankheit wirkt.

bin überzeugt, daß die Heilung schneller und entscheidender erfolgt seyn würde, wenn die *Digitalis* mehr durch andre Mittel unterstützt worden wäre. — Auch will ich bemerken, daß man die ungeheuren Dosen der Antimonial- und anderer chemischen Präparate ja nicht als Norm für Teutschland betrachten möge, da der Grund lediglich in den Apotheken liegt, die in Italien anders arbeiten als in Teutschland, und folglich manche Präparate viel schwächer liefern.

*Hufeland.*



### III.

# F o r n e r e r B e r i c h t

**und**

## meine Erfahrungen

**über**

# die Wirksamkeit der Schwefelle

**gegen den Keichhusten und die harte  
tische Bräune.**

**Vom**

**D r. W e s e n e r,**

# Physicus in Dülmen.

**I**ch bin es gewissermaßen dem ärztlich Publikum schuldig, daß ich mich ferner über ein Mittel vernehmen lasse, über dessen Wirksamkeit, besonders gegen zwei der fürchterlichsten Kinderkrankheiten, ich die Erwartung der Aerzte rege gemacht habe.\*) Zwar ist ich weit entfernt, zu glauben, daß die Arbeitsschichte dieses Mittels durch diesen schonen Beitrag vollendet sey, indem ich lä

**F 2**

\* ) S. dieses Journal v. J. 1814. 3tes St. S. 86.

ion gefühlt, wie schwer es überhaupt ist, die bündige medizinische Erfahrung zu machen; indessen kann mein Schärfelein doch nicht wertlos seyn, da ich Gelegenheit und guten Willen hatte, die Sache einigermaßen in Licht zu setzen. Ein Bißchen Weitläufigkeit müssen meine Leser mir schon zu gute halten, da ich hier über ein Arzneimittel sprechen will, welches von einem Pariser Arzte ganz infallibel gegen zwei fast unbezwingbare Krankheitsformen angepriesen wurde. — War ist die französische Posaunerei in Fällen dieser Art hinlänglich bekannt, indessen habe ich doch auch selbst Veranlassung gegeben, da man sich von dem Mittel vielleicht mehr verspricht, als es leistet.

Am 25ten Juni dieses Jahres (1815) reiste meine Frau mit meinen beiden ältesten Kindern zu ihren Aeltern, einige Stunden von hier. Der Tag war sehr rauh und unangenehm, und eher ein Herbst- als Sommer-Tag. Das jüngere der beiden Kinder, ein sehr wohlgenährtes Mädchen von 4 Jahren, war mürrisch, und ich hörte es, während ich auf dem halben Wege begleitete, viel husten. Die Respiration war etwas beschleunigt, und der Husten ebenfalls. Ich bat meine Frau beim Abschiede, das Kind warm zu decken, und es, besonders des Nachts, zu beobachten. Am 3ten Tage schrieb mir die Mutter, daß das Kind gar nicht wohl sey, und daß es die letztverfloßene Nacht fast, ohne aufhören und absatzweise gehustet habe. Ich schickte ihr das Linim. ammon. compos. zum Einreiben in die Brust, und das Elix. pectorit. mit syr. althaeae alle 2 Stunden 2 Theelöffel voll. Das half nichts. Auch eine zweite

Gabe des Safts, worin ich das Eliza her-  
vermehrte, half nichts, und als meine  
Familie am 2ten Juli zuruckkam, fieberte  
Kind und hustete viel und trocken.  
Ich dachte ich an keinen Keichhusten, denn  
Jahr und Tag habe ich in der ganzen Ge-  
gend keinen angetroffen. Erst am 5ten Juli  
am 10 oder vielleicht am 13ten Tage  
Krankheit, vernahm ich das den Keichhusten  
charakterisirende Schreien oder Keichen  
Husten, und da mir nun kein Zweifel  
über die Natur der Krankheit übrig blieb,  
besonders auch, da sich das Fieber gelegt  
so griff ich sogleich zur Schwefelleber  
Miste ein halbes Quentchen in einer  
Unse Fenchelwasser auflösen, setzte das  
Unsch. Syr. Rhei und gab davon 4 mal  
täglich, jedesmal 2 Drachmen. Der Husten  
ließ dieses fortgebrauchen und gab  
6ten July abwechselnd noch dazu einen  
einen Decoctum rad. polyg. Sennegae mit  
Zinnib. anis. und Syr. alth. — Der Husten  
stieg. — Am 8ten verstärkte ich das  
polyg. und setzte noch Extr. hyosci. hin-  
zu. Der Husten blieb der nehmliche. —  
Am 10ten verstärkte ich die Gabe der *hypo-*  
*pharis* und setzte anstatt des Syr. Alth.  
den Syr. Belladonn. hinzu. Es entstand  
während des Gebrauches dieses Safts aber  
die ersten Zeichen der giftigen Wirkung  
Belladonna, nemlich eine Scharlachröthe  
ganzen Oberfläche des Körpers mit ein-  
weißen Ringen um den Mund und die  
aber der Husten blieb nach wie vor.  
Am 17ten verstärkte ich die Dosis der Schwe-  
leber noch mehr. Jetzt konnte das Kind  
keine 3 Quentchen mehr auf einmal, 6

Kabelheit und Erbrechen, nehmen. Ich stieg also wieder ab und gab: *Rec. aq. foenicul. Trachm. ij. in q. solve: hepat. sulphur. Scrupul. j., Syr. Belladonn. Unc. j.* S. 4 mal tägl. an Quentchen. Dazu liefs ich am 20sten das *Dec. polygal.* wozu ich noch China setzte, mit *Extr. hyosc.* und *Liq. ammon. anisf.* wiederholen. Jetzt dünkte uns, als wenn der Husten, bei Tage wenigstens, etwas abnahm. In der Nacht auf den 21sten waren indessen die Anfälle des Hustens wieder sehr heftig und besonders quälend für das Kind, weil es eine entsetzliche Trockenheit im Halse hatte; — ich schrieb diese Trockenheit ebenfalls der *Belladonna* zu und setzte am andern Tage wieder statt des *Syr. Bellad.* den *Syr. Althaeae* zu. Seit dem 12ten bemerkte ich an mehreren Orten in der Stadt den Husten, und am 15ten fingen die Kinder zweier meiner Nachbarn zu husten an. Ich suchte nun der Krankheit nachzuspüren, und erfuhr, daß eine reisende Bettlerin, die von Münster gekommen, ein Kind bei sich gehabt, welches heftig an dem Keichhusten gelitten habe.

Von den hiesigen Eingesessenen suchte bei mir keiner Hülfe gegen die Krankheit, indem man hier allgemein den Glauben hegt, daß es gegen den Keichhusten kein Mittel gebe. Zweien Kindern verschrieb ich dennoch, dem einen zweimal und dem andern nur einmal, die Schwefelleber, aber sie half nichts, und die Aeltern schieden, wegen des unangenehmen Mittels, aus der Kur. — Die Kinder husteten ihre 4 bis 6 Wochen durch, und dann nahm derselbe langsam, ohne, so viel ich weiß, schlimme Folgen zurück zu lassen, ab. Gestorben ist keins davon.

Am 23ten July zeigten sich nun Spuren des Hustens bei meinem jung bereits 2jährigen Kinde. Das Kind schon an krophulösen Beschwerden aller Art gelitten, war aber seit fast  $\frac{1}{2}$  Jahre langem Gebrauche der *Calcaria* nun ganz wohl gewesen und hatte sehr zugenommen. Mir bangte für das Kind, deshalb ich gleich mit der *hepar sulphur.* zu 20 pro dos 4 mal täglich in obiger Form. Die Krankheit ging aber unaufhaltsam im Gang fort, und nachdem das *stadium* seine 7 Tage gewährt hatte, trat der furchtbare Feind in seiner ganzen Heftigkeit hervor.

Grade um diese Zeit, nemlich 24ten July, kam mir auch die hässliche Bräunung ersten male während dieser Keichhustenepidemie vor. Es war das 2jährige Kind herumreisenden Schauspielers, welches einige Tage an Uebelseyn und heftigen Schnupfen gelitten hatte. — Das Kind berte wenig, war aber höchst lässig und drieslich, und aus der Nase floss ein stinkender Schleim. — Ich wufste nicht, ich hier eigentlich recht thun sollte, da dem Kranken noch obenein nichts als kaltes Wasser beizubringen war. Ich sah auch in große Gefahr, dennoch hatte das Kind in der Physiognomie, welches mir Bedenken machte. Am 26ten bemerkte ich, daß die rechte Ohrdrüse angeschwollen war. Da ließ ich *Linim. volat.* mit *Ol. petras* ansetzen. — Ich erkundigte mich bei jedem Besuche, ob das Kind auch huste, oder heftig schreie? aber die Aeltern versicherten mir, daß sie beides noch gar nicht vermessen

Kind wurde kränker und kränker, und so es am 1sten August während einer kurzen Weile beobachtete, hörte ich mit ihnen den charakteristischen Keichhusten, gab den Aeltern die große Gefahr zu sehen, verschrieb gleich *Hepar sulph.* in starken und häufigen Dosen, und Zugpflaster um den Hals. Das Kind saugte jetzt willig alles, was man ihm that; das Zugpflaster wirkte, allein am 1sten August Morgens war es eine Leiche. Meine beiden Kinder husteten nun tapfer auf, so daß mir beim Anblicke der- beim Anfalle das Herz weh that; aber wurde auch nicht müde, sie mit Schwerer täglich zu füttern. Es ging aber die unedelikate Kur der Appetit ganz verloren, und da ich mich jetzt fast zuversichtlich hielt, daß die Schwefelleber das Beste, was ich von ihr erwartete, so ich sehr versucht, sie ganz auszusetzen, auf ein anderes Mittel zu sinnen. — Solcher Mittel, die den Keichhusten zu beseitigen, schwebten mir aus meiner Lektüre vor. Eines ist das kohlensaure Natrum, das ich nicht irre, von den Engländern empfohlen; das andere ist das *Extr. Lactucae*, von Hrn. Dr. Gumprecht, in diesem Journal von 1814, 10tes Stück Seite 109 empfohlen. Das letztere hatten wir gerade in der Apotheke nicht vorräthig, und da die Lactuca hier nicht wächst, so konnte ich das auch nicht gleich haben. — Es war aber wahrlich nicht darum zu thun, ein Mittel zu probiren, sondern meine Kinder zu kuriren, deshalb verlief ich mich nicht auf ein einzelnes Mittel, sondern dachte mir

folgende Mischung aus: *Rec. Aq. flavae*  
*Unc. Drachm. iij. in q. solv. Natri carbon-*  
*Gr. xij, Vini sibiati Gutt. xvj, Liq.*  
*succ. Tinct. castor. aa Scrup. j, Syr. bell-*  
*ad. Unc. sem. M. S., 4 mal täglich das*  
 Quentchen zu geben. In der folgenden  
 erschienen mir die Anfälle, besonders bei  
 nem kleinsten Kinde, heftiger zu seyn,  
 halb setzte ich diese Mixtur am 30sten  
 wieder aus, und gab dem kleinsten  
 den *Syr. Belladonnae* ganz allein. Der  
 kehrte sich hieran nicht, sondern nur  
 Gegenheile noch zu; dagegen entstand  
 Abend auch bei diesem Kinde jene  
 Trockenheit im Halse, die den Husten  
 schmerzhaft quälender machte, deshalb  
 genothiget, in der Nacht zu folgenden  
 tel zu greifen. *Rec. Syr. opiat. Unc. j.*  
*nitrico-anther. Drachm. sem. S. einen*  
 Löffel voll alle 2 bis 3 Stunden. — Ein  
 tiges Expectorans, welches ich bei  
 schen Lungenkatarrhen nicht genug  
 len kann. Bei meinem älteren Kinde  
 der Husten deutlich ab, und das erhielt  
 den guten Glauben an die Schwefelleber  
 bei mir rege, ob ich gleich wohl, wie  
 der Keichhusten bei einigen Kindern  
 Nachbarn, und besonders bei denen, die  
 rend des Anfalls alsbald sich erbrechen,  
 so schnell sich minderte, wiewohl diese  
 gebrauchten, als kaltes Wasser kurz vor  
 Anfalle. — Dieses herrliche Naturmittel  
 ich so sagen darf), von dem uns der  
 Staatsrath *Hufeland* im vorigen Jahre  
 Beherzigenswerthes gesagt, bewährte sich  
 im Keichhusten als ein krampfstillendes  
 Ich habe oft gesehen, daß es die An

ß einige Zeit unterdrückt, und sie auch gelinder macht.

Am Höchsten merkwürdig für mich war eine Erscheinung, die sich mir jetzt in Betreff der Epidemie darbot. Einer meiner Nachbarn, H. Schneider T., ein gesunder, wohlgebaueter Mann, und seine ebenfalls gesunde Frau, wurden von dem Husten angesteckt. Sie hatten 2 Kinder, einen Sohn von  $5\frac{1}{2}$ , und eine Tochter von 7 Jahren, beide ganz wohl erkrankt. Der Knabe hatte ungefähr mit meinem ältesten Kinde den Husten gleichzeitig bekommen, und er verlief auch auf dieselbe Weise, ohne etwas anders als, wie gesagt, kaltes Wasser zu gebrauchen. Das Mädchen blieb ganz frei davon. — Es war ein rechtlicher Jammer, den Schneider husten zu sehen. Sein Gesicht schwoll ihm auf, die Augen trüben sich hervor und entzündeten sich, und als er erst 3 Wochen auf diese Art gelitten hatte, änderten sich erst die Anfälle, aber am Ende des Septembers hustete er noch von Zeit zu Zeit ziemlich heftig. Die Frau kam davon frei.

Ich wendete mich also, wie gesagt, in der Behandlung meiner Kinder wieder zur Schwefelleber, und verschrieb sie auf diese Weise: *Rec. aq. foenicul. uncias duas in q. sol. spat. sulphur. scrupulum unum, syrupi belladonnae altkeae ana unciam semis*, davon 4mal 1 Tage anderthalb Quentchen zu geben. Und da die Anfälle bei meinem jüngsten Kinde nun eine furchtbare Heftigkeit erreichten, so entschloß ich mich auch die Aunriethsche Brechweinstein-Salbe, bei demselben zu gebrauchen. Ich konnte aber nur eine einzige Einreibung zu Stande bringen,



denn meine Frau, die natürlich schon  
die die Wirkung dieser Salbe schon an  
ihren Zeiten kannte, widersetzte sich der  
Anwendung derselben geradezu. Dessen  
trotz auch eigentlich recht froh, denn die  
schrecklichen Pocken, die die Salbe ent-  
stand die ganze Anwendung der Antisep-  
tischen Einreibung kommt mir beinahe  
vor. Es ist mir noch nicht ein-  
mal gelungen, dieselbe in ihrer ganzen Ausdeh-  
nung anzuwenden zu können, aber soweit ich sie  
gebrauchen können, d. h. bis zur Erschei-  
nung der Pocken, hat sie mir nichts geleistet.  
Mit obiger Mischung fuhr ich nun tapfer  
bis zum 9ten August, aber sie leistete  
den Keichhusten bei diesem Kinde nicht.  
Eben so wenig leistete sie bei dem  
Kinde meines Schwagers, welcher in  
Städtchen, eine Meile von hier, wohnt.  
Dort sein ältestes Söhnchen, ein dickes  
von 5 Jahren, auch mit 4 Wochen  
allein ohngeachtet er die Schwefelleber  
nach meiner Vorschrift gebrauchte, so  
ließ der Husten nicht ein Haar anders  
bei denen, die nichts gebrauchten. Selbst  
das 2 und 3 jährige Kind litt mehr, aber  
nicht so, wie mein jüngstes Kind. In  
diesem Umstand schrieb er einem Pflaster an.  
Zwiebeln (*allium fistulosum*) zu, welches er in  
seinem Kinde angewendet hatte. — Mein  
Kind, die nun fast untröstlich über das Leiden  
des Kindes war, stimmte nicht, das gelbe  
Pflaster gleichfalls zu versuchen. Es war  
also, nach der Vorschrift, einige Zwiebeln  
Knoblauchs in heißer Asche gebraten,  
auf zerquetscht, auf Leder gestrichen und  
dem Kinde auf den Magen gelegt. Sie waren

Pflaster zweimal; da es aber nichts half, liess ich sie, von der Anwendung dieses Pflasters abzustehn, indem der unangenehme Geruch des Knoblauchs wohl gar noch den Nutzen befördern könnte. Was war aber zu machen? Schwefelleber half nichts, Madonna half nichts, alles andere auch nicht; *Extr. lactueae virosae* war in der Nachbarschaft nicht zu haben. — Indessen hatte ich mich des letztern Mittels wegen schon am 18. Tagen an meinen Bruder in Paderborn gewendet, weil ich es durch ihn am besten zu erhalten hoffte, indem Hildesheim, wo die Pflanze, nach Herrn Dr. Gumboldt, wächst, nicht weit von da ist. — Das Kind hustete nun bei jedem Anfalle einen reichlich-gelben, eiterigen Schleim häufig aus. In dem Anfalle war Respiration und Stimme selbst eine Zeitlang hell und rein. Nachher wurden aber beide etwas beschwerlich und rasselnd. Dieses Rasseln nahm nach und nach so zu, dass das Kind endlich nicht sprechen konnte, ohne sich zu räuspern, und durch einen Anstoss des Hustens, den es aber sonst mit aller Kraft verbiss, im Kehlkopf ein wenig Platz zu machen. Endlich konnte es den Schleim nicht mehr begreifen und den Husten nicht mehr zurückhalten, und nun kam der Anfall in fürchterlicher Heftigkeit. — Ich kann ihn nicht ohne stes Herzeleid beschreiben — doch ist es unnöthig, denn die Krankheit ist leider bekannt genug. — Dieser Umstand mit dem Schleim machte mir die Schwefelleber bei strengstem Nachdenken sehr verdächtig, und betrachtete und gab sie bisher als ein spezifisches *antispasmodicum* für die Lungen, wie

ich mir denn überhaupt den Keichhusten eine Krampfkrankheit dachte. — Oftmals dachte die Schwefelleber aber ein *Expectorans* will sagen, wenn ichs recht verstehe, eine Schleimabsonderung in den Schleimhäuten der Brust beförderndes Mittel, das aber erzeugte den Husten. — So nahm ich also der gerühmten Schwefelleber Abschied zu geben. Meine Idee war, mußte nun die Probe bestehen. — Ich dachte, dachte ich, eine reinere Krankheit, so muß das kräftigste *antispasmodicum* doch wenigstens etwas wirken. Ich griff deshalb am 9ten August zum Moschus und zwar um so lieber, da ich mich einst eine Beobachtung gelesen sah, wo einer (wahrscheinlich ein energischer Mann) den Keichhusten mit einer Dosis Moschus von 15 Gran wollte geheilt haben. Ich machte es aber deutsch, d. h. vier und verschrieb 8 Dosen, jede von 4 Gran. Am 10ten um Mittag war alles beendet. Der Husten kehrte sich an nichts. Es schien der Moschus sehr wohlthätig auf den Magen gewirkt zu haben, denn das Erbrechen brach sich von heute an selten mehr, und wenig bei den Anfällen, und auch der Stuhl schien sich zu bessern. Das war nun schon freilich viel gewonnen. — Am Abend kam das *Extr. lactucae vitrosae*. Es waren nur 2 Quentchen, zwar selbst bereitet, aber der spekulirende Apotheker wohl gedacht haben, daß er an mir 1 Kunden verliere, wenn er mich auch zum erstenmale ein wenig schnürte. Ich mußte für die zwei Quentchen *Extr. lactucae* bezahlen. — Doch freute ich

lich; daß ich endlich ein Mittel hatte, mit ich den hartnäckigen Feind sicher zu packen hoffte. Ich ließ sogleich 8 Dosen jede von  $\frac{1}{4}$  Gran und 10 Gran Zucker, kochen, und gab davon noch denselben Tag 2 Pülverchen. — Die Nacht war wie vorhergehenden. Das Kind hustete alle Stunden und die Anfälle waren heftig. Am 11ten bekam das Kind die andern 6 Dosen. Am Mittags schien es, als hätten die Anfälle etwas, an Intensität aber gar zugenommen. Indessen war es heute beträchtlich wärmer, und es hatte Südwind geweht, der in diesem kalten, regnigten Sommer noch sehr erfreut hatte. Am Abend ging er aber wieder in Nord-Westen. Die folgende Nacht war bei meinem Kinde wie die vorigen. Den 11ten, 12ten und 13ten stieg ich mit dem Extrakt so allmählich, daß das Kind am 14ten 1 ganzen Gran pro Dosi 4mal bekam. Da mir aber heute der austretende Schleim zäher schien, und mit mehrerem hervorgebracht werden mußte, so gab ich jetzt gleichzeitig einigemal täglich von der Mixture: *Rec. cort. chinae Drachm. ss. polygal. sennegae Drachm. j, coq. cum commun. q. s. per semihoram. Colat. Unc. ss. deco liquor. ammon. succin. Drachm. semis, Althaeae, Belladonn. ana Unc. j.* Schon bei der ersten Gabe dieser Mischung zeigte sich die Wirkung der Belladonna auf der Oberfläche. Am Abend kam der Schleim leichter hervor, aber übrigens kehrte der Husten an nichts, und die Anfälle kamen in der folgenden Nacht wieder zum Vorschein häufig und stark. — Meinem Schwager schickte ich für seine beiden schon er-

wählten Kinder heute auch 24. Demnach dem Extrakt *Lactucæ* tr., jede zu 1 Gr. befahl, daß man dem ältesten Kinde täglich 1 und dem kleinsten Kinde oft ein halbes Pulver geben sollte. Aber der Husten bei dem ältesten wurde bedeutend gemindert hatte, und bei dem jüngsten nach Verbrauch der 2 Pulver etwas um nichts minderte, so verlangte es keine.

Am 14ten kamen bei meinem Kinde nur 5 Anfälle, aber die 3 Anfälle während des Nachmittags waren entsetzlich. Auch aus der Nase gab das Kind bei jedem Anfall häufigen Schleim vor und vor jedem derselben nieste es 3mal.

Mein Hauptaugenmerk ging jetzt dahin, profuse Schleimabsonderung in den Bronchien zu vermindern, oder wenigstens zu leiten. Denn wenn, dachte ich, der Schleim in der Luftröhre und in der Nase als mechanische Schädlichkeit den Husten hervorruft und unterhält, und so die Wirkung krampfstillenden Mittel vereitelt, so muß das Hervorrufen eines Vikarleidens in einem homogenen Organe einer andern Partie den wichtigsten Folgen seyn.

Diese Idee wurde mir noch plausibel, wenn ich den Umstand berücksichtigte, daß das Kind schon lange sparsamen, harten Stuhl hatte, deshalb verschrieb ich am 15ten: *fol. sennæ Drachm. j, f. inf. In colat. Un. un. et semis, solve: mannae elect. Drachm. Syr. rhei Unc. un. et semis, Sp. sulph. Drachm. semis, M. S. alle zwei Stunden 1 Löffel voll. — Gegen Abend laxirte das*

Die Nacht war wie die vorigen, aber das Kind stöhnte mehr und war unruhiger; wahrscheinlich Folge der *sol. sennae*, die ihrer laxirenden Wirkung fast immer Abschneiden verursachen. Am 16ten fuhr mit dem Laxans und dem Extract fort, da dessen das Laxiren heftiger wurde, so wagte es doch nicht, dieser zärtlichen Constitution auf diese Art stärker zuzusetzen, ob ich auch wirklich schon eine Verminderung des Reizes aus den Lungen und der Nase wahrnehmen glaubte. Auch verminderten sich offenbar am 16ten die Anzahl der Anfälle, sie gleich an Heftigkeit sich gleich blieben. Ich verschrieb heute: *Rec. extr. lactis Virg. gr. X. Sacch. albi Drachm. un. et 1/2, Miste. exacte et divide in VIII. part. pul.* S. 4mal täglich 1 Pulver zu geben. Am 17ten Tage hatte das Kind nur 3 Anfälle und am 18ten Nachts auf den 17ten nur 4, von welchen die ersten 2 recht heftig waren. Inzwischen war am 17ten wieder alles beim Alten. Der Husten wurde wieder häufiger, und die Anfälle heftiger. — Gestern war aber auch das Wetter schwül, am Abend hatten wir ein paar sehr heftige Gewitter, in der Nacht blies der Wind wieder in Nord-West, und heute hatten wir am 17ten wieder Regen und Kälte. In der Nacht auf den 18ten hatte das Kind 5 Anfälle, am 18ten gab ich anderthalb Gran Extract 4mal täglich, und da das Kind weder verstopft war, so gab ich am Abend noch einen starken halben Eßlöffel voll von dem Laxans vom 14ten. — Der Husten blieb jetzt unverändert, und am 23ten gab ich drei Gran Extract pro dosi. Da aber heute noch am 23ten gar keine Veränderung sich

Journ. XXXII. B. 2. 61. G

zeigte, so setzte ich das Extract und andere Mittel gegen den Keichhusten und fing den Gebrauch der *Calcariae masticas* in Zimmtwasser aufgelöset, ein treffliches Mittel gegen allgemeine Schwäche und gegen Skrophelkrankheit, wieder an. Am Tage kamen 4 Anfälle. — In der folgenden Nacht, auf den 28sten, wurde ich dem beinahe 2jährigen Kinde eines Zimmermanns gerufen. Das Kind hatte nach Aussage der Aeltern schon zwei Tage einen, wie sie sich ausdrückten, brüllenden Husten gehabt, war aber übrigens munter und wohl gewesen. Erst diesen Abend sey es heiser und unruhig geworden, und habe angefangen beschwerlich Odem zu holen.

Ich erkannte beim Anblick des kleinen Kranken sogleich die häutige Bräune. Die Krankheit war über ihr entzündliches Stadium längst hinaus, und schon so weit vorgerückt, daß ich den Tod mit Gewißheit prognostizierte. Ich verordnete dennoch *hepar sulphuris* und ein Vesikator um den Hals. Das Kind nahm alle Stunden 5 Gran der Schwefelleber, ohne sich einmal zu erbrechen, Tag und Nacht durch, bis gegen Mittag des 3ten Tages, des 29sten Augusts. Dann traten Convulsionen ein, womit es sich bis 4 Uhr Nachmittags herumquälte, wo es endlich verschied.

Ich habe nun in den 5 Jahren, wo ich hier wohne, schon 6 mal die häutige Bräune gesehn, ich habe sie mit den besten, gepriesensten Mitteln bekämpft, aber ich bin allemal überwunden. Dieser Umstand erfüllt mich

al mit dem empfindlichsten Verdrusse,  
über mich selbst, so oft ich eine  
che Erfahrung über den Kroup lese,  
sonders fühle ich mich gedehmüthigt,  
ich lese, daß man Krauke der Art  
wo ich unbedingt verloren gegeben

Wie z. B. in *Hufelands* und *Himlys*  
I von 1810, I. St. Nr. 110 und meh-  
idere. Mein höchstwerthes Ich kann  
nicht umhin, folgendergestalt seine  
ie Ehre zu retten. — Fast jeder Bader,  
Quacksalber, hat schon einmal, wenig-  
er zu Lande, wo die heilige Gesund-  
ssen unheiligen Händen meistens an-  
k wird, durch sein untrügliches (?) *Ar-*  
die Hundswuth verhütet — NB. frei-  
, wo keine Ansteckung war, wie das  
undertmal bei wirklich Gebissenen der  
yn kann. Auch habe ich in einem  
Aufsatze schon einmal eines Krebs-  
s hiesiger Gegend gedacht, der alle  
kurirte, d. h. Balggeschwülste ausätzte,  
n der karzinomatösen Natur auch nicht  
pur an sich trugen. — Doch ich will  
wendung in der Feder behalten, und  
ändern Fall setzen. — Vor 2 Jah-  
merkte ich bei meinem 2jährigen ge-  
, starken Mädchen eines Tages Heiser-  
In der darauf folgenden Nacht weckte  
eine Frau, und befahl mir, zu hor-  
Ich erschrak nicht wenig, als ich mein  
it einem bellenden, wie ich glaubte,  
Croup Husten hören hörte. — Ich  
ichte das Kind, fand sein Gesicht heiß  
th und den Puls bedeutend beschleu-  
Ich gebrauchte sogleich Calomel, Ve-  
en, Einreibungen, *sulphur aurat.* u. s.



w. und als am 3ten Tage alles verschwan-  
 war, da blähte ich mich und sprach:  
 den haben wir doch bezwungen. Nach  
 ger Zeit kamen die Zufälle wieder, und  
 gebrauchte — wie das zuing, weiß ich  
 mehr — Nichts. — Als derselbe  
 nachher öfter kam, gebrauchte ich  
 nichts, als allenfalls *Linim. ammon.*  
 mit *oleum petrae* auf die Brust einge-  
 und in 4, 5 oder 6 Tagen war der  
 und die Heiserkeit gleichfalls weg. \*)  
 Die Verlegenheit ist hier manch-  
 geringe. Die Krankheit ist nur in der  
 stellung und zwar nur durch eine tur-  
 rische Behandlung zu heben möglich,  
 doch ist es hart, einen bloßen Kat-  
*Trachea* mit so angreifenden Mitteln  
 streiten. — Ich weiß meinen jungen  
 Kollegen hier keinen andern Rath zu  
 als sich in dieser Verlegenheit an den  
 nellen *Albers* zu halten.

Das vorerwähnte Kind war nun  
 das zweite, welches ich während dieser  
 Husten-Epidemie am Croup verlor.  
 durch wurde bei mir der Gedanke re-  
 nicht vielleicht in den nächsten Un-  
 beider Krankheiten eine Analogie ob-  
 — Wir wollen sehen, was hieraus w-

Den 28sten August sah ich die  
 Kinder meines Schwagers. Das älte-

\*) — „Denn die meisten rauhen Husten,  
 „denn wären entweder nur in der *Stimm-  
 „Croup ähnlich (*catarrhus laryngeus*) oder  
 „husten ? und wurden von Unkundigen  
 „nen eitel. Ruhm suchenden Aerzten für  
 „gehalten.“ u. s. w. S. *Hufeland's Journ.*  
 1814: 11tes St. S. 44.*

ollkommen vom Husten befreit, das  
e hustete noch heftig, indessen hatten  
afälle doch an Zahl abgenommen. Er  
mir ein Paquet Pülverchen, die ihm  
heim, nach Verordnung eines geschick-  
ztes einer benachbarten Stadt, geschickt

Sie bestanden aus Schwefelblüthe, et-  
nimmt und Zucker und sollten ganz ge-  
elfen. — Da nun mein kleinstes Mäd-  
och oft und stark hustete und das äl-  
ne Art Rezidiv erlitten, so verschrieb  
1. 2gsten: *Ros. Sulph. depurati Gran. v,*  
*cort. cinnam. Gr. iv, Sacch. alb. Scrup.*

Hiervon gab ich dem kleinsten Mäd-  
heute 4, und dem älteren 5 Dosen.  
en das half auch nichts. Wenigstens  
bei dem jüngsten Kinde der Husten  
se und bei dem älteren ging er wie-  
uf seinen gelindern Standpunkt zurück.  
em ich also die 12 Dosen des Schwe-  
erbraucht hatte, wurde ich endlich so  
wie meine Nachbarn, d. h. ich überliefs  
rankheit der lieben Mutter Natur. —  
ng also ihren Gang fort, bis gegen den  
4ten September endlich einmal trock-  
arme Sommertage eintraten, und nun  
kten wir erst deutliche Abnahme des  
as bei meinem kleinsten Kinde. Sein  
it hatte sich auch vom Tage des Auf-  
s mit den Arzneien so gebessert, daß  
l munterer wurde und schon offenbar  
ommen hatte.

Am 3ten September ging ich an einem  
vorbei, worin 3 Kinder an dem Keich-  
litten. Das jüngste Kind von beiläu-  
fahren hörte ich grade husten, und da  
Husten auch einen so brüllenden,

croupähnlichen Ton \*) hatte, so ging ich ins Haus. Das Kind war stark aufgedunsen, das Gesicht, war roth, die Augen stierten, halbtot. Ich hätte hier überhaupt die größte Gefahr propheszt, wenn ich nicht schon gelernt hätte, daß man einen croupähnlichen Husten bekommen könne, ohne den Croup zu bekommen und wenn mich nicht die Aeltern versichert hätten, daß der Husten schon über 8 Tage diesen Ton habe. — Der Erfolg und Ausgang der Krankheit bewährte die Gefährlosigkeit des brüllenden Tons des Hustens. Am 10ten hatte nemlich der Husten noch denselben Ton, ob der erstere gleich schon etwas abgenommen hatte. Gegen Ende September war das Kind größtentheils wieder hergestellt. — Auch bei meinen beiden Kindern schloppete sich der Husten bis gegen das Ende des Septembers hin. Zwar waren sie bei Tage von der Mitte Septembers an, meistens ganz frei, aber des Nachts kamen noch wohl auch 3 doch nicht sehr heftige Anfälle. Da gebrauchte aber gar keine Arzneien mehr. — Die Epidemie war indessen im Ganzen nicht böartig; denn am Keichhusten selbst ist kein einziges Kind gestorben, und bei keinem dauerte er bis über die 10te oder 12te Woche hinaus. — Wie ganz anders war dagegen eine Keichhustenenpidemie, die ich vor 4 Jahren hier im Herbst zu behandeln bekam. Damals lagen mir auch zwei Kinder daran, von

\*) Beiläufig will ich hier nur erinnern, daß ich den ganz eigenen Ton des Croup-Hustens wohl kenne. Ich habe im Ganzen jetzt 8 Kinder an Croup sterben gesehen. Das Letztere ist doch dankt mich, wohl ein Beweis, daß diese Verurtheilten auch wirklich den Croup hatten.

hen das jüngste sich von Weihnachten nach Ostern damit hinschleppte.

Was soll ich nun aber überhaupt für ein Resultat aus den hier niedergelegten Erfahrungen ziehen? — Soll ich keck behaupten, Keichhusten hilft kein Schwefel, keine Codonna, kein *Extr. lactucae virosae* u. s. w. w., d. h. gar nichts? — Das sey fern. — Ich dürfte ich mich auch unterstehen, gegen Erfinder und Anpreiser aller jener Mittel etwas zu schreiben? — Die Schuld lag mir, an mir allein, daß die Mittel nicht halfen, aber dennoch weiß ich nicht, wie es nächstens anfangen, damit es mir besser gelinge. — Meinen ärztlichen Wankelmut kann ich in den vorliegenden Fällen nicht vertheidigen, ich hätte mit mehr Beharrlichkeit, Kraft und Ernst verfahren sollen, das Herz lief mir manchmal mit dem Gedanken davon. — Wer einmal Arzt und Vagabund zugleich war, versteht mich hier. — Bei dem kann ich nicht umhin, noch zweierlei zu bemerken. Nämlich:

1.) Daß die Constitution der Krankheit, und daß der Keichhusten in Beziehung auf die nächste Ursachen, immer ein und derselbe sey, ist nicht wahrscheinlich. — Wie ist sonst der eine dieses, der andere jenes so hoch preisen, da meiner Wenigkeit alle Mittel alle nichts halfen? — Ich möchte wohl wissen, ob es ein Mittel gebe, die Constitution einer Keichhusten-Epidemie anders als durch blinde Empirie, allenfalls durch einen eigensinnigen Zufall zu ergründen? — Ich weiß That, der Umstand macht mich sehr dankbar — aber auch demüthig, und das ist mir gut.

Das ste, welches ich mit Stille betrachte, nicht kann vorübergehen lassen, ist das Resultat eines reifern Nachdenkens, und das mir jetzt vorgekommene Koexistenz des Keichhustens mit der häutigen Braune. — Was diese Koexistenz leidiger Zufall, oder lag hier eine Kausalverbindung, auch nur die geringste, mit unter? — Mir ist es wahrscheinlich. Wenigstens glaube ich dermalen eine Ähnlichkeit in dem Wesen beider Krankheiten, welches auf verkehrte Absonderung der Schleimmembranen der Bronchien und innormale Beschaffenheit ihres Secretums beruhet, zu finden. — Der freilich sehr große Unterschied beider Krankheiten beruht vielleicht zum Theil auf größerer Plastizität des im Croup abgesonderten Schleims und auf vorherrschendem Leiden des Kehlkopfs; andern Theil auf der akuten Form des Croups. — Im Croup fängt die Krankheit im Kehlkopfe an. Man vernimmt die Heiserkeit, das Rasseln des Schleims und selbst Schleimauswurf sehr bald. Im Keichhusten fängt die Krankheit in den Schleimmembranen der feinern Verzweigungen der Bronchien an, und verbreitet sich aufwärts. — Das Wesen beider Krankheiten ist eins, es ist exsudative Entzündung der Schleimmembranen der Luftröhre, nur die Art ihres Sitzes macht den Unterschied. — Nun doch — daß ein ganz geringer qualitativer oder quantitativer Unterschied in den Grundkräften der Natur die heterogensten Produkte erzeugt, lehrt uns die Chemie, die vielleicht noch einst alles, was lebt und ist, in Sauer-, Stick-, Kohlen- und Wasserstoff auflöst. — Daß übrigens der Croup akut und der Keichhusten chronisch verläuft, ist kein so großer

rschied. Die Kranken, die ich am Croup sterben sehen, starben alle am 4 bis Tage an Convulsionen. Sollten sie da nicht seyn befallen worden, so hätten och bald darauf, vielleicht einzig, einen anischen, d. h. den Erstickungstod leiden en. Das Fieber tödtete sie nicht, ich bestimmt versichern, dass die Fieberungen im *stadio catarrhali* des Keichhustens häufig viel stärker sind, als die des ps. — Aus diesem hier ziehe ich nun therapeutischen Schluss: Hilft Calomel überhaupt die antiphlogistische Methode Anfange des Croups, so hilft Calomel und nämliche Methode auch im Anfange, d. m. *Stadio catarrhali* des Keichhustens, nach dieser Idee nahm ich mir vor, den sten Keichhusten-Kranken zu behandeln. Ein hiesiger Jude gewährte mir zuerst Freude, nach meiner neuen Ansicht ei-wahrscheinlichen Keichhustenkranken zu andeln. — Ich wurde nemlich am 9ten tember zu dem einjährigen, wohlgebauten de dieses Juden gerufen. Dasselbe litt n 5 Tage an einem häufigen, festen und knen Husten, war verdrießlich, hatte eine mende Hitze in den Händen und an der n, und war besonders Nachts höchst lästig deutlichem Fieber. Das ist vielleicht ein ächer Katarrh, dachte ich, und da das d zugleich einen, jedoch nicht heftigen, schfall hatte, so stand ich bei mir an, mein ektirtes Verfahren hier zu versuchen. In sen hatte der ganze Zustand des Kindes auffallende Aehnlichkeit mit dem *stadium urrhale* des Keichhustens, das Kind war und reizbar, war der Ansteckung ausge-

setzt gewesen, und zu allem dem hatte ich ein so heißes Verlangen, ein sichereres Heilverfahren gegen die elende Krankheit zu finden, daß ich mich entschloß, wenigstens den Mittelweg einzuschlagen. Ich verschrieb deshalb: *Rec. Hydrarg. muriat. mit. Gr. viij, Pulv. Opii puri Gr. j, Pulv. Sacch. alb. Sarpul. ij. M. exacte et div. in viij part. aequa* S. 4 mal täglich 1 Pulver zu geben. — Am 10ten nach Mittag hatte das Kind erst 5 Pulver verbraucht, aber die Mutter versicherte mich mit Freuden, daß es viel besser sey und weniger gehustet habe. In den Händen brannte es auch wenig mehr. Die Diarrhöe hatte seit gestern Abend aufgehört.

Den 11ten war im Ganzen alles noch wie gestern; nur war das Kind in der vorigen Nacht wieder unruhiger gewesen und habe wieder mehr Hitze gehabt. Die gute Wirkung der Pülverchen von vorgestern hatte die Mutter zu sicher gemacht, es war wirklich noch eins von den 8 Pulvern vorrätzig. Dieses ließ ich sogleich nehmen und verschrieb die nehmlichen 8 Pulver zum zweitenmale. Dabei bat ich die Mutter dringend, dieselben genau nach der Vorschrift, d. h. viermal im Tage eins zu geben.

Am 12ten und 13ten sah ich das Kind nicht, aber am 14ten fand ich es ganz munter und wohl. Husten, Fieber, alles Krankhafte war weg. Es hatte seit gestern Nacht nicht ein einziges mal mehr gehustet und beim Weggehen hörte ich das Kind heftig schreien, weil es die Mutter von sich that, ohne daß sich auch nur im mindesten Husten einstellte. —

Am 25sten September bot sich mir zum

male eine Gelegenheit dar, meine Methode praktisch zu prüfen. Ich sah nehmen in diesem Tage zufällig das beinahe einzige Kind eines hiesigen Schusters. Das war sehr wohl gehalten und bisher imgesund gewesen. — Jetzt eben war es leßlich, hustete häufig und in kurzen Zügen und brapnte in den Händen. Die Mutter berichtete, daß der Husten nun schon mehr das Kind ganz besonders quäle, daß es sich alsdann starke Hitze habe und sehr unruhig sey. Zu dem allem litten im Nachbarhause zwei Kinder schon einige Wochen Keichhusten. — Ich glaubte hier gleichfalls *stadium catarrhale* eines Keichhustens vor mir zu haben; um aber meiner Sache gewisser zu seyn, beredete ich die Mutter, sie zuerst — Arzneien zu gebrauchen, aber — mit denselben bis übermorgen zu stehen, und das Kind, des Nachts besonders zu beobachten. — Ich hatte der Mutter den Keichhusten und die Gefahr, worin das Kind schwebte, recht grell gemalt. Das half, denn schon am andern Tage, nämlich am 26sten Septbr. kam sie mit dem Kinde zu mir und verlangte Arzneien, in- dem ihr Kleiner in der vorigen Nacht viel unruhiger gewesen sey. — Ich fühlte die erhöhte Hitze in den Händen des Kindes, auch die offenbar vermehrten Pulsschläge. Der Husten war noch kurz und häufig zu erstern, deshalb stand ich nicht mehr an, sondern neuer Methode zu unterziehen. — Eben auch dieses Kind hatte einen Durchfall, welcher eben jetzt hier in der Stadt unter andern Kindern einzurissen anfing, und hier vor Ort sogar ruhrartig wurde. — Ich faßte



im vorliegenden Falle hauptsächlich Reichehusten ins Auge und verschrieb vorhin erwähnten Pulver, 8 an der Zählung aus 1 Gr. Calomel,  $\frac{1}{2}$  Gr. Opium und 5 Zucker. —

Am 27sten hatte das Kind erst 3 Pulver verbraucht. Nach dem letzten hatte es ein wenig erbrochen, deshalb hatte die Mutter am Abend das 4te nicht gegeben. Ich versicherte aber, daß das Kind in der nächsten Nacht überhaupt viel besser geworden und weniger gehustet habe. Der Durchfall war noch derselbe, doch auch nicht so heftig, aber das Kind hatte die Nacht nicht schlafen wollen. — Ich beredete die Mutter, die Pulver fortzugebrauchen.

Am 28sten fand ich noch 3 Pulver, das Kind hatte also gestern nur 2 bekommen. Es war übrigens noch wie gestern, doch sey es, sagte die Mutter, in der Nacht gut gewesen. Hitze hatte es gar nicht mehr und ich hörte es auch nicht husten. Der Durchfall dauerte noch an.

Am 29sten fand ich noch eins von den Pulvern. Das Kind hatte also gestern auch nur zwei Pulverchen bekommen. Es war jetzt grasgrün, jedoch nicht häufig, etwa 3mal in 24 Stunden, dagegen seyen, berichtete die Mutter, Husten und das Fieberchen in der vorigen Nacht ganz und gar weggeblieben. Das Kind war auch übrigens jetzt munter und anscheinend wohl.

Am 30sten Septbr. sah ich das Kind nicht, aber am 1sten Octbr. war es völlig hergestellt und von allen Beschwerden frei, nur hat es gestern am Tage noch ein paarmal mit dem Husten angestörsen. Der Durchfall war gleich

als weg. Das letzte von den 8 Pulvern  
wurde nicht gegeben, ich drang auch weiter  
nicht darauf, indem ich das Kind für völlig  
genesen hielt, welches sich auch in den fol-  
genden Tagen bestätigte.

Ich möchte nun gar gerne aus diesen we-  
nigen Beobachtungen den Schluss machen,  
als meine Ansicht von dem Keichhusten  
richtig sey; allein ich sehe das Gewagte ei-  
nes solchen Schlusses sehr wohl ein. Da es  
mir aber jetzt an Gelegenheit gebricht, meine  
Methode noch ferner praktisch zu prüfen, so  
empfehle ich meinen Herrn Kollegen dieselbe  
zur fernern Prüfung, und bitte, das Resultat  
einer solchen baldigst in diesem Journal nie-  
derzulegen.

---

IV.

Ueber

die Zellgewebsverhärtung  
neugeborner Kinder,

nebst

einem aus den Annalen des Entbindungsinstituts  
zu Dresden \*) mitgetheilten Falle dieser  
Krankheit,

von

Dr. C. G. Carus,

Prof. der Geburtshülfe an der medic. chir.  
Militairacademie zu Dresden.

---

**E**ine treue Beobachtung über den Verlauf  
einer Krankheit, deren Wesen und ursächliche  
Verhältnisse bei weitem noch nicht

\*) Das Dresdner Entbindungsinstitut, welches  
dem Herbste 1814 von neuem eröffnet worden  
erfreut sich jetzt eines weit geräumigeren  
freundlicheren Locals als sonst. Auch in  
innerer Einrichtung sind mehrere bedeutende  
Besserungen getroffen worden, und so darf es  
bei einer reichlichen Frequenz von Schwangeren

erkannt worden sind, als nöthig ist, um sichere und zweckmäßige Behandlungsweise derselben aufzustellen, deren Vorkommen noch überdies als sehr selten betrachtet werden muß, scheint mir der öffentlichen Mittheilung keineswegs unwerth. Ich lasse deshalb zunächst die einfache Erzählung der Geburt (an sich für Entbindungskunde nicht interessant) so wie der Krankheit eines an Milchgewebsverhärtung verstorbenen Kindes in treuen Auszüge aus den Annalen des Instituts folgen, und werde dieser Beobachtung sodann einige allgemeinere Betrachtungen über die Eigenthümlichkeit dieses Uebels anhängen.

---

Es war den 16ten Januar 1815 Abends 6 Uhr, als sich *Johanna Christiana R.* mit vorbereitenden Geburtswehen im hiesigen Entbindungsinstitute zur Aufnahme meldete. Man fand eine Person 21 Jahr alt, von ziemlich starkem und großen Körper, welche sowohl vor, als während dieser ihrer ersten Schwangerschaft, ihrer Aussage nach, immer gesund gewesen war, und an welcher Brüste, Lecken und Geburtstheile eine vollkommen regelmäßige Bildung zeigten.

Schon am 15ten Jan. waren ohne merkliche Wehen die Eyhäute gerissen und das Fruchtwasser zum Theil abgegangen; bald

(es ist jährlich im Durchschnitt wohl auf 200 Geburten zu rechnen) und versehen mit nicht unbeträchtlichen Sammlungen, wohl den besten Anstalten dieser Art in Deutschland an die Seite stellen. Es werden daselbst jährlich gegen 30 Hebammen und ziemlich eben so viel Schüler unterrichtet.

darauf stellten sich Wehen ein; we-  
 dass nicht nur langsam auf einander  
 sondern auch wenig kräftig und schw-  
 waren. Die Bewegungen des Kind-  
 sie vor dem Wassersprunge sehr st-  
 terhin aber fast gar nicht mehr gefühl-  
 16ten Jan. brachte sie unter ähnlichen  
 bei welchen noch immer etwas Kind-  
 abfloss, hin, bis denn endlich Ab-  
 stärker kommenden Wehen sie antrieb  
 in das Entbindungsinstitut zu bege-  
 Um diese Zeit zeigte die Vaginalpor-  
 uterus noch fast einen halben Zoll  
 war wenig aufgelockert und nach der  
 Kreuz- und Darmbeinvereinigung  
 Innerer und äußerer Muttermund  
 Zoll im Durchmesser geöffnet, und  
 wurde der linke Ellenbogen des Kind-  
 einem Stück des Nabelstranges ge-  
 Aus dem Verhalten der Vaginalpor-  
 ihrer Schwangerschaftsrechnung war  
 men, dass die Geburt 6 bis 8 Woche-  
 tig erfolgte. Um das weitere Vorf-  
 lebhaft pulsirenden Nabelstranges zu  
 ten, wurde die Kreissende baldigst  
 Geburtslager gebracht. Die Wehen  
 ten, sich allmählig verstärkend, die  
 durch fort, und statt des Ellenbogens  
 Nabelstranges trat nach und nach  
 und linker Fuß etwas tiefer in den  
 stark erweiternden Muttermund heran  
 ser floss noch immer während der  
 ab.

Den 17ten Jan. früh um 7 Uhr  
 Muttermund fast gänzlich eröffnet, die  
 Hand lag in der vagina, der Fuß war  
 zurückgezogen, und über dem rechten

fühlte man dagegen den auf der Kante  
 kleinen Beckens sich anstemmenden Kin-  
 kopf, und zwar mit vorliegender großen  
 Kanelle und mit der Stirn nach der linken  
*Physis sacro-iliaca* gerichtet, also in der  
 ersten Gattung der Scheitellagen. Diese  
 Änderung in der Lage des Kindes liefs  
 leicht erkennen, dass hier die Natur damit  
 beabsichtige, die vorhandenen Regelwidrigkeiten  
 durch eine wahrhafte *Selbstwendung auf den  
 Kopf* zu beseitigen, und dass hier einer jener  
 selten und merkwürdigen Fälle vorhanden  
 sey, wo man hoffen durfe, selbst bei einer  
 sehr fehlerhaften Kindeslage, der Wendung  
 die Füße entübrigt seyn zu können. Of-  
 fbar war indess der vorgefallene Arm eine  
 Hauptursache davon, dass der Kopf nicht zum  
 Vordringen in die Höhle des kleinen Beckens  
 kommen konnte und ich liefs daher die Krei-  
 bde auf das Wendungslager legen, um  
 möglichst den Arm zurückzubringen und  
 den Kopf herabzuleiten, oder, sollte dies  
 durchaus nicht möglich seyn, die Wendung  
 die Füße zu bewerkstelligen. Das erstere  
 liess sich indess doch ohne allzugrofse Schwie-  
 rigkeit ausführen, und so erfolgte halb 8 Uhr  
 Geburt eines ungefähr um 6 Wochen zu  
 reifigen, übrigens wohlgebildeten Mädchens,  
 dessen Hinterhaupt sich regelmässig unter dem  
 Kreuzbogen entwickelte. Das Kind hohlte  
 bald und frei Athem, schrie ziemlich lebhaft  
 und wurde von der Mutter gelöst; am lin-  
 ken Arm und Fuss, so wie am Gesicht zeig-  
 ten sich in Folge des während der Geburt  
 erlittenen Drucks kleine Sugillationen. Die  
 Haut des ganzen Körpers war noch sehr zart  
 und ziemlich roth; an den Genitalien be-  
 merkte man XXXII. B. 2. St.

merkte man das Hervorstehen der Clitoris und der Nymphen. — Der Abgang der Nachgeburt erfolgte regelmässig, so wie sich überhaupt die Wöchnerin bis zu ihrer 24sten Januar erfolgten Entlassung immer vollkommen wohl befand.

Auch das Neugeborene befand sich am ersten und zweiten Tag so wohl, als es unter ähnlichen Umständen zu erwarten. Das Stillungsgeschäft konnte zwar wegen schwachen Saugen des Kindes und wegen etwas kleinen Warzen der Mutter nicht in Stande kommen, dagegen wurde eine Mischung aus Milch und Fenchelthee gut vom Kinde genommen, so wie ihm dann auch die ursprünglich verordneten Malzbäder sehr gute Dienste zu thun schienen.

Am dritten Tage nahm jedoch das Wohlbefinden beträchtlich ab, das Kind wurde unruhiger und bekam häufiges Zucken in Muskeln der untern Gliedmassen. Am vierten Tage, als den 20sten Jan., fand man das Ansehen des Kindes durchaus verändert, die Haut war gelbroth gefärbt, zeigte viele kupfrige ins bläuliche spielende Stellen, was war, anstatt dass sie früher auf den Muskeln leicht hin und her geschoben werden konnte, jetzt mit einemmale fest, fast holzartig anzu fühlen, zumal auf den Schenkeln und an den Wangen. Auch die Kopfbedeckungen waren so fest über die Knochen gespannt, dass Schädelknochen an den Näthen, besonders der Pfeilnath ziemlich hoch übereinander geschoben erschienen. Sogar das Oeffnen des Mundes wurde durch die Anschwellung der Haut bedeutend erschwert. — Die Temperatur des Körpers wurde zwar durch Wärm-

Beinen und Einhüllen in Betten auf dem normalen Grade erhalten, doch während den häufigen Zusammenziehungen der Extremitäten, welche öfters wiederkehrten und mitunter ziemlich lange anhielten, zeigte sie sich leichtsdestoweniger beträchtlich vermindert, sie denn überhaupt auch entbloßte Theile sehr schnell erkalteten. Der Puls war langsamer als gewöhnlich, die Respiration zwar nicht, aber öfters mit einem pfeilenden kläglichem Tone verbunden. Die Augen erschienen größtentheils geschlossen, oder nur halb geöffnet. Das Kind schluckte nur äußerst wenig und entleerte noch immer ein schwarzes *Meconium*. Der Unterleib war etwas getrübt und hart anzufühlen. Der Urin des Kindes war von gewöhnlicher Beschaffenheit und gieng gut ab. — Es war offenbar aus diesen Zeichen abzunehmen, daß das Kind diesen Zustand wohl schwerlich noch lange überleben könne, und eben so klar war es auch, daß dieser Zustand kein anderer sey, als der, den wir von mehreren Schriftstellern unter dem Namen der Verhärtung des Zellwebes beschrieben finden.

Um nun den Verlauf einer so seltenen Krankheit ruhig beobachten zu können, wurde beschlossen, da die Umstände so äußerst wenig Hoffnung für das Leben des Kindes übrig ließen, alle complicirteren Heilungsversuche einzugeben, und nur mit den gelind nährenden, und stärkenden Badern aus Malzdecoct, in welches etwas Feldkümmelaufguss zugesetzt wurde, und zwar des Tages einigemal zu continuiren.

Am 21sten Januar war der Zustand im Ganzen noch der gestrige, doch wurde das



Kind immer kraftloser, der Puls war kaum mehr zu fühlen. Es schluckte jetzt durchgar nichts mehr. Die Härte, Farbe und Schwellung der Haut war zwar ebenfalls unverändert, doch bemerkte man, daß immer während dem Bade die Haut sich etwas weicher fühlen ließ.

Am 22sten Jan. hatte schon in der Nacht die Schwäche bedeutend zugenommen; klonischen Krämpfe waren mehreremale dergekehrt und hatten sich besonders in den linken Extremitäten gezeigt. Die Haut schien zwar an, sich nach und nach etwas zu erweichen, allein am Morgen, als kurz zuvor ein Bad gegeben, und das Kind längere Zeit in demselben frottirt worden war, kehrten die Krämpfe abermals zurück und es erfolgte der Tod.

Am 23sten Jan. früh wurde zur Section geschritten. Die früher so bedeutende Schwellung der geschwollenen Stellen der Haut war jetzt um vieles vermindert, auch die rothe an vielen Orten ins bläuliche spielende Farbe derselben war etwas blässer geworden. Man machte mehrere Einschnitte in die geschwollenen Stellen und fand theils Zellgewebe der Haut hier von einem gelbem *serum* angefüllt, theils aber auch unter dem *corium* liegende Fett nicht wie im Normalzustande weich anzufühlen, sondern zu einer Menge kleiner Hirsekörnerartige Klümpchen zusammengetreten. —

Bei Eröffnung der Schädelhöhle fand sich die Gefäße der Hirnhäute von Blut gestrotzend, ein gelbliches *serum*, ja an mehreren Orten selbst etwas coagulirtes Blut, war über und über diesen Häuten ergossen. Die

Substanz selbst war außerordentlich weich, breiartig und ebenfalls von etwas gelblicher Farbe. Auch in den Hirnhöhlen hatte sich Blut ergossen und die Gefäßplexus zeigten sich ganz von geronnenem Blute umgeben. Besonders beträchtlich war endlich die Anfüllung der Blutgefäße des kleinen Hirns, wie denn auch hier und in der Gegend des verlängerten Markes ansehnliche seröse Ergießungen statt fanden.

In der Brusthöhle war durchaus nichts Krankhaftes zu bemerken, so wie denn auch die Eingeweide des Unterleibes von normaler Beschaffenheit gefunden wurden, jedoch mit Ausnahme der Leber, welche ungewöhnlich dunkler Farbe, äußerst blutreich und mit einer Gallenblase von bedeutender GröÙe versehen war.

---

Bevor wir nun zu einer weitem Untersuchung der Zellgewebsverhärtung überhaupt und dieses Falles insbesondere uns wenden, scheint es nicht überflüssig, einige Blicke auf die Meinungen, welche andere Schriftsteller über diese Krankheit geäußert haben, zu werfen.

Bekanntlich sind es einige französische Aerzte, als *Bordeu, Auvity, Souville* und *André*, welche zuerst ausführlichere Beobachtungen über das *Endurcissement du Tissu cellulaire* mitgetheilt haben, und namentlich findet sich in einer Abhandlung von *Andry* (sie ist übersetzt im XV. Bde. der Sammlung französischer Abhandlungen zum Gebrauch für praktische Aerzte) schon ein ziemlich genügendes Bild dieser Krankheit. Demohnerachtet leidet es keinen Zweifel, daß sie auch

früherhin mitunter vorgekommen sey, bereits in *Mart. Schurigii Embryologia* (Dresden und Leipzig 1732. 4.) wird pag. 211 von den *Ephemerid. Nat. Cur.* ein von J. A. U. *Usenbejus* im Spitale zu Ulm 1718 beobachteter Fall ausführlich mitgetheilt, welcher, sofern besonders merkwürdig ist, als der Theils auch hier, wie in unserm Falle, ein Kind ein um 6 bis 8 Wochen zu reifen war, andern Theils aber, wovon mir kein Beispiel bekannt ist, die Krankheit vollkommen ausgebildet mit zur Welt gebracht wurde, so daß die Hebamme nicht ein Kind, sondern einen Eiszapfen zu empfangen glaubte \*) (*stiriam quasi se suscepisse asseruit*). Dieses Kind lebte noch 12 Stunden. — Außerdem haben ferner *Moscatti, Stütz, Ottanner, Schöffler, Jos. Frank* und Andere sich bald mehr, bald weniger mit der Untersuchung dieser Krankheit beschäftigt, ohne daß jedoch durch alle diese Bemühungen etwas Hinlangliches und Befriedigendes darüber geleistet worden wäre. Obschon nun dieser auch vom vorliegenden Aufsatz keineswegs erwartet werden kann und soll, so werden wir doch zu jenem Zwecke das unsrige beizutragen suchen, und zu dem Ende zuvor derst die verschiedenen wichtigern Meinungen über die Natur des Uebels einiger Kritik zu unterwerfen haben.

Es ist indeß zuvörderst zu bemerken, daß mehrere der Schriftsteller, welche dieser Krank

\* Es ist dies gewiß übertrieben ausgedrückt, da doch dergleichen *enfans durs* immer, wie jeder Körper, Empfänglichkeit für äußere Wärme haben, und die Höhle des *Uterus* eine so sehr verminderte Temperatur wohl nie zeigen kann.

Es gedenken, die Untersuchung des We-  
sens der Zellgewebsverhärtung gänzlich um-  
zulegen, und dagegen nur auf gewisse entfernte  
Ursachen aufmerksam gemacht haben, wodurch  
sich ihren Ansichten die Krankheit stets ver-  
ursacht wurde. So sind Mehrere eine gewisse  
Anlage im Kinde durch die Mutter mitzutheilende  
Disposition anzunehmen geneigt, und glau-  
ben demnach bald in venerischer Krankheit  
der Mutter, bald in den von der Mutter zu-  
häufig genossenen geistigen Getränken und  
andern von der Mutter auf das Kind überge-  
tragenen Schädlichkeiten das Uebel begrün-  
det. Andere suchen dasselbe als Folge von  
Scrofeln oder sonstigen Unordnungen des  
Lymphsystems darzustellen, Andere nehmen  
eine gewisse Milchgrindschärfe an, aus wel-  
cher diese Krankheit hervorgehe u. s. w. —  
Allein es ist sehr leicht darzulegen, daß  
sämmliche Annahmen durchaus nicht in der  
Natur für allgemein gültig gehalten werden  
können, indem, wenn wir eine Reihe von  
Beobachtungen mit einander vergleichen, wir  
fast in jedem Falle andere Veranlassungen  
wahrnehmen, wodurch es denn evident wird,  
daß die Krankheit oft entstand, wo die Müt-  
ter weder syphilitisch, noch geistigen Geträn-  
ken ergeben waren, und wo im Kinde we-  
der Scrofeln, noch andere Schärfen sich nach-  
weisen ließen, ja daß selbst Veranlassungen,  
welche fast bei allen Fällen beschuldigt wer-  
den, wie z. B. die Kälte, nicht durchgehends  
eingewirkt haben, welches zumal aus dem  
bei Schurig angeführten Falle hervorgeht, wo  
ein Kind mit der vollkommen ausgebildeten  
Krankheit behaftet geboren wurde. — End-  
lich ist aber auch mit Aufzählung aller die-

ser Gelegenheitsursachen über das Wesen der Krankheit, über die *Causa proxima*, nichts näheres bestimmt, und wir wenden daher jetzt zu den Schriftstellern, welche Natur des Uebels selbst genauer zu erörtern gesucht haben.

Zuerst mag hier der von Stütz\*) an-  
gestellte Ansicht gedacht werden, welcher  
annahmt, daß wohl eine *krampfartige S-  
n- und Ausdehnung des Zellgewebes oder  
zelner Zellen desselben es sey, wodurch die  
Krankheit zunächst begründet werde*. Der  
Verf. sucht es demnach zu erweisen, 1)  
dem Zellgewebe wirklich Erregbarkeit,  
dehnungs- und Zusammenziehungsfähig-  
zugeschrieben werden könne, und es  
nach allerdings auch eines krampfartigen  
standes fähig seyn muß; 2) daß die ver-  
senden Ursachen doch größtentheils  
geeignet waren, einen krampfartigen Zus-  
hervorzurufen, z. B. Kälte; 3) daß die  
Krankheit, wie alle Krämpfe (?) beson-  
bei Schwäche des Organismus überhaupt  
kommen; 4) daß diese Verhärtung sehr  
wöhnlich mit wirklichen Muskelkrämpfen  
bunden erscheine, und endlich 5) daß sie  
die günstige Wirkung krampfwidriger M-  
diese Ansicht zu rechtfertigen im Stande  
Was nun indess den ersten Grund anbel-  
so möchte denn doch ein solches Zusam-  
ziehungsvermögen des Zellgewebes, wel-  
nöthig ist, um tonische oder klonische Krän-  
zu begründen und welches wir bis jetzt du-  
aus nur da, wo wir der wahren Muskeln

\*) Hufeland's Journal d. pr. Arzneykunde 14ter  
4tes St. S. 44.

gegen, anzunehmen berechtigt sind, noch sehr problematisch, ja unglaublich erscheinen, und es ist gewiss keinesweges dem Zellgewebe deshalb eine solche Erregbarkeit zuschreiben, weil es als Theil des Organismus auch an der allgemeinen Lebenskraft Theil nehmen müsse, als welche ja fast in jedem Gebilde unter besonderer Form erscheint, und eben deshalb in so vielen Theilen des Organismus unter ganz anderer als der Form der muskulösen Thätigkeit sich darstellen kann. Allerdings scheinen wohl die Zellen der *Tela cellulosa* in gewissen Zuständen sich zu verengern, in andern sich zu erweitern, und es möchte wohl dadurch zum großen Theil das Phänomen des *Turgor vitalis* bedingt werden; ob indess diese Erweiterung nicht vielmehr in Folge der vermehrten Secretion elastischer Flüssigkeiten, als in Folge einer muskelartigen Thätigkeit der Zellenwände geschehen, ist noch sehr zu bedenken, und ich trage keinen Zweifel, mich in Folge oben erwähneter Gründe gänzlich für das erstere zu erklären. — Gegen den zweiten Grund ist schon früher eine Widerlegung beigebracht worden, indem auf die große Unbeständigkeit der äußern, die Krankheit veranlassenden Schädlichkeiten aufmerksam gemacht wurde. Anlangend den 3ten Grund, so beweist dieser offenbar am wenigsten, indem Schwäche des Organismus noch für weit andere als krampfartige Krankheiten empfänglich macht. Eben so spricht auch das als 4ter Grund angeführte Zusammenvorkommen der Muskelkrämpfe mit dieser sonderbaren Verwirrung wenig für jene Ansicht, indem sich solche Krämpfe fast zu jedem bedeutenden

örtlichen und allgemeinen Leiden der zu gesellen pflegen; und was endlich die Wirkung der Arzneimittel anbelangt, ist wohl überhaupt noch keins bekannt, welches die Krankheit entschieden zu be- im Stande wäre, die günstig wirkenden wohl aber auch auf ganz andere als die Krämpfe des Zellgewebes sich heilsam erwiesen haben. — Nach diesem halte ich mich gerechtfertigt, ich jetzt die Stützische Ansicht als unrichtig verlasse, und dagegen zur Beleuchtung der Meinung jener Schriftsteller über welche die Zellgewebsverhärtung als zündliches Leiden zu betrachten geneigt

Schon *Hufeland* verweist bei Gelegenheit des angeführten Aufsatzes vom im XIV. Bande seines Journals auf X. Bande desselben Journals enthaltene handlung über die Rose neugeborender, und scheint dadurch die Aehnlichkeit beider Krankheiten ins Licht stellen zu wollen, besonders aber hat sich *Jahn* \*) für diese Ansicht erklärt, indem er sagt: *Sollte diese Krankheit nicht eher zu den rothlaufartigen zu rechnen seyn? Ich möchte sie beim Rothlauf mit Neigung zur Scirrhesenz (Erysipelas scirrhosum) nennen.* Demohnoch bedarf es nur einer etwas genaueren Vergleichung zwischen der wahren Zellgewebsverhärtung und der Krankheit, welche mit dem Namen *Erysipelas neonatorum* trägt, über welche eben jener Aufsatz im *Hufeland. Jour.* mehrere interessante

\*) Neues System der Kinderkrankheiten, Berlin 1807. S. 207 — 8.

atungen enthält, um zu erweisen, daß beide vielen wichtigen Momenten von einander verschieden sind. So geht z. B. jene eigent-  
liche Rose stets von einer umschriebenen,  
rothen, geschwollenen, schmerzhaften  
Hautstelle in der Gegend der Schaamtheile aus,  
der Fingerdruck auf diese Stelle läßt einen  
weißen Fleck zurück, die Entzündung greift  
schnell um sich, ist mit fieberhaftem Zustande,  
vielerlei Unterleibsleiden und Krämpfen  
verbunden, die zuerst angegriffene Stelle wird  
eitrig, und endlich erfolgt der Tod un-  
ter mehreren Zufällen eines typhösen Fie-  
bers, nachdem vorher öfters noch Gelbsucht  
und *Trismus* erschienen war. Von allen je-  
doch eigentlich entzündlichen Symptomen ist  
keines bei der wahren Zellgewebsverhär-  
tung wenig zu bemerken, die Haut fühlt sich  
aber nicht wie bei Entzündungsgeschwülsten,  
sondern *holzig* und *wie abgestorben* an, eine  
deutliche Röthe ist hier zu keiner Zeit wahrzu-  
nehmen, der Fingerdruck hinterläßt keine  
weiße Stelle, und statt daß das Uebel mit  
heftigen Symptomen erscheinen sollte, be-  
merkt es vielmehr mit einer gleichmäßigen  
Verminderung der Temperatur der Haut,  
welche den Kindeskörper ändern nicht leben-  
digen Körpern, oder niedrigerer Thieren gleich-  
kommt, deren Temperatur auch nur durch die  
umgebenden *Medii* bestimmt zu werden  
vermag.

Obschon daher die Meinung, zufolge  
welcher die Zellgewebsverhärtung als eine  
eigenthümliche, schnell zur Induration sich  
umwandelnde Entzündung betrachtet wird, weni-  
ger als mehrere andere sich von der Natur  
entfernen scheint, so deuten doch nach



meiner Ueberzeugung alle Symptome hier bestimmt auf ein Sinken der gesammten Lebensthätigkeit und zwar ganz besonders das Hautsystem selbst, als dafs dabei füglich eine Entzündung, welche doch nur mittelst einer abnorm erhöhten productiven Lebens-Vertheilung zu Stande kommt, gedacht werden könnte. Und so wurde ich denn dazu geführt, mir eine eigenthümliche Ansicht dieser Krankheit zu bilden, deren Resultate ich jetzt noch kürzlich zu fernerer Prüfung mittheilen will.

Zunächst mufs ich jedoch einer merkwürdigen Analogie gedenken, welche stattfindet zwischen dem Zustande der Haut, welcher bei der Zellgewebsverhärtung vorkommt, und demjenigen, welcher als bald vorübergehende Erscheinung zuweilen an ungesunden Körpern beobachtet wird; und unter dem Namen des Absterbens einzelner Glieder bekannt ist. \*)

Es spricht sich die Aehnlichkeit dieser beiden Zustände vorzüglich aus, theils durch die Veränderung hinsichtlich der Temperatur des Körpers; denn bei dem sogen. Absterben der Glieder kündigt sich der Anfang des Zustandes dem eignen Körper durch Gefühl von Kälte an, wie wir wissen, dafs der Eintritt jener Krankheit grösstentheils durch Verminderung der eigenthümlichen Wärme bezeichnet wird, theils aber wird jene Aehnlichkeit auch bezeugt durch das Erstarren der Haut, welches beiden Zuständen gemein ist, denn in beiden ist die Elasticität der Haut verschwunden, in beiden ist die

\*) M. S. darüber *Reil's* Aufsatz im 1ten Heft des 8ten Bds. seines Archiva.

nicht wohl auf den darunter liegenden zu verschieben, ja, es würde wohl unzliche Gleichheit dieser Zustände vorseyn, wäre nicht bei der Zellgewebstung die Haut aufgeschwollen und gerade sie bei jenem Absterben eingepft und bleich gefunden wird, eine Nedenheit, deren Grund später ange werden soll. —

Wenn wir nun aber in mehrerer Hinsicht auffallende Uebereinstimmung beider wahrnehmen, müssen wir nicht davon der Frage geführt werden, ob nicht der eigentliche Grund dieser Krankheit in gelähmter Thätigkeit des Haut, verbunden mit Lebensschwäche im seinen zu suchen sey, so wie sich in togen. Absterben ein Zurückziehen der kraft vor den peripherischen gegen die en Organe durchaus nicht verkennen

Ich hoffe in dem Folgenden zu zeigen, wie genauere Erwägung des Entstehens des Verlaufs dieser Krankheit volikom eignet sey, die Richtigkeit einer solchen Ansicht immer mehr ins Licht zu stel. Berücksichtigen wir zu diesem Endzuvörderst die disponirenden und Geleitsursachen der Zellgewebsverhärtung, den wir vorzugsweise nur auf solche, welche die Energie der Lebensthät im Allgemeinen, und gewisser Gebilde ondere, herabzusetzen vermögen. Dahören nämlich die verschiedenen Unngen im kindlichen Körper, welche, ichtungen zufolge, für jene Krankheit glich Empfänglichkeit geben, als z. B.

Störungen in der Function des Lymphsystems vielleicht begründet durch scrophulöse oder syphilitische Disposition der Mutter, Störungen in der Function des Verdauungssystems in Folge schlechter, unzweckmäßiger Nahrung u. s. w., ferner eine Ausbildung des Kindes Körpers, welche noch nicht hinreichend war, um die Existenz des Kindes außerhalb des *Uterus* gehörig zu unterstützen, so endlich auch eine schlechte Ernährung des Kindes während der Schwangerschaft, in Folge zu geringer plastischer Thätigkeit des mütterlichen Geschlechtssystems. Als äußere Ursachen sind ferner schlechte Pflege und verdorbene Luft, wie sie in Findelhäusern angetroffen zu werden pflegt, vorzüglich aber die Einwirkung der Kälte von den meisten Schriftstellern erwähnt worden. Daß alle sämtliche hier angeführte Ursachen vorzüglich geeignet seyn müssen, die Lebensfähigkeit herabzustimmen, bedarf wohl so wenig eines weitern Beweises, daß selbst die, welche eine solche Wirkungsart etwa bei der Kälte läugnen möchten, nur an das Herabstimmen krankhaft erhöhter Gefäßthätigkeit in fieberhaften Krankheiten durch die Anwendung der Kälte, an den durch Kälte herbeigeführten Winterschlaf der Thiere, so wie an viele andere verwandte Phänomene erinnert zu werden brauchten, um sich vom Gegentheil zu überzeugen.

Wir wenden uns daher jetzt zur Betrachtung der wichtigsten Symptome der Krankheit selbst, und auch diese werden sich, wie ich glaube, mit jener früher geäußerten Ansicht in besonderer Uebereinstimmung zeigen. Anlangend nämlich jenes plötzliche Sinken der

temperatur an der Oberfläche des Körpers, kann doch wohl dieses den Eintritt der Krankheit bezeichnende Phänomen durch, auf keinem andern Wege, als aus der gleichzeitig verminderten Thätigkeit der Nerven und Gefäße in der Haut erklärt werden? Es scheint, genauer betrachtet, das Kind er wieder zum Fötuszustande zurückzukehren, wo ihm (gleich einem kaltblütigen Thiere, dem es dann in vielfacher Hinsicht ähnlich) auch eigene Wärme zu fehlen, und die vorhandene ihm blos durch den mütterlichen Körper mitgetheilt zu werden scheint.

So wie diese Veränderung der Temperatur, muß indess auch auf das Verschwinden der Elasticität im Hautorgan geachtet werden, und auch hierdurch, so wie durch jenes Symptom, wird bestimmt genug der vorhandene paralytische Zustand angedeutet. Rechnen wir hierzu noch die schnelle Tödtlichkeit der Krankheit, das im erzählten Falle plötzlich wahrnehmbare Langsamerwerden des Pulses, so wie die Krampzfälle, in denen sich ein solches Leiden des Nervensystems darstellt, wo das Centralorgan die willkührlichen Muskeln nicht mehr zu lenken vermag, glaube ich die Ansicht, zufolge welcher die Zellgewebsverhärtung als *unmittelbar im Sinkenseyn der Lebenskraft überhaupt und der Hautfunction insbesondere* begründet angenommen wird, vollkommen gerechtfertigt, und daß jetzt nur noch übrig seyn dürfte, theils von einigen Symptomen zu sprechen, welche auf den ersten Blick weniger mit jeder Ansicht übereinzukommen scheinen, theils über die Behandlung, welche in dieser Krank-

heit am zweckmäſſigſten Anwendung findet, noch einige Worte hinzuzufügen.

Zu jenen Symptomen glaube ich ſelbſt, beſonders die Geſchwulſt und Färbung der Haut ſelbſt, ſo wie die Spuren von Congeſtionen in ſo wichtigen innern Organen, im Hirn und in der Leber, rechnen zu müſſen. Anlangend die Geſchwulſt und Färbung der Haut, ſo ſcheint mir dieſe hier ziemlich auf dieſelbe Weiſe zu Stande zu kommen wie die Entzündung im Umkreiſe brandiger Stellen, nämlich in Folge eines Ankampfes des Lebendigen gegen das Tode. So wie beim Sphacelus das Lebendige durch erhöhte Thätigkeit ſich von dem Abgeſtorbenen befreien ſucht, ſo kann wohl auch in Folge einer ähnlichen Reaction, wo bei innerer Lebensſchwäche und äußern hinzutretenden Gelegenheitsurſachen, ein paralytiſcher Zuſtand des Hautorgans eintritt, anfänglich ein vermehrter Andrang des Bluts gegen die Hautfläche, und wäre es auch nur ein ſolcher, den man gewöhnlich mit dem Namen einer paſſiven Congeſtion zu bezeichnen pflegt, vorhanden ſeyn, welcher indeſs hier wohl allerdings weder das Abgeſtorbene zu trennen noch die Lähmung zu heben im Stande ſeyn, vielmehr Veranlaſſung werden wird, theils in Folge der gewiſs hier größtentheils

gehen

- \*) Bei dem Kinde, an welchem ich die Krankheit beobachtete, ſind in dieſer Hinſicht keine beſtimmten Verſuche angeſtellt worden, indem eine ſolche Anſicht dieſer Krankheit ſich erſt durch ſpäter Betrachtungen und Vergleichung anderer Beobachtungen entwickelte. Ich fordere indeſs jeden, der ſich Gelegenheit darbietet, auf, Erfahrungen darüber zu ſammeln.

stärkten Perspiration \*), Ergießung serö-  
lüssigkeit und Gerinnen der Fettklump-  
im Zellgewebe unter der Haut zu Stan-  
dort, theils aber auch Stockungen in  
Blutgefäßen selbst sich bilden, wovon  
vorzüglich das livide Ansehen dieser  
en abgeleitet werden muß, so wie im  
theil die feste Geschwulst nothwendig  
jene Ergießung begründet wird. —

könnte es vielleicht sonderbar scheinen,  
die Festigkeit der Geschwulst, so wie ihre  
hig, sich verlieren, je näher der Tod  
rückt; allein wenn wir bedenken, daß  
Aufreibung doch wohl einzig in Folge  
gewissen Reaction gegen die Paralyse  
laut erscheint, so ist es ja sehr natür-  
daß dieses Symptom verschwindet, je  
die Lebenskraft überhaupt und mit ihr  
reaction verlöscht. Eben daher ist es  
auch zu erklären, warum bei dem so ge-  
en Absterben einzelner Glieder die  
nicht anschwillt, sondern vielmehr ein-  
mpft, denn hier ist die Lähmung nicht  
auf die Haut beschränkt, sondern über  
anze Glied verbreitet, daher denn auch  
wohl eine solche Reaction auf das Haut-  
; wie in jener Krankheit Statt findet

— Anlangend endlich die Blutanhäu-  
welche man bei Leichen der an Zell-  
sungsverhärtung verstorbenen Kinder theils  
ehirn, theils in der Leber vorfindet, so  
; wohl gleichfalls eine natürliche Folge  
ehinderten, oder gänzlich aufgehobenen  
gkeit der Haut selbst; denn gleichwie  
ufig auch bei Erwachsenen auf plötzli-  
störungen der Hautfunction, gefährliche  
estionen nach inneren Organen, wohl  
en, XXXXII. B. 2, St. I

Apoplexien und Muskelkrämpfe verschiedener Art erfolgen, so muß ja wohl nothwendig bei Kindern, deren Haut an sich so sehr thätig und gefälsreich ist, eine Störung der Art noch weit gefährlichere Folgen beiführen, und zumal muß die Congestion nach dem Hirn nicht nur die Neigung zu Krämpfen beträchtlich erhöhen, sie muß auch das Fortschreiten der Lähmung über den ganzen Körper besonders begünstigen.

Eben so wie aus der Betrachtung der Krankheitsursachen, scheint demnach auch aus der Betrachtung der Krankheitssymptome die Richtigkeit jener aufgestellten Ansicht hervorzuleuchten, und ich könnte sogleich zu den übrigen therapeutischen Reflexionen mich wenden, schiene es mir nicht zweckmäßig, zuvor auf die Uebereinstimmung dieser Krankheit mit einer andern ebenfalls in der Peripherie des Körpers, beginnenden aufmerksamer zu machen; eine Aehnlichkeit, welche merkwürdiger ist, als jene zweite Krankheit, welche auch in einer Periode des menschlichen Lebens vorzukommen pflegt, welche in jeder Hinsicht eine Rückkehr zu früheren Lebensperioden genannt werden kann. — nämlich die Rede von jener Art, des Paralysis, welcher bei sehr entkräfteten Personen und zumal im *Marasmus senilis*, am Ende eines Endpunktes, (bekanntlich größtentheils an einer Fußzehe) entsteht, sich unheimlich über den gesammten Körper verbreitet und auf diese Weise tödtet. Man vergleicht das Eigenthümliche beider Krankheiten ausführlicher, und man wird in der A

Krankheit beider einen neuen Grund für unsere  
 Ansichten nicht wohl verkennen können.  
 Doch um endlich noch einige Worte  
 über die Behandlung der Zellgewebsverhärtung  
 hinzuzufügen, so wird zwar hier der Arzt  
 so wenig, als bei der nur genannten Art  
 des Brandes vermögen, der schnell vorrückenden  
 Zerstörung des Organismus Schranken  
 zu setzen, demohnerachtet ist doch, so lange  
 noch einige Hoffnung leuchtet, das Mögliche  
 zu versuchen, und es wird dies geschehen,  
 wenn der Arzt in jeder Hinsicht der wich-  
 tigsten hier geltenden Indication, zufolge wel-  
 cher *die Lebenskraft im Allgemeinen und ins-  
 besondere die Thätigkeit des Hautorgans auf-  
 geweckt und erhöht werden soll*, Genüge zu lei-  
 sten strebt. Es ist daher nicht hinlänglich,  
 nur durch Entfernung schädlicher Einflüsse,  
 durch Verbesserung von Luft, Pflege und  
 Nahrung zu wirken, sondern auch positiv  
 zu behandeln werden, und zwar wird ins-  
 besondere von jenen die organische Kraft  
 aufregenden Mitteln günstige Wirkung zu  
 hoffen seyn, welche zunächst das Hautorgan  
 afficiren, also von den äußerlichen. — Zu  
 jeder Zeit hat man daher Bäder, als die wich-  
 tigsten Mittel in dieser Krankheit empfohlen,  
 und zumal haben von den mit Aufgüssen  
 aromatischer Pflanzen bereiteten, sowohl fran-  
 zösische als andere Aerzte sehr günstige Wir-  
 kungen beobachtet. Nächst den Bädern dürf-  
 en wohl theils Fomentationen mit ähnlichen  
 Kräuterbrühen, welche wohl auch durch spi-  
 rituöse Zusätze verstärkt werden könnten,  
 theils Einreibungen eines schwächern flüch-  
 tigen Liniments, oder auch blos Frictionen  
 mit fetten Oehlen, denen etwas flüchtiges



Oehl zugesetzt worden wäre, günstige  
änderungen herbeiführen. Besonde  
darf man, bei nicht allzu schwächlich  
dern, sich gewiss von den durch An  
züglich empfohlenen, und ihm in n  
Fällen bewährten Vesicatorien, wel  
mittelbar den besonders leidenden Ste  
Haut applicirt werden, bedeutende H  
sprechen, indem ein so kräftiger Re  
dings ganz vorzüglich geeignet seyn n  
Paralysis des Hautorgans zu beseit  
Anlangend die innern Mittel, so dürf  
gewiss bei einer Krankheit, wo an  
so bedeutendes Missverhältniss zwisch  
pherischer und centraler Thätigkeit  
den ist, nur sehr sparsam und in Kle  
ben angewendet werden, und imm  
ich wenigstens hier mich vorzüglich  
tel, bedienen, welche die Thätigkeit  
besonders in Anspruch zu nehmen s  
Doch billig bleiben weitere Be  
gen über die Behandlung dieser K  
verspart, bis eine grössere Anzahl  
Beobachtungen über dieselbe bekann  
den sind, und dass nun dieses bald g  
dazu, wünsche ich, durch die hier d  
ten Ideen und Vorschläge einige N  
sung gegeben zu haben.

IV.

**Kürze Nachrichten**  
und  
**Auszüge.**

*Lehre von einer mechanischen Heilung des Wechsel-  
fiebers.*

Ich während der Belagerung Wittenbergs kei-  
nmal fand, mich dort vielleicht auf lange Zeit  
diesem zu lassen, und mich allem dortigen Un-  
th anzusetzen, so begab ich mich im Anfange  
April 1813 nach Eutzsch, einem etwa eine Stunde  
entfernten Dorfe auf der linken Seite der Elbe,  
odann im Mai nach Komberg, einer etwas über  
Meile von Wittenberg entfernten kleinen Stadt,  
in seitdem gewohnt habe. Etwa eine Woche,  
em ich Wittenberg verlassen hatte, ward ich  
inem dreitägigen Fieber befallen, wahrscheinlich  
lge einer Erkältung, oder der mir nicht recht  
nden Nahrungsmittel, oder auch der damaligen  
hrungen und bedrängten Umstände. Bei den  
len des Fiebers, die einen Tag um den andern  
ittags etwa um 9 Uhr sich einstellten, war mir  
ders der Frost, welcher immer 4 bis 5 Stunden

dauerte, nebst den damit verbundenen Kopfschmerzen  
 und Schwere in den Gliedern sehr lästig. Am  
 Hülfe war in der Nähe nicht zu haben. Endlich  
 dem sechsten Anfalle des Fiebers erinnerte ich  
 vor langer Zeit, vielleicht vor mehr als 20.  
 in einer medizinischen Zeitschrift (in welcher  
 ich nicht mehr) einen Aufsatz gelesen zu haben  
 rin von einer durch Unterbindung der Extremitäten  
 geschehenen Heilung eines Wechselfiebers die  
 war, wobei auch bemerkt war, es sey hinreichend  
 wenn bei dem Eintritte des Frostes nur ein  
 einer Extremität, etwa ein Finger, unterbunden  
 Mir schien die Sache sehr einleuchtend zu seyn  
 stellte mir nämlich vor, daß, weil bei einem  
 anfall eine Systole und Diastole, oder Auf- und  
 dem Froste ein Zurücktreten des Blutes von  
 nach innen, und hernach bei dem Eintritte  
 ein Drang desselben von innen nach außen  
 set, auf alle Fälle eine Störung dessen, was  
 Körper vorgeht, und vielleicht auch eine Ver-  
 änderung der Periodicität bewirkt werden müsse  
 man dem sich nach innen zurückziehenden Blute  
 Unterbindung der Extremitäten einen Dem-  
 gengesetzte. Ich entschloß mich also sogleich  
 Verfahren, welches ich als einen anzustellenden  
 physikalischen Versuch betrachtete, bei mir anzu-  
 Etwa eine kleine Viertelstunde, nachdem ich  
 mit allen seinen beschwerlichen Empfindungen  
 treten war, denn früher war mir die Idee nicht  
 gefallen, unterband ich jeden Arm oberhalb  
 mittelst eines Strumpfes, dessen eines Ende ich in  
 den Zähnen hielt, und das andere mit der Hand  
 fest zusammenzog, als ich es ohne gar zu große  
 Beschwerde vertragen konnte. Hierauf setzte ich

schüttelte den Kopf, der mir sehr schwer war, und  
 that, auf den Tisch, in Erwartung dessen, was  
 kommen würde. Kaum war eine halbe Viertelstunde  
 vergangen, als der Frost, welcher ohne mein Verfah-  
 ren wahrscheinlich eben so wie bei den vorigen An-  
 fällen, noch einige Stunden würde gedauert haben,  
 eintrat, und die Hitze schnell eintrat, bei welcher  
 Zustand immer noch leidlicher war, als bei dem  
 ersten. Ich legte mich ins Bette, und liefs die Arme  
 für Paar Stunden lang unterbunden, weil ich  
 dachte, daß sonst der Frost sich doch noch wieder  
 einstellen könnte. Die Hitze war viel stärker und  
 länger, als bei allen vorhergehenden Anfällen,  
 der Umtrieb des Blutes äußerst heftig, so daß  
 der Schlag des Herzens und des Pulses durch  
 meinen Körper fühlte. Bis etwa um 8 Uhr des  
 Morgens wartete ich die Hitze und den sehr starken  
 Schweiß im Bette ab, hierauf stand ich auf, um trock-  
 nendes anzuziehen, und das Bette trocknen zu  
 machen, und etwas von mäßiger Nahrung zu mir zu  
 nehmen. Als ich mich wieder niedergelegt hatte,  
 blieb die Hitze und der Schweiß noch die ganze  
 Nacht hindurch fort, wiewohl weniger heftig und  
 mit weniger Uebelbefinden. Am folgenden Tage,  
 als der gute Tag anzusehen war, machte ich,  
 bei günstigem Wetter und warmer Sonnenschein  
 einen Gang eine Stunde weit, nach Kemberg, wo  
 ich einem Freunde speis'te, und unter andern,  
 bei wohlgemeinten Warnungen ungeachtet, von  
 sehr gut zubereiteten Milchspeise reichlich ge-  
 wann. Ich wohl wußte, daß eine für mich so  
 verdauliche Speise keine Veranlassung zur Rück-  
 kehr des Fiebers geben konnte. Gegen Abend kehrte  
 ich zurück, und sowohl bei dem Hin- und

Hergange, als auch noch den Abend und die Nacht hindurch, war die Wärme und die Stung immer noch stärker, als gewöhnlich, keine weitere Beschwerde. Am folgenden Morgen endlich das Fieber, etwa um 9 Uhr, bekommen sollen, bemerkte ich, besonders in der Nacht, einige Empfindlichkeit gegen Berührung, was nur einigermassen kalt war; nur etwa durch einen Reiz dieser Art einen Anfall des Fieberfrosts zu veranlassen, zog ich mich in die Schuhe und Filzschuhe an, ging den ganzen Tag nicht aus dem geheizten Zimmer, und trank als warme Getränke, anfangs Kaffee und Thee; ich hatte auch schon für den Fall, dass das Fieber wieder einträte, Handagen, Bindung der Extremitäten zurechte gelegt, aber blieb aus, und ich habe hernach nicht davon verspürt, ich hielt auch nicht für nöthig, ein Stärkungsmittel oder etwas anderes zu brauchen. Die einzige etwas nachtheilige Erscheinung, die ich bemerkte, war einige (auch sonst bei schnellem Wegschaffen eines Fiebers sehr häufig) Aufgedunsenheit des Körpers, wodurch die Kleider enger, als gewöhnlich wurden; aber einige Tage später, als der Urin reichlicher und weniger dunkel abgieng, verlor sich auch diese Beschwerde.

Bald darauf sprach ich über dieses Fieber mit einem angesehenen Russischen Herrn von T...f, den ich als einen sehr klugen und braven Mann kenne und achte, dessen Rath ich also für glaubwürdig halte. Die Sache war nichts Neues, es war mein Verfahren.

das ganz in der Ordnung wäre, und sagte mir, der Gegend von Russland, woher er gebürtig ist, überbanden die Bauern, wenn sie das Fieber los seyn wollten, gleich bei dem Eintritte des Fiebers beide Hände und Füße; nach einer halben Viertelstunde sollten die Bandagen wieder abgenommen, worauf man sogleich, wie durch einen elektrischen Schlag, die Wärme schnell von innen nach aussen sich vertheile; die Hitze sey alsdann etwas stärker, als gewöhnlich, hingegen pflege aber auch kein neuer Fieberanfall zu kommen. Auf meine Frage: ob man nicht gewisse üble Folgen bemerkt habe? erwiederte er, daß ihm nichts davon bekannt geworden sey.

Mir, als einem Laien in der Heilkunde, kam es nur zu, hier den Verlauf der Sache einfach zu erzählen, und das Urtheil über die mehrere oder mindere Anwendbarkeit geschickten Aerzten zu überlassen. Soll ich indessen bloß als Physiker meine Meinung darüber sagen, so möchte wohl ein solches Verfahren nicht so gar unbedingt zu empfehlen seyn, weil durch eine solche Störung der Naturwirkung vielleicht bei manchen Personen, die schwachlicher und gegen einen Andrang des Blutes empfindlicher sind, als ich, ein Schlagfluß oder sonst eine üble Folge bewirkt werden könnte; aber bei gehöriger Vorsicht, und unter den gehörigen Umständen könnte es doch wohl von Nutzen seyn, besonders wenn es bloß darauf ankommt, der Periodicität eines Fiebers Einhalt zu thun \*). — (Von Hrn. Prof. Chladni.)

---

\*) Diese Beobachtung ist in aller Absicht sehr merkwürdig, theils pathogenisch, da sie von neuem zu beweisen scheint, daß das Weichelfieber in Absicht seiner Periodicität, als sei-

ist eigentlich Wesens, nicht Gefühl, sondern  
 ist, und, gleich der Epilepsie, durch Unterbrechung  
 der Continuität des Nervensystems, unterbrochen,  
 theils therapeutisch, da sie uns eine neue, freier  
 und völlig kostenfreie Kur dieser Kränklichkeit  
 geboten, Materialursache, gar keine Krankheit.  
 Nur bei Vollblütigkeit würde erst ein Anzeichen  
 und sicherer wäre es, nur erst eine Kränklichkeit  
 sein, wenn man vielleicht eben so weit käme.  
 Verfasser verdient unsern besten Dank.

## Inhalt.

- Empfehlung des Einblasens von Luft in die Lungen für Krankheitszustände, worin dasselbe bisher nicht angewendet worden. Von Dr. Nasse zu Halle. . . . .** Seite 3
- Ueber die Wirkungen des rothen Fingerhuts auf den menschlichen Organismus, von G. Rastori, in Mailand. . . . .** — 32
- Fernerer Bericht und meine Erfahrungen über die Wirksamkeit der Schwefelleber gegen den Keichhusten und die häutige Bräune. Vom Dr. Wesener in Dülmen. . . . .** — 84
- Ueber die Zellgewebsverhärtung neugeborner Kinder, nebst einem aus den Annalen des Entbindungsinstituts zu Dresden mitgetheilten Falle dieser Krankheit, von Dr. C. G. Carus, Professor der Geburtshülfe an der medic. chirurg. Militairacademie zu Dresden. . . . .** — 110
- Kurze Nachrichten und Auszüge.**
- Nachricht von einer mechanischen Heilung eines Wechselfiebers. Von Herrn Professor Chladni. . . . .** — 133



Mit diesem Stüch des Journals wird ~~angegeben~~  
**Bibliothek der praktischen Heilkunde. F.**  
**und dreissigster Band. Zweites Stück.**

**Inhalt.**

**Dr. Friedr. Ludw. Kreysig:** Die Krankheiten der Lungen, systematisch bearbeitet und durch eigene Beobachtungen erläutert etc. . . . .

**Dr. Carl Bädham's** Versuch über die Bronchien und die Entzündung der Luftröhrendäste, mit abweichender Meinung über das einfache Lungengeschwür etc. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage, übersetzt und mit Anmerk. von Dr. Kraus, und mit Anmerk. und einer Fortsetzung herausgeg. von J. A. Albers. . . . .

# Litterarischer Anzeiger.

---

Art'sche Buchhandlung in Halle hat in  
1815 das

*W. für die Physiologie, von Dr. J. Chr.  
il und Dr. J. C. F. Autenrieth.*

11ten Bandes 3tem Heft geschlossen. Die-  
besteht also jetzt aus XII. Bänden, jeder  
an, mit vielen Kupfern, in gr. 8vo. und  
im Ladenpreis 27 Rthlr. 12 gr. Allein  
Abhabern desselben dessen Anschaffung zu  
ist die Verlagshandlung erbötig, solch  
von jetzt an bis nach der künftigen  
Osternmesse, um 3 Louis'dor baar abzu-  
Einzelne Hefte bleiben aber bei dem bisho-

ind in demselben Verlag, nach des Herrn.  
Reils Tode aus seinen hinterlassenen Pa-  
ten die Hrn. Professoren Nusse und Kruken-  
Druck befördert worden; und wirklich ver-

Joh. Chr., über die Erkenntniß und Kur der  
Besondere Fieberlehre. Vier Bd. gr. 8., à  
Rr.

(Die ersten 4 Bände à 8 Rthlr.)

Entwurf einer Pathologie (oder von dem Grunde  
der Erscheinung der Krankheit) 1ter und 2ter  
gr. 8., à 3 Rthlr. 8 gr. (Der 3te und letzte  
auch nächstens.)

Entwurf einer allgemeinen Therapie. gr. 8., à  
12 gr.

Ner:

H., Eine Denkschrift auf Dr. Joh. Christ. Reil.,  
à 12 gr

Vollständiges Handbuch der Oryktognöste. 2ter  
in 12., geheftet à 2 Thlr.

3te Band wird künftiges Jahr erscheinen,  
damit das Werk geschlossen werden.)

**Leichenöffnungen von Dr. Gottf.**  
**mann. Mit Abbildungen. Erst**  
**J. I. Palma und E. Enke. Preis**  
**4 gr. oder 1 fl. 48 kr.**

Die Erscheinung dieser Leichenöffnungen zu einer Zeit, wo die Cultur der pathologischen Anatomie mit neuem Eifer und in einem für die Lehre des gesunden und kranken Menschen höchstem Geiste betrieben wird, dem Arzt nicht gleichgültig seyn. Sie sind die Früchte vieler Jahre: nicht das Saltene, das Unerhörte, ausschließend des Verfassers Wahl, sondern solche, was zu Resultaten für medizinische Technik führen kann. Eben deshalb begnügt sich nicht bloß, die einfachen Erfunde und Operationen, sondern sucht die Leser zugleich zu Standpunkten zu versetzen, aus welchen pathologische und nosologische Ansichten gewonnen werden können. Diese gehaltreiche Schrift ist in jeder Buchhandlung vor.

**Langenbeck, C. J., (Gemeinsame)**  
**neue Bibliothek für die Chirurgie und Ophthalmologie. 1r Bd. 16 St. mit**  
**Hannover, bei den Brüdern Hahn**

**Inhalt: 1) Zweiter Nachtrag zur Protoplastomyx, vom Herausg. 2) Reflexionen über die Natur, Ursachen und Heilung des schmerzhaften vom Herausg. 3) Von der Bildung widerständiger Gelenke, vom Herausg. 4) Joseph Abhandlung über die Natur einseitiger Blindheit. 5) *Manuale di chirurgia oculare* von Wadrop, über die Wirkung der Aque humor aquosus bei Augenentzündungen.**

gen über vorstehenden Aufsatz, vom Herausg.  
Wedemeyer, G., Heilung eines sehr alten schwar-  
zen Staars durch Quecksilber.

In der *Jacobäerschen* Buchhandlung in  
Leipzig sind von medizinischen Schriften in  
untergesetzten Preisen zu haben:

*Lierings, H. G.* Handbuch der innern und äußern  
Heilkunde 12 Bände. gr. 8. 796 — 800, sonst mit  
Kupfern à 23 Rthlr., jetzt ohne die Kupfer à 12  
Rthlr.

*Meist, S. A. D.* Anmerkungen zur Arzneikunst gehö-  
rige Schriften, nach den neuesten Originalausga-  
ben, a. d. Franz. und Lat. übersetzt, und mit ei-  
nigen Anmerkungen begleitet von J. C. Kerstner  
und Dr. Achermann 4te Aufl. 7 Theile 8. sonst 7  
Rthlr. jetzt 5 Rthlr.

*Meist, S. A. D.* Abhandlungen über die Nerven und deren  
Krankheiten 3 Theile, jeder in 2 Bänden. 2te verb.  
Auflage. 8. 790, sonst 4 Rthlr. jetzt 3. Rthlr.

*Munch, Dr.* Geist u. Kritik der medicin und chi-  
rurgischen Zeitschriften Deutschlands, für Aerzte  
und Wundärzte. 6 Jahrgänge gr. 8. 798 — 803.  
statt 12 Rthlr. jetzt 6 Rthlr.

Ferner sind bei ihr noch folgende zu  
haben:

*Meist, C. B. und J. Schneider* Handbuch über die  
Krankheiten der Kinder u. über die medizinisch-  
physische Erziehung derselben bis zu den Jahren  
der Mannbarkeit 4 Bände gr. 8. 803 — 10 Rthlr.

*Meist, C. B. und J. Schneider* Handbuch für angehende Aerzte und Wund-  
ärzte nach *Selle's* Handbuch geordnet 3. Theile. 8.  
790 — 10 Rthlr. 8 gr.

*Meist, S. A. D.* medicin. u. chirurgische Gymnastik. 8.  
782. 16 gr.

*Meist, S. A. D.* Onanie- u. Abhandlung ab. d. Krankheiten  
der Selbstbefleckung 8. 792. 8 gr.

*Meist, S. A. D.* allgem. Theorie der Entzündungen. gr.  
8. 791. 1 Rthlr.

*Arnold's, Th.*, Beobachtungen über die Natur,  
Ursachen u. Verhütung des Wahnsinns, o  
Tollheit. 2 Theile. gr. 8. 1 Rthlr. 14 gr.

Arzt, der praktische, am Krankenbette, ein me  
gebuch verschiedener wichtiger u. verwi  
Krankheiten, nach *Stoll's* Grundsätzen. gr.  
21. gr.

*Rahn's, J. G.*, Abhandlung von den physisch  
sachen der Sympathie, v. d. Magnetismus  
Schlafwandel. gr. 8. 16 gr.

*Schmalz, C. L.*, seltene chirurg. u. medicinisch  
fälle, m. K. gr. 8. 784. 16 gr.

*Schmitz, A.*, Beschreibung e. zweckmäßige  
wohlfeilen Geburtslagers für alle Stände, m  
18 gr.

*Maltzer, F. C.*, Abhandlung vom Keichhusten.  
10 gr.

*Römer, J. J.*, über den Nutzen u. Gebrauch d  
dechsen in Krebschaden, der Lustseuche u. v  
Hautkrankheiten. gr. 8. 788. 10 gr.



In der Verlagshandlung dieses Jou  
ist ohnlängst erschienen:

*Treviranus, Dr. L. C.*, Von der Entwickelung  
Embryo und seiner Umhüllungen im Pflanze  
Mit 6 Kupfertafeln. Preis 1 Thlr. 18 Gr.

*Horn, Dr. Ernst*, Archiv für medicinische Erfas  
1816. 18 Doppelheft oder Januar, Februar.  
wird in einigen Tagen ausgegeben. Die Herren  
teressenten werden aufgefordert, uns baldigst  
Bedarf anzuzeigen.

Realschulbuchhandlung



**J o u r n a l**

der

# **practischen Heilkunde**

herausgegeben

von

**C. W. H u f e l a n d,**

**Königl. Preuss. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-  
Ordens dritter Klasse, wirkl. Leibarzt, erstem Arzt  
der Charité, Mitglied der Academie der  
Wissenschaften etc.**

und

**J. Ch. F. H a r l e s,**

**Geh. Hofrath, Professor und Director des klinischen  
Instituts zu Erlangen, Mitglied mehrerer gelehrten  
Gesellschaften.**

---

*Grau, Freund, ist alle Theorie,  
Doch grün des Lebens goldner Baum.  
Göthe.*

---

**III. Stück. März.**

---

**Berlin 1816.**

**Im Verlag der Realschul-Buchhandlung.**



I.

Summarischer General-Bericht

über das

knigl. Charité-Krankenhaus

vom Jahre 1815,

nebst Bemerkungen

von

den Aerzten des Hauses

H u f e l a n d   u n d   H o r n.

Am 1sten Januar 1815 war der Kranken-  
stand . . . . . 631

Vom 1sten Januar bis letzten December  
wurden neue Kranke aufgenommen . . . 4113

Summa aller Kranken 4744

Vom 1sten Januar bis letzten December  
15 sind geheilt entlassen . . . . . 3014

Vom 1sten Januar bis letzten December  
15 sind ungeheilt, die meisten zwar be-  
trübend gebessert, doch nicht völlig geheilt,  
aus der Anstalt entlassen . . . . . 200

Vom 1sten Januar bis letzten December  
15 sind von einer Abtheilung auf die  
andere verlegt . . . . . 568

Summa 3582



4

L

Vom 1sten Januar bis letzten Decer  
1815 *entliefen* . . . . .

Vom 1sten Januar bis letzten Decer  
1815 sind *gestorben incl.* der Säuglin  
a. *sterbenskrank* aufgen  
men, und binnen 5  
verschieden . . . . .

b. *nach längerer Zeit* . . . . .

in Sum

Hierunter befanden sich überhaupt  
männliche, und 186 weibliche Individ

Der *sämmtliche Abgang* beträgt . . . . .

Summa aller Kran

Summa des Abga

Bleibt der Bestand am 1sten Januar . . . . .

• Dies giebt ein Verhältniß der *Geheilten* zum Krankenbestände *inclus*  
genommenen, *böinahe* wie 1 zu  $1\frac{1}{2}$ ; *heilt* aus der Anstalt Entlassenen *wie*  
der *Gestorbenen*, *inclus.* der *sterbenski*  
genommenen und binnen 5 Tagen *Ve*  
nen, wie 1 zu  $11\frac{1}{2}$ ; der *nach längerer*  
*storbenen*, wie 1 zu  $14\frac{1}{2}$ .

• Das Verhältniß der Summe der  
genommenen zu der, der Geheilten, Un  
und Verstorbenen der einzelnen Abth  
ist folgendes:

### *I. Abtheilung der innern Krank*

Bestand derselben war den 1sten  
nuar 1815 . . . . .

Im Laufe des Jahres wurden *aufgenomm*

a. *hitzige* Kranke . . . . .

b. *chronische* Kranke . . . . .

Summa

	Latus 1263
von wurden <i>geheilt</i> entlassen	621
<i>ungeheilt</i> entlassen	90
verlegt auf andere Stationen	65
entlaufen	5

Es starben:

a. sterbenskrank aufgenommen und binnen 1 Stunde bis 5 Tagen verschieden	76
b. nach längerer Zeit	251

---

Summa des Abgangs 1108

---

Bleibt den 1sten Januar 1816 der Bestand 155

Dies giebt ein Verhältniß der *Geheilten* zum Bestande, *inclus.* der Aufgenommenen, wie ungefähr 1 zu 2; der *ungeheilt* Entlassenen ungefähr wie 1 zu 14; der *Gestorbenen*, *inclus.* der sterbenskrank Aufgenommenen, ungefähr wie 1 zu  $3\frac{1}{4}$ ; der nach 5 Tagen und in längerer Zeit Gestorbenen, wie 1 zu 5.

### *A n m e r k u n g e n.*

1.) Unter den neu aufgenommenen *hitzi- gen Kranken* befanden sich 29, die am *Nervenfieber* litten. Von dieser Krankheit wurden in diesem Jahre *geheilt* (*inclus.* der in den letzten Monaten des Jahres 1814 aufgenommenen),

a. Es starben an dieser Krankheit, 5 Tage nach der Aufnahme, 3; nach längerer Zeit, 5.

2.) Unter den *geheilt* Entlassenen dieser Abtheilung befinden sich folgende:

a. Geheilte *hitzige Krankheiten*, (außer den Nro. 1. angeführten *Nervenfieberkranken*) *Katarrhalefieber* 65, *gastrische Fieber* 45, *Wechselfieber* 17, *einfache Entzündungsfieber* (*Syncha*) 21, *Gehirnentzündung* 13, *Augenentzündung* 5, *Bräune* 9, *Lungen- und Brusthaut-*

entzündung 33, Magenentzündung 3, entzündung 1, Leberentzündung 2, Eitrinfieber 5, Ruhr 1, Lungenkatarrh 2, zündlicher Blasenkatarrh 1, hitziger Blasmus 44, Rose 10, Pocken 10, falsche 7, Masern 2, Scharlachfieber 4, Erisipel zellarfieber 3, Schlagfluß 2, Verbrennung Gesichts 1, Quetschungen des Rückens 1, geburt mit Fieber 1, Wochenbitterkeit 3.)

*3.) b. Geheilte chronische Krankheiten*  
 Halbseitige Lähmung 1, Lähmung der Extremitäten 2, Steifigkeit des Kniegelenks 1, Nervenfieber 1, Hüftweh 3, Krämpfe 3, kolik 5, Bleikolik 11, Magenkrampf 1, Backenkrampf nach Epilepsie 1, Hysterie 5, chronischer Rheumatismus 1, Gicht 76, venerische Gicht 9, Kopfweh 1, Bleichsucht 2, Blutung des Mundes 1, speien 20, Blutbrechen 1, Hämorrhoiden 1, Mutterblutfluß 4, Blutfleckenkrankheit 1, chelfluß 1, Schleimfluß der Lungen 2, tripper 2, Brustbeschwerden 5, Wurheit 1, allgemeine Wassersucht 1, Brunn sucht 4, Wassersucht des Zellgewebes 5, Skropheln 2, Skrophelausschlag 1, Auszehrung 3, Unterzehrung 4, angehende Nervenschwinds (1 nach Quecksilbervergiftung) Entkräftung 1, chronisches Erbrechen 3, chronischer Dfall 11, Gelbsucht 2, Harnverhaltung 2, strualverhaltung 1, komplizierte venerische schwüre des Rachens 1, komplizierte venerische Geschwüre der Geschlechtstheile 2, komplizierte Feigwarzen der Geschlechtstheile 1, frische oder venerische Flechten 13. 1 die nur an simulirten Krankheiten litten, den bald als solche entdeckt und entlarvt

4.) Unter den übrigen *sterbenskrank aufgenommenen und binnen 5 Tagen Gestorbenen* fanden sich, die am Schlagfluß 10, an Hirnentzündung 5, an der Wasserscheu 1, an Darmrentzündung 3, an der Lungenentzündung 11, Herzentzündung 1, Luftröhrentzündung 1, am Starrkrampf 1, an den eitrigen Pocken 3, an der Leberentzündung 1, an der hitzigen Wassersucht 1, an der allgemeinen Wassersucht 9, an Erweiterung des Herzes und Brustwassersucht 1, an der Herzwassersucht 1, an der Abzehrung, nach vorübergehendem Erbrechen, 1, an der Leberschwindel und Wassersucht 1, an der Nierenschwindel und Wassersucht 1, an der Lungensucht 9, an Darmschwindel 1, an Altersschwäche 1, an Selbstmord 1, während der Aufnahme 8.

5.) *Fünf Tage und längere Zeit nach der Aufnahme starben* (außer den schon oben an Fieber genannten,) an der Hirnentzündung 3, am Schlagfluß 11, an der Ohrenentzündung nach Rötheln 1, an der hitzigen Hirnentzündung 1, an der Lungenentzündung 1, an der brandigen Bräune 1, Darmrentzündung 1, an Einklemmung eines innern Bruchs 1, an der Entzündung der Gebärmutter und Scheide entstanden durch schwere Geburt, 2, an Entzündungsfieber in Verbindung mit Fehlgeburt, 1, an bösartigen Pocken 4, an Erschöpfung 1, an starkem Blutverlust 1, an Schwindsucht 1, an Lungen, der Luftröhre, des Magens, der Leber, der Gedärme, des Gehirns etc. 135, an zuckerartigen Harnruhr 1, nach allgemeiner Lähmung 4, an der Erweiterung des Herzes und der großen Gefäße 2, an Wassersucht 35, an der Zehrung nach vorhergegan-

genen Durchfällen 25, an Altersschwäche  
Entkräftung 10, an Gebärmutterkrebs 6,  
allgemeinen kleyenartigen Flechte 1.

6.) An der *Lungensucht* starben  
ganzen Anstalt, *inclus.* der in Nro. 5. er-  
wähnt aufgeführten, in diesem Jahre 120;  
diesen befanden sich 6 Schneider, 5  
macher, 9 Weber, 2 Maurer, 1 Zimmer-  
3 Tischler, 1 Schlosser, 1 Riemer, 1 K-  
cher, 1 Friseur, 1 Bothe, 1 Jäger, 1 K-  
2 Schiffer, 3 Soldaten, 15 Dienstm-  
7 Freudenmädchen; die übrigen waren  
leute beiderlei Geschlechts. Unter die-  
fanden sich überhaupt, in Hinsicht ih-  
ters, zwischen 10 und 20 Jahren 6,  
20 und 30 Jahren 38, zwischen 30 und  
ren 24, zwischen 40 und 50 Jahren  
schen 50 und 60 Jahren 17, zwischen  
70 Jahren 6, zwischen 70 und 80 Jahren

7.) An *wassersüchtigen Krankheiten*  
ben 48; unter diesen befanden sich 1  
gue, 1 Küster, 2 Kaufleute, 1 Schreiber,  
mer, 1 Schlosser, 1 Färber, 1 Korbe-  
1 Schneider, 1 Schiffer, 2 Soldaten; die  
gen waren Arbeitsleute beiderlei Gesch-  
aus der ärmern Klasse. In Hinsicht des  
befanden sich hierunter, zwischen 5-10  
Jahren 2, zwischen 20 und 30 Jahren 18,  
schen 30 und 40 Jahren 9, zwischen 40  
50 Jahren 6, zwischen 50 und 60 Jah-  
zwischen 60 und 70 Jahren 7, zwisch-  
und 80 Jahren 2.

8.) An der *Auszehrung*, ohne Theil  
der Lungen, starben in diesem Jahre 37  
ter diesen, nach allgemeiner Luetsuche 6,  
Blödsinn 3, nach Tobencht 3, nach Lung

Durchfällen 2, nach brandigem Durch-  
 (an 2). —

9.) Unter den Verstorbenen, die an chro-  
 nischen Brustkrankheiten gelitten hatten, be-  
 fanden sich 23, die zugleich an *organischen*  
*Krankheiten des Herzens und der Aorta*, näm-  
 lich an Erweiterung und Vergrößerung etc. des  
 Herzens, Verknöcherungen der Herzklappen und  
 der Aorta litten. Unter diesen war nur *Einer*,  
 der zugleich an Brustwassersucht litt, bei dem  
 eine Verknöcherung der Kranzadern des Her-  
 zens gefunden wurde.

### *Abtheilung der Gemüthskranken und* *Epileptischen.*

Bestand war am 1sten Januar 1815	163
Aufgenommen wurden im Laufe d. J.	217
Summa	380

Von diesen 380 Behandelten befanden sich:	
Gemüthskranke	302
Epileptische	78
Summa	380

Von wurden *geheilt* entlassen:

Gemüthskranke	64
Epileptische	5 — 69

Von wurden *ungeheilt* entlassen:

Gemüthskranke	30
Epileptische	21 — 51

Von wurden auf andere Statio-  
 nen *verlegt*:

Gemüthskranke	29
Epileptische	6 — 35
Summa	55

Latus

Latus 155

**Es starben nach 5 Tagen und längerer Zeit in der Irren-Anstalt:**

Gemüthskranke	9	
Epileptische	5	— 14

**Von denen auf andere Abtheilungen, wegen Komplikationen mit Lungen-sucht, Wassersucht etc. ver-legten, starben:**

Gemüthskranke	10
Epileptische	4

S. Anmerk. 7.

**Summa des Abgangs 169**

**Bleibt Bestand den 1sten Januar 1855**

Dies giebt ein Verhältniß der **Geheilten** zum Bestande (wozu auch die Veralteten heilbaren, Blödsinnigen und Epileptischen rechnet) *inclus.* der Aufgenommenen, ungefähr wie 1 zu  $5\frac{1}{2}$ ; der *ungeheilt* Entlassenen, ungefähr wie 1 zu  $7\frac{1}{2}$ ; der *Gestorbenen* wie  $27\frac{1}{7}$ ; der Gestorbenen (*inclus.* der mit Lungen-sucht, Nervenschwindsucht, Zehrung, Lähmungen zusammengesetzten, und auf andern Abtheilungen Verschiedenen,) ungefähr wie 1 zu

*A n m e r k u n g e n.*

1.) Unter den 380 behandelten Gemüthskranken und Epileptischen befanden sich Gemüthskranke männlichen, und 122 weiblichen Geschlechts; 28 Epileptische männlichen und 50 weiblichen Geschlechts.

2.) Unter den *neu aufgenommenen* Gemüthskranken befanden sich 5 Gelehrte (unter diesen ein Rechtsgelehrter), 1 Studirender, 1 Chirurgus, 1 Apotheker, 17 Militairs, 8

Willbeamte, 10 Kaufleute, 35 Bürger und Handwerker, und 14 Arbeitsleute. Unter den Gemüthskranken weiblichen Geschlechts befanden sich 31 Verheirathete, 24 Unverheirathete, 11 Wittwen und 2 geschiedene Frauen.

3.) In Hinsicht des *Alters* befanden sich unter den Gemüthskranken zwischen 10 und 15 Jahren 1, zwischen 15 und 20 Jahren 11, zwischen 20 und 25 Jahren 22, zwischen 25 und 30 Jahren 24, zwischen 30 und 35 Jahren 23, zwischen 35 und 40 Jahren 18, zwischen 40 und 45 Jahren 17, zwischen 45 und 50 Jahren 21, zwischen 50 und 55 Jahren 7, zwischen 55 und 60 Jahren 10, zwischen 60 und 65 Jahren 4, zwischen 65 und 70 Jahren 5, zwischen 70 und 75 Jahren 4, zwischen 80 und 85 Jahren 3.

4.) Unter den *geheilt entlassenen Gemüthskranken* männlichen Geschlechts befanden sich 8 Militairs, 2 Chirurgen, 1 Apotheker, 4 Civilbeamte, 5 Kaufleute, 10 Bürger und Handwerker, 3 Landleute und 9 Arbeitsleute. Unter den *geheilt entlassenen Gemüthskranken* weiblichen Geschlechts befanden sich 13 verheirathete Frauen, 8 unverheirathete und 1 Wittwe.

5.) In Hinsicht des *Alters* befanden sich unter den *geheilt Entlassenen* in einem Alter von 15 bis 20 Jahren 3, von 20 bis 25 Jahren 10, von 25 bis 30 Jahren 7, von 30 bis 35 Jahren 4, von 35 bis 40 Jahren 8, von 40 bis 45 Jahren 11, von 45 bis 50 Jahren 7, von 50 bis 55 Jahren 2, von 55 bis 60 Jahren 4, von 60 bis 65 Jahren 3, von 65 bis 70 Jahren 3, von 70 bis 75 Jahren 1, und von 80 bis 85 Jahren 1.

6.) Unter den *verstorbenen Gemüthskranken* und *Epileptischen* befanden sich 3, welche, nach Tobsucht und Raserei, am Schlagfluß



starben, 5 an Zehring mit kollektivem Durchfall, meist nach Erytheme und Blödniss, 1 an Lungenschwindsucht, 5 an Nerven- und Lungen- und Altersschwäche, 1 schlagartig in einem epileptischen Anfall, 1 durch Selbstmord, durch Erhängen, und 1 an Brustwassersucht.

7.) Bei mehreren von den Verstorbenen fehlten die Nachrichten über die *Dauer der Krankheit*. Bei einem hatte dieselbe 25, bei einem 19, bei einem mehrere Jahre, bei einem 1 Jahr, und bei einem mehrere Wochen gedauert; die Zeit der Behandlung dieser Verstorbenen bis zu ihrem Tode war aber eben so verschieden. Diese waren bei einem mehrere Jahre, bei zweien 6 Monate, bei einem 5 Monate, bei einem 3 Monate, bei einem nur 2 Monate, bei einem nur 9 Tage, und bei einem nur 6 Tage gedauert.

8.) Von den 20 auf die innere Abtheilung wegen wichtiger innerer Krankheiten ungeheilt verlegten komplizirten Gemüthskranken starben dasselbst in Summa 10, nämlich 6 an Auszehrung, 2 an Lungenschwindsucht, und 3 an Wassersucht und kollektivem Durchfall. Von den 4 ungeheilt auf die innere Abtheilung verlegten Epileptischen starben dasselbst: 1 an Brustwassersucht, 1 an Lungenschwindsucht, 1 an Auszehrung, und 1 an Schlagflus nach Epilepsie.

### III. Abtheilung der venerischen Kranken.

Bestand derselben war den 1ten Januar

1815	80
Im Laufe des Jahres wurden aufgenommen	578
	<hr/> Summa 458

Latus 458

Davon wurden *geheilt* entlassen . 351.

Davon wurden *ungeheilt* entlassen und  
*verlegt*, wegen anderer Krankhei-  
ten; z. B. Fieber, Krätze etc. , 59

Davon entließen . . . . . 3

Davon starben . . . . . 3

---

Summa des Abgangs 416

Bleibt Bestand den 1ten Januar 1816 : 42

Dies giebt ein Verhältniß der *Geheilten*  
zum Bestande, *inclus.* der Aufgenommenen,  
ungefähr wie 1 zu  $1\frac{1}{3}$ ; der *Verlegten* und *un-*  
*geheilt* Entlassenen, ungefähr wie 1 zu  $7\frac{1}{6}$ ; der  
*Gestorbenen*, wie 1 zu  $15\frac{2}{3}$ .

### *A n m e r k u n g e n.*

1.) Unter den *venerischen* Kranken weib-  
lichen Geschlechts befanden sich 128 einge-  
schriebene Freuden- und Bördellmädchen, und  
330 Winkelmädchen.

2.) Unter den 458 Venerischen befanden sich  
125 männliche und 333 weibliche Individuen.

3.) Unter den 458 Venerischen befanden  
sich 456 Erwachsene und 2 Kinder: ein Knabe  
von 1 Jahre und 1 Mädchen von  $\frac{1}{2}$  Jahre.

4.) Unter den Gestorbenen hatten gelitten;  
1 an der Lungensucht, 1 an Auszehrung, 1 Kind  
von  $\frac{1}{2}$  Jahre an Krämpfen.

### *IV. Abtheilung der krätzigen und venerisch- krätzigen Kranken.*

Bestand derselben war den 1ten Januar

1815 . . . . . 123

Im Laufe des Jahres wurden *aufgenommen* 1067

---

Summa 1190

	Latins 117
Davon wurden <i>geheilt</i> entlassen	1039
Davon wurden wegen anderer wichtiger Krankheiten: Entbindungen u. s. w. <i>verlegt</i>	18
Entliefen	24
Starben	4

Summa des Abgangs 1080

Bleibt Bestand den 1ten Januar 1816 110

Dies giebt ein Verhältniß der *Gekheilten* zum Bestande, *inclus.* der Aufgenommenen, ungefähr wie 1 zu  $1\frac{1}{7}$ ; der *Gestorbenen*, wie 1 zu  $297\frac{1}{2}$ .

### *A n m e r k u n g e n.*

1.) Unter den 1190 *krätzigen Kranken* waren 547 männlichen, und 643 weiblichen Geschlechts.

2.) Unter den 1190 *krätzigen Kranken* waren zugleich *venerisch* 55.

3.) Unter diesen Kranken waren 965 Erwachsene und 225 Kinder unter 12 Jahren, meistens *Waisenkinder*.

4.) Unter den *krätzigen Kranken*, welche zugleich an *venerischen* und *allgemeinen dynamischen* und *organischen Krankheiten* litten, starben: 1 *schlagflüssig*, 1 an *Lufttröhrenentzündung* und *hitziger Brustwassersucht*, 2 an *Zehrung*.

### *V. Chirurgische Abtheilung.*

Bestand derselben war den 1sten Januar

1815 . . . . . 90  
Im Laufe des Jahres wurden *aufgenommen* 452

Summa 542

	Latus 542
von wurden <i>geheilt</i> entlassen	231
von wurden <i>ungeheilt</i> entlassen	59
von entliefen	1
von wurden auf andere Stationen <i>verlegt</i>	69
starben:	
a) binnen 72 Stunden	5
b) in längerer Zeit	41

---

Summa des Abgangs 406

---

bleibt den 1sten Januar 1816 Bestand 136

Dies giebt ein Verhältniß der *Geheilten* zu Bestände, *inclus.* der Aufgenommenen, ungefähr wie 1 zu  $2\frac{1}{2}$ ; der *ungeheilt* Entlassenen, ungefähr wie 1 zu  $9\frac{1}{2}$ ; der *Gestorbenen*, ungefähr wie 1 zu  $11\frac{3}{4}$ .

### *A n m e r k u n g e n.*

1.) *Große Operationen* wurden in diesem Jahre gemacht 17, dadurch wurden gerettet und *geheilt* entlassen 11, nicht gerettet wurden und starben 6.

2.) Zu den *großen Operationen*, die in diesem Jahre gemacht wurden, gehört: die Abtragung des Vorderarms in einem Fall, des Oberarms in einem Fall, des Oberschenkels in drei Fällen, des Unterschenkels in drei Fällen, Geschälungen entarteter Augäpfel in zwei Fällen, eines schwammigen Lippenkrebses in einem Fall, krebshaft entarteter Achseldrüsen in einem Fall, Trepanationen in einem Fall, Staaroperationen in drei Fällen, Bruchschnitt in einem Fall, Operationen des Wasserbruchs in einem Fall.

3.) Unter den *sterbenskrank* Aufgenommenen und binnen 5 Tagen *Verstorbenen* gehört

ein Fall von Erschöpfung durch vielfache Le-  
benschmerzschmetterung, ein Fall von Brand  
des Gedärms, nach eingekleimtem Bruche; ein  
Fall von brandigem Durchliegen, nach halbseitiger  
Lähmung; einer am Zehrfieber nach Brand des  
Schenkels, einer nach Wassersucht mit brandi-  
gem Durchliegen.

4.) Nach 5 Tagen und längerer Zeit star-  
ben in dieser Abtheilung: am Starrkrampf, an  
einer Halswunde, 1; am Kinnbackenkrampf  
nach Quetschung des Kopfs, 1; am Kinnbacken-  
krampf, nach Ausschälung krebshafter Aden-  
drüsen, 1; am Brande, nach einem kompli-  
cirten Beinbruch, 1; am Brande der Füße  
am Brande der Füße wegen Altersschwäche  
am Schlagflusse 2, (1 nach einem zurückgedr-  
ten Hodensackbruch, 1 nach Fußgeschwür)  
an Lähmung 2, (1 nach Erschütterung der  
Rückenmark, 1 in Folge einer Gehirnverei-  
terung), an Lähmung und brandigem Durchlie-  
gen 1, an Lungensucht und skrophulösen Ge-  
schwüren 1, an Lungenvereiterung und am  
verbundener Brustfistel 1, an Zehrung nach ver-  
alteter Kniegeschwulst 1, Zehrung nach in Eit-  
rung übergegangener aussatzartiger Verhärtung  
der Fußhaut 1, Zehrung nach Mastdarmkrebs  
Zehrung nach Beinfract des Oberkinnbackens  
und Fußgeschwüren 1, Zehrung nach Verei-  
terung des Knies 1, Zehrung nach Vereiterung  
beider Hüftgelenke 1, Zehrung nach Vereiterung  
der Lendenmuskeln 3, Zehrung nach Eiter-  
helen der Schulter 1, Zehrung nach Blutschwarte  
in der Kinnbackenhöhle 1, Zehrung nach ver-  
alteten Fußgeschwüren 4, an Wassersucht  
Beinfract 1, an Wassersucht mit Kopfverletzung  
1, Wassersucht mit Fußgeschwüren 5, an Br-  
krebse 1, an Entkräftung nach Lippenkrebs

**Entkräftung und Altersschwäche, nach ei-**  
**ner Brüche des Schenkelbeinhalses I, an Al-**  
**tersschwäche und Fußgeschwüren I.**

## VI. Accouchements - Abtheilung.

Die Zahl der *Geburten* beträgt in diesem

282

Nevon kamen *tocht* zur Welt . 26

**Nach der Geburt starben**      ♦      ♦      17

5. Dies giebt ein Verhältniß der *Todtgeborenen*

**zur Zahl der Geburten überhaupt, beinahe**

## **§ 11. Das Verhältniß der in den ersten**

### **in der Anstalt verstorbenen Säuglinge**

der Summe der lebendig geborenen, wie

152.

*A n m e r k u n g e n.*

**2.) Unter den *Entbundenen* befinden sich 1000 verheirathete Frauen und 232 Mädchen.**

2.) Unter den *Entbundenen* befanden sich *Primiparae* und 133 *Multiparae*.

3.) Zu den künstlichen Entbindungen gehören 3 durch die Enthirnung und Anwendung des scharfen Haken, 4 Zangengeburt, 1 durch Anwendung, 4 Steißgeburt, 6 Fußgeburt.

4.) Von den 23 zur innern Station, wegen  
 ihrer Krankheiten, zum Theil Puerperalfieber,  
 legten Wöchnerinnen, starben daselbst 2,  
 1 am Kindbetterinfieber, nach einer schwe-  
 ren Entbindung, und eine an Lungen- und  
 Hautentzündung.

5.) Unter den 282 Geburten kamen drei  
Zwillingsgeburten vor.

6.) Unter den *Geborenen* befanden sich Knaben und 141 Mädchen.

7.) Die Verschiedenheit des Gewichts der  
Körper der ungeborenen Kinder war folgende:  
Es hatten an bürgerlichem Gewicht unter 5  $\text{Lb}$   
15, von 5  $\text{Lb}$  14, von 5  $\frac{1}{2}$   $\text{Lb}$  15, von 6  $\text{Lb}$  2,  
von 6  $\frac{1}{2}$   $\text{Lb}$  48, von 7  $\text{Lb}$  7, von 7  $\frac{1}{2}$   $\text{Lb}$  11, von  
8  $\text{Lb}$  21, von 8  $\frac{1}{2}$   $\text{Lb}$  14, von 9  $\text{Lb}$  4, von 9  $\frac{1}{2}$   $\text{Lb}$   
von 10  $\text{Lb}$  2, von 10  $\frac{1}{2}$   $\text{Lb}$  1. — Was das Maas  
betrifft, so hatten Pariser Maas, unter 14 Zoll  
von 14 Zoll 5, von 15 Zoll 2, von 16 Zoll 1,  
von 17 Zoll 22, von 18 Zoll 64, von 19 Zoll 18,  
von 20 Zoll 59, von 21 Zoll 4, von 22 Zoll 1,  
von 23 Zoll 1.

In der ganzen Anstalt wurden im Jahr  
1815 im Ganzen 147 Kinder geimpft. Bei 99  
war der Verlauf vollständig. Im Monat De-  
cember hatten die Impfung bei 8 nicht, bei  
denen man sie deshalb wiederholen wird. Un-  
ter den Geimpften befanden sich 2 Kinder,  
einer von 7 Jahren, und einer von 2 Jahren,  
die übrigen waren Säuglinge. einige Wochen alt.

Während des Verlaufs der Kuhpocken, un-  
bald nach denselben, entstanden keine ande-  
re Krankheiten. Die Erscheinungen, welche den  
Verlauf der Kuhpocken begleiteten, waren  
gewöhnlichen.

Die Zahl der Aufgenommenen, ins-  
Kinder, betrug 41, der Entlassenen 35,  
Gestorbenen 8.

## II.

Ueber

meist übersehene, heilsame, diätetische  
therapeutische Einwirkungen

des

Windes und Luftzuges

den thierischen Organismus

unter

steter Berücksichtigung

mit analogen Heilkräfte des Reisens.

Vom

Physiolog. u. Med.-Rath Dr. Kausch,

zu Liegnitz.

---

Ich hier vom diätetischen und therapeutischen Einflusse des Windes auf den thierischen und vorzüglich auf den menschlichen Körper spreche, so ist bios vom Verhältnisse der Einwirkung zwischen reiner, ruhender, und einer, sich in mäßiger Bewegung befindenden Luft, in Beziehung auf denselben, ganz im Allgemeinen die Rede. Nicht vom Sturme, der 50 oder noch



mehr Meilen in einer Stunde hinterlegt, nicht von den in Italien und Sicilien gefahrdrohenden *Siroccos*, oder den noch viel gefährlicheren *Simuns* in Arabien und Persien. Alle die nur auf gewisse Gegenden und Zeiten beschränkten Winde, so wie die besondern, von *Savonarre*, *de Lüc*, *Hübner* und andern behaupteten, an organischen Gebilden zuträglichen oder untheiligen elektrischen Verhältnisse derselben will ich eben so wenig, als die allbekannte ersprieflichen oder schädlichen Wirkung, welche mittelst der Atmosphäre allerwärts der Zuführung oder Abführung von Schädlichkeiten aller Art, durch schnelle oder langsame Umstimmungen der Temperatur auf die Wege bewirkt werden, zum Vorwurf dieses Vortrags machen. Einige, bisher übersehene, oder doch zu wenig berücksichtigte Einwirkungen der in Bewegung versetzten atmosphärischen Luft sind es vielmehr, auf die ich mich in diesem kurzen Aufsätze zu beschränken gedachte, wobei ich zugleich mir vorgenommen habe, mein Augenmerk auf die analogen ersprieflichen Heilkräfte des Reisens ganz besonders zu richten. Hieher gehört vorzüglich

- 1) die ungemaine Beförderung des Oxytations- und Entkohlungs-Prozesses thierischer Organismen;
- 2) die größere Empfänglichkeit der bewegten Luft, im Gegensatz der stilletstehenden zur Aufnahme der Ausathmungs- und Abdunstungs-Feuchtigkeiten;
- 3) die meist wohlthätige, einen höheren Barometerstand ersetzende Einwirkung gewöhnlicher Winde.

Nro. 1.

Die Lungen und die Haut sind es, welche den thierischen Organismen mittelst der atmosphärischen Umgebung den Oxydations- und Entkohlungsprocess bewirken; wie dieses geschieht, gehört nicht hieher. Soviel ist aber gewiss, daß beide Bedingungen der Gesundheit selbst des Lebens sind; und daß jede Förderung derselben, jedoch wahrscheinlich unter gewissen Bestimmungen von Maass und Ziel, pathologischen Erscheinungen und Erzeugnissen, welche Folge eines Mangels dieser Prozesse sind, mehr oder weniger haben muß. In solches vorzügliches Förderungsmittel sind die gewöhnlichen Winde. Indem sie die Luft bringen, die uns umgiebt, und die schon mehr oder weniger mit Kohlenstoff durch unsere Lungen und Haut geschwängert ist, erneuern, stellen sie uns ein reichlicheres und kräftigeres Material zur Säuerung und Entkohlung des Blutes, und somit zur Abhaltung der Fäulnis mittelst der Vitalität dar. Das *Flabrum aeris* strömt uns durch sie im eminenteren Grade als das *pabulum vitae*. Wie wohl wird uns, wenn wir im, mit Menschen überfüllten Theater, unter tausend Kerzen noch daneben das Luftbringen verzehren, beim Aufzuge des Vorhangs, oder auch bei einer anderen Veranlassung ein Luftstrom sich erhebt, und unsere Lungen mit frischem Säuerungsmaterial versieht! Im Nu, die uns bedrohende Ohnmacht verscheucht. Wenn so sieht man sehr unrecht das Laufen, das Fahren zu Wagen und das Reiten zu Pferde als heilsame Kurmittel nur vorzüglich darum, weil sie den Körper in eine ihm erspriessliche Bewegung versetzen, und dadurch der Thätigkeit des Muskularsystems, oder auch

anderer Organe, begegnen. Ihre Hauptthätigkeit beruht vielmehr darauf, daß sie jeden Augenblick in eine andere Luft übertragen, und mithin eben das bewirkt, was ein Luftzug, was ein Wind thun würde, sie fördern die Blutoxydation und den Ernährungsvorgang durch die Lungen- und Hautorgane. Eben darum thut die Reise ins Land und der Aufenthalt in einer minder mit Kohlenstoff geschwängerten Landluft, die noch mehr als die bergigten Bezirke der Mineralquellen als sonst sauerstoffhaltig ist, sehr oft weit mehr als der Mineralgehalt des Wassers; darum ist das Baden, auch mit lauem Wasser ohne Mineralgehalt, für unsere geschwächten Hautconstitutionen ein so treffliches diätetisches, ja möchte wohl sagen makrobiotisches Mittel vorgeben; wenn wir uns desselben an einem entfernteren Orte von besserer Luftbeschaffenheit bedienen, oder überhaupt auch nur Behuf einer Badekur das Land mit der Stadt vertauschen. Bei geschwächter Hautfunktion, und dort, wo die rheumatische oder gichtische Disposition stets ruft den schwächenden Ursachen, die meist fett und klebrig sind, verfallen zu seyn pflegt; selbst dort, wo ohne Leidigen Schweiß der Kranke kaum das Leben, welches sie ihm allerdings kümmerlich erleichtern, zu fristen weiß, — kenne ich kein besseres Heilmittel als den Wagen. Es ist glaublich, welche Wirkungen gerade in diesem Zustande eine Reise von einigen Tagen thut. Unter allen Stärkungsmitteln der Haut steht dieses offenbar oben an. Nur Fahren, selbst bei etwas nachtheiliger Witterung — und der Kranke wird in wenig Tagen sich viel erleichtert befinden! Die wohlthätige Reise aus dem

nach dem südlichen Frankreich wirkt **ge-**  
**vorzüglich** als **eminenteres** Luftbad, so  
**intus**. Eben der Mangel besserer, freierer  
**minder** stockenderer Luft ist der Grund,  
**so** viele Kinder, die man des Unterrichts  
**aus** kleinen Ortschaften nach den Ka-  
**ädten** thut, dort die ungesäuerte, stocken-  
**de**, deren sie nicht gewohnt sind, in kei-  
**ne** zu vertragen im Stande sind; sie ge-  
**hektisch** drauf, wenn man sie nicht in  
**heimath** zurück versetzt. Mit Recht sind,  
**ders** in großen Städten, die höhern Stock-  
**er** für viel zuträglicher für die Gesundheit,  
**in** niedern anerkannt, wie dieses *Tourtelle*  
**in** *Traité d'hygiène publique* (Strasburg  
**sehr** schön auseinander setzt.

Man hat zwar mit guten Gründen dem-  
**ige** von jeher viel Böses nachgesagt; ohne  
**er** darf sich der Rheumatiker ihm freilich  
**aussetzen**; er ist aber doch meist nur bei  
**ster** Temperatur, und dann so schädlich,  
**man** ihm partiell eines oder das andere  
**de** Glied aussetzt. Von einem gleichmä-  
**len** Körper durchströmenden Luftzuge ei-  
**ogenannten** luftigen Wohnung, habe ich  
**in** Fällen, wo das Hautorgan höchst ver-  
**m** war, wo die Unterhaltung solcher oben  
**ster** klebriger Schweisse zum Bedürfnis  
**den**, den besten Erfolg zu beobachten  
**enheit** gehabt. Ein solcher ersetzt gleich-  
**die** Vortheile des Laufens, Fahrens und  
**ns**, welche drei großen Heilmittel darin  
**inkommen**, daß sie die Haut stärken, die  
**gedächten** chemischen Lebensprocesse auf  
**in** seiner Art einzige Manier befördern,  
**der** Ausdünstung, diesem großen Gesund-  
**-Requisit**, den größten Vorschub leisten.

Wie wohlthätig ein solches Beförderungs-  
 mittel dieser Prozesse, wie uns Wind und Luft-  
 zug darbieten, seyn muß, springt nach der  
 Ansicht wohl gar sehr ins Auge. Es wird  
 durch nicht nur die Lunge und die Haut in  
 Handhabung ihrer Funktionen gestärkt, sondern  
 auch das große Geschäft der Vitalität, wodurch  
 die Fäulnis vom lebenden Körper mit  
 Oxydation und Entkohlung abhält, kräftig  
 unterstützt. Die Einwirkung selbst unserer grö-  
 ßten Gifte besteht doch eigentlich darin, daß  
 jener Eigenschaft der Vitalität nicht nur ge-  
 gen arbeiten, sondern sich ihrer sogar als  
 Förderungsmittel bedienen, um in einem  
 kürzeren Zeitraum, als dieses bei der Leiche  
 der Fall ist, die faule Zersetzung zu bechle-  
 nigen. Wenige Stunden, oder fast nur Augen-  
 blicke, sind z. B. im Milzbrand hinreichend,  
 eine Fäulnis, die in der Leiche nicht in We-  
 chen zu Stande kömmt, zu bewerkstelligen.  
 Nicht viel anders verhält es sich im Typhus  
 und bei den meisten übrigen acuten Contagien,  
 von welchen ein jedes seine eigene specielle  
 Art von Zersetzung mit Vorherrschaft be-  
 des Kohlenstoffs, bald des Wasserstoffs, be-  
 des Ammoniaks u. s. w. hervorzurufen scheint.  
 Obgleich es bisher schien, daß Wind und Luft-  
 zug, wie sie durch jede Reise bewirkt werden,  
 vorzüglich nur bei chronischen Leiden zu er-  
 pfehlen seyn dürften, so haben doch die neueren  
 Erfahrungen auch bei akuten und selbst con-  
 tagiösen Uebeln ihre Wirksamkeit bekundet.  
 Ich will mich hiebei nicht so sehr auf die e-  
 sprielslichen Luftzüge bei Lazarethen, die wol-  
 nicht allein die Luft gereiniget, sondern auch  
 jene großen Lebensprocesse bei den Kranken  
 unterstützt haben mögen, beziehen, als vielmehr

• wohlthätigen Wirkungen der Luft, die sich  
• Transportirung von Lazarethen so deutlich  
• so oft im Typhus in den letzten Jahren  
• kundet hat, als Bestätigung meiner Behaup-  
• ung in Erinnerung bringen. Es unterliegt  
• hier gewiss keinem Zweifel, daß die heilsa-  
• me Wirksamkeit dieser Beförderungsmittel des  
• oxydations- und Verkohlungsprocesses bei wei-  
• chen den Wirkungskreis, den man denselben  
• früher zuerkannt hat, überschreitet. \*)

• So wie das Kreissen analog mit Wind und  
• Aufzug durch tiefere Einathmungen heilsame  
• Wirkungen, und wenigstens Erleichterungen  
• mittelst Förderung jener Lebensprocesse, her-  
• vbringt, und der kreisende Kranke zur Be-  
• ruhigung der Umstehenden mit Recht sagt:  
• laßt mich kreissen, es hat nichts auf sich, aber

• Bei dieser Veranlassung will ich die wichti-  
• ge Frage berühren: warum das Leben, dieses  
• große Mittel zur Abhaltung von Fäulniß, in so  
• vielen Fällen doch auf eine so ungemeine Art  
• der putriden Zersetzung Vorschub leistet? Erst seit  
• kurzem ist mir dieses Problem, welches ich sonst  
• für unauflösbar hielt, erklärbar geworden. Die  
• Vitalität arbeitet los auf Erzeugung von Stickstoff  
• und Kohlenstoff, so lange beide durch Säuerung  
• mittelst der Lebensprocesse fortgeschafft werden,  
• schützt sie uns gegen die Fäulniß, hört indefs  
• diese Säuerung durch einen pathologischen Zu-  
• stand auf, so dauern jene Erzeugungen doch fort,  
• und zwar ohne allen Vergleich weit mehr, als es  
• bei Leichen der Fall ist; folglich muß dann auch  
• die Fäulniß weit stärker, als bei den letzteren,  
• unter der Aegide einer solchen morbosen Vitalität  
• vorschreiten. Ueberdem arbeitet die beständige  
• Befeuchtung der lebendigen Theile durch die Zir-  
• kulation der Fäulniß noch sehr mächtig in die  
• Hände. Auch die Konkurrenz der thierischen  
• Wärme, welche noch durch das Fieber gesteigert  
• ist, darf hiebei nicht außer Acht gelassen werden.

d. Verf.

es thut mir wohl; eben so thun die  
andern Fallen die oft wiederholten spon-  
tanwillkührlichen Einathmungen, welche  
mit einer Art von Angst, Unruhe  
gleichen verbunden sind. Sie sind  
in acuten, sondern auch in chronischen  
Leiden ein *Molimen naturae*, welches die  
Beförderung des Sauerungs- und Ent-  
processes, auf Erleichterung, oder die  
Krisis hinwirkt, wie wir dies beim  
der Ausschlüge, in Beziehung auf die  
Gattung, von Uebelbefinden von je her  
in Beziehung auf die zweite aber meist  
sehen haben. Ich führe in Hinsicht  
letztere nachstehende an mir selbst, ein  
rheumatisch-gichtisches Subjekt, unter  
bemerkte Erfahrung an. So oft ich  
sonders in der Nacht) in meinem  
Arme durch die unbedeutendste Min-  
kung einen Schmerz zugezogen, scheint  
der herabgestimmten Entbindung des  
stoffs ein Theil der Haut-Oxydation ein-  
worden zu seyn, ich decke mich ab  
und nun werde ich in Kurzem gewiss  
anfänglich unter einem Zuwachs dieses  
Zustandes, bei Unruhe und Aengstlichkeit, eine  
meine Transpiration gefördert, und dass  
in wenig Minuten dieses kleine Uebel  
wieder verschluckt wird. Hierbei erfol-  
gleich ein schnelles, mich erleichterndes  
athmen, welches, ohne, wie beim  
hörbar zu werden, sich gerade so wie  
tere verhält. Offenbar wird hier der  
vermehrten Druck der Federbettdecken  
aktion des ganzen Körpers vermehrt, und  
hin der Umtrieb der Säfte in den Ge-  
Gefässenden begünstiget, welches ein

r Hervorbringung des Schweißes  
 den mittelst des genauern Zudek-  
 lerten Abzug der warmen, umge-  
 pflartigen Luft, wird das zweite Mo-  
 haltung des Schweißes, die Er-  
 Haut und die Herbeilockung der  
 nach derselben gesetzt, und  
 nebenbei auch noch der Haut-  
 leidenden Theile, welcher in Folge  
 an Erkältung entstanden war, ge-  
 entsteht der heilsame Schweiß,  
 wird jenes schnelle erleichternde  
 the Athmen erzeugt? Da es all-  
 kannt ist, daß die Funktion der  
 ner der Lunge durchaus analog ist,  
 wir uns wohl gar nicht wundern,  
 kältungen der Oxydationsproceß  
 tlich in der Haut gestört wird,  
 enden Orte sich Anhäufungen (Sey-  
 len- oder Stickstoff), welche des  
 ihrer Beseitigung bedürfen, einfin-  
 würden dort ruhig, und uns, bis  
 lärer Folgen, unbekannt verweilen,  
 icht Schmerz dadurch aufregten,  
 cheidung des thierischen Wärme-  
 ser Lage der Sachen und bei dem  
 ung bewirkten Hautkrampf, nicht  
 staten gehen kann. Wenn der  
 ser unermüdliche Wächter unse-  
 ns, mich aufweckt, und ich mich  
 ichtung dieses Uebelbefindens mehr  
 dann, und nicht eher, erfolgt je-  
 re, mit Aengstlichkeit verknüpfte  
 und es hält so lange an, bis der  
 welcher anfänglich sich vermehrt,  
 it Gewalt durch den Schweiß aus-  
 Das schnellere Athemholen ist



also nicht etwa Folge des beschleunigten Blutumlaufes, nein! denn der Schweiß dauert noch noch lange und oft sehr stark, ohne ein solches Beschleunigen des Athemholens, für Es beruht offenbar auf dem Austreiben des Schmerzes aus dem leidenden Theile, und man muß daher wohl glauben, daß der an die Stelle gehemmte Oxydationsproceß dadurch besser in Gang gebracht wird. Daher ist anfanglich jene Vermehrung des Schmerzes durch das Anknüpfen der Natur, bis das Uebel durch den Schweiß gleichsam mit Gewalt vertrieben worden, bis der Oxydationsproceß seinen gehörigen Gang geht, und die Entbindung des Warmestoffs nebst der natürlichen Ausdünstung im leidenden Theile wieder normal erfolgt. Auf dem Mangel der letzteren (der gehörigen Entbindung des Warmestoffs und der Ausdünstung) beruht eigentlich alles gichtische und rheumatische Unwohlsein so lange es nicht so gesteigert ist, daß ein Fieber herbei zu führen vermag, wo es dann in den akuten Zustand übergehend, ein Uebermaas dieser Ausscheidungen durch Hitze und fließende Schweißes bewirkt.

Aus allem dem geht hervor, daß wir je nach Kreisen und diese beschleunigten unwillkürlichen Athemzüge, deren sich die Natur als Heilmittel bedient, weil ihr Wind, Luftzug und Reisen in dieser Hinsicht nicht zu Gebote stehen, von einer andern Seite, als gewöhnlich zu geschehen pflegt, in Beziehung auf ihre heilsamen Einwirkungen zu beurtheilen haben. Die Hypochondrie und Hysterie zeigen sich so oft mehr oder weniger bedeutende ähnliche Brustaffectionen mit großer Aengstlichkeit, man weiß nicht, woher sie gekommen sind.

Es auch nicht, wodurch sie gehoben worden. Es ist kaum zu bezweifeln, daß sie aus eben dieser Quelle entspringen. Wie sehr eben diese Krankheiten, so wie ein großer Theil der Unterleibskrankheiten, von der Hautfunktion abhängig sind, habe ich in den *Memorabilien*\*), wie ich hoffe, überzeugend genug dargethan.

Alles dieses beweiset zwar geradezu nichts für die Sache der Winde, allein es hängt denn doch mit dieser Angelegenheit sehr genau zusammen, und es giebt uns Fingerzeige, in welchen Krankheiten das Reisen als die therapeutische Hauptanwendung des Windes ganz vorzüglich zu empfehlen ist. Jede Reise setzt auch in ganz stillstehender Luft, die Erscheinungen des Windes und des Luftzuges, in Hinsicht auf die Einwirkung der Atmosphäre, auf die thierischen Organismen der Reisenden. Die letzteren bewegen sich, und es erfolgt alles das

\*) 8. *Memorabilien der Heilkunde, Staatsarzneiwissenschaft und Thierheilkunst*. Herausgegeben von I. I. Kausch. Erstes B. Züllichau 1813 Nr. xx. Ueber die Ursache und Maskirung rheumatischer Krankheiten. Mit jedem Tage überzeuge ich mich immer mehr von der dort aufgestellten Behauptung, daß die Mehrheit der Klagen über den Magen, Verdauung und Blähungen allein durch Verbesserung der Hautfunktion zu heben ist. In den Gebirgsgegenden, wo Wind und Luftzug herrschend ist, wird, so wie auf Reisen, unsere Konsumtion durch Vermehrung der Hautausdünstung ungemein gefördert; wenn nun der Magen verzehrt, wie wir konsumiren, (letzteres beweiset der Appetit der Lungensüchtigen bei vielem Auswurf,) dürfen wir uns noch wundern, daß die Esslust in den hochoxydirten Gegenden beim höhern Barometerstande, und auf Reisen so sehr zunimmt? Warum gehört Wein und Brantwein zu den eminentesten Magenmitteln? Doch wohl nur darum, weil sie die Konsumtion durch die Haut fördern,

d. Verf.

eben so, als wenn die sie umgebende Bewegung gesetzt worden wäre. Die wichtigen Wirkungen der Reisen und der halten in dieser Hinsicht so sehr gleichen, daß wir schlechterdings gehalten sind, Erscheinungen auf der einen Seite durch die andern zu erklären. Es war bei großer Irrthum, daß man dieses nur übersehen hat, und die wohlthätigen des Laufens, Fahrens und Reitens nur der örtlichen mechanischen Einwirkung einzelner Gliedmaßen oder Organen erklären können glaubte. Möchte man nur an dieses große Heilmittel nach dem Gefühle seines Werthes in unsere Therapie nehmen!

#### Nro. 2.

Wenn ein Gelehrter, ein Beamter, jaiger Gewerbmänn den ganzen langen seiner von ihm und andern mit Kohlen Stickstoff angefüllten, und noch dazu dem Dampfe seiner Ausathmungs- und dünstungsfeuchtigkeiten geschwängerten durchaus feuchten Luftumgebung arbeitet, ist er stets gleichsam mit einer in eudäischer Hinsicht sehr schlechten Atmosphäre mit feuchten Wolken umgeben. Unter Nummer haben wir, nachdem die Oxydation bereits oben abgehandelt ist, die Nachteile dieser Luft, in wiefern sie ist, zu betrachten. Es ist uns bekannt, ungeheuer groß die thierische Anwesenheit im normalen Zustande ist und seyn muß, werfe nur einen Blick auf das rauchende, den rauchenden Fußgänger bei großer und man erschrickt über die Menge der Anwesenheit, und man begreift kaum, wie

ununterbrochen auszuhalten vermag. Man  
 sieht diese Erscheinung nur im Winter, weil  
 die Atome des Dampfes hier augenblicklich  
 kühlen, und dadurch dem Auge sichtbar  
 werden; allein man würde einen sehr unrich-  
 tigen Schluss machen, wenn man daraus fol-  
 gerte, wollte, daß unsere Dampfssekretion durch  
 die Lunge und Haut nicht auch zu jeder andern  
 Zeit von einem wenigstens ziemlich ähn-  
 lichen Belange seyn sollte.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß  
 die solche stehende, feuchte, den ganzen Kör-  
 per umdeckende Luft in den oben angeführ-  
 ten Fällen viel untauglicher, als eine trockene,  
 erneuerte Luft, wie sie uns Wind und  
 Abzug darbieten, seyn muß, um unsere  
 Lungen aufzunehmen. Darf man sich also  
 noch wundern, wenn der arbeitsame  
 Städtewohner, der sich so sehr allen Verän-  
 derungen der hässlichsten Witterung, oft halb-  
 nackt, aussetzen muß, in Betreff seiner Ge-  
 sundheit, so weit dem sitzenden Städter es zu-  
 steht! Doch ich muß die Nachtheile des  
 Aufenthaltes in einer solchen stillstehenden  
 Luft bis auf ihre letzten Folgen an die-  
 sen Orte als Gegensatz der wohlthätigen Ein-  
 wirkungen der in Bewegung gesetzten uns um-  
 gebenden Atmosphäre verfolgen! Das Men-  
 schenmännchen muß sehr natürlich einen Theil seiner  
 Kraft nach und nach, wenn es schon mit viel  
 aufgelösetem Stoffe ausgestattet ist, einbüßen;  
 der große Proceß der Ausdünstung wird folg-  
 lich gar merklich bei sehr feuchter Luft zu-  
 rückgesetzt. Was aber noch schlimmer ist, die  
 Haut wird in diesem Dampfbade erweicht, sie  
 verliert ihren Ton, und wird von Tag zu Tag,  
 wenn mit dem Geschäft des Sitzenden nicht

bedeutende körperliche Anstrengung v  
den ist, die diese Fehler zum Theil erset  
mer unfähiger, die zu verdampfenden  
tigkeiten bis über die äußersten Gefä  
hinaus in den Luftraum zu verströmen  
letztere ist besonders der Grund, warum  
Heiße Handwerker, der schwere Arbe  
alle diese Nachtheile leichter erträgt, als  
den Gelehrten und Beamten der Fall is  
letzteren werden mit Gicht, Hypochondrie  
mit tausend Leiden des Unterleibes, d  
grossen Theils auf Vernachlässigung d  
kularanstrengungen nach einer falschen  
der Sachen schiebt, heimgesucht. Die  
kularunthätigkeit ist allerdings nachtheil  
nicht um ihrer selbst wegen, sondern v  
Hautausdünstung in derselben eine in  
zöglichsten Stützen besitzt. Diese St  
aber in solchen Fällen in eine so nach  
Unthätigkeit versunken, daß durch sie  
ner Art, wie es seyn sollte, die Nach  
ner feuchten umgebenden Dampfluft a  
gen werden können. Glückliche ist no  
wo sich späterhin der kränkelnde Org  
mit einer wahren gichtischen Krisis zu  
vermag; ist dieses nicht der Fall, so tre  
gen unzulänglicher Transpiration, im U  
be anomale Gichterscheinungen, auch v  
gar Desorganisationen ein, die man  
morrhöidalübel, für Schwäche des Mag  
der Verdauung, oder für Hypochondrie

der Kranzaden des Harns. L. Herr. Ueber  
 traurigen Folgen der anhaltenden Bucht am  
 Verleibe hat uns der Geh. Med. R. Dr. Dr. Dr. Dr.  
 Heubach des Jahrgangs 1811. und über die  
 der Brusthöhle der Hr. Dr. Dr. Dr. Dr. Dr.  
 Heubach des Jahrgangs 1815 des H. Dr. Dr. Dr.  
 im Journals meisterhafte Mittheilungen ver-  
 öffentlicht.

Es giebt freilich der Kranzaden sehr  
 wenige, wo diese übeln Folgen nicht in ihrem  
 vollen Umfange eintreten. Deren Leben sich  
 auf bis ins hohe Alter beschränken. Als sie  
 die Veränderung der Luft und des Wetters  
 über in ihrem übermäßig empfindlich ge-  
 wesenen Hautgebilde empfinden, und bestän-  
 dig daher mit Katarrhen und Rheumatis zu  
 kranken haben. Wer sieht hieraus nicht, wel-  
 chen Werth geräumige luftige Wohnungen  
 haben, wo man wenigstens im Stande ist, in  
 den Zwischenzeiten der Arbeit durch rasches  
 und anhaltendes Auf- und Abgehen sich ein  
 delikates Luftbad unter beständiger Verän-  
 derung der umgebenden Luftschicht zu ver-  
 schaffen! Wie viel wohlthätiger aber in sol-  
 chen Fällen Reisen seyn müssen, die der er-  
 matten Kraft des Hautgebildes um seine Funk-  
 tionen wieder besser fortzusetzen, wieder aufhol-  
 en leuchtet von selbst ein.

### Nro. 3.

Der Wind, welcher überhaupt beim nie-  
 dern Barometerstande nur statt findet, pflegt  
 eine wohlthätige Art, wenn er in den  
 Kranken der Gelindigkeit bleibt, den man-  
 nlichen Druck der Luft zu ersetzen; eben die-  
 selbe thut auch ein mäßiger Luftzug. Beide  
 bewirken dadurch eine lebendigere Reaction des  
 Journal XXXXII. B. 3. St. C

Zungen- und Hautsystems hervor; sie führen mithin die Funktionen dieser Gebilde. Es ausbleiblich muß dadurch die Haut gereizt und jenes behagliche Wohlbefinden durch vermehrte Hautausscheidung herbeigeführt werden, welches wir in der Regel einem hohen Barometerstande zu verdanken haben. Die Bewegung in der Luft, also das Reisen der Art, eben dasselbe bewirkt, bedarf keiner weiteren Erörterung. Ein vermehrter Druck der Luft sowohl beim höheren Barometerstande, als bei Wind und Luftzug, oder auch beim Gehen, Fahren, und Reiten befördert durch Vauquelin'sche Reaction eben so die Ausdünstung, als eine stärkere Bekleidung oder eine Berührung, die wir tragen; in beiden Fällen kommt es endlich zum Schweiß. Da niemand mehr als der Hypochondrist mit den Erscheinungen des Barometers sympathisirt; da sich die Wohlthatigkeit des Reisens bei ihm noch bestimmt bei jeder andern Klasse von Leidenden anzeigt, so läßt sich schon daraus abnehmen, wie viel Gutes er auch von Wind und Luftzug zu gewärtigen hat. Freilich aber darf weder der Wind noch der Luftzug in ein Uebermaß übergehen, er darf uns nicht mit Erkältung bedrohen u. d.; wer würde so einseitig solche allgemeine Wahrheiten auch nur im Augenblick bezweifeln zu wollen! Denn aber sind indess die Winde so sehr mit Unrecht in Mißkredit gekommen, daß man auch die bessere Seite fast durchaus verkannt hat. Dies ist vorzüglich der Fall in den nördlichen Gegenden, wo das nachtheilige Moment der Luft auf Seiten dieser Luftströmungen am meisten hervortritt. Kein Südländer wird daher die beglückende Wohlthätigkeit derselben

weil sie allein ihm die drückenden Leiden-  
nißten Sommers erträglich zu machen im-  
sind. Ohne Winde, was wäre der St-  
pflanzen, Thiere und Menschen! Doch  
ist so hinreichend anerkannt, daß ich  
an diesem Orte, wo nur von den meist  
enen, wohlthätigen Einwirkungen der-  
die Rede ist, darauf gar nicht zu bezie-  
he.

Wir weise handeln daher diejenigen in-  
Hinsicht, welche sich nicht jeder un-  
Temperatur, jedem Aufbrausen  
jedem Luftzuge allzuängstlich oder  
Delikatesse entziehen, sondern  
möglich täglich in freier Luft eine  
promenade machen. Das langsa-  
ziehen auf den Promenaden ist  
werth, weil es nicht die Transpiration  
fördert und zu Erkältungen Veranlassung  
gibt. Doch kommt es auch hiebei auf die  
heit der Lunge, auf, Fettigkeit, Ge-  
und dergleichen gar sehr an. Wer  
bereits verdorbene Konstitution hat,  
schnelleren Gehens ganz ungewohnt ist,  
nur nach und nach seinen Körper zu  
ndern Lebensweise umstimmen; er würde  
nicht gut dabei fahren, wenn er sogleich  
ohne Einschränkungen zu einer besseren  
adiät übergehen wollte.

Will man die, unter diese Rubrik gehör-  
wohlthätigen Einflüsse unter einem Bilde  
sen: so vergleiche man sie mit der in  
Art für einzelne leidende Glieder, so ein-  
samen *Duché*; diese thut nichts, als sie  
im schwachen und schmerzhaften Gliede  
rforderliche Reaktion zur Besiegung der  
heit hervor, eben dies thun Wind und



Luftzug, eben dies thun Reisen für den ganzen Körper; beide sind eine wahre Luftcure.

Nachdem ich hiemit die drei Nummern meines Themas abgehandelt habe, will ich zur Bestätigung des Ganzen und besonders der Wohlthätigkeit des Reisens einen Fall aus meiner ehemaligen praktischen Laufbahn erzählen. Ein reicher Pole, dessen ordentlicher Arzt ich war, litt seit mehreren Jahren an täglich mehrmals sich einstellenden ungemeinen Schmerzen des Unterleibs, deren Ursprung und Wesen nicht zu ergründen war. Die vielen von ihm konsultirten grossen Aerzte Deutschlands und Polens hielten das Uebel für sehr bedeutende Desorganisationen im Unterleibe, in deren Folge seit langer Zeit Lähmung der untern Extremitäten bereits eingetreten war. Im Jahr 1799 wurde beschlossen, das *Karlsbad* zu versuchen, allein die meisten Menschen glaubten, der Transport dieses elenden Kranken würde durchaus unausführbar seyn. Er machte mit mir binnen zwei Tagen die Reise aus der Gegend von *Kalisch* an den Ort meines damaligen Aufenthalts, nach *Militsch*, an der Schlesisch-pölnischen Gränze. So wie er im Wagen saß, waren seine Schmerzen wie weggebannt, und diese Art hinterlegte er auch die ganze Reise bis nach dem *Karlsbade* schmerzlos, und mit nicht unbedeutender Erleichterung; allein auch in *Karlsbad* mußte zur Erleichterung fleißig herumgefahren werden. *Karlsbad* verbesserte seinen Zustand, ohne ihn zu heilen; er lebte etwa doch noch ein paar Jahr. Da er sich einige Tage in *Militsch*, ehe die Weiterreise angetreten wurde, aufhalten mußte, so Hess ich ihn eine Schaukel machen, um die guten Wirkungen der Reise einigermaßen zu ersetzen; und

Mittel blieb für den Kranken nicht ohne Wirkung, und es möchte wohl in manchen Fällen von gutem Erfolge seyn, wo das eine einer Reise nicht anwendbar ist. Wenn ich diese Erscheinungen zu jener Zeit gar erklären konnte, so gelange ich wenigstens nach den in den obigen Nummern in Beziehung vorgetragenen ursachlichen Ansichten dahin, daß mir dieser Vorgang nicht ganz unbegreiflich ist.

Ich schliesse diesen Aufsatz mit der Erklärung, daß ich aus Mangel an Kenntniß und wegen der Einwirkungen der Seereisen auf meinen Organismus in meinen Vortrag nicht mehr aufnehmen können. Wie sehr sie jedes andere Mittel, in Aufregung der Nerven der Haut, übertreffen, scheint sich von selbst zu ergeben.

---

III.

**J. Ph. Fr. Hopfengärtner**

## **Beobachtungen**

über die  
bei verschiedenen Krankheiten vorkommenden  
**organischen Veränderungen**  
(Fortsetzung.)

### **V. Bemerkungen über organische Krankheiten des Herzens, in Beziehung auf die verschie- denen Lebensperioden.**

**O**rganische Veränderungen des Herzens in den letzten drei Jahrhunderten, seit menschliche Leichname häufiger zerlegt wurden, als die Ursache vieler Krankheitsfälle angegeben worden. So viele Beobachtungen auch bereits über diesen Gegenstand

\*) Aus den hinterlassenen Manuscripten des im Jahr 1807 verstorbenen Verfassers, deren Mittheilung ich der Gefälligkeit seines würdigen Neffen, Hrn. Dr. Ströhl in Stuttgart verdanke. Ich bin überzeugt, daß die Leser dieses Journals welche den seligen Hopfengärtner (dessen Andenken mir, der ich in ihm einen Freund von deutscher Redlichkeit verloren habe, überaus theuer ist) aus seinen Schriften als einen unserer treff-

vorhanden sind, so ist man doch noch nicht weit genug gekommen, um aus den im Leben wahrnehmbaren Erscheinungen die Art der in dem Baue des Herzens vorgegangenen Veränderungen bestimmen zu können; gemeiniglich fällt erst nach dem Tode das anatomische Messer die Diagnose.

Die Veränderungen in der Mischung und Form der Organe haben, mehr oder minder, das Eigenthümliche, daß sie, besonders ehe sie einen sehr hohen Grad erreichen, keine anhaltende Krankheit veranlassen, sondern paroxystisch-wiederkehrende Zufälle erregen. Diese rühren entweder zunächst von der Störung der Verrichtungen des afficirten Organs her, die durch eine veränderte Struktur gleichsam nothwendig gemacht wird; oder sie äußern sich durch Erscheinungen, welche durch den Einfluß des veränderten Theiles auf ein anderes System von Organen hervorgebracht werden. Die Erweiterungen des Herzens und der größern Arterie geben durch periodisch wiederkehrende Störungen im Kreislaufe ihr Daseyn zu erkennen; Geschwüre und Desorganisationen des Magens unterbrechen periodisch die normalen Verrichtungen desselben, und auf die einzelnen Anfälle folgen nicht selten Zwischenräume, während denen keine Beschwerde verspürt wird. Veränderungen der Gehirnssubstanz, Exostosen

sten Beobachter und Praktiker von ungemeiner Fülle und Reife der Erfahrung, und von Klarheit des Blicks und des Urrheils kennen, dem Hrn. Dr. Strömlin (der im vorigen Jahre von seinen mehrjährigen literar. Reisen in Italien mit reicher wissenschaftlicher Ausbeute zurückgekehrt ist,) für die Bekanntmachung dieses Nachlasses großen Dank wissen werden. Die Fortsetzungen werden in den künftigen Heften folgen. Harles.

auf der innern Schädelfläche können einen hohen Grad erreichen, ohne sich durch etwas anderes, als eine periodisch wiederkehrende Epilepsie zu verrathen. Der Mutterpolyp der Gebärmutterkrebs beeinträchtigen nur, in längeren oder kürzeren Zwischenzeiten, die normalen Verrichtungen des sensibeln und tabeln Systems, durch Störung des Gemeinfinns und Hervorbringung von Krämpfen in einzelne Organ des thierischen Körpers. Belege für diese Behauptung. Man findet zuweilen nach dem Tode große Veränderungen und Zerstörungen in Organen, deren Verrichtungen im Leben entweder gar nicht, oder doch nur vorübergehend gestört waren, achtet unsere Physiologie ohne Anstand auf dem organischen Fehler die absolute Unmöglichkeit der organischen Funktion bestehen haben würde; z. B. Vereiterungen der Nieren der Lungen. Auf diesen, noch immer mehreren Aerzten in der Ausübung verlässigten Umstand hat schon *Pasta* und *Gagni* \*) aufmerksam gemacht. Eine genügende Erklärung dieser Erscheinungen ist nicht gegeben worden; einige werden in die Klasse mit allen periodischen Krankheiten gesetzt werden müssen, mehrere aber schon auf ganz besonderen, noch nicht untersuchten Eigenthümlichkeiten des Organismus zu ruhen.

Bei der Untersuchung der organischen Veränderungen des Herzens hat man sich immer bemüht, beständige Symptome aufzufinden.

\*) *De Sed et Caus. morb. T. II. Lib. 11. Ep. 23. An ne quando organum esse morbum, ob hanc causam negemus, quod sua perpetuo non edat signa.*

lehe eine jede insbesondere sich zu geben, und von allen andern unter-  
 soll. Man hat sich bei umfassende-  
 ellungen der organischen Krankheiten  
 einzelner Symptome zur Bezeich-  
 Kapitel bedient, und darüber ver-  
 n ganzen Gang der Krankheit, die  
 gen ihres Entstehens, und Fortschrei-  
 Zusammenhang und die Aufeinander-  
 Erscheinungen zu studiren. Da-  
 ickelte man sich in Widersprüche,  
 diese bald durch Hypothesen, bald  
 ologische Mikrologieen zu lösen. —  
 sten *Vieussens* und *Lancisi*, \*) dafs  
 r unregelmässiger Puls die Erweite-  
 linken Herzkammer anzeige. *Mor-*  
*Senac* \*\*) schliessen aus der nämli-  
 cheinung auf eine Ausdehnung der  
 Herzkammer. Unter allen Beispielen,  
 angeführt werden können, ist ohne  
 ie sogenannte *angina pectoris* eines  
 ndsten. Nachdem *Heberden* \*\*\*)) vor  
 diesen Namen in die Nosologie ein-  
 atte, und damit eine Reihe krankhaf-  
 le belegte, die vor ihm *Lancisi*, †)

*sius de motu cord, et aneurysm. (Opp. varia.*  
 1739. T. II. p. 256.)

c von den Krankheiten des Herzens, a. d. Fr.  
 S. 345.

erden (Arzneik. Abh. v. d. Coll. d. Aerzte  
 ndon. 2 B. S. 43 u. f.) scheint die Bedeutung  
 ymologie des Wortes *angina* nicht gekannt,  
 mit *angor* für gleichgültig gehalten zu ha-  
 dadurch wird doch der unpassende lateini-  
 Jame noch mehr entschuldigt, als die deut-  
 benennung: Brustbräune.

*sius de subit. morte. Lips. 1709. p. 252.*

*Morgagni* \*) und andere gekannt scheinen, aber unbenannt ließen den Aerzten ein weites Feld zum Scharfsinnes. Bei der Vergleich diesen Gegenstand vorhandenen drängt sich uns die Bemerkung verschiedenen Schriftsteller, indem einzelnes Symptom zur Vergleich sehr verschiedenartige Dinge vor und schon deswegen kein rein sequentes Resultat zu Stande kommen. *Heberden* begnügte sich mit derstellung der Symptome, und läßt organische Ursache derselben nicht *garth* \*\*) sucht sie in einem Abtelfelles; man wird aber bei dem Aufsatzes bald gewahr, daßzündung und darauf folgende Verles Theils, die sich durch die Krankheit nicht undentlich zu erkennen gah, was *Heberden angina pectoris* erachtet ein jeder Unpartheiische von dem großen Unterschied wird, der zwischen den Krankheiten der beiden Schriftsteller statt und *Macbride* \*\*\*) halten Vermehrtes für die prädisponirende Ursache Anfall selbst für einen Krampf der bei vorhandenen organischen selbst plötzlich tödtlich werden wännen gleichzeitig vorhanden

\*) *Morgagni de Sed. et Caus. morb. Ep. xxvi. art. 31.*

\*\*) *Arzneik. Abh. 3r Theil. S. 31.*

\*\*\*) *Mediz. Bemerk. und Unters. v. Gesellschaft von Aerzten in London. 7. B. Comment, v. Edinburgh, 5. Bd. 8.*

**Fothergill** \*) sucht den Veranlassungs-  
 Krankheit in einer allgemeinen ar-  
 Anlage, und die nächste Bestim-  
 die Form des Uebels in einer Af-  
 achten Nervenpaars. Die Anhäu-  
 Fettes hält er für eine wesentliche  
 bei dieser Krankheit. Den arthri-  
 der *angina pectoris* behaup-  
*Elsner*, \*\*) *Berger*, \*\*\*) *Mal-*  
*Macqueen* †) und *Stoeller* ††)! Der erstere  
 beschreibt zwei Fälle, die, unter  
 den, sehr wenig mit der von *He-*  
 benen Charakteristik übereinstim-  
 liefert einige Beispiele von asth-  
 Zufällen arthritischer Personen, und  
 die Behauptung: daß *Willis* unter  
*Asthma convulsivum* dieselbe Krank-  
 haben habe, die *Heberden angina pec-*  
*toris*, deutlich genug, daß er die Be-  
 gen nicht aufmerksam mit einander  
*Macqueen* und *Stoeller* haben durch-  
 e kritische Untersuchung vorgenom-  
 erstere geht von der arthritischen  
 r Krankheit, als einer ausgemachten  
 is, der andere liefert zwei interessante  
 geschichten, durch die er sich als einen  
 amen Beobachter, den man schon vor-  
 um schätzte, zu erkennen giebt, und  
 seres Verdienst scheint er in die Er-  
 eines neuen Namens setzen zu wollen,  
 lung auserlesener Abhandl. für prakt. Aerzte.  
 . S. 188.

ndlung über die Brustbräune. Königsb. 1778.

ie Schwedische Abhandl. 1r Thl. S. 64.

nlung auserl. Abhandl. für prakt. Aerzte.

*feland's Journal* für prakt Heilk. Bd. xvii.



Parry \*) sucht zu beweisen, daß Verengerungen der Kranzarterien die Ursache der Fälle enthalten, und den Charakter der Krankheit annehmen. Richmann \*\*) führt eine gute Symptomatologie der von Herzschriebenen Krankheit, und läßt sich wenig als dieses in eine wirkliche Untersuchung über die Ursache derselben ein. Die Durchsicht der so eben angeführten Gegen hat den Verfasser zunächst zu Vergleichung der verschiedenen Behauptungen, was er selbst gesehen hatte, er hat dabei die Ueberzeugung bekommen, nur durch eine umfassendere Untersuchung organischer Krankheiten des Herzens und ihm zunächst angrenzenden Theile, ein Licht über diesen verworrenen Gegenstand werden könne. Die gegenwärtige Arbeit soll bloß ein vorbereitender Versuch solcher Geschäfte seyn, und dadurch die rhapsodische Form der Darstellung abgedrückt werden.

Das Herz ist vermöge der engen Verbindung, in welcher es mit den verschiedenen organischen Systemen steht, mehreren bloßgegeben, als irgend ein anderes Organ, seine Funktionen sind von der Art, daß Verengerungen derselben durch äußere Veranlassungen Formveränderungen in dem Baue des Herzens beinahe nothwendig hervorbringen Krankheiten der verschiedenen Gefäße der Lungen, des Nervensystems — der Folge die Bewegungen des Herzens so

\*) C. H. Parry von der *Syncope angina*.

\*\*) Ideen zur Diagnostik.

sind, unerachtet man das Vorhandensein der Herznerven zu verschiedenen Zeiten zu machen suchte — u. s. w.; eben so viele relativ äussere Ursachen für Veränderungen des Herzens

Das Herz nimmt als ein Glied des ganzen Organismus an den allgemeinen Veränderungen Theil, und in allen den Krankheitszufällen ausserhalb muskulöse Organe überhaupt können. Alle Krankheiten scheinen als ein Medium eines einzelnen Organs einzutreten und von da aus nach bestimmten — bis daher nur fragmentarisch bekannten — Associationsgesetzen über den ganzen Organismus verbreitet zu werden. Dafs ursprünglich durch äussern Anlaß entsteht es die Stelle eines, die Krankheit in einem Organe vertreten könne, ist zwar nicht zweifelhaft, aber die Bedingungen, unter welchen dieses statt findet, müssen erst durch Erfahrungen und ihre kritische Begründung festgesetzt werden.

Die allgemeine Störungen in den dynamischen Functionen des ganzen Organismus werden hervorgehoben, durch bleibende Abnormitäten in den vitalen Prozessen eines einzelnen Organs, in diesem werden, je nach der Verschiedenheit seiner Anlage, die Sensibilitäts-, Irritations- oder Reproduktions-Erscheinungen hervorgebracht, die allgemeine Krankheit erlöschet in der örtlichen; die örtliche Krankheit wird der Führer einer neuen Reihe von Functionen, die entfernte Ursache einer zweiten allgemeinen Krankheit.

Man ist gewohnt, und war es schon  
mehr, die wahrnehmbaren Veränderungen  
Organismus von einer dauernden, nicht  
Sinne fallenden allgemeinen Anlage  
herzuleiten. Man nahm eigenthümliche  
(Schärfen) an, die, allgemein im Körper  
breitet, bald da, bald dort zu Tage aus-  
das einmal örtliche Leiden dieses oder  
Organs, das anderemal allgemeine Kräfte  
hervorbringen. Man classificirte nach  
Anlagen, belegte die angenommenen  
eigenen Namen, abstrahirte von ihnen  
gemeine Heilanzeigen, und theilte den Ar-  
rath nach denselben ab. — Zu einer  
lichen Deduktion dieser Begriffe ist  
Ort nicht, der Verfasser erlaubt sich  
einige allgemeine Bemerkungen. In  
Individuum findet nicht nur ein  
liches Verhältniß zwischen der Energie  
und dem Wirkungsvermögen der  
Organen statt, das in ihrer Anlage  
ist, sondern auch die Verhältnisse einzel-  
gane und ganzer Systeme von Organen  
einander weichen mehr oder weniger von  
Normalen ab, das wir uns aus der Ge-  
heit der Erscheinungen, die wir, an dem  
den Organismus wahrnehmen, abstrahiren.  
Diese Eigenthümlichkeiten sind dem Men-  
entweder angeborene, oder durch den Ein-  
der äußern Umstände erworben. Nach  
Anlagen richtet sich zum Theil der Ver-  
lungsgang des menschlichen Organismus  
manche Eigenthümlichkeit stellt sich, je  
fern Alter als wirkliche Krankheit der  
früheren Lebensperioden als schlafend  
unbemerkt blieb. — Diese Betrachtung  
hält das allgemeinste, was sich über Kräfte

und die auf ebendenselben ursprünglichen Begriffe beruhende Verwandtschaft der Theorien sagen läßt. Wenn man nur die Annahmen, welche zur Bildung der oben genannten Begriffe und Bemerkungen Veranlassung gegeben haben mögen, mit einander vergleicht, so erhält man ungefähr folgende eigene Ausdrücke.

Es sind gewisse krankhafte Erscheinungen überall vorhanden, welche den Organismus Allgemeinen, oder wenigstens ein ganzes System von Organen betreffen, und neben ihnen findet ein häufiger Wechsel einzelner örtlicher Krankheiten statt. Die Intensität aller und jeder steht mit dem Grade der allgemeinen Krankheit im genauesten Verhältnisse, und die örtlichen Affektionen sind als Maassstab derselben zu betrachten, sie steigen mit ihr erhöht, und verschwinden nur mit ihrer Heilung. Die Gesetze, welchen der Wechsel untergeordnet ist, sind noch gar hinlänglich erörtert. Hierher scheinen gehören: Scropheln, Scorbut, Rhachitis, u. s. w.

Ein in den Körper aufgenommenes Aetzmittel verändert von dem Punkte seiner Aufnahme aus allmählig die Verrichtungen der verschiedenen Systeme. Diese Veränderungen lassen sich bald durch allgemeine, bald durch örtliche Krankheiten zu erkennen; die Gesetze ihrer Aufeinanderfolge werden durch die Sympkrasie der Einzelnen, Klima, Jahreszeit, u. w., verschiedentlich modificirt. Hierher gehört die Lustseuche.

Die beiden erwähnten Fälle unterscheiden sich dadurch von einander, daß in dem ersten ganze Organismus angegriffen ist, ehe eine

Eine Reihe verschiedenartiger Zufälle  
sich mit einer bestimmten Krankheit, n  
ren Ausbruch jene sich heben und ein  
lang ausbleiben, worauf die Reihe von  
beginnt. Die Erscheinungen stellen  
mühungen einer unbekannten Thätigke  
welche die Hervorbringung einer bestin  
Krankheit, des Preises des wiederzuerlan  
Wohlbefindens, bezwecken. Hier liegt  
ändertes dynamisches Verhältniß ein  
schen Systems zum Grunde, das nach  
nigfaltig modificirten Gesetzen auf die  
einwirkt, und endlich unter einem, de  
zen Organismus ergreifenden Sturme  
durch veränderte Thätigkeit einzelner S  
nach außen, durch örtlich veränderte  
tion einzelner Theile, und ihre Isolirung  
wieder hergestellt wird. Hierher gehör  
dagra, Infarkus (?) Hämorrhoiden, Con  
nen (?) mit der ihnen vorausgehenden  
normaler Krankheitserscheinungen.

Der Mensch kann sich zwar unt  
verschiedenen äußern Einflüssen gesund

Fähigkeit des Organismus, äußern Schädlichkeiten zu widerstehen, ist entweder angeboren, oder durch Zufall erworben; sie betrifft Theile des Körpers gleichförmig, oder sie tritt in einzelnen Organen vorzugsweise statt. In dem Falle werden die Krankheitserscheinungen durch die Art der äußern Einflüsse, Form nach, bestimmt; in dem letztern treten sehr verschiedene Schädlichkeiten ähnlichen Formen des Uebelbefindens hervor. Hierher gehören die rheumatische, catarrhalische &c. Disposition.

So wie bei der Fähigkeit einzelner Individuen, äußern Schädlichkeiten zu widerstehen, verschiedener Maasstab statt findet, so scheinen selbst organische Veränderungen einzelner Theile nicht bei allen Menschen in gleichem Maße das Wohlbefinden zu stören; die nachtheiligen Folgen derselben, sie mögen nun in inneren Thätigkeiten oder Affektionen des Sinnesgefühls bestehen, scheinen zuweilen als dynamische Krankheiten anderer Organe oder ganzer Systeme von Organen vermindert, abgeschwächt gehoben zu werden, und mit ihnen zu wechseln.

Durch die bisher angestellten allgemeinen Betrachtungen glaubt der Verfasser den Gesichtspunkt für die Beurtheilung des Verhältnisses örtlicher organischer Krankheiten zu sogenannten Krankheitsanlagen bemerklich gemacht zu haben.

---

Die Verrichtungen des Herzens werden geändert durch den veränderten Einfluß anderer systemischen Systeme, ohne sichtbare Veränderung der Mischung und Form. Die Krankheitsfälle, welche von dergleichen Störungen abhängen. XXXII, B. 3. St.

herrühren, stimmen öfters ganz mit den  
gen überein, die durch eine wirklich vor-  
dene Abnormität in dem Baue des Or-  
selbst veranlaßt werden. Wenn wir die  
den Klassen von Erscheinungen von ein-  
trennen, eine jegliche auf ihre Ursache zu-  
führen wollen, so kommen wir mit einer  
mentarischen Semiotik eben so wenig  
Zwecke, als mit einer trockenen anatomi-  
Beschreibung aller möglichen Misbildung  
Herzens. Diese beiden Wege sind dabei  
züglich von den meisten Schriftstellern  
folgt worden.

Durch die Geburt wird der Mensch in  
Medium versetzt, das von dem, in wel-  
er in Mutterleibe lebte, gänzlich ver-  
Veränderungen in dem Baue des Herzens  
fordert, und zum Theil veranlaßt, ohne  
che er, ein selbständiges Leben fortzu-  
unfähig ist. Diesen Veränderungen sch-  
öfters Hindernisse in dem Wege zu  
welche zwar keineswegs aus der sich  
Struktur des Herzens erkannt werden können,  
aber ohne Zweifel in den dynamischen  
hältnissen desselben gegründet sind. Je-  
dem nun ein solcher abnormer Zustand  
die Thätigkeit der übrigen organischen  
me zum Theil aufgewogen wird, kann er  
ben kürzere oder längere Zeit unter in-  
faltigen krankhaften Erscheinungen fortdauern.  
Dass ich hier Misbildungen, die mit de-  
ben außerhalb der Gebärmutter schlechte  
unverträglich sind, z. B. völlige Verwachsung  
der Lungenpulsader u. s. w. ausschliesse,  
steht sich von selbst. Eben so wenig  
hier überhaupt von solchen Fällen die

2, wo das neugeborne Kind nach wenigen  
 suchen, Athem zu holen, wieder stirbt.  
 In der Reihe der Krankheiten, welche in  
 verhinderten Ausbildung des Herzens ihren  
 ad haben, scheint dem Verfasser folgende  
 et aufgezählt werden zu müssen, die nicht  
 selten vorkommt, und immer tödtlich ab-  
 e. Sie befällt sowohl schwächliche, als dem  
 nach robuste Kinder; sie äußert sich  
 in vor dem 5ten oder 6ten Tage nach der  
 art. Die Kinder fangen, ohne daß man  
 etwas Ungewöhnliches an ihnen bemerkt  
 an, ängstlich Athem zu holen, die Brust  
 gewaltsam zusammengezogen, und als-  
 eben so gewaltsam, unter einem heftigen  
 schreien und dumpfen Geschrei, wieder ausge-  
 set; dabei wird die Haut über den ganzen  
 schwarzblau und kalt. Anfangs dauert  
 solcher Anfall nur wenige Minuten, und  
 alsdann mehrere Stunden aus. Er kommt  
 nach kürzern Zwischenräumen wieder,  
 länger, es gesellen sich convulsivische  
 gungen dazu, und gemeiniglich erfolgt der  
 nach 48 bis 60 Stunden, im Anfalle selbst.  
 Ad man ein solches Kind in ein laues Bad  
 et, werden das Athemholen und die Farbe  
 Haut wieder natürlich; endlich aber, wenn  
 Anfälle einmal heftiger geworden sind, und  
 elli auf einander folgen, bemerkt man  
 dem Bade keine solche wohlthätige Wir-  
 g mehr. Von innerlich gegebenen Arznei-  
 eln habe ich noch nie irgend einen Nutzen  
 nehmen können. Ich habe einige solche  
 ter nach dem Tode geöffnet, und die bei-  
 Herzohren, besonders das rechte, von ge-  
 nemem Blute sehr ausgedehnt, die Herz-  
 amern leer, das eyförmige Loch und den  
 D 2



arteriösen Gang offen gefunden. Die Lungen waren fest, roth, und schwammen, in Still zerschnitten, im Wasser.

Die verhinderte Verschließung der vor der Geburt vorhandenen Oeffnungen des Herzens bringt nicht immer nach so kurzer Zeit den Tod, es sind verschiedene Fälle bekannt worden, in welchen die Folgen dieses Fehlers nur erst nach mehreren Jahren tödlich wurden. Man hat selbst Beispiele von unverletzlichen Misbildungen des Herzens (Einmündung der Aorta in die rechte und linke Herzkammer zugleich), bei welchen die Menschen ihr Leben auf mehrere Jahre brachten. *Didfort, Valsalva, Mac, Nevin* führen solche Beispiele an. In allen Fällen von dieser Art wurde man nicht schon in den ersten Tagen nach der Geburt durch paroxystisch wiederkehrende Anfälle aufmerksam gemacht; sondern es bildete sich allmählig, bei fortschreitendem Wachsthum und der weitem Entwicklung des Körpers, ein dauernder kränklicher Zustand, der sich durch mangelnde Oxydation des Blutes und verhinderte Erzeugung der thierischen Wärme charakterisirte. Von diesen Bedingungen scheinen die zugleich statt findende Schwäche des Wirkungsvermögens des irritablen Systems und die unthätige Vegetation des ganzen Körpers abzuhängen. — Der Tod wird nicht immer durch einen plötzlichen Krampfszufall, sondern durch stets überhandnehmende Entkräftung herbeigeführt. Es ergibt sich aus der Betrachtung dieser Erscheinung, daß man die organischen Fehler des Herzens nur als den einen Factor bei den Anfällen, durch sie veranlaßt werden, ansehen darf, und zur wirklichen Hervorbringung der Paroxysmen

ein anderer unbekannter erforderlich ist, wird dadurch auf den Einfluss aufmerk- gemacht, welchen diese Fehler auf die Thä- tit der übrigen organischen Systeme äußern. In bisher erwähnten Fällen scheint der Fehler zunächst in einem besondern dynami- schen Verhältnisse des Herzens selbst zu liegen, in welches die in den Vegetationserschei- nungen desselben erforderliche Veränderung einge- wirkt wird. Die Art dieses Verhältnisses lässt sich nicht bestimmen; ihre Festsetzung kann nur durch Hypothesen versucht werden, zu einem solchen Versuche ist hier der Ort nicht. Die Frage: in wie fern die Anlage der übrigen organischen Systeme von dem nor- malen Zustande abweichen, und die Hervor- bringung der Krankheit bedingen müsse, ob die natürliche Beschaffenheit des Herzens der wahre Ausdruck einer allgemeinen Disposi- tion sey, oder ursprünglich für sich bestehe, lässt sich nicht beantworten.

An die Betrachtung der Krankheiten des Herzens, welche in der Verhinderung der natü- rlichen Bildung desselben gleich nach der Geburt gegründet sind, schlossen sich zunächst diejenigen an, welche sich gleichzeitig mit den frühesten Entwicklungsperioden des menschen- lichen Organismus bilden. Diese coexistiren aber mit bestimmten früher vorhanden ge- wesen allgemeinen Anlagen, und dieser Um- stand spricht für die Möglichkeit ihrer Verhü- tung. Der Verfasser hat Gelegenheit gehabt, dieses zu beobachten:

Bei jungen Leuten von einem schlaffen Körper, trägen Wachsthum und geringen Mus- keln, äußern sich zwischen dem 13ten und 17ten Jahre, in der Periode der Mannbar-

keits-Entwicklung, Zufälle, welche bei aufmerksamen Beobachter den Verdacht auf organischen Krankheit des Herzens erregen können. Anfänglich klagen dergleichen Personen über öfters wiederkehrende Anfälle von Unbrüstigkeit, haben einen trocknen Husten, empfinden einen beinahe anhaltenden Druck in der Magengegend. Der Puls ist schnell und klein, das Gesicht etwas aufgedunsen und blaß. Die Kranken sind sehr müde. Bei der Bewegung vermehren sich die Beschwerden. Das Athemholen wird mühsam, die Gesichtsfarbe bläulich, und es stellt sich ein heftiges Herzklopfen ein. Bei genauer Untersuchung findet man schon in dieser frühen Periode eine weit über die Brust verbreitete Pulsation, und deutliche Bewegungen der Jugularvenen. Die Beschwerden sind nicht zu allen Zeiten gleich, es finden solche erträgliche Zwischenräume statt, daß der Kranke und der Arzt sich mit der Hoffnung eines glücklichen Ausganges schmeicheln. Die bald darauf folgende Wiederkehr und Vermehrung der Zufälle vereitelt diese Hoffnung. Lange Zeit — zuweilen 2 Jahre — bleiben die Krankheitserscheinungen ihrer Natur nach sich gleich, sie nehmen immer an Intensität zu, aber es äußern sich keine neuen Symptome. Endlich wird der Puls ungleich, aussetzend, klein; die Füße schwellen, der Bauch wird aufgetrieben, man bemerkt eine deutliche Schwappung. Die Harnabsonderung wird vermindert, die Gesichtsfarbe wird bläulich, die Haut ist kühl anzufühlen. Das Athemholen ist anhaltend sehr beschwerlich, und das Husten wird heftiger. Eszlust und Schlaf erhalten sich ziemlich gut. Unter dem Gebrauche harntreibender und stär-

eder Mittel werden die neu hinzugekommene Zufälle meistens in kurzer Zeit gehoben, die Besserung ist von keiner langen Dauer, die wassersüchtigen Beschwerden kehren bald wieder (ich sah sie schon viermal bei einem Kranken verschwinden und wiederkehren) und überstehen endlich allen Heilversuchen. Die Kranken, die sich in einem solchen Zustande befinden, ersticken entweder unvermuthet, nachdem sie einige Tage lang durch den Husten mit Blut vermischten Schleim ausgeworfen haben, oder sie werden von einer Apoplexie erfallen, von der sie nicht wieder zu sich kommen. — Bei der Untersuchung findet man mehr oder weniger Wasser in der Brusthöhle, dem Herzbeutel, der Bauchhöhle; das Zellgewebe unter der Haut der untern Extremitäten und des Bauches ist mit Wasser angefüllt, und in dem Wasser trifft man Flocken von Fett an. Weiter nach oben an den Armen über den Brustmuskeln ist noch ziemlich vieles Fett vorhanden. Das Herz ist groß, schlaff, seine Wandungen dünne, das rechte Herzohr ist sehr erweitert, die rechte Herzkammer ebenfalls; jene ist mit Blut und großen, festen, fibrösen Concretionen angefüllt. — Die großen Gefäße sind in natürlichen Zustande, die Lungen gesund, in den Unterleibseingeweiden trifft man nichts Unnatürliches an; das in den Gefäßen enthaltene Blut ist schwarz und flüssig.

In der Lebensperiode, in welcher man die eben beschriebene Krankheit vorzüglich beobachtet, geht die Vegetation nicht nur im Allgemeinen mit größerer Intensität vor sich, sondern mehrere Organe erreichen eine ihren künftigen Zwecken entsprechende Ausbildung. Aus diesen Erscheinungen läßt sich auf eine

eintretende Veränderung in dem Verhältnisse, der einzelnen Systeme gegen einander, nämlich auf eine veränderte Thätigkeit des Gefäßsystems schließen. Bis zu dieser Epoche hin scheint ein geringerer Grad von Erregbarkeit der organischen Thätigkeiten zur Erhaltung des Körpers hinzureichen, und sich bloß als eine beschränkte Vegetation, durch schwaches Wirkungsvermögen der irritablen Faser zu erkennen zu geben, ohne das Wohlbefinden des Individuums im Allgemeinen zu beeinträchtigen, oder Veränderungen der Mischung und Form einzelner organischer Gebilde zu veranlassen. Bei der veränderten Tendenz der organischen Kräfte wird das ursprüngliche Verhältniß in die Augen fallender; es bilden sich örtliche Krankheiten an verschiedenen Stellen der leidenden Systeme, und eine solche örtliche Krankheit erscheint als das Mittelglied zwischen dem ursprünglich abnormen Zustande eines Systems und den in der Folge sich offenbarenden Affektionen anderer Theile. In dem vorliegenden Falle dürfte vielleicht die Erweiterung des Herzens, als das Produkt aus dem mangelhaften Wirkungsvermögen der irritablen Faser überhaupt, und der in der Entwicklungsperiode erhöhten Erregbarkeit der blutführenden Gefäße angesehen werden? Die Ausdehnung des rechten Herzens hat zunächst auf die Funktion der Lungen Einfluß. Die Bildung des arteriösen Bluts wird unvollkommen bewerkstelligt, und dem einsaugenden System ein Stoff dargeboten, durch welchen es nicht gehörig in Thätigkeit gesetzt wird. Allmählig bildet sich in diesem Systeme selbst ein dauernder abnormer Zustand, durch welchen die Entstehung einer allgemeinen Wassersucht beding

welche alsdann mit dem Tode endigt, ist Anlage zu dieser Krankheit immer anzu-  
nehmen, und sie also erblich seyn könne, ob sie unter dem Zusammenflusse aufse-  
hender Umstände, und durch welche sie erzeugt werden könne, darüber sind dem Verfasser keine  
leidende Erfahrungen bekannt.

In dem Zeitraume vom 20sten bis zum 40sten Jahre des menschlichen Lebens scheint die Tendenz der organischen Thätigkeit dieselbe zu bleiben. Allmählig und endlich wird eine am Ende der Dreissigen Jahre Entwicklung vorbereitet, die für viele Menschen die Quelle langwieriger Krankheiten wird, und überhaupt den Grad der Art des Wohlseyns bestimmt, deren Individuum für sein übriges Leben fähig ist. Ist hier der Ort nicht, wo diese spätere Entwicklungsperiode genauer zergliedert werden kann; der Verfasser hält dieses Geschäft für schwierig, weil blos Subjekte zur Beobachtung sich darbieten, bei welchen die geistliche Cultur, ihre nützlichen und nachtheiligen Folgen, das ursprüngliche Bild der Natur verwischt, die äußern Einflüsse ein höheres Gewicht über die selbständige Thätigkeit des Organismus erhalten haben, und das Wahre vom Zufälligen nicht mehr getrennt werden kann. Nur einige Erscheinungen können hier ausgehoben werden, für die Allgemeinheit dem Verfasser die Erfahrung sprechen scheint. In der Lebensperiode, welcher hier die Rede ist, dürfte vielleicht Verminderung des Wirkungsvermögens des Nervensystems — eines Systems, mit dessen Thätigkeit alles organische Leben beginnt — das hauptsächlichste Moment bei der verän-

derten Tendenz der organischen Verrichtungen  
 angesehen werden; diese Verminderung wird  
 durch eine gleichzeitige Erniedrigung der  
 Regbarkeit des Arteriensystems aufgewogen,  
 dadurch der allgemeine Vegetationsproceß  
 beschränkt. Die Resorption geht minder  
 vor sich, als in frühern Lebensperioden,  
 der Wechsel der organischen Materie geht  
 langsamer, es entstehen Anhäufungen organi-  
 sirtirter Stoffe, die mit dem Wohlbefinden  
 des Individuums verträglich sind, so lange sie  
 in bestimmten Grenzen sich halten. Wenn  
 wir einen vergleichenden Blick auf die Krank-  
 heitszufälle, welche nach dieser Epoche am  
 häufigsten vorkommen, so werden wir finden,  
 daß der größere Theil derselben von ver-  
 änderten dynamischen Verhältnisse der  
 Systeme ausging, daß sie bei ihren  
 Fortschritten sich zuerst als Krankheiten  
 veränderter Mischung und Form in  
 Theile dieser Systeme äußern, und  
 von einem Theile des Organismus auf  
 andern übergehen. In dieser spätern Le-  
 bensperiode entstehen die meisten Desorganisa-  
 tionen ganzer Eingeweide ohne äußere Veranla-  
 ssung; sie müssen als Produkte eines abnormen  
 Vegetationsprozesses angesehen werden, der  
 im Zweifel von dem nicht gehörig hergestell-  
 ten Gleichgewicht zwischen dem dynamischen  
 Zustande der verschiedenen Gefäßsysteme be-  
 dingt wird. Durch diese Bemerkungen wird  
 im Allgemeinen auf den einen Faktor der  
 organischen Krankheit hingewiesen, der andere  
 Faktor beruht auf individuellen Bedingungen  
 und kann nur in bestimmten Fällen aufgesucht  
 werden.

Organische Fehler des Herzens, oder Krankheiten, die dergleichen vermuthen ließen, hat der Verfasser noch nie bei Individuen zwischen 20sten und 35sten Jahre beobachtet, ohne ihre Entstehung von einer äußern Veranlassung einer mechanischen Gewaltthätigkeit, oder organischen Krankheit eines andern Organs hergeleitet werden können. Nach 35sten Jahre kommen solche Krankheiten öfter vor, die Ursache ihrer Entstehung hat in dem Erfolge jenes Entwicklungsgegesetzes zu liegen, indem selbst denjenigen, erst in spätern Jahren durch unzweideutige Zufälle sich äußern, eine Reihe abnormer Erscheinungen im Organismus vorausgeht, die bis auf die erwähnte Periode hin verfolgt werden können. Unsere Semiotik ist noch nicht so ausgebildet, daß wir aus den im Leben wahrnehmbaren Erscheinungen auf einen bestimmten Fehler des Herzens schließen können. Besonders schwer ist es zu entscheiden, ob das Herz allein, oder mit ihm zugleich die andern Gefäße und die Lungen, und auf was für eine Art sie in ihrem organischen Baue verschieden sind.

Der Verfasser glaubt hier auf eine Krankheitsart aufmerksam machen zu müssen, die er öfters beobachtet hat, deren organische Ursache er aber noch nie durch anatomische Untersuchung zu untersuchen Gelegenheit hatte, ob es daher vor der Hand unentschieden, ob sie hier an der gehörigen Stelle stehe, oder ob eine andere Reihe von Erscheinungen vorausgehen werden müsse. Das Resultat aus den Beobachtungen ist folgendes:

Bei Personen beiderlei Geschlechts, die einen sehr gebogenen Rückgrat, und ein nach



vorne gewölbtes Brustbein (Folgen der in frü-  
 hern Jahren erlittenen Rhachitis) haben, bei  
 welchen die Lage der großen Gefäße wegen  
 des fehlerhaften Baues ihrer Brusthöhle von  
 der gewöhnlichen abweichen muß, findet man  
 in den frühern Lebensperioden keine Krank-  
 heitszufälle, die als Folgen dieser Mißbildung  
 angesehen werden können. In dem Kindesalter  
 bemerkt man keine Unordnung, und das Athem-  
 holen geht ohne Beschwerden vor sich. Im  
 Wachsthum des übrigen Körpers wird durch  
 eine solche Mißbildung des Brustkastens nicht  
 beeinträchtigt, und dergleichen Individuen  
 durchlaufen die frühern Entwicklungsperioden  
 in gehöriger Ordnung. Bei Männern findet  
 meistens ein sehr lebhafter Geschlechtstrieb  
 statt, und sie besitzen hinlängliche Kräfte zu  
 seiner Befriedigung. Bei dem weiblichen Ge-  
 schlechte scheint nur in dem Falle die natü-  
 gemäße Entwicklung der Zeugungstheile ver-  
 hindert zu werden. Wenn das Becken zu  
 gleicher Zeit mißgestaltet ist, alsdann bilden  
 sich gewöhnlich die Brüste nicht gehörig aus,  
 die monatliche Reinigung erscheint entweder  
 gar nicht, oder sehr spät, ist sparsam, und bleibt  
 nach kurzer Zeit wieder ganz aus, zuweilen  
 fehlt selbst der Haarwuchs an der Schaam. —  
 Wenn solche Personen das 55ste oder 56ste  
 Jahr erreicht haben, so fangen sie an zu krän-  
 ken, zuerst werden sie blos bei stärkern Be-  
 wegungen von Engbrüstigkeit und einem hef-  
 tigen Drucke unter den Brustknochen befallen,  
 bald wird ihnen das Gehen, wegen des Athem-  
 holens, beschwerlich, und das Bergsteigen un-  
 möglich. Nach ein diese Anfälle eine Zeitlang  
 gedauert haben, werden Hände und Füße bläu-  
 lichroth, und sind beständig kalt. Die Farb-



ist allesdings zu vermuthen, daß man Wasser in der Brusthöhle antrifft, aber damit ist noch gar nichts über die Natur des Uebels ausgemacht. Mit dem Ausdrucke: „*Wasserrucht*“, bezeichnen wir überhaupt nur eine Sammlung von Symptomen, ohne irgend dabei auf die Ursache hinzuweisen. Wenn man den ganzen Gang der Krankheit betrachtet, so findet man sehr vieles Unterscheidende von den Erscheinungen, welche die Ergießungen von Flüssigkeiten in die Brusthöhle in den gewöhnlichen Fällen verrathen. Die Krankheit ist einem gewissen Lebensalter, und einer ausgezeichneten Menschengattung eigen, sie ist in ihrem Entstehen durchaus nicht von Zufällen begleitet, die eine ursprüngliche dynamische Krankheit des einsaugenden Systems im Allgemeinen, oder eines einzelnen Theiles desselben verkünden; sie wird vielmehr durch Symptome charakterisirt, die von einer verhin- derten Bewegung des Bluts durch die Lungen herrühren, und eine veränderte Thätigkeit des rechten Herzens und der mit demselben in Verbindung stehenden Gefäße voraussetzen scheinen. Die gestörten Funktionen des einsaugenden Systems sind wohl die spätern Folgen der früher vorhanden gewesenen Affektionen anderer Theile.

In der Periode vom 40sten bis zum 60sten Lebensjahre beobachtet man die Zufälle, welche von einer veränderten Mischung und Form des Herzens herrühren, am häufigsten. Eine vollendete Geschichte aller dieser Erscheinungen zu liefern, ist gegenwärtig noch unmöglich; dazu ist eine bei weitem größere Vervielfältigung der Beobachtungen erforderlich. Der Verfasser liefert hier die Resultate dessen, was er selbst zu sehen Gelegenheit hatte.

Die meisten Subjekte, an welchen die hier beschreibende Krankheit beobachtet wurde, waren Leute, — vorzüglich männlichen Geschlechts — die einen starken Muskelbau hatten, am Ende der Dreißigen anfangen fett zu werden, und bei guten Verdauungskräften ihre gewöhnlich starke Eßlust ohne Einschränkung und Beschwerde befriedigen durfte, meistens waren sie zu heftigen, leidenschaftlichen Auswallungen geneigt, sie hatten meistens eine ruhende Lebensart geführt. In den Fällen, die der Verfasser gesehen hat, gingen den deutlichen Merkmalen einer in der Brusthöhle verborgenen organischen Krankheit, Hämorrhoidalzufälle Jahrelang voraus, diese hörten auf, und es traten an ihre Stelle plötzliche Anfälle von Schwindel, die schnell vorüber gehen; erst mit dem Eintritt in die Fünfzige fingen diese Personen an, beim Bergansteigen von einer Müdigkeit befallen zu werden, mit welcher eine äußerst heftiges Herzklopfen verknüpft war, in den meisten Anfällen klagten sie noch außerdem über einen Druck unterm Brustknochen, und einen durch die Brustmuskeln bis in den linken Arm sich verbreitenden Schmerz. Der Anfall war anfangs in wenigen Minuten vorüber, und kam erst nach mehreren Wochen wieder. Die Kranken waren meistens aufgeklärt, und wenn sie sich auch zwischen den Anfällen scheinbar wohl befanden, so konnte man doch deutlich bemerken, daß sie nicht mehr mit ihrer gewöhnlichen Leichtigkeit Athem holten, und ihre Muskelkräfte auffallender abnahmen, als man es von ihrem Alter und ihrer Constitution hätte erwarten sollen. Zuweilen traten nach einem heftigen Anfalle auch Schmerzen mit reichlichen Ausleerungen

ein, und durch eine solche Revolution des Athemholens erleichtert zu werden. Puls war meistens voll, und setzte aus. Die Intermissionen des Pulses in der Nähe eines Anfalls am meisten finden. — Der regelmäßige periodische Gebrauch von Abführungsmitteln schien Fälle seltner zu machen, die Brust wurde durch mehr befreit, und der Puls milder. Es entstanden zuweilen Schmerzen in den Füßen, bald mit, bald ohne Ge-  
so lange diese anhielten, und noch ein-  
lang nachher blieben die Anfälle aus, Athemholen war in der Zwischenzeit im Schlaf, die Eßlust, der Stuhlgang wa-  
rens natürlich. In einem solchen  
blieben die Kranken einige Jahre  
hatten ein natürliches Aussehen. Nach  
die Anfälle schneller auf einander, bie-  
ger an, die fortdauernde Engbrüstigkeit  
beträchtlicher, ihre Gesichtszüge alterten  
und ihr Fleisch wurde auffallend schlaff.  
Schmerzen in den Füßen kamen selte-  
der, dagegen zeigte sich bald an dem  
bald an dem andern Fuße, oder an einem  
ein Oedem. Die Hautfarbe wurde gelb.  
im Gesichte war sie nach jeder, auch  
folgenden, Bewegung blau unterlaufen. Bis  
her zeigte der Gang der Krankheit bei  
Subjekten, die der Verfasser zu beobach-  
legenheit hatte, keine wesentliche Ver-  
heit; von diesem Punkte aus aber wich  
folgenden Erscheinungen bei den ver-  
nen Individuen sehr von einander ab.

1) Die Brustzufälle nahmen immer  
überhand, behielten aber immer noch  
paroxystischen Charakter. Die Oedeme

stärker, wechselten öfters ihre Stelle, nur der Fülse war bleibend. (Eine allgemeine Versucht hat der Verf. in solchen Fällen beobachtet.) Der Harn ging sparsam ab, war sehr dunkel gefärbt. Der Stuhlgang wurde durch Klystiere erhalten werden, die meistens waren nicht mit Galle gefärbt, der Stuhl war meistens aufgetrieben, ohne Spannung. Die Hautfarbe war dunkelgelb. Athemholen war anhaltend erschwert, und Enghrüstigkeit wurde von Zeit zu Zeit durch heftige Anfälle vermehrt. Ein beinahe ständlicher Husten quälte den Kranken; der Husten wurde dünner, mit Blut vermischt, Schleim ausgeworfen. Die Lage auf dem Rücken war unmöglich; die Kranken schliefen entweder gar nicht, oder wurden oft aus Schlaf aufgeschreckt. Die Kräfte waren sehr gesunken, die Esslust nicht ganz verschwunden, die Uebung jener, und die Behandlung dieser wurde durch die darauf folgende Vermehrung der Enghrüstigkeit verhindert. Der Puls war ungleich, sowohl in Ansehung der Entfernung der einzelnen Schläge voneinander, als der Größe derselben. Die Symptome der Haut war meistens natürlich. Diese Symptome dauerten drei Wochen lang fort, und ließen sich allmählig unter dem Gebrauche reitzend-auflösenden und harntreibenden Mitteln. (Z. B. eines Aufgusses von *Rad. Semit gum. guajac.* und *Extr. Scill. marit.*) Der Kranke kehrte in seinen vorherigen Zustand zurück; aber diese Periode des wiedererlangten Anscheins von Gesundheit dauerte nicht lange, und nach 4, längstens 6 Wochen, kehrten die kaum verschwundenen Krankheitszeichen zurück. Es bildete sich ein ähnlicher Zustand.

Journal XXXII. B. 3. St. E

Zustand, wie der vorhergegangene war, nur dem Unterschiede, daß sogleich das Gemüthsgefühl afficirt, und die Funktion des Sensoriums gestört wurde. Es trat frühzeitig Irreden der Puls war, neben seiner Ungleichheit haltend klein und schwach. Die Gesichtsfarbe war bläulich. Nach einer kürzern oder längern Dauer (von 14 Tagen bis 3 Wochen) fielen die Kranken in einen Sopor, mit außerordentlich beschwerlicher Respiration, kaum fühlbarem Puls, kalten Extremitäten und hippokratischem Gesichte. Diese Zufälle hielten 36 bis 48 Stunden an, und gegen alle Erwartung erhob sich die Kranken wieder, fielen aber nach einer kurzen Zwischenzeit in den alten Zustand zurück. Aber auch diesesmal erfolgte nicht immer schnell, zuweilen entstand ein örtlicher Brand eines innern Eingeweid oder eines äußern Gliedes, der die Kranken schloß; so sah der Verf. einmal eine solche Krankheit mit den unverkennbaren Merkmalen einer sphacelirten Harnblase endigen.

2) Einen bei weitem schnellern Gang nahm die Krankheit, wenn irgend ein weiterer Zufall dazu kam. So schien ein Rheumatismus der Intercostalmuskeln zuweilen hinreichend zu seyn, den Kranken in der frühern Periode der Krankheit zu tödten. Ein solcher konnte durch eine, dem Anscheine nach unbedeutende Veranlassung, z. B. eine leichte Erkältung, entstanden seyn; die Schmerzen waren weder ungewöhnlich heftig, noch dauerten sie sehr lange; sie waren nicht von Fieber begleitet, aber nachdem sie aufgehört hatten, bemerkte man nicht undeutliche Zeichen einer in der Brusthöhle vorhandenen Wasserergießung. Wahrscheinlich als Folge von dieser traten Anfälle

stiphaften Asthma ein, die anfangs Zeit dauerten, aber bald wiederkehren länger anhielten, und in einem sthmatischen Paroxysmus stirbt der k. vollen Bewusstseyn und kaum verkräften.

ne heftige leidenschaftliche Aufwältangestrenzte Bewegung, konnte eifrühre Periode der Krankheit bezeichnenfall in einem so hohen Grade her, daß der Kranke durch denselben stödtet wurde.

Leichnamen findet man, die Kranken nun in einer frühern Periode geeyn, oder die gänzliche Vollendung seit erlebt haben, eine nicht unbemenge Wassers in der Brusthöhle, an blutig ist. Das Mittelfell ist sehr ngefüllt. Der Herzbeutel und das mit vielem Fett umgeben. Das Herz hnlich groß. (Der Verf. hat Herzen die, nachdem sie von allem Blute ren, noch 24 bis 28 Unzen wogen.) n sind durch die beträchtlich versse des Herzens und das viele Fett ngen Raum nach hinten und oben geprefst. Alle Höhlen des Herzens iel Blut; der rechte Vorhof und die kammer sind reichlicher damit an die linken; das rechte Herz ist übererweitert, die Wandungen desselben ns dicker als gewöhnlich, und die s Herzens ist überhaupt voluminönm Lungen entdeckt man nichts Wies, außer den nothwendigen Folmechanischen Zusammenpressung, g mit Blut, Verwachsungen mit dem



**Rippenfell.** — An den Unterleibsorganen findet man gewöhnlich nichts wie normal. Das Netz und Gekröse sind sehr mit Fett beladen, so wie man auch davon eine Menge in dem Zellgewebe unter der Haut findet. Diese sind die beständigen Erscheinungen bei den Leichenöffnungen solcher Personen. Die widernatürliche Beschaffenheit des Herzens darf ohne Zweifel als das Hauptmoment angesehen werden, neben der Vergrößerung des Herzens können noch Abnormitäten desselben zugleich vorkommen, wie Verknochnerungen der halbmondförmigen Ventile, der Kranzarterien u. s. w. Diese sind aber nicht beständig angetroffen, es wird daher auch kein großes Gewicht bei der Erklärung der Krankheitserscheinungen darauf gelegt werden; sie scheinen von ganz individuellen Bedingungen abzuhängen.

In dem weitem Verlaufe des menschlichen Lebens kommen organische Veränderungen des Herzens seltener vor. Man beobachtet bei sehr alten Leuten einen aussetzenden Puls und leitet ihn von Verknochnerungen der Arterien her; man ist geneigt, die aussetzenden Anfälle, denen sie unterworfen sind, mit organischen Fehlern des Herzens zu erklären. Genauere anatomische Untersuchungen bestätigen diese Vermuthungen nicht vollständig; es ist zwar nicht zu läugnen, daß man in Leichnamen sehr alter Leute häufig Verknochnerungen in den Gefäßen antrifft, aber der Zeitpunkt ihrer Entstehung kann man nicht angeben; es ist vielmehr aus andern Untersuchungen dargethan, daß man sie auch in jüngeren Lebensperioden findet, und aus der Vergrößerung

verschiedenen Wahrnehmungen geht das  
hervor, daß diese Verknöcherungen  
durch keine bestimmten Zeichen im Le-  
verrathen, und seine Fortdauer ohne Hin-  
st anderer Umstände nicht hindern. Es  
er der Ort nicht, wo der Streit über die  
lungen einer solchen ungewöhnlichen  
Herzeugung ins Reine gebracht werden  
Der Verfasser macht den Leser hier blos  
Umstand aufmerksam, daß nach der  
berührten Entwicklung zwischen dem  
und 40sten Jahre Veränderungen im  
Gerüste bemerklich werden, daß eine  
die Schädelknochen an Volumen zu-  
n, und deswegen dürften wohl die in-  
erknöcherungen in vielen Fällen als die  
er im allgemeinen veränderten dyna-  
Verhältnisse der Gefäßsysteme ange-  
werden. Ort und Stelle derselben wer-  
sch individuelle Bedingungen bestimmt.  
er Verfasser schmeichelt sich keineswegs,  
ollständige Geschichte derjenigen organi-  
Krankheiten des Herzens gegeben zu ha-  
die in dem eigenthümlich modificirten  
cklungsgange des menschlichen Organis-  
begründet sind, und derer Entstehung mit  
anten Abschnitten desselben zusammen-  
; zur Vollendung einer solchen Darstel-  
gebricht es ihm an eigener Erfahrung, er  
igt sich damit, ein Fragment einer Arbeit  
ert zu haben, die er vielleicht einst weiter  
führen im Stande seyn wird, \*)

---

nd ohne Zweifel würde dieses der le ler viel  
früh der Wissenschaft, dem Vaterlande und  
n Seinen entrissene, Verfasser erfüllt, un : uns rei-  
rer Fülle und in klarerem Licht, als Viele,

Außer den bisher erwähnten organischen Fehlern des Herzens, sind noch sehr viele andere beobachtet worden, deren Entstehung sowohl durch den eigenthümlich modificirten Entwicklungsgang des Organismus bedingt, als vielmehr durch äußere Einflüsse veranlaßt wurde. Bei einem so künstlich gebauten Organe, als das Herz ist, in welchem die verschiedensten Theile zu einer einförmigen Bewegung conspiriren, das so sehr dem Einfluß der Thätigkeit der übrigen organischen Systeme ausgesetzt ist, dessen Funktionen sich immer unter vorübergehenden Formänderungen erneuern, müssen die Ursachen der wirklich vorkommenden Abnormitäten in der Struktur so verschieden seyn, als die Merkmale, nach denen sie sich verrathen, schwankend sind.

Die Zahl der möglichen Fälle läßt sich weder nach allgemeinen Grundsätzen bestimmen, noch ist hier der Ort, wo die wirklich beobachteten aufgezählt werden könnten. Die Untersuchung wird durch den Mangel eines leitenden Principes schwieriger, und die Abstraktion allgemeiner Resultate durch die Mannigfaltigkeit der Beziehungen, in welchen das Organ steht, durch die Veränderlichkeit der Zufälle, beinahe unmöglich.

Wenn von den Formänderungen des Herzens allein die Rede ist, wenn man sie absondert von den gleichzeitigen übrigen Abnormitäten der Organisation betrachtet, so fallen in die Reihe der äußern sie veranlassenden Einflüsse eine Menge Dinge, die innerhalb des Körpers selbst statt finden. Es werden nicht

der Nosologie des Herzens erleuchtet und erweitert haben, wenn nicht ein trauriges Verhängniß es anders über ihn beschlossen hätte. **Harley.**

nur äußerliche mechanische Gewaltthätigkeiten und Schädlichkeiten, die das Herz unmittelbar treffen, und Krankheiten desselben veranlassen, dazu gezählt, es gehören auch alle Krankheiten und Ausartungen anderer Organe und Systeme von Organen hierher, die nothwendig Veränderungen in der Struktur des Herzens verursachen müssen. Es ließen sich zwar gewissermaßen auch die im vorhergehenden beschriebenen Erscheinungen auf diesen Gesichtspunkt zurückführen, wenn aber wahrscheinlich gemacht worden ist, daß jene Krankheiten schon in der ersten Anlage der Organisation gegründet sind, daß der individuelle Gang der Entwicklungen derselben, ohne bedeutende Zuthat einer äußerlichen Schädlichkeit zur Ausbildung der Krankheit hinreicht, und diese ohne die Einwirkung vermeidlicher Zufälle statt findet, daß sie gleichsam dynamischen Ursprungs ist, so wird die hier getroffene Absonderung wenigstens so lange gerechtfertigt werden können, bis eine vollständige Sammlung von Materialien eine umfassendere Bearbeitung des Gegenstandes erlaubt.

---

## VI. *Beobachtung einer Hernia Cordis.*

Die Lage des Herzens kann durch mannigfaltige Veranlassungen verändert werden; die meisten sind in der ungewöhnlichen Beschaffenheit eines andern Organs gegründet, und diese hat sich schon zuvor durch Krankheitszufälle geoffenbart. Die Symptome, welche von der veränderten Lage des Herzens unmittelbar herrühren, kommen erst später hinzu, und erscheinen immer als Nebensache; hierher gehören die Fälle, in welchen das Herz durch

eine Geschwulst in der Brusthöhle von links auf die rechte Seite gedrückt wurde, ein großer Eitersack in der linken Lunge, das Herz aus der Stelle rückte, daß man die Variationen desselben auf der rechten Seite wahr wird. Diese Erscheinungen überließ der Verfasser hier geflissentlich, er verwies bei dem Falle, in welchem gleich die Erscheinungen der Krankheit auf eine eingegangene Ortsveränderung des Herzens laßen lassen. Ueber diesen Gegenstand wird wir noch wenige Beobachtungen; *Posselt* und *Leidenfrost* haben die interessantesten liefert. In den meisten Fällen treten die heftigsten Erscheinungen unvermuthet nach Anstrengung oder heftigen Gemüthsbeben ein. Der Verfasser hat nur einen solchen Fall beobachtet.

Zu Anfang des Jahres 1798 wurde eine arme Weibsperson von 60 Jahren in ein altes Krankenhaus gebracht, sie litt schon einem Jahre an einem hartnäckigen Husten, Engherzigkeit, häufigen Ohnmachten, lästigen Klopfen in der Magengegend, das durch den Genuß von Speisen sehr vermehrt wurde, der genauern Untersuchung erfuhr ich, daß sie ohne vorher krank gewesen zu seyn, oder sich krank geglaubt zu haben, plötzlich bewußt niedergesunken sey, sehr beschwerlich gesten habe, nach einer kurzen Zeit wieder zu gekommen sey, aber seit diesem Anfall, eine mal mehr, das andere mal weniger die oben erwähnten Beschwerden klagte. Gewicht war blasa, gedunsen, ihre Haut Muskelfleisch schlaff, ihr Athemholen beschwerlich; sie hustete viel, und warf zähen, eitrigen Schleim aus. Der Puls war voll,

brüchig, etwas beschleunigt; in der Ma-  
 und fühlte man ein starkes Klopfen, auf  
 ken Seite, an der gewöhnlichen Stelle  
 des Herzens konnte man keine Spur  
 lation entdecken. Mit vorgebengtem  
 be athmete sie leichter. Die Ekelust war  
 der Schlaf unterbrochen, theils durch  
 sten, theils durch die Engbrüstigkeit,  
 bei der Rückenlage beträchtlich ver-  
 Die Entstehung des Uebels und die  
 ertigen in die Sinne fallenden Erschei-  
 ließen mich auf eine Verrückung des  
 und eine gleichzeitige Erschlaffung  
 schmuskels, als Ursache der Zufälle,  
 an. — Es konnte hier nicht von Heil-  
 welche die Hebung des Uebels zum  
 hatten, sondern blos von solchen die  
 yn, welche die Folgen der veränderten  
 und Beschaffenheit der Brusteingeweide  
 n. Die Kranke wurde mit stärkenden  
 welchen man kleine Gaben flüchtiger  
 setzte, behandelt; dabei wurde ihr ru-  
 erhalten empfohlen. Bei warmer und  
 er Witterung befand sie sich stets bes-  
 daß sie leichte Geschäfte verrichten  
 und im folgenden Sommer das Kran-  
 e verlief. Sie kehrte bei zunehmenden  
 erden verschiedene Male dahin zurück,  
 inden blieb sich, die zufälligen, von äu-  
 mständen abhängigen, Abwechslungen  
 hnet, gleich, bis in den Herbst 1802.  
 rmehrte sich die Engbrüstigkeit bedeu-  
 ler Husten wurde heftiger, sie konnte  
 eniger den Genuß von Speisen ohne  
 iche Beschwerden ertragen. Sie wurde  
 ten November abermals ins Kranken-  
 fgenommen. Die Zufälle, an welchen

sie litt, unterschieden sich von den übrigen bloß durch größere Intensität; ihre Kräfte nahmen täglich mehr, sie starb am 1sten December, ohne daß irgend eine besondere Erkrankung vorausgegangen wäre.

Ich öffnete den folgenden Tag den Leichnam. Die Haut über den ganzen Körper schlaff, zusammengerunzelt, das Zellgewebe hielt einiges gelbes Fett. Die Muskeln waren weich und blaß.

Bei der Eröffnung des Unterleibs sah man zuerst die dünnen Gedärme, welche den Bauchraum bedeckten, unter ihnen lag das von der Bauchwand ganz entlöste Netz. Der Quertheil des Dickdarms stieg schief von der rechten zur linken Seite in die Höhe, der Magen lag unmittelbar dem linken Hypochondrium, (über dem Kopf des Grimmdarms hin,) so daß der Pylorus gerade unter dem Nabel befindlich war. Beim Gefühl entdeckte man in der Magengegend eine starke Hervorragung des Zwerchfells in die Bauchhöhle. Die größere Krümmung des Magens und der Milz waren in die Höhe gedrückt und drückten hier das Zwerchfell in die Brusthöhle hinauf bis zur sechsten Rippe. Als man die Brusthöhle öffnete, fand man die Lungen weich, mit Luft angefüllt, schwärzlich und blutreich. Der untere Lappen der linken Lunge lag über das Herz hin, welches in jene Erweiterung des Zwerchfells herabgesunken war, und auf dem linken Magenmund auflag. Die Basis des Herzens berührte den linken Rand des Brustknochens, seine Spitze entsprach der sechsten Rippe. Die Substanz des Zwerchfells an der Stelle, wo das Herz auflag, sehr dünn, eine ähnliche Veränderung traf man an dem durch den Magen und die Milz in die Höhe

Die Theile desselben an. Der Bogen war sehr in die Lunge gezogen, die Austrittsstelle des gemeinschaftlichen Stamms des rechten Schlüsselbein- und Kopf-Arterien einen Zoll vom Bogen entfernt. Die Arterien waren beträchtlich länger als gewöhnlich, der Herzbeutel sehr angespannt, selbst bot außerdem nichts widernatürliches. Die Lungen waren an mehreren Stellen mit der Rippenfelle verwachsen. Die Pleurae und die Haut der grössern Luftkammern verknöchert; diese enthielten vielen gelben, schaumigten Schleim, wie ihn die Lungen während ihrer Krankheit auszuscheiden pflegten; die Luftröhre selbst war mit dicken Schleimen angefüllt.

Die Leber war sehr gross, der linke Lappentheile getheilt. Die kleinem Ganges des Zwölffingerdarms und des Magens waren an mehreren Stellen varikös. Die übrigen Eingeweide der Bauchhöhle waren im gewöhnlichen Zustande.

Die Gebärmutter war klein; in ihrer Substanz fand man ein Steatom von der Grösse eines Hühner-Eis an. Der Mutterhals war sehr kurz und ragte kaum in die Scheide herein, die Mutterbänder waren sehr dünne. Ich gebe diese Beobachtung als isolirte an, ohne den Versuch zu machen, die Erscheinungen mit einander in ur-sächliche Verbindung zu setzen; dazu werden mehrere Fälle erfordert, die unter sich verglichen werden können. Die Verrückung des Steatoms verursachte einen Theil der hervorgehenden Zufälle, und wurde aus ihnen während des Lebens erkannt; sie scheint aber nicht ein Glied in der Reihe der Krankheits-



erscheinungen gewesen, sondern durch eine andere vorausgegangene kränkliche Disposition, namentlich eine Erschlaffung des Zwerchfells, bedingt gewesen zu seyn. In was für einem Zusammenhange diese Ortsveränderung des Herzens mit der Verknöcherung der Luftröhrenäste, der vermehrten Absonderung auf der Lungenhaut, gestanden habe, läßt sich nicht erklären, ohne zu Hypothesen seine Zuflucht zu nehmen. Eben so wenig geht aus der Krankengeschichte und dem Erfund der Leichenöffnung hervor, ob, und in wie fern sie den Tod herbeigeführt oder beschleunigt habe.

---

IV.

**B e o b a c h t u n g e n**

über die

**Kräfte der Mineralwasser  
zu Hofgeismar.**

Von

**Dr. Christ. Siefert,**  
Arztmedicus und Physicus zu Hofgeismar.

---

Mineralquellen zu Hofgeismar, im Kurhenthum Hessen, 5 Stunden von Cassel, und kleine halbe Stunde von der Stadt Hofgeismar entfernt, sind schon über 2 Jahrhunderte bekannt, und zur Wiederherstellung von allerlei chronischen Krankheiten benutzt worden. *M. Schulz, Valentini, von Beaumont, Hart, Hoffmann, Wüstenberg, Wagner, Rinius, Delius, Schröder und Waitz* haben die Quellen theils eigne Abhandlungen geschrieben, theils Beobachtungen über ihre heilenden Wirkungen aufgezeichnet. Alle diese Aerzte sprechen mit grosser Achtung von dem Nutzen des Hofgeismarschen Mineralwassers. *Schulz*, dessen Schrift im Jahre 1639 zu Erfurt erschien, berichtet, dass schon

damals eine große Menge preßhafter Kranken aus den entferntesten Gegenden Teutschlands diese Quellen besucht, und daselbst Gesundheit und Frohsinn geholt haben.

Diese auffallend glücklichen Erfolge erregten die Aufmerksamkeit der Regenten Hessens nicht; der höchstseel. Landgraf Carl ließ daher im Jahre 1724 die Quellen neu fassen, die Gegend um den Brunnen, welche vorher sumpfig war, planiren und bepflanzen, und ein neues Badehaus bauen, welches noch unter dem Namen des *Carlsbades* bekannt ist. Unter der Regierung der höchstseel. Landgrafen *Wilhelm VIII.* und *Friedrich II.* wurde diese Anstalt noch mehr erweitert, verschönert, und eine Menge eben so bequemer als schöner Gebäude aufgeführt. Seine gegenwärtige Gestalt aber, seine herrlichen, reizenden Anlagen und Spatziergänge, die von keinem Badeort in Teutschland an Schönheit und Anmuth übertroffen werden, verdankt Hofgeismar dem jetzt lebenden, erhabenen Regenten des Kurfürstenthums Hessen *Wilhelm I.* Von jeher hat dieser weise Fürst, der so viel ästhetischen Geschmack mit Einsichten vereinigt, der Schöpfer Nenndorfs und des Wilhelmsbades, den Heilquellen zu Hofgeismar eine besondere Vorliebe geschenkt, und sich derselben oft selbst zur Wiederherstellung und Erhaltung Seiner Gesundheit mit dem glücklichsten Erfolge bedient. Er, der Stifter so vieler seegensreichen Anstalten in Hessen, hat nach Seiner glücklichen Zurückkehr diesen Mineralquellen aufs neue Seine Aufmerksamkeit gewidmet, und durch den Hrn. Hofrath und Professor *Mürzer* eine chemische Analyse der Mineralwasser zu Hofgeismar anstellen lassen. Dieser Gelehrte wird in einer

nen Schrift, welche zur Ostermesse 1816  
erscheint, und worauf ich im Voraus das ärzt-  
liche Publikum aufmerksam mache, die Re-  
sultate seiner Untersuchungen bekannt machen.  
Ich werde die Badezimmer in Hinsicht der  
Gemüthlichkeit, Reinlichkeit und Eleganz nach  
der allerhöchsten Willensmeinung unseres all-  
erhöchten Kurfürsten mehr gewinnen, und durch  
die Verbindung des Ueberflusses der Trinkquelle  
mit der Badequelle, so wie durch andere zweck-  
mäßige Anstalten, wird auch bei der größten  
Concurrenz nie ein Mangel an mineralischem  
Badewasser entstehen können.

Uebrigens zeichnet sich Hofgeismar durch  
seine, für arme Kranke so wohlthätige, Heil-  
anstalt sehr vortheilhaft aus. Jedes Jahr erhal-  
ten daselbst eine große Anzahl armer Kranken  
im verwichenen Sommer waren deren 46,  
unter auch einige Ausländer aus den be-  
nachbarten Staaten — durch die huldvolle Gna-  
de des Kurfürsten, freies Bad, freie Wohnung,  
und noch eine besondere Unterstützung an-  
genommen aus der Armenkasse.

Nach den chemischen Untersuchungen ei-  
niger der genannten Schriftsteller, gehören die  
mineralwässer zu Hofgeismar in die Classe der  
alkalisch-martialischen. Die Badequelle ent-  
hält jedoch noch vorzugsweise eine seifenhafte  
erde, die sich bei dem Erwärmen des Wassers  
in einen gelblichen Schaum absetzt, und dem  
Badesystem eine sehr wohlthätige Weich-  
heit giebt. Gewiß ist diese seifenhafte Er-  
de, die unser Badewasser in Menge enthält,  
für Gicht, Contrakturen der Glieder, Stockun-  
gen in der Haut, und andern Hautkrank-  
heiten, wie z. B. bei Flechten, Krätze und

chronischen Geschwüren, von nicht unbeträchtlichem Nutzen.

Thilenius in seiner Preisschrift über die hiesigen Quellen nennt eine große Anzahl von Krankheiten, in denen sich, einer zweihundertjährigen Erfahrung zu Folge, dieses Mineralwasser heilsam bewiesen hat. Ich will in Rücksicht auf meine eigene Erfahrung nur folgende nennen. Nämlich Schwäche, Stockungen und Verschleimung in den Eingeweiden der Brust und des Unterleibs, daher chronische Diarrhoe, anfangende Schleimschwindel, *fluor albus*, Irregularitäten der monatlichen Periode, Hämorrhoiden, Hypochondrie und Hysterie, und andere chronische Nervenübel, Magenkrampf, Gicht, Rheumatalgie, chronische Hautausschläge herpetischer und scrophulöser Art, Contracturen und Lähmungen der Glieder u. s. w.

Die nun folgenden Beobachtungen mögen dazu beitragen, mein Urtheil über die Heilkräfte dieses Mineralwassers zu bestätigen, und die Aufmerksamkeit der Aerzte auf dasselbe zu erneuern und zu erhalten.

### 1) *Verstopfung des Lebersystems.*

Madame Z., 30 Jahr alt, Mutter zweier Kinder, von schlankem Körperbau, schwarzen Haaren und Augen, sanguinisch-cholerisches Temperaments, verfiel, nachdem sie viel häuslichen Verdruss und Kummer gehabt hatte, in ein Gallenfieber, von dem sie zwar durch ihren Arzt befreit wurde, nach welchem noch ein drückender Schmerz und Anschwellung dem rechten Hypochondrio zurückblieb. Nach mehreren fruchtlos angewendeten zweckmäßigen Versuchen, diese Beschwerden zu beseitigen, schickte ihr Arzt die Kranke nach Hof-

sie in folgendem Zustande: sie war  
 magert und so schwach, daß sie ohn-  
 mächtig keinen Schritt gehen konnte;  
 eine Schwäche des Körpers fesselte  
 beständig an das Bett. Gegen Abend  
 traten Fieberbewegungen ein, außerdem  
 war sie schwach und klein. Der Appe-  
 tit, die Verdauung, waren gestört; ein-  
 mal war alles, was sie genießen und  
 konnte; der Stuhlgang war hart, und  
 an mehreren Tagen nicht. Die Kranke  
 hatte trocknen Harn, und klagte be-  
 ständig über einen drückenden Schmerz im  
 Epigastrium. Diese Gegend war an-  
 der bei der Berührung in der Tiefe  
 empfindlich. Ein steter *fluor albus* belästigte  
 sie, und vermehrte ihre Schwäche.  
 Sie war erst reizbar und empfindlich, und  
 erst mehrere Tage erholen, ehe  
 sie zu baden konnte. Ich ließ sie  
 in ein Bad von 29 Grad Reaumur nehmen,  
 und trank, und folgende Pillen bran-  
 nen: *As. foetid. gumm. ammoniac. fell.*  
*sapon. Venet. pulv. rad. rhei maci-*  
*pil. gr. ii. consperg. pulv. lycop. D. S.*  
 3mal, jedesmal 10 Stück zu nehmen;  
 hatte ihr ein Gläschen Naphtha mit-  
 gegeben, wovon sie zuweilen bei Anwendun-  
 gen einnehmen, denen sie oft ausgesetzt  
 war. Tropfen nahm. Die Kranke be-  
 nach dem Gebrauche der Bäder und  
 nach jedem Tage mehr, so daß sie nach  
 dem Aufenthalte von 4 Wochen im Stande  
 war, halbe Stunde Weges zu Fuß zu  
 gehen. Nach einem Jahre sah ich sie wie-  
 der, ihre Beschwerden waren, ohne daß  
 sie etwas gebraucht hatte, verschwunden.

und sie war so stark, schön und blühend worden, daß ich sie kaum wieder ertan. Dankbar segnet sie die Heilquellen Hofgraben, denen sie allein ihre Rettung und Erleichterung zuschreibt.

## 2) *Phthisischer Husten.*

Herr S., ein Mann von 37 Jahren, gelbbrannen Haaren, blauen Augen, schlanker, phthisischer Constitution, und unruhigen Temperaments, empfindlich und sensibel war bis in sein 25tes Jahr gesund. Als dieses Alter wurde er von der Krätze angefallen, nachdem er ein ganzes Jahr lang innere und äußere Mittel vergebens gebraucht hatte, trieb er die krätzigen Stellen mit demselben aus Schwefel- und Bismutoil bestrichen, worauf sehr bald die Krätze verschwand, nicht, lange nachher ein flecktonartiges Exanthem an den Armen und Schenkeln entstand, eine dicke Kruste bildete, beständig wachsend, dem Kranken sehr beschwerlich fiel. In diesen Ausschlag, der ihn noch mehr beschäftigte, als die Krätze, bald los zu werden, wurde er ein Waschwasser von Schwefel- und Bleizucker an, worauf auch in kurzer Zeit das Exanthem verschwand. Ein Jahr nachverheiratete sich der Patient, und bezog eine feuchte ungesunde Wohnung, in welcher er 2 Jahre lang zubrachte. Von dieser Zeit stellten sich flüchtige Stiche auf der Brust ein, trockner Husten ein, und kein Wundging ohne lange anhaltende Catarrhe vor. Mancherlei Mittel, besonders Vesicatoria, künstliche Schwefelbäder, minderten zwar die Beschwerden, sie kehrten aber immer, besonders bei feuchter kalter Luft, wieder auf.

Im Jahr 1812 bekam der Kranke  
 eine, der sich durch seine Heftigkeit  
 vor allen vorhergegangenen aus-  
 zeichnete, und gewiss dadurch heftiger und  
 hart wurde, dass dem Kranken seine  
 Schäfte nicht erlauben, das Uebel in  
 gleichmäßig warmen Atmosphäre ab-  
 zu. Bis tief in den Sommer des Jahres  
 dauerte daher Brustbeschwerden, vorzüg-  
 lich mit Schleimwurf, zurück, die  
 Minuten erfolgten, und den Kranken  
 mit ihrer Folgen sehr heimgabten.  
 Behandlung von *Lichen islandicus* und  
 andere hoben endlich diese Brustbe-  
 schwerden auf eine kurze Zeit, denn  
 die kalte feuchte Herbstluft einge-  
 brachte wieder ein neuer heftiger Ca-  
 tach, der sehr lange dauerte, und  
 wieder jenen chronischen Husten mit  
 Schleimwurf zurück ließ. Mit diesen Be-  
 schwerden kam der Kranke im Sommer 1813  
 wieder. Sein Gemüth war von der  
 die Lungensucht zu bekommen, nie-  
 mals, sein Körper magerer, als er in  
 gleichem Alter und Verhältnissen  
 zu können. Appetit und Verdauung  
 ähnlich, der Stuhlgang jedoch mehr  
 kompakt, und der Kranke mit Ma-  
 gel geplagt. Die Respiration war zwar  
 bei einer tiefen Inspiration erfolgte  
 nicht. Fieber und Nichte, welche hatte  
 nicht, aber zuweilen liegende Stiche  
 Brust, die jedoch nicht rheumatisch  
 schienen, da sie oft von der Brust in  
 Arterien wanderten.  
 Hält diese chronischen Brustbeschwer-  
 den für phtisischen Husten, der sich



auf Schwäche und Erschlaffung der Lungen, vielleicht auch Stockungen in derselben, wurde, und war überzeugt, daß bei der nichtigen Veranlassung, oder bei längerer Dauer des Uebels, wirkliche *phthisis pulmonalis* die Folge davon seyn könne.

Der Kranke badete 28 Gr., und trank je Morgen 6 Gläser aus der hiesigen Trinkquelle. Andere Arzneien nahm er gar nicht. Bei einem vierwöchigen Gebrauch dieser Heilquellen verloren sich seine Brustbeschwerden ganz und sind nicht wieder gekommen. Er geht jetzt, nach 2 Jahren, der besten Gesundheit. Auch in den beiden, nach dieser Kur folgenden, Winteren hat er keine Brustbeschwerden wieder gehabt, ob er sich gleich, vermög seines Berufs, allen Calamitäten der Winter ausgesetzt hat.

### 3) Chronische Diarrhoe.

Herr Oekonom W., 49 Jahr alt, von starker Statur, blond, blaß und gelblich in der Farbe, phlegmatischen Temperaments, bekam vor einem Jahre, seiner Meinung nach ohne Veranlassung, eine Diarrhoe, die er anfangs nicht achtete, nachher aber die Hälfte eines Jahres suchte, welcher ihm mehrere, unter andern auch bittere, Mittel, jedoch ohne allen Erfolg dagegen verordnete. Die Krankheit hatte sich den Patienten sehr, ein Jahr gedauert, den sonst gesunden Mann sehr erschöpft und abgemagert. Sein Gemüth war sehr niedergeschlagen, sein Körper zitterte, und jede Nacht erfolgten profuse Schweisse. Ich ließ ihn 27 Gr. baden, gab ihm innerlich Cascara und Pomeranzen-Extract mit *Elix. viar.* und ließ in den Unterleib Balsam von

*ensoratorii El. Hassiaci* mit *alcohol vini* kochten. Nach 3 Wochen reiste er geheilt ab. Im darauf folgenden Jahre kam er wieder, mehr aus Dankbarkeit gegen die Quelle, mehr aus dem Grunde, einem künftigen Vorzubringen, als ein gegenwärtiges zu thun. Dann er war durch die Bäder zu Hofen völlig hergestellt worden.

#### 4) *Fluor albus.*

*Madame W.*, einige 30 Jahre alt, brünett, mager und sanguinischen Temperaments, hatte seit langer Zeit am *fluor albus* gelitten, wodurch die sonst so blühende Frau bleich und mager geworden war. Sie hatte schon mehrere Mittel vergebens gegen das Uebel gebraucht, dessen Ursache in einer Schwäche zu liegen schien. Im Sommer kam sie zu unserer Heilquelle, wo sie schon lang Bäder von 27 Gr. brauchte, welche mit Verminderung ihres Uebels und der ab. Im folgenden Jahre kam sie

Noch hatte sich der lästige Ausfluss ganz verloren, er war aber bei weitem nicht so stark, als vor dem Gebrauche der Bäder. Sie badete jetzt wieder 14 Tage und zwar mit so glücklichem Erfolge, daß ihre Krankheit völlig verlor, und sie so gesund, stark und blühend wurde, wie seit mehreren Jahren nicht gewesen.

In diesem Zustande sah ich sie verfließen im Sommer wieder, wo sie mit ihrem Gatten unsere Heilquellen zum Vergnügen auf 10 Tage besuchte.

#### 5) *Hypochondrie und Hysterie.*

*H.*, ein Müller der hiesigen Gegend, der zugleich stark mit dem Ackerbaue be-

beschäftigte, in den vierziger Jahren, unter robustester Statur, blond, blaß, etwas aufgedunsen, phlegmatisch und wenig reizbar, war im Monat März des vorigen Jahres in einen melancholischen Zustand. Der sonst thätige, fleißige Mann wurde nachlässig, träge, und suchte die Einsamkeit, wo er oft viele Stunden saß, und auf einen Punkt hinstarrte. Sein Gedächtniß war so geschwächt, daß er die bekanntesten Dinge nicht wußte. Er war gleichgültig gegen Alles. Der Appetit war geschwächt, der Stuhlgang träge, der Unterleib aufgetrieben, gespannt, und zuweilen schmerzhaft, der Puls natürlich und langsam. Er kletterte in Eiswasser, in welches er das Winterkleid zuvor gefallen war, und deprimirende Gemüthsaffekte, Schrecken, Verdruss, Gram, Sorgen und Mißhandlungen, die er von den Feinden der Franzosen, welche ihm sein bestes Pferd geraubt, erduldet hatte, hatten den Grund zu seiner Krankheit gelegt. Eine durchdringende Visceralcur und andere zweckmäßige Mittel, zuletzt lauwarne Bäder, beseitigten zwar die Unterleibsbeschwerden, besserten aber den Gemüthszustand um nichts. Er kam daher im Sommer des vorigen Jahres unter der Aufsicht eines Führers nach Hofgeismar. Es war schwer, ihn zum Baden zu bringen, da er behauptete steif und fest, das Wasser würde ihm zu nichts helfen. Indessen Bitten, wenn diese nichts fruchteten, ernstliche Befehle vermochten ihn, 4 Wochen lang auszuhalten. Der Gebrauch der Bäder von 27 Grad, und Trinken von 6 Gläsern jeden Morgen, besserten seinen Zustand so, daß er viel besser und vernünftiger abreiste, zu Hause seine gewohnten Beschäftigungen wieder anfangte.

Jetzt vollkommen gesund wurde, wel-  
 gegenwärtig noch ist.

Fräulein A., 19 Jahr alt, von sehr  
 schnellem Wuchse, mager, blond, blaß  
 nervösen Temperaments, sehr reizbar  
 und leicht, welche seit einigen Jahren oft  
 Reizung der Brust und der Eingeweide  
 des Unterleibs gelitten hatte, bekam im  
 Winter asthmatische Anfälle mit  
 Husten und einem stechenden Schmerz  
 in der Brust, der sich bis in den  
 Rücken erstreckte, und mit Beklemmung  
 und großen Angst verbunden war. Diese  
 Anfälle traten zu unbestimmten Zeiten meh-  
 rere Male des Tages und in der Nacht. Mit  
 Erbrechen oder Abgang von Blähungen  
 schloß sich gewöhnlich diese Anfälle. Der  
 Husten dabei etwas beschleunigt, außerdem  
 aber nicht, Die Seelenstimmung  
 war traurig, niedergeschlagen, und die  
 Seele von der Furcht gemartert, daß  
 organischer Fehler in der Brust gebil-  
 det, der ihrem Leben nun bald ein Ende  
 werde. Die monatliche Periode trat  
 regelmäßig alle 4 Wochen ein, war aber  
 in der Intensität vermindert. Nach derselben  
 traten zuweilen ein mäßiger *fluor albus*,  
 der ziemlich, und der Stuhlgang,  
 der 2 — 3 Tage erfolgte, oft mit Schleim.  
 Rheumatischen Zahn- und Kopf-  
 schmerzen war dabei die Kranke nicht selten  
 betroffen. Deprimirende Gemüthsaffekte  
 wirkten auf die Patientin gewirkt. Sie  
 lebte in glücklichen häuslichen Verhältnissen,  
 hielt ihr Uebel für hysterisch, und glaubte,  
 daß die Reizung des Unterleibs die Haupt-  
 sache sey, daß aber auch ein Mis-

verhältniß des arteriellen zum sensiblen Nerven-  
 statt finde, daß nämlich ersteres zu sehr gereizt,  
 reizt, mit Blut überfüllt, und letzteres für diesen  
 den Reiz zu empfänglich sey. Ich verordnete daher  
 ein Aderlaß am Fuße, und auflösende Salze mit bittern auflösenden  
 tracten, *Infusum valerianae, extractum hyoscyami*.  
 Dabei nahm sie Klystire von *rad. taraxac. saponar. valerian.* Nach dem Ader-  
 laß und dem Gebrauche dieser Mittel von Zeit zu Zeit eine Menge Schleim ausleerten,  
 besserte sich die Lage, daß ich sie, die auf dem Lande lebte, reisen  
 lassen konnte, um sie unter speciellere Aufsicht zu nehmen. Ihr Aufenthalt  
 dauerte aber nicht lange, denn ihre Gemüthsstimmung,  
 ihre Angst, und das Klopfen trieben sie bald wieder in ihr  
 heimatliche Haus. Ueberzeugt, daß Zerstreuung und  
 Veränderung der Objekte wohlthätige Arzneien auf ihr  
 verstimmtes Nervensystem wirken würden, gab ich ihr  
 den Rath, eine Zeitlang zu einer, in einem angenehmen  
 Städtchen wohnenden, Schwester zu begeben. Sie reiste  
 dahin ab, und setzte dort die Behandlung eines geschickten,  
 neuen Arztes fort. Dieser gab ihr mehr antispasmodische  
 Mittel, als *valeriana, hyoscyam. castoreum, liq. c. c. succ.*, ließ die  
 Klystire von *rad. gramin. saponar. valerian. flor. chamomill.*  
 appliciren, welche wieder Schleim ausleerten, und  
 wendete zuletzt *relaxantia* an, als *Lichen islandic.*, ein  
 Decoctum *Cort. peruv.* mit *valerian* und *extr. hyoscyami*.  
 Diese Mittel schienen der Kranken gute Dienste zu leisten;  
 sie stärkten ihre Muskularkräfte und verminderten die  
 Frequenz der hysterischen Anfälle.

erhoben sie aber so wenig, als die glückliche Seelenstimmung, welche sie dieselbe blieb. Nach einem Auf-  
 4 Wochen bei ihrer Schwester  
 die Patientin im Junius hierher  
 die Bäder zu Hofgeismar zu brau-  
 letzter Arzt hatte ihr den vorsich-  
 tlich des Driburger Mineralwassers  
 ablen, es blähte sie aber auf und  
 Magendrücken, ob ich ihr gleich  
 Hoffm. mit essent. aurant. dabei  
 Sie setzte es daher bald wieder  
 ihm bloß täglich ein Bad von 28 Gr.  
 innere Arznei. Nachdem sie 30 Bäder  
 genommen hatte, waren alle ihre Beschwer-  
 wunden, und sie kehrte froh und  
 zu ihr väterliches Haus zurück. Sie  
 Monate nachher, noch vollkommen  
 und ist so corpulent und wohl aus-  
 gesehen, wie sie es noch nie war.

n. O. B., einige 50 Jahr alt, groß,  
 aber blaß und von schlaffer Faser,  
 nist geneigt, litt seit einem Jahre an  
 einem Nervenzufalle. Sie verfiel näm-  
 lich, auch mehreremale des Tages zu  
 bestimmten Stunden in eine gänzliche Apa-  
 thesie und Aufhören aller  
 der willkürlichen Muskeln. Die  
 Arme hingen ihr schlaff am Leibe herab, und  
 so wie die Füße, jede Veränderung  
 in, die man ihnen gab. Der Zufall  
 Aehnlichkeit mit der Catalepsie. Er  
 verboten, Gähnen und Schläfrigkeit  
 an verlor die Kranke das Bewusst-  
 seyn und sank zusammen. War der Zufall  
 welches nach einer halben, zuweilen

nach dreiviertel Stunden geschah, so-  
 sich die Kranke, bis auf etnige Schwäche.  
 Es liess sich keine materielle Ursache  
 Zufalls, als etwa Hämorrhoidalstockung  
 Unterleib, woran die Kranke bestimmt  
 weiter entdecken. Sie hatte seit einem  
 mehrere Arzneien, unter andern Schwefel-  
 foetid., auflösende Extrakte ohne allen  
 gegen ihr Uebel gebraucht. Ich verordnete  
 Bäder von 28 Gr., und zwar täglich 20  
 weil ihr Aufenthalt nur 14 Tage dauern  
 der trank sie jeden Morgen 5 Gläser  
 hiesigen Quelle. Es war auffallend, wie  
 thätig diese Mittel auf sie wirkten. In  
 nigen Tagen schon blieben die Zufälle  
 aus, und sind bis jetzt nicht wieder  
 gekehrt.

*Gicht und Rheumatismus.*

8) Frau H. K., einige 30 Jahre  
 nett, phlegmatischen Temperaments,  
 mehrerer Kinder, kam im Sommer des  
 1814 nach Hofgeismar, um die dasigen  
 zu brauchen. Sie hatte seit 3 Jahren  
 heftigsten Gichtschmerzen gelitten, und  
 an Armen und Beinen so gelähmt, dass  
 ohne Hülfe nicht die kleinste Treppe  
 konnte. Ihre Gelenke waren aufgetrieben  
 schmerzhaft. Ausserdem befand sie sich  
 ihr Appetit, ihre Verdauung und ihre  
 struation waren in der Ordnung. Sie  
 gegen ihre Krankheit das ganze Heer von  
 arthriticis, unter der Leitung eines ge-  
 ten alten Praktikers, ohne den mindesten  
 thätigen Einfluss auf ihr Uebel genommen.  
 liess sie täglich ein Bad von 28 Gr., 20  
 dem ich die letzten 14 Tage anordnete.

hervorzuheben beizubehalten. Dabei trank sie jeden Morgen 5 — 6 Gläser hiesiges Mineralwasser. Nach 4 Wochen reiste sie sehr gebessert, mit der Hoffnung ihrer völligen Wiedergesundung ab. Im verwichenen Sommer sah sie wieder. Das Bad hatte so gut nachgewirkt, daß alle ihre Schmerzen, die Anschwellungen in den Gelenken verschwunden waren, wie der vollkommensten Gesundheit genoß.

9) Herr L., in Militärdiensten, einige 40 Jahre alt, verheirathet, blond, sonst robust und kräftig, bekam vor ungefähr 2 Jahren Schmerzen in den Gelenken der obern und untern Extremitäten, welche immer mehr zunahmen, ihm Tag und Nacht keine Ruhe ließen, so schwellen die Gelenke, besonders der Knie, an, so daß jede körperliche Bewegung mühsam war und erschwert wurde. Er suchte die Ursache seines Uebels auf eine neue Weise sehr feuchte Caserne, in der er lange gewohnt hatte. Er hatte mehrere innere und äußere Gichtmittel, wiewohl ohne alle Wirkung, gebraucht. Ich ließ ihn Bäder von Gr., denen ich noch *hepar sulphur.* beizugab, und wöchentlich zweimal ein Schwefelbäder nehmen. Dabei trank er jeden Morgen 5 Gläser hiesiges Mineralwasser. Nach einem Aufenthalt von 3 Wochen hatten sich die Schmerzen und die Anschwellung in den Gelenken verloren, und die Beweglichkeit seiner Glieder war so weit hergestellt, daß er seinen Dienst wieder antreten konnte.

10) Herr B., einige 40 Jahre alt; sanguinisch-cholerisches Temperamenta, unterstet, in blühender Gesichtsfarbe, litt seit dreiviertel Jahren am Hüftweh, welches allem dagegen an-



gewendeten Mitteln bisher hartnäckig gekämpft hatte. Das Bein der leidenden Seite war krumm, und der Kranke konnte keinen Schritt ohne Schmerz gehen. Da sein Aufenthalt am Bad nur von kurzer Dauer seyn konnte, so ließ ich ihn täglich 2 Bäder von 8 Gr., und nach dem Abendbade die Douche nehmen. Nach 14 Tagen war er so weit hergestellt, daß er ohne Schmerz, und ohne zu hinken, gehen konnte. Diese Besserung dauert auch jetzt, 4 Monate nach dem Gebrauch der Bäder, noch fort.

11) K, ein Bauernbursche aus dem Hannoverschen, 20 Jahr alt, schlank, mager, sonst gesund, bekam vor Jahren einen heftigen Schmerz in das Hüftgelenk der linken Seite, wodurch der Schenkel dieser Seite gelähmt wurde. Hier auf zog sich der Schmerz in das Knie, wüthete da eine Zeitlang, und nahm dann die Hüfte wieder ein, wo er sich nun fixirt hatte. Der Schenkel war krumm, geschwunden, und der Kranke ganz lahm, so daß er auf Krücken gehen mußte. Ich ließ ihn 28 Gr. haben, und dabei eine Douche nehmen. Nach 4 Wochen reiste er sehr gebessert ab. Im darauf folgenden Jahre kam er bloß an einem Stocke wieder. Das Knie war noch etwas gekrümmt, und der Schmerz in der Hüfte unbedeutend. Er brauchte auch jetzt wieder Bäder von 28 Gr., mit der Douche, und besserte sich abermals so sehr, daß er beinahe ganz geheilt das Bad verließ.

### *Chronische Exantheme und Geschwüre.*

12) H., ein Landmann der hiesigen Gegend, 60 Jahre alt, blond, langer hagerer Staturs, von schlaffer Faser und phlegmatischem Temperament, bekam Anfangs April dieses Jahres

den ganzen Körper, besonders an den Extremitäten, Blasen, die sich mit einem gelben Eiter füllten, dann aufplatzten, sehr unangenehm und schmerzten, und Hautgeschwüre verursachten. Die Krankheit sah dem pemphigus sehr ähnlich, und war fieberlos. Ich suchte die Krankheitsursache theils im Unterleibe der Kranke ein mehr sitzendes, als aktives Leben führte, und der hiesige Landmann eine harte, schwer verdauliche Kost genießt, was bei sitzender Lebensart um so leichter entstehen; theils in einer Unthätigkeit des Hautsystems, der durch Mangel an Bewegung bei dieser Menschenklasse noch Vortheil geleistet wird, und behandelte nach diesen Ideen gemäß. Obgleich der Kranke wenig im Gebrauch der Mittel war, so hatte doch sein Uebel so gebessert, daß er nach einigen Tagen das Bett und das Zimmer verlassen konnte. Aber sein ganzes Hautsystem blieb in einem herpetischen Anschlage übersäuert. Die Haut schien noch einmal so dick, als sie sonst war, war spröde, bekam Risse, und schälte sich beständig ab. Ich verordnete ihm häufig lauwarme Haarbäder, und rieth ihm, mit anfangender Brunnenkur der hiesigen Mineralbäder zu bedienen. Nach 6 Wochen schickte ich ihn wieder. Seine Hautkrankheit war schlimmer, als besser geworden. Die ihm verordneten Bäder hatte er nicht gebraucht. Er suchte sich nun unverzüglich nach Hofrath begeben. Nach 8 bis 10 genommenen Bädern von 27 Gr. war die Besserung aufgetreten. Seine Haut war weich und rein geworden, nur hier und dort hatte sie noch Risse. Hiervon würde ihn das Bad gewiß befreien, wenn er es länger fortgesetzt hätte.

gewandten Mitteln bisher hatte. Das Bein der leidenden und der Kranke konnte keinen Schmerz gehen. Da sein Aufstehen nur von kurzer Dauer seyn konnte, ließ ich ihn täglich 2 Bäder von 8 Gr. Abendbade die Douche nehmen. Schon war er so weit hergestellt, Schmerz und ohne zu hinken. Diese Besserung dauert auch jetzt nach dem Gebrauch der Bäder.

11) K., ein Bauernburache verwichen, 20 Jahr alt, schlank, rund, bekam vor Jahren einen Stein in das Hüftgelenk der linken Seite. Der Schenkel dieser Seite gelähmt, zog sich der Schmerz in das Knie, da eine Zeitlang, und nahm er wieder ein, wo er sich nun fest. Der Schenkel war krumm, geschwollen. Der Kranke ganz lahm, so daß er gehen mußte. Ich ließ ihn 28 Gr. dabei eine Douche nehmen. Er reiste er sehr gebessert ab. Im nächsten Jahre kam er bloß an ein Knie. Der Schmerz in der Hüfte unbrauchte auch jetzt wieder. Bäder mit der Douche, und besserte er sehr, daß er beinahe ganz geheilt.

### *Chronische Exantheme und*

12) H., ein Landmann, dänisch, 60 Jahre alt, blond, langes Haar, von schlaffer Faser und phlegmatischem Temperament, bekam Anfangs April

... hatte im vo-  
lger den  
... war bei  
... in den  
... bei jedoch  
... bei dieser  
... und  
... ten Bei-  
... chenden  
... Aussage  
... erinander  
... worden, als  
... dieses im  
... das Knie  
... norma-  
... war aber  
... geschwul-  
... sich auf  
... her bewe-  
... , und in  
... nehmen,  
... wieder be-  
... vartig ohne

... tscher, ei-  
... ers, blafs,  
... bei einem  
... , welches  
... ung über-  
... an so tie-  
... , dafs  
... 5 /oll hin-  
... ig eine  
... viden die  
... vom cachek-  
...

sie Bäder von 27 Gr. nehmen, und jeden Morgen 5 — 6 Gläser aus der hiesigen Quelle trinken. Nach 3 Wochen hatte es sich mit dem Flechtenausschlag so gebessert, daß fast nicht mehr von ihm zu sehen war; das Zittern der Glieder, der trockne Husten, die profusen Nachtschweißse aber waren gänzlich verschwunden, und die Patientin reiste, sehr zufrieden und vergnügt über die gute Wirkung des Bades, ab.

*Contractur und Lähmung der Glieder.*

16) *M. F. R.*, ein Bauernmädchen von einigen 20 Jahren, stillem Charakter, brünett, sonst gesund und robust, kam im Sommer 1814 wegen einer Steifigkeit und Lähmung des rechten Schenkels in die hiesige Heilanstalt. Sie hatte ein halbes Jahr vorher ein gefährliches Nervenfieber abgehalten, wovon ihr gegenwärtiges Uebel, wahrscheinlich durch eine Metastase, die Folge war. Der kranke Schenkel war in der obern Biegung und im Knie ganz krumm, steif, und so gelähmt, daß sie nicht darauf treten, und sich ohne Unterstützung nicht von einer Stelle zur andern bewegen konnte. Nach dem Gebrauche einiger 40 Bäder von 28 Gr. hatte sie sich so gebessert, daß sie ohne alle Hülfe eine halbe Stunde Wege gehen konnte. Sie reiste nun ab. Im letzten Sommer kam sie wieder, um die Kur fortzusetzen. Sie hatte den Weg aus ihrer Heimath hierher, 22 Stunden weit, größtentheils zu Fuß zurückgelegt. Bloss einige Steifheit in der obern Biegung des Schenkels war noch zurück geblieben. Auch jetzt nahm sie wieder 40 Bäder und 10 Douchen. Sie konnte darauf ihren Schenkel vollkommen wieder brauchen, und hinkte sie noch etwas.

17) Herr

17) Herr Z., einige 20 Jahre alt, unverheirathet, großer robuster Statur, hatte im vorigen Jahre als freiwilliger reitender Jäger den Feldzug in Frankreich mitgemacht, war bei einer Affaire mit einer Flintenkugel in den Unterschenkel geschossen worden, wobei jedoch kein Knochen verletzt worden, war bei dieser Verwundung mit dem Pferde gestürzt, und hatte den Oberschenkel des verwundeten Beins zweimal zerbrochen. Die Knochenenden waren, weil man den Bruch, seiner Aussage nach, nicht gleich erkannt hatte, übereinander geheilt, das Bein also viel kürzer geworden, als das andere. Indessen würde ihn dieses im Gehen nicht gehindert haben wenn das Knie in dem kranken Beine sich in einem normalen Zustande befunden hätte; es war aber krumm, unbeweglich, und sehr dick angeschwollen. Er konnte daher nur mit Mühe sich auf zwei Krücken in der Stube hin und her bewegen. Ich liess ihn Bäder von 7 Gr., und in der Folge die Douche auf das Knie nehmen, wodurch es seine völlige Normalität wieder bekam, so daß der Kranke gegenwärtig ohne Stock überall herumgehen kann.

18) R., ein herrschaftlicher Kutscher, einige 30 Jahre alt, sanften Characters, blass, cachectischen Aussehens hatte sich bei einem Sturz vom Pferde das Knie gequetscht, welches sich hernach entzündete und in Eiterung überging. Als er hierher kam, hatte er ein so tiefes Loch an der innern Seite des Knies, daß man mit einer Sonde bequem über 3 Zoll hinein kommen konnte. Es floss beständig eine Menge Eiter aus, welches dem Kranken die Kräfte und Säfte raubte, woher auch sein cachect.

Journ. XXXII. B. 3. St. G

tlisches Aussehen rührte. Das Knie war dick angeschwollen, krumm, und ganz so, daß er auf zwei Krücken gehen mußte; auch dieses wurde ihm äußerst schwer, dem er 4 Wochen lang Bäder von 27 Gr. gebraucht hatte, legte er die Krücken ab. Das Knie war vollkommen geheilt, nur noch angeschwollen und beweglicher. Er verließ nun zuhause. Im darauf folgenden Jahre kam er wieder. Es war an seinem Knie durchaus nichts mehr zu bemerken, noch einige Steifheit. Er badete wieder, brauchte dabei die Douche, und war völlig geheilt.

19) Herr K., ein Mann von 40 Jahren, war vor 6 Monaten von einer Höhe gestürzt, und hatte sich dabei das Knie verletzt und wahrscheinlich sublucirt. Er hatte die heftigsten Schmerzen ausgestanden, und alle chirurgischen Hülfsmittel vergebens gebraucht. Das Knie war stark angeschwollen von Lymphe, krumm, steif, und bei jeder Bewegung schmerzhaft. Nach 35 gewöhnlichen Bädern von 27 Gr. und 10 Douchebädern es sich sehr gebessert; die Geschwulst des Kniees, die Schmerzen hatten sich beträchtlich vermindert, und der Kranke konnte wieder selbst und schneller gehen, nur die Krümmung des Kniees hatte sich noch nicht verloren. Ein nochmaliger Gebrauch des Bades wird ihn vielleicht auch hiervon befreien.

20) Cath. Elis. S., ein armes Mädchen von 8 Jahren, welches vorher ganz gesund war, kam im Frühjahr 1814 nach einem kalten Fieber eine Diarrhoe, welche 14 Tage anhielt, auf sich das Kind an zu deliriren, und

**Convulsionen.** Zwanzig Wochen dauerte  
 der unglückliche Zustand, dem man nur we-  
 ge Arzneimitteln entgegengesetzt hatte. End-  
 lich besserte es sich, und das Bewußtseyn kehrte  
 wieder zurück, aber nun war das rechte Bein  
 gelähmt, krumm und zusammengezogen.  
 Auf zwei Krücken kam das Kind im Sommer  
 des Jahres 1814 nach Hofgeismar. Es brauchte  
 Wochen lang Bäder von 28 Gr., und besserte  
 sich darauf so sehr, daß es die Krücken able-  
 gen konnte. Im verwichenen Sommer kam  
 es wieder, um die Kur noch einmal zu brau-  
 chen. Ich ließ jetzt neben den gewöhnlichen  
 Bädern auch noch die Douche anwenden, wo-  
 durch die Kränke bis auf eine unbedeutende  
 Verkürzung des vorhin gelähmten Beines völlig  
 hergestellt wurde.



V.

**Beobachtung**  
einer  
**Verhärtung und Verengung**  
**Magens,**  
**nebst Abbildung.**

Von

**Dr. F. J. Beyerle**  
zu Mannheim.

**E**ine Frau von 52 Jahren, die drei Kinder boren hatte, übrigens bis zum 49sten gesund war, von cholerisch-sanguinischem Temperament, litt in ihrer frühen Jugend, wals Dienstmagd diente, öfters an Magenwelches jedoch nach dem Gebrauch der Bittel und bitteren Tropfen immer verschden seyn soll; die Rückfälle des Magenkrakamen besonders nach Erkältungen.

Seit dem 49sten Jahre, wo die monatReinigung anfang seltnier zu werden, kdie Beschwerden des Magens häufiger undhaltender; da sie die ihr sonst heilsamen Bittel auch noch jetzt fortsetzte, bekan einmal darauf fünf Tage lang anhaltendbrechen, das nur mit Mühe gestillt werden kon

V.

# Beobachtung

einer

## Verhärtung und Vereugung des Magens,

nebst Abbildung.

Von

Dr. F. J. Beyerle,

zu Mannheim.

Eine Frau von 52 Jahren, die drei Kinder geboren hatte, übrigens bis zum 49sten Jahre gesund war, von cholerisch-sanguinischem Temperament, litt in ihrer frühen Jugend, wo sie als Dienstmagd diente, öfters an Magenbeschwerden, welches jedoch nach dem Gebrauch der Brechmittel und bitteren Tropfen immer verschwand seyn soll; die Rückfälle des Magenkrampfs kamen besonders nach Erkältungen.

Seit dem 49sten Jahre, wo die monatliche Reinigung anfang seelner zu werden, kamen die Beschwerden des Magens häufiger und anhaltender; da sie die ihr sonst heilsamen Brechmittel auch noch jetzt fortsetzte, bekam sie einmal darauf fünf Tage lang anhaltendes Brechen, das nur mit Mühe gestillt werden konnte.

Die Magenbeschwerden blieben jetzt beständig, nur bei einer bessern Pflege und einer leicht verdaulichen Kost minder heftig. Die monatliche Reinigung hatte mit dem 51sten Jahre ihr völliges Ende erreicht, mit dem Eintritt der sonst gewöhnlichen Menstruationszeit kamen die Zufälle immer heftiger, und hielten einige Tage an. Um diese Zeit, etwa 3 Monate vor ihrem Tode, bekam ich sie zu besorgen, da sie eben von einem heftigen Anfall von Erbrechen viel zu leiden hatte. Die Magengegend war dergestalt gespannt und empfindlich, daß eine äußere genauere Untersuchung derselben unmöglich war. Ich habe ihr Emulsionen und abwechselnd die kohlensaure Magnesia, mit Ochsen-galle abgerieben, geben lassen, und dadurch auf einige Wochen Ruhe gewonnen.

Mit dem Eintritt der Menstruationszeit kamen jedoch die nämlichen Zufälle wieder, und da obige Mittel nicht mehr helfen wollten, gab ich ihr die von *Petzold* empfohlene Pillen,\*) ebenfalls mit einem scheinbar glücklichen Erfolg.

(Das Aussetzen der Erscheinungen zu gewissen Zeiten, und der regelmässige Eintritt der Beschwerden zur Zeit der Menstruationsperiode, nachdem der eigentliche Blutausfluß im 51sten Jahre aufgehört hatte, liefs mich nicht leicht das Uebel vermuthen, wovon die Leichenöffnung mich überzeugte, ich hielt das ganze für Reizbarkeit des Magens, die durch die Wallungen des Bluts bei der sonst gewöhn-

\*) Von *Verhärtung und Verengerung des untern Magenmunds*. Dresden 1787. pag. 25. (bestehend aus *Sap. venet.*, *Extr. Cicutae*, *Aeth. antim.*, *Gum. galb.*, *Fel. saur. insp.*)

lichen Menstruationstzeit vermindert wurde, sie wenigstens dachte ich an einen Fehler, da man äußerlich wenig bei der Untersuchung von einer Härte fand, die Kranke 8 — 10 Tage lang leichte Speise-Appetit genoß und gut vertrug.)

Diese Linderung dauerte jedoch eben nicht lange, und wurde durch die Wieder-Erscheinungen zum letztenmal fürchterlich unterbrochen. Ich gab des heftigen Erbrochens wegen das *Magisterium Bismuthi* mit Erleichterung, wenigstens nahm das Erbrechen ab; der heftigen Schmerzen halber schritt ich zum Gebrauch des Opiums, und spaer, der anhaltenden Stuhlverhaltung wegen mit dem Bilsenkrautextract verwechselt, alles schaffte zwar eine Linderung, die Unmöglichkeit der Heilung wurde unwiderlegbar. Die Kranke brach nun selbst einen neuen weg; das einzige, was sie vertrug, zugleich ihren brennenden Durst zu stillen, war kalte dicke Sauermilch löffelweise zu nehmen. Die Abmagerung wurde plötzlich mehr, die Füße fingen an zu schwellen, der Unterleib war aufgetrieben, und unter heftigem Würgen, heftigen Schmerzen und wässerichten Durchfall verschied sie.

### *L e i c h e n ö f f n u n g .*

Der Unterleib war mit Wasser sehr überfüllt, die Gedärme leer, das Netz klein und verzehrt, der Magen zusammengezogen und nach dem Zwerchfell hingezogen; seinem rechten Ende kam die große Speicheldrüse zum Vorschein, die verhärtet war, der Magen, die Bauchspeicheldrüse und das Colon transversum waren mit einander

wachsen. Als der Magen herausgenommen war, entdeckte ich an demselben die starke Verengung der Mitte desselben, die Härte an der verengerten Hauptstelle war an der kleinen Curvatur des Magens am dicksten und festesten; der Pylorus selbst und die Cardia waren gesund; die Wände des Magens waren an vielen Stellen mehrere Linien dick, und diese hatte Stellen auf der innern Oberfläche des Magens mit Erhabenheiten besetzt. Die Milz war milchfarbig zusammengezogen, die *vasa brevia* weit, aber kurz, so daß man kaum einen Raum zwischen der Milz und dem Magen erhalten konnte.

*Erklärung der Abbildung.*

- a) Der sogenannte Blindsack des Magens, aufliegend und verbunden mit
- b) der Milz;
- c) das verhärtete Pancreas;
- d) der obere Magenmund;
- e) die Körper des zusammengezogenen Magens;
- f) eine besonders starke Verengung;
- g) das rechte Ende des Magens;
- h) der Pylorus.

Die Zeichnung selbst ist des Pancreas wegen von hinten genommen.

Die Leichenöffnung und der vorige Krankheitszustand mit einander verglichen, liefert den Beweis, wie verschieden die Zufälle bei Verhärtungen des Magens, und den seiner beiden Mündungen sind; der anfangs unbedeutend scheinende Fehler des Magens wurde durch die beim Eintritt der ehemaligen Menstruationsperiode erregte Vollblütigkeit in einen gereizten, ich möchte sagen, entzündlichen Zustand gesetzt, und dadurch von Monat zu Monat das

Uebel vergrößert. — Ein Gegenstück zu  
 der Beobachtung, in Hinsicht der Menstrua-  
 tion liefert Frank in seiner *Epitome* V, 2. pag.

Als Beitrag  
 eine Beobachtung eines tödtlichen Durchfalls  
 bei einer Kindbetterin.

Eine junge Person, übrigens rauhen  
 Lebensart, im siebenten Monat schwanger,  
 erkrankte, machte, indem sie während  
 großen Angst eine Last Holz mehr denn  
 Stunde weit auf dem Kopfe tragen mußte,  
 sie zu Hause war, einen Mißfall; der  
 ging ab, und die Frau verlor viel Blut; an  
 einer guten Pflege, und das Nicht-  
 ärztlicher Hülfe brachten die Kräfte der  
 Kranken sehr herab; durch ihre schlechte Kon-  
 dition so schlechte Wartung, bekam sie  
 terliche Schmerzen des Unterleibs mit  
 kopsen Durchfall verknüpft; am 1sten  
 nach dem Mißgehearen kam sie in das  
 Krankenhaus, jedoch die thätigste Hülfe kam  
 spät, die Kranke starb in wenigen Tagen;  
 ich die Leiche öffnete, waren die Eingeweide  
 sämmtlich entzündet, mit einer festen weichen  
 Haut, vorzüglich die dicken Gedärme und  
 Mastdarm, überzogen; diese Haut war  
 überall gleich fest, sondern an einigen Stellen  
 so zart, wie Milchrahmhäutchen, einzelne  
 tiefungen zwischen der Urinblase und der  
 sehr großen Gebärmutter waren mit einer  
 klebrichten gallertartig weißlichten Fe-  
 stigkeit gefüllt; die Gebärmutter selbst von  
 der Größe einer Schwangerschaft zwischen  
 2ten bis 3ten Monat, der Muttermund  
 sehr entzündet offen, und in der Höhle  
 festsetzende Stücken der Nachgeburt.

VI.

Kurze Nachrichten

und

Auszüge.

I.

*Voraussetzung der Nachrichten über die Wirksamkeit der Bäder zu Rehburg. Vom dasigen Brunnendarzt, Hofmedicus Albers zu Wunstorf bei Hannover.*

Nicht leicht konnte wohl die Witterung den Bädern- und Badecuren an den öffentlichen Curorten günstigster, wie im vorigen Sommer 1815 seyn. Wo so demungeachtet die Heilung großer Krankheiten so häufig, wie sonst gelungen ist, da ist auch der Antheil, den der Curort daran gehabt hat, mit größerer Zuverlässigkeit zu berechnen, und verdienen es solche Fälle, wie die nachbenannten, daß sie vorzüglich zur Kenntniß des Publikums gebracht werden.

\*) *Heinrich Harms*, aus Hamburg, hatte im Winter 1813 bei den dasigen Belagerungsarbeiten das Hüftschmerz (*malum ischiaticum rheumaticum*) bekommen, und kam zu Anfang des Monats Juni v. J. nach den Rehburger Gesundbrunnen kam, war er noch so leidend, daß er ganz schief, und nicht ohne Krücke zu stehen im Stande war. Am Ende des gedachten Monats reichte er sehr verbessert ab, und wie er, in Folge eines Rathes, im Monat August wieder kam, wurde in drei Wochen fast völlig geheilet. \*)

\*) In meinen frühern Nachrichten über die Bäder zu Rehburg habe ich bereits die Beweise geliefert, wie vorthailhaft es ist, wenn der Lahme und Gichtkranke seine Bade- und Douche-Cur Anfangs Juni anfängt, im Monat Juli die bekannte Nachwirkung abwartet, und jene im Monat August wieder fortsetzet.

2) Frau *Garvens*, aus Hanstedt, Gerichts Hanstedt im Bremischen, hatte seit 3 Jahren an einer nervösen vollkommenen Lähmung beider Beine gelitten, und nach einer sechswöchentlichen Curzeit konnte sie ohne alle fremde Hülfe recht gut gehen.

3) *Duensing*, aus Nöbke, Amts Wölpe, mußte, seiner gichtischen Lähmung wegen, Anfangs ins Bett getragen werden, und nach 14 Tagen konnte er allein dahin gehen.

4) *Contad Schweer*, aus Steinhude, Amts Hagenburg, im Bückeburgischen, war mit derselben Lähmung behaftet, und wurde davon nach 3 Wochen geheilet.

5) Frau *Dannenbring*, aus Linsburg bei Nienburg, war an Händen und Füßen lahm, und wurde im vorigen Sommer, wo sie zum zweitenmale nach Rehburg kam, völlig geheilet.

6) *Kahlen Sonn*, aus Mordorf, Amts Rehburg, der bei seiner Ankunft nicht anders, als mittelst zweier Krücken gehen konnte, bedurfte nicht einmal eines Stocks mehr, wie er nach Ablauf von 4 Wochen den Weg nach Haus zu Fuß machte.

7) Frau *Moses Block*, aus Uchte, war mit einem Beine ganz lahm, und das Verschwinden der fleischigten Theile an demselben war bereits beträchtlich eingetreten. Nach einer wiederholten Bade- und Douche-Cur ist auch diese Frau wieder völlig gesund geworden.

8) *Bardels*, aus Arste bei Bremen, der seit einigen Jahren die Gicht in solchem Grade hatte, daß er seine Glieder fast zu nichts mehr gebrauchen konnte, kam gleich bei seiner Zuhausekunft, wie der dasige Herr Pastor *Achelis*, der sich für diesen armen Mann auf eine sehr menschenfreundliche Weise interessirte, mit zu melden die Güte gehabt hat, seine Hände und Beine zu verschiedenen Arbeiten wieder gebrauchen können, und würde derselbe gewiß, wenn er nach 4 Wochen wieder zu seiner Heilquelle gekommen wäre, gleichfalls völlig geheilet worden seyn.

9) Frau *Hinken*, aus dem Bremischen, mußte, ihrer Lähmung wegen, Anfangs ins Badelhaus getragen werden, und schon nach einer dreiwöchentlichen Curzeit konnte sie, gefuhret von ihrem Mann, dahin gehen.

10) Madam *Ranzow's* Kind, aus Rodewald, Amt Nienstadt, welches die gichtische Kniegeschwulst mit



Krümmung des Beins in einem sehr hohen Grade hatte, hat eine solche Verbesserung erhalten, daß diese mich hoffen läßt, durch eine Wiederholung der Cur im nächsten Sommer eine völlige Heilung bewirken zu können.

11) Demoiselle *Meyer*, aus Leeseringen, bei Nienburg, hatte bereits seit mehreren Jahren an einer gichtischen Steifigkeit des linken Ellenbogens (an-chylosis) gelitten, und hat die Beweglichkeit und die völlige Brauchbarkeit dieses Arms wieder erhalten.

12) Herr *Oetting*, aus Bremen, ist von einer Verhärtung der Leber, und von mehreren damalen im Unterleibe sicht- und fühlbaren fast eben so großen Verhärtungen geheilet.

13) Frau Pastorin *Umbusch*, aus Weghold im Hojaischen, hatte nach einem vor 1½ Jahre erlittenen nervösen Schlagflusse eine halbseitige Lähmung behalten, und mußte zu Anfange ihres Aufenthalts zu Rehburg ins Badehaus getragen werden. Schon nach 14 Tagen ihrer Curzeit war ihre Besserung so groß, daß sie auf ihrem Zimmer allein gehen konnte, welches sie während ihrer Krankheit auch nicht Einmal zu thun im Stande gewesen war.

14) Des Schuster *Hilker* Ehefrau, aus Stolzenau, war nach einem sehr starken Schlagflusse an beiden Händen und Füßen völlig gelähmt, auch sprach- und sinnlos geblieben, so daß ich kaum den Gedanken an Besserung wagen, kaum eine Ansicht auffassen mochte, an die ich einige Hoffnung zur Heilung knüpfen durfte, und dennoch ist diese in jeder Beziehung vollständig erfolgt.

15) Die Jungfer *Meyer*, aus Uelzen, ist vom Magenkrampf, und

16) Die Jungfer *Tappe*, aus Vöhrum, Amts Peine, von einem bedeutenden rheumatisch-nervösen Kopfliden befreit worden,

17) Der Herr Stadtküster *Hagemann* von hier, der bereits seit einigen Jahren an der gichtischen Kniegeschwulst gelitten, ist in vorigen Sommer von diesem großen Uebel völlig geheilet.

Nicht weniger haben die Bäder und Douchen zu Rehburg im vorigen Sommer bei einer krankhaften Absonderung der Galle, Flechten, Gesichtsausschlag, Jucken auf dem ganzen Leibe ohne Hautausschlag, beschwerlichen Uriniren, Scropheln, anghenden Schwindsucht, achttägigen kalten Fieber mit Gelb-

sucht in tödlichen Grade, Magenkrampf, nervösen rheumatischen Herzklopfen, sehr hoch gesteigerten Reizbarkeit der Nerven mit Schwäche, nervösen eigentlichen Kopfweh, alten und faulen Beingeschwüren, Fisteln, Magendrücken von zurückgetretenem dagra, Gesichtsschmerz,\*) (tic douloureux) allgemeine Schwäche mit angehaltener Wassersucht, und endlich bei Schuss- und Hiebwunden, die theils nicht heilen wollten, theils nach der Heilung noch schmerzhaft oder eine Steifigkeit des betreffenden Gliedes zurückgelassen hatten,\*\*) sich sehr ausgezeichnet.

So wie aber der Reiburger Gesundbrunnen an den heißen Sommertagen die schonen Vortheile wahrhaft, daß man in der dortigen Grotte und Promaden den gesuchten Schutz gegen die Sonnenhitze findet, und auf jedem ihrer Ruhepunkte eine herrliche Aussicht antrifft, so gestattete in dem vorigen Sommer der feste abhängige Boden im dichten Walde das den meisten Curgästen so sehr nützliche tägliche Spazierengehen in heiler Luft.

Uebrigens hat das Reiburger Bad den wohlthätigen Einfluß der Wiederherstellung der rethmatischen Regierung ebenfalls erfahren, indem zur Vermehrung der Mineralwasser im vorigen Jahre ein neuer Stoll angelegt, und der Röhrenleitung eine zweckmäßige Einrichtung gegeben worden ist. Gegenwärtig ist

\*) Die bei diesem Fäureausfluß auf die schmerzhaften Stellen stark applicirte Douche mag wohl den größten Antheil an der Cur gehabt haben.

\*\*) Wie ausgezeichnet groß die Wirkung des Reiburger Bades in solchen Fällen ist, davon gab der Herr Capit. v. Dornow in Diepholz im Jahre 1814 ein sprechendes Beispiel ab. In Folge eines Schusses durchs Fußgelenk bekommen, die Wunde war nicht zugeheilet, das Gelenk völlig steif und sehr dick, indem der Knie hatte sich ein Gichtfluß geworfen wovon der Patient dick und mittelst der angezogenen Sehnen ganz bekrümmt nicht weniger waren die fleischigten Theile am ganzen Beine größtentheils verschwunden. Natürlich konnte der Herr Capit. v. Dornow nur mit vieler Mühe auf Krücken gehen, und von den vielen noch habenden Schmerzen nicht anders wie geschwächt und abgezehrt am ganzen Körper seyn. Nach aber der eilbe der ganzen Monat Jänner und die Monate August hindurch sich der Bader und Douche hatte, ist er in jeder Beziehung völlig gesund geworden.

Erbauung eines neuen großen Gebäudes mit einem Conversations-Saale im Werke, so wie auch mehrere andere Anlagen gemacht worden sind, welche zur Verschönerung des Bades dienen. \*)

---

2.

*Chemische Untersuchung des mineralischen Badewassers zu Rehburg, vom Doctor der Philosophie Dumesnil zu Wunstorf.*

V o r e r i n n e r u n g.

Unsere mit jedem Jahre zunehmende Kenntniss in der Chemie, wie auch die Veränderungen, welche im Laufe der Zeit mit den Mineralwässern in dem innern Laboratorio anscheinend vorgehen, machen eine Revision derselben von Zeit zu Zeit nothwendig. Diese meine Ueberzeugung sowohl, wie auch die lobenswerthe Aufforderung, welche in solcher Beziehung der Herr Staats-Rath *Hufeland* zu Berlin \*\*) an die Herren *Westrumb* und *Klaproth* hat ergehen lassen, hat mich bewogen, vorerst mit einer der Rehburger Heilquellen, und zwar mit dem dortigen alkalisch-mineralischen Badewasser eine chemische Analyse anzustellen. Zwar weifs ich mich sehr wohl zu bescheiden, daß ich darin jenen großen Chemikern nicht gleich komme, indess habe ich zu leisten mich bemühet, was ich zu leisten im Stande war.

\*) Ich wiederhole hier, was ich schon in meiner Schrift über die vorzüglichsten Heilquellen Deutschlands gesagt habe, daß ich den Gesundbrunnen zu Rehburg sowohl wegen seiner, in manchen Krankheiten sehr heilsamen Kräfte, wovon obiger Aufsatz neue Belege giebt, als wegen seiner ganz eigenthümlichen romantischen Lage sehr schätze, und überzeugt bin, daß er, ausser den rheumatischen Krankheiten, ganz besonders für Hautkrankheiten, scrofulöse Uebel, und solche Nerven- und Gemüthskrankheiten, welche mit einer äußerst erhöhten Empfindlichkeit verbunden sind, ganz geeignet ist. *Hufeland.*

\*\*) Siehe Journal der praktischen Heilkunde, Jahrg. 1812. 3. St. p. 110., herausgegeben von *Hufeland* und *Himly*.

## Erster Abschnitt. *Physische Eigenschaften dieses Wassers.*

Dasselbe entspringt in einer Tiefe von 140 Fuß des dortigen Berges. In diesen Berg ist ein Stollen eingegraben, welcher 1300 Fuß lang, 4 Fuß breit und 9 Fuß hoch ist, und in welchem die Röhren sich befinden, mittelst welchen die Wasser von der Quelle zu den 3 dortigen Badehäusern und in das Pfannen- oder Siedehaus geleitet werden. Das Wasser ist vollkommen krystallhell, der Luft ausgesetzt, trübt es sich aber etwas. Sein specifisches Gewicht ist von dem des destillirten Wassers nur etwas unterschieden. Die Temperatur des hervorquellenden Wassers war 8° Reaum. Es hat einen sehr erquickenden Geschmack. Während des Kochens setzt es den sogenannten Pfannenstein und Badeschaum ab. \*)

## Zweiter Abschnitt. *Prüfung durch Reagentien.*

**Säuren.** Die Lackmustinctur und das damit gefärbte Papier wurde von dem frischen Wasser etwas geröthet, gekochtes verräth diese Wirkung nicht. Kalkwasser trübt sich stark mit dem frischen, mit dem zur Hälfte eingekochten Wasser aber entstanden nur leichte Flocken.

Seifenauflösung zersetzte sich.

**Eisen.** Durch Galläpfeltinctur wurde das Wasser nach einigen Stunden sehr schwarz gefärbt. Blausaures Kali wirkte nicht sehr merklich darauf.

**Kali.** Gelbwurzelpapier veränderte seine Farbe nicht, indess wurde das durch Essigsäure geröthete Lackmuspapier dadurch wieder vollkommen blau,

\*) Diesen Pfannenstein sowohl, wie auch den Badeschaum hat Herr Bergkommissair Westrumb ohnlängst einer chemischen Untersuchung unterworfen, und nach dieser (vide des verstorbenen Herrn Leibmedicus Lenné Nachricht von dem Gesundbrunnen und Bädern zu Rehburg, besonders von der dortigen neuen Schwefelquelle, p. 39.) enthält der Pfannenstein in 200 Granen 9 Gran luftsaures Eisen, 6 Gran Thonerde, 169 Gran luftsauren Kalk, 3 Gran Selenit, 14 Gran Kieselerde und Schmutz, und eine schwache Spur Kupfer. 2) Der Badeschaum in 200 Granen 8 Gran luftsaures Eisen, 6½ Gran Thonerde, 142 Gr. luftsaure Kalkerde, 1 Gr. Kupferkalk und 2½ Gr. Kieselerde und Schmutz.

was jedoch mit dem gekochten Wasser nicht der Fall war.

*Schwefelsäure und salzsaure Salze.* Essigsaures Blei verursachte einen häufigen Niederschlag. Salpeter und schwefelsaure Silberauflösung erzeugte beträchtliche Präcipitate, Salpetersaures Baryt, wie auch das bloße Barytwasser trübte das Wasser besonders stark. Schwefelsaure Bittererde war deshalb zu vermuthen, weil Kalkwasser in dem stark abgedampften Wasser einen Niederschlag bewirkte.

*Erden in Kohlensäure aufgelöst.* Ich liess eine Quantität des M. VV. sieden, sammelte die niedergeschlagene und abgeschäumte Erde, übergoss sie darauf mit Essigsäure, worin sie sich gänzlich mit Brausen auflöste. Kleesäure schlug Kalkerde daraus nieder, und Ammonium fällte etwas Thonerde; Bittererde zeigte sich ebenfalls, wie auch eine Spur Gyps.

*Schwefel- und salzsaure Erden.* Beim Abdampfen setzte sich fortwährend schwefelsaurer Kalk an den Wänden der Abrauchungsschaale ab. Mit Kalkwasser entstand in dem stark abgedampften Wasser ein Niederschlag von Bittererde.

Ich hatte mir ein so stark eingekochtes Wasser verschafft, daß von 8 Pfunden nur 2 Unzen übrig geblieben waren; einen Theil vermischte ich mit Weingeist, wodurch eine starke Trübung entstand; die vom Niederschlage abfiltrirte Flüssigkeit gab mit kleesau-rem Kalk dennoch ein Präcipitat.

Die Kalkerde war also auch an Salzsäure gebunden, Ammonium zeigte die Gegenwart der Thonerde, Kalkerde, Bittererde.

#### *Resultat.*

Kalkerde, Thonerde, Bittererde und Eisen sind durch Kohlensäure gelöst, in diesem Wasser enthalten. Ferner schwefelsaure Kalkerde und Bittererde, salzsaure Kalkerde, Bittererde und Thonerde.

Ob mir gleich die Gegenwart des Natrum durch essigsaures Blei, nach der *Lampadius'schen* Methode, nicht ungewiss schien, so mußte dieses dennoch die fernere Analyse kräftiger entscheiden.

### Dritter Abschnitt.

#### *Gasbestandtheile.*

Nachdem ich mich überzeugt hatte, daß dies Wasser keine Hydrouthionssäure enthielt, brachte ich 100

Cubikzoll desselben mit dem Woulfischen Apparat in Verbindung, liefs es eine Stunde lang sieden und erhielt 9. Gran kohlelsauren Kalk, welcher nach Tromdorff auf 64 Cubikzoll Kohlensäure deutet.

*Eigentliche Analyse.*

1) Zwanzig Pfund des benannten Wassers, liefs ich in einer Porzellanschale abrauchen. Schon bei der ersten Erhitzung bildete sich dabei ein pulvericht zartanzufühlender Schaum; beim ferneren Abrauchen aber eine erdigte Rinde, welche sich nach und nach senkte. In der Schale blieb ein Rückstand, welcher pulvericht war und glänzende Salztheilchen mit sich führte; er wog  $176\frac{1}{2}$  Gran

2) Diesen wohlzerriebenen Rückbleibsel digerirte ich ein paar Tage lang in mäßiger Hitze mit absolutem Weingeist, süßte den Rückstand in ein gewogenes Filtrum von feinem Druckpapier mit Alkohol aus, er wog getrocknet 168 Gran. Der Weingeist hatte also nur  $8\frac{1}{2}$  Gran davon eingenommen.

3) Die geistige Auflösung war gelblich. Sie wurde bis zur Trockne verdunstet. Mit Wasser aufgeweicht, behielt sie diese Farbe, hinterliess aber im Filtro eine geringe Menge harzigen Wesens, welches ich ohngefähr  $\frac{1}{2}$  Gran schätzte.

4 Die Lösung §. 3 liefs ich bis zur Trockne abrauchen, der trockne Rückstand wog  $8\frac{1}{2}$  Gran, eine Gewichtszunahme, welche dem Krystallwasser der gelösten Salze zuzuschreiben ist; ich liefs ihn einige Zeit der Luft ausgesetzt stehen, wodurch er feucht wurde, jedoch eine geringe Salzmasse in sich blickt liefs, welche behutsam abgesondert als Kuchensalz nicht zu verkennen war und  $\frac{1}{2}$  Gran wog.

5) Letztere etwas verdünnte Flüssigkeit wurde mit kohlelsaurem Natron zersezt, wodurch ein Niederschlag entstand, der ausgesüßet in Salzsäure gelöst, und nochmals mit kleeaurem Kali gefällt, einen grauen kleeauren Kalk gab, welcher mit  $2\frac{7}{8}$  salzsaurer Kalterde correspondirte.

6) Die salzsaure Lösung erzeugte nun mit Kalilwasser vermischt ein Präcipitat, welches wohl ausgewaschen und sehr behutsam mit Salzsäure gesättigt, in einer kleinen vorher gewogenen glasernen Schale im Ofen getrocknet,  $4\frac{1}{2}$  Gran salzsaure Bittererde deutete, worin keine Spur von Thonerde zu entdecken war.

#### Vierter Abschnitt.

*Der von der Behandlung mit Weingeist gebliebene Rückstand.*

a) Dieser war von grauer Farbe; er wurde mit Unzen destillirtem Wasser im Sandbade übergossen und einer Wärme von 70 Grad Reaumur ausgesetzt; die Lösung sonderte ich durchs Filtrum ab, das Zurückgebliebene betrug, ausgesüßt, getrocknet und gegossen 100 Gran, es waren also 68 Gran in das Wasser übergegangen.

b) Diese Lösung wurde verdunstet, der Rückstand mit 3 Unzen eines, aus einem Theile Alkohol und 3 Theilen Wasser bestehenden Gemisches digerirt, wodurch sich alles wieder löste, beim Verdunsten der Flüssigkeit sich aber ein Pulver absetzte, welches schwefelsaurer Kalk war und 4 Gran wog.

c) Die vom schwefelsauren Kalk befreite und bis auf wenig Flüssigkeit eingedungte Lösung wurde mit leichten Theilen Weingeist vermischt, worauf sie sich was trübte; wieder abgeraucht bildeten sich nach dem Abkühlen Krystalle, welche aus schwefelsaurem Natron und Bittererde bestanden; sie wogen 64 Gran und wurden wieder aufgelöst mit kohlensaurem Natron, präcipitirt und von neuem mit Schwefelsäure gesättigt, wodurch ich 36½ Gran schwefelsaure Bittererde erhielt, welche von obigen abgewogenen, 27½ Gran schwefelsaures Natron anzeigen.

d) Die wasserigt geistige Auflösung gab 2 Gran Schmelz nach dem Abrauchen, wovon ich mich um mehr überzeugte, weil schwefelsaures Silber einen weißen Niederschlag darinn hervorbrachte.

#### Fünfter Abschnitt.

*Der von der Behandlung erst mit Weingeist, dann mit Wasser übrig gebliebene Rückstand.*

e) Dieser konnte nur aus den von der Kohlensäure gelösten Erden, Eisen und schwefelsaurem Kalk bestehen. Ich kochte solchen daher mehrmals mit destillirtem Wasser aus, wobei 45½ Gran schwefelsaures Eisen in Wasser übergegangen waren.

f) Das Uebergebliebene löste sich bis auf 5 Gran Schmelz in Salzsäure. Nachdem ich diese Lösung mit ammonium neutralisirt hatte, erhielt ich mit blausaurem Kali einen Gran blausaures Eisen, welches circa einen halben Gran Eisenoxyd andeutete.

g) Durch Hinzugießen von mehrerem Ammoniak zeigte sich ein Präcipitat, welches getrocknet 10 1/2 Gran wog, und Thonerde war.

h) Die Flüssigkeit wurde nun mit kohlensaurem Natron behandelt, wodurch sich ein Niederschlag kohlensaurer Kalkerde zeigte, welcher ausgepresst getrocknet 42 1/2 Gran wog.

Diesemnach enthält das Rehburger Trinkwasser in 20 Civilpfunden an fixen Bestandtheilen:

Schwefelsaures Natron . . .	27 1/2	Gran
— Kalk . . .	40 1/2	—
— Bittererde . . .	30 1/2	—
Salzsaures Natron . . .	2 1/2	—
— Kalk . . .	2 1/2	—
— Bittererde . . .	4 1/2	—
Kohlensauren Kalk . . .	42 1/2	—
Thonerde . . .	9	—
Eisenoxyd . . .	1 1/2	—
Harzstoff . . .	1 1/2	—
Verlust . . .	7 bis 8 1/2	—

Summa 178 Gran.

Auf 100 Cubiczoll 64 Cubiczoll kohlensaures

Des Vergleichs wegen füge ich hier die wesentlichen Bestandtheile des Rehburger Badewassers in 20 Civilpfunden sind enthalten:

Harzstoff . . .	1	Gran
Salzsaure Magnesia . . .	3 1/2	—
— Kalk . . .	2	—
Küchensalz . . .	1 1/2	—
Bittersalz . . .	30 1/2	—
Glaubersalz . . .	18 1/2	—
Luftsaures Eisen . . .	1	—
Thonerde . . .	1 1/2	—
Luftsaure Kalkerde . . .	62 1/2	—
Selenit . . .	40	—
Kieselerde, Schmutz . . .	4	—
Luftsaure in 100 Cubiczoll 65 1/2 Cubiczoll		

Die Analyse des Rehburger Schwefelwassers lasse ich nächstens nachfolgen lassen.

### Nachschrift.

Da es einmal unläugbar gewiss ist, daß die Heilung vieler Krankheiten die Annehmlichkeit des öffentlichen Kurorts vorzüglich mit in Ansehung gebracht werden muß, so liegt auch die Erklärung



ern, wie der Rehburger Gesundbrunnen da noch eine Heilung bewirken konnte, wo solche, wie mir nicht unbekannt ist, fast für unmöglich gehalten wurde. Die Natur hat hier viel — recht viel gethan. Alles, was waldige Berge und schattige Thäler in den heißen Sommertagen Erquickendes und Schönes haben, findet man hier in einem ganz nahen Verein. Dabei verliert sich auf mehreren dort angelegten Stand- und Ruhepunkten das Auge in einer Ferne von vielen Meilen unter den mannigfaltigsten Gegenständen, als: romantisch liegenden Dörfern, Aeckern, Wiesen, Geölze und dem Steinhuder Meer, so daß der Aufenthalt zu Rehburg dem gefühlvollen Menschen reichlichen Stoff zum Frohsinn darbietet, welcher den an Geist und Körper erkrankten Menschen belebt. In Verbindung des Gebrauchs der dortigen wirksamen Bäder, ist also dieser Kurort ganz dazu geeignet, große Krankheiten zu beseitigen.

Ueber die eigenthümlichen Heilkräfte dieses Bades vermag ich übrigens nicht besonders zu reden, da ich ein Arzt bin. Dagegen sey es mir erlaubt, zum Beleg des Gesagten nur fünf Beispiele auszuheben, welche sich in dem vorigen und diesem Jahre an Bewohnern der hiesigen Stadt gezeigt haben.

1) Demoiselle *Wenzel* ward von einer vollkommenen Lähmung der untern Gliedmaßen,

2) die Frau Amtschreiberin *von Hinüber* von einem chronischen Leber-Uebel mit Gelbsucht und wässriger Beingeschwulst,

3) die Jungfer *Marx* von der Gicht mit Verunstaltung ihrer Glieder völlig geheilt.

4) Der Herr Amtmann *Friedrichs* war in Folge eines erlittenen Schlagflusses am linken Bein und linken Arm gelähmt, dabei war sein inneres Befinden in mancher Beziehung schlecht. Die in diesem Sommer dagegen gebrauchte Bade- und Douchcur hat das Allgemeinleiden völlig gebessert und die Lähmung in so weit gehoben, daß derselbe, wiewohl beschwerlich, allein gehen und die Hand auf den obern Theil seines Kopfes legen kann. Der Arzt seines Hauses erspricht sich demnach von einer Wiederholung dieser Cur im nächsten Sommer eine gänzliche Wiederherstellung, wenn nicht die bekannte Nachwirkung der Bäder diese noch früher herbeiführen sollte.

Madame Piens hatte in ihren untern Gliedern Gicht so stark, daß sie nicht einmal weniger, selbst mit fremder Hülfe, gehen konnte. Unter andern, neben der Kniegeschwulst, die krumm zusammengezogen waren. Das Schicksal ist jetzt wie im natürlichen Zustande, da sie nur mittelst eines Krückstocks. Indes noch eine Verbesserung noch jetzt ihre sichtbare ist, und ihr Arzt erwartet nach Verlauf einiger Monate eine völlige Heilung.

## Inhalt.

- Summarischer Generalbericht über das Königl. Charité-Krankenhaus vom Jahre 1815, nebst Bemerkungen von den Aerzten des Hauses Hufeland und Horn** . . . . . Seite 3
- I. Ueber einige, meist übersehene, heilsame, diätetische und therapeutische Einwirkungen des Windes und Luftzuges auf den thierischen Organismus unter steter Berücksichtigung der damit analogen Heilkräfte des Reisens. Vom Regierungs- und Med.-Rath Dr. Kausch, zu Liegnitz** . . . . . — 19
- II. J. Ph. Fr. Hopfengärtners Beobachtungen über die bei verschiedenen Krankheiten vorkommenden organischen Veränderungen. (Fortsetz.)**
- V. Bemerkungen über organische Krankheiten des Herzens, in Beziehung auf die verschiedenen Lebensperioden** . . . . . — 38
- VI. Beobachtung einer *Hernia Cordis*** . . . . . — 71
- V. Beobachtungen über die Heilkräfte der Mineralwasser zu Hofgeismar. Von Dr. Christ. Siefert, Brunnenmedicus und Physicus zu Hofgeismar** . . . . . — 77
- Beobachtung einer Verhärtung und Verengung des Magens, nebst Abbildung. Von Dr. F. J. Beyerle, zu Mannheim** . . . . . — 100



*Mit diesem Stück des Journals wird ausgegeben:*

**Bibliothek der praktischen Heilkunde. Fünf  
und dreissigster Band. Drittes Stück.**

---

**I n h a l t :**

**Dr. Carl Badham's Versuch über die Bronchitis oder die Entzündung der Luftröhrenäste, mit einem Anhang über das einfache Lungengeschwür etc. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage, übersetzt und erweitert von Dr. Kraus, und mit Anmerk. und einer Vorrede herausgeg. von J. A. Albers. (Fortsetz.) Seite 129**

**Lehrbuch der polizeilich-gerichtlichen Chemie, von Wilh. Herrn. Georg Remer, Prof. der Medic. in Königsberg etc. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Helmstädt 1812., xxxii und 675 S. gr. 8. — 147**

---

# Litterarischer Anzeiger.

---

## A n z e i g e.

*Curtii Sprengel, Institutiones medicae, Vol. V.* (Auch besonders zu erhalten unter dem Titel: *Curtii Sprengel Institutiones pharmacologicae.* 8. maj. 1816. 579 und XIX Seiten. Preis 2 thlr. 12 gr.) *Lipsiae et Altenburgi sumt. J. A. Brockhaus.*

Dieser Band eines hinlänglich bekannten classischen Werks über die Prinzipien der verschiedenen Disciplinen der gesammten Heilkunde, umfaßt die Lehre von den Heilmitteln auf eine solche Weise, daß die Hauptbestandtheile derselben zur Norm für die Wissenschaft dienen, alles aber, was unser Zeitalter in diesem weiten Felde aufgefunden und durch den Gebrauch bewährt hat, in diesem Bande nach den in den früheren aufgestellten Grundsätzen enthalten ist.

Der 1te und 2te Band dieser Institutionen enthält die Physiologie; der 3te und 4te die Pathologie. Der jetzt unter der Presse befindliche 6te Band wird in 2 Abtheilungen die Therapie und die gerichtliche Arzneiwissenschaft abhandeln. Der 7te, 8te und 9te Band sind für die Klinik von einem noch nicht zu nennenden großen deutschen praktischen Arzte) und der 10te und letzte für eine *Bibliotheca critico-medica Europaea* (wieder von Sprengel selbst) bestimmt. So wird das Ganze eine Darstellung der Institutionen der gesammten Arzneikunde nach den neuesten Prinzipien in einem den Gelehrten aller Nationen gemeinsamen Idiom und in pragmatischer Gedrangtheit enthalten, die keinem gelehrten Arzte fremd bleiben darf.

---

**J o u r n a l**  
der  
**practischen Heilkunde**

herausgegeben

von

**C. W. H u f e l a n d,**

**Königl. Preuss. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-  
Ordens dritter Klasse, wirkl. Leibarzt, erstem Arzt  
der Charité, Mitglied der Academie der  
Wissenschaften etc.**

und

**J. Ch. F. H a r l e s,**

**Geh. Hofrath, Professor und Director des klinischen  
Instituts zu Erlangen, Mitglied mehrerer gelehrten  
Gesellschaften.**

---

*Grau, Freund, ist alle Theorie,  
Doch grün des Lebens goldner Baum.  
Göthe.*

---

**IV. Stück. April.**

---

**Berlin 1816.**

**Im Verlag der Realschul-Buchhandlung.**





---

I.  
Die  
**Zeit- und Volks-Krankheiten**  
des Jahres 1815  
in und um Regensburg,  
beobachtet

von

**Dr. Jacob Schäffer,**

Fürstl. Thurn- und Taxischem Leibarzte und Ge-  
heimenrath, Ritter des Civil-Verdienstordens der  
Baierischen Krone, und Mitglied mehrerer  
gelehrten Gesellschaften.

---

*Januar 1815.*

*Uebersicht der Witterung dieses Monats.*

**Barometerstand:** höchster 27" 5''' 2 d. 3ten früh  
niedrigst. 26 3 7 d. 28ten A.  
mittlerer 26 10 8 um 2½ Lin.  
zu niedrig.

In der ersten Hälfte des Monats stand das  
Barometer gewöhnlich etwas hoch, vom 17ten  
bis zu Ende immer sehr tief; der niedrigste  
Stand traf 4 Tage nach der Erdnähe des Mon-  
des ein; die größten täglichen Veränderungen

Journ. XXXXII. B. 4. St.

A

fallen auf den 9., 11., 15., 17. u. 24sten, ohne beträchtlichen Einfluß auf die Witterung zu üben, mit Ausnahme des 11ten Januars.

Thermometerst.: höchst. + 2° 5 R. am 11. Nm.  
niedrigst. — 12 2 am 19. früh  
mittlerer — 3 7 um 1/4 Grad  
unter dem monatl. Mittel.

Im ganzen Monat hielt sich das Thermometer unter dem Eispunkt, den 1., 2., 11. u. 12ten ausgenommen; der diesjährige Januar gehört unter die mäßig kalten. Die Kälte fing am 2ten Nachmittags an, wurde am 11ten durch eine stürmische Witterung und S. W. Wind unterbrochen, trat aber am 15ten sogleich wieder in ihre Rechte ein, und hielt bis zu Ende des Monats, mehr oder weniger, stark an. Der 19te und 24ste waren die zwei kältesten Tage, nicht nur in diesem Monat, sondern vermuthlich im ganzen diesjährigen Winter.

Hygrometerst.: höchster 700 am 28. Nachm.  
niedrigst. 546 am 26. Ab. m. Neb.  
mittlerer 653 um 56 Grade trockener als sonst im Mittel.

Ueberhaupt war die Luft nach dem Hygrometer immer merklich trocken, selbst wenn Schnee fiel; nur die Nebel der letzten 7 Tage drückten es merklich herab. Die trockensten Tage waren der 17te und 18te; die feuchtesten der erste und letzte des Monats. Der Niederschlag an Regen und Schnee betrug nicht ganz 8 Linien, also um die Hälfte weniger, als sonst im Mittel, was öfters vorkommt. Die herrschenden Winde waren Südost und Nordost, jene hauptsächlich in der ersten, diese in der letzten Hälfte des Monats; windige Tage zählten wir 9, stürmische 2. Die übrige Witterung

ng war folgendermaßen bestellt: heitere Tage 6, böne 3, wolkigte 5, ganz trübe 23. mit Nebel 4, it Schnee 10, mit Regen 3. Heitere Nächte 2, böne 2, wolkigte 4, ganz trübe 23, windige 8, Armische 1, mit Nebel 3, mit Schnee 2.

Merkwürdig für die Meteorologie war der te Jan. wegen eines mit Blitz und Donner gleiteten Gewitters, das sich, öffentlichen schritten zufolge, von Antwerpen über Düsseldorf, Köln, Paderborn, bis Hamburg erstreckte. Hier wechselten Schnee und Regen mit anhaltendem Sturm von Südwest den ganzen Tag, gleich fiel das Barometer stark, und das Thermometer stieg auf  $+ 2\frac{1}{2}$ .

Auch trat in den ersten Monat dieses heinenden Jahres der *nervös inflammatorische* minus mit herüber, und trieb sein Wesen. tweder allein, oder er gesellte sich den Zeitankheiten zu, und verursachte daher, daß e ziemlich häufig vorgekommenen rheumatischen und katarrhalischen Beschwerden unter rimen von *Fluss-* und *Katarrhfiebern* aller t nicht nur langsam, sondern bei einigen ch unter bedenklichen und Gefahr drohenden scheinungen verliefen. Da wo das Lungen gan vorzüglich ergriffen, und die *Peripneumie* oder der *Seitenstich* nicht zu verken n war, mußte in der Regel fast bei allen wachsenen Blut in den ersten Tagen, selten er wiederholt, abgezogen werden, obschon e Genesung immer langsamer von 'statten ig, je beträchtlicher der künstliche Blutver it war. Bei Kindern, welche mit hitzigen ustaffecten befallen wurden, reichte man mit nigen Blutigel, auf die schmerzende Stelle setzt, aus, wenn das alle 3 Stunden wieder lte Einreiben der fluchtigen Kamphersalbe

und abführende Salzmixturen den Seitenstich und das Fieber nicht minderten. Die *rheumatischen Krankheiten* äusserten sich auch bei einigen unter *Koliken*, *Kardialgien* mit und ohne Erbrechen, Harn- und Stuhlverhaltungen, *Augenentzündungen*. — Die *Gicht* klopfte fast bei allen Rittersn derselben sehr vernehmlich an, und warf viele auf das Duldungsbett der Schmerzen. — *Haut- und Bauchwassersuchten*, vorzüglich die erste, sah man oft bei Erwachsenen, und wurde meistens nach einigen Wochen geheilt, diese aber ganz selten, weil sie in den häufigsten Fällen, besonders bei alternen Leuten, als Symptom oder secundäre Krankheit, und als ein Fehler eines oder des andern Abdominal-Eingeweides und des Lymphsystems anzusehen war, und die unmöglich, selbst nicht durch das Abzapfen des Wassers, entfernt werden konnte, wenn nicht zuvor die Integrität des leidenden Eingeweides hergestellt wurde. Ein ehemaliger Kutscher, der seit einigen Jahren die Dienste eines fürstlichen Portiers versieht, und 56 Jahre zählt, wurde in der Mitte dieses Monats mit verlohrner Esslust, Trockenheit des Mundes, größerem Durst und geschwollenen Beinen befallen; da die Nächte des beschwerlichen Athmens wegen im Liegen meistens schlaflos zugebracht wurden, so nahm die Geschwulst schnell bis zu den Schenkeln, und die Entkräftung in dem Grade zu, daß der Kranke, des Stickens ungeachtet, nun durchaus zu Bette bleiben mußte. Ich konnte zwar, auch bei genauerer Untersuchung seines Unterleibes, keine fehlerhafte Verhärtung irgend eines Eingeweides, noch Spuren einer wirklichen Wasserergießung entdecken, fand aber seine Beine, Schenkel, und selbst das Scrotum sehr

angelaufen, dabei war der Puls klein, schnell und febrisch, die Zunge mit weißem Schleim überzogen, der Durst groß, nebst Ekel vor aller soliden Nahrung. Ich gab ihm, da Harn und Stuhlgang nicht gehörig abgingen, kleine Gaben von Kalomel mit Brechweinstein, *Guajak Bhabarber*, da aber hierauf die Stuhlentleerung dennoch nicht sattsam erfolgen wollte, eine Latwerge aus *Pulv. lenit. Tartar. Rob. Ebuli, Juniperi* mit der *Herb. digital. purpur.*, während deren Gebrauch, sammt den erwähnten Pulvern, dennoch kaum ein paar Entleerungen erfolgten. Da auch der Harn äußerst sparsam floss, und mit dem in 24 Stunden genommenen Getränke in keinem Verhältniß stand, so wurde ein Absud gereicht, welcher aus gerösteten Wachholderbeeren mit dem Kraut und der Wurzel dieser Staude, mit Zucker und Baierwein versetzt, bestand. Da ich aber unter dieser Behandlung nach einigen Tagen die Krankheit mehr zu- als abnehmen, und die Entleerungen durch Stuhl und Harn nicht nach Wunsch erfolgen sah, so ließe ich alle Morgen und Abende die Kalomelpulver mit Goldschwefel und Fingerhutkraut fortsetzen, und dabei von *Rec. Radic. Calami aromat. unc. sem., Gentian. dr. ii., Scill. Scr. ii., Coq. in aq. font. s. q. Colat. unc. v., add. Extract. Gramin. liq. unc. i. Tinctur. Guajac. volat. Tinct. digital. aether. ana dr. i., Sal. polychr. S. Elix. stom. visc. ana dr. ii.* S. alle 2 Stunden einen Eßlöffel nehmen. Nach Verlauf einiger Tage bemerkte ich den Unterleib weniger gespannt, und die Entleerungen vermehrter, so wie auch die untern Extremitäten freier von der Geschwulst, dafür aber fing der Kranke über sein Zahnfleisch und über die Zunge zu klagen an. Auf dieser ent-

deckte ich auch einige Schwämmchen, und hoffte sie durch Borax, Salzgeist etc. bald verschaffen zu können, allein die Zunge schwoll immer mehr an, bekam Risse und Vertiefungen, wurde äusserst schmerzhaft, so daß das Sprechen und Essen unmöglich war, jedoch gesellte sich kein Speichelfluss dazu. Die Lomelpulver blieben nun weg, das Decoct aber wurde fortgenommen, und unter dem Gebrauche zweckmäßiger, äusserlich fleissig angewandter Mittel, war nach einigen Wochen die Zunge wieder ganz heil. In dieser geraumen Zwischenzeit aber, und während dieses anhaltenden Fastens wurde das Lymphsystem so thätig, daß binnen dieser bemüßigten Enthaltbarkeit des Kranken alles ergossene, stockende Wasser wieder im Kreislauf aufgenommen und resorbirt, mithin jene sichtbare Spuren einer anfangenden Wassersucht dadurch gründlich gehoben worden waren. Denn auch jetzt noch, als ich dieses schreibe — es ist im letzten Monat dieses Jahres — befindet sich dieser fürstl. Diener gesunder, als er lange Zeit nicht war, und verdankt zum Theil seine wieder aufblühende Gesundheit dieser gegen 4 Wochen andauernden Hungercur.

Kinder litten sowohl an den Jahreskrankheiten, welche in Husten, Schnupfen, Brust-affecten aller Art etc. bestanden, als auch an den diesem Alter eigenthümlichen Ausschlagsfebern, den *Hecken* oder *Masern*, *Rötheln* oder dem *Scharlach*. Ein Junge von 4 Jahren bekam von seiner Mutter, welche vor ein paar Wochen das Scharlachfieber glücklich überstanden hatte, dieselbe Krankheit, die ihn aber, mit äusserster Entkräftung, grossem Durst, schwerem Schlucken etc. in dem Grade ergriff, daß

In einigen Tagen gefahrvoll darniederlag, und mit diesem Hautausschlag zugleich Petechien und kleine weisse Frieselbläschen auf der entzündeten, krebsrothen Haut bekam. Es war damit anhaltendes Irrereden, unlöschlicher Durst, Zurückziehen des Hauptes nach den Schultern mit hervorragendem Hals und andern höchst bedenklichen Erscheinungen vergesellschaftet, daß ich um so mehr einen ungünstigen Ausgang dieser Krankheit zu besorgen gerechte Ursache hatte, als der Kleine alles Arzneynehmen mit Ungestüm von sich wies. Am 7ten Tag der Krankheit schwoll die eine Ohrendrüse sehr an, und ob ich schon solche mit Pflaster und erweichenden Kataplasmen bedecken liess, so war Röthe und Geschwulst am folgenden Tag verschwunden, dafür aber vermehrte Eingenommenheit des Kopfes, Röcheln und Ueberfüllung von Schleim auf den Lungen merkbar, so daß ich einen Gran Brechweinstein, in Wasser aufgelöst, nach und nach nehmen, Sauerseige mit Senfmehl auf die Waden, und ein Zugpflaster in den Nacken legen liess. Die Auflösung des Brechweinsteins wirkte nicht nach oben, sondern nur einmal nach unten, und da das Athmen noch beengter und röchelnder wurde, so gab ich einen zweiten Gran mit Meerzwiebelsaft und einigen Granen der Brechwurzel, worauf endlich einmal Schleimbrechen erfolgte. Das in Eiterung erhaltene grosse Blasenpflaster im Nacken, und die des Tages öfters wiederholten Einreibungen der flüchtigen Kamphersalbe mit der Kantharidentinctur, versetzt in die beiden Seiten der Ohrendrüsen, machten das Athmen und den Kopf etwas freier, auch entzündete sich die rechte Ohrendrüse aufs neue, und ging allmählig in Vereiterung

über, nachdem erweichende Umschläge  
tend aufgelegt worden waren. Als solch-  
lich dadurch zur Reife gebracht, und  
eines Lanzettenstiches geöffnet wurde,  
sich ungemein viel Eiter aus derselben  
Anastase erst nach 14 Tagen sich mind-  
einen serösen sich umwandelte, und  
ganz aufhörte, nachdem gleich nach Er-  
dieses Abscesses Schlaf nebst kritischen  
fehen, und einige Tage später, als der  
ganz verschwunden war, auch die Eiter-  
der kehrte, und das Oberhäutchen in  
ganzen Körper in ziemlich beträcht-  
Stücken sich allmählig losgeschält hat-  
ganze Verlauf dieser Krankheit währt  
4 Wochen, bis der Junge wieder auf  
kam, und alles heil war.

Ein Paar andre Geschwister, nämlich  
Knabe von 8, und ein Mädchen von 6,  
überstanden diese Krankheit zu gleich-  
binnen 14 Tagen glücklich, und blieben  
von der Hautgeschwulst befreit, ob sie  
gegen meine Erlaubnis, früher als  
wünschte, sich der freien, rauhen Wind  
aussetzten. Der schwächliche Junge bekam  
drein gegen Ende dieses Monats, ob er  
nicht vom Bette kam, einen äußerst hart-  
gen und angreifenden Husten, welcher  
durch Belladonna und Seidelbast zu be-  
war.

Dafs die richtige Kenntnifs des heu-  
den Krankheitsgenius den klinischen Arzt  
Beobachter zur Erreichung seines Ziels  
schneller und sicherer führe, als den blofs  
Symptomen handelnden Heilkünstler, ge-  
folgender Krankengeschichte überzeugend  
vor. Ein deutscher, 36 Jahre zählender



der einige Jahre im heißen untern Italien  
 bt hatte, reiste gegen das Ende des ver-  
 enen Jahres mit seiner Familie hierher,  
 litt einige male unterwegs, das erste mal,  
 ich nicht irre, zu Florenz, und das zweite  
 in Scharding, an heftigen Magenschmer-  
 die bis gegen die Leber rechts sich er-  
 kten, und dessen Aerzte bestimmten, das  
 für eine Entzündung dieses Eingeweides  
 halten, und dem gemäß zu behandeln. Es  
 aber mit dieser Krankheit nie eine Gelb-  
 t oder Abgang von grauem Koth, oder von  
 ten begleitet. Kaum war er einige Wochen  
 , so wurde er aufs neue öfters mit Koli-  
 und Magenkrämpfen, mit Stuhlverhaltung,  
 chen von Galle und Schleim etc. befallen,  
 ie Erscheinungen sein Arzt für eine Hä-  
 choidalkolik erklärte, und mit Baldrian-  
 sa, Rhabarber, *Liq. anod.*, Kampfer und  
 r. Pulvern zu besiegen hoffte. Allein er  
 chte nach Verlauf einiger Wochen dadurch  
 Ziel so wenig, daß das Brechen sammt  
 koliken anhaltend blieben, und die Klystiere  
 Linderung mehr schafften. Als er am  
 Jan. in der Nacht mehr als achtmal Galle  
 Schleim, sammt allem, was er zu sich  
 a, unter den heftigsten Schmerzen weg-  
 , das Fieber heftig, und die Entkräftung  
 ur Ohnmacht gesteigert war, liefs er mich  
 ch bitten. Nachdem ich mich vor allem  
 die Untersuchung seines Unterleibs über-  
 : hatte, daß kein *Status herniosus* mit  
 Grunde liege, so rieth ich vor allem einen  
 gen Chamillenabsud mit Leinöl, dem ich  
 opfen *Laudan. liq.* beimischte, als Klystier  
 tzen, Einreibungen der flüchtigen Kampfer-  
 : wiederholt in Unterleib zu machen, und

innerlich den Riverischen Trank in kleinen Gaben und Zwischenzeiten zu reichen. Schon das erste Klysier schaffte einige Linderung, das Brechen setzte 2 Stunden aus, und der Schmerz im Bauch war erträglich. Ich ließ daher ein warmes Bad mit Chamillen-Absud und Asche bereiten, und meinen Kranken eine kleine halbe Stunde in demselben sitzen. Als er aus demselben in sein inzwischen wohl durchgewarmtes Bett gebracht worden war, erhielt er eine kleine Gabe von Kampher und Kalomelpulver mit Opium in einer Tasse Fliederthee. Er wurde hierauf ruhig und fiel bald in einen Schlaf mit profusen Schweissen begleitet, worauf die Schmerzen und das Brechen wie weggezaubert waren. Das Bad wurde Abends mit demselben guten Erfolg wiederholt, und die darauf folgende Nacht auch ohne Schmerz und Brechen zugebracht, und nichts quälte mehr, als ein unlöschbarer Durst. Den folgenden Abend ließ ich ihm das dritte und letzte Bad mit demselben Succels nehmen, und hatte das Vergnügen, diese durch Verkältung sich zugezogenen rheumatischen Kolikschmerzen für diesmal in wenigen Stunden gehoben, und durch den Gebrauch folgender Mittel \*) die Gesundheit des allmählig nun wieder Genesenden so vollkommen hergestellt zu haben, daß er weder im

\*) *Rec. M. P. polychr. bals. dr. ii, Fell. Tauri inspiss. Sapon. G. Gutt. Pulv. G. Guajac. Rhei elect. ana Scr. ii. Limatur. Mart. alter. Plumer. ana Scr. i. M. f. l. a. pil. pond. gr. ii, consp. Cinam. S. Taglich dreimal, allezeit 5 Stück Rec. Extract. Gramin. lig. unc. i., Extr. Card. ben. Filix stom. visc. ana dr. iii. Elir. Stought. vinos. dr. ii., Tinctur. Guajac. velar. dr. i., Tinct. opii G. Scr. sem. M. S. Taglich zweimal, allezeit 2 Theelöffel zu nehmen.*

Verlauf dieses Winters, noch im darauf folgenden Sommer auch nur den entferntesten Anfall einer sogenannten Hamorrhoidal-olik zu bestehen hatte, sondern vielmehr bei vollkommener Gesundheit blieb und noch ist.

Eine 52jährige schwächliche Beckerfrau, welche 18 mal geboren, und zwei Mißfälle mit grossem Blutverlust erlitten hatte, wurde in der Mitte dieses Monats, nach vorhergegangenen heftigen Fieberfrost mit dem empfindlichsten Seitenstich befallen, der mit schmerzvollstem unaufhörlichen Husten, blutigem Auswurf, qualvollen Nächten etc. begleitet war, und weder durch das Einreiben der flüchtigen Salbe, noch das Auflegen einer Spanischenfliege und den Gebrauch wiederholter Klystiere etc. gemindert werden konnte. Ich verordnete daher bei meinem ersten Besuch, ungeachtet der grossen Schwäche meiner Kranken, dennoch eine kleine Aderlaß am Arm, und *Kerm. min.* mit Kalomel, sammt einem Aufguss von der Senegawurzel mit Wolferleiblumen. Das weggeflossene Blut hatte eine dicke, kaum zu durchschneidende Speckkruste, und erleichterte Anfangs das Athmen merklich, worauf auch der Reizhusten nachliess; diese anscheinende Besserung aber währte nur bis gegen Abend, wo die darauf folgende Nacht äusserst schwach und aufsitzend so schwer athmend zugebracht wurde, daß ich eine Wasserergießung in die Brusthöhle besorgen mußte. Ich gab daher innerlich mit dem *Infus. Flor. Arnic.* etc. alle Stunden abwechselnd 30 Tropfen von *Rec. Tinctur. digital. aether. Vin. Huxh. Liq. ol. Sylv. ana Dr. i., Laud. liq. Syd. Scr. ii., Tinct. Ambr. comp. Scr. i.* Aeusserlich wurden die erweichenden Kräuter mit Bilsenkraut vermischt,

als Kataplam über die Brust, und in de  
ein großes Blasenpflaster gelegt. De  
sowohl, als die darauf folgende Nacht  
besser zugebracht, das Athmen und  
freier, und mit diesem viel dicker, gel  
terartiger Schleim ausgeworfen. Ohne  
nun das Fieber merklich abgenommen  
so blieb immer noch großer Ekel vo  
Kost, und eine weiße, dick belegte, sch  
Zunge zurück, bis noch einige Grane der  
wurzel gereicht wurden, die ungemein  
Galle, und zugleich jenen Abscheu vor  
Speisen nicht nur wegschafften, sondern  
den Appetit sammt der Gesundheit nach  
nach zurückbrachten. — Auch bei zwei Fisch  
und einer Schifffersfrau, welche am hartnäck  
igen Husten mit vielem Schleimrassen u  
Überfüllung der Brust, Fieber, verlorne El  
lust etc. litten, konnte ich, nach vorausgeschic  
ten sogenannten Auflösungsmitteln aus *Ker  
miner. Kalomel, Infus. Fl. Arnic. mit Extrac  
Gramin. liq., Vin. Fluxh. etc.* nicht eher mei  
Ziel erreichen, als bis ich einigemal den M  
gen und die Brust durch die Brechwur  
mit *Tartar. emetic.* geschärft, in Erschütterun  
gesetzt, und eine wohlthätige Ableitung na  
dem Unterleib gemacht hatte, worauf nicht n  
die Schleimüberfüllung wich, sondern auch d  
Eßlust wieder kam.

Am 5ten Tage dieses Jahrs verlor Reg  
burg einen seiner würdigsten Aerzte, die höhe  
Physik einen genauen und unermüdeten astr  
nomischen Beobachter, und ich einen innig  
verehrten Freund und Collegen an Herrn D  
*Andr. Theod. Gemeiner*, Königl. Baier. provis  
rischen Stadtphysicus, im 51sten Jahre sein  
thätigen Lebens auf einer Berufreise nach Kir

Poststation von hier, wohin er von der Be-  
 z dieser Herrschaft berufen wurde, um  
 iche einer 48jährigen Frau zu untersu-  
 welche seit Jahr und Tag an unerhörten  
 beschwerden gelitten, und in den Ruf  
 ten hatte, Frösche und Eidechsen öfters  
 brochen zu haben. Mein verewigter Freund  
 heiter und frohen Sinnes nach 7 Uhr Mor-  
 bei ziemlich stürmischem Wetter von sei-  
 fohnung ab, und liefs gegen 10 Uhr, ganz  
 an dem Ort seines Zieles, des heftigen  
 Regestöbers wegen, die Chaise besser zu-  
 n. Nach einigen Minuten hörte sein Kut-  
 ihn stöhnen, sah sich um, und fragte,  
 m was fehle, als aber der Reisende keine  
 ort gab, und das Schleimrasseln fortwährte,  
 er still, nahte sich dem Wagen, und sah  
 m mit Blut vor dem Munde des röcheln-  
 Sterbenden, der mit starrem Blick und  
 mehr sprechen zu können, einigemal mit  
 achen Hand auf die Brust schlug, und  
 ie eine Seite des Wagens sank. Der Kut-  
 jagte mit seinem Kranken den kleinen  
 vollends hinauf, an das bestimmte Haus,  
 ssen Thüre ihn der zur Section bestellte  
 darzt des Ortes erwartete. Nicht wenig  
 fen aber war derselbe, als er mit Hülfe  
 er den Sterbenden aus dem Wagen nach  
 Zimmer tragen mußte. Da nun diese  
 ige Begebenheit durch einen reitenden Eil-  
 Mittags hier ankam, machte sich unver-  
 ch die treue Gattin des Verewigten mit  
 en erfahrenen Stadt-Wundarzt Herrn As-  
 Pforinger, mit meiner Reiseapotheke  
 den übrigen nothwendigen Hülf- und  
 ungsmitteln versehen, eilends dahin anf,  
 m ihn aber nach 3 Uhr ohne alles Be-

**vor 3 Jahren waren gleichmässig**  
Berufsarbeiten bei der nach **Baierische**  
sätzen einzurichtenden ärztlichen **S**  
fassung mit dem Polizeidirector oft  
späte Nacht hinein arbeitete, dazu  
allein seine Privatpraxis gänzlich ver  
sondern auch durch das anhaltende  
Nachtwachen seine Gesundheit in  
schwächen mußte, daß er am 3ten  
von einem förmlichen Schlagfluß be  
de, der in der Folge eine Lähmung  
rechten Seite zurückließ, von der er  
langsam, und nur so erholen konn  
nach und nach mit mühevoller An  
wieder gehen und schreiben lernte.  
und Tag war er endlich allmählig  
Treppen zu steigen, und seine sparsa  
denen Kranken mit saurer Mühe zu  
In dieser wahrhaft bedauernswürdi  
trieb er sich mühevoll herum, und ha  
suchtsvoll einer bessern Zukunft ent  
dem er sich täglich mehr von der  
Abnahme seiner körperlichen Kräfte  
brinanno seines unter diesen Umständen

vor Erde verkündigen. Am 22sten Decem-  
ber des vorigen Jahres fand ich Mittags, nach  
Beendigung meiner Krankenbesuche, folgendes  
von mir gerichtetes letztes Handschreiben:  
Künftigen Montag, am 26sten, Nachts von 11  
bis nach 1 Uhr, ist eine Mondfinsternis zu  
beobachten. Ich habe zum Zeitvertreib einen  
Entwurf für Regensburg entworfen, und bin  
so frei, Ihnen solchen zu übersenden. Diese  
Finsternis ist auch bei günstiger Witterung  
schwer zu beobachten, da der Mond sehr hoch  
steht, und mit gewöhnlichen Fernröhren kaum  
erreicht werden kann. Ich habe eine sehr be-  
queme Einrichtung getroffen, und kann sie  
von Anfang bis Ende auf meinem Zimmer  
beobachten. Da diese Stunden nicht Jeder-  
manns Freund sind, so getraue ich mich nicht,  
Jw. hiezu einzuladen. Dr. Gemeiner.“ Als  
ich ihn am 26sten früh seine hierüber ent-  
worfen astronomische Zeichnung wieder brach-  
te, und seine dazu gemachten bequemen Vor-  
kehrungen bewunderte, und mich mit ihm,  
wenn anders der Himmel mit Klarheit das  
Vorhaben begünstigen werde, über mein un-  
fehlbares Einfinden bei ihm besprach, betheuerte  
er mir, daß er gewiss wisse, daß diese Mond-  
finsternis die letzte sey, welche er erlebe. „Ich  
glade Sie wiederholt freundschaftlich dazu ein,  
und erwarte Sie, wenn anders das Wetter sie  
zu beobachten es begünstiget.“ Leider aber  
blieb sie, der dicken finstern Schneewolken-  
wegen, womit der Himmel die ganze Nacht  
überdeckt war, für uns völlig unsichtbar.

In seiner am 6ten dieses vorgenommenen  
Leichenöffnung fanden sich die beiden Lun-  
genflügel mit Blut überfüllt, ganz dunkelblau,  
und der rechte mit dem Rippenfell in etwas

verwachsen; in der linken Brusthöhle war gegen 8 Unzen Serum enthalten. Das H wurde ungewöhnlich groß, mit vielem F überzogen, aber gleich den übrigen Musk sehr schlaff und welk gefunden. Im Unter waren die Gedärme sammt dem Magen angetrieben, und von vielen Blutgefäßen gedehnt; die Leber verhärtet, milchfarbig, so wie die Milz, widernatürlich groß, dieses vorzüglich sehr morsch. Kurz d plötzliche Todesfall ist durch einen Abdom Schlagfluß oder Lähmung der Intercostaln herbei geführt worden. — Ein paar Tage seinem Ende theilte der Verstorbene a Gattin die Besorgniß mit, daß er an der B oder Herzwassersucht sterben würde.

In der weiblichen Leiche, zu deren U nung mein verewigter College berufen w fand man keine Spuren von Fröschen und dechsen im Magen, wohl aber war der durch widernatürliche Auswüchse ganz mi staltet und karcinomatös: in seiner gro Krümmung entdeckte man ein Loch eines nen Thalers groß.

---

### *Februarius:*

Barometerstand: höchster 27'' 6''' 7 d. 28. f  
niedrigster 26 8 7 d. 1. A  
mittlerer 27 1 2 um 1½  
zu ho

Das Barometer stand immer, vorzüglich in zweiten Hälfte des Monats hoch, erreichte 27. und 28. eine hier sehr selten vorkomm Höhe: hiemit fand sich im Vergleich der V terung wenig Harmonie, nur die herrechen Ostwinde geben einigen Aufschluß. Selbst



der Mondenähe am 22sten hoher Barometerstand, dabei Wind und Regen. Die größte Ver-  
änderung ergab sich den 20., wo  
um 5 Linien fiel, hierauf Stufm.

Barometerstand: höchster + 5, 8 den 26.  
niedrigster — 8, 5 den 12.  
mittlerer + 1, 1 um ein.  
Gr. zu hoch.

In den ersten zwei Tagen blieb das Ther-  
meter durchaus unter dem Gefrierpunkt:  
3ten bis zum 20sten erhob es sich in den  
tagestundengewöhnlich über denselben: vom  
ten bis zu Ende des Monats hielt es sich  
chaus über dem Gefrierpunkt: im Ganzen  
sehr gelinder Hornung, wie er bei uns öf-  
vorkommt, namentlich 1812 und 1813. Die  
Extremitäten fielen, wie beim Barometer,  
den ersten und letzten des Monats: jener  
der kälteste, dieser der wärmste Tag.

Thermometerst.: höchster 805 d. 20. bei Sturm.  
niedrigster 358 d. 7. bei Nebel.  
mittlerer 608 um 7 Grad über  
dem Mittel.

In der ersten Hälfte des Monats war die  
t, wegen häufiger Nebel, immer merklich  
cht, vorzüglich den 4. 7. 8. 9. und 14ten:  
der zweiten genossen wir mehrere achöne  
ge und auch trockne Luft, besonders zu Ende  
Monats. Der Niederschlag an Regen und  
nee war sehr unbedeutend und betrug nur  
Linien, um 9 Linien weniger, als sonst im  
tel: gerade so wie 1813. Wir zählten hei-  
und schöne Tage 8, wolkigte 4, gänzlich  
be 16, windige 9, stürmische 2, mit Nebel  
mit etwas Schnee oder Regen 9. Heitere  
1 schöne Nächte 9, wolkigte 5, ganz trübe  
windige 6, stürmische 1, mit Nebel 5, mit

Regen oder Schnee 3. Der herrschende war Ost-Süd-Ost. Die Bauernregel: *Flornung, kalter März*, traf seit 1780 normal so oft zu, als nicht.

Der nervös-katarrhalische Genuß vorherrschende, der rheumatische stand auf dieses Monats mehr im Hintergrund. Wir hatten wir ungemein viele katarr. Fieber, sowohl an Großen als Kleinen handeln. Die hauptsächlichsten Formen selbst waren *Husten, Halsweh, Brustschmerzen*. Selbst *Steckflüsse* und *Lungenblutungen* kamen bei Kindern und Greisen vor. 4. und schwere Anwandlungen vom Epilepsie man hie und da: ein weibliches und ein männliches Subject, beide mit lallender, unvollständiger Sprache sich ausdrückend, weder der rechten Seite gelähmt: zum Glück für Beide die Lähmung nicht tief, indem sie bei dem Weibe, erst 55 Jahre keine Spur zurückließ, bei dem Manne der bereits 77 Jahre zählte, blieb eine Schwäche und nur das Halbgefühl der rührten Seite für immer zurück. Der wandelte ihn in der Kirche an, in welcher zwei Messen beiwohnte, am Schluß der umsank, und in sein Haus bewußtlos werden mußte. Erst am folgenden Tag als ich den Kranken zum erstenmale sah, zählte er mir mit stotternder und halb gelähmter Zunge sein Unglück, das ihn gestern hatte, weinte dabei, weil er auf den linken Fuß nicht stehen, noch die linke Seite nach Willkühr bewegen konnte. Ich reichte in beiden Fällen ein kräftiges *Infusum Valerian.* mit *Flor. Arnicae*, und der *Tinct. Jac. volut.*, dem ich bei dem Weibe eine

der Brechwurzel mit *Tart. emet.* vorausschick-  
rieth nebenher Einreibungen, Klystiere, Bla-  
npflaster etc. und sah unter dieser Behand-  
lung die Frau in acht Tagen vollkommen, den  
Mann aber erst nach einigen Monaten wieder  
hergestellt, daß er den Gebrauch der Spra-  
che wohl wieder ganz, seiner Gliedmaßen aber,  
dem abgeschwächten hohen Greisen-Alter ge-  
heils, nur halb, und das mit Unterstützung  
seiner Hülfe wieder erhielt. — An der *Bauch-*  
*Wassersucht* hatte ich im Verlauf dieses Mo-  
nats zwei Weiber zu besuchen, von denen ich  
keine heilen werde, weil die Ursache  
dieser secundären Krankheit tief im Lymph-  
system begründet ist, die die Kunst nicht wei-  
ter zu heben vermag. — Die Leiden der *Pol-*  
*igristen* waren gleichfalls mannigfaltig und  
im Verlauf langwierig. — *Brechdurchfälle* durch  
Erkältung kamen mir bei fünf schwächlichen  
Frauen vor, die aber durch die *River. Potion*  
mit der *Aq. Valerian.* und der *Tinctur. Opii*  
ersetzt, zuerst das Brechen und bald darauf  
die Koliken und häufigen Stühle mittelst ei-  
nes über den ganzen Körper ausgebrochenen  
schweißes hoben. Nicht einer hatte ich die  
Brewurzel, wie bei der *Cholera* im August,  
zu reichen nöthwendig, sondern alle genasen  
schnell, mittelst gelind schweißtreibender und  
stärkender Arzneien. Wahrscheinlich hatte bei  
den der plötzliche Uebergang des Winters in  
eine warme Witterung vom 25sten bis zum  
letzten Februar, in welchen Tagen das Ther-  
mometer 8 und 10 Grad Wärme anzeigte, den  
Krankkanal durch die nach der Oberfläche der  
aut wieder tendirende ausdehnende Lebens-  
kraft aus dem Gleichgewicht gesetzt, und diese  
Krankerscheinung bewirkt. Das *Scharlach*

*feber* und die *Masern*, kamen bei Erwach- sowohl, als Kindern, jedoch bis jetzt meist gutartig vor. Zu einem Jungen von 8 Jahren, welcher vor 14 Tagen den Scharlach glücklich überstanden, und bereits abgehäutet worden, wurde ich am Ende des Monats in der Nacht um 2 Uhr gerufen, weil derselbe im Schlaf von Convulsionen, an denen er nie litt, er- wachen worden war. Man erzählte mir, daß der Knabe gestern, nach einem etwas spät in den Abend hinein gemachten Besuche, sich wohl und gesund zu Bette gelegt, ruhig eingeschlafen, durch die Convulsionen aber die bei ruhenden aus dem Schlaf aufgeschreckt worden. Ich gab ihm unverzüglich einige Gran Brechwurzel, weil wahrscheinlich ein Diätsfehler in der Visite zu Schuld gekommen seyn, und als diese vielen Schleim mit Galle vermischt, weggeschafft hatte, da- 2, 3 Stunden 20 Tropfen von *Rec. Liq. C. Succin. Kiwi Huoh. Elix. stom. visc. Dr. D.* Der Anfall von Fräsen, kam nicht mehr, und der Junge war, nach ein paar Tagen ganz wieder hergestellt. Ueberhaupt gab es gegen das Ende des Hornungs recht viele kranke Kinder, welche meistens an Hals- und Brustaffecten litten, die sie sich zum Theil durch das Spazieren- gehen bei dieser zu frühen warmen Jahreszeit und durch das zu späte nach Hausekommen zugezogen hatten. Kleine Geschöpfe von ein- halben, bis ganzen Jahr wurden mit rachen- Halsen, die sich durch den heisern Ton des Schreien veroffenbarten, befallen, deren Heil- suchte in kleinen weißen Schwämmchen zu suchen waren, dem sogenannten Mehl- gleichen, und wahrscheinlich bis an die Le- röhre und deren Ritze sich erstreckten.

man mochte der veranlassende Grund in  
 kältern Luft aufzusuchen seyn, die für so  
 Geschöpfe gleichsam kaustisch auf die  
 Haut des Rachens einwirkte und diese  
 Wunden erzeugte, die aber im Schlucken kein  
 Unbehagen machten, und durch fleissiges Pin-  
 mit dem Saft *Rec. Syr. de Cichor. c. Rh.*  
*h.*, *Liq. ol. Sylv. Ar. i.*, der auch innerlich  
 eingenommen wurde, bald abheilten und sich ver-  
 besserten, besonders wenn mitunter, wo Schleim-  
 füllung sich vorfand, einigemal die Brech-  
 wurzel mit *Kerm. miner.* als Zusatz gereicht  
 wurde.

Ein schwächliches, fünf Vierteljahr altes  
 Kind bekam, nach einem überstandenen  
 Fieber, alle Abende einen Fieberanfall,  
 auf Durst, Schweiß etc. erfolgten, die die  
 Kräfte sichtbar und schnell raubten.  
 Dem Kinde, nach einer kurz vor dem  
 Fieber gereichten Gabe der Brechwurzel nur  
 vieler Mühe, und das allezeit unter Wei-  
 n, der *Syr. Chinae* mit *Sal. essent. Chin.*  
 eingebracht werden konnte, so verordnete ich  
 ein Absud von der Rinde mit 2 Quentchen  
 Pulvers der China in Substanz, und einen  
 Theel von *Laudan. liq. S.* in kleinen Gaben  
 vorhergegangener Leibesöffnung als Klystier  
 zu bringen, worauf das Fieber bald wegblieb,  
 das Kind kräftiger, stärker und gesunder  
 wurde, als es vor den Wechselfaroxysmen war. —  
 Ein ähnlichen intermittirenden Fieberanfall  
 machte ich fast um dieselbe Zeit bei einer  
 jungen Müllerin, welche 3 Tage nacheinan-  
 der ohne ich beschickt wurde, mit Nervenzu-  
 schauern, Aufschreien, Phantasieen, Kopfschmer-  
 zen etc. immer um dieselbe Stunde befallen,  
 nach 4 Stunden wieder davon befreit wurde.

Im Paroxysmus selbst gab ich selten Julep des Baldrians mit Hirschhorngeist etc., und folgenden Tag, ein paar Stunden vor dem gewöhnlichen Eintritt des Fiebers, gleichfalls Dose der Brechwurzel mit so gutem Erfolg, als von diesem Moment das Periodische blieb, und bei dem Gebrauch eines Abends der Rinde mit der Calmuswurzel die Kräfte sammt den Kräften bald wiederkehrten.

Einen der hartnäckigsten *Milchschorf* dem hässlichsten *Grindkopf* und *Krätze* bunden, bekam ich gegen Ende dieses Monats an einem zweijährigen Mädchen aus Italien behandeln vor. Die ersten zwei Hautleiden hatte es von der sechsten Woche Alters an, und die Aerzte zu Neapel vertheilten die Heilung derselben so lange, als das Kind 6 Jahre wenigstens alt seyn würde, der Krätze wurde sie wahrscheinlich während langer Hieherreise in irgend einem ungelichen Gasthof durch beschmutzte Betten angesteckt. Die Patientin war das dritte einer jungen Neapolitanerin von sehr hübschem Ansehen, aber von lebhaftem heftigem muthscharakter. Ich fing die Cur mit abführenden Mitteln, ungefähr wie folgendes: *Rec. Resin. Jalapp. c. pin. tr. Pulv. Cerevisana gr. ii., Calomel Sacchar. alb. ana gr. vi., Sulphur. aurat Antim. gr. i., M. et div. in 3 p aeq. S.* Jedes Paquet auf zweimal im Tag geben. *Rec. Syr. de Cichor. c. Rh. Chinac dr. ii., Liq. ol. Sylv. Ser. ii. M. Saff,* die Pulver darinnen abgerührt, alle 3 Tage zu geben. In den Zwischentagen ich alle Morgen und Abende eine Messung voll voll beigesetzter Mischung in Honigamen: *Rec. Pulv. Magnes. solis, Aethiop. c*

*℞. Lact. sulphur. ana Dr. un. sem.* Dabel  
 wurde eine Tisane zum gewöhnlichen Getränk  
 in den Wurzeln der *Liquirit. Polypodii, La-  
 thi asut.* mit der *Hb. Violae tricolor.* ge-  
 kocht, und Morgens und Abends der ganze  
 Körper mit *℞. Mercur. Sublim. corros. Scr.  
 i.; Merc. dulcis Scr. un.; Infus. Herb. Viol.  
 col. libr. un.* abgewaschen, weil das Kind  
 lechterdings nicht an das warme Bad gewöhnt  
 werden konnte. Unter dieser unverdrossen fort-  
 gesetzten Behandlung heilte der Grindkopf,  
 nachdem die Haare rein abgeschoren worden  
 waren, zuerst ab; nachher schickte sich der  
 Milchschorf allmählig zur anscheinenden Bes-  
 serung an, indem ganze Krusten von den Wan-  
 den und am übrigen Körper sich losschälten,  
 die darunter liegende glänzende glatte Haut  
 zu Vorschein brachten. Um sowohl diese  
 Hautrinde zu erweichen, als auch gegen  
 hartnäckige trockne kleine Krätze von allen  
 Seiten thätig zu seyn, und das dadurch Tag und  
 Nacht fortwährende Kratzen zu mindern, ließe  
 ich alle Abende den damit inficirten ganzen  
 Körper theilweise mit *℞. Mercur. praecip. alb.  
 ℥. ii., Flor. Zinoi Scr. iij., Ung. Pomat. unc. i.*  
 reiben, und Morgens diese Salbe mit dem  
 mercurialwasser abwaschen. Die Amme sowohl,  
 auch die Mutter, welche beide durch das  
 öfters und öfters Berühren des Kindes mit  
 der Krätze angesteckt worden sind, wurden viel-  
 schneller mittelst des Gebrauches dieser Salbe  
 von diesem lästigen Uebel befreit, als das Kind  
 selbst, welches endlich auch, aber erst im Ju-  
 ni, von diesem dreifachen Hautausschlag, und  
 spätestens vom Milchschorf, geheilt wurde. —  
 schwindender ging die Heilung bei einem fünf-  
 jährigen Knaben von Statten, der seit 3 Jahren

mit Eiter gefüllten Krätzpusteln. gepeiniget wurde, indem derselbe nicht nur Morgens mit dem Mercurialwaschwassers, und Abends mit der Salbe fleißig bediente, sondern auch innerlich den Schwefel mit dem Antimonial-Mehr, Gajac und Rhabarber zusammen in Honig ordentlich nahm, weil nebenher bei ihm der Gebrauch der Bäder, die Anfangs bloß in Kleyabsud, nachher mit Zusatz von Schwefelleber in Anwendung gebracht werden konnten.

Von 77 Kranken starben 4; nämlich 1) ein 76 Jahre alt gewordener Beckermeister mit dem *Marasmo Senili*, als am eigentlichen Fieber, indem nämlich bei ihm aus Schwäche die Anbrüche des letztern weder sich regelmäÙig bilden, noch gehörig verlaufen konnten. Der Kranke beklagte sich bereits im Anfang über äußerste Entkräftung, verlohrenes Elend, öfteres Frösteln etc., das Schaudern bemerkt er nicht täglich oder zu bestimmten Stunden, sondern bald Vor- bald Nachmittag, zuweilen auch ein oder zwei Tage gar nicht. Dabei war sein Puls schwach, aber nicht viel schneller, als gewöhnlich, wenigstens nicht vor oder gleich nach dem Mittagessen, wo ich ihn gewöhnlich besuchte. Der Schlaf währte oft viel länger bei ihm, als in gesunden Tagen, jedoch wurde der Kranke dadurch nicht gestärkt, ja öfter matter, besonders wenn gegen Morgen zuweilen Schweißes eintraten. Die Zunge war feucht, rein, und nicht mit Schleim belegt, so als auch der Durst nur selten erhöhter, selbst wenn Nachtschweißes voran gingen. Da sich den Gebrauch eines starken Aufgusses der China mit Baldrian und den Zusatz des *Whyttii* und *Schafferschen* Magenelixirs die Ekelust etwas wiederkehrte, und die Fieberanwandlung



Am Abends ganz wegblichen, so verließ er das Krankenzimmer, und hielt sich wieder den ganzen Tag über bei den Seinigen auf. Demungeachtet aber nahmen die Kräfte nicht zu, und da er vollends am letzten Jenner mit den künigen *Erdäpfelnudeln* mit Heißhunger verehrte; — versteht sich ohne ärztliche Weisung — brachte er die darauf folgende Nacht schlaflos, mit Drücken im Magen und Schwitzen zu, seit dem war die Eßlust für immer verschwunden, obschon einige Gran der Brechwurzel, dann gute Weine, stärkende Magenmittel genommen wurden, vielmehr stellten sich gegen Abend, besonders über den andern Tag, wieder leichte Fieberbewegungen ein, gegen welche er den Chinaaufguss nahm. Demungeachtet blieb alles beim Alten, nur stieg die Entkräftung und das Schwitzen täglich mehr; er lagte mir am 4ten dieses Morgens bloß über Mangel an Eßlust, vermehrteren Durst etc., und als ich ihn am folgenden Mittag um 11 Uhr besuchen wollte, war er verschieden. Große Beängstigungen befielen ihn nach Mitternacht, er versammelte seine Kinder und Frau um sein Bett, und entschlief sanft früh um 3 Uhr in ihrer Gegenwart, sich seiner bis zum letzten Athemzug bewußt.

An solchen langwierigen, spät zur Entscheidung kommenden Krankheiten, deren kaum zu erwartender Ausgang bald mit Furcht, bald mit Hoffnung, beides vom Arzt und Kranken entgegen gesehen wird, und welche die Engländer *lingering Pain* heißen, sterben sehr viele Greise, oder auch Schwächlinge, die zu geschwind gelebt haben. Es scheint, als ob Actio und Reactio bei diesen Subjecten zu dem für die Gesundheit so unumgänglich nöthigen

Gleichgewicht nie mehr kommen könnte, was nun das ewige Schwanken zwischen Bessern und Schlechtergehen begreiflich wird, bis endlich alle organisch belebte Kräfte immer tiefer herabsinken, dem äußern Makrokosmos täglich weniger Widerstand leisten, bis sie endlich in ihn wieder aufgenommen und verschlungen werden. — Auf gleich ähnliche Weise verhielt sich meinen zweiten Kranken, einen erst 52 Jahre alt gewordenen Bierbrauer, der sonnt öfter leicht vorübergehend erkrankte, aber durch fortwährende Entzündungen im Lohzorn, nie aber bis zum Uebermaß, seit fünf Monate in Unheilbarkeit und Kränklichkeit die Oberhand gewonnen dieses seine vielfältigen Leiden endigungsperiode waren sehr verschieden, indem er bald vorübergehende podagrische Schmerzen, und selbst Geschwulst mit Röthe etc. an der großen Zehe klagte, sie aber eben so schnell wieder verschwanden, ohne achtet des Gebrauchs der Fußbäder mit Senfmehl, des Tragens und Bedeckens dieser Theile mit Wachstaffent etc., bald empfand er Drücken und Beengungen auf der Brust, die das Betteliegen und Athmen äußerst beschwerten, und der *Angina pectoris* ganz gleichen. Als er durch kleine Gaben von Kalomel, Kerm. min. und Fingerhutkraut befreit worden zu seyn wähnte, und seinen Geschäften wieder in etwas nachgehen konnte, wurde er unerwartet mit vermehrter Ekelust, Schlaflosigkeit, Fieberfrost und neuen befallen, wobei er vorzüglich über seine Zungenspitze und das Lästige im Sprechen Schlucken klagte. Nach wiederholter

hebung dieser schmerzenden Theile konnte  
 weder an der Zunge noch im Rachen etwas  
 Unnatürliches wahrgenommen werden. Ich  
 ließ ihm den Mund öfters mit einem Absud  
 der Belladonna mit *Alkali Volatil. fluor. etc.*,  
 wor ohne alle Linderung, ausspülen, neben-  
 dem nahm er fleißig ein Decoct von der Cal-  
 leawurzel mit China und der *Tinct. Guajac.*  
*Lat., Tinct. Opii E.* Alles aber vergebens,  
 am im Anfang dieses Monats gesellte sich  
 Schwellung des rechten Beines und Fußes da-  
 zu; seine wenige Nahrung bestand bloß in et-  
 was lauer Milch, bis er endlich auch diese  
 nicht mehr zu schlucken vermochte, und zu  
 essen aufhörte. Meine andern zwei Todten-  
 kranken Kinder; der eine Junge, bei Wasser er-  
 gen, wurde nur 12 Wochen alt, und 9 Tage  
 vor seinem Ende mit einem katarrhalischen  
 Husten befallen, welcher auf den Gebrauch der  
 gewöhnlichen Mittel nach wenigen Tagen ab-  
 nahm, und glücklich beendet zu seyn schien,  
 sich Morgens plötzlich zu dem kleinen Er-  
 stickenden gebieten wurde. Schon der Anblick,  
 der Schleimröcheln, der Ton des Hustens etc.  
 riefen laut die Lungenlähmung aus, an wel-  
 cher er, ohnerachtet der ungesäumten Blasen-  
 läuter, der eindringendsten kräftigsten Einrei-  
 nungen, und innerlich angewandter erwecken-  
 den Mittel, nach wenigen Stunden endete. —  
 Nach den wiederholten Versuchen und Erfah-  
 rungen der neuesten Physiologen stirbt jedes  
 Thier den langsamen Erstickungstod aus gestör-  
 tem Kreislauf des Blutes durch die Lungen,  
 wenn die herumschweifende Nerven entzwei-  
 schnitten werden. Da nun Unthätigkeit der  
 Gehirnmasse Lähmung der Nerven im Gefolge  
 hat, so scheint diese Todesart, der Lungen-

schlag nämlich, durch die plötzlich eintretende Unthätigkeit des abschweifenden Nervens wirkt zu werden. Demungeachtet wird Einblasen der Luft in die Lungen, und dadurch künstlich unterhaltene Kreislauf Blutes in solchen Krankheitserscheinungen noch nichts zur Heilung beitragen, weil Ursächliche dieses Uebels, die Unthätigkeit Hirns, und die dadurch hervorgebrachte Lähmung des *Par. nervi octavi* nicht gehoben werden kann. — Endlich war mein *Todter* gleichfalls ein Junge von drei Jahren, der im Anfang des Monats mit einer innern Entzündung in der Lebergegend starb, und bei welchem die zweckmäßigste Anwendung der angezeigten Mittel versäumt wurde, bis endlich Convulsionen die Scene setzten.

In dem zarten Jugendalter kommen Gichter oder Färsen deswegen so oft vor, weil die Sensibilität weit erhöht ist, und mit Irritabilität nicht gleichen Schritt halten kann, indem die Muskelfaser und deren Urkraft, Contractilität mit dem Kinde noch in der Blüthe liegt. Daher bringt jeder oft noch so unbedeutender Reiz, z. B. das Zahngeschäft, die Würmer, Hautausschläge etc., so gar leicht Convulsionen hervor, weil in diesem Alter das sensible expansive System dem irritablen oder contractilen System weit überlegen ist. Ueberhaupt sind die Urkräfte des Universums auf Expansion und Contraction begründet; im Thierreiche, vorzüglich im Menschen, stellt der Muskel die Contraction, und der Nerve die Expansion dar. Die Gegenwart und der Einfluss gesunden Nerven hält die Muskelfaser in

analen Ausdehnung; ist das Einwirken des Nerven auf den Muskel unterbrochen, durch Krankheit, z. B. bei Lähmung und Schlagflüssen, unthätig gemacht, so tritt die natürliche Urkraft des Muskels, die Contractilität hervor. So sichtbar und überzeugend das Einwirken des Nerven auf den Muskel ist, so gewiß läßt sich, durch Analogie, sein Einfluß auf das reproductive System, auf das Bindegewebe und auf das lymphatische Gefäßsystem ausdehnen, Auflockerung, begreiflich zu darstellig machen. Jede Entzündung besteht in erhöhter Expansion, Auflockerung, dar- Rötthe, Geschwulst, Schmerz. Wie mannigfaltig aber und verschieden muß dieselbe sein, je nachdem sie ein oder das andre Ein- weide, den Muskel, das Zellgewebe etc. be- trifft; je nachdem sie das Kinder-, das männ- liche-, das Greisen-Alter ergreift; je nachdem sie am Weib oder Mann vorfindet? Soge- nannte *active hypersthenische Entzündungen* fallen das jugendliche und männliche Alter, und sind im Muskel- und Blutsystem begrün- det; die sogenannte *passive asthenische Ent- zündung* ergreift Kinder, Weiber, zu geschwind lebte, abgestumpfte Subjecte, und wirkliche Ge- schie. Ihr Sitz ist gewöhnlich in einer feh- lenden Reproductivität des Zellengewebes auf- suchen; bei ihnen geht sie meistens in Gan- grän und Brand über, so wie bei Kindern und alten Weibern in Eitergeschwüre, Abscesse und oft lange eiternde Geschwüre über, welche mit Zehrfieber begleitet sind u. s. w. Leider! die Naturlehre des Lebens noch in ihrer Un- vollständigkeit! Der wißbegierige Leser wird über vergleichenden physiologisch-pathologische Gegen- stände ehestens viele Aufschlüsse und befriedi-

gende Erklärungen in dem nun bald öffentlich erscheinenden Werke meines Bruders: „*Verein eines Vereins der Theorie mit der praktischen Heilkunde*“ erhalten.

*Martius;*

Barometerstand: höchster 27<sup>11</sup> 5<sup>11</sup> 53 d. 1ten  
niedrigst. 26 4 00 d. 10ten  
mittlerer 27 0 55 um 10  
zu 11

Das Barometer stand die ersten 8 Tage sehr hoch; vom 9ten bis 15ten sehr änderlich unter und über der mittlern Linie, die letzten 3 Tage wieder hoch. Die Extreme dieses Monats sind sehr betrübend und treffen hier selten zu; die stärkste Veränderung ereignete sich vom 14ten bis 15ten bei stürmischer Witterung; die 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Linie.

Thermometerst.: höchster + 16, 3 d. 30. Nachm.  
niedrigst. — 2, 3 d. 2. früh  
mittlerer + 4, 5 um 1 Gr. d.  
d. gewöhnl. Mitt.

Das Thermometer sank nur 9 Tage in den Morgenstunden ein wenig unter den Eispunkt nämlich die ersten 4 Tage, ferner den 11ten und 12ten, endlich den 19ten, 20sten u. 21sten die übrigen Tage waren leidentlich, die letzten 2 beträchtlich warm. Im vorigen Jahre 1808 war der März um mehr denn 4 Gr. kälter; hingegen 1780 und 1794 um 2 Gr. wärmer; dies sind seit 1773 die größten Unterschiede.

omometerst.: höchster 829 Gr.

niedrigster 400 -

mittlerer 640 - so ziemlich nach  
der Regel.

Im Ganzen war die Luft, der starken Winde wegen, immer merklich trocken. selbst die zung des Monats eingefallenen Nebel drückten hygrometer nicht sonderlich herab, weil sie lange anhielten. Regen und Schnee betrug 18 Linien, um 7 Linien mehr als sonst Mittel. Dieser Monat zeichnete sich vornehmlich durch die anhaltend stürmische Witterung aus, welche vom 10ten bis zum 29sten, Ausnahme weniger Tage, beinahe ununterbrochen fort dauerte. Diese Stürme erstreckten sich bis in die höhern Regionen der Atmosphäre, und wechselten von West gegen Süd-Nord-West; den 10, 13, 14, 15, 16, 17, 24 und 28sten waren sie am stärksten. Folgendes zählten wir heitere und schöne Tage 9, vermischte 9, ganz trübe 15, windige 12, stürmische 10, mit Regen 14, mit etwas Schnee und Nebel 5. Heitere und schöne Nächte 17, trübte 6, ganz trübe 8, windige 7, stürmische 7, mit Regen 2, mit etwas Schnee 2

Bauernregel: Viel Regen im März bringt einen dürrn Sommer. Wenn der März viele Tage regnet, und der April viel Regen hat, so folgt ein schöner May. — Die im vorigen Monat gültige Bauernregel traf dies Jahr nicht zu. Sehr merkwürdig ist der plötzliche Tod eines Leichenerfinders eines 14jährigen Beckersohns, welcher am ersten Tag dieses Monats sich ereignete. Dieser sehr bleich aussehende Junge, aus Franken, hatte in früheren Jahren öfters Nasenbluten, und das letzte Jahr und Tag, in dem Grade gehabt, dass er

Journal XXXII. B. 4. St. C

das Blut mit nichts gestillt werden konnte, nur dann zu fließen aufhörte, als Bewußtlosigkeit und Ohnmacht eintraten. Während seit 9 Monaten hier angetretenen neuen fies bekam er zuweilen so heftiges, und hörbares Herzklopfen, daß hiedurch sowohl durch seine unbändigen Schweißse des Tages sein Mithehring, der in demselben Bette nicht wenig belastigt wurde. Auch konnte der Verstorbene nie schnell gehen, zu stehen laufen, auch nur langsam und mühsam die Treppen steigen. Am letzten Februar suchte er Abends noch seine außer dem genommenen Lehrstunden im Schreiben Rechnen, freute sich bei seiner Rückkehr sein Essen und Bett, welches er nach Mitternacht verließ, und dann in der Badstube um 2 Uhr früh fleißig mitarbeiten ließ, aber, während des Stodabwiegens, so krank und ubel wurde, daß er die Barkschiff einige Augenblicke verließ, gleich darauf ganz roth und mit Schweiß bedeckt wieder hereintrat, und als sein Camerad ihn fragte, ihm was fehle, sein letztes Wort Nichts sprach. Er wurde nun mit Hilfe seiner Freunde und seiner herbeigesprungenen Schwester zu seiner Schlafkammer, eine kleine Treppe auf, geführt, sank aber vor der Thüre derselben zusammen, verlor alle Besinnung, athmete äußerst schwer und mühevoll, konnte ein lautes Pochen und Knurren, Späne oder dünnes trocknes Holz abgeben würde, während dieses Totenkampfes vorzüglich in seiner Brust hören, worunter endlich, mit blutigem Schaum vor Mund und Nase, nach einer kleinen halben Stunde Bei Eröffnung des Unterleibs dieses

von ...



Im Körper wurden die Leber und die Milz gemein groß, sonst aber, nebst den übrigen Geweiden, natürlich beschaffen vorgefunden; rechte Lungenflügel war mit dem Rippen verwachsen, der linke aber nicht, beide eigens fehlerfrei, nur dunkelblau und mit viel Blut angefüllt. Nachdem nun das Herz atsam herausgenommen und genauer untersucht worden war, fand sich die rechte Herzkammer sammt dem Ventrikel selbst we- tens dreimal größer, als gewöhnlich, die Bohrbalken sowohl, als deren Sehnen, wider- lürlich dick, groß, gleichsam verhärtet, und Mühe zu durchschneiden, dagegen die e Herzkammer sammt dem Vorhof so ver- und klein, daß sie nur mit Mühe aufge- u, und endlich entdeckt wurde; der Raum elben konnte nicht den dritten Theil des lem rechten Herzen sich vorfindenden Blut- aufnehmen und fassen. Höchst wahrschein- würden, wäre der Kopf zu öffnen gestat- vorden, die Blutgefäße in demselben gleich- widernatürlich ausgedehnt, vielleicht gar *ravasate* daselbst vorgefunden, und dadurch schnelle Todesart erklärbarer geworden seyn. n so wie die Leber und die Milz bei fast i Herzkrankheiten an GröÙe zunehmen ten, weil diese Eingeweide immer an Blut- füllungen, wegen des gestörten Kreislauf- leiden, so muß dasselbe auch im Gehirne haben, indem hier gleichfalls der freie auf und Rückfluß des Blutes gestört ist. em vorliegen en Fall konnte wegen der agten linken Herzkammer auch weniger durch die Karotiden nach dem Kopf ge- werden, woraus sich das bleiche Ausse- des Antlitzes, so wie sich durch diese feh-

Tags vorher Schwämme als, und in der folgenden Nacht mit Tode abging, durch vergiftet worden zu seyn gemuthmaßt. Man fand aber bei demselben einen lichen Netzbruch auf der linken Seite in das Scrotum herabging, und das Magen dermaßen in die Länge gezogen, daß der Eingang desselben wohl schon an seinem gehörigen Platz, der Ausgängen aber bis in die *regio iliaca sinistra* abgezogen lag, und das Ganze daher mehr dicken länglichen Schlauch, als Magen An und in demselben aber wurde geringste Spur von einer Entzündung wohl aber waren die dünnen Därme entzündet und widernatürlich erweitert dicken hingegen, den Blinddarm allein genommen, in ungewöhnlich verengtem Zustande vorgefunden worden. Der Tod dieses war also nicht Folge einer Vergiftung durch Schwämme, sondern vielmehr eines schlässigten Scrotalbruches des Netzes, diese vorgefundene Mißbildungen und

Seines thätigen Lebens an einer *Lungen-Entzündung* starb, die in den ersten Tagen ganz regelmäßig verlief, am 9ten Tag aber mit Lähmung dieses Organs endete. Schon den ganzen Herbst und Winter über litt dieser Mann an einem offenen Schaden des linken Beines, der in kleinen eiternden Pusteln bestand, die bald abheilten, bald wieder kamen, und weder durch innerlich noch äußerlich angewandte zweckmäßige Mittel, als der Circularpflaster etc. zur soliden Heilung nicht eher gebracht werden konnten, als bis ein Fontanell zur Seite unter das Knie dieses Beines gelegt wurde. Da nun dasselbe in Fluß kam, und gehörig unterhalten wurde, fing auch die Heilung dieses Schadens merklich vorwärts zu gehen an, als während derselben ganz unerwartet den immer auf seinem Zimmer Weilenden ein förmliches Interrhieber mit Schmerz in der Seite, Husten, und blutiger Schleimauswurf etc. anwandelte. Außer einem Absud vom isländischen Moos mit der Senega und China bekam er in den Zwischenzeiten *Kerm. min.* mit Kalomel und Campher, auch später mit Zusatz von Moschus, und in seine Herzgrube ein tüchtiges Blasenpflaster mit so gutem Erfolg, daß er die Nächte ununterbrochen sanft schlief, der Husten seltner, der Auswurf gekocht, die Pulsschläge kräftiger wurden, so-dafs ich ihm, ohnerachtet seines hohen Alters, muthvolle Hoffnung einflöfste, und seinen Tod selbst nicht so nahe ahndete, er aber bei Eintretung einer Lungenlähmung plötzlich erfolgen mußte.

Uebrigens kamen *Brustaffecte* und besonders *Entzündungen der Lungen* bei Erwachsenen, wie bei Kindern, in diesem und den folgenden Monat ungemein oft vor; ich hatte de-

ten, täglich vier kleine, und eben so viele große Kranke an diesem Fieber zu besuchen. Bei diesen war der Charakter meistens nervöser Art, und daher mußten die Blutentziehungen nur sparsam unternommen werden, wenn anders die Wiedergenesung nicht äußerst zögernd vor sich gehen sollte. Doch mußte ich einmal jungen vollblutigen, aber dabei dennoch sehr schwachen Klosterfrau, die schon öfters Blut auswarf, des heftigen Fiebers, Hustens und Seitenstichs wegen 8 Unzen Blut, mit großer Erleichterung aller dieser Zufälle, vom Arm ziehen, und als am Abend des folgenden Tages die schwerzhaften Symptome aufs neue auftraten, noch 12 Blutigel an die Brust legen lassen. Die Hauptkrankheit war zwar nicht, nebst dem Gebrauch der gewöhnlichen Mittel als *Kerm. min.* mit Salniak etc., emporgehoben, die Genesung aber erfolgte sehr langsam. — Nicht so geschwind verlief dieser entzündliche Brustaffekt bei einer 32jährigen, im 7ten Monat mit dem fünften Kind schwanger und etwas schwächlichen Frau, die nicht sowohl an der Peripneumonie oder Pleuritis als vielmehr an einer Entzündung des *Mediastini* und dessen Nachbarschaft krank zu liegen schien, weil weder Husten noch Auswurf bemerkbar, wohl aber ein steckender empfindlicher Schmerz bei jedem Athemzug mitten in der Brust, der bis im Rücken zwischen den Schultern wieder heraustrach, nebst zitterndem kleinen Pulschlag, damit verbunden war. Auch hier halfen, nebst den obigen Pulvern, wiederholte Blasenpflaster, Klystiere etc. Des nervösen Anstriches wegen mußten der Senega, Baldrianwurzel, der Kampher, und später die China zugesetzt werden. Die Kranke

Erfolgte nach 2 Monaten leicht und natürlich. Ausser den übrigen in diesem Monat gewöhnlich vorkommenden Halsweh, Husten, rheumatischen Gliederschmerzen etc. kamen mir einige Kardialgien zur Behandlung vor, die mit Massenpflastern und dem innern Gebrauch von Kampher, Kalomel und Doverschem Pulver bald gehoben wurden, weil sie rheumatischer Natur waren. Bei einem dritten Subject musste ich, weil der Schmerz durch erhöhte Sensibilität unterhalten wurde, die Belladonna und andere, die Sensibilität herabstimmende Mittel in Anwendung bringen. \*) — An *larvirten Wechselfiebern* hatte ich einen Mann und drei Weiber zu behandeln, von denen drei zu bestimmten Morgenstunden die heftigsten Kopfschmerzen in der Gegend der Stirnhöhlen in dem Grade bekamen, dass beide Augen thränten, und so lange der Schmerz währte — 3 bis 4

\*) Welcher praktische Arzt wird nicht am Krankenbette durch das grosse Heer der sogenannten *Nervenkrankheiten* und deren Vertheilung, in die äusserste Verlegenheit dadurch gesetzt, weil die klaren Ansichten hierüber noch in so tiefe Dunkelheit gehüllt sind! Einiges Licht wird uns freilich dadurch aufgesteckt, wenn wir uns, wie bei dem Muskel, durch eine *Fibra stricta* und *laxa* leiten lassen, und die Nervenleiden, mit *Kreysig* u. a., nach *verminderter* oder *erhöhter Sensibilität* beurtheilen, dem gemäß den Heilplan entwerfen, und da, wo Torpidität vorwaltet, erweckende, und wo widernatürliche Empfindlichkeit die Oberhand hat, beruhigende, die Sensibilität herabstimmende, auf einige Zeit vernichtende Mittel anwenden. Der Baldrian, die alkalischen Präparate, *Ol. aether.*, Kampher, Moschus etc. werden daher erwecken, und die Torpidität verscheuchen, so wie hingegen die Pflanzengifte, als *Belladonna*, *Hyoscyam.*, *Stramon.*, *Opiata*, Metallkalke etc. die zu erhöhte Empfindlichkeit vermindern und herabstimmen.

entzündet waren; die Viertes, 56jährige Metzgerfran, wurde von 3 bis 8 Uhr mit unerträglichen an Convulsionen gränzenden Schmerzen linken Schenkel, bis an den Fuß herab fallen, gegen welche das Einreiben der gegen Kampfersalbe mit Laudan, ein grob Eiterung erhaltenes Blasenpflaster, Opium andere Mittel, welche ihr ein Landerat neie, nichts vermochten, bis ich ihr die in Substanz sowohl innerlich, als in Klystiren gleich den drei oben erwähnten, und getheilten Kranken anwenden ließ. — Es henden sowohl, als wirklich schon toten Lungensuchtigen litten in diesem viel, theils durch anfangendes oder to Blutspeyen, theils durch Zehrflusseschweisse etc. — Trotz des schönen Verhältniſſe zur Jahreszeit viel an warstere wurden fast alle meine Podagristen lässig; jedoch verblieb der Schmerz nur in dem damit zuerst ergriffenen Glied herum zu irren, und bald diese oder Junctur zu belästigen. — Kinder litten an solchen, sogenannten Windpocken, und Scharlachfieber, das zwar bei uns ziemlich artig, in unserer Nähe aber, und in der Baiern gränzenden Unterschwaaben sehr bössartig war. So sah ich ein 21 gewordenes Mädchen, von dessen Eltern 10ten Tag der Krankheit zu einer ärztlichen Rathung, 2 Poststationen von hier, gebeten, 3 Tage darauf sterben. Ich traf das bei meiner Ankunft vor Mitternacht mit tigem Fieber, heißen Händen, stierem Blick, Ausfließen einer scharfen aus beiden Nasenlöchern etc. an.

mühevoll, schnell und ungleich, auch mit  
 Schleimröcheln verbunden. Das Resultat un-  
 ter Berathung ging dahin, nach Möglichkeit  
 gesunkene Vitalität mit Moschus, *Kerm.*  
 und Kalomelpulver in einem Aufguß der  
 Gerleiblumen mit Baldrian zu erheben, und  
 kalte aromatischer Kräuterbäder mit Zusatz  
 Wein die Function der Haut, die wohl  
 feucht heiss, aber trocken und nicht per-  
 sönlich war, zur Thätigkeit zu bringen. Da  
 folgenden Morgen das Schleimröcheln hör-  
 te, und selbst einigemal der Hang zum  
 Erbrechen bemerkt wurde, so schafften einige  
 Theile der Brechwurzel im Zimmetsaft gereicht,  
 eine grosse Portion desselben weg, und das  
 wiederholt genommene Bad bewirkte  
 eine allgemeine Schweißse mit augenschein-  
 licher Erleichterung und Verminderung aller  
 Symptome; jedoch wurde das Kind in der darauf-  
 folgenden Nacht wieder viel kränker, phanta-  
 sisch, trank unaufhörlich, oder lag betäubt da,  
 das am frühen Morgen noch einmal vor-  
 genommenen Baden brachte keinen Schweiß,  
 vielmehr erhöhte Unruhe hervor, die in con-  
 vulsische Bewegungen übergingen, und nach  
 der Vormittags mit dem Tod endeten. —  
 meiner Ansicht ist dieses Kind nicht so-  
 wie die Eltern glaubten, an dem Zurück-  
 gehen des Scharlach-Ausschlages gestorben,  
 derselbe zwischen dem 6ten und 7ten Tag  
 der Krankheit nach und nach verschwand —  
 was der natürliche Verlauf dieses Exanthems  
 ist — sondern vielmehr an der durch diesen  
 Ausschlag und dessen Fieber zu schnell be-  
 gegneter Entwicklung des Zahngeschäftes. (Scha-  
 cher, daß der Mangel an Blutigeln die in  
 den Tag gebrachte Anlegung derselben un-

Scharlachs auf Rechnung der dadurch  
ordnung gebrachten Zahnentwicklung  
werden, weil dieses Mädchen auch  
Durchbruch der ersten Zähne einige  
Convulsionen befallen, und späterhin  
etwas unpäßlich wurde, so oft ein  
andre Zahn zum Vorschein kam. Ich  
ich diese wahrscheinliche Vermuthung  
für Gewissheit verbürgen, weil die Unter-  
suchung des Kopfes nach dem Tode  
Kindes nicht gestattet wurde, und weil  
artige Scharlachfieber, wie ich solche  
nur zu oft schon erfuhr, eine große  
hat, ausschließlich die Nerven und das  
Organ zu ergreifen, und somit schnell  
ten. Gewöhnlich kündigt die *Angina*  
welche die Engländer *The putrid Sore*  
nennen, allemal die Bösartigkeit des Schar-  
lachs fiebers an, in welcher der Rachen blau  
sieht, und das Schlucken sammt dem  
äußerst beschwerlich und unverständlich  
meistens ein frieselartiger Ausschlag in  
weißen Bläschen auf der dunkelrothen



essen Höhlen mehr Wasser, als gewöhnlich  
 ur. Wenn man den raschen, nur zu oft töd-  
 enden Verlauf dieser nervösen bösartigen Krank-  
 heit mit dem stillen gefahrlosen Gang des gut-  
 tigen Scharlachs vergleicht, so sollte man sie  
 nicht Mühe zu demselben Geschlecht zählen,  
 und von demselben Ursprung ableiten können.  
 Offenbar sagt der unsterbliche *Reil*: „So reich  
 ausgestattet mit Mitteln die Kunst auch in den  
 Büchern zur Parade auftritt, so arm und ohn-  
 mächtig steht sie bei eigentlichen bösartigen  
 und mörderischen Epidemien am Kranken-  
 bette da. Die Patienten sind nicht zu retten;  
 weder durch die reizende, noch durch die kühl-  
 ende und abführende Methode.“ — Beide  
 Verlauf so differente Arten derselben Krank-  
 heit erkennt man dennoch an den zwei we-  
 sentlichen Symptomen, dem *Halsweh*, als treuen  
 Ankündiger und Begleiter des Scharlachs, und  
 der *Abhäutung* in großen Stücken der Epider-  
 mis nach überstandener Krankheit. Dafs die  
 Haut hier, wie in allen exanthematischen Fie-  
 bern leide, die Störung ihrer respiratorischen  
 Thätigkeit vielleicht die Hauptsache ausmache,  
 und die übrigen äusserlich erscheinenden Af-  
 fectionen bloss eine Folge dieser Störung seyen,  
 ist sehr viele Wahrscheinlichkeit für sich. Denn  
 vom Anschein nach ist die Haut ein den Lun-  
 gen beigegebenes Respirationsorgan, und hat,  
 wie *Reil* vermuthet, mit dem innern Ath-  
 mungsorgan das gleiche Geschäft der Be-  
 feuchtung; ihre Hauptfunction besteht in *Einsau-  
 gung* und *Ausdünstung*. Wenn auch die Epi-  
 dermis keine Poren hat, so kann die Einsau-  
 gung durch dieselbe vermittelt einer Art che-  
 mischer Durchdringung, welche unter dem Ein-  
 flufs der Lebensthätigkeit steht, bewerkstelliget

in ihr die äusserliche Materie, und so  
zum Theil in ihre Elemente auf: Di-  
tung, die Haut sey der Excretion v  
ihre Bestimmung sey, den Körper v  
lichen Stoffen zu reinigen, gründet  
eine Ansicht, in der das Product für  
zels, das Residuum der Thätigkeit  
Zweck gehalten wird. Dafs der  
Unterdrückung der Hautausdünstung  
hat nicht in der Zurückhaltung der  
stungsmaterie, sondern in der dam  
denen Störung einer der wichtigste  
verrichtungen, der *respiratorischen*  
seinen Grund, u. s. w. Noch ist mi  
meiner 40jährigen klinischen Geschäft  
welcher Zeit ich manche gut- und  
Epidemie dieses exanthematischen Ge  
beobachtete, dennoch kein Fall vorge  
wo ein Subject zum zweitenmal  
Scharlach befallen worden wäre. —  
mehrere exanthematische Krankheiten  
chen das Oberhäutchen sich abschilfert  
in ganz grossen, ja nicht einmal in  
lichen Stücken

rigen Podagrasten, der nebst Gichtleiden Knie, einen krebsrothen Ausschlag über ganzen Körper hat, welcher sich nach und verlor, und das Oberhäutchen kleienarschilferte. Da aber mit diesem Exanthem Halsweh noch Abhäutung verbunden war, dient es auch mit Nichten den Namen Scharlachs.

Eine 44jährige, etwas schwächliche Frau, die bereits zwölfmal geboren hatte, und im 8ten Monat zum dreizehntenmal schwanger zu seyn glaubte, wurde mit einem Blutfluß befallen, der sechs Wochen, ohneachtet Aderlaß, Ruhe, das *Elix. acid. Hall.*, die *Tinctur. m. etc.* vergebens angewandt wurden, während endlich am 2ten dieses ein so heftiger Blutsturz eintrat, daß auch ich mit gezogen wurde. Ich fand die todtenbleiche in dem Grade geschwächt, daß sie kaum nöthigen Fragen beantworten konnte, und einer Ohnmacht in die andre fiel. Spirit. Einreibungen im Unterleib, Einspritzungen von Weinessig etc., innerlich die *Aq. Menth. c. Aq. Cinam. vin. Naphth. Aceti. Tinct. digital. aether.*, Abhaltung alles Geräusches, selbst des Sonnenlichtes etc., vermochten nicht, daß es der Natur und dem Accoucheur gelang, eine 6 Pfund schwere Trauben-Mole zu schaffen, worauf der Blutfluß sogleich stehen mußte, weil nun die normale Zusammenziehung des Fruchthalters statt finden, und Mündung der Blutgefäße geschlossen werden konnten. Diese Mole, oder das Product einer mißlungenen Schwangerschaft, die gar aus dem Alter und dem öftern Gebären der besagten Frau zu erklären ist, glich ganz gar derjenigen, welche mein Schwiegersohn

welche übrigens ihr Contingent setz  
hat, fand sich zum erstenmal wied  
nigung mälsig und schwachfließen  
In den letzten Tagen dieses Mo  
ich zu einer ärztlichen Berathung  
welche ein 39jähriges Mädchen i  
Waschküche betraf, welches bereits  
Monaten des heftigen Stickens und  
lichen Athmens wegen, bei der ger  
wegung seinen Berufsarbeiten nicht  
kommen konnte. Dabei klagte sie  
cherlei Beschwerden im Unterleib,  
der Mutter etc., so daß ihr Ordinari  
unter antibysterisch behandeln mu  
dem 2,ten aber wurde sie mit heft  
chen befallen, das Schleim, Galle,  
was sie zu sich nahm, wegschaffte, u  
durch Opiate, Klystiere, noch durch  
sche Potion gehoben werden konnte.  
sie in Begleitung unsers Herrn Hof  
*Lang* zum erstenmal sah, fand ich  
sehen schwarzgelb, wie bei langwier  
uchten den Fieberleib etwas anzu

Ansstoßen, Würgen und Brechen Alles, verschluckt worden war, wieder weggehen wurde. Unter diesen Umständen rief wir vor Allem ein warmes Bad, dann hier in kleinen Gaben mit einigen Tropfen *tanum S.*, erweichende Umschläge, die den schmerzenden Unterleib bedeckten, und Entzündung dort hauste, Pillen aus Kalomel und Opium in so kleinen Gaben, daß Stunde nur 2 Gran Mercur, und  $\frac{1}{4}$  Gran saft verschluckt wurden. Da die Nacht der Schlaf, so wie der Schmerz unbedeutend, das Aufstoßen und die Neigung zum Erbrechen milder, aber keine Oeffnung erfolgt, so wurden nun alle 2 Stunden 2 Stücke *Rec. Kalomel. Aloes Succotr. Extract. ana Scr. i., Opii pur. gr vi., M. f. pilul. xz.* genommen, mit Raden und Klystieren gesetzt, und im Bad der Unterleib der Patientin mit *Spirit. Lavendul. Serpill u. Naphth.* eingerieben. So lange sie in demselben war, aller Schmerz und alle Neigung zum Erbrechen und Ueblichkeit verschwunden, und einige Stunden Ruhe eingetreten. Gegen Abend entschlief sie sanft, aber ganz unerwartet und schnell. — Alle Eingeweide des Unterleibes wurden im Entzündungszustand vorgefunden; vorzüglich aufgelockert aber und groß in die Leber, die beiden Nieren, die Milz; Magen und ganze Speisekanal sahen röthlich aus, und mit Blutgefäßen überfüllt; das Peritonäum verzehrt, und die Fettklumpchen desselben, wie bei der *Peritonitis*, oder in den an Wochenfieber Verstorbenen, an den harten angetriebenen Gedärmen fest. Der Nabelträger war zwar von seiner gewöhnlichen Farbe, aber gleichfalls ganz roth, wie injicirt;

vielleicht als natürliche Folge der eben eintretenden Reinigungsperiode, welche bei dieser Person vor 4 Wochen noch zum letztenmal und seit ihrem 18ten Jahre normal und gehörig floß. — Der linke Lungenflügel war mit der Rippenfell merklich verwachsen, und schwer abzutrennen; die Substanz der Lunge dunkel blau und mit Blut überfüllt; das Herz ungewöhnlich groß, aber schlaff und welk; und fasten die Kammern desselben sehr viel geronnenes Blut in sich. Merkwürdig waren die Trabes oder Fleischbündel in den beiden Herzkammern, weil sie widernatürlich dick, und ungewöhnlich stark an Fleischgewebe versehen wurden, daß sie dem stärksten Federkiel, oder an Dicke den Fingern eines Neugeborenen glichen. Aus dieser widernatürlichen Größe und fehlerhaften Bildung des Herzes konnte man mit Recht auf vorausgegangenes früheres Leiden desselben schließen, und nach näherer Forschung vernahm ich, daß die Verstorbene bereits seit Anfang November vorigen Jahres vor Herzklopfen keine Treppe mehr steigen, oder die mindeste körperliche Anstrengung vornehmen und ertragen konnte. Der erste Keim von ihrer letzten Krankheit war also in ihrem Herzen anzuschauen, und endete mit einer asthenischen Entzündung des Darms und der von demselben umschlossenen Eingeweide.

---

*A p r i l.*

**Barometerstand:** höchster 27" 4''' o d. 6ten febr.  
 niedrigst. 26 " 4 " o d. 25ten  
 mittlerer 26 11 15 gar / " "  
 der Re

Vom 1sten bis zum 13ten stand das Barometer stets über der mittlern Höhe; vom 14ten bis zum 30sten unter derselben; in der Zwischenzeit wechselte es. Die stärksten Schwünge machte es den 5ten, 15ten, 20sten und 25ten. Der niedrigste Stand fiel auf den Vollmond, 5 Tage nach seiner Erdnähe.

Barometerst.: höchster + 18,2 d. 3. Nachm.  
 niedrigst. — 2,0 d. 18. u. 20. fr.  
 mittlerer + 7,5 um  $\frac{1}{2}$  Grad zu wenig.

Vom 1sten bis auf den 14ten war es verhältnißmäßig warm; das Thermometer erreichte den Morgenstunden nie den Gefrierpunkt; erst trat kalte Witterung ein, welche bis zu Ende des Monats anhielt, und wodurch die Vegetation mehr oder weniger litt; der kälteste Tag war der 19te.

Barometerst.: höchster 789, d. 11. u. 12. Nachm.  
 niedrigst. 480, d. 30. früh bei Neb.  
 mittlerer 688, zieml. regelmäßig.  
 In den Nachmittagsstunden war die Luft sehr merklich trocken, mit Ausnahme des 10ten und 26ten; die trockensten Tage trafen vom 9ten bis 14ten; das Regen- und Schneer betrug  $9\frac{1}{2}$  Linien; merklich weniger, als im Mittel. — Wir zählten heitere und bewolkte Tage 14, vermischte 11, ganz trübe 5; mit dickem Nebel 2, mit Regen 4, mit Schnee 1, mit Wind 18, mit Sturm 5; heitere schöne Nächte 21, vermischte 5, ganz trübe 4, mit Nebel 1, mit Regen 4, mit beträchtlichem Wind 1; am 29sten Nachmittag  $4\frac{1}{2}$  Uhr ein starkes Gewitter gegen Süden vorbei, sehr entferntem Blitz und Donner; hierauf folgte es sich nur mit einem kurzen Sturm. XXXII. B. 4. St. D

und Regen. — Die herrschenden Winde Südost, Nordost und Nordwest; diese den 26sten anhaltende rauhe Winde hielten die Vegetation sehr zurück. — Bauernregel: April bringt Fruchtbarkeit. Der Winter war trocken.

Auch diesen ganzen Monat über *Brust- und rheumatische Beschwerden* Tagesordnung; wenn die Lungenaffectionen abziehung erheischten, z. B. bei jungen vollen Subjecten, so war der Seitenstechen mit dem Fieber schon am 5ten oder 7ten ganz überstanden. Das Individuelle war auch hier die stattfindende Aderlässe abzuschneiden, weil der eigenthümliche Charakter der Jahreskrankheiten sowohl, als der zwischen vorkommende oder stationäre Zustände etwas nervöses an sich trug. Dagegen Blutabziehungen bei vielen unersättlichen Leiden zur schnellen und sichern Besserung so wie in hartnäckigen, tief sitzenden Rheumatismen und andern rheumatischen Leiden nur das Quecksilber, sowohl innerlich als äußerlich, besonders wenn es mit dem Brechweinstein versetzt wurde, und die Virginian. Schlangenzunge mit *Guaïac. alter. Plum.* und *Opium* Linderung und Hülfe schaffte. Eine 60jährige große starke Portierfrau erkrankte seit 3 Wochen am Hüftweh erkrankte, der zugleich eine wahre Chemosie am Auge verbunden war. Große und langdauernde erhaltene Blasenpflaster, schickliche Knechtchenwasser, Aconit, Guaïac, Kalomel, Oel-Einreibungen der flüchtigen Salbe etc. nicht eher, als bis die Kranke auch über Schmerzen am After klagte, und nach einer Untersuchung sich nicht nur hier, sondern



an Geburtstheilen Auswüchse vorfinden, aber, als sie mit dem anisymphilischen Geschütze angegriffen wurden, in die Weichen, und dieser im Dienst der *Veulgivaga* bereits grau gewordenen Priester Gesundheit wieder gaben. — Fast sollte einischer Arzt den in unsern Tagen von richterlichen Behörden angenommenen praktisch durchgeführten Grundsatz: *qui praesumitur Malus, donec probetur contra*, sich anschließen, und in die Aussagen antworten seiner Kranken nie vollen Glauben setzen. Freilich betrügt derselbe durch seine Schaamhaftigkeit und von der Wahrheit abgehenden Erzählung seines Zustandes den Arzt, sondern sich selbst; wenigstens im vorliegenden Fall meine Patientin ein offnes freies Geständniß gleich beim Beginn der Cur ganz zuverlässig, um die Hälfte Kosten und der Zeit schneller wieder hergestellt worden, wenn diese *rheumatischen Entzündungen*, ihres Causalursprungs gemäß, so antivenerisch behandelt worden wären. Die *Brustaffecte* sprachen sich theils als reine Seitenstiche, theils als einzelne *calicische Leiden*, durch Schnupfen, Husten, Entzündungen etc. aus; an *pleuritischen Fällen* lagen Erwachsene und Kinder, diese meistens zwischen dem 5ten und 7en Jahre, häufiger, worüber später noch ein paar Worte zu werden sollen. Vollendete *Lungenschwindige* sowohl, als angehende Subjecte dieser Krankheit, nahmen unsre Kunst leider! die erhöhte alle Rettung in Anspruch; den Canons derselben aber leistete sie nicht selten, nicht für immer, doch in die Augen fallend wesentliche Hülfe, indem sie nicht nur

den Husten und meistens damit verbundenen blutigen Auswurf stillte, sondern auch gute Eselust und erquickenden Schlaf die verloren gegangenen Kräfte körperliche Zunahme wieder ersetzte. — Die Gicht ergriff im Verlaufe dieses fast alle Mitglieder dieses verbreiteten und befiel auch einige zum erstenmal. Dieser Besuch ganz unerwartet und befremdend. So gar eine Wittwe von 56 Jahren Nachts mit empfindlichem Schmerz in beiden großen Zehe, und 2 Tage später an den Ballen des rechten Fusses mit Röthe und Geschwulst befallen, die ich wie die übrigen Podagristen behandelte, und nach 14 Tagen erst wieder auf die Beine brachte. Die Geschwulst der rechten Zehe so lange, bis sie wieder verging. Ueberhaupt verging diesmal bei allen Podagristen die Geschwulst an denen das Gliedmaße glücklich überstandenen Gliedmaßen nicht zögernd, ja sie erschien sogar auch ohne Schmerz oder Entzündung wieder, was damit behaftet gewesenen Extremitäten nicht oder zu anhaltend in Thätigkeit gesetzt. Daher erwies sich das Waschen dieser mit lauem Baiernwein und etwas Brandtwein des Morgens einigemal vorgenommen, als nützlich und stärkend. — An der Gelbsucht behandelte ich eine 67jährige Dame und zwei Männer, die beide in die Fünfziger, zu behandeln. — Auch bei diesen dreien Individuen, wie bei den übrigen, immer, nur symptomatisch und secundäre Folge nach überstandener Lungenentzündung. Bei der Dame gingen schon öfters kleine Lebersteine mit dem Stuhl ab; folglich primäre Sitz derselben in der Leber; — auch bei diesen — Wechselstieber mit, also

id dreitäglichem Typus kamen bei Kindern  
ters, als bei Erwachsenen, vor; selten aber  
heischten sie auch diesmal den Gebrauch der  
inde, sondern wichen meistens einer auflösen-  
m Salzmixtur und der Brechwurzel, wenn  
liche 1 oder 2 Stunden vor dem Eintritt des  
roxyismus gereicht wurde. Den darauf fol-  
nden nächsten Anfall ließ ich alleinal im  
tte abwarten, und gab auch jetzt wieder,  
nn die Brechwurzel bereits schon viel Schleim  
id Galle weggeschafft hatte, nun eine Tasse  
hwarzen Caffee, gleichfalls eine Stunde vor  
m gewöhnlichen Eintritt des zu erwartenden  
eberfrostes. — Ausser den *Brustaffecten* und  
hleimüberfüllungen, von denen auch viele  
nder befallen wurden, kamen deren noch ei-  
ge vor, welche an *falschen Pocken*, an *Lungen-*  
id *Bronchialentzündungen* litten. — In dersel-  
m Familie überstand der ältere 4½jährige Knabe  
e *häutige Bräune* mit seiner Schwester glück-  
h, indessen der jüngere, noch nicht ganz 3 Jahre  
blende Bruder, am 5ten Tag derselben Krank-  
it, und am 2ten der ärztlichen Behandlung  
ran starb, weil diese Entzündung anfangs für  
in katarrhalisch gehalten, vom Durchbrechen  
r Backzähne hergeleitet, und zu spät um  
ülfe umgesehen wurde. Ich rieth zwar auch  
er Kalomelpulver mit *Kerm. min.*, verschrieb  
a Brechmittel und die flüchtige Salbe mit  
r Neapol. versetzt, fand aber den Kleinen  
i meinem dritten Besuche Morgens schon  
it. Die Kinderfrau erzählte mir, daß das  
eichte Brechmittel keine Wirkung mehr ge-  
acht hätte, das Athmen immer beengter und  
r Ton des Hustens pfeifender geworden wäre,  
ls der Junge kurz vor seinem Ende noch  
ie Schale Wolferleiblumen und Eibischwur-

zeltthee zu sich genommen, sich auf die Beine stellte, und ganz unbemerkt zu leben fortfuhr, wie ich höre habe.

Von 95 behandelten Kranken entfiel der Tod, außer diesem Knaben, noch 3 Personen, nämlich eine 66jährige ungemein fette und dicke Bierbrauerin welche öfters rheumatischen Beschwerden litt, und seit Jahren einen offenen Schaden am linken Bein hatte. Die ersten 14 Tage ihrer letzten Krankheit verbrachte sie unter der Leitung und Behandlung ihres Hauswundarztes, der sie für ein rheumatisches Fieber hielt, das mit einer sehr heftigen Entzündung und Eiterbildung am Becken verbunden war. Als ich zur weiteren ärztlichen Berathung herbeigekommen wurde, klagte sie nicht nur über heftige Schmerzen des rechten Schenkels in der vordern Gegend am *Muscul. Rectus* in der Gegend beider *Vastis*, wo eine Geschwulst sichtbar war, sondern auch über Schmerzen des ganzen linken Beins, in welches gar zu oft elektrische Strömungen geschahen, wodurch dasselbe schmerzhaft erschüttert wurde. Das mit verbundene Fieber war, so wie der Verlauf, beträchtlich, die Elslust und der Schlaf fehlten, und die Entkräftung dermaßen, daß ich den Anverwandten um so gewisser einen traurigen Ausgang der Krankheit voraussagen konnte, als Patientin bei meinem ersten Besuche erklärte, daß sie nur wenige Arzneimittel zu nehmen sich entschließen könne. Ich rieth daher vor allem ein erweichendes Cataplasma auf den sich bildenden Abscess zu legen, und gab innerlich einen Absud der Wurzel mit der Schlangen- und Baldrianwurzel wechselnd mit kleinen Gaben des Mol

in die Schmerzen in etwas zu mindern und Schlaf zu bewirken. Nach 3 Tagen öffnete sich der Abscess, und entleerte eine beträchtliche Menge dünnen, mit Blut vermischten Eiter; allein das Fieber wurde darauf nicht minder, und daher die Entkräftung um so merklicher, so Patientin durch alle Vorstellungen nicht zu brechen war, weiter etwas von Arzneimitteln anzunehmen, ja nicht einmal die tägliche, höchst nöthwendige Erneuerung des Verbandes mehr gestatten wollte. Bei diesem beharrlichen Starrsinn mußten wohl die Leiden täglich erhöht werden, bis sie endlich unter unsäglichen Schmerzen vom Durch- oder Anfliegen, rastloser Unruhe, gänzlicher Schlaflosigkeit etc. mit dem ähnlichst erwünschten Tod endeten. — Eine seit geduldigere, aber, leider! auch unheilbare Patientin hatte ich zu gleicher Zeit an einer 2 Jahre zählenden Wirthin, Wittwe und Mutter von 12 getragenen Kindern, an der Wassersucht, sowohl des Unterleibs, als der Brust, zu besuchen, die aber, wie fast alle Wassersüchtige, mit ziemlicher Gleichgültigkeit ihrem Tode entgegen sah. Die Krankheit war bei dieser abgelebten Alten als symptomatische Folge fehlerhafter Mischung und Form solcher Eingeweide und Organe aufzusuchen, welche vorzüglich zur Erhaltung des productiven Systems gehören, so wie überhaupt diese Krankheit zu der Classe der Consumptionen zu rechnen ist, wo die thierische Vegetation und deren 2 Factoren, die Assimilation und Reproduction nicht gehörig von statten gehen, mit den die Organe derselben krank sind. Die Venen scheinen vorzüglich dem Geschäfte der Assimilation, und die Arterien dem der Reproduction vorzustehen; das Lymphsystem liegt

zeltthee zu sich ge-  
gelen, und ganz  
hört habe.

Vom 95. behan-  
delte ich, außer die-  
sen, nämlich eine  
leichte und dicke Bis-  
carreischen Besch-  
ren einer offenen  
Fistel, die 4 Tage  
stehen. Unter der  
ihres Hauswundarzt-  
tisches Fieber hielt  
ter Entzündung u.  
Scheitel verbunden  
weitem ärztlicher  
wurde, klagte si-  
liche Schmerzen  
vordern Gegend  
den beiden Vas-  
köthe sichtbar  
ganze linke Be-  
trische Ström-  
sehe schmerz-  
mit verbunden  
benächtlich,  
gewichen, u.  
ich den Ar-  
trauigen  
konnte, a-  
suche er-  
tel zu re-  
rich da-  
taplas-  
gen, u.  
mit de-  
wechsel-

die Cruditäten sich vorfanden,  
 auch ihm, wie dieser, nur  
 Abänderungen, Pillen aus  
*Kampher etc.*, und Tropfen  
*succin. Liq. ol. Sylv. Ess.*  
*liq. S.* mit der Weisung,  
 Stück Pillen, und von der  
 des Schmerzes alle halbe Stun-  
 den nehmen. Beide traf ich  
 ausser Bette mit freund-  
 licher Anrufung an, eine recht gute,  
 die einmal zugebrachte Nacht  
 die Kindermagd war bald ganz  
 männliche Kranke aber wurde  
 unfällig, und klagte in den An-  
 der vollen Beklemmung allemal  
 die Brust, als über die Herzgrube.  
 itationen etc. erleichterten ihn  
 erholte sich in etwas, so, daß  
 ihn und seinen Verrichtungen  
 er, doch hatte er mitunter qual-  
 and in denselben Anwandlungen  
 dergestalt, daß er plötzlich auf-  
 im Zimmer stundenlang herum-  
 Ich machte seine Anverwand-  
 mit der gefährlichen Lage des  
 kunt, und theilte ihnen meine  
 des plötzlich eintretenden Todes  
 am 15ten dieses schnell, aber  
 erwartet, erfolgte. Die Leiche  
 truchen, wurde leider von den  
 deren Mutter nicht bewilliget.  
 litte dieses Monats wurde ich zu  
 gen Goldarbeiterfrau gebeten, wel-  
 er, und dermalen mit einer *Lun-*  
 g am zweiten Tag der Krankheit  
 Ich verordnete Kalomel mit

*Kerm. min.*, Salmiak und die gewöhnlichen Mittel, aber keine Aderlässe, weil der Patient mehr nervöser Art war, und Polychromie im Baldrianauflugs etc., durch gelindes Atmen große Erleichterung des Athmens erzielte. Am 5ten Tage alles Bedenkliche mit dem Harn, und über den ganzen Körper gleichbreitendem Schweiß gehoben zu seyn wurde ihr 56jähriger Gatte, ein großer Mann, von Geburt ein Ungar, von der Krankheit ergriffen. Der linke Lungenast zuerst, und zwar mit solcher Heftigkeit, daß er bei jedem Athemzug, noch mehr bei dem unaufhörlichen Reiz zum Brechen laut aufschrie. Ich ließ daher unverzüglich Unzen Blut ab, das mit einer dicken Bindungshaut überzogen war, und gab daher 3 Gran Brechweinstein, in 4 Unzen Wasser aufgelöst, löffelweise, worauf ein heftiges Erbrechen von Galle, und eben so viele Entleerungen nach unten erfolgten. Dadurch wurde Kalomelpulver mit *Kerm.* und Nitrum gegeben, worauf dicker mit vermischter Auswurf erfolgte. Am dritten befand sich der Kranke so erleichtert, daß ihn, nach einer recht guten Nacht, außer der Bette antraf; ich verwies ihm dieses ernstlich und befahl sogleich, sich wieder zu legen, indem das Fieber, der Kopfschmerz, Hunger, Durst etc. noch heftig waren. Die folgende Nacht brachte mein Kranker desto übler, großem Schmerz, mehr in der Gegend der Herzgrube und nach der rechten Seite, zu, anhaltendem Husten und wenigem Blutwurf, unloschlichem Durst, Phantasiren etc. hin; sein Harn, der sich die ersten 3 Tage brochen, und einen starken Bodensatz



nun hell und dunkelroth; mitunter stellte  
 ler Schlüchzen, bei uns Hetscher genannt,  
 ler am folgenden Tag weit heftiger wurde,  
 en 8 Tage anhielt, und nur im Schlaf  
 eg. Ich liefs nun 9 Blutigel in die Herz-  
 gegen die rechte Brustseite zu, anlegen  
 ange bluten, worauf das Athmen, der  
 n und Auswurf etwas leichter, auch der  
 anhaltender wurde. Gegen den Singul-  
 welcher den armen Wachenden unausge-  
 erschütterte, verordnete ich ein großes  
 nplaster in die Herzgrube zu legen, und  
 Tinctur. *Valerian. vol. cum Tinctur. Ambr.*  
 , *et Tinct. Opii E.*, aber ohne allen Er-  
 Durch diese unaufhörliche Erschütterung  
 werchfells und Magens traten abermals  
 ngen zum Erbrechen ein, wogegen ich  
 Gaben der Brechwurzel in kurzen Zeit-  
 n reichte, welche durch leichtes Brechen  
 eine beträchtliche Menge grasgrüner  
 mit Erleichterung wegschafften. Ueber-  
 t verrieth jetzt sein ganz fahles Hautorgan,  
 Harn und das Gelbe in den Augen, daß  
 nebst den Lungen und dem Zwerchfell,  
 die Leber in Mitleidenschaft gezogen wor-  
 sey. Da aber der Husten und Auswurf  
 , und damit kein Schmerz mehr verbun-  
 war, so gab das deutlich zu erkennen, daß  
 Lungen nun freier und weniger mehr affi-  
 waren, als das Zwerchfell und die Leber.  
 regen währte der Hetscher noch fort, so  
 das Hautorgan gelb blieb. Ich reichte nun  
 er eine Salzmixtur, ein Blasenplaster in  
 lertzgrube und das Einreiben der flüchtigen  
 phersalbe mit der Neapolitanischen versetzt,  
 ie benachbarten Theile; gegen den Singul-  
 wurden öfters 6 Tropfen der Eccardschen

Tinctur gereicht, aber weder dieser, großen Beklemmungen in der Herzgrube, öfters Aufspringen aus dem Bette, zu ersticken etc., wurden damit geholfen und der Patient bat mich wieder um ein Brechmittel, damit er wieder könne. Da die täglich zweimal gestörte wohl Schleim und Blähungen, wenigen ungefärbten, grauen Koth so ließ ich ihm alle 3 Stunden 5 *℞* *Rec. M. P. polychrest. bals. Fell. Tereb. Sapon. Venet. G. Guajac. Extract. liq. Pulv. alter. Plumer etc.* nehmen nicht erleichterten. Ich gab daher sehenden Bitten nach, und eine kleine Brechwurzel schaffte eine ungeheure Galle mit merklicher Erleichterung wirkte auch zugleich längeres Aus- Schluchzen. Die Opiumtropfen wirkten besser, indem sie Abspannung und Schü- ten, während welchen der Schluchzen hören ließ, auch beim Erwachen je mehr so quälend anhaltend war. Wärmungen von gemeinen Chamillen und Flanell-Lappen Tag und Nacht über den Unterleib gelegt, machten das Athmen ganz leicht, und hoben die per- Anwandlungen von Erstickung. Am Drücken in der Herzgrube und Leber verschwand nach und nach, sammt dem Aufstoßen, gegen welches er einige etwas calcinirte Magnesie mit Calomel, und der Belladonnawurzel nahm. Kein Erquickte den Kranken, und löschte den Durst so gut, als kleine Gläser mit kaltem Wasser, denen etwas gestoßener Zucker rother Wein zugesetzt wurde, im Auf-

kommen. Der Schluchzen blieb nun 4 bis Stunden lang, auch bei Tage weg, überfiel er einigemal des Nachts den Armen unerwartet und so heftig, daß er plötzlich vom Bette aufspringen mußte, um bei Athem zu bleiben. Gegen dieses Symptom half schnell allein die krampfstillende Wirkung des *g. C. C. Succin. der Tinctur. Castor. mit S. adan. liq. S.* bis endlich nach 14 Tagen diese dreifache Krankheit sammt ihren verschiedenen Symptomen glücklich gehoben, und es so lange Zeit zur völligen Genesung erforderlich war. Denn der Entzündungszustand griff anfangs den linken Lungenflügel, und verbreitete sich nach einigen Tagen, ohnerachtet der sogleich vorgenommenen wiederholten Auentleerungen, auch nach dem rechten, stieg an tiefer herab, und ergriff das Zwerchfell und die Leber. Als unverkennbare Symptome davon sprachen sich, außer der von dem Patienten angegebenen schmerzenden Stelle, auch auch den Singultus und die Gelbsucht aus, so wie die Lungenentzündung durch Seitenstech und Schmerz beim Husten mit blutgestreiftem Auswurf etc. sich veroffenbarte. Der Harn war anfangs der Krankheit, da die Lunge litt, meistens dick und etwas feurig, brach sich indessen immer nach wenigen Stunden; als aber die Entzündung sich bis auf das Zwerchfell und die Leber erstreckte, wurde er dunkelbraun, und färbte die Leinwand wie in der Gelbsucht, zur Nachcur ließ ich den Genesenen noch einige Zeit Pillen aus *Fell. Taur. inspiss. Extract. Chelidon.* und andern bitteren, gelind wirkenden und zugleich eröffnenden Mitteln nehmen, wodurch derselbe in kurzem seine vorige feste Gesundheit wieder erhielt.

**Barometerstand:** höchster 27<sup>u</sup> 5<sup>mm</sup> 4 d. 1.  
niedrigst. 26 7 7 d. 1.  
mittlerer 26 11 75 d. 1.

Vom 1ten bis 9ten erhielt sich das Barometer unter der mittlern Höhe, vom 10ten bis 19ten auf und über derselben, vom 20ten bis 24ten sank und schwankte es wieder um die mittlere Höhe, sofort bis auf den 25ten über dieselbe. Die täglichen Veränderungen betrugen nur dreimal 2 Linien, die Extreme des ganzen Monats sind um 7.75 von einander entfernt.

**Thermometerst.:** höchst. + 19, 4 d. 1.  
niedrigst. + 3, 0 d. 1.  
mittlerer + 12, 5 um 10.

Die Nachmittagsstunden waren zumeist theils mittelmäßig warm, die Nächte durchaus kalt; die kaltesten Tage, im Allgemeinen, fielen auf den 19., 20., 29. u. 30. an den letzten 2 Tagen hat es im Freien Eisreif gegeben. Die wärmsten Tage Mittel waren der 9., 12., 13., 14. u. 17.

**Hygrometerst.:** höchster 842 Gr. d. 31. Nat.  
niedrigst. 470 - d. 11. fr. be.  
mittlerer 705 - etwas um 10.

Die größte Lufttrockne fiel auf die 1. Hälfte des Monats; vorzüglich trocken die letzten acht Tage: sehr feucht die Morgenstunden vom 1ten bis 11ten. Ganz bezeichnete sich dieser Monat durch die ständigen und anhaltenden Winde von Nordwest welche unter 330 Beobachtungen 217 mal

den; die Folgen davon waren Kälte und Feuchte der Luft und miselicher Einfluss auf die Vegetation. Nach dem Nordwestwinde kamen die von Südost und Nordost am häufigsten vor.

Wir zählten im Ganzen heitere und schöne Tage 12, vermischte 15, trübe 4, windige und miseliche 15, mit Regen 10, mit vorzüglichem Nebel 4, mit Gewittern 3, mit starkem Regen 3; heitere und schöne Nächte 19, verregnete 7, ganz trübe 5, windige 2, mit Regen 1, mit Nordlicht 1; der gesammte Regen betrug 15 Linien. Die Feldfrüchte stehen in den Umgebungen schön: die Obstbäume reifen nicht viel. *Bauernregel*: Donnert Mai, so bedeutet es Fruchtbarkeit; kühler Mai und nasser Junius ist sehr fruchtbar.

Ein wahrer Wonnemonat, als wir ihn in diesem Jahre nicht mehr hatten: die Vegetation beschleunigt sich in Blüten und setzte Früchte.

Ja sie würde noch üppiger gewesen seyn, wenn wir mehr Regen und weniger Winde hätten: doch blühte schon am Ende des Monats der Hollunderbaum, welcher uns erst gegen Johanni die *Flores Sambuci* brachte.

— Noch war die *Constitutio stationaria* entzündlich-nervöser Art und alle intercurrente und Jahreszeit-Krankheiten nahmen mehr oder minder an diesem Charakter theil, oder allein, oder meistens gemischt — an den Urzügen participirend — merklichen Theil. Die entzündlichen Formen kamen meistens als Brustaffecte aller Art, vom einfachen Husten und Katarrh bis zum hitzigen Typhus hinauf vor, der bei Erwachsenen jedesmal Blutabziehung, bei Kindern aber erheischte. Die antiphlogistische Heilart

bekam aber beiden gut und hob die Krankheit oft schon am 5ten oder 7ten. So wurde gleich in den ersten Tagen Monats ein 26jähriger ziemlich robuster Schmiedegesell mit Fieberfrost und Seitenreiz, aber Unvermögen zum Husten, des unerträglichen Schmerzes unter dem rechten Schulterblatt etc. befallen; ich ließ unternommen gegen zehn Unzen Blut vom rechten Arm, das viel Wasser und eine dicke Speicherspitze, mit sichtbarer Erleichterung ab, dann leichter gebustet und damit etwas dicker zäher Schleim ausgeworfen wurde, abführende Salzmixtur und kühlende Getränke, nebst Kermes- und Kalomel-Pulvern, um die Hitze zwar, doch trat am vierten Tage Phantasiren, mit heftigem Durst, Fieber, neue ein. Ein Blasenpflaster im Nacken, einging bald alle diese Zufälle: ganz getet aber bemerkte man, nach einigen Tagen, da der Brustaffekt vollkommen gehoben, ohne Fieber Irrreden, schlaflose Nächte, aufhörliches, leeres Geschwätz etc., so daß auf beide Waden Zugpflaster, die in Eis erhalten wurden, setzen, und eine Auflösung von drei Gran Brechweinstein, weil die Zunge ganz weiß war, reichen ließ, wodurch viermaliges Erbrechen von vieler Galle bewirkt wurde, auch dieser Krankheits Metaschematismus nach wenigen Tagen gehoben und der alte Zustand der vorigen Gesundheit vollkommen wieder hergestellt wurde. — Die rheumatischen Beschwerden unter Formen von Zahn-, Kopf-, Hals-, Schenkel-, empfindlichem Reizen der Armen, Schultern, Hüften und Beinen herrschten häufig: die geringern Arten bald und leicht dem fleißigen Einge-

blutigen Salbe oder des Salniakgelstes: die  
 für tiefere Wurzel geschlagen hatten, erbeisch-  
 te die Kantharidentinktur oder eine spanische  
 Luge, nebst kleinen Gaben des Dover. Pulvers  
 & Guajak und Mittelsalzen. — Candidaten  
 bald vollendeten *Lungenvereiterung* beklag-  
 ten sich über Beengungen, mitunter auch  
 Schmerzen auf der Brust, über vermehrten  
 Husten und Reiz dazu mit blutigem missfar-  
 nem Auswurf, unruhige Nächte mit entkräf-  
 teten Morgenschweissen etc. Bei Vielen der-  
 selben wendeten kleine, mitunter auch wieder-  
 holte Aderlässe, ableitende, gelind eröffnende,  
 zermindernde Mittel, die zugleich stärkten,  
 das Isländische Moos, die Alth. mit der  
 Nica, der *Kermes min.*, die Salep- und Se-  
 sawurzel, zuweilen auch die China mit *Ex-*  
*tract. Gramin. liq.* etc. für diesesmal den völ-  
 len Uebergang in die gänzliche Lungenverei-  
 terung ab, wozu die herrliche günstige Witter-  
 ung nicht wenig beitrug. — Auch in diesem  
 Monat bot sich mir die *häutige Bräune* zur  
 Behandlung an einem dritthalbjährigen Knaben  
 an, der ohne örtliche Blutentleerung und al-  
 lein durch das fleissige Einreiben der flüchti-  
 gen Salbe mit etwas *Ungu. Neapol.* versetzt  
 und oft wiederholten kleinen Gaben des Kalo-  
 els mit etwas *Tartar. emetic.* und durch zwei  
 Lechmittel befreit wurde. — An zwei männ-  
 lichen Subjekten hatte ich die *Brustbräune*,  
*angina pect.* ) oder wie sie *Brera* nennt: *Ste-*  
*cardia (Strettezza)* zu heilen: der eine da-  
 an litt seit Jahr und Tag an der herumzie-  
 henden Gicht, ohne je einen rechtmässigen An-  
 l derselben entschieden bestanden zu haben.  
 Ich *Brera* soll die nächste und wahre Ursache  
 von in einer Raumbengung des Herzens  
 [ourn. XXXII. B, 4. St. E

aufzusuchen, seyn: gewöhnlich und am öftesten von einer Vergrößerung und Heraufsteigung der Leber in die Brusthöhle herrührend, wodurch das Herz samt der Lunge gepreßt und in einen zu kleinen Raum eingezwängt werden. Daß aber die Beengung des Thorax das Heraufsteigen der Leber nicht in allen Brust-Anginen statt finde, bewies auch unter mehreren Fällen der Leichenerfund des vor zehn Jahren plötzlich verstorbenen Herrn Vaters meines gnädigsten Fürsten, welcher seit einigen Jahren unverkennbar an diesem Brustübel, das ihn oft beim Spazierengehen still zu setzen zwang, große aber bald vorübergehende Beengstigungen und Hartathmigkeit verursachte, bis er endlich im Novbr. 1805 an einem frühen Morgen beim Spazierenfahren plötzlich von diesem Krampf befallen wurde und nachdem er, wie in allen diesen Anwandlungen, über Kurathmigkeit und über seinen linken Arm und dessen Achsel klagte, sein Haupt neigte, und im 72sten Jahre seines Alters außer seiner Wohnung im Sitzen sanft verschied. In dessen Leiche waren die Eingeweide der Brusthöhle ganz natürlich beschaffen, nur wurde das Herz etwas schlaff oder welk, nirgends aber weder von dem sie bedeckenden Lungenflügel gepreßt, am allerwenigsten durch eine abnorme Größe der Leber und das Herauftreten derselben in die Brusthöhle verengt vorgefunden. Diese wider natürliche Größe der Leber und das Heraufsteigen derselben traf ich aber fast bei allen meinen an Herzkrankheiten Verstorbenen an und bin deswegen sehr geneigt zu glauben, daß die Vergrößerung dieses Organs nicht Ursache, sondern vielmehr natürliche Folge des gestörten Kreislaufes und der Verbildungen



zen sey, indem das rückfließende Blut aus Hohlader in das Herz sich nicht gehörig leeren kann, mithin daselbst sich anhäufen. Ausdehnungen solcher Organe, wodurch geht, folglich auch der Leber und im gan- Pfortadersystem verursachen müsse.

Dafs aber *Lähmung des Herzens* plötzlich treten und den schnellen Tod herbeiführen könne, mag folgender Fall beweisen, in welchem das Herzleiden einige Jahre früher schon durch Beengung, Angst, Klopfen, blau-rothe Stellen etc. einen vital-organischen Fehler in dem Central-Organ im voraus ankündigten. Dieser wohl schnelle, aber für uns Aerzte nicht zu unerwartete Todesfall betraf die älteste Tochter meines Bruders, 34 Jahre alt, von der sie die letzten 17 in einem frohen, sorgenfreien Ehestand vergnügt durchlebte, der zur glücklichen Mutter von zwei Töchtern und eben so viel Söhnen machte, die alle vier in bester Gesundheit bis jetzt genießen. In ihrer zarten Jugend, zwischen dem 10ten und 20ten Jahre litt sie einige Zeit an der Muscu- Unruhe, oder einer Art Veitstanz, von dem sie aber nach und nach völlig befreit wurde. Im sechsten Jahren wurde durch die fürchterlichen Stürme eines verheerenden Krieges, welchem am 2,sten April die Einwohner Regens- ges betrafen, auch ihre sonst stark scheinende Constitution tief erschüttert und die erlittenen Schrecknisse und Erkältungen verursachten bald nachher eine empfindliche langwierige Nervenkrankheit. Die sorgfältigste Behandlung und Pflege dieses Uebels durch Vater und Gattin, des Hrn. Hofr. Dr. *Herrichs*, vermochten dennoch nicht, solches gründlich und bleibend zu heilen. Es trat daher nach einiger

nungen vermietten, das sich organi-  
bildungen im Herzen allmählig zu-  
anfiengen. Sie sprachen ihr Daseyn  
unverkennbar, besonders bei regere  
chen oder Gemüthsbewegung durch  
tuge Zufälle, durch unordentlichen  
Puls- und Herzschlag, durch Angst u.  
losigkeit aus. Diese Verbildungen  
unnatürlich erhöhte Anstrengungen  
tractionen einzelner Herzparthien zu-  
chung des Blutumlaufs nothwendig-  
ten dadurch Erschöpfung, Lähmung  
lichen Stillstand des Herzens, — Als  
eigentlichen Sinne des Worts, herb  
der Obduction drang aus allen Bl  
schwarzes Blut hervor, vorzüglich  
Lungen damit überfüllt, die zwar nicht  
gewachsen waren, aber ganz dunkel  
schwarz, wie bei Erstickten aussahen.  
war außerordentlich groß und ersch  
der rechten Herzkammer wurde das

ausersten Enden mit geronnenem Blut überzogen, das sich aber bald von ihnen durch Laceriren abtrennte. Der linke Vorhof des Herzens wich so beträchtlich von seiner gewöhnlichen Dimension ab, daß ich nach Eröffnung desselben in diesen mit geronnenem Blut und oben gedachten Polypen angefüllten Sack meine geballte Faust hineinlegen konnte: war daher außer allem Verhältniß zur Herzgrösse dieser Seite, wiewohl auch diese ungewöhnlich erweiterter war und das dritte Fleischbilde enthielt. Aus dieser abnormen Beschaffenheit des Herzens, das durch so langes und mannichfaltiges Leiden und Störungen des Kreislaufes diese Verbildung laut aussprach, läßt sich nun leicht die plötzliche Todesart als nämlich Lähmung desselben, *Syncope lethalis* durch plötzliches Stillstehen vorzüglich der dynamisch-organischen Krankheit der linken Vorammer dieses Organs erklären und nachweisen. Denn die Verewigte verschied plötzlich mitten im Gespräch mit ihrer Mutter, als sie sich Morgens im Bette aufrichten und ihr Frühstück nehmen wollte.

*Mutterblutflüsse* und *Missfälle* von dreimonaten fielen, so wie auch *Wassersuchten*, nicht selten vor: von dieser befreite ich nur einen 46jährigen Schreinermeister vollkommen, und zwei weiblichen Subjekte, beide über 50 Jahre alt, werde ich im Verlaufe des künftigen Monats höchst wahrscheinlich in meiner Todtliste aufführen müssen. Jener aber, welcher am letzten April meine Berathung zum erstenmal in Anspruch nahm, klagte über asthmatische Beschwerden, Unmöglichkeit zu Liegen, getriebenen Unterleib, Geschwulst der Beine und Schenkel etc. Da sein Antlitz sehr ge-

geschwollen und kachektisch aussah, auch Harn viel zu sparsam im Verhältniß zum Tränke abfloß, so gab ich ihm eine An-  
 werge aus *Extract Gramin. liq.*, *Rob. Ebulli* mit *Elix. St. vuos.*, *Tinct. Guaiac.*, *Tinct. Digital. aether* etc. und vor-  
 zulegen eine Gabe von Calomet mit Rhod. dem Sechstelgran von Brechweinstein. Da-  
 hierauf die krankhaften Erscheinungen nicht verminderten, so verschrieb ich im  
 1ten Mai einen Abund der Kalms- und  
 verwarzet, *Scillac*, *Polygalae amar.*, und  
 Nacht über eine oder zwey Gaben der  
*Digital. purpur.*, *Pulv. alter Plumer.*, *Ex-  
 Hyoscyam.* mit so ausgezeichnet gutem  
 daß nicht nur das Liegen und Athem-  
 erleichtert, die Geschwulst vermindert,  
 doch auch der Ausfluß des Urins mehr  
 mehrte wurde und das zu sich genom-  
 tränke weit übertraf. Unter dem fortge-  
 Gebrauche dieser Mittel war er im Stand  
 gen die Mitte des Monats in seiner Wohnung  
 nachzusehen und später selbst wieder zu  
 beiten und bei voller Rückkehr der Ruhe  
 Schlafes etc. so glücklich, seine vorige Ge-  
 heit zu erhalten. Die Geschwulst schwan-  
 wich am spätesten. —

*Tertian-Fieber* erheischten jetzt die  
 wendung der China, aber in geringen und  
 nen Gaben kurz vor den Anfällen zu geben  
 drei Dosen: ich gab nämlich einem  
 Kaufmannsdiener, nachdem derselbe die  
 wurzel genommen hatte, *Rec. Pulv. Cort.*  
*elect. drachm. ii.*, *Trag. aromat. scrup. i.*,  
*pur. gr. i.* *M. et div. in vii part.* abzu-  
 Alle zwei Stunden eine Dose vor dem  
 wartenden Eintritt des Fiebers und am

Es die dritte Gabe eine Stunde vor dem Fieberparoxysmus in Wein verschluckt wurde und sollte hierauf mit meinem Kranken das Verfügen, nachdem auf diese Weise ein Loth Rinde verbraucht worden war, auch das Leber gehoben zu sehen. — Ausser den herrschenden Brustaffekten wurden auch die Kinder von dem sich hie und da hören lassenden *Nichthusten*, öfters aber von einem böartigen *Scharlachfriesel* befallen, der einige derselben ganz schnell, schon am 2ten und 3ten Tage, ehe noch der Ausschlag zum Vorschein kam, tödtete. Auf diese Weise verlor ich, laut meiner Sterberegister zwei sich verwandte Familien eine hoffnungsvolle Tochter von 13 Jahren nach 48stündigem Krankenlager an Hals-schmerzen und soporösem Zustand, ehe noch der Ausschlag des Scharlachs das Hautorgan eröffnete, und ein 10jähriges Mädchen am 4ten Tage des Fiebers, bei welchem mehr weisser Friesel, als Hautentzündung zu sehen war. — Ein 46 Jahre alt gewordener Vater von sechs Kindern starb an der *Angina putrida*, die meistens eine Begleiterin des böartigen Scharlachs ist. — Ich verlor von 83 im May besorgten Kranken eine 67 Jahre alt gewordene Obrist-leutenants-Wittwe, welche mich am 26. März nach sie befallenen Seitenstiches wegen zu sich rufen liess, und da derselbe nach 14 Tagen glücklich gehoben worden war und die Patientin bereits das Bett wieder verlassen konnte, sagte sie nach ein paar Wochen aufs neue über dumpfen Schmerz in der Lebergegend, verlorne Esslust, schlaflose Nächte etc., worauf nach einigen Tagen die *Gelbsucht* über den ganzen Körper ausbrach, mit der ein öfteres Schleim-Aufhusten und Erbrechen desselben

verbunden war. Ob nun gleich die bekann-  
 auflösenden Extracte in *Liq. terr. fol.* in  
 der Einreibung der flüchtigen Salbe mit  
*Ung. Neapol.* in der rechten Seite, auch  
 ter ein Blasenpflaster etc., innerlich Kali-  
 pulver etc. und selbst ein paar mal klein-  
 von der Brechwarzel gereicht worden sind,  
 verminderten sich hierauf weder die drü-  
 den Gefühle in der Lebergegend, noch  
 die grauen Stuhlgänge und die gelbe Haut;  
 diese wurde vielmehr immer dunkler, und  
 der Harn die letzten acht Tage schwarz-  
 trüb und undurchsichtig, ja endlich fast  
 schwarz worden ist, bis endlich Singultus  
 unter Irrereten, zitternder kleiner schneller  
 schlag, kalte klebrige Schweisse und  
 des Hinscheiden am 13ten May eintrat.

Zweimal bot sich mir die schwarze  
 heit oder *Melaena* in diesem Monat in  
 handlung dar: einmal an einer 57jährigen  
 thin auf dem benachbarten Lande, und  
 zweitemal an einem 46jährigen Hanse  
 bei welchem die *Melaena* als consecutive  
 heit erschien und wahrscheinlich erst durch  
 vorangegangenen heftigen Kolikschmerzen  
 Krämpfe im Unterleibe etc. veranlaßt und  
 gebildet wurde. Denn obschon dieses Be-  
 grünnen mit unaufhörlichem Brechen —  
 bei eingeklemmten Brüchen — verbunden  
 so wurde doch nie schwarzes, geronnenes  
 sondern alles, was verschluckt wurde, mit  
 weggebrochen, bis endlich Klystiere, Be-  
 Opiate etc. diese Stürme nach oben besche-  
 tigten und die Entleerungen nach unten  
 der vor sich gingen: nur jetzt erst wurde  
 dem Stuhl, wie frisch gehackte Leber in  
 und mit Erleichterung weggeschafft.

ücklich überstandener Krankheit trat bei diesem Menschen ein paar Stunden nach jeder eingenommenen Mahlzeit ein empfindlicher, sitzender, unter dem Nabel sich hinziehender, nagender Schmerz ein, der sich aber nach einigen Stunden von selbst wieder verlor und weder mit Ricinus-Oel, Arabischem Schleim, Piaten, alkalischen, bittern Tinkturen etc. sich seitigen ließ, bis endlich Natur und Zeit allein ihn nach und nach hob. Wahrscheinlich während der heftigen Entzündungsperiode ein Stück der dünnen Gedärme davon ergriffen und jene erhöhte Erregbarkeit hervorgebracht worden, wodurch selbst der milde Chylus Reiz und Schmerz verursachte, wenn er auf seinem Wege durch die dünnen Gedärme diese empfindliche Stelle berührte. — Die Wirthin berichtete mich nach Verlauf von drei Wochen ganz wiederhergestellt auf meinem Zimmer.

Einer meiner Freunde, von schwarzgallicher Constitution wurde in seinem 50sten Jahr in dem schwermüthigen irrigen Wahn ergriffen, als suche man ihn zu vergiften, oder wolle ihn als Vaterlandsverräther ausliefern. Er klagte bei über verlorne Esslust, verstopften Leib, blaßlose Nächte etc., Abgeschlagenheit aller Glieder und war voll Mißtrauen gegen Fremde und Bekannte. Seinen Wahn, den er für Gewißheit hielt, als habe er Blei in Speisen bekommen, nutzte ich dazu, daß er, um dieses Gift aus dem Leibe zu schaffen und unschädlich zu machen, den *Tartarum tartarizat.* in *Aq. lax.*

aufgelöst und Visceralklystiere ein paar Tage lang zu sich nahm. Als ich ihn nun bei anzeigender Besserung erst über den andern Tag wieder besuchen wollte, fand ich seine Thür verschlossen und der Arme, von der

schwärzesten Hypochondrie Gequälte, im Freien herum und einstens von früh Abends bis den andern Mittag, um zu gehen und von Niemand bemerkt zu werden durch Wälder und rauhe Wege bei solchem Regen- und Frostwetter gegen vier ununterbrochen fort, bis er endlich gekräftet in einem Landstädtchen bei einem kannten ankam und nach einem erquickenden Schlaf ganz heiter, wie aus einem tiefen Schlaf aufwachte, seinen irrigen Wahn eines nach Regensp. gefahren zu werden dergleichen Anstalten traf. Zuverlässig wurde die Geisteszerrüttung durch die erhöhte, fast Ohnmacht gränzende Ermüdung des Körpers beschwichtigt und sein Kopf durch den steten kalten Regengüsse dermaßen abgekühlt, daß er von seiner Narrheit nun ganz zu seyn schien. Indessen aber erwachte nach einigen Tagen von Ruhe, die alten irrigen Wahn wieder: ich rieth ihm daher dringend, seinen nahen Anverwandten in Böhmen zu befehlen und daselbst durch den Gebrauch des Opiums seinen kranken Unterleib frei zu machen und hierauf an dem Franzensbrunnen zu stärken. Kaum war er aber bei seinen Verwandten angekommen, so befiel ihn ein heftiges Fieber mit konvulsivischen Erschütterungen des ganzen Körpers, mit Abreden etc. begleitet; damit waren entzündete Augen, Ohrenschmerzen, kurz großer Andrang nach dem Kopf mit einem widernatürlichen gespannten, fünf Tage verstopften Unterleib verbunden. Endlich traten auf den anhaltenden Gebrauch kühlender und ableitender Mittel Blasenpflaster, Klystiere etc. tüchtige Entzündungen mit einem beträchtlichen Blutverluste



a Stuhl ein, wodurch das Fieber vermindert d. der Kopf auf einige Zeit heiterer wurde. lder! aber war auch diese Besserung nur einbar und nicht von Dauer: denn die Geis- szerrüttung kehrte mit den fürchterlichsten äunbildern und schwärzesten Vorstellungen oder, so daß selbst Licht, Gespräch etc., kurz ür Nervenreiz sorgfältigst vermieden werden afste. Nach und nach aber gingen auch diese ärme vorüber und der Genuß der schönen ltern Witterung in dem Schooße seiner Fa- llie begünstigte die Herstellung des richtigen ankvermögens und verdrängte allmählig jene tern Bilder; nur blieb der Kopf, besonders rgens, etwas düster und eingenommen; diese täubung war zugleich mit einem dumpfen ckenden Schmerz verbunden. Jede Gesell- haft, besonders von unbekannten Menschen, r ihm widrig und vermehrte seine innere ängstigung. Die Reise nach dem *Carlsbade*, lche in der Mitte Jun. unternommen wurde d der dreiwöchentliche Gebrauch dieser Heil- elle war zur Auflösung und Beseitigung der i Unterleibe sich angehäuften Stockungen rzüglich wohlthätig und machte den Kopf d Unterleib binnen dieser Zeit ganz frei, rauf dann das stärkende Wasser des *Fran- zsbrunnen* durch Trinken sowohl und Baden e volle Heiterkeit der Seele sowohl, als die .befangene Thätigkeit aller körperlichen Ver- htungen wiedergab \*).

Einem Schneiderknaben von vierthalb Jah- a, dem ich gegen den Keichhusten die Bella-

\*) Nach meinen letzten daher erhaltenen Briefen trübte sich diese schöne körperliche und geistige Stimmung am Schluß dieses Jahres in düstre Er- wartung und Besorgniß für die Zukunft.

ganz von Sinnen sey, nach sein schlagen, ja sie sogar gebissen habe. Liche Grünmassen und Verdrehungsmafsen mache und keinen Augen seihen Stelle liegen bleibe etc.

Krystall von Weinessig und Chanc gleichen Theilen und zum Getri Weinessig mit Wasser und etwa süfst. Als ich ihn gegen Mittag er etwas ruhiger, jedoch betäubt schlossenen Augen und äufserst er löchern: er kannte weder mich n tern, verlangte mit Ungestüm öft und schluckte hastig und mit vol Zügen. Nach und nach wurde er ger, bis er endlich in einen Schl Stunden verfiel, dann heiterer auf Umgebungen wieder erkannte um genden Tag den ersten Anfall vom wieder bekam, welcher sich gegen — länger noch, als der Zustand er gewährt hatte — gar nicht weiter und von welchem er dennoch du

II.

D a s

sthe Zahnfleisch-Streifchen.

---

Ein Beitrag

zur Kenntniss und zur Heilung einiger  
schmerzhafter Krankheiten am Kopfe, be-  
sonders des Gesichtsschmerzes der  
Frauenzimmer.

Vom

Dr. S t e i n b u c h ,

Jüngstem Oberamtsarzt zu Herrenberg, im Wür-  
tembergischen.

---

In dem zweiten Bande der Abhandlungen der  
physikalisch-medizinischen Gesellschaft zu Erlan-  
gen findet sich von mir ein Beitrag zur  
Kenntniss und zur Heilung des Gesichtsschmer-  
zes eingerückt. Seitdem ich jenen Aufsatz  
vertrieb, hatte ich Gelegenheit, meine dort be-  
richteten Beobachtungen zu wiederholen, zu  
bestätigen und zu erweitern. Es scheint mir,  
daß der Gegenstand, von welchem hier die  
Rede ist, es werth sey, zur allgemeineren Kennt-

nise der Ärzte zu kommen; deswegen  
ich meine Beobachtungen hierüber in ein  
vielgelesenen Journale als ein Ganzes darzu-  
mich entschlossen, indem jene Denkschrift  
genannter Gesellschaft wohl nur von den  
nigsten meiner Herren Amtsbrüder gelesen  
den. Durch vereinigte Aufmerksamkeit  
rer Beobachter hierauf, möchte sich für  
interessanten Gegenstand noch weitere An-  
rang erwarten lassen.

Es handelt sich hier, um dem Leser  
von dem, was er in diesen nun fol-  
Blättern zu erwarten hat, zu unter-  
darum, — in dem, durch obige Aufsätze  
gedrückten, *rothen Zahnfleisch-Streifen*  
diagnostisches Zeichen bekannt zu  
das der, ohne sichere Indication ver-  
delnde Arzt beim Gesichtsschmerz, zu-  
sehen, fast unbezwinglichen Zahn-  
schmerz reizbarer und schwächlich schen-  
Frauenzimmer nicht selten auf die ange-  
ste Weise wird nützen können, um den  
thätigen Zweck der Heilung zu erreichen.  
wird man das, bei der Gegenwart die-  
chens von mir nützlich gefundene to-  
Verfahren *empirisch* nennen, allein es  
dünkt mich, wenn es nur dem Kranken  
oder doch seine Leiden mindert, ein  
bedeutender Vorwurf.

Sollte aber auch das, auf dieses Zei-  
gegründete ärztliche Verfahren nicht in  
Fällen der Gegenwart des letzteren sich  
reich, oder doch erleichternd zeigen, so  
dünkt mich, diesen Mangel auch mit  
Methoden und Mitteln gemein. So viel  
ich indessen im voraus versichern zu  
dass der, diesem Winke folgende Arzt,

selten seine leidenden Kranken ohne Hülfe  
en wird. Doch zur Sache!

*Erste Beobachtung.*

Frau C. M. St., 35 Jahre alt, reizbarer,  
licher Constitution, seit 12 Jahren kinder-  
verheirathet, hatte in ihrem 22sten Lebens-  
einen äußerst heftigen Schmerz an einer  
nen Stelle des rechten Scheitelbeins (*Clau-  
Thystricus*) mit allerlei Nervenzufällen und  
hartnäckiger Leibesverstopfung verbunden,  
zustehen gehabt, von welchem sie nach vie-  
vergeblichen Bemühungen ihres damaligen  
Es, endlich durch Abführungsmittel wieder  
siet worden war, nachdem sie 5 Monate  
gelitten hatte. Acht Jahre lang befand  
sich hierauf wieder wohl, bis sie im Sep-  
ber 1806 mit heftigen Zahnschmerzen be-  
m wurde, die nach einigen Abführungen  
wieder verloren.

Im Frühjahr 1808 wurde diese Frau wie-  
mit leichten Anwandlungen von Zahn-  
merz befallen, die sich bald so sehr ver-  
kten, daß sie am 20sten Febr. d. J., indem  
eben mit Nähen beschäftigt in ihrem Zim-  
saß, plötzlich mit so heftigen Schlägen  
Schmerz in einem hohlen Zahn des rech-  
Oberkiefers befallen wurde, durch die sie,  
wie vom Blitze getroffen, zusammensank.  
h Ablauf einer Stunde ließ zwar dieser wü-  
nde Schmerz wieder nach, er kam aber von  
an zu unbestimmten Stunden des Tages  
der Folge häufig wieder. Zum Glück der  
nken ließ er ihr doch zur Nachtzeit Ruhe.

Ich wurde nun zu Rathe gezogen, und fand  
meinem ersten Besuche die Kranke im  
te, und von den heftigsten Schmerzen ge-

folgt. Schläge, elektrischen Schlägen folgten in dem kranken Zahn, so lange der roxysmus dauerte, einer auf den andern, jeder derselben war von einer sichtbaren Schütterung des ganzen Körpers begleitet, der solcher Schlag erpreßte der Kranke ihren Willen einen lauten Schrei. Auf den Schlägen riß und stach ein anhaltender Schmerz, wie vom kranken Zahne aus, die rechte Schläfe hin, nach dem Oben und abwärts in den Unterkiefer und am Halses rechter Seite zu. Mit aufgeschlagenem Munde mußte die Kranke ihren Anfall hören, während dem eine große Menge Schmelz unaufhörlich aus dem Munde heraustrat. Die Kranke durfte es nicht wagen, den Mund zu schließen, zu reden, noch viel weniger kauen, oder die Backe dieser Seite mit dem Finger leicht zu berühren, dadurch den Schmerz aufs Aeußerste vermehren. Mit jedem neuen Schlage von Schmerz der die arme Kranke traf, wurde ihr rechter Mundwinkel nach dem Oben dieser Seite willkürlich zuckend hingezogen, die Backenmuskeln waren öfters in einer zitternden Bewegung. Ein schmerzhaftes Jucken einer kleinen Stelle des rechten Oberkündigte, wie das Warnen einer Schlagglockenschlag, den gleich darauf folgte ein Schmerzanfall unausbleiblich an, und ein willkürliches Erheben dieses rechten Kopfes über den Kopf hinauf, wurde wieder der besten Ruhe der wüthende Schmerz unfehlbaren neuen Ausbrüche geweckt.

Nachdem dieser Schmerz einige Tage dauerte hatte, trat Leibesverstopfung ein, durch Klystiere und Abführungsmit-

berwinden war, und auf den Schmerzzu-  
 verschlimmernden Einfluß zeigte. In  
 Vange und Schläfe dieser Seite klagte die  
 te nunmehr auch das Gefühl einer un-  
 erlichen Kälte, häufig auf die sonderbarste  
 mit Brennen untermischt, das auch außer  
 Paroxysmen fort dauerte. Gegen die Be-  
 rührung der kalten Luft wurde die Kranke so  
 empfindlich, daß die geringste Entblößung ihr  
 widrigen Schauer den Schmerzanfall er-  
 zeugte oder verstärkte, so wie im Gegentheil  
 ein Anfall des Schmerzes nichts so gut erleich-  
 terte als eine mäßige Erwärmung der kranken  
 Theile des Gesichts durch aufgelegte warme Tü-  
 cher, wobei man aber leichte Friktionen der  
 Wange aufs sorgfältigste zu vermeiden  
 mußte. Die Kranke fürchtete sich so  
 vor leichter äußerer Berührung, daß im  
 ersten Paroxysmus schon die bloße sicht-  
 baren Annäherung einer Person zu ihrem Bette,  
 ihrer Behauptung, ihr den Schmerz ver-  
 ursachte. Ein etwas lautes Schließen der Thür  
 des Zimmers, jedes Wort, das laut in ihrem  
 Zimmer gesprochen wurde, fuhr ihr gleich  
 wie ein elektrischer Schlag durch den Kopf.  
 Bei dieser Kranken fand ich eine sehr auf-  
 fallende Erscheinung, die schon der vortref-  
 liche Beobachter, der seelige Herr Leibarzt  
 bei einer ähnlichen Kranken bemerkte,  
 in seinen *med. chirurg. Bemerkungen* 1809  
 auf folgende Art beschrieb: „Eine zart-  
 gebaute, im ersten Anblick einen schwäch-  
 lichen Körper verrathende Dame von 25 Jahren  
 klagte mir, daß sie sich wegen heftiger  
 Schmerzen vor 12 Wochen zwei cariöse  
 Zähne rechterseits aus der obern Kinn-  
 kante reißen lassen. Vom letzteren sey  
 Journal XXXXII. B. 4. St. F

eine Wurzel zurück geblieben, die ich auch (aber mit einem kleinen Theil der Zahnlade) herausgenommen habe, um sie vom Schmerz zu befreien; im Gegentheil, sie nun, so wie sie den Mund zum Niesen oder etwas, vornehmlich Warmes, bringe, etwas kaue, einen den ganzen Körper erschütternden Stich in der Zahnlücke, die schnelle Wiederkunft nur dadurch zu vermeiden würde, wenn sie den Backen recht stark sich ganz still halte. *Hiebei war die Erscheinung, daß das Zahnfleisch über der Zahnlücke her mit einem strohgelben, sehr hochrothen Saume, wie mit einem Faden eingefasst war etc.*<sup>24</sup>

Diese sonderbare, hellrothe Einfassung des Zahnfleischrandes umgab bei meiner Untersuchung ringsum die Kronen der Backenzähne des schmerzhaften Oberkiefers. Auch über der hier befindlichen Zahnlücke, aus welcher abgebrochene Zahnwurzeln hervorgingen, diese seltsame Verzierung sich fort. Die gefärbte Masse des Zahnfleisches schien angeschwollen und lockerer zu seyn, als das übrige Zahnfleisch im Munde, und bei jeder Berührung leichtes Bluten zu verursachen.

Die bei dieser Person von jeher regelmäßige Monatsreinigung trat auch jetzt, in dem ferneren Verlauf der Krankheit, öfters ein, aber nie ohne laute Verschlimmerung des Schmerzes ein. Im Anfang der Krankheit war der Puls der Kranken krampfhaft zusammengezogen, aber in Rücksicht seiner Frequenz und der Zahl der Schläge normal. In der letzten Zeit der Krankheit zeigte sich aber in dem Lauf der Krankheit letzterer Hinsicht so, daß er fernerhin, außer den Paroxysmen, nicht mehr so



schläge in der Minute zeigte, welcher Zustand ans Ende der Krankheit anhielt.

Nachdem diese Krankheit, aller meiner ärztlichen Bemühung ungeachtet, mit steigender Heftigkeit bis zum 2ten März d. J. angehalten, gesellten sich auch noch Brustkrämpfe, welche zu der Heftigkeit der Anfälle, welchen sie auch schwiegen, ein nicht geringer Beitrag waren. In solchen Anfällen schrie die Kranke, jetzt einen zuschnürenden Schmerz in ihrem Herzen, (?) der das Athmen erst beschwerte. Um diese Zeit trat nun, indem der Speichelfluss während der Anfälle fort dauerte, ein profuser Schweiß hinzu, ohne auffallenden Geruch 2 bis 3 Hemden nass machte. Dieser Schweiß, welcher im Anfang seiner Existenz auch nur in den Anfällen statt fand, ging bald in eine dauernde Gewohnheit zum Schwitzen über, die auch außer Paroxysmen bis weit über die Dauer der Krankheit hinaus, fortwährte, und als bloß symptomatisch, nichts wesentlich zu nützen vermochte.

In Hinsicht der Kur glaubte ich, den frühern Erfahrungen gemäß, den Grund des Uebels im Unterleibsreizen suchen zu müssen. Ich gab Abführungsmittel, und da dieses nicht effectierte, ließ ich Visceralklystiere anfangen, täglich Molken trinken, und eine Mischung *Tart. tart.*, *Tart. emet.*, *Extr. taraxac.*, *L. ben.* etc. in Pfermünzwasser anhaltend nehmen. Zwischendurch wurde dann und wann ein Abführungsmittel interponirt, das der näckigen Verstopfung wegen ohnehin nöthig war. Auflösende Mittel der reizenden Art wagte ich nicht zu geben, weil sie für

einen Zustand so sehr erhöhter Reizbarkeit nicht zu passen schienen.

Nie war während dieser Kur eine totale sogenannte Turgeszenz erschienen, nach einer Fortsetzung derselben von 4 Wochen war alles noch beim alten. Einmal während dieser Kur auf ein genommenes Purgamittel aus Wienerwasser, Manna, eine gute Portion aschgrauer, wie reines aussehender, mit etwas Blut gemengter, unter heftigem Zwang, unvermuthet Nachtstuhl ab, worauf 2 Tage lang ein zuvor ganz ungewohnter, Stuhlzwang. Die Kranke hatte vor und nach dem Stuhlgange keine eigentliche Schmerzen im Leibe gehabt. Auch in ihrer früheren Jugend, dem *Clavus hystericus*, soll, nach Aussage der Kranken, die nämliche Erscheinung statt gehabt haben.

Was ich nach geendigten 4 Wochen dieser Kur, der bisherigen fruchtlosen Behandlung, noch gegen Rheumatismus, gegen Nerven Schwäche etc. bei dieser Kur umsonst versuchte, möchte zu erwähnen seyn. Ich bemerke hier bloß das Ausziehen der kranken Zähne, das Ablassen einiger Blutigel am kranken Zahn, nach vorausgeschicktem kleinen Aderlaß am Fuße (von bloß 2 Unzen Blut, weil das Blut der Kranken eine reichlichere Aderlaß contraindiciren schien), daß endlich alle stillende Mittel aller Art nichts nützten, reizende zu schaden schienen, was bei von Opiaten galt; daß hingegen lauwarme Bäder, täglich genommen am kräftigsten erleichterten, ja nach 14 tägiger Continuirlichkeit derselben die Anfälle des Brustkrampfes

l die des Schmerzes grossen Theils hoben. indessen wegen häuslicher, unvermeidlicher Idernisse das Baden nicht fortgesetzt werden konnte, so kamen auch die Schmerzanfälle nach einigen Tagen mit grosser Heftigkeit wieder; b blieb von nun an der Brustkrampf ganz

Seit dem neuen Daseyn der Heftigkeit der Schmerzen zu Anfang Aprils d. J. hatten sich lassen die Anfälle so verändert, daß sie nun nur bloß Morgens 8 Uhr, und Abends 7 Uhr zu eintreffen. Bei dieser genauen Intermission wagte ich nun auch einen Versuch mit Fieberrinde, aber mit der voraus befürchten Verschlimmerung. Es traten nun noch heftigsten Zuckungen am ganzen Körper zu, und selbst die bisher frei gewesenen Theile fingen nun an, der Kranken zur Qual zu seyn.

Am 27sten April kam der sonderbare Umstand vor, daß der Mann dieser Frau, der sonst stets weniger als Schwächling ist, indem er in die linke Hand seiner Frau in seiner rechten hielt, und jene eben eine heftige konvulsische Erschütterung erlitt, in den Muskeln des rechten Arms und Fusses zu gleicher Zeit sehr lebhaftere Erschütterungen fühlte. Beifüg gesagt, scheint mir dieser Umstand die Steckbarkeit konvulsivischer Krankheiten sich den Gefühlssinn zu beweisen, wie z. B. epileptische Zuckungen durch das Gesicht des Schauers Eingang finden.

Diese letzte Erscheinung hatte diese Lente erschreckt, daß sie an übernatürliche Einklinkungen zu glauben anfangen, und, die ohnehin schon zur Arzteshülfe ihr Vertrauen verloren, nunmehr auch außerärztliche Hülfe zu

unverständliche Worte murmelte; u  
sem Augenblicke, versicherte mich  
sey ihr der Schmerz *wie weggestrich*  
kommen. Kleine Reste des Schmer  
sich von da an ohne allen Arzneig  
nerhalb 8 Tagen von selbst vollende

Dafs diese Frau um diese Zeit  
sund wurde, ohne weiter Medizin  
zu haben, davon bin ich aus zu  
Gründen überzeugt. Auch hat mich  
der Frau, ehe er deswegen mit ihr  
über konnte Rücksprache genom  
auf meine Nachfrage, den schon erz  
gang der endlichen Kur ganz konfor  
ner Frau im vertraulichen Geständ  
theilt. . An der Wahrheit des Herg  
des Erfolges ist nach meiner Mein  
zu zweifeln. Ich erkenne daraus, w  
Fällen dieser Art die Macht des Gen  
auf den Körper vortheilhaft zurück

en war, bis endlich ein Paar analoge Fälle mir erwartetes Licht gaben.

### *Zweite Beobachtung.*

Jungfer *M. K.*, 19 Jahre alt, die außer nem schmerzlosen periodischen Aufblähen des Unterleibes, der ihr bei Unbekannten öfters leicht den Verdacht des Schwangerseyns hätte ziehen können, immer wohl gewesen war, im Spätjahr 1808 lange an Zahnschmerz, gegen welchen mancherlei Hausmittel umsonst versucht wurden. Ich rieth, da ich so beiläufig um Rath gefragt wurde, und bemerkt hatte, daß Echauffements aller Art den Schmerz verblimmerten, eine kleine Aderläß, die auch, er ohne allen Nutzen, vorgenommen wurde.

Dieser Schmerz hatte in einem kariösen Backenzahn des rechten Unterkiefers seinen Anfang genommen, von wo er, sich nach und nach verstärkend, über die leidende Seite des Kopfes sich ausbreitete. Dieser Zahnschmerz machte zwar starke periodische Verschlimmerungen, doch setzte er nicht, wie jener der vorigen Kranken, ganz aus. Auch bei Nacht ließ der Kranken keine Ruhe. Er wurde endlich so heftig, daß die Eltern des Mädchens eintreten, das könne kein bloßes Zahnweh mehr seyn, ihr Mädchen sey ja in Gefahr sinnlos zu werden, und sie wünschten nun ernstlich etwas gegen zu brauchen.

Als ich den Zustand des Mädchens genauer untersuchte, fand ich ihr Zahnfleisch in der Nähe des ursprünglich kranken Zahnes mit dem seltsamen zinnoberrothen Saume eingefasst, wie ich es bei jener ersten Kranken merkt hatte. Nur war bei ihr das übrige nachbarte Zahnfleisch mehr, als bei jener,

angeschwollen, dieses war leichter und blutend, und die Zähne in der Nähe allkahlnd. Das entferntere Zahnfleisch immer war gesund, und die übrigen Zähne gesund.

Auch diese Kranke war in der Höhe Schmerzen nicht im Stande zu reden, kauen, so wie sie jetzt auch, der Schwere wegen, fast ohne Nahrung lebte. - Ein leiser Druck der Backe von außen konnte mit Wohlgefühl ertragen, aber jenes Schmerz leicht aufzureizenden heftigsten Schmerz durch eine leichte äußere Berührung bei ihr nicht vorhanden. Zwar zuckte im stärkeren Schmerz auch Mund und Nase, aber im übrigen Körper litt sie keinen Schmerz. Auch wurde bei ihr keine Spur irgend einer Ausleerung des Körpers oder Verschlimmerungen, wie in jener bemerkt. Das Monatliche, der Puls, der Stuhl etc. waren bei ihr in gewohnter Ordnung.

Die Analogie dieses Falles mit jenem war nicht zu verkennen, und ich war mir deswegen im Stillen keine tröstliche Prognose. Die Schmerzlosigkeit des Zahnschmerzes auch bei kräftiger mechanischer Berührung selbst, die Nutzlosigkeit der früheren Anästhetika und das Beispiel des vorhin beschriebenen Falles, benahmen mir den Verdacht eines allgemeinen phlogistischen Zustandes, für dessen Existenz auch weder im Pulse, noch im Urin etc. ein Zeichen vorhanden war. Mehr ließ jene Beschaffenheit des Zahnschmerzes mich in dem Schmerz einen Effekt von putridischer Cachexie erblicken.

Gegen letzteres Uebel richtete ich mich nach Kurplan ein. Ich rieth, nach Tissot, den

ltenden Gebrauch der Molke, die als Säfte  
rpbesserndes, Schärfe abstumpfendes und ein-  
ckelndes Mittel (wenn man noch die Sprache  
uerer ehrwürdigen Vorfahren sprechen darf,)  
gezeigt schienen, und mit der früher schon  
merkten Unverträglichkeit erhitzender Ein-  
sse und der bemerkten Unterleibsbeschaffen-  
it in gutem Einklang stand. Alle Vormittage  
ls ich nebenbei ein lauwarmes Halbbad neh-  
en, das sich bei obiger Kranken so nützlich  
zeigt hatte.

Nachdem auf solche Weise 3 Wochen lang  
rtgefahren worden war, und die Schmerzen  
ch eben so heftig wütheten, als zuvor, wurde  
Kranke mit ihren Eltern dieser, ihnen zu  
cht scheinenden Kur müde. Sie verlangten  
n mir andere, kräftiger wirkende Mittel.

Indem ich verdrießlich auf eine neue Kur-  
ethode dieser intricaten Krankheit sann, hatte  
a Gelegenheit, einen schnell ablaufenden  
rankheitsfall zu beobachten, welcher mir für  
ztere Kranke erfreuliche Aussicht verschaffte.

### *Dritte Beobachtung.*

Frau O. P., 26 Jahre alt, von sehr gesun-  
r Constitution, hatte vor 4 Monaten gebo-  
n, ihr Kleines in den Wochen wieder ver-  
ren, und doch bis daher ihre Monatsreinigung,  
e bei früheren ähnlichen Veranlassungen noch  
e so lange ausgeblieben war, noch nicht wie-  
r bemerkt. Doch befand sie sich in jeder  
nsicht wohl.

Indem diese Frau sich eben ihrem vierten  
rmine näherte, wurde sie eines Abends mit  
tem so heftigen Zahnschmerz ganz plötzlich  
fallen, der, wenn er länger gedauert hätte  
n ihr, wie sie glaubte, kaum überlebt wor

den sey. Die Zähne der Kranken  
fand ich alle gesund, und das Zahnfleisch  
türlich beschaffen.

Des andern Morgens kam der Schmerz  
wie gestern, wieder. Er machte, wie  
anderer Kranken, sehr plötzliche und heftige  
Schläge durch die Zähne, von wo  
höchst empfindliche Stiche sich über die  
Seite des Gesichts verbreiteten. Selbst  
Halse der Kranken hinterließ der Schmerz  
auch außer den Anfällen, eine gewisse  
hafte Spannung. Die Kranke suchte die  
ferste Ruhe, und wagte es bei allem  
Wohlbefinden nicht, ihr Bett zu verlassen.  
Den Puls dieser Kranken fand ich  
in der Frequenz so vermindert, daß  
der Sekundenuhr gezählt, nur 58 Schläge  
der Minute zeigte.

*Molimina menstrua* schienen in  
Fall durch anomalen Trieb des Blutes  
Kopf, diesen Schmerz zu veranlassen.  
rieth neben einigen indifferenten inneren  
Mitteln, erhöhte Lage des Kopfs, Kühlung  
desselben, und Morgens und Abends ein  
bad lauwarm zu nehmen, um den Eintritt  
des Monatlichen zu begünstigen. —  
nach dem vierten genommenen Puls  
das Monatliche mit Macht ein, und  
und blieb aller Schmerz.

Dieser Krankheitsfall kam mit dem  
der hier erzählten sowohl in Hinsicht auf  
tenheit des Pulses, als auch in Hinsicht auf  
Art des Schmerzgefühles überein, so  
zweite sich durch die sonderbare Beschaffenheit  
des Zahnfleisches an den ersten anschloß.  
Es kam mir jetzt als wahr vor,  
vor, daß alle drei gleicher pathologischer



gewesen seyn mögen, daß eine gemeinliche nächste Ursache allen zum Grunde gen habe. Diese letzte Erfahrung glaubte also für meine zweite Kranke, die noch immer an ihren Schmerzen litt, benutzen zu können.

In der Absicht also, durch Schwächung Gefäße und des Blutlaufes überhaupt, den Andrang zu dem leidenden Theile zu mäßigen (obschon außer dieser Analogie keine zweifelhafte Zeichen eines solchen Blutandrangs bei dieser Kranken vorhanden waren), fing ich nunmehr an, da die Kranke auf Aderlassen Vertrauen mehr hatte, ihr in wiederholten Gaben Salpeter zu geben. Sie hatte nicht volle 2 Drachmen davon verbraucht, worüber sie mir mit Vergnügen bezeugte, erleichtert seyn, und bei Nacht besser ruhen zu können.

Es wurde also damit fortgefahren, und weniger als 8 Tagen war die Kranke von Schmerzen frei, und die Geschwulst und erbare Röthung des Zahnfleisches verschwunden.

Die zuvor wackelnd gewesenen Zähne wurden wieder wie die gesunden fest.

Jener ersten Kranken wegen bedauerte ich, diese Erfahrungen nicht früher gemacht haben, obschon der Habitus derselben sich mir mit einer so schwächenden Methode versehen zu können schien. Indessen fand sich bald Gelegenheit, den Werth dieser Methode auch bei ihr zu versuchen, indem sie, nach jener hyperphysischen Kur, in diesem enden Winter noch rezidiv wurde. Ihre Schmerzen kamen in der schon gewohnten Weise wieder. Ich ließ sie sogleich den Gebrauch des Salpeters anfangen, und da ihr echter Magen sich dagegen empören wollte,

ließe ich dieses Salz, in vielen Gerstenmehl vertheilt, langsam fortnehmen. Nachdem der Kranke 3 Quentchen Salpeter nach und nach verbraucht hatte, war sie von allem Schmerz wieder frei.

Im Frühjahr 1809 kam indessen bei dem ersten Kranken der Schmerz aufs neue zurück. Da ihr schlechter Magen jetzt mehr Ruhe, Schonung nöthig hatte, veranlaßte ich auf die Indication *ex juvenilibus et novis* gestützt, ein für sie kräftiges Aderlaß auf Fuß von 9 Unzen Blut. Diese Aderlaß war so gut, daß noch an diesem Tage aller Schmerz ver schwand.

Zu Anfang Septembers d. J. meldete sie ihr altes Uebel wieder. Da sich diesmal der Schmerz auf einen einzigen karies, und sehr fest stehenden Backenzahn einschränkte, in dessen Umfang das Zahnfleisch auch unter jenen hochrothen Saum zeigte, so riß ich diesmal mit dem Pelikan Zahn und Saum zugleich weg. Noch heute, da ich dieses schreibe, ist bei bestem sonstigen Wohlbefinden dieser Person noch immer einiges Gefühl von Kälte in der rechten Wange, und hier und da auch noch ein vorübergehendes Zucken in angegebenen Stelle des rechten Oberarmes ob. Höchst wahrscheinlich bleibt diese Person immer nicht ganz von diesem Feinde der Gesundheit verschont.

#### *Vierte Beobachtung.*

Am 29sten Sept. 1811 wurde ich zu einer 25jährigen Ehefrau des Webergesellen O. in Ulm, als Arzt gerufen. Ich fand die Person im Bette mit verbundenem Kopf eingehülltem Gesichte, sehr bleich von

ihrem Geribbe gleich abgemagert. Ihre Krankheitsgeschichte, die ich durch fortgesetztes Fragen von ihr erfuhr, war folgende: In ihrem 19ten Lebensjahre, bis wohin sie ganz gesund gewesen war, wurde sie zum erstenmal Wöchnerin, und in diesem Anstalt zum erstenmal in ihrem Leben

Sie erinnerte sich, daß sie dazumal, diesen Schmerzen zu leiden, an einer fast totalen Schwäche darnieder gelegen habe, und erfuhr nun, daß diese Schwäche dazumal ihrem Zurücktritt der Milch auf die Gebärmutter entstanden seyn müsse, indem sie durch die Abtreibung einer großen Menge (weißer Flüssigkeit) in den Nachtstuhl langsam wieder genesen sey. Wohl erst im Verlauf eines halben Jahres habe sie sich dieser Schwäche wieder erholen können.

Von dieser Zeit an wurde diese Person, da sie in der Ehe lebte, und gehörig ernährt war, bis auf den heutigen Tag nicht wieder schwanger. Sie fühlte sich zwar nach dem Ende jener Krankheit wie zuvor wieder gesund; jedoch fanden sich jetzt, was zu dem Geschehen war, kurz vor und bei der monatlichen Periode einige Beschwerden, z. B. Schmerzen, Kreuzschmerzen, ein schmerzhaftes Drücken über der Urinblase etc. ein, zu dem sie nun als Vorboten und Begleiter der Reinigung anzusehen nach und nach gewöhnte, die aber gewöhnlich so unter sich wechselten pflegten, daß bald die eine dieser Beschwerden, bald die andere an der Tagesordnung war. Zahnschmerz war indessen das heftigste und beschwerlichste dieser Uebel.

Aber auch in den Zwischenzeiten der monatlichen Periode fand sich jetzt diese Person

hie und da, obwohl selten, etwa in jedem Tag nur einmal, mit einem andern Uebel verbunden, das mit jenen schon genannten Uebeln anzuzeigen schien, daß diejenige Krankheit etwas Regelwidriges im Körper seyn müsse, das den freien Gang körperlichen Verrichtungen stöhre. Es war ein äußerst heftiger Kopfschmerz, dessen Sitz am Scheitel des Kopfes seinen Sitz hatte, und den sie mit einem, unter der niederen Volksklasse hiesiger Gegend üblichen Namen, die *Anvaud*, benannte. Ich bemerke, daß dieser Ausdruck einen Kopfschmerz bezeichnen soll, bei dem, wie beim inneren Wasserkopf, die Hirnschale gespannt ist. Die Kranke behauptete, bei jedem Anfall des unerträglichsten Kopfschmerzes, jedesmal auf der Mitte des Kopfes vorwärts nach hinten, also nach dem Lauf der Mittellinie der Hirnschale, eine deutlich fühlbare, auch sichtbare, vertiefte Furche, in welche sie ihren Finger legen können, bemerkt zu haben. Auch anderen Personen gezeigt zu haben, behauptete die Kranke, bei solchen Anfällen behauptete die Kranke jedesmal an der hauptsächlich schmerzenden Stelle des Kopfes eine starke Hitze und ein ständiges Pulsiren des Schmerzes empfunden zu haben.

Diesen Kopfschmerz behauptete die Kranke nun dreimal, und zwar jedesmal nicht länger als 3 bis 4 Tage lang erlitten zu haben. Sie, wie sie sagte, sich jedesmal so zu verhalten, wie sie *vor habe thun lassen*. Der Künstler, dem sie sich anvertrauet hatte, meinte, wie sie den Umfang ihres Kopfes, wobei sie sprach, das sie nicht verstand, und sie ohne weiteres ihrem Schicksale überlassen zu haben.

mal glaubte sie gleich darauf Erleichterung und Befreiung von ihrem unerträglichen Schmerz gefunden zu haben. — Ich bemerkte eine Nebensache, wovon oben, in der ersten Krankheitsgeschichte schon ein ähnliches Beispiel vorkam, absichtlich, als einen neuen Beweis des großen Vertrauens, das die niedere Klasse Schwabens in dergleichen Kurmännern setzt, zugleich aber auch, als ein wiederholtes wahrscheinliches Dokument der großen Macht des Gemüths auf diese bestimmte Krankheitsform.

Im Heumonate des Jahres 1811 fand sich eine dürftige Person, wie in anderen vorausgehenden Jahren auch, veranlaßt, mit dem Heu in der Hand die Nachlese der Heuerndte abzuliegen, wie das viele unserer Armen thun pflegen. Bei dieser Beschäftigung bemerkte sie zuerst ein sonst nie gekanntes Sausen in ihrem rechten Ohre, das sie bald Tag und Nacht inkommodirte, und das von nun an nicht mehr weichen wollte. In der bald darauf gefolgten Getreideerndte war Aehrenlesen dem geräumten Fruchtfelde ihre tägliche, unterbrochene Beschäftigung. Hierbei vermerkte sich nicht nur von Tag zu Tag jenes heftige Sausen im rechten Ohre, sondern es fand dabei auch allmählig ihr alter Kopfschmerz wieder ein, der diesmal das Besondere hatte, er die Kranke nur des Nachts befiel, dieses bei Tag aber so ziemlich verschonte.

Ungeachtet die Kranke dieses Schmerzes wegen ihre Nächte nunmehr schlaflos, und so ausser Bette zubringen mußte, so ging sie doch Tage, wo sie von Schmerzen meist frei war, doch nach ihrer, wegen drückender Armut so dringend nothwendigen Beschäftigung

auf dem Felde nach. Hierbei vereinigte nun schädliche Einflüsse genug, die das begonnene Uebel verstärken, und immer begründen mußten. Die Wirkung der Sonnenstrahlen auf den kranken Kopf während ganzen langen Tage, die tagtägliche Wiederkehr dieser schädlichen Wirkung, die Hitze der Atmosphäre in dem so ungewöhnlich heißen Sommer, die körperliche Anstrengung durch die Hitze, das immerwährende Niederkommen des kranken Kopfes zur Erde bei der Auf- und Abgeschäften etc. mußten nothwendig diese Wirkung extensiv und intensiv auf einen solchen Grad verstärken, daß die arme Kranke bald außer Stand gesetzt war, diesem Geschäfte nachzukommen. Sie mußte mitten in der Erndte zu Hause bleiben, und konnte, obwohl ihr wuthender Kopfschmerz sich im Beginne verschlimmerte, doch außer demselben nicht mehr bleiben.

Diese großen Schädlichkeiten, die so stark auf diesen kranken Körper gewirkt hatten, hatten dieses Uebel denn auch einen solchen Grad der Stärke gehoben, nunmehr alle magische Kunst, die auch einmal nicht unversucht blieb, an demselben scheiterte. Der Schmerz war nunmehr auf die ganze rechte Seite des Kopfes ausgebreitet und ließ der Kranken weder bei Tag noch Nacht mehr Ruhe. Der Hauptschmerz lag sich indessen auf dem rechten Scheitel, allwo der Focus aller Schmerzen zu seyn schien und von wo er sich vorzugsweise in die Schläfe herab erstreckte. Von diesen Stellen aus schien sich der Schmerz auf die ganze rechte Seite des Gesichts und des Kopfes auszubreiten. Als derselbe

sten Höhe stand, erstreckte er sich auch auf der rechten Seite des Halses herab, bis in die Achsel dieser Seite. Längs dieser Seite des Halses herab fühlte die Kranke mit den Fingern der Hand schmerzhaft gespannte Strängespannte Adern, wie sie es nannte. Der Schmerz des Armes sogar war durch den vom Kopf in die Achsel herabgestiegenen Schmerz verdrängt.

Da, wo sich auf dem rechten Seitenbeine der Mittelpunkt des Schmerzes gleichsam gezeigt hatte, bemerkte die Kranke selbst sowohl, als auch andere, wie ihr Mann mir bei meinem ersten Hinzukommen bezeugte, eine deutliche Erhöhung und Anschwellung der Kopfschuppe, wobei sie zugleich starke allgemeine Hitze und grossen Durst litt. Die Kranke bemerkte als eine besondere Merkwürdigkeit, dass der Schmerz und diese Geschwulst auf dem Scheitel oben, die rechte Seite des Kopfes und nicht überschritt, sondern an einer scharf begränzten Linie, die längs der Pfeilnath die Mitte des Kopfes, von vorne nach hinten hinlaufend, von ihr bezeichnet wurde, eine genau gesetzte Gränze fand. Die Geschwulst auf dem Scheitel machte, nach ihrer Ausbreitung, an dieser Linie, nach der gegenstehenden linken Seite des Scheitels zu, einen deutlich fühlbaren Abfall, so, dass das Ueberfließen einer vertieften Furche längs dieser Richtung der Pfeilnath hin, leicht begriffen werden kann, wenn das Uebel nicht, wie hier, äussig am Kopfe, sondern, wie in den frühern Krankheitsfällen, die Geschwulst von beiden Seiten her sich hier der Länge nach beschränkt, ohne ganz zusammen zu fliessen.

In dieser Periode der Krankheit, in welcher ein deutlich entzündlicher Zustand im Körper der Kranken vorhanden war, war örtliche Geschwulst, Schmerz, Hitze, Druck hatte die Kranke, nach ihrer Versicherung den Pulsschlag in dem geschwollenen des Kopfes sehr schmerzlich wiederholt. Die rechte Schlafschlagader klopfte viel ger, als die auf der gesunden Seite, und war viel größer, als die der linken Seite sehen und zu fühlen. Die rechte Schlafschlagader während der heftigeren Schmerzen jederseits röther ausgesehen haben, als die linke.

Ungeachtet der jetzt allgemein verbreiteten Hitze erlitt die Kranke in der Gegend der merkten Geschwulst ein sehr beschwerliches Gefühl von Kälte, das sich, in milderen über den ganzen Kopf, ja über den ganzen Körper verbreitete. Nach Angabe der Kranken war es ihr immer, als bliese ein kalter Seewind aus der Haut ihres Gesichtes etc. Daher war sie gezwungen, mitten in der heißen Sommerhitze die Temperatur ihres Zimmers durch Ofenhitze noch höher steigen zu lassen, und doch verkroch sie dieser wegen sich noch fast ganz unter die Decke ihres Bettes, wobei sie noch ihren Kopf und Gesicht mit vielfach bedeckenden Tüchern bunden hielt. Daher kam es aber auch, daß die zum starken Schwitzen ohnehin geneigten Kranke sowohl Tags als Nachts in Schweiß fast zerfloß, die an der rechten Seite des Kopfes immer kalte Schweisse waren.

Im Gesichte war besonders das rechte Auge von der Krankheit ergriffen. Es war selbe äußerst empfindlich gegen das Licht und konnte höchstens nur im Dunkeln und



be zu einigem Sehen gebraucht werden. Die Pupille desselben war wenigstens um die Hälfte des Durchmessers enger oder kleiner, als die des gesunden Auges, selbst die Augenspalte öffnete sich hier weit weniger, als der gesunden Seite, und die Kranke hatte nicht in ihrer Gewalt, sie weiter zu öffnen. Ein unvorsichtiges Eindringen eines etwas stärkeren Lichtes in dieses Auge veranlasste die heftigsten Explosionen von Schmerz, die von Tiefe der Augenhöhle aus auf dem Scheitel des Kopfes schmerzhaft wiederhallten.

Die Art des Schmerzes, den die Kranke war sehr deutlich zweierlei. Der ursprüngliche und vorzüglichste Schmerz, der gleichsam das Focns aller Schmerzen, den Scheitel des Kopfes und die Schläfe rechterseits etc. eingenommen hatte, war reißender, zerfleischender.

Dieser war mehr andauernd, und nur in kurzen Zeiträumen remittirend. Er war es, durch jeden Pulsschlag aufs heftigste verstärkt wurde, ohne in den Intervallen der Pulsschläge viel an Heftigkeit nachzulassen. Er lief auch, der an den Seiten des Halses bis zur Achsel herabstieg, und in mäßigerem Grade sich über das Gesicht und die ganze linke Seite des Kopfes verbreitete. Die andere Art der Schmerzen waren flüchtig vorübergehende, äußerst heftige Stiche, die bald das Gesicht angingen, und sich von da nach hinten erstreckten, bald aber ursprünglich von dem Centrum des Schmerzes, dem rechten Hinterbeine und dieser Schläfe ausgingen, und von da wie Blitze über die benachbarten Theile des kranken Kopfes erstreckten. Eine augenweisse Quaal litt die Kranke durch solche aus der kranken Schläfe durch das kranke

Augen in die Nase der kranken Seite sehr häufig und lange Zeit freiwillig hervorschießen. Blitze, bei deren jedem man die Augenlider zucken sehen konnte. Die Kranke glaubte desmal, daß der Stich von der Schläfe mitten durchs Auge, in die Nase einführe, vorzugsweise die Zielscheibe dieser schmerzhaften Explosionen zu seyn schien.

Eine besondere Klage der Kranken dabei das, daß die leichteste Berührung der kranken Theile ihres Kopfes, vorzüglich der so sehr mißhandelten rechten Nasenohrflügel etc., eben so der Wange dieser Seite die schmerzhaften Stiche auf der Stelle wieder erweckte, wenn auch dieselben in bester Besserung waren. Ein starker Druck hingegen von selbst erleichterte auffallend, weswegen auch die Kranke ihre Tücher um den Kopf jederzeit sehr fest zuzog. Dieses charakteristische Zeichen des Gesichtschmerzes, der, durch leichteste Berührung zur heftigsten Wuth aufzuschnellen pflegt, stehende Schmerz war zwar bei dieser Kranken nicht in dem vollkommenen Grade entwickelt da, wie bei meiner erst beobachteten Kranken, doch war es so deutlich und unverkennbar, daß die Kranke mit dieser Klage Nothwendigkeit, sich vor äußerer leichter Führung in Acht zu nehmen, mir lange vorher schon entgegen kam, ehe ich daran dachte sie danach zu fragen. Noch jetzt, ein Jahr überstandener Krankheit, spricht die Kranke von dieser Sonderbarkeit ihrer vormaligen Krankheit als von einer besondern Merkwürdigkeit. Ich führe dieses beifällig als einen Beweis an, daß diese Krankheit wirklich ein charakteristisches Symptom des Fortschritts des Gesichtschmerzes zu seyn mag, und

Symptom bei verschiedenen Kranken, oder verschiedenen Zuständen und Stufen der Krankheit, verschiedene Grade zeigt. Merkwürdig schien es mir übrigens, daß die Bewegungen des Mundes und der Lippen bei der Kranken nicht, wie bei meiner erst beobachteten, und nicht wie bei der des secl. Manius, auf diesen Schmerz verschlimmern-Einfluss zeigten. Sie konnte sprechen und so wie sie wollte, ohne den Schmerz zu stärken, und eben so wenig sah man bei ihr ein Zucken der Gesichtsmuskeln als Folge hochmerzhaften Stiche, ein Umstand, der nur darin seinen Grund haben mochte, daß hier nicht, wie es sonst gewöhnlich ist, der Focus der Schmerzen auf der Wange, sondern von dem Orte der Anlagerung dieser Muskeln weiter entfernt war.

Dem besonderen Orte, an dem der Focus der Schmerzen befindlich war, möchte es wohl beschrieben werden müssen, daß diese Kranken unter der Heftigkeit ihrer Leiden seit dem krammigen Zustande ihrer Krankheit fast allen Appetit zum Essen verlor, daß sie daher bei fast totalen Darniederliegen ihrer Assimilation auf den oben schon bemerkten hohen Grad abmagerte, was bei den früher von mir beobachteten Fällen dieser Art keinesweges der Fall gewesen war. Wahrscheinlich litt in dieser Falle das, dem Focus der Schmerzen so nahe untergelegene Hirn durch Zusammenpressung der Theile etc. selbst nicht wenig mit, wahrscheinlich pflanzte sich von hier das Uebelbefinden durch das 8te Paar der Nerven zum Magen etc. fort. Mir scheint es weiters einleuchtend zu seyn, daß ein in der Peripherie des Nervensystemes auch von dem

zufügten Reiz ergriffener Nervenzustand, wie-  
nig die Funktionen des Gehirnes und  
Allgemeinbefinden stören werde, als  
das Centrum des Nervensystemes selbst in  
einer Masse von solchem Reiz ergriffen ist.  
In diesem Falle wohl, unfehlbar der Fall.

Außer der unverkennbaren Analogie  
aus der Vergleichung dieser hier be-  
tr. Krankheitsercheinungen mit dem  
oben erzählten Falle hervorging, fand ich  
auch noch das, diese bestimmte Krank-  
heitsform an richtig bezeichnende Symptom-  
*hellrothen Saum am Zahnfleischrande der*  
*Zähne*, von dem in obigen Fällen schon die  
Rede war. Dieses so leicht wahrnehmbare, ak-  
tuelle diagnostische Zeichen, dessen Daseyn  
in Gegenwart dieser intrikaten, ihren Char-  
akter leicht verbergenden Krankheit fast un-  
verfehlt anzeigt, fand ich hier auffallender, stärker  
gebildet, als ich es zuvor je gesehen habe.  
Der Rand des Zahnfleisches der obern und  
untern Kinnlade, ringsum im Munde, stellte  
diesen hellrothen Saum dar, oberhalb  
wie unten, und rechterseits an der obern  
Kinnlade, da, wo sie dem Sitz der Krankheit  
am nächsten war, am breitesten.  
An dieser breitesten Stelle dieser Ent-  
zündung des Zahnfleisches war auch die rothe  
Färbung desselben am sattesten, eigentlich satt bla-  
u, an den übrigen Stellen etwas heller.  
Eine ziemlich scharfe Grenzlinie schied diesen  
entzündeten Theil des Zahnfleisches von dem gesunden.  
Das Zahnfleisch selbst, weder das gesunde  
noch das kranke, schien hier merklich geschw-  
unden zu seyn, sondern es zeigte seine nor-  
male Gestalt unverändert. Das leichte Blut-  
saugen selbst bei äußerem Reiben schien

Seine weichere Textur dieses Theiles anzeigen. Bei solchem mechanischen Reiben aber dieses Zahnfleisch, wie ohne dasselbe, so unschmerzhaft, wie das in den oben bemerkten Fällen auch gefunden wurde. Ich hatte diese Person seit dem ganzen bisherigen Lauf dieser Krankheit keinen eigentlichen Zahnschmerz, noch irgend eine Beschwerde in ihrem Munde erlitten.

Beiläufig bemerke ich hier, daß diese Beschaffenheit des Zahnfleisches den Unerfahrenen auf die Vermuthung einer scorbutischen Natur desselben führen könnte, wie es häufig auch mir, und selbst dem seel. Vater ging. Allein die schwammigte Auflockertheit, die blasser Farbe, unregelmäßige Gestalt, der successive Uebergang des Gesunden zum Kranke etc., was man alles im letzteren findet, was aber hier alles fehlt, würde diesen Zustand des Zahnfleisches von dem der scorbutischen Cachexie zu unterscheiden gebieten, wenn nicht die helle Röthe sichtbar das Durchscheinen von *arteriel-* Blute anzeigte, was in Fälle des Scorbutes nur *venös* ist. Auf diesem merkwürdigen Unterschiede scheint mir der Grund zu beruhen, nach welchem die Gegenwart dieses Zeichens, wie meine Erfahrung es lehrt, einen überern Beweis für die Gegenwart dieser Krankheit abgibt, in welcher die im gesteigerte Arteriosität des Bluts eine Rolle zu spielen scheint, die nicht ohne wichtige Bedeutung ist.

Als ich diese Kranke am schon bemerktesten Sept. 1811 zum ersten Male sahe, bereits schon seit längerer Zeit alles entzündliche, ja alles fieberhafte der Krankheit

verschwunden. Weder Geschwulst am Kopfe, weder Hitze noch Durst etc. war mehr vorhanden. Ihr Puls zeigte 75 kleine, ärmliche, gleiche Schläge. Ihr Stuhlgang war wenig und trocken, eben so wenig der indifferent schonnende, zitronengelbe Urin. Noch immer entzog sich die Kranke aus Frost der (heissen) Luft ihres Zimmers im Bette, und wollte sie erforçiren, nur einige Minuten ausser Bette zu seyn, so wurde sie auf der Stelle übel und ohnmächtig.

Meine Diagnose dieses Krankheitszustandes war durch die vorhin schon bemerkte Analogie sogleich bestimmt. Meine früheren Erfahrungen sprachen in therapeutischer Hinsicht für die Anwendung der in den analogen Fällen so nützlich gefundenen schwächenden Methode. Allein war es, bei so lange schon gedauerter Entbehrung fast aller Nahrungsmittel, bei dem fast totalen Darniederliegen der Assimilation, und dem so weit schon vorgeschrittenen Destruktionsproësse in dem kranken Organismus etc. wohl rathsam, jene so positiv schwächende Methode auch hier anzuwenden? Welcher Arzt, ich glaube diese Frage dreist aufwerthen zu dürfen, würde es, bei so sichtbarem Mangel der Kraftäusserung dieses zurückgekommenen Körpers je gewagt haben, einer, auch noch so einleuchtenden, Analogie zu Gefallen, hier noch mehr zu schwächen?

Auch ich war anfänglich zweifelhaft, was geschehen sollte; die Krankheit konnte, ungeachtet jener Uebereinstimmung der Symptome, doch aus ihrem ursprünglich sthenischen Zustande in den asthenischen übergegangen seyn, und die gegenwärtige Lage der Sache schien gar sehr für diese Meinung zu sprechen. Ich

hülte daher den Zustand meiner Kranken  
erst mit gelinden, dem Zustande muthmaße-  
lich angepassten Reizmitteln vorsichtig. Ich  
gab ein ganz schwaches *Decoctum Chinae*, *Dul-*  
*corae* etc. mit etwas Laudanum. Allein die  
Schmerz verschlimmernde Wirkung dieser  
wies mich auf der Stelle von diesem  
wieder zurück.

Diejenigen meiner Herren Amtsbrüder,  
wie sich oft findet, bei ihrem technischen  
fahren am Krankenbette, entweder aus alter  
Gewohnheit an *Brown's Methode*, oder aus  
einer besonderen Ansicht, eine erklärte  
Liebe für das erhebende, stärkende Eingrei-  
fen in den kranken Organismus zeigen, und  
geentgegengesetztes, deprimirendes Handeln  
über Gebühr verabscheuen, diesen, sage ich,  
zeigte ich nochmal den Zustand dieser Kran-  
ken, wie ich ihn oben schilderte, als ein Gan-  
zes ihr Gedächtniß zurück rufen, und sie  
auf das aufmerksam machen, was der  
Verlauf dieser Krankheitsgeschichte aus-  
sagt. Ich wollte viel wetten, daß ihnen  
die Ueberzeugung werden würde, daß doch,  
geachtet des lautesten Gegenscheins, die phy-  
sische Natur der Menschen zuweilen so selt-  
en abweiche, daß man auch Schwache unter  
manchen Umständen noch mehr schwächen  
müsse und müsse.

Jetzt erst, nachdem meine, aus meinen  
eigenen Erfahrungen durch Analogie hervor-  
gehende Indication durch diese neuere, an dem  
kranken Individuum selbst gemachte Beobach-  
tung unterstützt und bekräftigt worden war,  
legte ich es, dieser Indikation zu folgen. Ich  
gab Salpeter, in dünnem Gerstenschleim auf-  
gelöst, in ganz kleinen Gaben. Innerhalb

erfüllt wurden der 2. Drachmen Misch-  
verbraucht, und ich hatte das Vergnügen  
bemerkte, daß dieses Mittel gut ver-  
wurde. Ich ließ nun die Gaben fleißiger  
geben, und fand nach Verbrauch der ersten  
Salpeter nicht nur sehr merklichen Ab-  
der tobenden Schmerzen, sondern ich be-  
mit Vergnügen auch die Lebensäußerung  
Person freier, reger werden, als sie es  
waren. Selbst der Puls hob sich, er-  
kräftiger.

Ich verschrieb nun eine zweite Un-  
pöser auf vorige Weise fortzunehmen.  
halb 8 Tagen war auch diese wieder ver-  
und anstatt der sonst gewöhnlichen schäd-  
Wirkung des Salpeters auf den Magen,  
er hier die Stelle eines Magenstärkenden  
als zu vertreten, denn die Kranke fing  
an Speise zu fordern, sie mit Appetit  
ließen, und gut zu verdauen. Die inneren  
Schweisse ließen merklich nach, so wie  
das lästige Frieren am Kopfe und übrigen  
per nach und nach weniger, schwächer w-

Nachdem die dritte Unze Salpeter  
braucht war, konnte die Kranke stunden-  
wieder außer Bette seyn, was sie seit  
3 Monaten nicht mehr vermögend ge-  
war. Alles ging stufenweise besser. Der  
tige Schmerz auf dem rechten Seitenbein  
größtentheils verschwunden, indess jedoch  
in der rechten Schläfe noch immer seine Schmer-  
strahlen durchs benachbarte Auge nach der  
hin schleuderte. Doch war auch dieser  
weniger quälend als zuvor. Obachon  
kranke Auge jetzt viel besser, als zuvor,  
Tageslicht vertrug, so war doch die Na-  
sowohl, als die Augenliederaparte, nur



sthem Grade der widernatürlichen Verengung begriffen.

Bei dem sichtbar guten Gang der Sache sah ich keinen Anstand, mit dieser Behandlung fortzufahren. Es wurde daher so immer eine Unze Salpeter um die andere versucht, bis deren bis zum 22sten Octob. d. J. ganzen 6 Unzen, in etwa 3 Wochen also, ein halbes Pfund, Salpeter von der Kranken verschluckt war. Die Höhe und Stärke des Pulses veranlaßte mich sogar in dieser Zeit, um den Gang der Besserung zu beschleunigen, der Kranken auf dem Fusse 5 bis 6 Unzen Blut aus der Ader fließen zu lassen, und zwar mit sehr gutem Erfolg.

Eine siebente Unze Salpeter schien nicht mehr leisten zu wollen, weil bei deren Gebrauch alles beim alten blieb. Doch sah ich keine nachtheilige Wirkung davon. Ich hielt dieses nunmehr für einen Beweis an, daß der pathologische Zustand, dessen Effect das Symptom der Krankheit wohl größtentheils nicht gewesen seyn, nunmehr gehoben sey, und daß der noch vorhandene Rest der Krankheitserscheinungen nur noch aus übermäßig den kranken Theilen angehäufter Reizbarkeit, vielleicht auch aus Gewohnheit, fort dauern könne. Ich ließ daher den Gebrauch des Salpeters jetzt aussetzen, und verordnete Pillen aus *Extr. herb. cicutae* mit *Pulv. herb. cicutae*, steigenden Gaben zu nehmen, für welches Mittel sowohl meine gegenwärtige Ansicht, als auch die bekannte Erfahrung *Fothergills* zu rechnen schien.

Der Gebrauch dieser Pillen wurde nun am 4ten bis 16ten November ohne allen Unterbrechung fortgesetzt. Dieses machte mich glau-

ben, daß doch noch ein gewisser Antheil rheumatischen Reizes in den vorzüglich kranken wesenen Theilen fortwirke. Ich fand mich durch veranlaßt, diese Methode zu verlassen und nach *Lentius* etc. Rath den Mercur dagegen in Anwendung zu bringen. Ich wählte dazu den Sublimat in Pillenform.

Fünf Gran dieses Mittels wurden verschrieben, und diese waren noch nicht verbraucht, als, gegen die Regel, schon ein sehr lästiger Speichelfluß mit dem ihn gewöhnlich begleitenden Fieber unerwartet schnell eintrat. Da diese neue Erscheinung verschlimmerten Anfangs derselben die Schmerzen im Kopfe wieder. Bald aber änderte sich alles so, daß Wunsch, daß mit dem Aufhören des Speichelflusses auch die Schmerzen und übrigen Beschwerden im Kopfe der Kranken vollkommen verschwanden, und die Kranke gänzlich erholte sich nunmehr auch so schnell, daß ich, in der späteren Hälfte des Winters ihr auf der Straße begegnend, sie, ihres jugendlich bleibenden Aussehens wegen fast nicht mehr erkannt hätte.

Indessen muß ich bemerken, daß diese Person, obschon sie nun seit Jahr und Tag schon von jenem Uebel im Kopfe befreiet war, dennoch die genannte Verengerung der Pupille des krank gewesenen Auges sammt der bemerkten Verengerung der Augenliederapertur noch nachgeblieben war. Auf ähnliche Weise war auch der rothe Zahnfleischrand noch immer in ihrem Munde da, was den Werth dieses Zeichens bloß mit der Krankheitsanlage und obigem nun gehobenen Uebel in Beziehung zu setzen anzurathen scheint, wie die späterhin wirklich aufs neue mit rheumatischem

aber nicht mehr im Kopfe, sondern im Thorax, befallen wurde.

In wohl in letzterem Falle die Kranken den Gebrauch des Salpeters nicht haben wurde, so wird doch nach dem Gang der Heilung Niemand den Nutzen dieses Mittels, auch in diesem Falle, in Zweifel ziehen können. So ansehnliche Menge Salpeter so schützen können, hätte dadurch nicht bei so hoher (scheinbarer) Schwäche Arbeit geführt werden müssen, wenn nicht dem Wesen der Krankheit als angemessen gewesen wäre?

Ob diese Kranke durch irgend eine Methode, als die antiphlogistische, so schnell, wie es hier geschehen, Heilung geführt worden wäre, scheint in Zweifel zu unterliegen. Sehr hätte der Mercnr, ohne vorausgegangenen Gebrauch obiger Mittel das namhafte. Ja, schwerlich würde diese geheilt worden seyn, wenn nicht die Beschaffenheit des Zahnfleisches diesem, dem Scheine nach gänzlich kranken, Verfahren geleitet hätte, da unter den Umständen nur erwärmende Behandlung, die die Kranke wahrgetödtet hätte, angezeigt zu seyn

diese Krankheit, die im Ganzen nichts als ein heftiger rheumatischer Kopfschmerz, einen sehr merklichen Uebergang in manchen Gesichtsschmerz nennt, zeigte, der vorliegenden Krankheitsgeschichte bezweifelt werden können, als in der oben bemerkten Krankheitsge-

anhalten pflegten, und die sie, so über die Beschreibung heftig sie auch immer sey, doch endlich geduldig zu ertragen habe lernen müssen, weil alles, was von ihren Aerzten gegen verwendet worden sey, niemals wahrhutzen gebracht habe, und das die Aufsuch langem Wüthen von selbst, wie sie glatte, allemal wieder vorüber gegangen seyen.

Bald darauf wurde sie von diesem U wieder heimgesucht, und sie ließ mich, es am 15ten Jul. genannten Jahres, dieserm zu sich rufen. Bei ihrer zwar delikaten, sonst guten Constitution, die ich als Arzt kannte, untersuchte ich jetzt auf der Stelle Zahnfleisch, und, siehe da! der hellrothe Span Zahnfleischrands war bei ihr in einem fallenden Grade entwickelt da. Aus letztem Grunde versprach ich ihr nun eine baldige Freitung von ihrem Schmerz, und schon am zweite Nacht, nachdem sie Salpeter und Zucker in Mandelmilch zu nehmen angefangen hatte, schloß sie besser als zuvor, und nach vierigem Gebrauch dieses Mittels war sie von allem Schmerz frei.

Wäre es nicht gänzlich überflüssig, könnte ich hier die Zahl solcher Krankheitsgeschichten, die aber im Ganzen alle das selbe sagen, um vieles vermehren. Es wird aber, denke ich, schon genug seyn, das Besondere oder Chärakteristische dieser Krankheitsform bemerkbar zu machen, das, um es bei nöthigen zu wiederholen, in folgenden 3 Momenten besteht:

- 1) in der Periodizität der Schmerzen, welche man in allen obigen Fällen bemerkt
- 2) den, wenn auch nicht immer, doch meistens

in der Schwächlichkeit und Zärtheit der Constitution, bei welcher diese Krankheitsform erfahrungsmäßig vorkommt, und die sehr leicht den Arzt betrügt und irre führt; in der Gegenwart des obigen hellrothen Zahnfleischrandes, ohne anderweitige Zeichen einer entzündlichen Beschaffenheit der Krankheit oder solcher Anlage.

Das Periodische dieser Krankheitsform, die Aufhören und Wiederkehren der Schmerzen in ziemlich langen Zwischenzeiten, (das in der besten Praktiker Beobachtung ein Charakterzug des Gesichtsschmerzes ist, und vorzugsweise für die Identität des letzteren als mit obiger Krankheitsform zu sprechen kommt) weist meines Erachtens deutlich genug eine eigenthümliche Krankheitsanlage, als auch der periodischen Erscheinung des Uebels. Sollte man nicht in der Annahme: daß eine übermäßige Steigerung dieser Krankheitsanlage der Grund des Wiederausbruchs der Schmerzen sey, über das Verhalten des Gesichtsschmerzes etc., dessen Periodizität, lange Dauer der Anfälle, der Schwierigkeit der Heilung etc. einige Aufklärung finden?

Worin mag nun aber das Besondere der Krankheitsanlage liegen, oder, welcher pathologische Zustand des leidenden Körpers spricht derselben?

So schwer auch diese Frage zu beantworten seyn mag, so scheint es mir, lasse sich aus den oben bemerkten Erfahrungen doch einiges zur Beantwortung derselben vorbringen. mal sind die mit solcher Anlage ausgerüsteten Subjecte, so weit meine Erfahrungen bis jetzt reichen, durchaus Personen vom zweiten bareren Geschlechte, und selbst unter die-

sen sind es die schwächeren, mit dem  
höheren Maas der Reizbarkeit begabten. In  
seinem Misverhältnisse zwischen Sensibilität  
Contractilität, oder, in diesem Uebergewicht  
Nerven über die Schlagader scheint der  
Theil jener Krankheitsanlage zu liegen. In  
ihnen normale Uebergewicht an Reiz  
scheint die erste Bedingung zur Grund-  
lage des abnormen Zustandes abzugeben, es  
unter solcher Krankheitsanlage versteht  
mit aber letztere sich bilde, muß zu  
Uebermaas der Reizbarkeit noch etwas  
widriges hinzukommen, das in Verbindung  
diesem, erst den abnormen Zustand der  
Krankheitsanlage darstellt.

Was dieses Regelwidrige seiner Natur  
sey? auch darüber scheint sich aus  
oben beschriebenen Beobachtungen er-  
geln zu lassen. Das, bei genannter,  
Constitution obige Krankheitsform be-  
zogene rothe Zahnfleischstreifchen, in Verbindung  
dabei heilsam gefundenen, entzündungs-  
gegen Methode, scheint mir auf einen ge-  
wissen Grad phlogistischer Beschaffenheit des Or-  
gans hinzuweisen, die dem Auge des for-  
schenden Arztes nur allein in diesem Zeichen,  
hellrothen Zahnfleischstreifchen, kennbar.  
Ein geringer Grad dieses phlogistischen  
entzündlichen Zustandes, der an sich so  
geringe ist, um die relative Gesundheit  
damit behafteten Individuums zu trüben  
zu stören, scheint das Wesen jener Krank-  
heitsanlage anzudeuten, ein höherer Grad  
als jene Schmerz-Explosionen auszuschlagen  
dieser entzündlichen Anlage scheint der  
Zahnfleischbrand erstes, beim niedri-  
gen schon erscheinendes, der Ausbruch der

aber zweites, bei höherem Grade seiner Entwicklung erst erscheinendes, sinnlich wahrnehmbares Produkt zu seyn.

Nimmt man letzteres, was wenigstens aus genannter Wirkung des Salpeters etc. als wahrscheinlich folgt, einstweilen als wirklich an, scheint sich zu ergeben, daß verschiedene Reize, die bei anders disponirten Körpern Entzündungen zu erwecken vermögend sind, ihrem allmäligen Einwirken auf solche sensible Subjekte wegen Mangel an hinlänglicher Gefäßthätigkeit bloß solche Entzündungsanlagen bilden, ohne in wirkliche Entzündung überzugehen, ohne die Gesundheit des Subjektes merkbar zu stören. So scheint hier derjenige Zustand, der bei stärkeren, mit hinlänglicher Gefäßthätigkeit oder Gefäßthätigkeit begabten Körpern dem Ausbruch einer, auf gegebene Verlesung entstehenden örtlichen oder allgemeinen Entzündung voraus geht, bei öfters wiederholter schädlicher Einwirkung bleibend, halten zu werden, und auf irgend eine dunkle Weise jenen subinflammatorischen Zustand des Gefäßschranckes zu veranlassen, bei höherer Reizung aber in jene Schmerzexplosionen auszugehen.

Wie letzteres zugehe, welcher pathologische Aktus bei genannter Constitution und Anlage anstatt der, diese Anlage durch innere Anstrengung verbessernden Entzündung, der intensiven Steigerung jener Krankheitsanlage namentlich statt haben möge, um diese Schmerzausbrüche zu veranlassen, das scheint jenem, dergleichen Subjekten eigenthümlichen, Mißverhältniß der Sensibilität und Contractilität, und dadurch begründetem übermäßigem Leitungsvermögen des Nerven für Sensi-

sationsakte, gegründet zu seyn. Der nach dem Uebermaße an Leitungsvermögen bei Nerve scheint die, durch Einwirkung des feurigen rheumatischen etc. Reizes in der organischen Masse entstehenden abnormen Sensationsakte seiner Länge nach fortzuleiten, durch in den Muskeln Zuckungen, und in gemeinschaftlichen Empfindungsorgan Schmerzen zu veranlassen, ehe diese (Sensationsakte) im Stande sind, sich in Contraktionsakten der Arterie in dieser organischen Masse zu erschöpfen, um hier verstärkte Thätigkeit, Schwellung, Röthe, Hitze etc., mit einem Entzündung zu erwecken. Bei Subjekten mit einem größeren Maße an Contractilität, welchen die Arterie aufgelegt ist, leicht zu verstärkter Thätigkeit zu gerathen, und der weniger Leitungsvermögen besitzt, wird solche örtlich wirkende Sensationsakte der vorhandenen Arteriosität oder Contractilität Anspruch genommen, ehe noch ein Weg für die Sensationsakte im Nerven statt findet.

Dieses scheint mir die Theorie des Gesichtschmerzes etc. zu seyn. In einer, die Norm großen Fähigkeit der einzelnen Venäste des Gesichts, die, durch rheumatische, arthristische, venerische, sympathische oder andere Krankheitsreize in ihnen erweckten, normale Sensationsakte ihrer Länge nach sich hindurch zu leiten, und dadurch den Vegetationsapparat zu hindern, scheint das dingende Grund dieses und anderer verwandten Uebel zu liegen. Daher sehen wir bei Affekten, bei welchen das Mißverhältniß zwischen Sensibilität und Contractilität nicht sehr ist, die heftigsten Zahn- und andere Schmerzen öfters alsobald verschwinden, wenn die



wecken Sensationsakte der kranken Theile fangen, die Contraktilität des Gefäßapparates letzteren zu ergreifen, und an denselben Entzündungsgeschwulst zu erwecken. Daher entstehen wir Starrkrampf etc. entstehen, wenn auch manchen äußeren Verwundungen die von letzteren ausgehenden abnormen Sensationsakte nicht in Anschwellung der verwundeten Theile erschöpfen, sondern sammt und sonders auch die berührenden Nerven dem gemeinschaftlichen Organ der Empfindung, dem Gehirn, zugeführt werden. *Kurt Sprengels* Beobachtung, nach welcher „die Scheiden der beim Gesichtsschmerz ergriffenen Nerven im Gesichte der Kranken nach dem Tode eben so im Wasser ausgedehnt und angeschwollen gefunden werden, wie im Cotunnischen Hüftwehre die ischiadische Nerve,“ scheint auf chronische Entzündung dieser Nerven, und dadurch ein abnorm vergrößertes Leitungsvermögen derselben für Sensationsakte, offenbar hinzukommen. Ein im Entzündungszustande begriffener, und eben deswegen mit abnorm erhöhter Vitalität begabter Nervenast, wird bei einem gewissen Grade dieses Zustandes als Abänderungsorgan desjenigen Etwas, das wir Sensibilität oder Nervengeist, Lebensprinzip etc. nennen, ein abnorm vergrößertes Maass dieses Prinzips abscheiden müssen, und in diesem vergrößerten Maass der Sensibilität des Nerven ist wohl auch ein über die Norm erhöhtes Maass des Leitungsvermögens der in ihm vorzunehmenden Sensationsakte gegründet seyn. Dieses Uebermaass der Sensibilität in einem Nerven wird, wie in der Aussenwelt ein metallischer Leiter, der mit Elektrizität überladen ist, in demselben in freiwillige Explosionen

übergehen, und somit in Sensationsakten brechen können, die bei der relativen Heiligkeit der Contractilität in den, dem Nerven gehörigen Theilen, in dem höchst wirklichen Leiter dem Centrum zugeleitet werden, u. Schmerzanzfälle, Gesichtsschmerz etc. erzeugen. Wirklich scheinen sich aus solcher abnormen Steigerung der Vitalität einzelner Nerven des Gesichtes die Phänomene des Gesichtsschmerzes sehr ungezwungen einschieben zu lassen.

Diese Annahme, daß nämlich ein hoher Grad eines chronischen Entzündungsstandes, entweder in einzelnen Zweigen oder Aesten der Antlitznerven allein, oder auch in der sie umgebenden organischen Hülle, jedoch ohne merkliche Theilnahme der Nerven selbst, in den feineren Hanteln, der pathologische Grund des Gesichtsschmerzes wird durch den Nutzen obiger entzündungswidrigen Kurmethode gutgeheissen, und setzt auf anderweite Ansichten zur Heilung des grossen Uebels hin, wenn es denn nicht gelingen sollte, jenen Entzündungsstand, als den Grund des Uebels, zu heben. Es scheint nämlich das Uebel auch gehoben werden zu können, wenn durch die Zuthun die abnormen Sensationsakte der kranken Theile an dem peripherischen Ende des Nerven fixirt, und dadurch ihre Fortleitung verhütet wird. Die natürliche Aufgabe scheint die zu seyn, die Beweglichkeit der Contractilität in den kranken Theilen, deren Gefässapparat über das Leitungsgewebe des kranken Nerven zu erhöhen, um die abnormen Sensationsakte des kranken Nerven in einem örtlichen Entzündungspro-

köpfen. Ob dieses möglich und ausführbar  
r, kann hier freilich nicht untersucht und  
gemacht werden.

Wenn ich hier, rücksichtlich der Theorie  
schmerzhaften fraglichen Uebels von mei-  
r früher gegebenen Ansicht abweiche, so  
reimt mir dieses aus dem Grunde keinen Vor-  
wurf zu verdienen, weil ich jene frühere An-  
sicht so wenig für ausgemachte Wahrheit an-  
ah, als ich nunmehr diese neuere dafür er-  
kennt wissen will. Jede dieser Ansichten ist  
Resultat einiges Nachdenkens über den  
elichen Gegenstand, und es scheint mir  
at nur erlaubt, sondern sogar nothwendig  
seyn: daß wir durch fortgesetztes Nachden-  
t unsere Ansichten über das Wesen der Be-  
enheiten täglich zu verbessern trachten.

Ich glaube hier, um nicht mißverstanden  
werden, die Bemerkung noch nachholen  
müssen, daß die von mir oben angegebene  
thode, den Gesichtsschmerz reizbarer Frauen-  
mer zu heilen, so wenig unfehlbar und all-  
ein gültig seyn könne, als dieses von ir-  
d einem Satze in der praktischen Heilkunde  
agt werden kann. Ich gestehe, daß ich ei-  
e, obwohl wenige, Fälle beobachtet habe,  
welchen die Gegenwart jenes rothen Zahn-  
schrandes bei sehr heftigen Zahnschmerzen  
Anwendung meiner Methode zu rathen  
en, und wo sie nicht dem Zwecke entsprach.  
inem solchen Falle schien der gereizte Zu-  
d in den Nerven des Gesichtes vom Unter-  
e auszugehen. Der Gebrauch des Salpeters  
lichterte zwar den Schmerz bis auf einen  
issen Grad; allein sein fortgesetzter Ge-  
ach schien Aufblähung des Unterleibes, bit-

geschmack im Munde; belegte Zungen  
 etc. zu veranlassen, und der Schmerz  
 and dann erst, als nach einem genossenen  
 „Brechmittel“ sich noch mehrere Abführungen  
 nach unten veranstaltet waren.

VI.

Erze Nachrichten  
und  
Auszüge.

---

1.

*Nachricht und Abbildung eines höchst merk-  
Monstrum, was einen bloßen Kopf ohne Rumpf  
und Arme darstellt.*

teilen, den Lesern die vorläufige Nachricht  
in höchstmerkwürdigen, fast einzigen Mon-  
stern zutheilen, welches in diesem Jahre zu Neuse-  
land zur Welt kam, und durch die Sorgfalt des  
Hrn. Dr. *Elphinstone* aufbewahrt und an das hie-  
sige anatomische Museum übersendet wurde,  
es jetzt aufbewahrt wird. Es ist dieses ein  
immener *Acephalus*, (im gewöhnlichen Sinne  
ein, und *Atruncus*), genug ein bloßer Kopf,  
keine Spur von Rumpf und Extremitäten. Wir lie-  
fern die geschichtliche Beschreibung des Falls,  
wie Dr. *Elphinstone* verfaßt, nebst einer getreuen Ab-  
bildung. Eine genauere anatomische Untersuchung  
ist eine Darstellung, die dieser Fall in anatomischer und  
physiologischer Hinsicht so sehr verdient, überlassen  
wir dem trefflichen Anatom, Hrn. Prof. *Rudolphi*,  
Dr.

Den 1sten October 1815 gebahr eine He-  
rende, Namen *Catharina Hannen*, geb. *Busch*,  
alt, auf der Rhinstrasse alhier in *Neuss*, Sect.  
100 wohnhaft, Morgens  $\frac{1}{2}$  auf 6 Uhr einen  $\frac{1}{2}$   
gegen halb 6 Uhr einen zweiten, und bald  
einen Kopf ohne Rumpf

Der Erstgeborene, schön gebildete, mäß-  
ständige, dessen Fontanellen am Kopf klein  
und der überhaupt die Zeichen einer Frühge-  
burt so deutlich nicht an sich trug, starb nach  
unruhigen Nacht, leichten Krampfsfällen und  
vorgängigem Verluste von einigen Tropfen  
der Nase, den 2ten Vormittags 11 Uhr.  
die Mutterbrust nicht angenommen und mit  
Zuckerwasser und *Aqu. foenic.* mit *Syr. rhei*  
gen, worauf die Excretionen gehörig erfolgten.  
Er wog 4 Pfund 4 Loth Civilgewicht und  
Länge bei 14 Zoll.

Der zweite, mit einem ähnlichen Gesichte  
von charakteristischen Merkmalen einer frühen  
Geburt versehen, dessen Fontanellen beträchtlich  
und lang und dessen Körperbau auffallend  
fleischig war, der ebenfalls keine Brust ge-  
nommen und mehr Zuckerwasser und *Aqu. foenic.* mit  
*Syr. rhei* genommen und seine Excretionen gehabt  
wurde am 20ten gegen Mittag unruhig, bekam  
Krampfsfälle, verlor ein paar Theelöffel  
der Nase und starb Nachmittags 5 Uhr, wog  
 $\frac{1}{2}$  Loth und betrug an Länge bei 11 Zoll.  
An dem war nichts Widernatürliches zu finden.

Der einzelne Kopf wiegt  $\frac{9}{16}$  Loth, hat an der  
Hervorragung am Hinterhaupte eine zolllange  
mit zwei Adern,  $\frac{1}{2}$  stellvertretende Nabelschnur  
mit er wahrscheinlich an den Häuten seines  
harrte, sein Ei bildete und mit der Nabelschnur  
der beiden Nachgeburten anastomosirte. Ob  
Kopf gleich nach der Geburt gelebt habe, darüber  
die assistirende Hebamme keine Versuche anstellte,  
weil sie aus Mangel an wissenschaftlicher Bildung  
und theoretischer Kenntniß die Wichtigkeit dieser  
Erscheinung nicht ahnete, selbige nicht einmal  
Ärzte anregte, und die ich zufällig nach  
Erfahrung brachte. Den Kopf und die beiden

habe ich erhalten können, die beiden andern  
fehlt.

Mutter war seit dem 25ten September 1814  
an Peter Hannen, 30 Jahr alt, Tagelöhner, ver-  
und blieb bis zum 5ten ad 6ten März gehö-  
ren. Der Zeit der ersten Bewegung der  
sah sie sich nicht zu besinnen; in den letz-  
ten Wochen der Schwangerschaft war ihr häufig  
in den Brüsten geflossen; während derselben  
kein Unfall zugestossen. Mann und Frau  
stark und wohlgestaltet und gehören nicht in  
die schwächeren Menschen. Der Mann ist  
phlegmatischen, die Frau mehr sanguinischen  
Temperaments. In beiderseitiger Familie ist kein erb-  
licher Vorhanden. Die Geburt ist ziemlich  
leicht und die Frau ist schon ausgegangen.  
Der derselben hatte auch einmal Zwillinge zur  
Welt. Die assistirende Hebamme wußte mir  
auf frägen ungeachtet nichts Deutliches über  
den Hergang der Geburt zu sagen, als daß  
in einer Blase an einer Nachgeburt fest ge-  
setzt sie geöffnet und von dem Kopfe getrennt

Ist sich mit Sicherheit kein ähnlicher Fall  
bekannt; jedoch kommt bei *Lycosthenes* eine Er-  
zählung vor, welche von ihm *Delrio*, *Irenaeus*, *Lice-*  
*andere* entlehnt haben, und die — die fabel-  
hafte Kleidung des Erzählers abgerechnet — aller-  
dings zu gehören scheint. Die Worte lauten  
aus *(De Monstris. Ex recensione Ger. Blasii.*  
*l. 1665. 4to. pag. 56.)* folgendermaßen: *Augu-*  
*delicorum mulier primo peperit caput humanum*  
*ut involutum; mox bipedem serpentem, cui lucii*  
*put, corpus ranae, pedes et cauda lacertae; ter-*  
*illum.*

Es waren wohl mißgestaltete Kinder, die für  
eifüßige Schlange und für ein Schwein gelten  
sollten — *ad genium seculi.*

**Beobachtung einiger Knochenbrüche an einem  
geborenen Kinde.**

Eine dreißigjährige Frau von gesundem und genährtem Körperbaue, gebahr im Februar 1805 ein Mädchen von vollen 9 Monaten, welches von mittelmässiger Grösse und wohlgeformtem Körper, ohne alle künstliche Hülfe. Die Frau diesmal eben so glücklich und leicht, als es bei den zwei ersten Schwangerschaften der Fall gewesen war. An dem Mädchen war dieses eine ausgezeichnete Erscheinung, daß die Knochenansätze der Rippen nach alle an demselben Punkte zerbrochen waren, wenn ein von aussen angebrachter Schlag die Ursache davon gewesen wäre; nur die Schulterblätter waren ganz. Die innerliche Verletzung offenbarte sich durch kein einziges äußerliches Zeichen und nur wegen der Theile hörte man das Krachen und den Bruch. Nach sieben Stunden starb das Kind und alle Verwandte konnten nach dem Tode noch das durch die zerbrochenen Knochen vermittelte Krachen hören.

Auf die Frage an die Mutter des Kindes, ob sie nicht während ihrer Schwangerschaft bedeutende Schmerzen erlitten habe, z. B. starke Krämpfe, oder nicht heftig erschrocken sey? gab dieselbe die Antwort: daß sie nichts von dergleichen Dingen erfahren gehabt, daß sie während ihrer Schwangerschaft einen leichten Husten bekommen, der sie aber gar nicht belästigt habe.

Im verfloßenen Jahre 1805 gebahr die Frau ein Mädchen, das bis auf diese Stunde gesund und munter ist, ohne alle Spur eines körperlichen Bruchs. Auch die Mutter geniesst der besten Gesundheit und ist wieder im vierten Monate schwanger. (Aus dem *Giornale della Soc. med. chir. di Parma*. Von Franz Cacconi, Oberwundarzte am Bürgerhospitale zu Parma.)



3.

*Vierfaches Sehen.*

Eine Frau, etliche und dreißig Jahre alt, sah eine schwere, von einer starken *Haemorrhagia* begleitete Entbindung, die Gegenstände viermal. Wegen Blutmangel und Schwäche wurde ihr Genuss leicht verdaulicher und nährender Speisen, Getranke und folgende Arzneien verordnet: *Rec. Extract. Salsicis Unc. dimid. solve in Aquae Cinnamomi Unc. sex, admisce Syr. Aurantior. Unciam, adde Mithae aceti Gutt. quadraginta. M. S. alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll, dabei: Rec. Liq. anod. min. f. m. Unc. dimid., Olei Cajeput Drachm. dimid. M. S. Morgens und Abends die Augenbraunen und Schläfe mit zu bestreichen. — Nach vierzehn Tagen sah die Gegenstände einfach und war vollkommen hergestellt.*

---

4.

*Litterarische Notizen.*

Folgende Bücher sind dem medicinischen Publikum zu empfehlen:

*Mehel Handbuch der menschlichen Anatomie. I. Bd. Halle und Berlin 1815.*

Ein treffliches Buch, nicht bloß trockne Geographie des menschlichen Körpers, sondern durch Verbindung des Physiologischen und Comparativen Pathologischen eine wirklich lebendige und genetische Darstellung.

---

*Hecker deutliche Anweisung, die venerische Krankheit zu erkennen und zu behandeln. Herausgegeben von Walch (Prof. in Jena.). Erfurt 1815.*

Durch wesentliche Zusätze und besonders durch einige von dem gelehrten Herausgeber beigelegte höchstnothwendige Verbesserungen irriger Lehren, Heilverfahren betreffend, hat dieses Buch unge-

mein gewonnen, und ist nun erst ein sicherer Leit  
bei der Kur dieser Krankheit geworden.

---

*Sanff über die Wirkungen der Schwefelleber in  
häutigen Bräun. Halle. 1816.*

Die erste vollständige und mit vielen schätzba  
ren Erfahrungen versehene Monographie über  
ein höchstwirksame Heilmittel.

*Hufeland*

---

---

# Inhalt.

---

**Die Zeit- und Volks-Krankheiten des Jahres 1815 in und um Regensburg, beobachtet von Dr. Jacob Schäffer, Fürstl. Thurn- und Taxischem Leibarzte und Geheimenrathe, Ritter des Civil-Verdienstordens der Baierischen Krone, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.** . . . . . Seite 3

**Das rothe Zahnfleisch-Streifchen. Ein Beitrag zur Kenntniss und zur Heilung einiger schmerzhafter Krankheiten am Kopfe, besonders des Gesichtsschmerzes der Frauenzimmer. Vom Dr. Steinbuch, adjungirtem Ober-Obstetrizsarzt zu Herrenberg, im Württembergischen.** . . . . . 77

**Kurze Nachrichten und Auszüge.**

- **Vorläufige Nachricht und Abbildung eines höchstmerkwürdigen Monstrum, was einen bloßen Kopf ohne Rumpf und Arme darstellt** 121
  - **Beobachtung einiger Knochenbrüche an einem neugebornen Kinde.** . . . . 124
  - **Vierfaches Sehen.** . . . . 125
  - **Litterarische Notizen.** . . . . 125
-

dem Stück des Journals wird ausgegeben:  
*Zeitschrift der praktischen Heilkunde. Fünft-  
 und dreißigster Band. Viertes Stück.*

*Inhalt:*

*Uebersicht der Schriften, welche in den Jahren 1813 und  
 1814 über die Kriegspest in Deutschland erschienen sind.  
 (Fortsetzung.)*

*Georg Aug. Richter, Russische Geschichte und Be-  
 schreibung der Epidemie in der Festung Torjok  
 den Jahren 1813 und 1814.*

*Dr. Lehmann über den im Jahre 1813 in Jupa  
 herrschenden Typhus.*

*Dr. Greiner, Das exanthematische Nervenfieber.*

*Dr. Hans Adolph Goedow, Von der Arzneikraft der  
 Phosphorsäure gegen den ansteckenden Typhus.*

*Das Faulfieber. Besonders in Beziehung auf dessen  
 Erscheinung und Ausbreitung im Kriege; in Ap-  
 thesismen dargestellt vom Prof. Dr. Karl Wolfart.*

*Dr. C. G. Trautmann, Diss. de Typhi acuti Ep-  
 demia, Lipsiae anno 1813 grassante.*

# Magazin

die gesamte Heilkunde, mit besonderer Beziehung auf das Militär-Sanitäts-Wesen im königl. preussischen Staat.

unter diesem Titel beabsichtige ich eine Zeitschrift herauszugeben, deren vorzüglicher Zweck dahin gesetzt seyn wird:

1) den Zustand des Militär-Sanitäts-Wesens im königl. preussischen Staat zur öffentlichen Kenntniss zu bringen;

2) denselben mit dem anderer Staaten in Vergleichung zu stellen;

3) durch lehrreiche Aufsätze theoretischen, vorzüglich aber praktischen Inhalts die Wissenschaft und Kunst zu erweitern;

4) den Militärräthen des königl. preussischen Staats eine besondere Gelegenheit zu verschaffen, ihre Beobachtungen und Entdeckungen aus der Sphäre ihres Geschäftskreises, durch den Druck zu verallgemeinern, oder sonstige fruchtbare Ideen einer ferner wissenschaftlichen Prüfung zu unterwerfen.

Durch Mittheilung und Erläuterung der Militär-Sanitäts-Einrichtungen und hierauf Bezug habenden Verordnungen und Gesetze, auch dem zugehörigen ärztlichen, pharmaceutischen und ökonomischen Militär-Personale die dienstliche Ausbildung zu erleichtern.

Zur Erreichung jener Absichten wird diese Zeitschrift in folgende Hauptabtheilungen zerfallen:

**Militär-Sanitäts-Wesen**

Hierzu werden gehören:

Aufsätze über die Entstehung, Einrichtung und Verbesserung der militärischen Sanitäts-Belehrungs- und Erziehungsanstalten, namentlich die der medicinisch-chirurgischen Popularen, der medicinisch-chirurgischen Akademien und die im Charité-Krankenhaus zu Berlin.

- 5) Bekanntmachung der Verordnungen, Ge-  
Instructions, welche das Militär-San-  
sen betreffen, nebst Erläuterungen über
- 6) Aufsätze über die Pflichten und Dienst-  
nisse des sämtlichen Militär-Sanitäts-

## II

### Praktische Heilkunde.

In diesen Abschnitt werden aufgenommen

- 1) Merkwürdige Krankheitsgeschichten aus  
biete der Medizin, Chirurgie, Augen-  
und Geburtshilfe, welche zur Belehrung  
vische Aerzte und Wundärzte, und zur  
können.
- 2) Wichtige, neue ärztliche Versuche und  
ultate
- 3) Uebersichten merkwürdiger Ereignisse  
heilställe aus einzelnen Spitalern, Klini-  
stalten, oder sonstigen Spitals-Abtheilun-  
nosologisch-therapeutischen Bemerkun-
- 4) Vorschläge noch nicht versuchter,  
lich schon ausgeübter neuer Operatio-  
den. Erfindungen und Verbesserungen  
strumenten, Bandagen, oder sonstigen
- 5) Bekanntmachung neuer Arzneimittels,  
fung am Krankenbette und Bestätigung  
derlegung der ihnen zugeschriebenen

physiologischen, pathologischen, medizinisch-  
chirurgischen und staatsärztlichen Inhaltes,  
finden, die im Allgemeinen die Berichter-  
tungen Meinungen und Theorien, so wie die  
Entwicklung fruchtbringender Ideen, und die Ver-  
breitung der praktischen Heilkunde in ihrem  
Umfange zum Gegenstande haben.

#### IV.

#### L i t e r a t u r.

In dieser Rubrik sollen:  
neue Werke des In- und Auslandes  
kurz, im gedrängten Auszuge mitgetheilt,  
auch nach Umständen kritisch beleuchtet  
werden, welche auf das Militär-Sanitäts-Wesen  
einen Einfluss haben, und deren Bekanntschaft  
ein genaueres Studium dem Militär-Sanitäts-  
Wesen, sowohl in seinen dienstlichen Verhält-  
nissen, als in der praktischen Ausübung, vorzüg-  
lich nützlich werden können;  
auf dem literarischen Wege das Militär-Sanitäts-  
Wesen im preussischen Staate betreffende  
Anfragen beantwortet, Beschuldigungen  
berichtigt, und neue Vorschläge zur Verbesse-  
rung der bestehenden Verfassung beleuchtet,  
einer kritischen Prüfung unterworfen werden.

#### V.

#### M i s c e l l e n.

In diesen werden vorkommen:  
Personal-Notizen, als: Nachrichten von Beförde-  
rungen, Belohnungen, Todesfällen etc. des Mil-  
itär-Sanitäts-Personals.  
Kurze Biographien ausgezeichneter und um das  
Militär-Sanitäts-Wesen wohlverdienter Männer.  
Meteorologische Beobachtungen in Bezug auf die  
Gesundheitsconstitutionen.  
Fragen und ihre Beantwortung.  
Ideen, Wünsche und Vorschläge zur Abhilfe  
bestehender Kunstgebrechen.  
Auforderungen an ärztliche Individuen, oder  
öffentliche Anfragen an dieselben etc.

\* \* \*

Um nie in die Nothwendigkeit zu kommen, in-  
teressante oder belehrende Aufsätze aufzunehmen  
lassen, soll dieses Magazin in zwanglosen, 10 bis

nach ihren Kräften und Verhältnissen das Ihrige zu tragen, damit der Zweck dieses, höhern Cuzwischst unterstützten Unternehmens erreicht, Zeitschrift eben so interessant als nützlich und richtend ausgestattet werden könne. Letzt von jeher bewiesen, daß ihr Handeln am besten auf einer ihrem Stande als Heilkunstlern menden wissenschaftlichen Ausbildung beruht, ich daher auf ihre thätige Mitwirkung zu glaube ich mich hierzu vorzüglich dadurch get, daß sie an den vortrefflichen Zeitschriften, *Mursinna's* und anderer geschätzter Mnen so bedeutenden Antheil, und durch ihre schen Beiträge und sonstigen Schriften in Inn- und Auslande einen verdienten Ruhm erworben haben.

**D. Rust,**

Königl. Preuss. - Division  
Chirurgus, und Professor  
Künste.

Die unterzeichnete Buchhandlung hat die dieser Zeitschrift übernommen, und wird egelegen seyn lassen, denselben ein angemessene zu verschaffen. Der Preis eines Band nach Maßgabe des mehreren oder geringeren des, welchen die Kupfer erfordern, zwischen 8 Gr. und 2 Thlr. bestimmt werden.



# Journal der practischen Heilkunde

herausgegeben

von

C. W. H u f e l a n d,

Preuss. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-  
dritter Klasse, wirkl. Leibarzt, erstem Arzt  
der Charité, Mitglied der Academie der  
Wissenschaften etc.

und

J. Ch. F. H a r l e s,

Hofrath, ordentlichem öffentlichen Lehrer der  
auf der Universität zu Erlangen, ordentlichem  
Mitglied der Königl. Baierschen Academie der  
Wissenschaften etc.

---

*Grau, Freund, ist alle Theorie,*

*Doch grün des Lebens goldner Baum.*

*Goethe.*

---

V. Stück. Mai.

---

Berlin 1816.

in Verlag der Realschul-Buchhandlung.



---

I.

Die

Witterungs- und Volks-Krankheiten

des Jahres 1815

in und um Regensburg,

beobachtet

von

Dr. Jacob Schäffer,

östl. Thurn- und Taxischem Leibarzte und Ge-  
sundheitsrath, Ritter des Civil-Verdienstordens der  
Bayerischen Krone, und Mitglied mehrerer  
gelehrten Gesellschaften.

---

( Fortsetzung. )

---

*Junius.*

Barometerst. höchster: 27'' 2' 1. d. 29. Vorm.  
niedrigster: 26 7 1. d. 6. Abnds.  
mittlerer: 26 10 8. um 2 Lin. zu  
niedrig.

Das Barometer stand  $\frac{2}{3}$  des Monats unter  
mittlern Höhe: machte im Ganzen vier  
Schwüngen: entfernte sich nur fünf  
Lin. XXXII. B. 5. St. A

Linien vom Mittelstande, hielt sich ziemlich ruhig; die größte tägliche Veränderung betrug  $2\frac{1}{2}$  Linien: das Minimum fiel nahe zum Nothlicht: selbst zur Zeit der Mondsnähe niedrigster Barometerstand.

Thermometerst. höchster: + 21 3. d. 10. Nachm.  
niedrigst. + 5 0. d. 3. früh  
mittlerer: + 13 5. um 1 $\frac{1}{2}$  Gr. niedrig.

Im Ganzen ein sehr kühler Junius, vornehmlich die letzten zehn Tage, wo sich die Schittalregen einstellten und bis zu Ende anhielten.

Hygrometerstand, höchster: 820 Gr.  
niedrigster: 510 -  
mittlerer: 687 - 7 Grad  
ter als gewöhnlich

Betrag des Regens  $4\frac{1}{2}$  Linie: um 13 Linien mehr, als sonst im Mittel. Wir zählten 13 Tage mehr oder weniger Regen: zugleich waren die herrschenden Winde Nordwest und West, welche sich größtentheils mit merklicher Kraft einstellten, und so ergab sich ein rauher und kalter Juni.

Wir zählten schöne Tage 3, wolkige 1, ganz trübe 11, windige 20, stürmische 2, mit Nebel 3, und 8 mehr oder minder nahe Gewitter. Heitere und schöne Nächte 9, wolkig 10, trübe 11, mit Regen 9, mit Gewitter 1. Zu Ende hoher Stand der Donau. — Schlechtes Heuwetter.

Aus 9 Gewittern, welche in diesem Monat beobachtet wurden, ging nur eines unmittelbar über die Stadt weg. Es bildete sich 11ten um 1 $\frac{1}{4}$  Uhr Nachmittag in unserer Atmosphäre selbst, war mit häufigem Regen.

wachem Hagel begleitet und hielt bis 2 Uhr

Binnen 6 Minuten warf sich der Blitz einmal auf die Metallspitze des auf der Fürstl. urn und Taxischen Sternwarte (deren Vortier der verdienstvolle allbekannte und geätzte Physiker Hr. P. *Placidus Heinrich* ist,) richteten atmosphärischen Electrometers und um seinen Weg, ohne mindesten Schaden, ch das Innere des Thürmchens, worin sich Vorrichtung zu dergleichen Beobachtungen indet. Fünf Auffänger und zwei ergiebige leitungen schützen überhaupt den Thurm, wie den Beobachter vor jeder Gefahr. Bauernsal: Regen an Johanni prophezeit eine nasse lde.

Die *entzündlich-rheumatische Constitution* war zwar immer die vorherrschende, weil r der nervöse Genius sich fast überall zu ichte, so wurden Blutabziehungen immer hier erheischt und vorgenommen. Die Form dieser Flußfieber ergriffen bald die äußern, & die innern Theile und äußerten sich bald halbseitiger, bald in ganzer Eingenommen- t des Kopfes, Schmerzen in den Schultern, r in dem einen oder andern Arm, in den eden, Füßen etc., die allezeit mit Geschwulst leitet und mit antiphlogistischen, und ge- l Schweißtreibenden Mitteln zu behandeln ren. Diese rheumatische Leiden verschon- selbst die innern, edlern Eingeweide nicht, l ergriffen bei Einigen die Lungen, die Ge- me etc., wodurch das Fieber oft sehr heftig unter auch bedenklich wurde, zum Glück r bei den Meisten schnell und gut verlief. würden in den ersten Tagen des Jun. ein etl. Frotteur und ein pensionirter Mauth- unter plötzlich in der Nacht mit heftigen

Kolikken, grossem Durst, unedelmüthigen  
stien, wie bei eingeklemmten Brüchen er-  
hoben, beide aber durch Klystiere, Einrei-  
ben der flüchtigen Kampfersalbe mit La-  
und innerlich mit kleinen oft wiederholten  
Dosen von *Guajac.*, *Wagner. alb.*, *Kalomel*  
etwas Opium und Dover. Pulver in Ka-  
befreite. — Ein paar Weiber in den 40er  
ten; wovon eine Klistirfrau war, be-  
st aus dem förmlichen Chiragra, so wie eine  
Mutter erst 24 Jahre zählend. Schwindel  
an dem Kindbutterinnen-Fieber zu beob-  
achtet lag am 7ten Tage nach einer glück-  
lichen Entbindung, zum drittenmal in den 40er  
und hatte heftiges Fieber mit unedelmüthigen  
Schmerzen im linken Hypochondrio, ange-  
nehmlich empfindlichen Unterleib, grossen  
Durst mit allen Erscheinungen der *Per-*  
Die Lechien flossen mässig fort: die  
waren milchleer, weil sie das Kind nicht  
säugte. Die Veranlassung zu dieser wü-  
thigen Krankheit war Erkaltung und Zwist mit  
Mägden. Ich heilte den Unterleib, nachdem  
her allemal die flüchtige Kampfersalbe  
rieben worden war, fleissig mit Kataplas-  
bedecken und innerlich Ricinus- und M  
mit Arabischem Gummi und der *Aq. la-*  
mischbar gemacht, reichen und den folgen-  
den Morgen, weil Patientin über Bitterkeit in  
de klagte, eine Dose von *Rec. Kalomel*  
*Ipecac. ana gr. vj.*, *Kerm. min. gr. j.*, *Syr*  
*alb. Scrup. semis. M. et div. in 11 port*  
geben, worauf ihr, nach ein paar Entleer-  
nach Unten und einmaligem Erbrechen  
Vielen leichter wurde; als sie aber am  
Morgen das zweite Paquet genommen  
erbrach sie sich neun mal und erst am

l eine unglaubliche Menge Galle mit unge-  
 nner Erleichterung aller Zufälle, besonders  
 angetriebenen, empfindlichen Unterleibs,  
 Fiebers etc. Kurz die Gefahr war hiemit  
 icklich abgewandt und die Erholung ging  
 ch vorwärts. — Von leichten *Schlaganwand-*  
*gen* wurden zwei Frauen, eine von 85 und  
 andere von 79 Jahren und ein Greis von  
 befallen. Als ich die Aelteste mit halb off-  
 n Augen, ohne alles Bewusstseyn, mit heftig  
 pfendem, mitunter aussetzendem Pulsschlag  
 ad, Harn und Koth unwissend abging, so  
 th ich bloß kalte Umschläge von Weinessig,  
 arntwein und Wasser über den Kopf, ein  
 lses Blasenpflaster in den Nacken, ein klei-  
 res in die Herzgrube, Sauerteige mit Senf-  
 ehl auf die Fußsohlen zu legen und inner-  
 h öfters acht bis zehn Tropfen des Hoffm.  
 bensbalsams in Wein zu geben. Der hart  
 schlagende Puls hätte mich beinah verführt,  
 ige Unzen Blut abzulassen, wenn mir nicht  
 eser Pulsschlag, als treuer Begleiter der tief  
 rabgesunkenen, fast verlöschenden Nerven-  
 ätigkeit bekannt und also täuschend gewesen  
 ire. Schwerlich würde ich, wenn auch nur  
 enig Blut abgelassen worden wäre, meine  
 ranke am folgenden Morgen ganz wieder bei  
 nnen und sich vollkommen bewußt ange-  
 offen und dormalen sie nur über große Mät-  
 gkeiten klagen gehört haben. Der Puls war  
 in so klein, zitternd und schwach, daß er  
 it dem gestrigen stark und hart anschlagen-  
 n in gar keinen Vergleich zu bringen war.  
 uch ging ihre allmähliche Erholung sehr zö-  
 rnd von statten, und selbst Klystiere, die nur  
 le drei, vier Tage zu nehmen erlaubt wur-  
 en, ließen nach jedem Abgang große Schwäche

zurück. Auch meine zwei Andern vom  
Getroffenen, erholten sich nach und nach,  
nur bei dem männlichen Subject blieb  
merkbare Schwäche der linken Seite  
die ziemlich einer Lähmung glich. —  
*larvte und offenbare Wechselfieber* kam  
diesem und dem folgenden Monat öfter  
wohl bei Kindern als Erwachsenen vor  
gehörten meistens zur dreitägigen Classe,  
maskirten verriethen sich durch period.  
Schmerz im Kopfe, an einem oder dem  
Arm, im Darmkanal etc., der zur gewöhnl.  
meistens über den andern Tag, kam, und  
einigen Stunden wieder vorüber war. Es  
eten erheischten den Gebrauch der Ch.  
Substanz, und da auch diese die öfteren  
fälle eines dreitägigen Fiebers bei eini-  
gen Kaufmannsdienern, dessen Zunge  
die Elslust natürlich beschaffen war, nie-  
so wurde dasselbe durch die Arseniktink-  
wenigen Tagen schnell und gründlich ge-  
— Ein aus Norden kommender und  
nach seinem Vaterlande reisender Tyroler  
Jahr alt, wurde alle Abende mit krampf-  
schmerzenden Zuschnürungen am Halse,  
serlich sowohl als innerlich gequält, da-  
das Sprechen und Schlucken beschwerliche-  
ten, um 5 Uhr Abends anfangen und bis  
Neune in dem Grad zunehmen, daß er  
zu sich bitten ließe. Ich fand seinen Puls  
klein und krampfhaft; jedem Anfall ging  
voraus, auf welchen Hitze, Schweiß und  
lich ruhiger Schlaf folgte. Der gegen  
abgegangene Harn führte den gewöhn-  
Wechselfieberbodensatz. Ich verschrieb  
*Sal. Tart. depur., Lact. Sulph. ana drach.*  
*Gumm. Guajac. Scrup. j, Alter, Phlegm.*



*isc. et div. in vj. part. aeq. S.* Alle 2 Stunden eine Dose und eine Stunde vor dem nächsten Anfall Abends eine Gabe Brechwurzel mit Rhamnus-Wein, welche ihn von vieler Galle und zähem Schleim befreite. Schon denselben Abend kam kein weiterer Anfall, sein Hals und seine Brust blieben von dem lästigen Krampf frei, das nun gereichte Magenelixir brachte Appetit und in Kurzem seine alte Gesundheit wieder, so daß er nach wenigen Tagen den Gasthof verlassen und seine Reise fortsetzen konnte. — Meine drei jungen *Candidaten der Lungenschwindsucht*, welche alle schon gut aufhusteten, erholten sich in diesem Monat bei dem Gebrauch der frischen Kräutertracate, der China, des Selterswassers mit Milch etc. vollkommen; einem derselben gab ich, gegen die abschwächenden profusen Morbenschweisse den Bleizucker mit nützlichem Erfolg. — Meine drei an der *Wassersucht* Irren überlebten auch diesen Monat; bei einem wurde das linke Bein und der Vorfuß mit einer rothlaufartigen Entzündung befallen, die große Blasen bildete und den Rest des Fußes in gangränösen Zustand setzte, der äußerst schmerzhaft und nur durch die Kunst vor dem bereits beginnenden kalten Brande zu schützen war. Die völlige Heilung dieses bedächtlichen offenen Schadens fiel erst gegen das Ende Augusts; der dicke Unterleib aber und das in demselben fluctuirende Extravasat blieben in demselben Zustande, weil die Arzneimittel nichts dagegen vermochten und der Nachschub von Seiten der Kranken nicht gestattet wurde. — Der *Reichhusten* ließ sich nicht heilen und da hörten und quälte vorzüglich viele Kinder, welche zu Stadt am Hof und der dor-

Lungen, als Folge des vernachlässigten Hustens, und meine dritte Todte war ein 17 Jahre alt gewordene Jungfer, welche seit als 6 Monaten an asthmatischen Zufällen zu klopfen litt und in den letzten Wochen un-  
bare Symptome von Wassereergießung in die Brusthöhle, als Folge eines organischen und daselbst verborgenen Fehlers äußerte, durch mehr Sitzen als Liegen im Bett, heftige Schlafsucht, Stöhnen und Aufschrei, Schlämmer, Geschwulst an beiden Halsen sprach. Schade, daß mir die genaue Untersuchung der Brusthöhle mit dem Messer gesagt wurde! — In der Leiche des 17 Jahre alt gewordenen Mädchens, welches vier Monat langem Kränkeln endlich gezehrt starb, befanden sich die Eingeweide der Brust ganz natürlich, die des Magens aber, den Magen allein abgerechnet, sehr merkwürdig beschaffen. Es war nämlich das Netz mit dem Rippenfell und der Leber so mit dem Magen und der Milz so eingewachsen, daß alle diese Eingeweide

und brandig, die dicken minder widernatürlich  
 schaffen, dafür aber alle Gekrösdrüsen ver-  
 retet, und Linsen- Erbsen- und Bohnen-groß  
 rgefunden worden. Diese hier entstellten  
 id zum Theil verwüsteten Partieen der Re-  
 oductions-Organe wiesen offenbar auf vor-  
 sgegangene Entzündungen hin, obschon die  
 rstorbene Kleine, außer den gewöhnlichen  
 nderkrankheiten, als: Masern, Keichhusten  
 nie wichtig krank gelegen, oder über be-  
 utende Schmerzen und Koliken geklagt hatte.  
 e wurde nämlich im Februar schon unpäß-  
 h, das heißt: ihre Eßlust verschwand, der  
 terleib war etwas angetrieben, aber nicht  
 pfindlich beim Befühlen, der Durst vermehr-  
 t, der Pulsschlag schneller, sie wurde mür-  
 ch, und nahm, ohne bettlägrig zu seyn, an  
 n Spielen ihrer Geschwister keinen Antheil,  
 lßerst selten klagte sie über vorübergehendes  
 uchweh, hatte dabei täglich offenen Leib, nur  
 ar der Abgang meistens dünne, milchfarbig  
 id noch heftig. Wiederholte Brechgaben, *An-*  
*monialia*, *Kalomel*, die Schwererde, China,  
 ichel-Caffee, Bäder von der Kalmuswurzel, Ein-  
 ibungen aller Art etc. wurden in diesem lang-  
 ierigen Zeitraume leider fruchtlos angewandt.  
 ie Eßlust nahm immer mehr ab, so wie die  
 bnmagerung zu, und die letzten Wochen war  
 h bloß ruhiger Zuschauer und Beobachter die-  
 s Zehrfiebers, das durch langsames Fortschrei-  
 n der innern Entzündung und Mißbildung  
 s Netzes und der übrigen Baueingeweide,  
 rzüglich der verstopften Gekrösdrüsen wegen,  
 it vollendeter Consumption enden mußte. —  
 leine dritte Todte war ein Webermädchen von  
 Jahren, das seit einigen Wochen mit seinen  
 rei übrigen Geschwistern am Keichhusten litt

der aber im Anfang nicht gehörig, sondern bloß mit Brustsäften behandelt, und dabei immer heftiger wurde, bis fast bei jedem Anbrechen mit Blut vermischt zum Vorschein kam. Das Fieber und die Schwäche nahmen nun mächtig zu, daß die Arme das Bett nicht mehr verlassen konnte, und nun nach jedem Anfall von Husten, der selten eine halbe Stunde ausblieb, viel hellrothes, schäumendes Blut warf. Sowohl bei ihr, als auch bei ihrer zwei Jahre jüngeren Schwester gesellte sich dieser Krankheit auch noch der Seitenstich, welcher das Anlegen einiger Blutegel, und später die spanische Fliege erheischte. Als der Brustfieber nach acht Tagen gehoben war, ging der Keichhusten seinen Fortgang, und mußte auf die gewöhnliche Weise behandelt werden. Bei der jüngern Schwester gelang der Kunst auch bald, mittelst der Belladonna allein, bei der ältern aber mußte sie immer mit Isländischem Moos, mit der *Senega*, Chi etc. verbunden werden, und obschon hier der Keichhusten sich bald sparsamer hören ließ, so konnte unmöglich die einmal verletzte Lunge wieder zur Heilung gebracht werden, und die Scene mußte sich, wie bei allen Lungenschwindsüchtigen, mit Zehrfieber, Nachtschweissen und kurz vor dem Tode bei dieser Kleinen in Kopffraisen enden.

Auch einige *rheumatische Augenentzündungen* boten sich der ärztlichen Behandlung dar. So wurde ein Kammerherr, welcher mit seinem Fürsten von Wien kam, schon auf der Reise mit Brennen in beiden Augen, Trübheit, und ob Flohr vor denselben wäre, befallen, worauf am zweiten Tage seines ruhigen Aufenthaltes allhier die Bindehaut des rechten, da

linken Auges und dessen Deckel in  
n Grade entzündet wurde, daß sie durch  
Hervorrägen das Schließen der Augen er-  
werten. Dabei flossen scharfe Thränen un-  
hörlich die Wangen herab, und mitunter  
pfand der Patient empfindliche Stiche tief  
den Augenhöhlen, die mindeste Helle war  
erträglich, das Fieber aber mäßig. Ich ver-  
nete täglich 2 Fußbäder mit Senfmehl, ein  
htiges Blasenpflaster in den Nacken, das in  
ler Eiterung erhalten wurde, eine reiche  
stentleerung, kalte Fomentationen über den  
pf und folgendes Pulver und Augenwasser:  
*c. Pulv. Cremor. tartar. Drachm. vj., Elaeos.*  
*. Lact. Sulphur. ana Drachm. ij., Nitr. de-*  
*cat. Drachm. j. S.* Alle drei Stunden einen  
selöffel. *Rec. Vitriol. alb. Gr. iij. Al. fl.*  
*nbuc. Unc. iv. Laud. liq. S. Scr. ij. S.* Die  
gen damit lau öfters zu baden. Da unter  
ser Behandlung nach ein paar Tagen die hohe  
ipfindlichkeit und Entzündung merklich ab-  
amen, die durchsichtige Hornhaut wieder  
nzend und hell, auch das Ausfließen der  
ränen sehr vermindert, und das Zusammen-  
ben der Augendeckel ganz gehoben worden  
ren, so wurde, statt des weißen Vitriols, der  
*p. divin.* dem Augenwasser zugesetzt, und  
n Zimmer täglich mehr Helle zugelassen,  
das Auge allmählig an den Lichtreiz wie-  
zu gewöhnen. Auf gleiche Weise behan-  
te ich zu der derselben Zeit ein paar andere  
genkranke mit demselben Erfolg und Wie-  
genesung binnen acht Tagen, nur wurde  
er von ihnen, da er am fünften Tag der  
ankheit bei feuchtem, windigen Wetter aus-  
gehen sich schlechterdings nicht abhalten ließ,  
t einem leichten Rückfall am 9ten Tage der

ersten Krankheit ergriffen, der die Anlegung einiger Blutegel und die Wiederholung des Bienenpflasters im Nacken nothwendig machte.

Ein russischer General und Adjutant des Kaisers erbat sich auf seiner Durchreise meine Berathung über eine Beschwerde, welche er seit einigen Tagen an seiner Vorhaut empfand, und ihm das Fahren lästig und schmerzhaft machte. Er war 52 Jahre alt, eines sehr sanften, edlen und offenen Charakters; er versicherte mich, daß dieses Uebel durch keine Galanterie zugezogen, sondern seit seiner, bereits vieljährigen, vergnügten und kinderreichen Ehe kein andres Weib berührt zu haben. Die Vorhaut war, wie bei der *Phimosis*, in dem Grade geschwollen und entzündet, daß es unmöglich war, ohne den größten Schmerz sie zurückzubringen, um die Eichel entblößen und untersuchen zu können. Die Spitze der Harnröhre war roth und angetrieben, doch floss weder Eiter aus derselben, noch der Urin mit Brennen ab. Ich rathte vor Allem Ruhe, das Liegen auf dem Rücken, kühlende Getränke und das öftere sanfte Abstreichen der empfindlichen wunden Theile mit Mandelöl, dem etwas Arabischer Schleim und Bleiessig zugemischt wurde und liefs um das Glied warme Umschläge von den erweichenden Kräutern legen. Als ich Abends diese Geschwulst wieder untersuchte und der Leidende selbst die Vorhaut behutsam, aber dennoch mit vielem Schmerz zur Hälfte zurückbrachte, fand ich die Eichel vollkommen gesund, in der inneren Fuge des entzündeten *Praeputii* aber viele kleine Risse, die etwas lymphatische Feuchtigkeit mit feinen Blutstreifen ausschwitzten. Statt des Oels allein wurde nun die aus weißem Wachs und Provenceröl bereitete flüssige Salbe, die

is Zinkblumen beigemischt wurden, alle 3, Stunden zwischen der Eichel und Vorhaut ntssam eingebracht und über das Ganze der uterumschlag mit Bleiessig und Laudanum gelegt. Des trägen etwas vertrockneten Stuhls wegen verschrieb ich ein eröffnendes wefelpulver und sah schon hierauf nach imal 24 Stunden die Schmerzen sammt der chwulst merklich vermindert, die feinen Risse der Vorhaut sich schliessen und der Heilung ern, so dass dieser Schuldlose nach wenigen Tagen völlig hergestellt, seine weitere Reise h dem Russischen Hauptquartier antreten nte.

Ganz plötzlich und unerwartet verlohren am Johanni-Tag unsern verdienten, in der ist und höhern Chemie sehr geübten, flei- in Pharmaceuten und Hofapotheker H., noch it 40 Jahre alt, durch einen tödtlichen Blut- z. Es klagte zwar derselbe seit einigen Wo- n über Brustschmerzen und Rauheit der nme, wobei er in etwas abmagerte und zu- len Nachtschweisse hatte, gegen die erste chwerde hauchte er einige Zeit balsamische n pfe ein, trank Alaun-Molken etc. Als er h seiner Heiserkeit und schwachen Lungenor- s wegen zu Rathe zog und mir dabei versi- rte, bloß Schleim und nie Blut ausgeworfen zu en (dem aber nicht so war, indem ich nach nem Hinscheiden erfuhr, dass er öfters Blut geworfen, welches aber selbst seinem wür- en Vater als seinem eigentlichen Arzt so ge als möglich verheimlicht hatte), so hielt sein Uebel um so geneigter für eine anfan- ide Luftröhrenauszehrung, *Phthisis trachea-*, als er dabei keinen eigentlichen Fieber-, idern nur einen etwas gereizten, schnellem

Puls hatte, den ich mir zum Theil an seiner ungemeinen Thätigkeit und lebhaften Redseligkeit erklärte. Ich empfahl ihm mehr Ruhe in seinen Geschäften, wenn er sprechen, mir seinen Answurf aufzuheben und inzwischen sich der Gelatina des Mooses fleißig zu bedienen. Als ich ihn einige Tage nachher wieder besuchte und nach dem Anwurf fragte, entschuldigte er sich, es aufzuheben vergessen, alles übrige aber wohl befolgt zu haben, seinen Puls schlug ich diesen Morgen etwas febrisch. —

Uhr wurde ich schnell gerufen und fand ihn todt auf seinem Bette liegen. Sein durch den empfindlichen Verlust tief gebeugter Vater erzählte mir, daß er ihn noch 12 U. letztenmal gesprochen und zu sich zum Essen gebeten habe, daß derselbe nachher seinen Gehülften einzeln auf die Material-Kammern, und ihnen ihr Jahrgehalt abhole, dann nach seinem Zimmer gegangen sei, sich daselbst, wie fast in immer, verschloß. Als ihm sein Vater vor zwei Uhr zu Tisch kommen rief, und keine Antwort von ihm erhielt, so ahnete er sogleich einen Unfall, seinen Sohn befallen haben könnte, ließ unverzüglich durch den Schlosser die Thüren öffnen, fand viel Blut auf dem Boden und den entseelten Körper im Bette liegen. Auf dem Tisch stand ein großes Becken voll mit einem schaumigtem Blut, meines Ermessens nach vier Pfund wenigstens. Dieser gewöhnliche, schnelle Todesfall eines so thätigen, verheiratheten Mannes wurde mir desto begreiflicher, als mir dessen Vater erzählte, das erste durch Verdruss und Aerger von einem Blutspeien von ein paar Unzen auch die



und nicht früher entdeckt wurde, als bis  
s öfters und selbst einmal in seiner An-  
heit geschah. Die bald darauf sich vor-  
dene Heiserkeit der Sprache gab nun zwar  
itz des Uebels laut an, gegen welches ab-  
le, das kranke Organ stärkende Mittel an-  
dt, vorzüglich aber körperliche und See-  
rhe nachdrücklichst anempfohlen, aber  
practisch nicht angeübt wurde. Die rast-  
thätigkeit unsers Verewigten überschritt  
eitem seine körperliche, eben nicht zu  
hafte und allzu feste Constitution. Bei  
er Untersuchung der Leiche befanden sich  
ingeweide des Unterleibs ziemlich natür-  
nur war die Leber verhältnismässig zu  
und der Darmkanal hie und da mifsfar-  
der Blinddarm überschritt seine sonst ge-  
liche Ausdehnung um Vieles, so wie auch  
shörige gleiche Weite des Grimdarms ver-  
wurde, indem einige spannenlange Stel-  
essellen so verengt vorgefunden wurden,  
aum der Daumen darinnen Platz fand; auch  
s man hie und da verhärteten Koth durch  
iben. Die grössen, nirgends angewachse-  
Lungen füllten den weiten Brustkasten  
und enthielten, nach in verschiedenen  
ungen gemachten Einschnitten, weder Ei-  
och Knoten; in der Brusthöhle selbst war  
t blutiges, noch wässriges Extravasat zu  
n, dafür aber waren die beiden Bronchien  
die ganze Luftröhre bis in den Mund hin-  
nit geronnenem Blut angefüllt, welches  
er aus den Lungengefässen selbst da noch  
römte, als bereits der Todtkranke, durch  
macht geschwächte dasselbe nicht mehr auf-  
en, oder ausspucken konnte. Es scheint  
der Tod hier durch Verblutung und Ersti-  
arn. XXXXII, B. 5. St. B

ckung zugleich erfolgt zu seyn, weil durch  
nach und nach Entkräftung bis zur Ohnmacht  
und darauf Stillstand des Athmens herbeiführt worden ist.

### *Julius.*

Barometerst. höchster: 27<sup>11</sup> 2<sup>11</sup> 5. d. 14. Ve  
niedrigster: 26 9 6. d. 7. Nach  
mittlerer: 27 1 0. etwas zu niedrig

Das Barometer hielt sich immer mit bedeutenden Schwingungen an die hiesigere Höhe. Die Erdferne und Erdnähe des Mercur des äusseren diesmal keine bemerkbare Wirkung, wohl aber die Winde. Die höchsten Barometerstände trafen vom 8ten bis 18ten bei anhaltendem N. W. und Ost-Wind zu.

Thermometerst. höchster: + 20 Gr. d. 22. Nach  
niedrigster: + 6 Gr. d. 9. Frühe  
mittlerer: + 13 Gr. um 3 Gr. zu niedrig

und überhaupt für die Jahreszeit ungewöhnlich kühle Luft. Zwanzig Tage sank das Thermometer in den Morgenstunden + 10° R. und zehnmal erreichte es Nachmittag nicht + 10°. Seit 1773, womit die hiesigen Wetterbeobachtungen regelmäßig beginnen, kommt kein Vorjahr vor, dessen mittlere Temperatur nur + 13, Gr. R. betragen hätte. Zunächst fielen die Jahre 1786, 1795, 1812, 1813. Hiedurch wurde das Reifen der Feldfrüchte zurückgehalten.

Hygrometerst. höchster: 898 Gr. d. 30. Nach  
niedrigster: 514 Gr. d. 16. Frühe  
mittlerer: 732 Gr. Um 30 Gr. zu feucht

Wegen der niedrigen Temperatur und dem Regen war auch die Luft feuchter als sonst. Wir hatten zwölfmal bei Tage und einmal zu Nacht Regen, dreimal sehr dichten Nebel. Der gesammte Regen betrug 31½ Linien, die Ausdünstung 107 Linien. Der vorherrschende Wind war vorzugsweise der Nordwest, als welcher unter 318 Beobachtungen häufig vorkommt. An fünf Tagen stellten sich Gewitter und zwar am fünften zweimal, am funfzehnten nur in der Ferne; am sechzehnten hielten die Gewitter mit Blitz, Donner und Regen von 3 Uhr frühe bis 3 Uhr mittags an — ein in dieser Hinsicht merklicher Tag. Am 19ten zweimal entferntes Gewitter, am 23sten Mittags eben so; ein für mehr südliche Baiern sehr unglücklicher Tag. Hier nur etwas Regen und schwacher Wind — bereits seit Ende Juni hoher Stand der Donau — schlechte Witterung für die Erndte. Unter den entzündlichen Krankheiten beherrschte der *rheumatische Genius* die Oberhand. Im Verlauf dieses Monats nicht nur Gemischtes unter Zahn-Ohren-Arm- und Hüftschmerzen häufig, sondern gesellte sich auch *Wechselfiebern* bei, welche sowohl offen als verlarvt nicht selten vorkamen. Zwei männlichen Kranken, die beide das letzte Jahr zurückgelegt hatten, wurden jeden Abend zu einer bestimmten Stunde mit heftigen Koliken befallen, welche weder Klystiere, noch Opiate mit Kalomel beschwichtigen konnten, bis endlich das periodische Eintreten, dauern und Verschwinden des Schmerzes immer um dieselbe Zeit, sammt dem wie gewöhnlich mahl führenden trüben Harn den wahren Charakter der Krankheit darstellte.

ten, und der nun in Gebrauch gezogene *Tea* dieselbe bald und gründlich heilte. ausgebildeten Wechselfieber boten sich als tägliche und dreitägige der Behandlung dar, erheischten durchgehends die Anwendung Rinde, nachdem die Brechwurzel ein- zweimal greicht worden war. Ich vers- zwar Anfangs, wie in den verflossenen Ja- diese Fieber ohne China zu heben, aber- mal vergebens. Denn ich erreichte im- Endzweck weder mit einer Schale schw- Kaffe kurz vor dem Eintritt des Paroxy- noch mit Brechmitteln allein, selbst nicht- mal mit kleinen Gaben der Rinde und Op- versetzt, in kurzen Zwischenzeiten am Fu- tage. Auch die Rinde durfte nicht im Ab- sondern in Substanz als Pulver oder *Loos* und das zu einer oder zwei Unzen *wein-* gereicht werden, um die Krankheit *ganz-* zu heilen; ja selbst unter dieser *Behand-* kamen zuweilen Rückfälle vor, die aber *in-* und meistens ohne Rinde gehoben wurden. *Blutspeien* und leichte Schlaganwandlungen- men auch vor, die aber keine Lähmung- rückließen, sondern bald in kürzeren, bald- längern Zeitfristen mit den gewöhnlichen, Nerven-Atonie hebenden Mitteln geheilt w- den. Nur einen Fall, den ich später erzäh- werde, sah ich bei einem Frauenzimmer v- 26 Jahren tödtlich verlaufen, wahrschein- wohl deswegen, weil diese Person von *zu-* Jugend an öfters das Unglück hatte, zuweil- epileptische Anfälle zu haben. — Am *weiß-* *Fluss*, der in meinem Wirkungskreise eben *ni-* gar zu häufig vorkömmt, hatte ich zwei *im-* Weiber und eine 24jährige Jungfer zu *gleich-* Zeit zu berathen. Er war zwar bei allen drei

artig, wich aber dennoch sehr zögernd dem Gebrauch der stärkenden Kräuterbäder, mit Blkugeln geschärft, den täglichen zwei- bis einmal wiederholten Einspritzungen von denselben Mitteln und dem innern Gebrauch des Jons, besonders der *Klapproth'schen* Tinctur, theils mit, theils ohne Verbindung mit der Jona in Anwendung gebracht wurde. So lange er bei diesen zwei Weibern nach zwar gänzlicher Hebung des weissen Flusses und bei der maligen normalen Menstruation dennoch keine Schwangerschaft eintreten wird, so lange eint mir bei ihnen entweder die Gesundheit nicht vollkommen hergestellt zu seyn, da beide bereits Kinder getragen haben, oder da die Empfängniß-Organen selbst durch den langwierigen Ausfluß in dem Grad gewächet worden sind, daß sie den befruchteten Saamen entmischen, und ihn des zur Empfänglichkeit nöthigen Reizes berauben, indem ihnen selbst dieser sechste Sinn ganz verwunden, oder wenigstens in tiefsten Schlaf anken ist. Bei einer derselben, welche noch mit 23 Jahre zählt, und sieben derselben im Stand zubrachte, besorge ich dieses um so weniger, als die Umarmungen ihres feurigen Mannes ihr nicht die mindesten angenehmen Eindrücke zu erregen im Stande sind, und deswegen von ihr mehr verabscheut als gewünscht werden.

*Rothlaufe* im Gesicht und an den Beinen, man hie und da, so wie auch Einzelne am Ende des Monats von *Kolik*en und *Diarrhöen* mit und ohne *Brechen* oder der *Cholera* erfallen wurden. — Die Armen Kleinen litten nicht nur an den gewöhnlichen Jahreskrankheiten, sondern vorzüglich auch an dem *Keich-*

mit Brei genährt werden, durch  
sende Kost abzehren, Todtengerip  
und sich dennoch wieder erholen  
ten kommen können, wenn in Zeit  
Kunst einschreitet, und die Vors  
Arztes befolgt werden, hatte ich  
dieses Monats an einem vier W  
Knaben zu beobachten, welcher vo  
grünen, gehackten Durchfällen, di  
mal seine Windeln beschmutzten,  
mager wurde, daß er ohne alle  
seyn und in jedem Anfall von Fr  
den schien. Um nicht ganz un  
den so nahen Tod zu bleiben, hie  
wöhnliche Milchkost ganz bei Seite  
nen Reisschleim in Fleischsuppe  
zum Getränke Zimmtwasser mit  
zu geben. Der Unterleib wurde al  
den mit *Rec. Balsam. Vit. H. Dr.*  
*Nucist. Dr. ij. Ung. Nervin. Unc.*

, beigebracht, wodurch nicht nur die Convulsionen nach 24 Stunden ganz gehoben, sondern auch die stillen Kopffraisen seltner wurden.

Nun verordnete ich weiter, das Kind Morgens und Abends in ein Bad zu legen, welches aus dem Absud von Chamillen mit etwas Zusatz von Asche bereitet war, und das Einreiben und den Saft so lange fortzusetzen, bis ihr Lebensthätigkeit eintrat und der Kleine eine kräftigere Kost vertragen konnte, die nun aus einem Zwiebackbrot, in Fleischsuppe gekaut und mit etwas Zucker versüßt, bestand, welchen Brei das Kind gerne nahm und dabei froh wurde. Wie groß mag nicht die Zahl der kleinen Geschöpfe seyn, die auf diese Weise verwelken, deren Eltern entweder zu arm oder unvernünftig sind, ihren besser erzogenen Kindern die nöthige Hülfsleistung der berathenden Kunst angedeihen zu lassen!

Von 89 Kranken verlor ich in diesem Monate keinen; an der folgenden Krankengeschichte theilte ich dem Leichenerfinder nur als berathender Arzt Antheil. Als ich am 14ten dieses zum erstenmal zu dieser 27 Jahre alt gewordenen Demoiselle H. gebeten wurde, traf ich sie in den heftigsten convulsivisch-epileptischen Anfällen an, die während meiner halbstündigen Anwesenheit viermal repetirten und wie aus einem tiefen Schlaf erwachend mit allmählicher Öffnung der starrstehenden Augen mit langsamen Strecken und Verdrehen der Gliedmaßen, heftigen Erschütterungen des ganzen Körpers, Schaum vor dem Munde, Knirschen der Zähne und festem Anschließen der Kinnlade an die obere etc. anfiengen und nach fünf bis sechs Minuten mit einem

über den ganzen Körper ausbrechenden Schweiß und mit Zuschliessen der Augendeckelungen. Der erste Anfall kam Abends 13ten, und war, wie mir der theilnehmend und Alles genau beobachtende Vater und gleich Arzt sagte, mit lautem Schreien verbunden. Ich rieth, mit dem *Liq. C. C.* und der *Aq. Lauro-Ceras.* zu gleichen Theilen vermischt und theelöffelweise eingegeben zu fahren und ein Blasenpflaster in den Nacken zu legen. Da die Patientin nicht einen Augenblick zu sich kam und die ganze folgende Nacht betäubt fortschlief und diese widerwärtige Ruhe nur alle ein oder zwei Stunden durch neue Ausbrüche von oben geschilderten Convulsionen unterbrochen wurde, so liess ich Recht alles Schlimme besorgende Verordnungen. Am frühesten Morgen reizende Klystiere und auf jede Wade noch ein Blasenpflaster setzten, was aber vergebens! Denn derselbe Anfall währte auch den 15ten früh noch fort, so dass die epileptischen Anwandlungen aussetzten. Es wurden daher auch in den Armen Blasenpflaster und kalte Umschläge auf den Kopf, so wie Senfteige auf die Füsse gelegt. Der Puls ging Morgens noch schwach und krampfhaft, wurde aber Nachmittags voll und hart, wie bei Apoplektischen, und kündigte laut, dass der Kreislauf des Blutes im Nervensystem nicht mehr das Gleichgewicht halte und im Centralorgan bereits Ergüsse oder andre bedeutende Störungen vorgegangen seyn mochten, die keine Rückkehr des Besseyns hoffen liessen. Die convulsivischen Bewegungen blieben die letzten 24 Stunden weg, der betäubt schlafende Zustand wurde mehr, bei Öffnung der Augendeckelungen



Schloß erweitert und das matte Auge selbst die Empfindung beraubt, indem beim Berühren mit dem Finger nicht der mindeste Reiz der durchsichtigen Hornhaut entstand, bis endlich diese traurige Scene am 16ten früh um 4 Uhr mit einem sanften Tode sich schloß. Die ersten epileptischen Anfälle fanden sich im zartesten Kindesalter schon ein und während 23 Jahre bis an den Tod fort, obschon der jetzt gerührte Vater bei diesem jammervollen Zustande seiner Tochter kein Mittel in diesem langen Zeitraum unversucht ließ.

In der am 17ten Nachmittags vorgenommenen Untersuchung der etwas abgemagerten Leiche fand sich nach Abhebung des Hirnschädels die harte Hirnhaut ganz blau aussehend mit den darunter von Blut strotzenden Gefäßen. Als nun diese Haut mit dem sichelförmigen Behälter, welcher auf der rechten Seite dem mittlern Hirnlappen zum Theil fest gewachsen war, ganz entfernt wurde, so war, wie bereits gesagt, die Hirnsubstanz von den unnatürlich erweiterten Blutgefäßen gepreßt und überfüllt; in den Höhlen desselben fanden sich weder Ergießungen von Wasser oder Blut noch sonst etwas in die Augen fallendes und dem Gewöhnlichen Abweichendes. Die Nase war nirgends angewachsen: das Herz lag mit den großen Blutgefäßen gleichfalls natürlich, nur fühlte sich jenes etwas schlaff und locker an. Im Unterleibe war das Netz fast ganz verzehrt und fettleer; der große angetriebene Blinddarm lag in der Schaamgegend und bedeckte die Harnblase; dessen wurmförmiger Fortsatz war sehr verlängert, nicht gekrümmt und ganz mit dem Darmfell verwachsen. Die Mutter sah, weil die Zeit der Menstruation

lichen Zustande.

Die Eltern der Verstorbenen erzählten, daß dieses von sieben Geschwistern ihrer Kinder bei bestem Wohl bis zu 1 Jahr gewesen sey, wo einmal ihre durch eine Unverdaulichkeit, die Essen vieler Weintrauben samt den geschluckten Hülsen entstand, getrübt kurz darauf mit heftigen Convulsionen worden wäre, die 24 Stunden nachher angehalten hätten, bis endlich verschluckte Beeren weggebrochen worauf zwar die Genesung langsam kehrte, die aber lange Zeit eine halbe Mangel zurückließ. Durch Unvorsichtigkeit der Magd wurde dieser Unglücklichen zu 1 Jahre ihres Alters die ganze rechte siedendem Wasser übergossen und gebrüht, daß die verbrannten Stellen Monate zur völligen Heilung erfordernd dieses schmerzenvollen Zeitraumes merkte man zum erstenmal krampfhaften Erschütterungen, welche in langer

länger an und gingen allmählig in wahre epileptische Anfälle mit plötzlichem Hinstürzen, Einschlagen der Daumen, mit Schaum vor dem Munde etc. über. Als sie in ihrem 13ten Jahre eines Abends einen ähnlichen Anfall in der Nähe eines brennenden Lichtes bekam, den ihre Kleidungsstücke von der Flamme zündeten und da unglücklicher Weise Niemand ihr und zum Löschen da war, so verbrannte sie sich dermaßen, daß sie volle drei Monate der wundärztlichen Obsorge seyn mußte. In dieser Zeit und so lange der Schmerz der verbrannten Theile heftig war, blieben die Oxygensen aus; kaum aber näherte sich das Ende der Heilung, so erschienen leider! auch wieder die epileptischen Anfälle und fanden wöchentlich oder spätestens monatlich bald kürzern, bald in längern Zwischenzeiten ein. Es wurde nun mit banger Ungeduld dem Eintritte der Reinigung entgegen gesehen, indem die Erscheinung derselben eine Möglichkeit der Befreiung von diesem schweren Uebel gestiftet wurde. Aber auch diese erschien endlich im 15ten Jahre ihres Alters und floß regelmäßig alle vier Wochen, bis an ihren Tod, 6 bis 8 Tage, ohne die mindeste Veränderung in der Nervenkrankheit hervorzubringen, man mußte nur annehmen, daß die Anfälle bei einmaligem Eintritt und am Schluß der Reinigung durch jeden auch noch so unbedeutenden Gemüths-Affect plötzlich und heftiger erregt wurden. Daß bei diesen bewandten Umständen das Geistige, als die Beurtheilungskraft, Gedächtniß etc. mit jedem Jahr mehr rückwärts gehen mußte, war wohl ganz natürliche Folge eines so langwierigen Leidens des Centralorganes. Möchte doch unsern Nach-

andern *Nerven-Uebels* zwar von miß-  
hebblichkeit, das aber desto häufiger  
dem Kranken sowohl, als dessen An-  
lästlich, und fast eben so unheilbar  
demselben nicht im ersten Entstehen  
begegnet und abgeholfen wird. —  
Wird diese Krankheit mit dem Namen  
*Chondrie* und *Hysterie*, und haben  
Art fast täglich zu behandeln. —  
Ich seit vier Jahren eine 54jährige G-  
rin in meiner Nähe, welche nie v-  
war, und ohne Mann ihrem weitläuf-  
nomischen und Fabrik-Wesen mit a-  
wandheit vorsteht, daß in dieser Hi-  
Glücksgüter im blühendsten Zustand  
finden, dafür aber ist ihre Gesundheit  
Jahren sehr zerrüttet, und das körpe-  
den namenlos, gegen welches sie be-  
gemal, nämlich vor acht und zehn J-  
Bäder zu *Teplitz*, *Carlsbad* und am  
brunnen vergebens gebraucht. so wie

den Ursprung ihrer so sehr zerrütteten Gesundheit leitet sie von einem Mercurial-Purgirtel her, das ihr vor einigen zwanzig Jahren Landbader gegen den Bandwurm aufdrangl aus *Turpeth. miner. etc.* bestand, worauf mehr als 30 Ausleerungen und neun Wochen den Speichelfluß bekam, der sie dem Leibe nahe brachte. Seit dieser Zeit ist ihre Verdauung ganz in Unordnung gebracht, und der Magen ein Heerd vom feurigen Brennen des Schlund herauf bis an die Zunge und den Kehlkopf angelegt worden, wodurch ihr das Essen und Schlucken äußerst beschwerlich wird. Die Augendeckel sind öfters zusammengefallen und gekrämpt, die Augen selbst lichtaufliegend und thränen unwillkürlich, am meisten, wenn sie gegen das Licht oder einen glühenden Körper, als Fenster, Spiegel u. s. w. gekehrt werden. Jede Muskular-Bewegung der Gliedmaßen, so wie das Drehen des Hauptes geschieht nicht ohne Schmerzen, als ob glühender feiner Draht längs der Sehnen und Nerven — wie sich meine Kranke ausdrückte — in diesen Theilen herauf und herabgezogen würde. Dabei fand ich ihren Pulsschlag hart und voll, ohngefähr so, wie er bei Phlogose zu fühlen ist, wo das Gleichgewicht der Irritabilität mit der Sensibilität aufgehoben ist, das Gefäß-System nicht mehr dem Nervensystem untergeordnet zu seyn pflegt, wie das gewöhnlich der Fall bei Schlagflüssen, Kopfverletzungen und Entzündungen des Central-Organes ist. Ueberhaupt ist der klinische Arzt die seltsamsten Erscheinungen, so wie der arme Kranke die mannigfaltigsten, sonderbarsten Leiden dann empfindend, wann die Demarkations-Linie durchbrochen ist, und der Empfindungsnerve die Verrichtungen

tung und Stelle des *Bewegungsnerven* übernimmt, wo die von der Natur sorgfältig abgesteckte Gränze der Sensibilität und des Muskel belebenden und zur Bewegung bestimmten Nerven überschritten oder gar mit demselben verwechselt wird. *Gaub* belegt diese Krankheit mit dem Namen *Vis vitalis alienata*. In gesunden Zustände des thierischen Körpers pflegen unsere Sinne die getreuen Wächter zu seyn, welche uns die Einflüsse der äußern Welt wahr und ohne Geräusch überbringen und darstellen, hört aber bei ihnen dieser natürliche Zustand der Passivität auf, und werden sie von innen aus activ, ohne von außen dazu veranlaßt worden zu seyn, so sieht z. B. das Auge allerlei Bilder, die Ohren klingen, der Geschmack wird heterogen, kurz unsere Sinne fangen an zu trügen, u. s. w.

Die rohe und gedankenlose Befolgung der Grundsätze einer erlernten Kunst ohne Unterscheidung und Beurtheilung jedes vorliegenden individuellen Falles stürzt denjenigen in oft verderblichen Irrthum, welcher irgend einen Beruf in dieser sublunaren Welt ausübt. — Ein 62jähriger beleibter starker Ehemann wurde mit allen Zeichen eines Schlagflusses, als Sinnenlosigkeit, rothem Antlitz, angstvollem Athmen, wahrer Blindheit und erweiterten Pupillen mit hartem klopfendem Pulsschlag u. s. w. befallen. Alles wies zwar hier auf Blutentleerung hin, hätte nicht der Umstand es verhindert, daß dieser im Alter schon ziemlich vorgerückte Wittwer sich kürzlich zum drittenmal verheirathet hatte und im Ehebett abermals als rüstiger Gatte auftreten wollte. Es wurden ihm daher einige Gran Brechweinstein in Zimmtwasser aufgelöst, theelöffelweis einge-

st, worauf ein paarmaliges Erbrechen mit Umkehr des Gesichtes und der Besinnkraft u. w. erfolgte. Die Stuhlentleerungen hatten das Aussehen, als ob schwarzes Blut, wie der Meläna, zugemischt wäre, auch kam einmal derselbe Stoff durch den Mund zum Vorschein, worauf der Kopf heitrer wurde, der Windel und die Schlafsucht wichen, und Eßlust sammt der alten Gesundheit langwiederkehrten.

(Die Fortsetzung folgt.)

---

II.

**Zur Empfehlung**  
**eines**  
**vorzüglich wirksamen**  
**Mittels gegen die Krätze,**  
**nebst einigen Bemerkungen**  
**über mehrere andere Mittel gegen diese**  
**Krankheit,**  
**von**  
**Dr. Harles,**

---

**D**as Mittel, das ich meinen Kollegen gegen die wahre und ansteckende Krätze, und zwar vorzugsweise gegen die sogenannte *trockne* Krätze, empfehlen will, und auch mit vollkommenstem Grund als das wirksamste, das ich bis jetzt dagegen kennen gelernt habe, empfehlen kann, ist zwar an sich kein neues und vorher gegen diesen Ausschlag ungebrauchtes, aber es ist in der Form neu, in der ich es anwende. Dieses thut in-essen zur Sache weniger. Das Wesentlichere ist, daß nach einer großen An-



von Erfahrungen, die ich insbesondere in eben verflossenen Winter damit angestellt, dieses Mittel in der von mir angewendeten einfachen, gegen die einfache (nicht vesicirte, auch nicht herpetische, oder sonst complicirte und ausgeartete) Krätze mehr leicht und nicht nur zuverlässiger und mit mehr Sicherheit des Erfolges, sondern auch in der That bei weitem schneller diesen Ausschlag, als alle übrigen bisher gebräuchlichen *scabiosa*, selbst den Schwefel nicht ausgemessen.

Es ist dieses der *Zinkvitriol* oder sogenannte *saure Vitriol* (*Zincum sulphuricum*), und zwar ein *äußserliches* Waschmittel in einer simplen Lösung in destillirtem gemeinen Wasser. In dieser Form ist dieses Mittel meines Wissens jetzt gegen die Krätze noch nirgends empfohlen worden, wohl aber in Salbenform, von welcher Art der Zubereitung die *Jasser'sche* wohl die bekannteste, gebräuchteste, und in der That auch unter allen früher gebrauchten Salben die wirksamste ist, wie ich aus meinen eigenen Erfahrungen bezeugen kann. Ich habe diese von dem ehemaligen Preussischen Armee-Chirurgus *Jasser* bekannt gemachte Salbe, zu welcher dieser ehrliche Mann das Rezept von der Wittwe eines Adeptus erhalten zu haben versichert (*Schmuckers verm. chir. Schrift. Thl. III, S. 170.*) und welche bekanntlich aus gleichen Theilen von gereinigtem Schweissem Vitriol und Lorbeerenpulver mit Oel angemacht besteht, nicht nur den Fehler aller Salben, daß sie leicht und bald ranzig werden, und durch die dadurch erhaltene Consistenz des Fettes leider zu nachtheilig reizen, sondern die Reizkraft der andern Ingredienzien auf

Journal XXXII. B. 5. St. C

eine widrige Weise schärfen, oder sonst un-  
 dern, sonderli sie hat auch besonders das  
 Beimischung von einer solchen Quantität  
 Lorbeerpulvers, wodurch diese Salbe zum  
 reiben sehr untauglich, und besonders bei  
 ziger Sorgfalt für die Reinigung und Ab-  
 schung der Haut nach dem Einreiben wenig  
 wirksam, ja leicht nachtheilig und den Krat-  
 ausschlag verschlimmernd wird, indem in  
 genannten Fall der pulverig schmierige  
 der Salbe die Haut mit einer spröden und  
 werdenden Cruste überzieht, und dadurch  
 Hautexcretion die Ausgangswege verstopft,  
 die in den Geschwüren abgesendete Materie  
 nöthigt, sich unterhalb der Epidermis in  
 Malpighischen Schleimbaut, oder auch tiefer  
 einwärts in den Fett- und Schleimdrüsen des  
 Coriums, ja in der Zellsubstanz unter densel-  
 ben zu verbreiten, Wirkungen dieser Art be-  
 ich bei unreinlichen Menschen nicht selten  
 dem Gebrauche der Jasser'schen Salbe ent-  
 hen sehen, und sie vorzüglich dem Lorbeer-  
 pulver in ihr zuschreiben zu müssen geglaubt  
 en wenig ich übrigens die nützliche Wirkung  
 dieses scharfen Pulvers zur Tödtung der Krat-  
 milben und zur Bewirkung einer leichten, der  
 eine Art Vernarbung heilender Entzündung  
 Anspruch nehmen will. Ich habe daher  
 terhin diese Salbe ohne den Zusatz des  
*Baccar. lauri* gebrauchen lassen, auf ähnliche  
 Art, wie dieses auch in der preussischen Phar-  
 macopoe in der Formel zu dem *Unguent. sulphuratum compositum* (aus *Sulphur depur. lb*  
*et sulphur. ana Drachm. duabus, Adipes m. lb*  
*Uncia una.*) angegeben ist. Aber auch eine  
 sehr zweckmäßige Salbe, die beste und vor-  
 zugsweise anwendbarste unter den neuerlich

stigmatischen Krätzsalben, hat doch nebst  
 r ähnlichen von *Hegewisch* (in *Horns Ar-*  
 ; III. Bd. p. 218) empfohlen, ebenfalls sehr  
 ichbaren, und für den Nutzen des Zinkvi-  
 s noch mehr entscheidenden (da diese aus  
 vitriol mit Fett besteht) den oben gerüg-  
 Uebelstand aller Salben, die den Heilungs-  
 efs anhaltende und erschwerende Wirkung  
 Fettes und der Hautverkleisterung. Vor-  
 lich habe ich dieses in der vorzugsweise so-  
 nnten feuchten und zusammenfließenden  
 tze, die die Haut mit einer rissigen und  
 währenden Borke, ähnlich der *Crusta serpi-*  
*osa* bei Kindern, bedeckt, und in der flech-  
 rtigen Krätze gefunden, und sah mich da-  
 in ähnlichen Fällen dieser Art genöthigt,  
 der Anwendung der *Jasser'schen* Salbe,  
 ohne Lorbeerpulver, aufzuhören.

In dem so eben geendigten nassen, und  
 eine äußerst wechselvolle thermometri-  
 Temperatur ausgezeichneten Winter, hatte  
 in dem hiesigen Clinicum (einer an Kran-  
 nur allzureichen Anstalt, welche besonders  
 den Wintermonaten öfters über hundert  
 nke im Monat, und bei starken Epidemien  
 wohl das Doppelte und mehr zählt) un-  
 öhnlich viel Krätzige zu behandeln. Die  
 tze ist zwar in der hiesigen Stadt, als einer  
 rikstadt, die sehr viele arme und besonders  
 dem jetzigen Verfall der meisten Fabriken  
 zum Betteln verarmte Einwohner zählt,  
 von denen sich ein großer Theil mit Baum-  
 lenspinnen, Kartätschen, Strumpfwirkerei  
 ähnlichen staubigen und den Körper be-  
 idig mit einem solchen wolligen Staub über-  
 enden Arbeiten beschäftigt, immer sehr  
 lig, und viel häufiger als z. B. in Handels-

städten oder auf dem Lande vorhanden. Es trägt zu dieser stationären Frequenz dieses Ausschlages die Armuth der meisten dieser selbst, welche sie in größerer Anzahl in ihnen elenden, dumpfen Wohnungen zusammen zu wohnen nöthigt, die schlechte Beschaffenheit ihrer Federbetten, wie ihrer Kleidung, Mangel an Reinlichkeit, und was sonst einem solchen Stand der Armuth zu kommen pflegt, bei. Weshalb auch im Sommer wenn diese Leute ihre Zimmer mehr zu putzen und reinigen, und auf ihre Haut- und Wundreinigung mehr Sorgfalt wenden können, Krätze immer seltner vorkommt. Indessen doch die Zahl der Krätzigen in diesem Jahre größer, als in mehreren vorigen, und es ist allerdings möglich, ja wahrscheinlich, daß die Beschaffenheit des Winters, dessen unbestreitig den krankhaften Vegetationen der Haut und die reichere Entwicklung der zoophytenartigen Geschöpfe (wofür die genannten Krätzmilben wohl eher, als für solche Insekten mit vollkommenerem Thiercharakter zu halten sind) sehr begünstigte, Durchzug und die Einquartierungen der aus Frankreich zurückkehrenden, und dieses besonders häufig mit Krätze behafteten Soldaten dazu beitrugen. In den vier Monaten: December bis Mitte März, kamen in dem Canale nahe an 80 Krätzige vor, unter allen Fällen dieses Ausschlages, und außerdem noch verschiedene in der Privat-Praxis. Die meisten hatten einfache trockne Krätze, ohne Anschwellung und merkbare Entzündung, und fanden sich dabei auch im Uebrigen wohl. Eine nicht kleine Zahl litt an geschwuriger Krätze, die bald mehr in discreten und stark mit-

ältesten Pusteln, bald in zusammenfließenden  
1 großen Krusten bildenden Geschwüren mit  
itbarer, zum Theil bedeutender Entzündung  
1 spannender Geschwulst der Haut sich dar-  
lte. Noch andere zeigten mehr den Zustand  
*flechtenartigen* Krätze, mit derjenigen Art  
knen, crustösen und rissigen Geschwüren,  
: einem klebrig-lymphatischen *Liquidum* in  
em Grunde, welche die Franzosen *Darters*  
nen, und welche in einigen Individuen nur  
zelne Stellen auf dem Rücken der Hand,  
r am Fußgelenk, oder Ellenbogen u. s. w.  
einem Umkreis von einigen Zollen einnah-  
n, wobei sich an andern Stellen des Kör-  
: bloß eine einfach lichenöse Degeneration,  
e geschwürige Form äußerte. In einigen  
ern Individuen (es waren dieses besonders  
der, doch auch ein paar Frauen) nahm die  
tulöse Krätze einen höheren Grad von ent-  
dlichem Charakter an, mit bedeutendem  
er, und mehr brennendem Schmerz, und  
lte in diesen Fällen antiphlogistisch behan-  
werden. Einige ähnliche Fälle kamen mir  
h in der Privatpraxis vor.

Bei dieser Anzahl von Krätzigen, die al-  
meist aus der Klasse der Dürftigsten waren,  
zum Theil wegen ihrer Armuth, zum  
il wegen der Art ihrer Beschäftigung dem  
heren Erfolg der Heilung allerdings viele  
dernisse entgegenstellten, hatte ich Veran-  
zung genug, mehrere der seit älterer und  
erer Zeit vorzugsweise gegen diesen Aus-  
ag gerühmten Mittel anzuwenden, und ihre  
ksamkeit unter einander zu vergleichen.  
1 *Schwefel*, diese so unendlich oft gemiß-  
achte Panacee der Krätzigen, hatte ich al-  
ings aus vieljähriger Erfahrung nach seinen

unbestreitbar eminenten, wenn gleich *in* weges specifischen, Heilkräften zu würdigen lernt. Ich hatte mich aber längst, und selten auf die verdrießlichste Weise, über daß dieser Schwefel, sowohl äußerlich als innerlich angewendet, nicht nur bei den feuchten und trocknen Krätze den Arzt und Kranken doch oft im Stiche läßt, oder wenigstens die Kur nur sehr langsam, und nicht ohne bedeutende Nachtheile für die gesammte Ernährungs- und Sanguification vollendet, sondern daß er auch namentlich bei der pustulösen und nässend-dartrösen Krätze mehrentheils gar nichts hilft, die Anschwellung und die Geschwulst oft schlimmer macht, bei unvorsichtigem und allzureichlichem Gebrauche (wie dieses besonders unter den armen Handwerker, die nur zu schnell von dem fatalen Ausschlag befallen wollen, der Fall zu seyn pflegt) beinahe als die andern äußerlichen Tilgungsmittel bekannten hydropischen Folgen eines unterdrückten als geheilten Krätzexanthem wirkt. Ich habe zwar, wie ehemals so auch diesesmal, die Kur der Krätzigen (nämlich feuchten und mehr trocknen Ausschlag, und übrigens gesunden Individuen) mehr mit dem innern Gebrauch des gereinigten Schwefels, bei Erwachsenen zu 8 — 12 Gran, und nach Umständen bald mit Weinstein bald mit Magnesia, bald mit einigen Jalappe oder Rhabarber versetzt, angewendet und verband damit bei Erwachsenen, wenigstens 10 — 12jährigen Kindern bald Einreibungen theils der gewöhnlichen eisenhaltigen Schwefelsalbe, theils der Jasserschen oder Jassischen, die ich täglich zweimal wieder

s, und neben welchen die Kranken auch  
 lich mehreremale den ganzen Körper mit  
 em warmen und starken Seifenwasser wa-  
 en mußten. (Bei Kindern unter 9 Jahren  
 s ich nicht leicht Schwefelsalbe einreiben,  
 dern liefs es bei dem innern Gebrauch des  
 wefels zu drei bis fünf Granen, oder bei  
 en noch häufiger bei dem des Spieleglanz-  
 hr mit Magnesia, nach einem vorausgeschick-  
 Abführungsmittel, und bei dem fleissigen  
 schen mit starkem Seifenwasser bewenden,  
 d fand dieses Verfahren in den mehresten  
 len hinreichend, um in wenigen Wochen,  
 veilen noch früher, diese Kinder von dem  
 schlag zu befreien.). Allein ich fand nur  
 wenigen Fällen den Erfolg dieser Schwefel-  
 erwünscht genug. Die Kur gieng meistens  
 u langsam vor sich, der Ausschlag, wenn  
 schon geheilt zu seyn schien, kam von Neuem  
 l stärker, als zuvor, zum Vorschein, wurde  
 h zuweilen sichtbar verschlimmert, woran  
 leicht die relativ zu einzelnen Constitutio-  
 n zu starke und im Lymph- und Venensy-  
 n eine Dyskrasie durch zu grofse Expan-  
 n und Desoxydation erzeugende Wirkung  
 innerlich genommenen Schwefels Ursache  
 n mochte. Ueberhaupt ist es eine bekannte  
 rkung des innerlich gebrauchten Schwefels,  
 s er den Krätzausschlag, wenigstens im An-  
 g, vermehrt; worauf sich allerdings seine  
 zugweise Heilsamkeit zur Wiederherstellung  
 durch ungeschickte Behandlung oder durch  
 ällige reprimirende Einflüsse zurückgetrie-  
 en Krätze gründet. Allein diese Verstär-  
 g des Ausschlages ist keinesweges in allen  
 len einfacher Krätze nothwendig und zweck-  
 lsig, und ist es am wenigsten in den Fäl-

len einer einfachen und durch Anstoss frisch entstandenen, in welcher unzweifelhaft das Uebel bloß eine von außen eingebrachte Hautkrankheit, oder vielmehr nur ein gestörter Vegetations- und Ausscheidungsprocess der Schleimhaut sammt der Epidermis und der oberflächlichen Hautdrüsen ist, zu welchen daher, so lange nicht durch die Verengerung des damit verbundenen Hautgefäßnetzes und die Fortdauer der Unterdrückung der Hautausdünstung, oder auch durch wiederholte Einsaugung krankhafte Reactionen nachfolgen und eine allgemeine Affection des Lymphsystems entstanden ist, das Heilverfahren auf örtliche Behandlung der Haut, und auf Beseitigung des paralytischen vegeto-animalischen Processes auf ihrer Oberfläche (in dem gewöhnlichen Ausdruck auf Tödtung der Krätze) beschränkt werden darf und muß. Es kommt noch eine in der Armenpraxis und den ökonomischen Etat einer klinischen Anstalt allerdings wichtige Rücksicht, daß der fortgesetzte Verbrauch von Krätzsalbe bei einer großen Zahl von Individuen, die überdiß meist nichts weniger als sparsam mit umgehen, im Verhältnisse zu dem, was mit geleistet wird, und im Vergleich zu was auf eine viel wohlfeilere Art in kürzer Zeit und besser geleistet werden könnte kostspielig wird; indem manches Individuum während vier bis sechs Wochen leicht ein bis bis dreiviertel Pfund solcher Salbe sowohl verbraucht als verschwendet.

Wesentlicher nothwendig und immer rathsam ist hingegen der innerliche Gebrauch des Schwefels in einer veralteten sehr verwurzelten Krätze und besonders dann,



se mehr lichenöser oder herpetischer Art ist, ausgesetzt, daß sich in der individuellen Constitution, in dem Pfortadersystem, in der Lage zu Hämorrhoiden, Bluthusten oder andern Blutflüssen keine bedeutenderen Gegen-eigen finden. Diese Dinge sind indessen zu annt, als daß ich dabei zu verweilen nö-; hätte. Ich bemerke hierzu nur noch, daß lich bei höherem Grade einer solchen her-isch-lichenösen Complication (denn das ist immer, und nicht etwa bloß graduelle Aus-ang) statt dem Schwefel mit noch größerer rksamkeit die kalische *Schwefelleber* gebraucht rden kann, daß man aber doch mit diesem ittel weit vorsichtiger und sparsamer umge- n müsse, als mit dem Schwefel selbst, weil in der That (vermöge seines Schwefel-Was- stoffes, und dann auch wegen des Kali's bet) ein in vieler Hinsicht anders wirkender, d dabei dem Dauungssystem noch nachthei- res Mittel ist \*). Und zweitens, daß ich jenen Fällen besonders bei Kindern, und wo it einer größern Reizbarkeit und Schwäche s Gefäßsystems zugleich einige skrofulöse ilage da war, statt dem Schwefel, zuweilen ch mit demselben, den *Aethiops antimonialis* mit dem augenscheinlich besten Erfolg an-

\*) Ich kann daher kaum begreifen, wie der verstor- bene Straßburger Arzt *Busch* in seinem übrigens sehr vorzüglichen und beachtenswerthen Buche über die Lungenschwindsucht (1804) die Kalk- schwefelleber nicht nur fast unbedingt gegen die ulceröse Art dieser Krankheit, sondern auch in so enormen Gaben von 10 Gran, und diese sogar alle 2 Stunden, empfehlen konnte, und wie ihm hierinn der würdige *Herholdt* (in seinem wichti- gen Aufsatz über die Lungenkrankheiten, vergl. meine Jahrbüch. der deutschen Med. u. Chir. II.

gewendet habe. Ich habe diesen *Aethiops*  
*stimon* seit vielen Jahren als eines unserer  
 besten und zuverlässigsten, wenn schon lang-  
 wirkenden, Mittel in allen Arten allgemeiner  
 und eingewurzelter herpetisch-psorisch-im-  
 piginöser Hautkrankheiten, in der sogenannten  
*crusta serpiginosa*, in der fressenden Flechte  
 und selbst in mehreren Fällen skrofulöser  
 Geschwüre (in welchen er jedoch bald die Ver-  
 bindung mit Aëand, bitteren Extracten, Oel-  
 etc., bald die Abwechslung mit andern ge-  
 nannten auflösenden und antilymphatischen  
 Mitteln, oder auch mit der in dem atoni-  
 schen Skrofelgeschwür oft vorzüglich heil-  
 samen Phosphorsäure erfordert) kennen gelernt  
 und benutze gern diese Veranlassung, um die-  
 ses, ehemals schon sehr überhört gewor-  
 den, nachher fast in Vergessenheit gerathene  
 auch jetzt von Vielen ganz vernachlässigte  
 Mittel, unter dem gehörig lange fortgesetzten Ge-  
 brauch und ubrigens angemessenem Regime,  
 aus einer großen Anzahl eigener Erfahrungen  
 als ein mit an der Spitze unserer antiherpeti-  
 schen und antiskrophulösen Mittel bei Kindern  
 empfehlen zu können. Nur muß es nicht  
 leicht ohne Zusatz von Magnesia und ein  
 Gewürzhaftem, auch (bei Kindern von 4

- Bd. 2. Heft, oder Neues Journ. der ausländ. medi-  
 chir Lit. XI. Bd. 2. Hft.) den freilich für die  
 Theorie der Lungensucht als eines übermaligen  
 Oxydationsprocesses ein desoxydirendes Mittel  
 der Schwefel und der Schwefelkalk am meisten  
 ansprechen mußte, so unbeschränkt folgen kommt.  
 Und selbst der neueste und sehr erfahrungsreich  
 Lobredner der Schwefelleber, der würdige Sars-  
 scheint in seinem sehr schätzbaren Werke die  
 dieses von ihm so sehr empfohlene Mittel seine  
 Gebrauch allzu freigebig zu huldigen.

lahren) auch nicht leicht in stärkeren Dosen als von 3 bis 8 oder 9 Gran, auch nicht mehr als täglich zwei-, höchstens dreimal, und immer mit Pausen von einigen Tagen nach sparsigem Gebrauch, gegeben werden. —

Nächst dem Schwefel hatte ich auch häufig in der Krätze zum äußerlichen Gebrauch das bekannten Quecksilbermittel angewendet, besonders die von Mehreren so sehr gerühmte Auflösung des ätzenden Sublimats in Wasser, und den gleichfalls (nach Werlhof's Vorgange besonders) sehr gepriesenen weissen Präcipitat.

Ich kann auch nicht läugnen, daß sich sowohl

Waschungen mit der Sublimatauflösung als auch ich gewöhnlich zehn Gran Subl. mit zehn bis zwölf Unzen destillirten Wassers, oder mit schleimigten Decocts, oder eines Absudes

*Enula*, oder des *Ulmus camp.* mischen, und öfters zweimal davon ein paar Eßlöffel zum wechselnden Waschen der Ausschlagsstellen (wie ich schon oben erwähnen liefs), als die Einreibungen der weissen Präcipitatsalbe (die ich meist in dem Verhältnisse von 1 Quent des w. Praec. mit 1 Unze Wasser, zuweilen noch mit dem Zusatz von  $\frac{1}{2}$  Unze Schwefel bereiten liefs) in mehreren Fällen sehr hülfreich bewiesen, und daß mehrere Individuen bloß durch das eine oder das andere dieser Mittel in kurzer Zeit geheilt wurden. Ja ich habe im Ganzen von der Sublimatauflösung noch schnellere Wirkung gesehen, als von der Werlhofschen Salbe. Aber ich will doch dagegen auch sagen, daß in verschiedenen andern Fällen diese Sublimatauflösungen, während der Zeit wenigstens, innerhalb welcher nur ich sie fortzusetzen mir getraute, so wenig als die Präcipitatsalbe gefruchtet haben, so daß sie einigemal selbst, bei einer etwas ent-

zündlicheren Beschaffenheit des Ausschlags und bei vollsaftigen und reizbaren Subjecten eher nachtheilig zu wirken schienen, und Schwellen und Entzündung vermehrten; und daß sich in zwei Fällen nach einem etwa 8tägigen Gebrauche wirklich Spuren von *Hydrargyrosis* durch anfangende Salivation und locker werdendes Zahnfleisch äußerten. Ueberhaupt muß bei dieser äußerlichen Quecksilberanwendung in der Kräu- wohl beherzigt werden, was allerdings auch der Sublimat trifft, daß der Proceß der Einwirkung hier gar sehr mit ins Spiel kommt, und daß sie durch diesen leicht viel nachtheiligere Zustände in dem Organismus hervorbringen können, als die sind, die man durch sie be- will. Diese Rücksicht ist es vorzüglich, die mir in allen Fällen die längere Fortsetzung des äußern Gebrauchs der genannten Quecksilbermittel bedenklich macht, und mich nach etwa 6 — 10tägiger Anwendung längstens, wenn bis dahin keine Verminderung des Ausschlags wahrnahm, immer bewog, lieber diese Mittel bei Seite zu setzen, als vielleicht auf Kosten der Gesundheit des Individuums noch länger abzuwarten, was durch sie gegen den Ausschlag vermocht werden könne. Aus dem- ben Rücksicht glaube ich auch, daß der Sublimat unter allen *Antiscabiosis* am wenigsten zur Anwendung im Großen in civil- und Militärspitälern eignet, und daß seine Anwendung als Waschmittel für ganze Legionen von Krätzigen um so weniger rathsam ist, je mehr man weiß, welche Mißbräuche hier von den Kranken und Krankenwärtern begangen werden können. Nicht ohne Grund haben schon die alten Aerzte *P. Borellus* (*Observatt. med. Centur. II. obs. 92.*) und *Hil-*

ter (*Miscell. Natur. Curios. Decur. III. obs.* vor den Gefahren des Sublimatgebrauchs er Krätze gewarnt. Und selbst der mittlere *se Præcipitat*, den schon *Jo. Lange* und *iere* gegen die Krätze sehr rühmten, ist bei alicherem und fortgesetztem Gebrauch nicht so indifferent zu betrachten, wie Manche meinen. Er gehört zwar allerdings unter ere vorzüglichsten Heilmittel, gegen die kne Krätze (weit weniger paßt er in der ulösen, und am wenigsten, so lange diese r entzündlich ist) aber er wirkt zur Hei- z des Ausschlags nur in verhältnißmässig *sen Gaben*, so daß wenigstens ein Quent elben in dem Zeitraum von vier bis fünf en verbraucht werden muß, und es bedarf 1 dennoch allermeist einer drei- bis vierma- 1 Wiederholung dieser Quantität, wenn der schlag ganz verschwinden soll, und in die- Menge kann er doch leicht Zufälle von *Hy- gyrosis* bewirken. Am allerwenigsten möch- ch die Methode des Engländers *Ring* (*m. as Journal der ausländ. med. Literat. 1802. L. S. 559.*) nachahmen, nach welcher der *se Præcipitat* noch mit Sublimat in einer ie verbunden werden soll,\*) wenn gleich Proportionen von beiden Quecksilberpräpa- n zum Fett in *Ring's* Vorschrift nur sehr n sind. Ich sahe einmal von einer dreitä- m Einreibung mit *Præcipitatsalbe* gegen eine

*Rings* Formel zu dieser Krätzsalbe ist diese: *Rec. Hydrarg. muriat. corr. Grana decem. Hydrarg. præcip. alb., Drachm. unam. Adipis suilli Uncias tres. M.* Diese freilich sehr starke Mischung soll in 8 bis 10 Tagen gebraucht werden, einmal des Tags, und *Ring* versichert, sie habe ihm nicht einmal fehlgeschlagen.

Für venerisch gehaltene Krätze in eine vollzogene und sensible Mann den besten Speichelfluss mit unverkennbarem den der Bauchspeicheldrüse entstehen. Leben des Kranken in Gefahr setzen.

Auch den *Mercurius nitricus*, oder  
ger. *Essenz. nitric* habe ich eine  
der Quantität von dreißig bis sechs-  
stet acht Unzen eines Abheben-Dar-  
mtrücht als Waschmittel angewenden  
kann mich aber unter allen Quecksilber-  
sauren wenigstens befriedigt, und ich habe  
es zu nichts zu wirken sehen, und  
giltener Quantität anzuwenden An-  
stehen nach wenigen Tagen wieder-  
sten. Dasselbe war der Fall mit dem  
andern Filten daher schätzte ich  
dasjenige-Selbe, nach Art der Zeller-  
wie zu — Es Tinkturen der Salzsäure in  
Rog.

[illegible]

Die wachsende Nachfrage nach  
Hochschulausbildung, die  
zu den in der Vergangenheit  
nicht zu vernachlässigenden  
Anforderungen an die  
Hochschulausbildung  
führt, ist ein  
wichtiges Merkmal der  
Entwicklung der  
Hochschulausbildung.

ten Decoct nicht ohne Nutzen nehmen lassen in dem Quantum von zwei bis drei Quentern *verdünnten* Schwefelsäure binnen je bis vier Tagen. Bei einer Mutter und einem Kinde war der Erfolg besonders sichtlich, da diese ein paar Wochen lang diese Säure nur gebrauchen, und erst, nachdem der sehr verbreitete und schwärende Ausschlag abzutrocknen, noch äußerliche Mittel anwenden liefs. Indessen erfolgt doch die Wirkung dieses Mittels nicht nur sehr langsam, bleibt in noch mehreren Fällen ganz aus, sondern die Anwendung dieser Säure in der That mufs schon deswegen eine sehr beschränkte bleiben, weil sie doch — wenn man nicht empirisch verfahren will — nur in den andern Fällen einer allgemeinen Atonie des Lymph- und Haut-Systems und einer damit verbundenen Cacochymie mit Nutzen statt finden kann, und bei einem sonst gesunden Individuum mit einfacher trockner Krätze die alltägliche Ingestion einer Quantität von einer Unze und mehr dieses Mittels, doch keineswegs indifferent betrachtet werden kann. — Eine ähnliche Wirksamkeit, ja in den Fällen einer allgemeinen lymphatischen Dyskrasie und bei einer skorbutischen Anlage eine gröfsere, äußert die *Phosphorsäure*, deren Gebrauch aber freilich wegen der Kostspieligkeit mehr auf die klinische Praxis beschränkt bleiben mufs. Ich habe sie vorzüglich einigemal in der *Crusta serena* der Kinder, mit einem schon hektisch verordneten Fieber, und einer allgemeinen Hyperästhesie und in langwierigen skorbutisch-faulen Geschwüren recht ausgezeichnet hülfreich gefunden, indem ich sie zugleich innerlich als Urtinctus stark anwendete. (Ueber die unge-

mein heilkräftigen Wirkungen dieser Phosphorsäure in atonisch-gichtischen Mutterblutflüssen, die schon *Heider* sehr rühmte, werde ich bei einer andern Gelegenheit näher aufzählen.

Den von *Grille* und *Morelot* (a. a. O. d. d. ausl. med. Lit. 1802) sehr empfohlenen *Asbest*, und den neuerlich von dem würdigen *Weinhold* gerühmten *Graphit* habe ich bis noch nicht gegen die Krätze angewendet, aber noch künftig Versuche mit ihnen zu machen, obwohl ich mir schon diesen Mitteln gegen die trockne, friechende Krätze und mehr gegen die schon modificirte, gegen die pustulöse, entzündliche, eitrige, die gewöhnlichen Nutzen verschieben. Es ist indessen allerdings nicht erscheinlich, daß der Asbest so stark anhaltigen, kohligen, kohligen Substanzen Krätzmilben sicherer und schneller getödtet, die Geschwüre getrocknet werden können durch die, ebenfalls von Manchen dagegen empfohlene, einfache Holzkohle.

Den schon von dem wackern alten *Agrius* empfohlenen, und neuerlich, ohne Erwähnung dieses Vorgängers, von einem Stuttgarter Arzt wieder sehr gerühmten *Ofenruß* mit Wasser gekocht, habe ich nicht nur früher einzeln und recht anhaltend, sondern auch im letzten Winter im Clinico als Waschmittel (ein zwei Loth Ruß mit einem halben bis einem Maass Milch gekocht) als Waschmittel brauchen lassen; ich habe aber in keinem einzigen Falle auch nur die mindeste heilende Wirkung davon gesehen.

Das Waschen mit wässriger Seifenlösung (aus gemeiner Seife) ist zwar ein allgemeines Unterstüzungsmittel bei der



chen Krätze, und befördert allerdings gar die Wirkungen der Schwefel- und Quecksalben, weshalb ich diese Waschungen auch den allermeisten meiner Krätzkranken täglich- und mehreremale in mäßig warmer Temperatur wiederholen liefs. Allein es ist best genug, daß dieses Mittel für sich in den meisten Fällen so wenig hinreicht, als das Wasser mit den Absuden von *schleimigten* oder *schleimigt-adstringirenden Vegetabilien*, welchen die von *Lentin* und andern em-  
pfohlene *Rüsternrinde* (*cortex Ulmi camp*) als *zuvor* immer eines der zweckmäßigsten und wirksamsten ist, wie ich selbst aus einer Menge dieser Mittel als Waschmittel, doch meistens zugleich in Verbindung mit andern kräftigen Mitteln (wie mit dem Sublimat und Zinkvitriol, im Decoct dieser Rinde aufgesetzt) gemachten Versuchen wahrgenommen hat. Eine eben erst durch Ansteckung entstandene einfache nur in ganz kleinen discrepantien bestehende Krätze mag man wohl eilen mit diesem Decoct, oder mit dem der Alantwurzel, so wie wohl besser noch mit dem Wasser heilen können; aber eine einge-  
zelte, tiefer eingedrungene, ulceröse oder ulcöse Krätze möchte schwerlich noch Jedem durch bloße Waschungen mit solchen Absuden vom *Ulmus*, oder *Bardana*, oder *lactum*, oder ähnlichen schleimigt-seifenhaften Vegetabilien bezwungen haben.

Unter den *scharfen Vegetabilien* habe ich vorzugsweise die von *Wolf, Knackstedt* und andern gerühmte Alantwurzel äußerlich, nicht in Salbenform, sondern in saturirtem Decoct als Waschmittel angewendet. In heftigen Fällen leistete dieselbe sichtbar gute Dienste.  
urn, XXXXII. B. 5. St. D

Dienste, und der Ausschlag trocknete in kurzer Zeit ab, obwohl zugleich auch innere Mittel, besonders Schwefel und Spießglanzmohr angewendet wurden, und also auch ihren Antheil an der Heilung haben möchten. Der Ausschlag immer anfänglich auf den Gebrauch dieser Alantwaschungen stärker und häufiger heraus, wie dieses bekanntlich auch bei dem Gebrauch des Schwefels, zumal innerlich, gemeist der Fall ist. Dann trocknete er aber wieder über und dauernder. In mehreren andern Fällen konnte ich aber keine bedeutende Veränderung in dem Stand des Ausschlages durch dieses Mittel bewirken. Immer verdient jedoch die Enula unter den *adjuvantibus* in der Ernte eine ausgezeichnete Stelle. — Von den übrigen noch in höherem Grade scharfen Vegetabilien, die zum Theil als Volksmittel im Lande und von den Quacksalbern häufig angewendet und gemißbraucht werden, von der *Clematis vitalba* (welche Störmer und Watson empfohlen) dem *Ranunculus acris*, den Tabacksblättern, den Samen des *Delphinium phisagria* (welche ich nur ein einziges Mal Decoct zum Waschen brauchen ließe) und dem *Keratrum album* (unstreitig dem heftigsten und gefährlichsten unter allen diesen *acribus*, indessen unter dem Landvolk in hiesiger Gegend stark in Salbenform oder als Zusatz zu Schwefelsalbe gebraucht wird, und oft schon den Ausschlag vertreiben soll) habe ich überhaupt keinen Gebrauch gemacht, theils kein hinlängliches, um ein Resultat daraus ziehen zu können. Ich halte indessen wohl nicht ohne Grund auch die sichereren und zulässigeren unter diesen scharfen und durch einen großen Entzündungsprozeß wirksamen Mitteln

welchen das *Veratrum* besonders ausge-  
 sen werden sollte) bei weitem für weni-  
 ckam und zuverlässig, als die analog wir-  
 Mittel aus dem Mineralreich, nament-  
 s. weissen Quecksilberniederschlag, Subli-  
 verdünnte Lauge und Seife, und glaube,  
 e besonders in größeren Krankenanstal-  
 tlich und mit Ueberhobenseyn langwierig-  
 id lästiger Proceuren (wegen des bei al-  
 aschungen mit vegetabilischen Decocten,  
 endigeren Reinigungen und Erneuerun-  
 r Wäsche, Bettlaken etc. des Abkochens  
 etc.) entbehrt werden können.  
 as Resultat der Versuche und Erfahrung-  
 it allen von mir angewendeten und hier-  
 sten Mitteln war also doch dasselbe, was  
 llen in der Behandlung der Krätze be-  
 rten und nach besserem und rascherem  
 strebenden, Aerzten aufdringen, muß,  
 eines dieser Mittel, auch der Schwefel  
 lie *Jasser'sche* Salbe ohne Lorbeerpulver  
 angenommen, den Grad von allgemei-  
 Wirksamkeit zur Heilung des Ausschlags,  
 er Zuverlässigkeit und hauptsächlich mit  
 aschheit des Erfolges besitze, der beson-  
 n. Krankenanstalten, Militärepitälern, Ar-  
 äusern, Fabriken etc. eben so sehr für  
 ranken selbst, als für den Arzt und (in-  
 cht auf Spitäler) für die Kassen zu wün-  
 ist. In vielen Fällen geht allerdings die  
 mit dem einen oder dem andern von die-  
 mitteln gut und geschwind genug von stat-  
 n vielen andern verschwindet auch die  
 e ohne alle Mittel bloß durch Sorgfalt für  
 altung, warme Bäder und sonstiges zweck-  
 ges Regimen, wenn schon, die Fälle dieser  
 llemeist nur an Einzelnen, *aufserhalb* der

Spitäler und andern Vereinigungsorten, mehreren Krätzigen vorkommen, und daher doch eine längere Dauer des Uebels sich bringen. Aber in noch viel mehr Fällen plagt der Arzt sich und den Kranken lange genug mit einer Menge von inneren und äußerlichen Mitteln nach einander, hat dabei den Verdruß, nach Monaten solchen Kur den Kranken oft nur geschadet von den vielen Mitteln und wenigstens in der Verdauung und Ernährung herabgesetzt zu sehen (zumal wenn er nach dem noch von vielen Praktikern und Spitalärzten nach dem Herkommen fleißig mit tüchtigen Dosen aus *Calomel* und *Jalappe*, oder aus *steinrahn* und andern Salzen, oder mit auflösenden und schweißtreibenden Mitteln beimgesucht wird) ohne den verwünschten Schlag weggebracht zu haben.

Wie sehr wünschenswerth und wichtig größere *Abkürzung* der Kur, mit allgemeiner Anwendbarkeit derselben mit einem nicht minder sichern und dauernden Erfolg, sowohl für Militair- und Civilepitäler werden im bedarf kaum des Erinnerens.

Diesem Zweck hat nun unter allen mir angewendeten Mitteln keines besser auffallender entsprochen, als das Anfangs genannte, nämlich die äußerliche Anwendung in Wasser aufgelösten *Zinkvitriols* zum Ausschlagen des Anschlages. Ich habe dieses Mittel in mehr als vierzig Fällen, und zwar in Fällen von der verschiedensten Art, in der eitrigen, trocknen, wie in der pustulösen und eitrigen menfließenden Krätze, auch einigemal in Eichenrösten, bei Erwachsenen, wie bei Kindern angewendet, und immer mit dem Erfolg

allen, vollkommenen und ohne alle weitere  
 en (wie Metastasen etc.) fortschreitenden  
 ung, der die Wirkung aller übrigen Mittel  
 übertraf, und den ich im Anfang, wo ich  
 erst mit Ungewissheit und einiger Zwei-  
 tigkeit zu diesem Mittel griff, nicht so  
 tet hatte. Der Ausschlag vermehrte sich  
 , wie bei den meisten übrigen Mitteln, im  
 g dieser Kur, sondern nahm gleich in  
 ersten Tagen merklich ab, und war ge-  
 iglich (mit Ausnahme nur weniger Fälle)  
 einer acht- bis zwölftägigen Fortsetzung  
 Mittels ganz verschwunden, ja in einigen  
 n noch früher, und ohne anderweitige Zu-  
 iadem mir auch nicht ein Fall von so-  
 anter *scabies retropulsa* dabei vorgekom-  
 ist. Selbst ein sehr hartnäckiger liche-  
 rustöser Ausschlag auf dem Handrücken  
 Schneiders, wogegen mehrere andere Mit-  
 uchtlos geblieben waren, ward durch die-  
 Mittel in weniger als 14 Tagen ganz be-  
 igen. Nur bei einer mehr *entzündlichen*  
 a der pustulösen Krätze, in welcher sie ei-  
 nal so bedeutend mir vorkam, daß ich  
 n des mit verbundenen starken Synocha-  
 rs bloß zu antiphlogistischen innern und  
 rn Mitteln, zu erweichenden Fomentatio-  
 etc. meine Zuflucht nehmen mußte, konnte  
 Gebrauch des Zinkvitriols nicht statt fin-  
 so wie er auch bei der siphylitischen Krä-  
 welche überhaupt einen ganz andern und  
 in Hinsicht des Ausschlages eigenen Charak-  
 at, so zwar, daß in der rein venerischen  
 e, nicht in der zufälligen Complication  
 Lues mit hinzukommender Krätze durch  
 ckung, schwerlich Krätzmilben vorhanden  
 dürften) nicht angezeigt seyn kann.

und eine größere ungewöhnliche  
sonderungsthätigkeit derselben anzunehmen  
(besonders bei Kindern) so schicke  
lich ein paar Doses eines nicht star  
kungsmittels aus Jalappenpulver un  
oder nach Umständen ein mittelsalz  
und lasse dann meist einige Tag  
bis zehn Gran Schwefel mit We  
und etwas Oelzucker täglich zweie  
oder gebe bei Kindern dafür *Aethio*  
*nesia*, und zuweilen noch mit ein  
nen Schwefel versetzt. Vom ande  
ten Tag dieses Pulvergebrauches an  
denklicheren Fällen auch gleich v  
mit verbunden, lasse ich alle Stell  
Ausschlag erscheint, täglich zwei  
mit ein paar Eßelöffel voll von folg  
lösung *langsam*, und mit einer m  
Berührung mittelst eines damit b  
Läppchens waschen, nachdem das G  
Auflösung immer vorher etwas erv

erthalb Unzen zu zehn bis zwölf Unzen der  
atur.). In wenigen Fällen habe ich die  
portion des Vitriols um eine halbe Drachme  
stärkt. Sehr selten habe ich nöthig gehabt,  
es Quantum der Solution, welches für etwa  
Tage hinreichend ist, öfter als dreimal wie-  
holen zu lassen; häufiger geschah es, daß  
on nach der zweiten Wiederholung der Aus-  
lag verschwunden war. In ganz frischen  
leichteren Fällen, und wo keine Anzeige  
n Schwefel oder sonst einem innern lym-  
tischen Reizmittel da war, habe ich auch  
ch mit diesen Waschungen den Anfang  
chen lassen. Nebenbei lasse ich, wo es  
nlich ist, auch täglich ein paarmal den Kör-  
mit warmen Seifenwasser waschen, doch  
ner erst einige Stunden vor oder nach dem  
riolgebrauche, und, wo es nur die Umstände  
uben, öfters *warme Bäder* anwenden. —  
bedarf übrigens kaum der Bemerkung, daß  
Zinkvitriol deshalb noch kein Specificum  
d keine infallible Panacee gegen die Krätze  
; daß es vielmehr auch ausser den oben er-  
hnten Verhältnissen, manche Fälle geben  
n, wo er wenig oder nicht mehr als die  
rigen Mittel leistet, und daß mithin durch  
ne Empfehlung diese andern äußerlichen  
ttel, und namentlich der Schwefel, der Sub-  
iat (dessen Gebrauch jedoch immer vor al-  
ändern die größte Behutsamkeit und Be-  
ränkung erfordert), und die Kalien oder Seif-  
n, keinesweges in ihrem Werth verringert,  
er für überflüssig erklärt werden sollen. Wenn  
r gleich bisher *kein* Fall vorgekommen ist,  
welchem ich wegen seiner Unwirksamkeit  
n seinem Fortgebrauch hätte abstehe müß-  
n, und wo ich ein anderes, statt seiner ge-

wähltes Mittel wirksamer gefunden hätte, ist es doch sehr wohl möglich, daß schon durch die Eigenthümlichkeit der Hautbeschaffenheit und der Receptivität mancher Individuen, und durch andere mehr zufällige Umstände, der Zinkvitriol von einzelnen Subjekten nicht vertragen werden könnte, während sich in dem Schwefel, oder die kalischen Mittel, oder der Braunstein u. s. w. besonders wirksam zeigen. Auch kann freilich bei ekrophulösen oder bedeutend herpetischen Complicationen der Krätze, wo *Aethiops*, *Calomel*, *Antimonien*, *Dulcamara* und andere *Antilymphatica* Hülfe schaffen müssen, der Zinkvitriol nicht das heilende Mittel seyn, wenn er gleich auch in solchen Fällen wenigstens zur Verminderung des Ausschlages mehr als irgend eines der obigen Mittel leisten wird. Soviel ist jedoch gewiß, daß die erwähnte Auflösung des Zinkvitriols in Wasser oder einem reizend-schleimigten Decoct, die man nach Erforderniß stark oder schwächer machen kann, viel wirksamer ist, und in viel kürzerer Zeit und mit weit weniger Unannehmlichkeit des Gebrauchs Hülfe leistet, als die Salben mit Zinkvitriol, so wie sie sich auch durch ihre große *Wohlfahrt* empfiehlt, ein Punkt, der besonders für Civil- und Militärspitäler wichtig ist, und da besondere Rücksicht verdient, wo (wie neuerlich laut öffentlichen Nachrichten, in den Spitälern und unter dem Landvolk am linken Rheinufer) die Krätze in einer ganz ungewöhnlichen Häufigkeit um sich greift.

Noch will ich erwähnen, daß ich mich auch schon seit längerer Zeit in der *siphylitischen Blennorrhoe* der Harnröhre und der *Meterscheide*, nachdem die Entzündungszufälle in



in Periode durch bloße Fomentationen mit  
 octen erweichender Kräuter, Milch u. s. w.  
 nöthigenfalls durch innere *antiphlogistica*  
 äfist sind, der Einspritzungen einer schwa-  
 Auflösung des Zinkvitriols (zehn bis zwanzig  
 Gran auf drei bis vier Unzen eines Althäen-  
 octs, oder destillirten gemeinen Wassers  
 etwas arabischem Schleim) bei der *Blennor-  
 rhea urethr. virilis* mit etwas Opium oder  
*scyamus extract* (nach Analogie der serös-  
 dulösen Ophthalmien, in welchen der Zink-  
 ol bekanntlich eines unserer trefflichsten  
 el ist) mit ganz ausgezeichnetem Erfolg  
 ene.

---

## III.

## Geschichte

eines

## merkwürdigen Pemphig

Von

Dr. Wolff,

Medicinal-Präsident zu Warschau.

**F**rau v. B., 28 Jahr alt, mittlerer Größe, vollkommene Brunette, wohlgenährt, mit Neigung zum Fettwerden, dabei derbem Muskelbau, hatte im 2ten Jahre geheiratet und saugte jetzt ihren zweiten acht Monaten Sohn, der, wie der ältere, ein ganz muntres Kind war. Weder in ihrer Kindheit noch Jugend, hatte sie wichtige Krankheiten litten, einige Jahre vor ihrer Verheirathung wurde sie von einem Nervenfieber befallen, von dem sie, vollkommen hergestellt, wieder einer ununterbrochenen Gesundheit genoss und auch die beiden Wochenbetten leicht glücklich überstanden hatte. Diese Unannehmlichkeit erfuhr ich, als ich am 13ten Januar d. J. zu ihr, wegen einer seit drei Wochen bestehenden Unpäßlichkeit, zu Rathe gezogen wurde. Sie klagte, daß sie nun schon seit dem 10ten December an Schwellungen im Munde leide,

welche sie innerlich und äußerlich einige Arzneien ohne allen Erfolg gebraucht. Außerdem befinde sie sich ganz wohl, ohne Hunger, den das Mundübel hindere, genügend zu befriedigen, würde vortrefflich schlafen, wenn der Speichelfluss sie nicht störte, sey ungeachtet des Stillens seit einigen Monaten regelmäßig und stark menstruiert, habe gehörige Stuhlöffnung u. s. w. Die Untersuchung der Mundhöhle gab folgenden Befund. Die Zunge war an ihren Rändern blasroth aus, und war zum Theil mit kleinen geschlossenen Bläschen, zum Theil mit geöffneten besetzt, die sich kleine Hautläppchen kenntlich, sonst aber so flach waren, daß sie gar nicht in die Distanz eindrangen. Der Rücken der Zunge war mit einem dicken grauweißen Felle überzogen, welches sich durch Abkratzen nicht entfernen ließ. Die ganze übrige Mundhöhle sah aus wie verbrüht, und war, so wie auch das Gaumenfleisch, überall etwas aufgeschwollen, blaß-rosenroth, und mit Bläschen und Hautläppchen bedeckt, hinter den letzten Backzähnen war das Gaumenfleisch aufgelockert, und entfernte man die aufgeschwollenen Backen von den letzten Zähnen, sah man kleine Risse und Hautläppchen, aber nirgends Spuren von Eiter, an den Zähnen selbst setzte sich käseartiger Stoff an. Derselbe schaumförmige Zustand erstreckte sich demnach über die ganze Mundhöhle, vorne bis auf die ebenfalls geschwollenen Lippen, und nach hinten im Rachen, so tief das Auge reichte. Mit diesem Zustande war ein beträchtlicher Speichelfluss verbunden, auch spürte man einigen Geruch aus dem Munde, doch nicht den üblen, der die eigentlichen Schwämme zu begleiten pflegt. Vom Fieber war keine Spur, auch im

Anfange des Uebels hatte die Patientin nicht Fieberhaftes gespührt, auch hatte sich der Anschlag nicht durch einen plötzlichen allgemeinen Ausbruch, sondern allmählig gebildet, zu der Zeit des Bestehens aber hatte sie einigen Abends Frösteln mit darauf folgender unbedeutender Hitze empfunden. Der Urinabgang war von gehöriger Menge und gewöhnlicher Beschaffenheit. Die Hautausdünstung war unmerklich und die Patientin erwähnte, daß sie überhaupt nicht zum Schwitzen geneigt sey. Sie war übrigens bei Kräften, nicht bettlägerig und die Milchabsonderung war reichlich. — Dieser Fall war mir in der That ganz neu, ich konnte das Uebel eben so wie der erste Arzt nicht anders als Schwämme nennen, doch hatte ich dies nie in dieser Gestalt, nie als rein örtliche Leiden von solcher Dauer und Hartnäckigkeit gesehen. Die Kranke hatte zeither gelinde säuerliche Abführungsmittel und dann Mineralsäuren genommen, hatte verschiedene erst gelindere, dann mit Salzsäure versetzte, auch zusammenziehende Mundwasser gebraucht, aber wenn auch öfters paarmal das Uebel sich zu verringern schien, so war dies doch nie von Dauer, und im Ganzen schien es immer mehr sich auszubreiten. Keine Causal-Indication war aufzufinden, ich verordnete daher nach analoger Erfahrung innerlich Chinasabkochung, und zum Mundspülen dieselbe mit einem Zusatz von Kalkwasser, und dabei eine milde Diät. Es erfolgte hierauf in den ersten Tagen merkliche Besserung, doch währte diese Freude nur kurz, dann plötzlich kam ein neuer allgemeiner Ausbruch in der ganzen Mundhöhle, begleitet von Heiserkeit, Schwere auf der Brust, verhiertem Schlucken mit darauf folgendem Würgen und

echen, Zufällen, welche deutlich zeigten, das Uebel nun schon tiefer in die Schleim-  
e der Speise- und Luftröhre verbreitet war.  
nit war nun auch neue beträchtliche Zu-  
me das quälenden Speichelflusses, und Abends  
liche Fieberbewegungen verbunden. Acht  
vierzig Stunden nach dieser Verschlimme-  
g erschienen die Menstrua, und mit ihnen  
te sich auch sogleich Besserung, die jetzt,  
geringen Unterbrechungen, wo denn hin  
wieder neue Bläschen aufschossen, im  
zen fortschritt, so daß gegen Mitte Februars  
Mund geheilt schien, nur hinten in den  
keln der Kinnladen blieben noch Spuren,  
an den Lippen wollte die Epidermis sich  
it ersetzen, auch blieb immer noch einige  
vation, besonders Nachts. Am 19ten er-  
ete sich vor dem Eintritt der Reinigung  
abermalige aber nicht bedeutende Verschlim-  
fung, die sich Tags zuvor durch ein neues  
auf der jetzt immer reinen Zunge schon  
ekündigt hatte. Dieser neue Ausbruch heilte  
r in wenig Tagen, doch schritt die Besse-  
g nun nicht mehr vorwärts, sondern es  
ab ein steter Wechsel von besser und schlim-  
r, die alten Bläschen vertrockneten, aber es  
hienen stets neue. Innerlich wurde das  
el mit China, Molken, Selterwasser mit-  
lich bekämpft, äußerlich alle erdenkliche  
tel umsonst versucht, Kalkwasser schien  
ch am heilsamsten, schwefelsaurer Zink, so-  
andere zusammenziehende, ja selbst Blei-  
ittel, thaten nicht gut. Am 20ten März end-  
zeigten sich mehrere Blasen am Körper,  
d mit ihnen war nun auch die Diagnose  
Mundübel gegeben, aber zugleich auch die  
sicht der Bösartigkeit und Hartnäckigkeit

der Krankheit. Da hier der Ausgang im höchsten Grade zweifelhaft war, so erbat ich den Beistand mehrerer Aerzte, wozu die H. H. D. D. *Czekierski* und *Roemer* gewählt wurden. Der Ausbruch der Blasen mehrte sich mit dem Tage, 40 bis 50 in 24 Stunden, von der Größe einer Erbse bis zu der einer Wallnuß, die meisten wie kleine Haselnüsse erschienen an allen Theilen des Körpers. Sie zerdrückte sich entweder selbst, oder wurden, zumal die größten, aufgeschnitten, und ergossen eingekochtes Wasser, dann aber verwandelten sie sich in ein immer weiter um sich greifendes, schleimicht-wässrige Feuchtigkeit absonderndes Gebilde, so daß bald mehrere solcher Flecke in einander liefen, und ganze Gliedmaßen die einzige solche absondernde Fläche darstellten. Schon acht Tage nach angefangnem Ausbruch war der ganze Körper vom Kopf bis zu den Füßen gleichsam geschunden, grade als wenn man ihn von oben bis unten mit Blasen bedeckt und überall die Epidermis abgezogen hätte. Nicht der zehnte Theil unverletzter Haut blieb übrig, und 60 Servietten wurden nicht nur innerhalb 24 Stunden völlig durchnäßet, sondern auch das Bettzeug zum Theil von der Feuchtigkeit durchdrungen; denn seit dem 24ten war es nicht mehr möglich gewesen, der Kranke ein Hemde anzuziehen, sondern, man mußte sich begnügen, die einzelnen Theile, in öfter zu wechselnde Wäsche einzuballen. — Die anfließende Feuchtigkeit, so wie die ganze Ausdünstung der Kranken, verbreitete einen eigenthümlichen ubeln Geruch, den ich noch nie zuvor mit dem von stockendem Holze verglichen möchte. Er war so stark, daß ich ihn beim Eintritt ins anstoßende Zimmer, dem

er ganz geöffnet waren, stark verspürte, der Folge konnte ich durch den Geruch beim Eintritt jede neue Verschlimmerung wahrnehmen. Schmerzen litt die Kranke, lange sie still lag, nicht, aber jede Bewegung des Körpers war empfindlich, insbesondere aber Wechseln der Wäsche und der Betten, welches das schrecklichste Leiden bis zu Krämpfen war. Man denke sich einen so überall wundeten Körper, der von sechs Menschen in die Höhe gehoben und schwebend so lange gehalten werden mußte, bis die verunreinigte Matratze und die Decke weggenommen und durch reine ersetzt wurde; dies mußte wenigstens einmal in 24 Stunden geschehn. — Mit diesem äußern allgemeinen Ausschlage schien der innere sich gleicher Höhe zu halten, jede Verschlimmerung wurde immer auch im Munde wahrgenommen, doch nicht nur hier, sondern in der Nasenhöhle, der Luftröhre, dem Magen und den Darmkanälen zeigte sich das Ergriffenseyn durch die Krankheit erst durch eigenthümliche Affektionen der verschiedenen Organe, als vermehrte Salivation, Heiserkeit, Husten, Schwere auf der Brust, Schlucken, Koliken u. s. w. und dann auch durch Ausleerung von Stücken Epidermis. In der Nase schossen Blasen an beiden oberen Augenlidern, am Kinn und unter der Nase auf, die große Schmerzen verursachten und durch häßliche Gerüche die Kranke entstellten. Im Ganzen mußte man ungefähr alle zehn Tage auf eine Verheilung rechnen, die sich jetzt, wo die Haut noch hier und da etwas gesunde Haut zeigte, weniger durch neue Blasen äufserte, sondern durch oedematöses Aufschwellen der mit Wunden bedeckten Theile, wodurch in ihnen Eiterung und aus diesen neuer Ausfluß von Lympha

phatisher Flüssigkeit entstand. — Zu dem allgemeinen Hautleiden und dem beträchtlichen Saftverlust, sowohl durch die Haut als den fortwährenden Speichelfluss, gesellte sich auch bald ein schleichendes Fieber; demungeachtet erhielt sich die Eselust, war oft nur stark, zugleich aber fanden sich häufige Stuhlansammlungen ein, die zwar fäculent waren, so durch die Menge des Ausgeleerten die gestörte Nutrition und die Consumptionskrankheit kundeten. Der Urinabgang war im Ganzen gehörig, nur zur Zeit der ödematösen Anschwellungen war die Absonderung geringer; der Urin war gewöhnlich etwas trübe, nicht sehr blutgefärbt, und nur zuweilen machte er den Bodensatz. In der sechsten Woche lag endlich der Ausschlag an zu trocknen und in der Zeitfolge, wie er entstanden war, machten sich dicke Schorfe, die nach und nach abfielen und dunkelrothe mit einer neuen Epidermis bedeckte Flecken zurückließen. Anfangs Janins war noch kaum der zehnte Theil nahe der Stellen, das Abendfieber verlor sich, die Stuhlgänge wurden seltner, die Kranke schien an Kräften zuzunehmen, und würde vermuthlich das Bett zu verlassen, wenn nicht gerade das Gefäß sich in schlechten Umständen gefunden hatte, denn die Rückenlage war die einzige, in der die Kranke ausdauern konnte, beide Arme und Schenkel grade an ihrer Innern Seite völlig abgeschunden waren. Die Hoffnung, welche wir jetzt schöpften der möglichen Rettung der Kranken, wurde jedoch vereitelt, denn in den ersten Tagen des Februar kam eine neue allgemeine Verschlimmerung. Füße und Hände schwellen in 24 Stunden aufs neue stark an, später erstreckte sich



wulst auch auf das Gesicht und den fibril-  
körper, alle schon verheilte Stellen bra-  
auf neue auf, frische Blasen schossen  
nur an den Stellen auf, wo noch etwas  
chädigte Haut war, sondern selbst die neue  
rmis erhob sich hin und wieder. Jetzt  
erte sich bald auch das Fieber und die  
en Stuhlausleerungen, und zu allem dem  
e gesellte sich nun auch ein beträchtli-  
*decubitus*; dieser war, trotz aller Vorsicht  
Reinlichkeit, bei der steten Rückenlage,  
ungeachtet der raffinirtesten mechanischen  
, beschwerlichen und ohne Verunreini-  
nicht möglichen Darm- und Harnauslee-  
bei der stets mehr sinkenden Lebenskraft  
zu vermeiden. Alles dieses führte end-  
öllige Colliquation herbei, und so erfolgte  
August der Tod, als Folge der allgemei-  
ntkräftung. Die Leichenöffnung wurde  
gestattet, sie würde vorzüglich in Rück-  
des Zustandes der Schleimhäute interes-  
gewesen seyn, übrigens aber schwerlich  
ärende Resultate geliefert haben.

Soweit das Geschichtliche dieser schreckli-  
Krankheit. Sobald ich durch die ersten  
n zur Diagnosis des wahren Uebels ge-  
e, war die erste Frage, welche ich mir  
gte: woher bei einer so jungen wohlkon-  
rten, zeither immer gesunden Person, bei  
stillenden Mutter, bei der die häufige  
absonderung schon ableitend wirken soll-  
ne so höchst bösartige, im ganzen Lymph-  
m verbreitete Krankheit? Kein Organ  
e ein Leiden, alle Functionen, alle Abson-  
ngen waren zeither gehörig von Statten ge-  
en, gestörte Thätigkeit der Nieren, welche  
ne für die Ursache dieser Hautkrankheit  
arn. XXXII. B. 5. St. E

hält, konnte mithin hier gar nicht in An-  
gebracht werden. Irgendwo mußte jedoch  
Uebel seinen Grund haben; die einzigen Sa-  
chkeiten, welche ich ausmitteln konnte, wa-  
ren zu reichliche und zu reizende Ernährung  
einer sitzenden Lebensart. Die Kranke  
war von jeher eine überaus starke und lecke-  
rerin gewesen, und hatte sich in einer  
befunden, wo sie nur zuviel Gelegenheit  
dieser Neigung zu genügen. Starke Bot-  
kräftige pikante Fleischspeisen machten  
Hauptnahrung aus, wobei aber eine Men-  
gentlicher Leckereien, Backwerk, feine Fr-  
Crèmes, Eis, Konfituren u. s. w. mit gutem  
und starker Wein, starkes Bier, Kaffee mit  
Colade verhältnißmäßig getrunken wurde.  
Hiedurch entstand nun nach meiner Ansicht  
diejenige Verstimmung in der Lebens-  
der Unterleibsorgane, und somit auch Ma-  
lie in der Reproduktion, welche die gewöhn-  
che Folge einer steten Ueberreizung dieser  
organe ist, und die wir mit dem Namen  
arthritischen Kachexie bezeichnen. Daraus  
nicht gemäß entwarf ich den Heilplan, der  
wie gewöhnlich wenn mehrere Meinungen  
grosse Modificationen erlitt, und auch von  
ten der Kranken sehr beschränkt wurde.  
Regulirung der Diät die Basis der Kur  
mußte, leuchtet um so mehr ein, da ich  
Grund des Uebels in den Versündigungen  
gegen fand, aber das hieß den Mohren  
waschen wollen. Der grofse und auch der  
kere Appetit erhielten sich die meiste Zeit  
mit kurzen Unterbrechungen, bis zur letzten  
Verschlimmerung, trotz dem excorlirten Ma-  
hatte man ihr einigemal französische in Bran-  
wein eingelegte Früchte geben müssen. —

mittel wurde Kalkwasser mit Milch und *Dulcamarae* mit *Quassia*, später con-  
 girt Sarsaparillenabkochung mit und ohne  
 a, angewandt, doch alles nur mangelhaft,  
 wurden einige Versuche mit *Aeth. Antim.*,  
 der *Digitalis*, mit Schwefel, mit dem Grä-  
 mit Tisane aus *Jacea* und *Sassafras* ge-  
 at. Aeußerlich wurden eine Menge Mit-  
 ersucht, mehrere gleichzeitig, da die zahl-  
 en wunden Stellen die bequemste Gelegen-  
 dazu darboten; also, Kalkwasser für sich  
 mit Chinaabkochung, Bleiwasser, Werlhof-  
 Salbe, Zinksalbe, salpetersaure Salbe, Ly-  
 dium allein und mit Zinkoxyd, mit China-  
 treupulver. Alle diese Mittel änderten ei-  
 lich nichts, die trocknen Pulver schienen  
 noch das beste Palliativmittel zu seyn, sie  
 birten die Feuchtigkeit und bildeten dicke  
 ten, diese fielen in der Folge zum Theil  
 zum Theil blieben sie sitzen, und dann  
 gte hier bei erneuerter Verschlimmerung  
 mehr eiterartige Absonderung. — In dem  
 akten der einzelnen Stellen war eine große  
 chiedenheit, nur wenige kleine Blasen, die  
 pätern Verlaufe aufgeschossen waren, ver-  
 neten völlig wieder, andere standen Wo-  
 lang, schrumpften ein, aber auf einmal  
 neue Thätigkeit in sie, sie waren geplatzt  
 zufällig zerdrückt und nun griffen sie  
 ell um sich und bildeten in wenig Tagen  
 breite absondernde Fläche; andere, die  
 nach dem Entstehen aufgerieben oder auch  
 eschnitten waren, schienen anfänglich ver-  
 snen zu wollen, aber nach mehrern Tagen  
 tand die um sich greifende Absonderung;  
 meisten jedoch breiteten sich gleich nach  
 m Entstehen weiter aus.

Da bis Anfang Mai das Uebel im Ganzen noch immer fortschritt, das Allgemeinere mit jedem Tage bedeutender wurde, so ließ ich endlich mit meiner Vorstellung durch die Kranke völlig auf Milchdiät zu setzen, und ich die Milch zum Getränke möglichst mit Wasser zu versetzen rieth. Obgleich entgegen diese Anordnungen so manche Sünden unter lief, so besserte sich doch von Zeit an der ganze Zustand, und zwar fortwährend durch mehrere Wochen, wie ich oben wahnt habe. Bei dieser Besserung aber, den Elslust und Leckerhaftigkeit nur zu reger, die Jahreszeit bot so mancherlei Verführungen, die Treibhäuser lieferten schon reife, der Markt junge Gemüse u. s. w.; da trug sich nicht mit der Milch, es erging vielmehr, die Milch wurde daher bei Säuglingen man als was schmeckte, und stärkte dieselben mit Wein und Porter. Zwar wage ich nicht zu behaupten, daß durch Ausdauer bei dieser Diät die Heilung des allgemein als böse erkannt, und hier in beispiellosem Uebermaß auftretenden Uebels, erfolgt wäre; aber es ist gewiss, daß bald nachdem sie bei Säuglingen gesetzt worden, die neue Verschlimmerung folgt und unaufhaltsam bis zur Vernichtung des Organismus fortgeschritten ist.

Der Fall, welchen ich hier den Lesern dieser zum Glück seltenen Krankheit mittheile, zeichnet sich vor allen mir bekannten durch zwei Umstände aus, nemlich durch die Art, wo der Ausschlag seinen Anfang nahm, und durch den raschen Verlauf. In den Fällen, welche uns *Wichmann* und *Braune*, nach eigener oder fremder Erfahrung, mittheilen, war das Uebel bei mehreren bis in die Mundhöhle und in

innere Haut verbreitet, aber mir ist kein bekannt, wo es, so wie in diesem, in der Haut der innern Theile angefangen, dort ganze Monate bestanden, und dann erst auf der äußern Fläche des Körpers zum Vorkommen wäre. In so fern wird die-  
 all gewiss für die Diagnose seinen Werth, da es wahrscheinlich ist, daß doch irgend das Uebel sich auf dieselbe Art ausbreiten könne. In Rücksicht des raschen verlaufenden Ganges, und der allgemeinen Verengung, scheint dieser Fall bisher auch fast zu stehen, denn der, welchen Hr. D. *Hens* in 37ten Bde d. J. mittheilt, scheint nicht eigentlichen chronischen Pemphigus zu seyn, sondern eine *Febr. bullosa putrida* gewesen. *Wichmann's* 60jähriger Kranker, zuletzt auch daran starb, war, der Beschreibung nach, zwar am größten Theile des Körpers mit dem Ausschlage behaftet, aber so ganz rein war er nicht und der Verlauf bei ihm langsamer, denn der Tod erfolgte erst fünfzehn Monaten. — Daß übrigens die Form nach ganz gleiche Hautkrankheit nicht von solcher Wichtigkeit sey, habe ich in drei Fällen gesehen, wo bei Personen mittleren Alters, während einer unbedeutenden kaltsüchtigen Unpäßlichkeit, einige größere und viele kleine Blasen aufschossen, die mir Besorgniß erregten, aber in wenigen Tagen waren sie vertrocknet und hatten keine schlimmen Folgen. — Nicht die Gestalt, sondern der innere Grund bestimmt deren Bedeutung.

---

IV.

Resultate  
der  
Brunnencur in Ems  
im Jahr 1815.

Vom

Hofrath Dr. Thilenius zu Münster  
Brunnenarzt zu Ems. )

„Die so wirksamen Heilquellen in Ems  
noch lange nicht so gekannt und gewür-  
„als sie verdienen! —“ Dies ist eine  
die man in einer Menge älterer und neuer  
Schriften findet, so oft aus dem Munde  
interessirter Aerzte und Kranken hört. —

„Mit Vergnügen theilen wir unsern Lesern  
Bemerkungen eines bewährten und ihnen  
so rühmlich bekannten Praktikers über eine  
quelle mit; die noch lange nicht genug be-  
und gewürdigt ist. Besonders sind die Erfah-  
gen über den Nutzen derselben in der Bauch-  
versucht höchst merkwürdig und bis jetzt  
d. H.

llung an diesem berühmten Curort, die rderung des würdigen Herausgebers die urnal, setzen mich in den Stand, mein fein zur näheren Kenntniss beizutragen, ielleicht um so willkommener ist, da seit hren eigentlich nichts über Ems erschie- st.

Nachfolgende Uebersicht der in meinem hrigen Wirkungskreise vorgekommenen hat den Zweck: bekannte Wirkungen un- trefflichen Heilquellen zu bestätigen, er bewährte oder gar nicht bekannte re- ve zu berichtigen und bekannt zu machen. Die Thatsache, dass das Auffinden der Be- theile mineralischer Wasser auf chemischem im Allgemeinen, uns nicht allein berech- auf ihre besondere und bestimmte Wir- in Krankheiten zu schliessen, ist der d, warum ich hier nicht von der chemi- Untersuchung der Emser Quellen ausge- ondern indem ich theils die ältere als be- voraussetze, theils die nöthige wieder- und erschöpfende Anderen überlasse, mich ich an reine, und wie ich hoffe, unbe- ne Erfahrung halte. Es ist ja dem un- nommenen Beobachter zur Genüge be- t, dass es bei der Wirkung der Mineral- r auf den menschlichen Körper gar nicht if ankommt, wie viel gerade eine Quanti- avon z. B. Eisen, Schwefel, Minerallaugen- Mittelsalze, Erden, Gasarten etc. enthalte, rn wie das Zusammenseyn eines oder meh- dieser Bestandtheile in den mannigfaltig- Verhältnissen und Abstufungen zu den gen eben statt findet und sich durch ge- kte Leitung des Arztes und gleichzeitigen auch angemessener Arzneien dem indivi-

Quellen-Zustande des Kranken gerade anpassen läßt.

Die Emser Quellen sind in der geheimnißvollen Werkstätte der Natur auf eine Weise bereitet und gemischt, die mit Recht auf große Wirkungen schließen läßt. Für die Minderkundigen bemerke ich nur im Allgemeinen folgendes: Hervorstechend als vorzügliche Eigenschaft unserer Quellen ist die natürliche Wärme. Daß diese eine ganz andere, als die dem kalten Wasser durch Feuer mitgetheilte sey, beweist schon die Erfahrung, daß unser heißeren Quellen 6 bis 8 Stunden Zeit erfordern, bis sie in den Bädern auf den angemessenen Grad erkalten und daß man unser Wasser im Sommer in Fässern mehrere Stunden weit verfährt, wo es oft noch zu warm ankommt, als daß man gleich darin baden könnte. — Wie schnell erkaltet dagegen durch Feuer erwärmtes, nicht allein gemeines, sondern auch von Natur kaltes, gewärmtes Mineralwasser! Wie ganz anders nun auf den Organismus überhaupt, wie eindringend insbesondere ein solche Wärme wirken müsse, springt in die Augen. Noch etwas darüber muß ich anführen. Unsere heißeste Quelle im obern Hain hat 37 Grad Reaumur; die in den Sprudel gesteckte Hand empfindet freilich eine beträchtliche Wärme, aber sie ist nicht beißend, nöthigt nicht zum Zurückziehen und sie scheint beim längeren Verweilen sogar abzunehmen, und so wie man die Hand herausgezogen, haftet kein Eindruck mehr darauf. Man halte dagegen die Hand in gemeines durch Feuer bis zu 37 Grad erhitztes Wasser; diese Hitze ist unangenehm, beißend, man zieht zurück, die Hand wird roth, läuft auf und noch lange haftet das un-



ehme Gefühl von Erhitzung und Bren-  
larin.

Die Wirkungen zu heisse genommener Bäder  
uns berechtigen mich zu der Annahme,  
die natürliche Wärme der Mineralwasser  
brühend auf die Haut, sondern nur stark  
end auf das Gefäßsystem wirkt. Man amal-  
rt sich bald, wie ich das aus häufigen Be-  
tungen an Andern und auch eigener Er-  
ng weiß, mit der unsere Blutwärme über-  
enden Hitze, fühlt sich wohl gar kurze  
bebaglich, kein Brennen auf der Haut,  
aber nöthigt ein Eingenommenseyn des  
es, ängstliche Beklommenheit der Brust,  
Bad zu verlassen, man schaudert beim An-  
en, fühlt sich aber sehr leicht und erst  
man zu Bette gegangen, wird der Kopf  
er eingenommen, das Gesicht dick, roth  
end, die Haut heiss, der Athem und Puls  
ell, und stellt nicht eine reichliche Aus-  
stung und mehrstündige Ruhe mit Schlaf  
Gleichgewicht wieder her, so hat man 12  
15 Stunden mit einer fatalen Erschlaffung  
Körpers und Leerheit des Kopfes zu käm-

Hervorstechend an Bestandtheilen unserer  
allen ist ferner eine beträchtliche Menge  
erallaugensalz, sehr viel theils freies, theils  
ig gebundenes kohlensaures und nicht we-  
freies geschwefeltes Wasserstoffgas \*).

Eine Eigenthümlichkeit der Emser Quellen, auf  
die man, wie mich dünkt, bisher noch gar keine  
Rücksicht genommen hat. Ich theilte diese Be-  
merkung dem Herrn Herausgeber im verflossenen  
Frühjahr gelegentlich mit, und er hat die Güte  
gehabt, sie in seiner neuen Brunnenschrift in der  
Beschreibung von Ems anzuführen.

Ems war im vorigen und laufenden Jahr mehr als seit 21 Jahren besucht. Der leidige Krieg, die Nähe einer Militärstrasse hatten die Frequenz bis dahin ungemein geschadet. In den beiden grossen Curbäusern haben sich vom Ende Mai bis in den September 489 Gäste in das Fremdenbuch eingeschrieben. Die Zahl übersteigt aber eigentlich das Doppelte, da die Hauptperson, die mit Familie, einem oder mehreren Freunden ankommt, immer nur Eine Nummer darin ausfüllt. Bis jetzt werden die in den daran stossenden Gast- und Privathäusern logirenden Fremden von allen Städten nicht eingetragen, sie machten aber eine beträchtliche Zahl aus; ich kann diese ohne Uebertreibung auf 300 anschlagen. Die Mannigfaltigkeit der Uebel war daher sehr gross und bot dem Beobachter reichlichen Stoff.

Jährlich kommen indess eine Menge Menschen nach Ems, die es seit vielen Jahren bloß aus Dankbarkeit für ehemals da erlangte Heil regelmäßig besuchen, selten oder nie den Rath um Rath fragen; eine noch grössere Zahl, vorzüglich Landleute, kommt dahin und trinkt und badet nach Willkühr und entgeht also der nähern Beobachtung des Arztes ebenfalls. Was ich aber unter einer nicht kleinen Zahl Kranker gesehen und beobachtet habe, will ich treulich wiedergeben. Aufrichtigkeit muß dabei um so mehr mein Vorwurf seyn, da Brunnenärzte wohl nicht ohne Grund gern in dem Verdacht stehen, ihre Quellen in allen gedenklichen Uebeln heilsam zu finden, weil sie eben dabei angestellt sind. Ehe ich aber zu den Erfahrungen selbst schreite, habe ich im Allgemeinen noch Folgendes voranzuschicken.

1) So viel als möglich habe ich, um seine

nungen machen zu können — keine Arz-  
nehmen lassen, wo aber unsere Quellen  
ausreichten, oder nicht nach wenigstens  
einstägigem Gebrauche eine günstige Ver-  
änderung bewirkten, da habe ich so einfach  
möglich verfahren; dann sah ich oft die  
besten Wirkungen, vorzüglich, daß das  
Mittel, was zu Hause lange und ordent-  
lich gebraucht, nichts leistete, hier auf der Stelle  
es und alles that, was man erwartete.

2) Die so ziemlich vergessenen Vorberei-  
tungen durch Abführen und Blutentziehen  
sich in sehr vielen Fällen, äußerst nöthig  
nützlich gefunden. Im Ganzen läßt es  
mit vieler Gewissheit annehmen, daß die  
meisten in Bädern Hülfe suchenden Kran-  
ken an langwierigen, hartnäckigen, zu Hause  
er oder gar nicht zu bezwingenden Uebeln  
leideten, wobei das Digestionsgeschäft selten un-  
ter bleibt. Gar viele sind mit pharmaceu-  
tischen und diätetischen Reizen bisher bestürmt  
worden und ihre Verdauung steht auf einem  
hohen Grade der Indifferenz. Mancher hegt  
über Cruidäten und Infarkten im Unter-  
leibe als wahren Grund seiner Leiden, die der  
er handelnde Arzt, sein Augenmerk auf  
die Symptome gerichtet, übersehen hat.  
In diesen Fällen bahnten abführende Mit-  
tel eindringenden Wirkungen unserer Was-  
sererst den Weg.

Wo gleich beim ersten Examen Mangel  
an Appetit, gespannter, aufgeblähter Leib ge-  
funden wurden, rieth ich, die Cur mit einer Ab-  
führung anzufangen; waren hingegen keine  
eindeutige Indicationen dazu vorhanden, so er-  
mahnte sie sich nach einigen Tagen des Gebrauchs  
der Bäder und des Trinkens, wenn sich der

Appetit ganz verlor, die Zunge belegt, der Larynx verstopft wurde, ein Zeichen, daß ältere Ver-  
seuerheiten gelöst waren.

Gewöhnlich ließe ich Seignette-Salz in küh-  
lem Wasser auflösen und wie Bitterwasser trün-  
ken. Ein Mittel, was sich eben so leicht ohne  
Widerwillen nehmen läßt, als es sich durch  
seine sanfte und hinreichende Wirkung em-  
pfehlt. — Nach Umständen wurde auch Schwe-  
fel mit Mittelsalzen, Rhabarber, und wo eine  
kräftige Anregung nothwendig war, Aloe oder  
Jalappe mit Calomel verordnet.

Blutentziehungen vor oder gleich in den  
ersten Tagen der Cur, waren bei vollstän-  
digen *habitu apoplectico* verordnet, bei  
Schwindel und Herzklopfen von Hämorrhoiden  
veranlaßt, unumgänglich nöthig; wurden sie  
versäumt, so blieb nicht nur alles beim Alten,  
sondern es entstanden auch nach einigen Ta-  
gen Gefahr drohende Congestionen nach dem  
Kopfe, Bewußtlosigkeit, Trägheit, starker, vol-  
ler Puls, große Neigung zum Schlafe. Zweist  
unter diesen Zufällen offenbar mit einem apo-  
plektischen Anfalle Bedrohten ließe ich die  
Ader öffnen; in vielen andern Fällen leistete  
Blutigel an den After gesetzt die schönsten  
Dienste; im Bade wurde eine mit kaltem Was-  
ser gefüllte Thierblase auf den Kopf gebunden.

3) In Hinsicht der Witterung war un-  
sere diesjährige Cur nichts weniger als gün-  
stig. So schön und warm der Mai und halbe  
Juni waren, so trat doch bald auf äußerst  
heftige Gewitter von da bis zum halben Au-  
gust, fast beständiges Regenwetter ein. Unser  
besuchtester Monat, der Julius, war so anhal-  
tend unfreundlich, naß und kalt, daß eine be-  
deutende Zahl Badender, an Zahn- und Ohren-

Rheumatismen und Flusssieber zu Bett mussten; letzteres war jedoch manchmal Arzte ein nicht unwillkommener Adjunct ein eigensinniges Uebel aus den Angeln ziehen.

Was ich nun hier gesehen und beobachtet habe, gebe ich in summarischer Uebersicht, alphabetischer Ordnung; besonderes Interesse habende Fälle werde ich kurz detailliren.

### *Anasarca.*

Ein wohlgewachsenes brünettes Mädchen 20 Jahren, von sehr gesunden Eltern geboren, erkältete sich vor 6 Jahren, als gerade *menses* zum erstenmal ohne die geringste Beschwerde flossen, bei eingefallenem Thauwetter damit, dass sie stundenlang die Füße im reinen Schnee gehabt hatte, und die *menses* kamen auf der Stelle unterdrückt. Nachdem einige Wochen übel ausgesehen und gekränkelt hatte, bekam sie 6 Wochen lang ein heftiges Tertianfieber, welches sie, der erfolglosen ärztlichen Hülfe überdrüssig, durch den Genuß stärfender Bohnen, wozu sie großes Verlangen gehabt, vertrieben zu haben glaubt. Ein tichter nicht geachteter Fieberkuchen war die Folge, bald nachher eine zum Zerplatzen arge Geschwulst des ganzen Leibes die zweite Folge. So lange, so entstand bald heftiges Blutbrechen, bald Diarrhöe, wobei die Geschwulst bald wieder stieg, und bis vor zwei Jahren durch zahllos angewandten Mitteln hartnäckig bestand, wo endlich die zum erstenmal sparsamen und blafs sich wieder einstellenden *menses* die Heilung zur Genesung gaben.

Kaum hatte sie sich wieder einige Monate

erhöht, in welcher Zeit jedoch die Beschwerden vom Fieberkuchen nicht gänzlich gewichen waren, so wurde sie im Jänner 1814 von ansteckenden Typhus mit Petechien auf gefährvolle Weise ergriffen, genas jedoch wieder, und die *meneses* flossen im Sommer eilig, bei sonst erträglichem Befinden, den Boden in der Magengegend abgerechnet.

Im Oktober stellte sich die *Anasarca* als augenfällige Veranlassung wieder ein, und im Februar d. J. an stockten die Regeln ganz. Nachdem abermals eine große Menge Hülen vergeblich versucht worden war, kam die Kaiserin elend, von gedunsener, bleicher Farbe, mit einem enorm aufgetriebenen, zur Unbeweglichkeit geschwellenen Leibe, zu harten und kalten Beinen, Anfangs Mägenkrämpfe. Sie hatte dabei noch täglich öfters röthes und galliges Erbrechen, peinliches ständendes Weh in der Herzgrube und in der Lebergegend, grünlichleimigte Diarrhöe, bisweilen Würmern, halbseitigen Kopfschmerz, enormen Durst, leichtblutendem Zahnfleisch; die *Respiration* war völlig unterdrückt.

Ehe sie meinen Rath beehrte, hatte sie schon 9 Bäder genommen, zu heiß, zu kalt gebadet, ohne Plan und Ordnung, eine Meßkesselwasser aus dem obern Hause von 35° Wärme in sich gegossen, war elender, als ankam.

Sie mußte jetzt die Bäder einige Tage absetzen mäßig Kränchenwasser trinken, Pulver aus *Asa foetida*. *Extr. absynth.* *Marr. a.* nehmen, welche Classe von Mitteln ich unter einem ansehnlichen Stofs mitgebracht, hauptsächlich aus mehr oder minder starken Reizmitteln zusammengesetzten Rezepten gänzlich verbannte.

Hierauf verlor sich das Erbrechen bald; Stuhl wurde weich, der Urin floß reichlich, die Harnsäure aber blieben dick und hart, die Aussonderung aus. Schröpfköpfe an die Beine gezogen eine schnell im Wasser zu Membranen gerinnende Lymphe aus, und einige Tage später war die elende Kranke wie neu geboren.

Bald aber hatte ich Gelegenheit, den eigenen hartnäckigen Gang dieses wahrhaft grobsten, der bei dem unendlich vielen, was geschehen war, nicht gleich herausgehoben werden konnte, näher zu beobachten, der seit langem zu Hause schon, bei und ohne Arznei, verweilt gewesen war. Nach ähnlicher mehrerer Erleichterung vermehrte sich die Pein nicht Cardialgie, blos ein unbeschreibliches Brennen in der Herzgrube, es trat Aengstlichkeits-Ohnmacht ein, und nun schwoll das Leber, der vorher beinahe ganz natürliche war, in einer Viertelstunde oft bis zum Erbrechen auf, und blieb so 12 bis 14 Tage, bis nach einer Erleichterung meist durch Erbrechen stärkere Diarrhöe eintrat, wie dies eben der Fall war. Bei dieser Gelegenheit entdeckte ich durch den ganz weich gewordenen Stuhl die Leber bedeutend geschwollen und

Den bisherigen Pillen wurde deshalb *Extr. abs. Extr. chelid. maj.* zugesetzt, die Bäder behutsam fortgeföhren, allein nach 6 Tagen war, Erbrechen und Diarrhöe ausgenommen, das alte Leiden, die Geschwulst, noch völlig da. Theils stärker auf die Leber, theils mit auf die Ausdünstung zu wirken, ließe ich die penetrante *Essent. fulig.* neben jenen nehmen, und seit Jahren erfolgte zum erstenmal eine sanfte allgemeine Ausdünstung

mit sichtbaren Einfällen der Geschwulst. Die Leber wurde weicher.

Erneuerung der alten Scene nach 14tägiger Anwendung dieser Mittel verleitete mich zu jenen Pillen, eine Mischung von 9 Drachmen, 6 Gran *Calomel* zuzusetzen, was ich für nahe Ursache gehabt hätte, sehr zu bereuen. Noch waren nicht  $\frac{2}{3}$  der Pillen genommen (täglich dreimal eine halbe Drachme) als ein fürchterlichster Speichelfluß entstand, den ich je erlebt habe. Eine enorme Gesichtsgeschwulst stieg bis zum Schließen der Augen, die Zunge war zwischen den Zähnen eingeklemmt, und machte das Niederschlingen ganz unmöglich. Es waren mehrere Einschnitte darin nöthig. Flüssige Nahrung konnte nur durch eine Sonde genommen werden; ein scharfter Geruch verbreitete sich bis vor das Zimmer; alle bewährte und bewährte Mittel gegen Speichelfluß schlugen fehl und endlich brachte eine heftige Laryngitis, wo alles, so wie sie es zu sich nahm, in wenigen Minuten fast ohne Gefühl wieder ab, noch die größte Gefahr. Endlich siegte doch der kräftige Gebrauch des *Alauns* äußerlich, der *Bleizucker* innerlich, über das drohende der Leiden.\*) Drei volle Wochen beschäftigten sie mich unendlich. Ohngeachtet aber des 24 Stunden zu mehreren Pfunden abfließenden Speichels und der sonstigen Ausleerung in der

\*) Spätere Erfahrungen haben mich belehrt, daß Merkurialien in Epsen entweder gar nicht, oder nur in den allerkleinsten vorsichtigsten Gaben zu tragen werden, weil sie denn augenblicklich auf die Speicheldrüsen wirken. In einem andern Fall war von 2 Gran bereits das Zahnfleisch ganz aufgegriffen.



it waren die Beine nur wenig eingefallen, sib im Gegentheil dicker geworden, Arme überkörper zum Skelett abgezehrt. Ohne stützung konnte sie sich nicht im Bette nden. Feine, kräftige Nahrungsmittel, *trifol. fibr. columbo in aq. cinnam.*, lei, was sie sollten. Zu meinem Schrecken kte ich aber bald, daß sich wahre *ascites* et hatten, der Leib war ungeheuer aus- nt und dabei beim Anföhlen sehr schmerz- [ch gab neben jenen Extracten, Belladonna iquilla in Substanz, sogleich entstand eine e, wieder äußerst entkräftende Diarrhoe. als also als ein promptes *Diureticum*, statt Pulver, Kränchenwasser mit Wein trin- vorauf der Urin reichlich floss, die größte ung des Unterleibs nachlief, die Kranke len das Bett verlassen konnte. In wel- Zustande diese Elende im Ganzen sich d, läßt sich nach solchem Vorgang leicht n.

ndels ihr Muth und Beharrlichkeit, wie ide selten bei einem weiblichen Indivi- gefunden habe, ein unbegrenztes Zutrauen ir, bestärkten ihren Entschluß, entweder gesund zu verlassen, oder da begraben zu n. — Mit wenig Hoffnung, ich gestehe ng ich weiter an das Werk. Der einzige nn aus der gefahrvollen Katastrophe war verschwinden des Leidens in der Herzgrube, Lebergeschwulst und ein herrlicher Appe- welcher in dem jugendlichen Alter wieder e Aussicht, doch vielleicht nur zur Linde- gewährte. Die Beine waren noch ge- so steinhart, wie zuvor, und die perio- i- Erleichterung blieb diesmal ganz aus. Es te, wie die Sachen standen, vorerst nichts urn. XXXII, B. 5. St. F

weiter geschohn, als die Kräfte durch *Con-  
Extr. gent. rubr. Naphth. vitr.* nahhafte D  
so weit herzustellen, als möglich, um nur  
Kranke wieder so weit zu bringen, daß  
sich im Bade selbst helfen konnte; daß  
noch das Mögliche bei der *Ascites* leisten ka  
darüber hatte mich ein anderer Fall be  
wie unten bei Hydrops vorkommen wird.  
In der Mitte Juli ließe ich also die mit der  
sten Hoffnung belebte Kranke wieder be  
Der Unterleib verkleinerte sich jetzt bald m  
lich und ohne besonders starke Urinausleu  
hörte die Fluctuation von Tag zu Tag u  
auf, noch aber blieb ein starker Rest der  
gemeinen Hautgeschwulst, die jetzt die L  
heit zeigte, daß sie im Niederliegen ste  
wurde, bei mehrerer Bewegung sich ver  
derte. Die Beine widerstanden noch banst  
aller Bemühung. Oefter wiederholtes Sch  
fen, dann dazwischen Fomentationen densel  
und des Unterleibes mit *Spir. Mind.* emul  
mit *Bals. vit. extern.* mit Kalkwasser u  
Branntwein, innerlich Pillen aus *Gmi. anis  
Extr. emul. gent. rubr. Reg. antim. med. P  
tartaris.* brachten uns bis zur Mitte Aug  
so weit, daß der Unterleib gar nicht mehr, d  
Beine um die Knöchel nur noch etwas g  
geschwollen waren, und diese merkwürdige, w  
allen aufgegebene Kranke, wiewohl noch etw  
schwach wieder nach Hause reisen konn  
Dort hat die zur Nachkur gerathene eisenh  
tige Essignaphta, der Malztrank, Morgens Eide  
kaffee, wie ich noch kurzlich erfuhr, alles g  
leistet, was man wünschte. Immer aber o  
trotz allen guten Aussehens und Wolbefind  
die Menstruation noch nicht eingetreten, w  
ich von den angerathenen *Pil. bals. Hyst*  
nun mit Zuversicht erwarte.

*Anchylosis.*

Eine 40jährige etwas corpulente Frau hatte 13 Jahren, nach einem enorm grossen Abscess behandelten Brustabscess, erst lange Zeit im linken Arm gespürt, endlich eingewanderten Abscess gerade im Ellenbogen bekommen, wonach er immer schwächer wurde. Seit einem halben Jahre hatte die Krankheit so zugenommen, daß das Uebel bei Anchylose gränzte, nur etwas leise Beugbarkeit fand noch statt. Bäder und Douche setzten in 3 Wochen so viel, daß der Arm merklich beweglicher wurde. Schade, daß unbezwingliche Verhältnisse die Frau nöthigten, die Kur abubrechen.

*Ardor ventriculi.*

An diesem quälenden, allen Mitteln trotzen Uebel, litt Frau Kriegscommissair K. B., eine 23jährige, kleine, sehr fette, blonde Frau, von äusserst feiner Haut, schon mehreren Jahren. Nachts wurde sie oft beängstigendem Druck und Auftreiben der Magengänge, Würgen, peinlichem Schnüren des Rachens bis an die *Cardia* geweckt. Am Tage plagten sie Schwindel, heimliches Leibschmerzen und Poltern. Nach einer leichten Abführung badete sie und trank Kränchenwasser. Nach 6 Bädern entstand der wohlthätige Ausschlag, in Form einer starken Nesselsucht, in hohem Grade. Mit 14 Tagen war das lange Leiden vollkommen gehoben. Zur Heilung verschrieb ich ein bitteres Elixir.

*Aridura.*

Ein 23jähriger immer gesunder Bursche bekam ohne aussergewöhnliche Veranlassung einen

bohrenden Schmerz in der rechten Schulter und dem Oberarme; nachgerade fing der Arm an magerer zu werden. Gegenwärtig waren die Muskeln beinahe zu Membranen geschwunden, alle Gelenke knarrten. Kaum konnte er sich noch allein aus- und ankleiden. Unsere Bäder und die Douche verscheuchten bald die schmerzlichen Empfindungen, auch bekamen die Muskeln etwas mehr Schnellkraft. Der Kranke verließ uns aber zu frühe, als daß weitere Wirkungen hätten merklich werden können.

### *Arthritis.*

Hiervon kamen mir 12 Fälle vor. An verjährter knotiger Gelenkgicht wurden 5 wesentlich erleichtert, in einem schon über 8 Jahre dauernden Falle aber, wo jeder Arm Ankylose drohte, nichts als Linderung der Schmerzen bewirkt. — Vier andere ziemlich bejahrte Personen, wo das Uebel erst seit höchstens 1 Jahren bestand, die Geschwulst noch weich und breit war, wurden vollkommen geheilt. — Bei laufender Gicht wurde ein Fall ganz geholt, der andere beträchtlich erleichtert. Von allen diesen Kranken, meist Leuten aus der niederen Classe, haben nur 4 die Cur vollständig ausgehalten, die übrigen eilten aus Ungeduld zu früh weg.

### *Asthma.*

Mehrere seit Jahren Ems, wegen schleimigten *Asthma*, Besuchende, fanden auch diesmal die wohlthätige Hilfe. Das Kesselwasser im obern Hause verdient wegen seines großen Gehalts an geschwefeltem Wasserstoffgas hier den Vorzug.

Vom trockenen *Asthma* wurde, eine seit

a damit geplagte, viel sitzende 54jährige beim Gebrauch des Kesselwassers mit, durch einen eintretenden leichten Ansvöllig befreit. Der schon lange fehlende tit kehrte wieder und die Gesichtsfarbe rte sich.

Eine 30jährige ledige, niemals regelmässig struirt gewesene Person, welche seit mehreren Jahren am schleimigten *Asthma* im hohen Grade, mit blau aufgetriebenem Gesichte, indig an Leibweh und Magendrücken litt, or innerhalb vier Wochen allen Husten und wurf, und die blaue Gesichtsfarbe verlor ganz. *Extractum enulae in Elix. pect. dan.* aufgelöst, unterstützte die Wirkung Quellen ungemein.

So wurde auch ein 74jähriger, sonst noch terer und lebhafter Greis, welcher seit et-Jahre keine Treppe mehr steigen konnte, shener viel kleister-dicken Schleim auswarf, ebessert, dals er Ems ganz vergnügt verlies.

Dagegen konnte eine 36jährige Frau, Mutter von 10 Kindern, welche seit 5 Monaten schwer athmete, eine Menge dünnen wässerten Schleim spuckte, etwas gelbsüchtig ausimmer eiskalt am ganzen Leibe war, einen aufgetriebenen Leib hatte, nicht viel Hülfe arten, da sie nur 14 Tage dablieb. Bei mitbenen Pillen aus *Gummi Ammoniac. Extr. r. aa. Liq. vol. CC. pulv. rhei* hat sie aber Hause recht wesentliche Erleichterung ge-. — Periodische krampfige Beengung des ems mit schießenden Schmerzen durch die st, einem eigenen Beben und Dehnen der oder von rheumatischer Ursache wurde we-lich gebessert.

### *Auditus difficilis.*

Mehrere aus andern Ursachen Badende bemerkten, daß nach etwa 10 Bädern ihr sonst so lästiges, das Gehör erschwerendes Sausen von den Ohren nachließ.

Einem alten Militair, der durch den Kanendonner seit Jahren sehr schwer hörte, konnte man sich, nachdem er 3 Wochen gebadet, mit einiger Erhebung der Stimme leicht verständlich machen.

Ein äußerst corpulenter Geistlicher von 50 Jahren hatte im vorigen Winter bei einem Stockschnupfen endlich sehr lästiges Brausen von den Ohren bekommen, was nur mit Stockschnupfen häufig abwechselte. Das Uebel sah in der Eustachischen Rohre. Er wurde völlig hergestellt.

Das geschwefelte Wasserstoffgas verdrängt die Schleimsecretion der Schneiderischen Membranen fast bei allen Badenden. Ich ließ daher alle Schwerhörige im Bade nun und tags über von unserm Wasser in die Nase ziehen, was augenscheinlich von Nutzen war.

### *Cachexia.*

Eine 38jährige, in der dumpfigen Küche einer großen herrschaftlichen Meierei aufgewachsene ledige Magd, niemals stark menstruirend, führte seit Jahren eine peinliche Zerschlagenheit aller Glieder, Abends und Nachts ein dem Schlafstörendes unleidliches Brennen der Füße, wodurch sie täglich mehr an Fleisch und Kräften abnahm. Ihre Gesichtsfarbe fiel in das Grauweiße. Mein Verdacht auf Milzverhärtung, bei der diese Farbe charakteristisch ist, fand sich nicht bestätigt. Sonst war durch alles Forschen keine Ursache zu entdecken.

3 Wochen gebadet und ist mit großer Genesung nach Hause gegangen. Der lang erkrankte Schlaf kehrte wieder, wodurch sie sich sehr gestärkt wurde. Wegen noch bestehender Blässe sollte sie zu Hause noch Mittel nehmen. Es steht zu fürchten, daß mit der *Cessatio mensium* sich Scirrhus irgendwo im Unterleibe bilden, wie ich in ähnlichen Fällen einigemal erfahren habe.

### *Calculus.*

In diesem Uebel hat Ems in diesem Jahre bewährte Kraft auf eine eclatante Weise in diesem Fall bewiesen.

Ein 70jähriger Gutsbesitzer von so frischer Gesundheit in allem, daß man ihn überall für einen ungehenden 50er ansprach; von Jugend an leicht ein allzu eifriger Verehrer des jungermannschen Moselweins, fand es sehr beschwerlich, am, dem von Kindheit an von keinem Arzte je etwas bewußt war, vor anderthalb Jahren der Leib sehr gespannt und verstopft zu werden; allmählich zeigten sich blinde Hämorrhoiden und sehr schmerzhaftes Säckchen, endlich im letzten Vierteljahre die schmerzhaftesten Beschwerden, abwechselnd Strangurie und vollkommene Ischurie. Durch mehrmalige viel- und etwas ungeschickte Catheterversuche wurde ein Stein entdeckt, aber ein beträchtlicher Harnabgang und hinterher beschwerliches Urinieren veranlaßt. Am Tage incommodirte ihn beständige Strangurie, Nachts konnte er nicht richtig uriniren. Die gewöhnlichen Symptome des Blasensteins fehlten, dagegen sprachen manche für die im Alter so gewöhnliche Entzündung und Vergrößerung der *Prostata*. Er mußte baden, einige Tage Kränchen-

wasser, Morgens mit Seignettesalz gemischt, trinken, Abends Schwefelblumen nehmen, worauf er bald von dem lästigen Spannen des Unterleibs befreit wurde. Da aber bei 14tägigen Gebräuche der Bäder und des Kräncbens keine Veränderung der Urinbeschwerden erfolgte, gab ich ihm ein *Infus. herb. digit. purp.* mit *tart. tart.* Hierauf gieng endlich in der dritten Woche der Cur, eines Abends ein eibengroßer eckiger Stein, den folgenden Morgen noch zwei dergleichen mit etwas Blut der Harnröhre ab. Er setzte die Cur noch volle 8 Wochen fort, trank täglich wenigstens 10 Pfund Kräncchenwasser und leerte nachher noch vierzehn, zuckererbsengroße, glatte, glänzende, mehrentheils eckige, weißlich graue und tiefer grau marmorirte Steine aus. Noch fühlte er aber, wenn er die Treppe hinabsieg, auf ein Schauern in der Gegend des Blasenballes. Ohne Zweifel waren noch mehrere Steine da, allein dringende Geschäfte nöthigten ihn, vier Wochen nach Hause zu gehen. In der Hitze Angests kam er wieder und fieng die Cur nochmals an; allein nach abermaligen 3 Wochen gieng jenes anhaltenden Scheuerns obgeschaltet, kein Stein mehr weg; möglich, daß noch einige zu große da lagen, die nicht passieren konnten, aber auch wahrscheinlich, daß er trotz aller meiner Warnungen dem geliebten Malerwein jetzt fleißiger zusprach, als bei der ersten Cur; der, da er jetzt schweren akten trug, zusammenziehend auf den Blasenball wirkte. Indes kann er jetzt, ohne die sonstige Beschwerde, den Urin in starken Strahlen lassen und will nächstes Jahr wieder ordentlich brachen.



*Caput obstipum.*

mit 2 Jahren hatte sich dies Uebel bei jungen blühenden Mann nach vorausgehenden flüchtigen Rheumatismen des Nackens und anderer Halsmuskeln gebildet. Die Wärme und eine erweichende Salbe befreiten ihn davon.

*Catarrhus chronicus.*

Ein 52jähriger Geschäftsmann war seit mehreren Jahren mit Rheumatismen der Brustgegend geplagt, sehr zu Husten und Schnupfen geneigt. Von verfloßnem Winter her hatte sich wahrer Brustcatarrh gebildet. Morbustete er viel, warf zähen Schleim aus. Wochen war er durch Bäder, Kränchen, Fiegmilch völlig hergestellt.

Eine 28jährige, feingebauete Dame von sonst lebhaftem Temperamente, Mutter von Kindern, war von Jugend auf sehr zu catarrhischer Bräune geneigt. Seit 4 Jahren hatte sie nicht mehr geboren und dieser Zeitraum war eine Kette von mannigfaltigen Leiden gewesen. Erst der peinlichste Magenkrampf, die Menstruation auf die profuseste Weise, welche letztere nachgerade doch wieder norm geworden war, dann seit länger als zwei Jahren jeden Morgen eine bis an Ohnmacht endende totale Abspannung und Schwächung des Körpers, so daß sie erst zu Mittag zu Bett verlassen durfte, zugleich melancholische Gemüthsstimmung und Muthlosigkeit. Größte aller Plagen hierbei war, daß jetzt schon richtig 3 bis 4 Tage vor Eintritt der Menstruation, trotz aller Vorsichtsmaaßregeln, ein heftiges, starkes Flußfieber mit seröser Halsentzündung, Wundseyn des Rachens und der

Mundhöhle, heftiger Schnupfen und Schmerz eintrat und sich mit copiosem Auswurf endigte, welche Beschwerden, in Verbindung der zugleich fließenden *menstruum*, sehr anstreifend für die Leidende wurden. Man hielt mit wenigem Auswurf. hielt beständig an. Der alleinige Gebrauch der Bäder mit Kräutchenwassers mit Ziegenmilch, woraus aus dem Grunde ernsthaft rieth, weil die Kranke schon unermesslich viel Arzneien eingenommen hatte und deren auch sehr drüssig war, bewirkten jedoch in den 14 Tagen nichts. Die arme Kranke stand in einer tröstlosen weinerlichen Stimmung, fürchtete die Lungensucht. Für *Extr. Seneg.*, *Card. bened.*, *Pulv. lact. bened.* q. s., Milchzucker in Kräutchen aufgelöst, brachten bald einen ganz neuen Umschwung in das Befinden. Alles gieng besser, der Auswurf nahm bei vermehrtem weißschleimigen Auswurf ab, die Hämorrhagie minderte sich, Spuren der sonstigen heftigen Latente und Heftigkeit kehrten wieder, letztere verhielt sich jedoch zu Anfang der vierten Woche, als sie steilen Berg zu erklettern, wobei sie sich erhitzte und nachher unbehaglich auf dem feuchten Boden anstrebte. Die Folge war, dass am selben Abend noch ein heftiger Anfall von ausgebliebenen Magerkrampf eintrat, der 4 Tage hielt, die Magengegend und der ganze Leib waren dabei auch außer dem Krampf sehr empfindlich, dass man sie kaum berühren durfte, was meine Meinung von der nervösen Natur dieser Latente geahndet bekräftigte. Ich ließ daher *Lact. C. C.* mit *Extr. aranc.* setz. zu nehmen und die Kranke einen ununterbrochenen Ab-

spicatorien, die wochenlang bei ihr eiter-  
 atte, einen Bogen Löschpapier vierfach  
 mengelegt auf die nackte Magengegend  
 1. Schon nach 15 Stunden entstand ein  
 iger Ausschlag im *epigastrio* und somit  
 ie Cardialgie besiegt; nun aber kam das  
 nliche Flußfieber mit seinen Begleitern  
 it stärkerem Grade als je nach, wozu die  
 eingetretene, regnichte, mitunter kalte  
 ung ungemein viel beitrug. Dies alles  
 sehr angegriffen, die erst kürzlich geheg-  
 offnungen wieder gänzlich vernichtet und  
 eine ernsthaftesten Versicherungen, daß  
 pesen würde, konnten die Dame bewen-  
 len Brunnen noch fortzusetzen. Der herr-  
 Erfolg krönte diese Bemühungen. In  
 Tagen war aller Husten weg und ich ließ  
 ichwalbacher Wasser mit Milch trinken,  
 in unsern Quellen mit aromatischen Kräu-  
 verstrekt baden. Frei von allen Schwä-  
 und Melancholie, an Leib und Geist hei-  
 estärkt und von blühendem Aussehn, ver-  
 sie uns nach beinah zweimonatlichem  
 thalt.

### *Cardialgia.*

Lehrere eingewurzelte rheumatische Car-  
 en wurden sehr erleichtert. In einem  
 n mit sehr eigensinnigen hysterischen Be-  
 rden verbundenen Falle, zuverlässig ans  
 atischer Quelle, konnte kein einziges un-  
 Freibwasser, nach allen versuchten Corri-  
 n, ohne großen langdauernden Druck  
 igen vertragen werden. Wir mußten uns  
 auf Bäder beschränken, wobei das Uebel  
 tend gemindert wurde. Zu Hause halfen  
 lange unterhaltene Vesicatorien, Pillen

Mundhöhle, heftiger Schnupfen und Bronschmerz eintrat und sich mit copiósem Auswurf endigte, welche Beschwerden, in Verbindung der zugleich fließenden *menstruum*, doppelt angreifend für die Leidende wurden. Morgen husten mit wenigem Auswurf hielt beständig an. Der alleinige Gebrauch der Bäder und des Kränchenwassers mit Ziegenmilch, wozu ich mich aus dem Grunde ernsthaft rieth, weil die Kranke schon unermesslich viel Arzneien ohne Nutzen genommen hatte und deren auch völlig überdrüssig war, bewirkten jedoch in den ersten 14 Tagen nichts. Die arme Kranke war beständig in einer trostlosen weinerlichen Stimmung, fürchtete die Lungensucht. Pillen aus *Extr. Seneg.*, *Card. bened.*, *Pulv. herb Card. bened. q. s.*, Milchzucker in Kränchenwasser aufgelöst, brachten bald einen ganz andern Ton in das Befinden. Alles gieng besser, der Husten nahm bei vermehrtem weißschleimigen Auswurfe ab, die Hinfälligkeit minderte sich und Spuren der sonstigen heitern Laune und Lebhaftigkeit kehrten wieder; letztere verfuhrte sie jedoch zu Anfang der vierten Woche, einen steilen Berg zu erklettern, wobei sie sich übererhitzte und nachher unbedacht auf dem feuchten Boden anruhte. Die Folge war desselben Abend noch ein heftiger Anfall des lang ausgebliebenen Magenkrampfes, der 4 Tage anhielt, die Magengegend und der ganze Unterleib waren dabei auch außer dem Krampffalle so empfindlich, daß man sie nicht berühren durfte, was meine Meinung von der rheumatischen Natur dieser Cardialgie noch mehr bekräftigte. Ich ließ daher *Liq. C. C.* somit *Ess. aromet. aeth. aa.* nehmen und weil die Kranke einen unüberwindlichen Abscheu

vesicatorien, die wochenlang bei ihr eiter-  
 atte, einen Bogen Löschpapier vierfach  
 mengelegt auf die nackte Magengegend  
 1. Schon nach 15 Stunden entstand ein  
 iger Ausschlag im *epigastrio* und somit  
 ie Cardialgie besiegt; nun aber kam das  
 nliche Flußfieber mit seinen Begleitern  
 it stärkerem Grade als je nach, wozu die  
 eingetretene, regnichte, mitunter kalte  
 ung ungemein viel beitrug. Dies alles  
 sehr angegriffen, die erst kürzlich geheg-  
 offnungen wieder gänzlich vernichtet und  
 eine ernsthaftesten Versicherungen, daß  
 nesen würde, konnten die Dame bewen-  
 len Brunnen noch fortzusetzen. Der herr-  
 Erfolg krönte diese Bemühungen. In  
 Tagen war aller Husten weg und ich ließ  
 chwalbacher Wasser mit Milch trinken,  
 in unsern Quellen mit aromatischen Kräu-  
 verstrekt baden. Frei von allen Schwä-  
 und Melancholie, an Leib und Geist hei-  
 estärkt und von blühendem Aussehn, ver-  
 sie uns nach beinah zweimonatlichem  
 thalt.

### *Cardialgia.*

Lehrere eingewurzelte rheumatische Car-  
 en wurden sehr erleichtert. In einem  
 n mit sehr eigensinnigen hysterischen Be-  
 rden verbundenen Falle, zuverlässig an-  
 atischer Quelle, konnte kein einziges un-  
 Freibwasser, nach allen versuchten Corri-  
 n, ohne großen langdauernden Druck  
 igen vertragen werden. Wir mußten uns  
 auf Bäder beschränken, wobei das Uebel  
 tend gemindert wurde. Zu Hause halfen  
 lange unterhaltene Vesicatorien, Pillen

aus *Asa foet.* *Extr. aconit.* *chamom.* *Sai succ.* völlig ab.

Ein 45jähriger Mann, der seit einem halben Jahre, ohne bekannte Veranlassung, täglich mit dieser Pein gemartert wurde, ständiges Gefühl von Heißhunger dabei, entfernte Vorboten von Hämorrhoiden wurde durch den allgemeinen Gebrauch der Quellen, ohne irgend eine Arznei, kommen hergestellt.

Etwas Besonderes hatten folgende 2.  
Eine 40jährige, schwarzhaarige sehr leidenschaftliche Schauspielerin, hatte vor anderthalb Jahren an einem entfernten Curorte ein kaltes Bad genommen, unmittelbar darauf kaltes Wasser in sich gegossen, gleich nach die heftigsten Magenschmerzen bekommen, sie seitdem täglich, besonders sobald sie irgend etwas ziemlich warmes zu sich nahmen, folterten. Seit einigen Monaten brach es bei täglich einigemal Galle und sauren Schweiß in Strömen, der Leib war hartnäckig verstopft, der ganze Körper sehr abgemagert. Eine Menge Aerzte hatten ihr Heil vorgeblich daran gesucht. Schon nach 8tägigem Gebrauch des kalten Wassers, das Erbrechen auf, und mit 3 Wochen war sie ganz. Sie hat gar keine Arzneien, nur noch *Elix. visc. Hofm.* genommen.

Eine andere 30jährige sich leicht ärgende Frau, bekam in ihrem 5ten Wochenbette 8 Jahren auf gehabten Verdruss Aufstreiben, epig. und bohrenden Magenschmerz, wofür sie lange zu kämpfen hatte und nachher kleinen Veranlassungen in gelinderem Grade griffen wurde. Seit einem Jahre wurde sie täglich regelmäßig von 9 Uhr Morgens bis zum späten Abend fast ohne Nachlaß von heftigen

gie gequält, wobei sich eine Menge Blä-  
 i entwickelten, wovon aber keine ein-  
 rch den zugeschnürten *Oesophagus* auf-  
 konnte, was ihr große Angst, Herzklop-  
 ursachte; sie zitterte am ganzen Leibe,  
 nicht lange irgendwo stehn, sondern  
 sich gleich setzen. Aller Appetit war  
 er Geschmack bei ganz reiner Zunge im-  
 nicht bitter, der Leib aufgetrieben. Häu-  
 suchte starke Brechmittel wirkten nie-  
 viele Reizmittel mit und ohne Opium  
 nicht einmal Linderung verschafft. Ich  
 thete Infarkten und rieth neben dem Ba-  
 nd Wassertrinken Pillen aus *Asa. Extr.*  
*maj. Sap. off. Pulv. rhei*, welche sie  
 leichterten, aber ganz und gar nicht ab-  
 l. Eine hierauf gegebene Auflösung des  
 tensalzes in Kesselwasser schaffte eine  
 Menge Glasschleim weg und von einigen  
 Mitteln nachher unterstützt, konnte sie  
 vierten Woche, vollkommen genesen,  
 ur beschließen.

### *Cephalalgia.*

en wüthendsten Kopfschmerz, der mir  
 gekommen, beobachtete ich bei einer  
 ken, 28jährigen, schwarzhaarigen Dame,  
 äußerst weißer schöner Haut, die schon  
 e auf eine unglaubliche Art daran gelit-  
 tte. Die erste Veranlassung war nicht  
 mitteln, da sie von Jugend auf äußerst  
 l gewesen war, wie wohl auch ihr so re-  
 sig gebauter Körper verrieth. Der Gang  
 abels war folgender. Jeden 10ten, läng-  
 16ten Tag empfand sie ein Pulsiren in  
 erzgrube und Aengstlichkeit, wobei sich  
 bald blitzende Schmerzen in der rechten

Schläfe einfanden, und von da schnell den hohen Scheitel einnahmen; das rechte Auge war eng, thränte, in kurzer Zeit stiegen die Schmerzen zu dem Grade, daß sie laut aufschreien mußte und die Gesichtsmuskeln convulsiv verzerrt wurden.

In bald stärkerm, bald schwächerem Grade hielt das Uebel wenigstens 2 Tage an, vor Eintritt der Menstruation allemal am besten. Gemeiniglich endigte der Paroxysmus reichlichem gallichtem Erbrechen. Im Paroxysm und in der freien Zwischenzeit war der Mund unaufhörlich bitter; auch schmeckte alles gedenkbar genossene bitter. In der freien Periode räusperte sie ohnfehlbar jeden Morgen 2 — 3mal grünen häßlich bitteren Schleim auf. Nach auf allerlei Wegen vergebligter Hülfe hatte man einzig ein Palliativ in dem Mittel gefunden, das zeitig genommen das Paroxysm um 18 — 20 Stunden abkürzte. Diesmal brach sie darnach ganze Schüssels voll grüner, meist aber branner Galle von Fäulnisconsistenz. Sehr viel Brechmittel hatte sie schon genommen, — das konnte der Weg ihrer Heilung nicht seyn. In der mit dem Verdacht erregenden Lebergegend war nichts fremdartiges, eben so wenig in dem ganzen Unterleib zu finden. Es blieb also nichts übrig, als krankhaft vermehrte Gallenabsonderung anzunehmen. Sie blieb die ersten 14 Tage der Cur lediglich beim Gebrauch der Blase und des Kräunchens. Nach dem 15ten Tage hörte das grüne Schleimwürgen am Morgen auf. Eben jetzt erwartete sie die monatliche Periode und den 16ten Tag der Cur, Aber um 7 Uhr, kam ein heftiger Anfall von Kopfschmerz, wobei sie diesmal convulsivische Be-



len ganzen Körper empfand. Ich liefs  
ein *Infus. senn.* mit *Sal. polychr. S.* als  
Mittel nehmen, wobei sehr copiose  
erfolgten, und um 5 Uhr Morgens war  
merz schon gebändigt. Den folgenden  
nte sie schon wieder baden und wufste,  
bitterem Geschmack, nichts zu klagen.  
vorsichtige Erkältung während der Po-  
achte ihr Zahnweh und schon 5 Tage  
eben erst gehabte Kopfweh einen zwei-  
fall, der dem abführenden Mittel jedoch  
schneller, als das erstemal, wich. Nun  
les nach Wunsch. Sie setzte die Cur  
olle 4 Wochen fort, nahm Pillen aus  
*columbo chelid. maj. fumar. pulvis rad.*  
täglich zweimal *Elix. acid. H.*, worauf  
er bittere Geschmack endlich völlig wich  
in weiterer Anfall von Kopfschmerz er-  
der ganze *habitus* sich merklich besserte.  
ik noch 10 Tage Stahlbrunnen in Schwal-  
nit gutem Erfolg. Zu meinem Bedauern  
Hause einige, wiewohl viel schwächere  
von Kopfweh da gewesen. Ich hatte  
bst noch die Traubencur auf diesen Fall  
n, aus mehreren Erfahrungen belehrt,  
wer es hält, eine so enorme Gallener-  
g zu besiegen.

n 52jähriger, viel sitzender, vollfleisch-  
it dem apoplektischen *habitus* versehö-  
amter, litt seit Jahren am heftigsten rheu-  
en Kopfweh, welches ihn so betäubte,  
oft mehrere Tage zum Denken und  
en ganz unfähig war. Seit einigen Jah-  
gten sich blinde Hämorrhoiden. Fünf  
hatte er bereits auf eigenen Rath und  
noch ziemlich heifs genommen. Sehr  
ekam er Schwindel, Betäubung, Schlaf-

losigkeit, ein aufgetriebenes Gesicht, sehr langsamen Puls, kurz, der Schlagfluß des Ein Aderlaß am Fuße, nach einiger Zeit Kigel an den After, einigemal gelind abführendes Pulver, welche eine Menge Versessenheit wegschaften, waren in Verbindung unserer Ilen von der wohlthätigsten Wirkung auf

### *Chlorosis.*

Bei einer an diesem Uebel leidenden rigen Blondine, die zugleich ein äußerst bares Nervensystem, daher allerlei Krämpfe te, hatte man bisher bloß letztere, den ge- ten angepöpfsten Unterleib gar nicht be- sichtigt. Sie sollte nach dem Rathe ihres hier baden und Schwalbacher Wasser t- dabei Whyttisches Elixir nehmen. Acht- hatte sie jenen befolgt und befand sich- übel darauf. Große Hinfälligkeit, ein- schreibliche Unruhe in allen Gliedern, be- dere den Beinen, Schlaflosigkeit, Erck- über jede Kleinigkeit, Neigung zum We- waren eingetreten. Mehrtägige gelinde Ab- rung mit Polychrestsalz, wie ich schon s- mals angegeben, schaffte ungeheuer stink- Stoffe weg, und bei nunmehr fortgesetz- Schwalbacher Wasser, Bädern und Hofm- schen Elixir wurde sie in 3 Wochen ganz- sund.

Noch genas ein anderes sehr schles- Mädchen von 27 Jahren hier an dieser Kr- heit, die ich da zum erstenmal in späteren- ren beobachtete. Lange fortgesetztes Be- wachen bei einer Kranken und eine fehlge- gene Liebe lagen hier zu Grunde, wie- das Sexualsystem bei der *Chlorosis* beh- üch immer eine Hauptrolle spielt.

## *Chorea St. Vitl.*

Ein schwarzhaariger wohlgebildeter, robuster empfindlicher, aber äusserst gutmüthiger, keiner Ausschweifung je ergebener Jüngling von 20 Jahren bekam im Herbst v. J. nach Strapazen einer weiten Geschäftsreise auf gehabten Aerger ein Tertianfieber, dessen Heilung er einige Zeit noch sehr unruhig und ärgerlich blieb. Auf einen kleinen Anfall in dieser Periode über eine ansehnliche Sache, wurde er plötzlich von heftigsten tonischen und clonischen Krämpfen des ganzen Körpers, vorzüglich des Halses und der Halsmuskeln mit grosser Neigung zum Beissen befallen. Die Krämpfe dauerten Anfangs volle halbe Stunden, waren so heftig, dass 10 Menschen nicht im Stande waren zu halten, und endigten sich jedesmal mit einer langdauernden Art von magnetischen Trübungen, worinnen er Stundenlang mit angenehmer Stimme, schöner reiner Sprache, richtigem Aufbau und dem angemessensten Gesticuliren der Hände in vollem Zusammenhange, ganz kurzen Pausen, von den Gegenständen, die ihm der Verdruss gemacht hatte, sich darüber umfassend moralisirte. Die Krämpfe waren dabei fest geschlossen, und durch dieses Mittel war er aus diesem Zustand zu erheben. Das Uebel hatte mit ziemlich gleicher Heftigkeit für die Hälfte des Aprils angehalten, worauf zwei geschickten Aerzten mit Einsicht theil genommen wurde. Unter den wirksamsten Arzneimitteln hatte man auch den thierischen Magnetismus, jedoch ohne entscheidenden Erfolg versucht.

besetzten Tisch und angenehmen so schnell an Fleisch und Blutmasse an Menge so zu, daß Stigung und Brustschmerz klagte in Schlafsucht verfiel, der Puls wurde. Eine Aderlaß am Arm das Blut wie eine Theermasse, starker Speckhaut, zeigte; — schon einige Tage *Nitrum* mit *Aq. la* ten alles bald wieder in Ordnung 4 Wochen zeigte sich keine Sp pfen, selbst bei kleinen Aufwallun sik nicht, welche letztere sonst solche erregte. Später aber äußerte auf einige Diätsünden und etwas mal Morgens leise Zuckungen ohne diese die Beredsamkeit im Schlafe. Es war wirklich rührenden anzuhören. Der Vortrag v und ästhetisch in diesem Zustand bei tragischen rührenden Scenen

*Cirsocele.*

Das lästige, für die ärztliche Behandlung  
tlich schwierige und verdrießliche Uebel  
d höchst wahrscheinlich nach häufig ge-  
r Manustupration bei einem sonst sehr  
nssehenden jungen Manne. Erbliche  
hoiden verstärkten und unterhielten das  
Häufige entkräftende Pollutionen, nebst  
Empfindlichkeit des Nervensystems wa-  
Gefolge. Der vierwöchentliche Gebrauch  
Quellen, Baden der Geschlechtstheile  
em Aufguss aromatisch-adstringirender  
r mit unserem Wasser und endlich noch  
e in Schwalbach zugebracht, leisteten  
ichen Nutzen. — So viel ich weiß er-  
n Ems nur eine einzige Pollution.

*Colica chronica.*

it anderthalb Jahren litt eine kleine et-  
gere Frau von 46 Jahren fast täglich ei-  
il an den gräßlichsten Leibschmerzen,  
id welcher der Nabel fast bis zum Rück-  
ineingezogen wurde. Das ganze Heer  
scher Zufälle war dabei im Gefolge.  
nd der Colik stießen ihr die Winde  
weise ohne die geringste Erleichterung  
Die *menses* wollten Abschied nehmen,  
h starker weißer Fluß war zugegen.  
atte sie bisher bloß mit antihysterischen,  
gstreibenden Mitteln und Opiaten ohne  
ringsten Erfolg behandelt. Die fatale  
tsfarbe, der feste, teigig anzufühlende  
eib, die stark belegte Zunge, der riechen-  
hem, der träge Stuhlgang, ließen mich  
farkten schließeln. Kaum hatte sie die  
inige Tage begonnen, so trat ein unge-

wöhnlich heftiger, zwei Tage lang dauernder Anfall von Colik ein. Eine Oelmixtur mit *lychrestsalz* wirkte gar nichts, Fomentationen des Unterleibs erleichterten etwas. Sobald daher die Schmerzen einigermaßen erlaubten, ließ ich sie wieder baden, worauf der Schmerz wich. Auf nunmehr gegebene Pillen aus *foetid. Sap. Pulv. Rhei* im Bade und Ab Clystiere von purem Emser Wasser, leerte eine unglaubliche Menge lappichter, sich Seilen windender Infarkten aus und damit wurde ihre Genesung begründet.

### *Contusio.*

Mehrere Personen, die durch Fallen von einer beträchtlichen Höhe, vorzüglich auf den Rücken, seit Jahren noch Schmerzen empfinden, im freien Gebrauch ihrer Glieder gehindert waren, die sich durch Heben schwerer Lasten im Rücken weh gethan, bleibende Unfähigkeit zugezogen hatten, wurden hier sehr wenigstens sehr erleichtert. Jedoch konnte ein junger Mensch von 17 Jahren, der vor 2 Jahren auf unterliegendes zerstückeltes Holz von einer beträchtlichen Höhe gerade auf das Sacrum gefallen und ohnmächtig liegen geblieben war, den linken Testikel dabei so zerquetscht bekommen, daß nur noch 3 abgetheilte kleine Fragmente zu fühlen waren, bei aller Beharrlichkeit keine Linderung bei uns finden. Er war seit jener Zeit im Wachsthum stehen geblieben, der *trax* hervorgetrieben, die linke Schulter hoch sich gehoben; mit den Beinen schlich er nur über den Boden als er gieng. Sein Ansehen war äußerst elend und gewiss eine bezeichnende im Anfang nicht gehörig gewürdigte

mung des Rückenmarks die Ursache seiner  
 turigen Zustandes.

agegen wurde ein 38jähriger Bauer, der  
 Jahren in einer Schlägerei entsetzliche  
 , besonders auf den Rücken bekommen,  
 besonders bei Witterungsveränderungen  
 ziehende Schmerzen im ganzen Körper  
 en hatte, sehr gebückt gieng, übel aus-  
 3 Wochen völlig hergestellt,

nd, Fälle der Art im Anfang nicht zu  
 verwahrlost, nicht zu sehr veraltet, so  
 Eins natürlich um so schneller und gründ-

.. Dies bewies ein 50jähriger Mann von  
 ler im April auf folgende Art sehr be-  
 schädigt wurde. Sein von ihm selbst  
 per, immer treuer Zuchtochse nahm ihn  
 im Anfall von übler Laune plötzlich auf  
 bruer und schleuderte ihn hoch in die  
 im Niederfallen fiel er auf einen Haufen  
 ine, bekam 8 tiefe Hautwunden am  
 nun trat auch noch das ergrimmete Thier  
 ngen Vorderfüßen auf ihm herum. Halb  
 lt und sprachlos trug man ihn nach

ie ganze Brust, die Lenden, der halbe  
 n, die Oberarme waren zum Theil ge-  
 sen, zum Theil stark sugillirt. Nach  
 chet zeitig geleisteter Hülfe wurde er den  
 den 5ten Tag so steif, die Arme so ge-  
 , daß er wie ein Kind gefüttert werden  
 e. Einige lauwarme Hausbäder mit ar-  
 befreiten ihn zwar in einigen Tagen hin-  
 stein 5 Wochen nachher war er noch so  
 raffen, so unvermögend in allen Gliedern,  
 r zu seinem Jammer und Schaden auch  
 die kleinste Arbeit verrichten konnte.

Ich ließ ihn nach Eins kommen und  
sige 10 Bäder zubereiten alles weg.

### *Coxalgia.*

Dies Uebel habe ich zweimal hier  
Beide Fälle waren, wie das leider noch  
fig von Aerzten und Wundärzten geschä  
Verrenkungen gehalten und darauf be  
worden.

Der oben dreijährige, vollfleischige  
gebaute Knabe des Herrn H. war vom  
Sommer von einem Stuhl auf den B  
ohne weitere damals bemerkliche Nach  
gefallen. Im darauf folgenden Decemb  
er an, mit dem linken Fusse zu hinken, k  
zen im Beine zu klagen. Nach versuch  
gemeinen Mitteln wendete man sich  
Pfluscher, in dessen Familie die Hals  
Verrenkungen und Beinbrüche erblich  
gar angeboren seyn soll. Natürlich wur  
weitere Untersuchung das Uebel für di  
zation erklärt und ein herzhafter Versuch  
bei ee im *acetabulo* knackte, zur Rept  
gemacht. Wirklich soll der Kleine hin  
Wochen lang, ohne zu hinken, ges  
seyn. Bald nachher fing er aber an, w  
vermuthete, nach ahermaligem Fallen  
Rücken wieder aufs neue zu hinken, un  
versuchte Mittel waren fruchtlos. Im A  
wurde er nach Eins gebracht, wo ich se  
die wahre Coxalgia entdeckte, die Hüfte  
sehr herausgetrieben, das Bein sehr schlaf  
ger als das andere, Abends fieberte er st  
weinte ganze Nächte hindurch vor Schmer

Die ersten paar Tage war das eigens  
verzärtelte Kind durchaus nicht zum Bed  
bewegen. — Da die Zufälle noch auf, bei



Entzündung im Hüftgelenk deuteten, einige Blutigel ansetzen, *Unguent. dip.* einreiben, innerlich Plummersches nehmen. Mit List wurde er auch nun gebracht. Nach 14tägigem Verfahren der Art wurden die Nächte ruhiger, das hörte ganz auf; mit 3 Wochen war das wirklich fleischiger, die Hüfte eingefallen; kein Hinken hielt aber an. Er schlief jetzt ganz ruhig, ohne ein einziges Mal zu weinen. Derliche Gründe machten seine Abreise durch fortgesetzten Gebrauch unserer wäre ohne Zweifel noch vieles gebessert.

Für die Zukunft habe ich nur im Falle zu Fontanellen gerathen, weil einige bittere Erfahrungen von ihrer zweifelhaften Wirkung überzeugt haben.

Einem andern 5½jährigen Knaben, der denselben Uebel seit 4 Monaten behaftet in Fieber, keine so große Schmerzen war wegen Eigensinn gar nichts auszu-

### *Deglutitio impedita.*

Madame E., eine sehr schlanke, blondhaarige reizbare, sanguinische Frau, von beinahe 40 Jahren, Mutter dreier Kinder, von Anfang an zärtlich erzogen, bekam in ihrem Leben einen starken mit Auswurf begleiteten Husten, der wohl 2 Jahre aller ärztlichen Behandlungen spottete, endlich mit vielem Munde äußerst heftigen Reizmitteln besiegt.

Letztere lang fortgesetzt, hatten einen tiefen Eindruck auf ihre Nerven hinterlassen, daß sie allmählig und periodisch tonische clonische Krämpfe aller Art, bis zum *opisthotonus*, bekam. Noch häufiger

liger hatte sie bloß Schnürungen im Hals, und konnte seit dem fatalen Hugenot etwas kaltes hinunterschlingen. In einander folgenden Schwangerschaften von allen Krämpfen befreit, die Zeit aber war jedesmal eine ununterbrochene von Leiden für sie; die Beschwerlichkeiten Speisen niederzuschlingen, zeigte sich anhaltender und wurde endlich bleibend dem Leben — sie arbeitete im Vorjahre 1842 h. — 5 Monate an von dem schrecklichen Krämpfen gequält.

Endlich vermochten die gebräuchlichsten Mittel so viel, daß sie mit dem Frühjahre 1843 in den Sommer überleben und bloß nur noch in allgemeinen Krämpfen bei der leisesten Veranlassung. In Manchen Tagen konnte sie weiche Speisen niederzuschlingen, dann aber kündigte sich eine Klemmung der Brust, häufiges Zusammenfließen eines kleisterdicken Speichels, das Vorhandensein eines Brockens im Halse, späterhin Spasmen des Oesophagus und in dem Rachen Beschwerden an. Vormittags ging es noch erträglich, aber gegen Abend war sie oft nicht im Stande, das Mindeste hinzubringen, am wenigsten Flüssigkeiten zu schlucken. Fleisch hatte sie seit Jahren nicht genießen können. Mitleid erregend war zusehn, wie viel Zeit die Dulderin an der lästigen Mahlzeit brauchte. Kaum einige Löffel einer consistenten Suppe hinuntergeschlungen, so floß der zähe Speichel zu, die Schnürung im Halse trat ein und mußte sie gewaltsam jedesmal  $\frac{1}{4}$  des Tages Gemüse von zarten Wurzeln, Brei u. d. g.

Speichel gemischt, wieder ausspucken.  
Mahlzeit beendigen.

ist abgemagert, im hohen Grade em-  
1, ohne Hoffnung zur Genesung, voll  
eines organischen Fehlers im Halse,  
die endlich noch verhungern müsse, alle  
wovon sie nur reden hörte, an sich fühl-  
iststranisch gegen alle Aerzte, deren schon  
ther sein Heil vergeblich an ihr ver-  
atte, kam sie mit grossem Widerwillen  
ma, was man ihr schon so lange ver-  
vorgeschlagen hatte. Ihre Menstruation  
von lange unregelmässig, zeigte sich nur  
le 2 — 3 Monate einmal.

Der Rachen war, so weit man mit aller  
tugung sehen konnte, nichts widernatür-  
lich entdecken, die Submaxillardrüsen aber  
stark aufgetrieben und bei tieferer Un-  
tug der Magengegend einige walnuss-  
Verhärtungen zu fühlen, die mir im-  
st zu sein schienen. Ihr Appetit war  
loschen, der Stuhlgang bei dem wenig-  
enen, war immer sehr träge, durfte aber  
ohne grosse Verschlimmerung des Zustan-  
ht unbefördert bleiben. Oft hatte sie  
ing ununterbrochene Uebelkeiten. Von  
sien konnte sie fast gar nichts mehr, was  
massen auf die Zunge fiel, hinabschlin-  
ir eröffnendes Mittel bestand aus Manna  
barbertinctur. Sobald sie sich zu Bette  
die Kissen mochten noch so hoch auf  
er liegen, bekam sie einen argen Schwin-  
lopfen durch den ganzen Schädel, endlich  
ngen des ganzen Körpers, was allen Schlaf  
nte. In der That missliche Probleme wa-  
er aufzulösen. Offenbar litt das Salivasy-  
sei krampfiger Disposition des Schlundes,

Der mit ihrem bisherigen Arzte gefaßte Entschluß, unsere Quellen innerlich und äußerlich, lediglich allein wirken zu lassen, war so natürlicher, da sie schon seit Jahr eine ungeheuer Menge Arzeneien ohne Nutzen genommen hatte. Den 16ten August fing an zu baden und schon den 17ten stellte sich die 2 Monat angebliebene Periode ein, worin das Spucken ungeheuer war. Den 20ten kamen wir fort, und bereits den 25ten hatte sich der Speichelfluß gemindert, das Schlingen, abends ausgenommen, ging merklich leichter von Statton. Mit Ende des Monats war sie im Stande, weißs Brot und lang entbehrte coarctentere Speisen zu schlucken; sie brachte von jetzt an auch die von ihr äußerlich gebrauchte Douche auf die epigastriache Gegend und den Hals. Den 1ten September als sie zum erstenmal Fleisch, auch Abends konnte sie ungehindert schlucken, aller Speichelfluß war weg. Den 16ten September kehrte sie, völlig hergestellt, merklich genährt, mit neuer Lebenslust, segnend von Ems zurück. Die Verhärtung in *epigastrio* war nicht mehr zu finden.

Anfangs Novembers fand ich sie noch im besten Wohlseyn.

### *Dyspepsia.*

Hierunter begreife ich die weitesthichtige Sippschaft der Verdauungsbeschwerden, die aus so mancherlei Quellen entspringen, doch sehr häufig unter den Symptomen von Druck, Wohlseyn in der Magengegend, Flatulenz, Rülpen, wandelbarem Appetit, Saure, unordentliche Leibesöffnungen u. s. w. vorkommen. Viel längst von der Magnesia, Rhabarber, Liqueur Robert Whytt- und Hoffmanns-Elixir Ver-

anche deren Verdauung nach langwierigen intermittirenden und acuten Fiebern todt war, fanden hier Trost und Hülfe; hagerer Mann von 46 Jahren nicht, streng sitzende Lebensart führte und ahren fast täglich, jedesmal richtig 2 nach dem Essen einen anhaltenden, n, brennenden Stich von der Mitte der be bis zum Rücken mit vielem Rülpsam. Immer hatte er 10 bis 12 Stunden einem solchen Paroxysm zu kämpfen. rirte an schleimigen Hämorrhoiden, was her übersehen hatte. Sein Appetit war schlecht, alles drückte ihn im Magen,

Nachdem en 5 Tage gebadet und Kränstrunken, zeigten sich die Hämorrhoiden tiger Erleichterung fließend. Bald darauf er wieder stärkere Paroxysmen, bitter-schmack, Uebelkeit. Ein Brechmittel s nichts; eben so wenig die *As. foet.* tern Extrakten. Ausser den Stichen bemerkte ein außerordentliches, unaufhörliches, zhaftes Kollern im Leibe. Voll Angst er verließ uns der ohnehin engherzige einmüthige Kranke schon mit dem vierten Tage.

### *Epilepsia.*

in kleiner, hagerer, dem Trunke von jeher ergeben, vielem Aerger und andern leidenden Leidenschaften ausgesetzter Forster von 55 Jahren, war seit Jahren mit Krampfanfällen, außerdem im Sommer mit äußerst stinkenden Fußschweiß geplagt. nimmt er wegen unaussprechlichem Brennen der Füße in der Verzweiflung ein kaltes Bad. Gleich darauf bekommt er ziehende

Schmerzen und Gefühl von Lähmung in  
Beine, einige Zeit nachher auf vorüberge-  
hendes Griebeln einen enormen Schmerz im  
linken Beine, wobei es zuckte und unwill-  
kürlich hin und her geschlendert wurde.  
Anfälle repetirten oft und endigten jedes-  
mal mit einer Ohnmacht. Seit 2 Jahren er-  
folgten auf solche Anfälle alle paar Wochen eine  
Ohnmacht nun jedesmal ein ziemlich heftiger  
Anfall von Epilepsie. Der Fußschmerz  
wieder in Gang gekommen und fand sich  
gewöhnlich im Sommer ein. Er hatte  
wenig Appetit, viel Blähungen. Auf Wur-  
m und eine Dosis Jalappenpulver, die nicht  
wirkten, schienen, leerte er keine Würmer, ab-  
gipflichten Schleim aus. — Er badete  
regelmäßig ohne einen einzigen Anfall  
Epilepsie zu bekommen. Anfangs er-  
folgten sich weit häufiger einstellende Anfälle  
von Griebeln und Zucken im linken Bein  
große Furcht, unter so vielen freundschaft-  
lichen von seinem Krampfe befallen zu werden  
es kam aber nie dazu und diese Vorboten  
nahmen immer mehr ab. Er nahm *Phloz.*  
*Asa foet.* *Gummi gudjao.* und *Valerian.* in  
stanz nebenher. Zu Hause mochte er die  
lobten Abstinenz überdrüssig geworden zu  
wenigstens versauerte er den Gebrauch für  
angerauthener Mittel; denn er wurde kurz  
tereinander wieder zweimal von Epilepsie  
fallen.

*Erysipelas faciei habitualis.*

Für die daran Leidenden und den  
ist dies Uebel gleich lästig und ver-  
da es so selten in unserer Macht  
dem Grunde zu heilen.

Jugend auf litt hieran eine 35jährige corpulente, außer einer nach traurigen Bewegungen zurückgebliebenen Reizter Nerven, sonst völlig gesunde Dame, die im Frühlinge und Herbst, wenn sie herrschten, aber auch außerdem nach Kälte. Das Lästigste war ein beständiges, unausstehliches Wundseyn in den Ohren und im Gehörgange, mit eitrigem Ausflusse; unaufhörlich schälte beide Ohren. Nach vierwöchigem Gemehrter Quellen war sie von dieser Sin und der Verstimmung der Nerven befreit, ob aber in der Zukunft vor aller sichert, steht zu erwarten.

Es minder wohlthätig waren die Wirbel bei einem 17jährigen Mädchen, das seit Jahren häufig damit befallen war, im Winter, wo es sich bei einem Anfälle zu Luft exponirte, wassersüchtig wurde, indem zähes Oedem des Gesichts, Vergrösern der Parotiden und Submaxillardrüsen hatte. Der zum Verhältnisse des kleinen und zierlich gebauten Körpers monströs dicke Kopf, die dickgeschwollenen Augen beinahe schließenden Augengewölben einen abschreckenden Anblick. wöchentliche Cur mit interponirten geleitungen wegen des gespannten Leibes molz die Drüsen, reduzirte das Gesicht zu Normalmaße und stellten eine ganz neue Physiognomie her.

### *Fluor albus.*

dieser so weit unter Verheiratheten und Verheiratheten verbreiteten Krankheitsform als meine Erwartungen ganz übertroffen.

In mehreren vorgekommenen Fällen bei verheiratheten, die bei übrigen blühenden sehn einen starken, die Zeit zwischen zwei natürlichen Perioden dauernden weissen Morgens dumpfes Kopfwch hatten, schien durchaus keine andere Ursache auszumitteln, als bloß aufgeregter Geschlechtstrieb in action. Nach 8 bis 10 Bädern war der Allgemeiniglich schon weg. Nur bei einem einzigen Frauenzimmer, wo in der dritten noch gar keine Besserung eingetreten war, ich die Beihülfe von Arzneien nöthig. Pülvenmasse aus *Galb. Extr. marr. et gent.* machte schnell alles zur vollkommenen Genesung der Kranken gut, die vorgeschriebenen aber sehr verabscheuten Injectionen waren einmal nöthig.

Anders verhielt es sich bei Verheiratheten, wo so viele andere Ursachen mit im Spiel waren. Wo der Abgang sehr scharf, beißend, und machend, da fehlt es sicher in der Unter-Oekonomie. Vollkommen fand ich dies bei einer 24jährigen, wohlgebauten, schwachen, zum Zorne geneigten, Dame bei der ihr sonst außerordentlich schöner Teint in eine graugelbliche Farbe umgewandelt war seit vier Jahren verheirathet, war schwanger geworden, hatte aber durch viel Tanzen im dritten Monat abortirt, war nie wieder schwanger geworden. Von da an dauerte sich ihre Leiden. Die *menses* flossen sehr selten, immer nur kaum einen Tag; es ging ein braunröthlicher, sich in Fäden ziehender Schleim als rothes Blut weg, und gleich darauf kam sich ein beißend scharfer, gelbe Flecke-Wäsche hinterlassender weißer Fluß, nem höchst lästigen Brennen durch



und häufiger Strangurie ein. Sie er-  
 eden Morgen mit Kopfweh und Schwin-  
 knem Munde, am Tage war der Un-  
 nbeholfen, aufgetrieben, der Appetit  
 ar, die Laune ärgerlich, die Füße im-  
 , der Leib nur alle 5 bis 6 Tage ein-  
 großem Zwange offen. Bereits hatte  
 rühmte Gesundbrunnen nach einander  
 sitzen besucht. Wiesbaden war ihr un-  
 am schlechtesten bekommen. Ihr zu-  
 endes Wesen schien den Aerzten das  
 en in die wahre Ursachen ihrer Be-  
 en unthunlich gemacht zu haben. Nach  
 Rathe mußte sie erst die abführende  
 sung, dann im Bade und Abends Cly-  
 n purem Emser Wasser nehmen, In-  
 davon in die Scheide machen, Kes-  
 en trinken. Große Erleichterung bei  
 reichlicher Oeffnung trat schnell ein,  
 und 10ten Tag der Cur flossen schon  
 ses reichlicher, besser gefärbt. Bei Fort-  
 der Cur entwickelten sich nach oben  
 ten turgescirende Stoffe. Ein Brechmit-  
 e eine ungeheure Menge schwarzgrüner  
 s, worauf sie auflösende Extrakte mit  
 lubilis, dazwischen noch 2 Abführun-  
 Jalappe nahm, indem die erste Salz-  
 g gar nicht mehr wirkte. Anfangs gin-  
 ichte, zuletzt gelbe durchsichtige, wie  
 leim sich ziehende Infarkten weg. Hie-  
 vanden Kopfweh, Schwindel, üble Laune  
 de, die Wangen färbte ein angeneh-  
 th, der weiße Fluß zeigte sich nur alle  
 ge in kleinen Quantitäten. In der 5ten  
 liefs ich, da der Appetit wieder vollstän-  
 Unterleib natürlich war, Schwalbacher  
 anfangen und eine schwache Sublimat-

auflösung injiciren, *Hoffmann's* Elixir nehmen, welche Mittel sie auf dem Lande, wobei sich in der 6ten Woche begab, mit dem scheidendsten Erfolge fortsetzte. Die Abszessen vor der Abreise wieder zwei Tage nach gut.

Noch merkwürdiger war die Heilung einer 29jährigen, brünetten Frau, welche bereits 17 Jahre am mälsigen weißen Flusse litt, der seit  $\frac{1}{2}$  Jahren, wo ihr einziges 8jähriges Kind starb, auf anhaltendem Kummer und Trägheit dermaßen zugenommen hatte, daß sie nicht mehr gehen konnte. Eine dünne, sehr scharfe, milchfarbene Feuchtigkeit lief von ihr, Abends starrten die Augen. Ihr Aussehen war zum Bewundern gut, sie wußte nichts zu klagen, als Schwäche, eine Neigung zum Schläfe und einige Schmerzen. Ein sehr geschickter Arzt hatte sie ohne Erfolg bedient. Nach 5tägigen Injectionen mit Wasser war die abgehende Feuchtigkeit etwas consistenter. Eine Sublimataufführung zuletzt eine von Eichenrindendecoct mit Zucker vollendete die Cur schon vor Ende der vierten Woche. Ähnliche und noch stärkere Injectionen hatte sie zu Hause, die geringste Besserung schon versucht.

*Fungus articulorum.*

Dies seit zwei Jahren bei einem jungen Menschen, nach Erkaltung, am linken Knie beträchtlichem Grade Statt findende Uebel, gegen die gewöhnlichen Mittel, selbst Verwundungen, im vorigen Jahre fruchtlos angewandt worden waren, zeigte auch hier noch nicht, sondern kaum einige Veränderung, die vielleicht nur in einigem Weicherwerden der Gelenk-

Auf ein gegebenes Brechmittel und angefangene Douche geschahen aber nitte zur Genesung; nach abermaligen war auch die letzte Spur von Geverschwunden. Den 28sten Jul. verder junge Mann blühend und imgebrauch seines Beins. Zu Hause rieth eine Auflösung von Stahlkugeln mit *Anthos* zu brauchen, Anfangs Octoch ihn noch vollkommen befreit und inderer Thätigkeit bei seinen angeGeschäften.

*Glandularum induratio.*

ächliche Verhärtung der Submaxillarsack Entzündung und Vereiterung der vor 3 Jahren entstanden, wurde sehr st, aber nicht völlig gehoben, weil die en mit 14 Tagen abgebrochen wurde.

*Gonorrhoea.*

beiläufig schon 8 Monate dauernder per wurde völlig durch allgemeine und Bäder und Injectionen von Badewasirgend ein anderes Mittel gehoben; m andern erst 14 Tage dauernden, ohne iche Entzündung wurde die Cur durch Bäder ungemein beschleunigt.

*Haemoptysis.*

Recht sind unsere Quellen hierin beSie sind da noch anwendbar, wo esch wäre, irgend ein anderes Mineralanzuwenden. Die meisten Ems besuBlutspeier haben hektische Anlage. nit verknüpften drückenden, spannenchenden, die Kranken in steter banger  
l XXXXII. B. 5. St. H

Erwartung eines Blutsturzes haltenden in der Brust, und kleine Hüsteln mit wenig Auswurf, der so oft beschaut und untersucht wird, wichen bald. Nur wenige werden nicht ganz zufriedener verlassen haben, ein Kranker, dessen Bronchien sicher im großen Umfange schon angegriffen waren und einer, der im Frühjahr eine kleine *Vomica* ausgespuckt hatte. Einige Fälle von symptomatischem Blutspeien, vorzüglich von Hämopten wurden völlig geheilt.

(Die Fortsetzung folgt.)

---

V.  
r z e N a c h r i c h t e n  
und  
A u s z ü g e.

---

I.

*endemische Drüsenkrankheit auf der Insel  
Barbados.*

Von Dr. Alard zu Paris. \*)

jetzt unter dem Namen der Drüsenkrank-  
rbados bekannt gewordene Krankheit, wel-  
Benennung, weil sie nicht ausschließlich  
Insel existirt und weil sie mehr die lym-  
Gefäße als die Drüsen betrifft, uneigent-  
mt, besteht in einem Leiden des lymph-  
stems, dessen vorzüglichsten Stämme und  
rstopft sind und anschwellen, und das mit

er Auszug aus der Abhandlung des Hrn. Alard (*Hi-  
ne maladie particulière au système lymphat.*) wie ihn der  
er dieser Abhandlung der *Société de Médecine* zu Paris  
hat. S. das *Recueil. period. de la Soc. de Med.* v. J.  
Ausführlicher und genauer findet man zwar die oben  
zum occidentalischen Aussatz gehörende Krankheit  
fy und Rello beschrieben (wovon in Dr. Bachs Patho-  
ansteckenden Krankheiten das Wesentliche ausgeho-  
Indessen hat doch die Alard'sche Darstellung män-  
enthümliche und Neue.

d. H.

tionen durch die Zusammenziehung  
keln ihre Bewegungsfähigkeit. Wenn  
sich auf den Unterleib fixirt, so brin-  
genziehung das Gefühl der Eingeschl-

Die Krankheit ist mit einem Fi-  
Paroxysmen, längern oder kürzern Fi-  
mit Uebeligkeit und Erbrechen begl-  
bricht aber nichts, als Wasser und  
indess der Kranke andere Materien, g-  
migte Cruditäten von sich, so nimm-  
keit und das Uebel ab. Fast immer  
große Hitze und häufiger, bald örtl-  
meiner Schweiß vorhanden. Das Fi-  
afficirten Theile gewöhnlich Geschw-  
undung zurück; letztere zertheilt a-  
die Geschwulst, ob sie sich gleich e-  
ner vermindert, nimmt allmählich in  
den Monaten wieder zu. Anfanglich  
schwulst ödematös, sie wird aber in  
Krankheit sehr hart und widersteht  
Fingers. Die harte angeschwollene  
rhöse Drüse geht, wenn das Uebel v-  
bisweilen in Eiterung über, welche  
ein Gangrän und in der Zellsubstanz  
Abscesse oder hartnäckige Geschwüre v-

Oft findet aber nur eine leichte e

Luftzüge, wie sie der D. *Hendy* bei den Ein-  
auf Barbados so tadelhaft findet, vermehrt  
und endlich ein schneller Uebergang der Hitze  
scheinen, die allgemein ursächlichen Momente  
krankheit zu seyn.

Leicht nach *Raimonds* Meinung in den Schrif-  
terfährtesten griechischen Aerzte und selbst  
des *Hippocrates*, von dieser Krankheit die Re-  
soll, so ist sie doch wahrscheinlich den alten  
unbekannt gewesen. Indess hat der Vater  
icin uns die scythische Nation so dargestellt,  
leicht auf eine Disposition zu dieser Krank-  
derselben schliessen kann (?). Vielleicht  
elbst die Aehnlichkeit der Anschwellung der  
täten und der chronischen Flüsse, die bei ih-  
gemein waren, und die *Hippocrates* in sei-  
erke über die Luft, das Wasser und die Ge-  
von der allgemeinen Gewohnheit dieser Na-  
el zu reiten, ableitet, zu dieser Behauptung  
it haben.

gibt selbst nach Herrn *Alard* römische Aerzte,  
ihr geschrieben haben, und dieß ist haupt-  
die Ursache, daß man in den Schriften der  
z. B. vorzüglich beim *Rhazes*, Spuren von ihr  
ler sie unter dem Namen der *Elephantiasis* be-  
n hat. (?) Daher die so große Verschieden-  
ischen der *Elephantiasis* der Araber und über-  
es Orients und der der Griechen. Erstere ist  
rrn *Alards* Meinung, in sofern die andere die  
*Elephantiasis* ist, nichts anders als die Drüsen-  
it. Das Analoge beider Krankheiten in ihren  
men ist Product der Complication derselben  
ander. Sie unterscheiden sich aber hauptsäch-  
inn, daß bei der ersten die Haut ihre natür-  
eschaffenheit behält und daß bei ihr nicht die  
men von braunen Schuppen wie bei der wah-  
phantiasis statt findet.

rr *Alard* hat in verschiedenen Gegenden von  
und vorzüglich auf der Küste von Malabar, auf  
el Ceylon und auf Japan Spuren von dieser  
eit bemerkt; auch wurde sie von *Perical* und  
und andern Aerzten in Africa beobachtet. Die  
on Japan, die die bekannten Anschwellungen  
ssen Schaamlefzen, des Afters und des Scrotums  
cht, die *Elephantiasis* und die *Herniae* des *Pros-*  
*odu* und endlich die von *Larrey* in Aegypten

#### Die Drüsen.

misch und endemisch auf der Insel von America liegenden Inseln hat man sie in einigen mittäglichen Europa endemisch und vielleicht wahrgenommen. *Hoffmanns* und *pelas* und *febris erysipelatos*, soll die Krankheit seyn (?) und die Verhärtung der Neugeborenen, die *Andry* und dargestellt haben, scheinen nichts mit dieser Krankheit zu seyn. —

Endlich ist diese Krankheit nach Beobachtungen weder *contagios*, noch ergreift ohne Unterschied des Alters und des Standes jedes Individuum.

Sie complicirt sich mit der *Lymphantiasis* der Griechen, so wie man Herrn *Ruette* bekannt gemachten Krankheit *Baptist Arnoud* wahrgenommen hat, Yaws, mit der Gicht und andern Lymphsystemen.

Herr *Alard* hat ferner eine sehr Ähnlichkeit zwischen dieser Krankheit und den weissen Geschwülsten und Anschwellungen *lymphat.* gefunden, die sehr häufig befallen. Beide Krankheiten sind

Schmerzen und der aufsteigende



derlassen, in sofern es nach der Constitution angezeigt ist, und Brechmittel, wenn sie missbraucht werden, sollen in dieser Krankdienlich seyn. Auch empfiehlt er in der ir-  
periode der Krankheit krampfstillende Mittel  
r diesen vorzüglich den Zink, endlich Opium,  
allein, oder mit Chinarinde.

erlich empfiehlt er kalte Meer- oder Fluß-  
ropfbäder auf die angeschwollenen Theile,  
ltes Waschen, und besonders methodische  
ion. Der Verfasser verwirft in den ersten  
n der Localaffection die erweichenden und  
llenden Mittel und hält schon einen äußerli-  
ck auf die leidenden Theile hinreichend. So  
er auch die Amputation, weil leicht dadurch  
Metastasen auf die Eingeweide und andere  
Organe entstehen können. Nicht befriedi-  
ng ist die Identität dieses hier beschriebenen  
it der von *Richard Town*, *William Hillary*  
s *Hondy* unter demselben Namen beschrie-  
unkheit dargestellt, wenn gleich an ihr nicht  
ln ist.

are übrigens zu wünschen gewesen, daß Hr.  
se Krankheit nicht bloß nach den erst in Pa-  
hm redigirten Beobachtungen, sondern an den  
o er sie ehemals beobachtet hatte, nach un-  
en Wahrnehmungen studirt hätte. Die Dar-  
derselben wäre vielleicht bestimmter und le-  
ausgefallen, als sie wirklich ist.

ich ist noch zu bemerken, daß Hr. *Alard* bei  
cksichtigung des Krankheitsitzes, den er ganz  
dem Lymph- und Drüsensystem sucht, und  
ausgefolgerten Homogeneität der Drüsenkrank-  
ändern, von ihm zum Theil nur allzu ein-  
m Lymphsystem zugerechneten Krankheiten,  
us präsumirten mit andern Affectionen, gegen  
zipien, einer rationellen Pathologie angestoßen  
denn es ist nicht die Folge, daß Krankheiten,  
lei Sitz haben, auch unter einerlei Krankheits-  
sich äußern müssen. So befallen z. B. die  
iche, galligte, rheumatische und arthritische  
die nehmliche Organenreihe, und dennoch  
e Krankheiten in den Complexen ihrer Symp-  
vie in einzelnen Erscheinungen sehr auffallend  
den. Wie viel weniger wird vollends der  
beweisen im Stande seyn, daß auch solche

Krankheiten, die nicht nur ihrer Natur, sondern ihrem Sitz nach, nur eine sehr unvollkommene mehr zufällige Verwandtschaft mit der Drüsenkrankheit haben, wie die Skrofeln, die Schwindsucht, ja die Pest, doch mit ihr identisch.

2.

*Einige Bemerkungen über den Weichselzopf*

Man kann sich die Erklärung einer pathologischen Erscheinung wahrlich nicht leichter machen, als Herr Boyer in seinem Berichte über den Weichselzopf<sup>\*)</sup> versucht hat. Das Tragen der langen Haare, und die vernachlässigte Reinigung derselben, mögen immer eine Art von Weichselzopf vorbringen können, er wird aber von jedem Beobachter auf den ersten Blick für einen solchen erkannt werden, den *La Fontaine* in seinem Gegenstand classisch bleibenden Schrift<sup>\*\*)</sup> (S. 4) den falschen Weichselzopf nennen will. Jeder Arzt, der langhaarige, mit schweißenden Menschenblättern behaftete Kinder, oder nur langwierige mit häufigen Schweißausbrüchen behaftete Fieberkrankheiten behandelt hat, oft genestet haben wird. Ein solches durch vermehrte Kälte, durch vermehrte Ausdünstung, durch schwarze, durch Eiterung derselben bewirkte, durch anderwärts oder Zusammenkleben der Haare bewirkte, scheidet sich von dem wahren Weichselzopf, daß ich nicht begreifen kann, wie es möglich ist, daß sie mit einander zu verwechseln. Wenn man den Weichselzopf für keine besondere Krankheit will, weil er noch keinen unter ihm charakteristischen Symptomen beobachtet hat, auch Herr *Meseritz* so wenig, als Hr. *La Fontaine* in seinem Werke, oder dem Hrn. *Peborde* einen solchen beobachtet hat, und wenn er hieraus schließt, daß der

\*) Vergl. dieses Journal 1809. IV. St. 3. S. 8 u. 9.

\*\*) Bulletin de la Société pharmaceutique. Mars 1809.

\*\*) Chir. mediz. Abhandlungen vermischten Inhalts, herausg. von Borsini und Leipzig 1792.

†) Ueber die Ursachen des Weichselzopfs u. s. w. Berlin 1792.

In eine bessere medizinische Polizei verdrängt  
 könne, so geht er abermals zu weit; denn  
 andere Krankheitsformen, zumal die acuten  
 Schläge, kommen unter Erscheinungen hervor,  
 die vor dem Ausbruche — wenn nicht gerade  
 nachende Epidemie sie voraussagen läßt —  
 nicht erkannt werden können. Solche meh-  
 reren Formen gemeinschaftliche Erscheinungen  
 offenbar dem Erscheinen des Weichsel-  
 zopfs, worüber uns Hr. *La Fontaine* in seiner  
 Vorlesung ausführlich genug belehrt und welches  
 ich in seinem praktischen Wirkungskreise,  
 beiläufig gesagt, zu Beobachtungen über den  
 Weichselzopf nicht sehr geeignet zu seyn scheint, ge-  
 nügt läugnen wird. Als ich mich in einer der  
 Provinzen des Weichselzopfs sehr günstigen warmen  
 Jahres, im Jul. 1804, in Polen befand, erkundigte  
 ich im Meseritzer Kreise sehr häufig nach Weich-  
 selzöpfen; aber erst nach vielen vergeblichen Bemü-  
 hungen sah ich bei *Kruszyn* einen damit behafteten  
 Mann, der keine polnische Kleidung und eben so we-  
 nig Pelzmütze trug. Es war schon das dritte  
 Jahr, daß er den Weichselzopf hatte; das Abschneiden  
 hatte er zweimal ohne üble Folgen versucht und  
 jetzt seine fünf Weichselzöpfe mit Geduld  
 zu tragen wollen. Immer war der Weichselzopf nach  
 dem Abschneiden, mit fürchterlichen Kopfschmerzen,  
 Fieber und häufigen Schweißsen begleitet.  
 Nach dem Abschneiden, welches nach Erscheinung des Weich-  
 selzopfs wieder verschwand. So weit die Weichsel-  
 zöpfe, glichen die Haare einem dichten Hut-  
 gewebe, welches — da die Weichsel-  
 zöpfe beinahe 6 Wochen alt waren — unge-  
 zogen von der Haut erst anfang, war von jeder  
 Verwirrung und Verklebung der Haare sehr  
 zu unterscheiden. Die nicht zusammenge-  
 drückten Haarspitzen waren größtentheils trocken und  
 zerfallen. Alle Aerzte in Polen, die ich kennen zu  
 Gelegenheit hatte, machten mir die nämliche  
 Beschreibung von der Entstehungsart und Bildung des  
 Weichselzopfs, und ich mußte mich sehr irren, wenn  
 der Arzt hierin Eigenthümliches genug finden  
 konnte. In dem wahren Weichselzopfe noch immer eine  
 unter den besondern Krankheitsformen zu gönnen,  
 da es zwar nicht, über die ursachlichen Momente  
 des Weichselzopfs etwas zu entscheiden; aber wenn

ich die dicke Pelzmütze und die Uurviak-  
 Polen mit *Hrn. Boyer* nicht vorzugeweisedar-  
 kann, weil man den Weichselkopf in Polen  
 den Haaren der Achselgruben und Schamhaaren  
 die dort nicht mehr, als in andern Ländern,  
 lässt werden, so kann ich *Schlegel's* Meinung  
 so wenig beitreten. *Hr. Boyer* sieht das Ver-  
 und die vernachlässigte Reinigung der Haare,  
 get aber gerade das Gegentheil, nämlich das  
 gebräuchliche Rasiren der Kopfhaare und die  
 fällige Bedeckung des Kopfes nach dieser  
 Ursache des Weichselkopfes an. Da *Hr. Sch-*  
 Gewohnheit der Polen, ihren Kopf zu rasiren,  
 dem Gelährde *Kasimirs I.* bei seiner Thron-  
 im Jahre 1041 herleitet, und seit jener Zeit  
 selkopf erscheinen lässt, so mag er diese Hypo-  
 gen jene Schriftsteller vertheidigen, welche  
 sprung des Weichselkopfs in das Jahr 1287  
 ihn durch die Tataren in Polen einführt.  
 Weit auffallender mußte es mir aber sein,  
*Schlegel* einen Einwurf übersehen konnte, daß  
 ihn seine Hypothese, die von dem vormals  
 che und nachherigen Könige *Kasimir* auf-  
 thanen angeblich übertragene Tonsur ge-  
 ten mußte. Welcher Klosterarzt, der Fra-  
 der Kapuziner, Minoriten, Dominikaner und  
 zahlreichen geschornen Mönche immer be-  
 behandelt hat, welcher Klosterarzt, frage ich,  
 unter einem Weichselkopf beobachtet? Und  
 siren sich alle jene Mönche noch bis auf den  
 gen Tag, sie setzen den abratirten Kopf unbe-  
 kalten und warmen Luft aus, ohne je von  
 Weichselkopfe heimgesucht zu werden. (Vgl.  
*Hofrath Fieker* in Paderborn.)

### 3.

*Merkwürdiger Fall einer von selbst erfolgten  
 des Fußes.*

Im Frühjahr 1814 herrschte der früher so  
 bare Typhus nur noch sporadisch hier in der  
 gend. Kurz vor Pfingsten eben dieses Jahres

\*) Vergl. *Sprengel's* pragmat. Geschichte der Arzneyk. II. 1.

benachbarten Dorfe *Maria Dyt*, ein Dienst-  
von 30 bis 32 Jahren, von gesundem kräfti-  
rban, rasch und bis dahin noch niemals krank.  
hbarter Arzt behandelte sie 8 bis 9 Tage hin-  
l ich habe sie während dieser Zeit weder  
h beobachten können. Am 10ten oder 11ten  
r Krankheit wurde sie mit einer Fuhrre hie-  
ren Eltern gebracht, ob auf Veranlassung ih-  
herrschaft oder ihres Arztes, ist mir unbe-  
lieben. Ich fand nur noch leise Fieberbewe-  
ie Zunge an der Spitze und an den Seiten  
feucht, den mittlern Theil noch belegt, das  
e nach einer überstandenen Krankheit, matt,  
schwach. Ihr Arzt hatte die Krankheit für  
klärt, und die von ihr mir erzählten Um-  
hufertigten zum Theil dies Urtheil. Nach  
ihlung war der Anfang ihrer Krankheit, wie  
huliche Anfang des Typhus, heftiges Kopf-  
tigkeit etc. Sechs Tage hindurch hatte sie  
nd war die meiste Zeit, wie sie sagte, ohne  
gewesen. Jetzt sey sie, bis auf ihren rechten  
nkel, so ziemlich hergestellt, aber eben des-  
r sie nun hieher gebracht worden, da die  
nwart eines Arztes bei der Behandlung des  
tig zurückgebliebenen Uebels eben so nöthig  
ie bessere Pflege ihrer Eltern.

überraschte mich aber der Anblick dieses mit  
hern umwundenen Schenkels. Von den Fuß-  
über die größere Hälfte der Wade war das  
warz, ohne alles Gefühl und gleichsam abge-  
wie eine Mumie. Von der Mitte der Wade bis  
iegelenk spielte die Farbe mehr ins schwar-  
d von dem Knie bis über die Mitte des Ober-  
waren rothe und bläulichte Streifen, die wie  
nes Strahlenkranzes von dem Knie aufwärts  
weiteren Distanzen auseinander gingen. Es  
celus und Gangraen, und man konnte also  
ndes Brandes für gleichsam in einander fließend  
nigt sehen. Bis an das Knie war der Schen-  
arzlos und kalt, von da aber den ganzen Ober-  
entlang klagte das Mädchen über heftige  
n. Eine besondere äußere Veranlassung zu  
ebel wußte sie nicht anzugeben, nur so viel,  
Heftigkeit ihrer Krankheit mit dem Steigen  
bels gefallen wäre. Also ohne alle Frage  
ch.

findenden  
Unterschenkel ohne  
blieb. Um kräftiger einzuwirken, in  
Bad von *Lapis causticus*, in Wasser  
ten und das Bein, bis an das Knie  
Nach einigen solchen Bädern fühlte er  
kel selbst heftige Schmerzen, es stieg  
Brandblasen auf, vorzüglich an einer  
che vor einigen Tagen zufällig ein  
Backstein, den sie zum Erwärmen ha-  
len, gefallen, und wodurch die Haut  
der zusammengeschrumpft war.

Dies Alles ließ mich hoffen, daß  
den Unterschenkel wiederkehren wo-  
schon geschehen sey, da doch das A-  
sen an einer verbrannten Stelle nicht  
ganischer Proceß. Um zu erfahren,  
ins Innere der Substanz selbst ei-  
wollte ich Einschnitte machen und  
wegnehmen lassen, damit ich zugl-  
nen der Natur das Abgestorbene zu  
abzustossen, zu Hülfe kommen kö-  
Ueberredungsgründe ich auch zuw-  
der Armen auch zuredete, daß d-  
schmerzlos, ohne Gefahr und für  
wendig sey, dennoch blieben alle  
men, um so mehr frucht- und wo erkl

als jetzt die Bemerkung nachholen, daß sie dieser Zeit von beinahe 14 Tagen an körperlicher, wie an Frische der Gesundheit und Peripherie zunahm, daß ihr Ansehn gleichend wurde und daß sie beinahe nicht zu errathen. So wenig, wie sie aber an ihrem Beine schneiden lassen, so wenig verstand sie in Bädern oder Umschlägen, eben der dar-  
ten Schmerzen wegen

mußte sie verlassen und verließ sie, einen kühnen Ausgang ahnend.

Sie bediente sich, wie ich jetzt hörte, den Scharfrichters, der ihr das Bein zu ersprochen, und vor Allem den ganzen Schenkelischem Kuhmist hatte belegen lassen.

Es ging, daß sich das Bein zusehends besser die Schmerzen nachgelassen, und daß sie, über nicht konnte, wieder Schlaf erhalten

ließ ich von Polizei wegen dem Scharfrichter, um ihn ins Verhör zu bringen. Es gelang aber nicht, und dies um so weniger, da er keinen Erfolge seiner Bemühungen selbst ver-  
sagte, nunmehr ganz wegblich.

Angenommenen Erkundigungen erfuhr ich, daß er beim Alten wäre.

Nur ein Vierteljahr darauf hörte ich, daß er abgefallen wäre, und daß das Mädchen sich recht wohl befände.

Ich wollte sogleich mit einem andern Wundarzte siehe da, der ganze Unterschenkel war fort, aus dem Kniegelenk ohne Blutung und ohne merkliche Zufälle freiwillig abgelöst.

In ihrer Erzählung war sie zu Stuhle gewesen, als sie sich wieder zu Bette legen und das Bein heben lassen will, bleibt es, ohne daß sie merkt, in den Händen ihres Vaters zurück.

In der letzten Zeit war der Geruch kaum zu erkennen, doch waren keine abgefaulten Fleischstücke herausgefallen, sondern der ganze schwarze Unterschenkel, wie eine Mumie eingetrocknet.

Als brachte die Natur eine Operation, wozu sie eines Turnikets, noch einer Heftnadel, noch eines Messers sich bediente, und obgleich ich gewiß das Bein hätte erhalten werden können, wenn man zu jenen frühern Einschnitten sich be-

sindet, nicht sehr beklagenswerth seyn  
Dr. *Wilhelm Rehsin*, Hofmedikus zu

---



# Inhalt.

nit- und Volks-Krankheiten des Jahres n und um Regensburg, beobachtet von <i>Jacob Schaffer</i> , Fürstl. Thurn- und Taxi- Leibarzte und Geheimenrathe, Ritter vil-Verdienstordens der Baierischen Kro- nd Mitglied mehrerer gelehrten Gesell- sn. (Fortsetzung.) . . . . .	Seite 3
mpfehlung eines vorzüglich wirksamen ls gegen die Krätze, nebst einigen Bemern n über mehrere andere Mittel gegen Krankheit, von <i>Dr. Harles</i> . . . . .	39
lichte eines merkwürdigen Pemphigus. <i>Dr. Wolff</i> , Medicinal-Präsident zu War- . . . . .	58
ultate der Brunnencur in Ems, im Jahre Vom Hofrath <i>Dr. Thilenius</i> zu Nassau, nenarzt zu Ems. . . . .	70
: Nachrichten und Auszüge.	
ber die endemische Drüsenkrankheit auf Insel Barbados, von <i>Dr. Alard</i> zu Paris. . . . .	115
nige Bemerkungen über den Weichsel- sf. Von Herrn Hofrath <i>Ficker</i> in Pader- rn. . . . .	120
erkwürdiger Fall einer von selbst erfolg- Ablösung des Fusses. Von Hrn. <i>Dr. W.</i> <i>bein</i> , Hofmedikus zu Weimar. . . . .	122

Mit diesem Stück des Journals wird ausgegeben  
**Bibliothek der praktischen Heilkunde. F**  
**und dreißigster Band. Fünftes Stück**

**Inhalt:**

**Uebersicht der Schriften, welche in den Jahren 1840  
1841 über die Kriegszeit in Deutschland erschienen**

**Tübinger Blätter für Naturwissenschaften und  
Heilkunde. Herausgegeben von J. H. F. v. Ardenne  
und J. G. F. v. Bohnenberger. 1841  
Band**

# **J o u r n a l** **der** **tischen Heilkunde**

**herausgegeben**

**von**

**W. H u f e l a n d,**

Preuss. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-  
ritter Klasse, wirkl. Leibarzt, erstem Arzt  
r Charité, Mitglied der Academie der  
Wissenschaften etc.

**und**

**J. Ch. F. H a r l e s,**

frath, ordentlichem öffentlichen Lehrer der  
pf der Universität zu Erlangen, ordentlichem  
lied der Königl. Baierschen Academie der  
Wissenschaften etc.

---

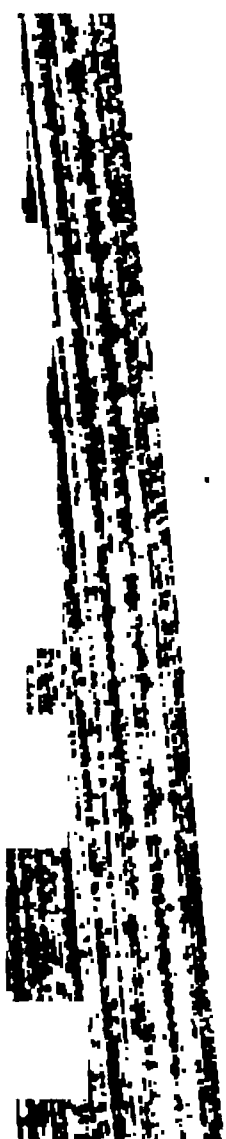
*Grau, Freund, ist alle Theorie,  
Doch grün des Lebens goldner Baum.  
Göthe.*

---

**VI. Stück. Juni.**

---

**Berlin 1816.**  
**Verlag der Realschul-Buchhandlung.**



---

I.  
Die  
und Volks-Krankheiten  
des Jahres 1815  
in und um Regensburg,  
beobachtet  
von

Dr. Jacob Schäffer,  
Thurn- und Taxischem Leibarzte und Ge-  
rathe, Ritter des Civil-Verdienstordens der  
erischen Krone, und Mitglied mehrerer  
gelehrten Gesellschaften.

---

(Beschluss.)

---

*Augustus.*

Verstand: höchster: 27<sup>n</sup> 3<sup>u</sup> 1 d. 27. frühe.  
niedrigster: 26 8 o. d. 12. frühe.  
mittlerer: 27 0 o. zu niedrig.

der ersten Hälfte des Monats hielt sich  
rometer größtentheils unter der mittlern  
in der zweiten über derselben. Die nie-  
XXXII, B. 6. St. A

drigen Barometerstände vom 5ten bis 14ten fielen auf die Regenzeit, und in sofern war das Barometer diesmal ein Wetterglas.

Thermometerstand: höchster: + 19 5 d. 5. Nachm.  
niedrigster: + 6 5 d. 5. früh.  
mittlerer: + 13 0 um 3 Grad  
niedrig.

Durch anhaltenden Regen wurde die Lufttemperatur so sehr herabgedrückt, daß die mittlere Wärme dieses Monats beinahe um den Grade zurückblieb, was für das Pflanzen- und Thierreich von großen Folgen seyn kann. Die kältesten Tage im Durchschnitt waren der 7te, 8te, 9te, 11ter, 12te, 13te und 14ter. Am 8ten erreichte das Thermometer den ganzen Tag nicht + 9 Grad. Im Jahre 1799 war der August noch kälter, 1813 eben so kalt.

Hygrometerstand: höchster 715 Gr. den 31. Nacht.  
niedrigster 549 — den 26. früh 14  
Nebel.  
mittlerer 745 — etwas zu feucht

Betrag des Regens 46 paris. Linien über 4 zu viel. Betrag der Ausdünstung 89 Linien. Herrschende Winde, vorzüglich Nord-West, zum Theil auch West. Ueberhaupt verhalten sich diesmal die westlichen Winde zu den östlichen, wie 7 zu 2. Wir zählten heitere und schöne Tage nur 5, vermischte 15, ganz trübe 11, mit Nebel 3, mit Regen 16, mit Wind 8 mit Gewittern 2; heitere und schöne Nächte 15, vermischte 9, trübe 7, mit Regen 7. Der anhaltende Regen vom 7ten bis zum 15ten hatte für die Getreideernüthe sehr mißliche Folgen. Ganz unverhofft wurde ich gleich in dem

Tagen dieses Monats reineth ärztlichen  
ngskreiss auf 3 Wochen entrückt, um  
vornehmen Baierschen Cavalier, Gr. T.,  
von seinen Aerzten zu München der Ge-  
e des Carlsbades anempfohlen wurde, da-  
i begleiten. Es kam derselbe am 15ten  
ier krank an und klagte über angetriebe-  
rollen Unterleib, und besonders über ein  
en im Liegen, das von dem linken Hy-  
ndrio gegen die Brust herauf stieg, ihn  
r aus dem ersten Schlaf weckte und bis  
itternacht fortwährte. Dabei konnte man  
genauern Befühlen seines Unterleibes nir-  
vo Ungleichheiten oder Verhärtungen er-  
lingeweides vorfinden, wohl aber hatte  
arn, besonders jener, welcher die Nacht  
und am Morgen gelassen wurde, einen  
d, ziegelmehlartigen Bodensatz, wie er bei  
selfiebern abzusetzen pflegt. Die Ekelst-  
nässig und die Zunge mit etwas Schleim  
Li Ich reichte dem Patienten eine Auflösung  
des Polychrestsalzes im Wiener lax. Wat-  
nit Graswurzel-Extract versetzt, wodurch  
und nach eine unglaubliche Menge Ver-  
nehmen mit grosser Erleichterung der Be-  
werden und auch etwas minder dickem  
absatz entleert wurden. Da die Verschlim-  
ungen Abends von neun bis zwölf Uhr nur  
den andern Tag mit dem ziegelfarbigen  
eintraten, so liess ich ihn täglich drei  
vier Dosen von *Rec. Pulv. Cort. Chin.*  
*. Scr. semis, Rhei Gr. vj. Sak. ammon. de-*  
*ic Trag. aromatic. ana Gr. jv. alterant.*  
*m. Gr. j. M. et d. dos. cal. n. XII.* neh-  
i, je nachdem sie zwei bis drei breiartige  
leerungen bewirkten bis endlich die perio-  
hen nächtlichen Fieberanwandlungen ganz

geblieben und der Harn natürlich wurde. Gegen die Spannungen im Unterleibe, die gewöhnlich vor Mitternacht mehr belästigten und den Schlaf verscheuchten, wurde einigemal ein Clystier eine Caffeeschaale voll von folgendem Abend mit bestem Erfolg eingespritzt: *R. Rad. Calam. aromat. Unc. iij. Cort. Chl. Unc. j. Coq. in aq. fontan. s. q. Colatur. li. j. semis. add. Mucilag. G. Arab. Extr. Gramin. liq. ad. Unc. j. semis. Aq. Valer. Sglu. Unc. iij. Laud. liq. Syd. Scr. iv.* Nun schon das Sphurralieber unter dieser Behandlung größtentheils gehoben und der Darmkanal von den turgescirenden Unreinigkeiten befreit worden war, so gaben doch hypochondrische Gemüthstimmungen, electriche erschreckende Schläge, die, wie gewöhnlich, bei dem Moment des Ueberganges vom Wachen zum Schlaf eintraten. Blutcongestionen an der Brust und dem Kopfe etc. laut zu erkennen, daß der Kreislauf der Säfte im kranken Unterleib gestört, Stockungen in dem lymphatischen System vorhanden und daher der Gebrauch des Carlsbades vollkommen angezeigt sey. Als wir am 5ten daselbst angekommen waren, und mit dem dortigen Brunnenarzt, dem verdienten Hrn. Dr. *Mitterbacher*, alles Vorhergegangene genau recapitulirt und erwogen, und mit dem dormaligen Befinden verglichen und überdacht hatten, so wurde vor Allem eine Aderlaß am Arm von einigen Unzen Blut vor dem Anfang des Gebrauchs dieser Heilquelle für unerläßlich gehalten, weil dieser Brunnen ungemein auf das Gefäßsystem einwirkt, die Thätigkeit desselben erhöht, Stockungen in den feinem lymphatischen Gefäßen wieder in Umlauf bringt, und somit Vollständigkeit er-



her läßt sich auch erklären, warum  
 in dieses Wassers der erhöhte Irr-  
 im Anfang der Cur wenigstens  
 sprache, ja ganz unpassend und nach-  
 wo organische Fehler der großen  
 oder am Herzen selbst vorhanden  
 Graf fing am darauf folgenden Mor-  
 der Bechern der *Neubrunnen-Quelle*  
 nach ein paar Tagen bis auf sechs  
 in der Folge noch ein paar Becher  
*Brunnen* und die letzten 12 Tage der  
 so viel vom *Sprudel* darauf, so daß  
 10 bis 12 Becher, jeden in einem  
 um von 10 Minuten zu sich nahm,  
 che mit sichtbar gutem Erfolg ge-  
 kochen diese Heilquelle, reiste dann  
 Franzenbrunn ab, und würde seine  
 durch diesen Brunnen erst recht  
 aben, wenn die Cur daselbst nicht  
*rheumatisch-nervöses Fieber* unter-  
 orden wäre, von welchem er dort  
 nd über drei Wochen zu Bette ge-  
 rde. Er kam Anfangs Oktobers sehr  
 nd abgemagert, jedoch ohne Fieber,  
 nd setzte seine Reise nach München  
 r den Winter, wie ich vernahm, in  
 ypochondrischer Stimmung zubrachte.  
 esmal mein Aufenthalt in Carlsbad  
 Wochen ununterbrochen währte, so  
 hier kurz das mit, was mir binnen  
 itraume Merkwürdiges aufstiefs. —  
 icken Gebrauch bleibt immerhin, bis  
 zstens, Dr. *Bechers neue Abhandlung*  
*bade*, letzte Auflage, classisch und  
 nd, so wie dem wissbegierigen Cur-  
 ills die zweite Auflage 1812 *Vom*  
*Carlsbad und dessen Denkwürdigkeiten*

Der *Dechant* steht daselbst hinlänglich be-  
 rufen wird. Die malerische, einzige Lage  
 der Art — die in einem engen Thal liegende  
 lange den schmalen Ufern der Tept angebau-  
 te Stadt, deren Häuser an dem Fuß und den An-  
 fängen der gegenüberstehenden Berge hinter ein-  
 ander gebaut sind — das Ganze gleicht in  
 Größen und erinnert an die in den katholischen  
 Kirchen um Weihnachten und nach den drei  
 Königen zu sehenden Krippchen — macht  
 jedem zum erstenmal dahin Kommenden ein  
 seltsames, überraschend-angenehmes Eindru-  
 ck. Die alte und die neue mit schönen Häusern  
 besetzte *Pfarr*, zwischen welcher die Te-  
 pte fließt, wird mittelst dreier, kaum hundert Schrit-  
 tel langen Brücken in näher Verbindung gehalten,  
 von denen nur die unterste, nämlich die *Neu-*  
*brücke*, so breit ist, daß sie mit Wagen  
 befahren werden kann. Jedes Haus führt ei-  
 nen bemalten Schild, nach welchem es be-  
 nannt wird, z. B.: zu den 3 Karpfen; zu den  
 3 Lerchen, zum blauen Schiffe etc. und jeder  
 Besitzer eines Hauses hat einige Freizimmer  
 zur Aufnahme und Bewirthung der Curgie-  
 ster, wo für alle Bequemlichkeit gesorgt wird.

Der einzige große Gasthof, zum goldenen  
 Schild, logirt wohl auch, meistens aber beher-  
 bergt er die Ankommenden nur so lange, bis  
 sie sich ein Quartier ausgewählt haben, da  
 meistens aber fahren sogleich bei der schon fer-  
 her bestellten Wohnung an. Die besuchtesten Mo-  
 nate daselbst sind der Junius, Julius und Augu-  
 stus; die am 20ten desselben zählte ich der Bad-  
 gäste 1260. — Der Marktplatz, auf welchem  
 gleichfalls einige recht schöne Häuser, wie  
 die *Geiersche*, die Post, die Apotheke liegen,  
 führt zum *Neubrunnen* und mittelst eines be-

Steges auch zum *Sprudel*, als den zweiten Curplätzen; die meisten fangen mit dem Trinken des *Neubrunnens* zu sechs Bechern an, in deren erstem geht ein halbes bis ganzes Loth Carlsbader aufgelöst wird. An diesem, so wie *udel* und am *Mühlbrunnen*, sitzen vom Morgen bis gegen 10 Uhr zwei betagte meistens arme Wittwen des Ortes, leeren Becher füllen, und reichend den an darreichen, dafür erhalten sie von einzelnen Trinkenden am Ende der Cur eine Belohnung. Der *Neu-* und *Mühl-* liegen in gerader Linie nur einige dreistritte von einander, dieser in einem eben so engen Gang des Mühlbad-Gebäudes aber ganz offen, hell und frei, jedoch am Ausflusse der Tepl, unterhalb des bedeckten breiten Saales für die abgehenden Gäste während des Wankens. Zu dem *Bernhards-Brunnen* führt eine Treppe am Eingange des Saales offen hinab, so wie zum *Theresens-Brunnen* falls vom Saale aus eine kleine Treppe geht, wo er gut eingefasst und bedeckt reinem Himmel steht. Viele der Gäste die Cur mit einigen Bechern beim Sprudeln setzen sie dann durch das Trinken am Brunnen fort und schliessen das Tagewerk mit ein paar Bechern am Sprudel; einige gehen sich mit diesem ganz allein und trinken zu acht, zwölf und noch mehr Bechern, denselben gar nicht, sondern werden auswendig auf den *Neu-* und *Mühl-Brunnen* beordert, je nachdem eben die consultirten Aerzte solches für den individuellen Gesundheitszustand des Curnehmers passend und

nützlich machen. Die dasselbe seit vielen Jahren mit vollem Ruhm diesem wichtigen Geschäftsvorstehenden verdienstvollen *Hr. Dr. Mitterbacher* und *Hr. Dr. Dantsch* ganz vortreffliche und mit ungetheiltem Erfolg ihrem schweren Beruf vollkommen ergebende Männer für In- und Ausländer, Europäischen Gegenden, die diese Heilung besuchen. Sie finden sich nicht nur während des Wassertrinkens, ihrer Bäder am Neubrunnen und Sprudel, ein, wodurch kein Zweifel ihrer Kranken zu lösen, welches Wort des Trostes und Muth ihnen fließen müssen. Diejenigen aber, welche Schwäche das Wasser nicht an der Quelle, sondern zu Hause trinken, werden vorzüglich ein bis zweimal in ihren Wohnungen, das auch um so bequemer geschehen kann, als der Ort nicht groß ist, und sehr nahe an einander liegen. Doch zu geschehen, daß sie in den Monaten, welchen diese Badeanstalt am besuchtsten, der Drang der Geschäfte am stärksten nöthigt sind, früh um 6 Uhr ihre Bäder aufzufangen, und erst um 10 Uhr Abends entkräftet zu beenden und der häuslichen entgegen zu gehen.

Alle Einwohner dieses so häufig und unzähligen Jahren benutzten Badeortes, 1809 im Septbr., wo ich nicht irre, im geringen Schrecken versetzt, als der Dampf nur noch dampfte und das seit einigen hundert Jahren lebhaft aufströmende Wasser einemmal zu fließen aufhörte. Diese Ereignisse und Schrecken aber waren glücklich Weise auch diesmal, wie schon ein paar Mal nach der alten Chronik in vorigen Zeiten

Dauer, indem sich der unterirdische  
 des aufstreichenden Wassers einen neuen  
 machte und ohngefähr 40 Schritte  
 von dem alten Sprudel mit Dampf  
 und Geräusche wieder hervorbrach und  
 stürmte viele Schuh hoch schäumend  
 und, gleich dem schönsten Springbrun-  
 nen in die Höhe spritzt, dann einige  
 verschwindet und ruhet, um mit  
 hörbarem Lärmen dasselbe Schauspiel  
 abbrochenen Stößen zu erneuern und  
 im Zeitpunkt bis jetzt Tag und Nacht  
 mit starken Kräften diese schöne Erschei-  
 nung zu setzen. Dieser junge Sprudel über-  
 trug die Kraft seiner kraftvollen Bewegung  
 auf die reichere Masse seinen alten Vater  
 Brunnen, der seitdem wohl wieder fließt, aber  
 nicht mehr so hoch treibt, als  
 vor diesem jüngsten Nebenausbruch \*),  
 derselbe den Trinkenden reichlich und  
 fließend darbietet und auspendet. Denn  
 seinem Behälter füllen die betagten  
 die leeren Becher der Kurgäste, so  
 hochspringende heiße Wasser des jun-  
 gels, das ihm mit aller Umsicht und  
 sich nicht zu verbrennen, in großen  
 Butten entzogen, und zum Baden,  
 Waschen etc. entführt werden muß.  
 und wird gewöhnlich durch das Zugies-  
 selbeiläufig eben so viel kaltem Wasser  
 der richtige Wärmegrad für unsern Körper

ist zu bemerken, daß seit dem Ausbruch  
 des neuen Sprudels jene nach Norden zu, am  
 Isberg gelegene ziemlich ergiebige Quelle,  
 Schloßbrunnen genannt, zu fließen ganz aufge-  
 habe und dermalen versiegt und eingegangen

erleicht, man verweilt in demselben  
 eine Stunde und länger. Will man  
 ein Wasser zugießen, sondern die Ab-  
 theilung Heilquelle durch Stehenlassen  
 so werden dazu zwölf und mehr Stun-  
 den erfordert. Gewöhnlich werden diese  
 den Besitzern der Häuser in den Wei-  
 der Curgäste berathet und in Baden  
 nehmen; jedoch giebt es auch nahe  
 Sprudel liegende Häuser, in welchen  
 Tage voraus bestellten Stunde Bader  
 Bequemlichkeit in ausgemauerten  
 Behältern und nicht in Wannen ge-  
 worden können, in welche der hei-  
 ße von einer, und von der sehr  
 kaltes Wasser nach Belieben zugie-  
 W. B. in den drei Rosaken etc. be-  
 der Grad dieses Wassers, indem die  
 junge Schweine etc. damit gebrüht  
 gemacht worden, so ist es dennoch,  
 Decker damit gefüllt und dargereicht  
 kleinen Zügen trinkbar und wird von  
 gen recht gut aufgenommen, schnell  
 in den Kreislauf gebracht und wieder-  
 fährt. Der ärmere Theil der Einwoh-  
 nerschaft sogar mit diesem Wasser unter  
 men der *Sprudel-Suppe*, die mit Zorn-  
 ein paar Eiern und weißem Brod re-  
 nehmen und schmackhaft ist, auch von  
 tere Abende mit Vergnügen genommen.  
 Der Sprudel wird ferner zu Fälschder-  
 stieren, auch zu allen häuslichen Bedürf-  
 nissen wozu heißes Wasser erfordert wird,  
 Einwohnern benutzt, vorzüglich zum  
 indem er die beschmutzte Wäsche mit  
 ringen Zusatz von Seife, ja auch ohne  
 schnell rein macht. — Ein vorzüglich

ferner aus der Bereitung des Carls-  
 er gezogen, das aus allmählicher Ver-  
 des Wassers bereitet, weit und breit  
 wird und den Verlust des Epsalmer  
 kommen ersetzt. — Die sogenannte  
 Heile ragt hie und da über der Tepl,  
 sisten Stellen aber fließt dieselbe über  
 g und ungemein viele Häuser, ja  
 sen dieser Stadt ruhen auf ihrem  
 Sie ist das Werk des sehr luftreichen,  
 Sprudel-Wassers selbst, das sich die-  
 breite, steinerne Gewölbe aus dem  
 Luff- und Sprudelstein schuf, um den  
 Vorrath dieser Heilquelle in einem un-  
 en Kessel zu verschließen und auf-  
 n. Der Umfang dieses Wasserbehäl-  
 unmöglich angegeben werden, doch  
 lbe sehr groß seyn, weil man ein-  
 zusammengebundenen Reifen von  
 n lang in der Richtung gegen das  
 n kein Ende erreichen konnte. Wenn  
 den großen Umfang dieser Sprudel-  
 trachtet, und dabei seine Stärke, die  
 id Straßen auf sich trägt, in Erwä-  
 t, so wird begreiflich, daß die Erzen-  
 Bildung dieses Sprudelgewölbes viele  
 rte erfordert haben müsse etc. Der ge-  
 Aufenthalt der Curgäste ist auf drei  
 nberaumt, doch läßt sich auch hier,  
 vielem Andern, kein Gesetz für Je-  
 machen, indem ab- und zugegeben  
 ußs, je nachdem der Grad der Krank-  
 die Constitution des Kranken ist, wel-  
 er Brunnenarzt vermöge seiner reichhal-  
 hrungen am zuverlässigsten bestimmen  
 ie Meisten, welche das Carlsbad gegen  
 Krankheiten gebraucht haben, gehen

nach dem Franzosenbrunnen, um durch die Heilquelle den nun von Stockungen der Samen und von Versessenheiten befreiten Unterleib zu stärken und für die Zukunft gegen dieses Uebel sicher zu stellen; doch mußte hierüber der Arzt vorher zu Rathe gezogen werden. dessen Ausspruch befolgt werden.

Während meines drei Wochen langen Aufenthalte im Carlsbad, hatte ich auch eine jährige Gräfin K. aus Pohlen zu berathen, welche bereits zwei Niederkunften und die letzten vor zehn Wochen bestanden hatte, in welcher sie sich nur 14 Tage als Entbundene pflegte, indem sie die Reise nach Deutschland ganz entkräftet antrat, weil sie während der letzten Entbindung ungemein viel Anstrengungen hatte. Gleich nach ihrer Ankunft wurde sie mit Fieber und heftigem Schmerz der Gegend der rechten Weiche befallen, welcher sich bis auf den Schenkel erstreckte. Ihr Arzt hielt das Leiden für eine Entzündung im rechten Ovario, gab innerlich Mandelöl mit Opium, ließ äußerlich die stichtige Salbe ansetzen und empfahl für den folgenden Monat, wenn der Schmerz nicht nachgelassen hätte, das Anlegen einiger Blutigel in die rechte Inguinalgegend. Diese Stelle war weder noch angetrieben, auch beim Berühren nicht besonders empfindlich, jedoch erstreckte sich der tiefer sitzende Schmerz den ganzen Schenkel bis zum Knie herab und war so heftig, als ob die innere, den Knochen umhüllende Haut ergriffen wäre. Dabei war die Bewegung aller Muskeln ungehindert, weil die Dame nach Willkühr den Schenkel anziehen und ausstrecken, auch auf beiden Beinen stehen und gehen konnte. Die Entzündung



Krankheit eine *Milchversetzung* geworden dem gemäß behandelt haben. Ich habe Uebel, weil es von Verkältung herrührt einen tief sitzenden Rheumatismus, Vollsäftigkeit des Unterleibs und Harnbeschwerden in Verbindung stand; Jäc, Schwefel, Salpeter, etwas Calomel um, abwechselnd die *Aq. Flor. Samir.* Minder., *Tinctur. Guajac. volat.* das Carlsbader Salz. Da aber nach einigen Löffeln Laxiren mit vielem Blutabgang mehrterer Schwäche hierauf erfolgte, so die flüssige Arznei bei Seite gesetzt und Pulver allein fortgenommen. Ein Bad erleichterte alle Zufälle merklich brachte allgemeine Schweisse, dicken Harn und einen Nachlaß der Schmerzen hervor. Nach aber nach ein paar Tagen aufs Neue über Heftigkeit ein, daß das ganze Nervensystem dadurch in Mitleidenschaft gezogen, die zuvor gehabte heftige Krämpfe herrschte und somit die Umstehenden in eine Verlegenheit gesetzt wurden. Ich gab daher *Liq. C. C. succin.* mit der *Essence de Naphth. Aceti* und *Laudan. liq.* mittel- oder halbe Stunden in kleinen Gabeln fort, bis Ruhe und Schlaf eintrat, nach Kurzem kam und bis in den spätem Morgen ununterbrochen fortwährte, dicken Harn mit allgemeinen Schweissen im Gefolge hatte, wodurch die Schmerzen rechten Inguine und Schenkelknochen vergeblich gezaubert waren und die Dame zweimal darauf nach dem Franzensbrunnen mit Pferden in kleinen Reisen abgehen konnte so ich sie nach einigen Tagen auf meine Kreise besuchte und mit bestem Erfolg

Wünschen entsprechen werde, zu  
geprüften entscheiden, wo er zu  
vollem Vertrauen im folgenden  
Cur beginnen will. — Ungleich  
abender aber wird der Gebrauch  
ders für einen vier Jahre im Ehe  
den jungen Mann seyn, welcher  
von nach jedem Beischlaf am dar  
Morgen bis Nachmittag die heft  
schmerzen mit Koliken verbunden  
das sich meistens mit Brechen  
er bereitete sich hier aus Neu  
Gebrauch jener Heilquelle vor.  
Eine vornehme junge Pöhlitz  
Carlsbad an einer leichten Lunge  
zu behandeln, so wie ich daselbst  
gen Bischoff von Krakan an einer  
Wechselstieber gemeinschaftlich zu  
se, das aber nach einem Brechen  
darauf gegebenen China bald gehe  
so daß er die durch das Fieber  
Cur noch vor meiner Abreise  
wieder anfangen und gegen seine

dem zweiten Rückfall. — Eine 60jährige, welche ich schon ein paarmal an griechischen Erscheinungen zu besuchen wurde am 22sten, nachdem sie ein paar her Spanferkel und Kuchen Abends gewöhnlich gegessen hatte, plötzlich ung zum Brechen, Fieber und vorzüglich dem heftigsten Magenkrampf befallen, leichte Schmerzen in den Ballen be empfand, die ich in Wachstaffent m. liess. Da vorzüglich die Nächte and schlaflos zugebracht wurden, so den Tag über eine Salzmixtur mit ein und Pfefferminzwasser und vor vier Grane vom Dover. Pulver, wor ich dreimal heftig übergab, nachher schlief, gegen Morgen viel schwitzte Röthe und Geschwulst in den beiden nach abgenommenen Wachstaffent-Sok vorfand. Der Magenkrampf war nun schwunden, so wie auch in Kurzem chtanfall verfiel.

ch vom 3ten bis zum 23sten Aug. im zubrachte und am 27sten meine gnärrschaft nach ihren Besitzungen in Schwaben begleiten und daselbst zwei verweilen mußte, so konnte die Zahl Kranken in Regensburg nicht beträcht; ich zählte deren im Anfang und in en Tagen dieses Monats nur 49, von ei Kinder an der *Atrophie* und den errührenden Durchfällen und Convul- nes von vier und das andre von sie- chen starben, weil sie beide ohne die che Brust und statt deren mit Wasser- chbrei erzogen wurden, den sie nicht a konnten. — Die Krankheitsformen,  
XXXXII. B. 6. St. B

besonders die *rheumatischen*, welche ich in meiner Vaterstadt sah, find ich auch im Cabes und in Schwaben häufig vorkommen; besonders herrschten im letzten Decennio zu Ravensburg: und Dischingen häufig *Diarrhöen* theils mit, theils ohne Koliken, die aber sehr eine volle Gabe der Brechwurzel erheischen, sondern bloß mit ein paar Granen derselben der Rhabarbertinktur genommen, bald gehoben werden konnten. Mein Bruder aber band in unserer Vaterstadt viele *Kardialgien*, *Bauchdurchfälle*, *Diarrhöen*, *Rheumatische* und *Gichtische* Kranke zu behandeln. Unter andern kam das *Scharlachfieber* und der *Küßhusten* zuweilen; die *Krätze* aber häufig und Erwachsenen häufig vor. Von 40 Personen starben ihm zwei Wassersüchtige und so viel am Schlagfluß.

Am 18. Sept. 1797. Barometrische Beobachtung.

Ort: Ravensburg. Zeit: 1797.

Barometrische Beobachtung.

### September.

Barometerstand: höchster	27° 3"	4: den 12. Sept.
niedrigster	26 8	7: den 10. Sept.
Mittelster	27 0	9: etwas höher
sonst.		

Das Barometer machte in diesem Monat vier Hauptschwingungen, wovon die Maxima auf den 1. 11. 19. und 28sten, die Minima den 3. 16. 23. und 30sten fielen; das Minimum stand mit der Mondsnähe in Verbindung. Die größten täglichen Veränderungen erfolgten den 23. 24. und 29sten, die wirkliche Folgen für die Witterung. Im Ganzen hoher Stand des Barometers und sehr Herbstwitterung.

Verstand: höchster + 18 8: den 3. Nachm.  
 niedrigster + 1 0: den 21. früh.  
 mittlerer + 10 6: unter dem eigentl. Mittel.

wärmsten Tage trafen zu vom 1. bis  
 und vom 10. bis zum 17ten mit einer  
 tagwärme von 15 bis 18 Grade. In den  
 Stunden sank das Thermometer gewöhn-  
 6 bis 7 Gr. In Vergleich anderer Jahre  
 dieser September unter die kalten, in-  
 um volle 2 Grade unter der mittlern  
 Natur zurückblieb. Den 21sten gab es  
 ein Eis.

Verstand: höchster 915 Gr.  
 niedrigster 532 —  
 mittlerer 77½ — um 32 Gr. über  
 dem Mittel.,

Fastentheils ungewöhnlich trockne Luft,  
 schon in der ersten Hälfte des Monats, der-  
 in diesem Jahre noch nicht vorkam;  
 wegen der vielen Nordwinde und des selte-  
 nens. Dieser betrug das ganze Monat  
 en, die Ausdünstung hingegen 83 Linien,  
 der nächtliche Thau immer sehr er-  
 Die herrschenden Winde waren Nord-  
 und Ost, doch ohne beträchtliche Stärke.  
 alten heitere und schöne Tage 12, ver-  
 13, ganz trübe 5, windige 12, mit Re-  
 mit Nebel 4. Heitere und schöne Nächte  
 mischte 4, ganz trübe 5, windige 1, mit  
 1, mit Nebel nach Mitternacht 3. Den  
 Nachm. entferntes Gewitter. Im Ganzen  
 öner, trockner, kühler Herbstmonat. Die  
 gel: Schöner Egiditag bedeutet einen gu-  
 bst, traf diesmal zu.

1. beginne diesen Monat mit dem Sec-  
 rfund unsers Hofconditors S., der nicht  
 10 Jahre alt wurde, in einer glücklichen

Ehe lebte, nie syphilitisch war, wohl an leichtern Krankheiten des lymphatischen Systems litt, und daher Katarrhen, Halswehen, öfters häufig unterworfen war. Vor einigen bemerkte er eines seiner Nasenlöcher stopft, worinnen sich nach und nach ein Pfropf bildete. Als derselbe allmählig gewachsen war, so wurde er von dem Pfropfen des linken Nasenloches im vorigen Jahr durch die allgemein geschätzte Heilgewandtheit unsers berühmten Herrn Dr. v. Walther zu Landsbut befreit. Jahr und Tag aber erzeugte sich dort Neues und mußte abermal durch chirurgische Hülfe entfernt werden. Die Operation ohne sonderliche Schmerzen, und bald auch das Befinden des Operirten die nächsten Wochen erwünscht, nachher aber Nasenbluten und Kopfschmerz ein, welches nicht vermindert, wohl aber vermehrt wurde, so daß nun Fieber gesellte, der Schmerz im Kopf Tag um Tag fortwobte und tief unter den Stirnhöhlen zur Raserei stieg, ja selbst die Augen in ihrer Lage heraustrrieb, bis endlich der erwünschte Tod im fünften Monat nach der letzten Operation eintrat.

Nach Abnahme der Hirnschale fand dieselbe von einer mehr als gewöhnlichen Anheftung an der innern Tafel des linken Schädelsbeins eine anderthalb Zoll lange und eine halbe Zoll tiefe Vertiefung, in welcher die dura mater angewachsen war. An dieser Stelle war eine Vereiterung und steinartige Verhärtung des Gehirns zu finden. In der Gegend der Basis fand man die Hirnschale, einen Couron-Thaler groß, aufgelöst verdünnt und den

eigentliche wahre Sitz der letzten Krank-  
 heit des Todes war aber im vordern Theil  
 des Gehirns, und zwar am Siebbein, das  
 die Augenhöhlen zu liegen pflegt.  
 und sich an der untern Siebplatte ein-  
 zeln befindet. Nach dessen Weg-  
 nahme und Verderbnis dieses Kno-  
 chens wurden. Durch die Sieblöcher  
 wuchs nicht nur seitwärts dieser schwam-  
 mige Auswuchs, sondern drang durch die  
*sphenoides* in die Augenhöhle, und  
 das Organ in den letzten Tagen seines  
 vollen Lebens aus dem Kopfe heraus;  
 der Theil dieses Gewächses lag auf der  
 Fläche des Siebbeins im Gehirn zwischen  
 der *Galli* von der Größe eines Tauben-  
 Eies in die Nase ragende polypenartige  
 Masse war gleichfalls beträchtlich und von  
 einem häßlichen Geruch. Die vordern Schä-  
 delknochen waren mit widernatürlichen spitzi-  
 gigen Fortsätzen versehen, ja selbst die halbe  
 Fläche des großen Gehirns war in Ver-  
 fäulnis übergegangen. Die Qualen, welche  
 der Kranke in den letzten drei Wochen seines  
 Lebenszustand, sind unbeschreiblich. Schwer-  
 lich kann man mit Bestimmtheit zu sagen, ob  
 die Krankheit von innen heraus entsprun-  
 gen ist, ob durch die Operation die erste Ver-  
 anlassung zur Verbreitung einer Entzündung  
 gegeben worden sey. Wenn die-  
 ser Fall wäre, so würde folgen, daß selbst  
 die bedeutendste Operation, wenn sie auch  
 nach den besten Vorschriften der Kunst ge-  
 führt wird, sich nicht verbürgen lassen und  
 ein unfehlbar günstigen Erfolg unbeding-  
 t garantirt werden kann, weil der Heilkünst-  
 ler überall den ersten Ursprung des Ue-

ter-Schwaben, hie und da *Diarrhö*  
schmerzen verbunden an, die meis  
kältung herrührten und mit der w  
barber-Tinctur und eben soviel P  
Wasser, dem ein paar Grane der  
zugemischt wurden, zu halben  
genommen, in kurzem verschwa  
*arthritischen Beschwerden*, welch  
umwandelnd und bald vorüberge  
aber auch oft mit Fieber begleit  
wierig waren, hörte ich, so wie i  
gien, vorzüglich auf dem Lande,  
führen; gegen beide Uebel bewies  
meistens gastrischen Ursprung wa  
cacuanha sehr wohlthätig, indem  
lichten Stoff aus dem Körper scha  
gen ein sogenanntes *Kopf-Fieber*,  
ein Musicus des nächsten Landes  
quält war, erwies sich dieselbe all  
heilsam. Denn nachdem derselbe  
einigen Wochen alle Morgen drei  
sechs Stunden mit dem heftigsten  
amde in der Abend der Sticht



der Fieberanfall selbst bedeutend ab-  
 wurde. Ein bitteres magenstärkendes  
 id die Befolgung der Vorschrift, die  
 mittags wohl, nie aber Abends zu be-  
 befreite meinen jungen Tonkünstler  
 an von dieser körperlichen Verstär-  
 Auch bei einer jungen Bäuerin, die  
 einmal in Wochen lag, erwies sich diese  
 sehr wohlthätig. Es verflossen bei ihr  
 sechs Tage nach ihrer Entbindung,  
 zögernd, wie gewöhnlich bei allen  
 enden, von Statten ging, ganz normal,  
 rsachte ihr das Kind in den ersten drei  
 tele vergebliche Anstrengung, indem  
 die Brust zu nehmen, durchaus nicht  
 t werden konnte, und daher bei Was-  
 gen werden mußte. Am 7ten Tag bat  
 r junge rüstige Gatte, mit Thränen, ja  
 it ihm zu kommen und sein Weib  
 a helfen, indem er erst voriges Jahr so  
 lich gewesen sey, in den Wochen seine  
 attin verloren zu haben. Ich fand sie  
 gter, dabei etwas tröckner Zunge, mit  
 r Blick, mit gelben Ringen um die Au-  
 gelrothen Wangen, mit angetriebenen  
 enden Unterleib, großem Durst, star-  
 ber; sie klagte über bitteres Aufstossen,  
 in der Herzgrube, Kopfschmerz etc.  
 s ihr einen Scrupel von der Brechwur-  
 t noch einmal so viel vom Huxham-  
 ehmen, und fleissig Chamillenthee näch-  
 Als ich sie Abends wiedersah, versai-  
 te mich, daß ihr nach dem öftern Weg-  
 von Galle und Schleim viel leichter  
 r Schmerz im Bauch weniger geworden  
 r bemerke sie noch einen Brocken, der  
 Hals stecke, und unlöslichen Durst.

ben mit einer heftigen *Colica m*  
mit sie seit 1810 zum sechstenmal  
Jahren befallen worden ist. Schon  
her ging mit dem Harn etwas Bl  
Abend des 21sten klagte sie über  
dumpfe Gefühle tief in der linken  
die ihr die ganze Nacht zum 22s  
raubten. Als ich diesen Morgen  
klagte sie über recht empfindlic  
und Herabdrängen gegen die li  
(im Harnleiter dieser Seite) und v  
derung derselben. Ich liefs Lei  
Chamillenabsud und etwas *Laud*  
Klystire in kleinen Portionen setz  
lich alle Stunden einen halben  
*Rec. Anim. Rhab. Liq. terr. fo*  
*Naphae Syr. de Cichor. Rh. etc*  
nun nach einigen erfolgten Entle  
etwas wenigem grauen Koth der S  
ger und dadurch Krämpfe oder  
anferrest wurde. an beschwichti

worden war, ein paar Stunden durch  
 re Leiden vergafs. Ich gab nun alle  
 den fünf Stücke von folgender Pillen-  
*lec. G. Guajac. Calomel. Rhei elect.*  
*Rhei Extr. Aloes g. ad Scr. sem. M. f.*  
*pond. Gr. jj.* Vor Mitternacht wurde  
 mit beständigem Hin- und Herwerfen,  
 g, zum 23sten, aber mit etwas Schlaf  
 unter ganz schmerzlosfrei zugebracht;  
 aber diese gegen Mittag wieder ver-  
 , so verordnete ich das zweite Bad und  
 bar nach demselben das Leinsaamen-  
 mit *Laudanum*, worauf wieder Ruhe  
 Der Schlaf zum 24sten wurde einige-  
 ch schmerzliches unangenehmes Drän-  
 der linken Seite verscheucht. Das am  
 gegebene Klystier ging nach einer hal-  
 de weg, und führte wieder etwas grauen  
 ie bei Gelbsüchtigen, ab; das Mittags  
 zene dritte Bad linderte abermals, merk-  
 l brachte Ruhe und Schlaf. Die später  
 Oeffnung auf die dargereichte Salzmix-  
*Extract. gramin. liq.* war schon etwas  
 rbrter u. verkündigte das Abnehmen der  
 e. Eine gewisse Schwere, wie ein Her-  
 en auf die Harnblase belästigte die Frau  
 öfters, bis endlich am folgenden Mor-  
 t dem Wasserabschlagen ein Steinchen  
 Nachttopf fiel, das von der linken Niere  
 den Harnleiter nach der Urinblase kam.  
 , gegen fünf Grane, war ziemlich glatt,  
 als und glich einem Kinderbackenzahn.  
 wenigen Tagen waren alle unangeneh-  
 gefühle verschwunden und die alte Ge-  
 nit wiedergekehrt. Eine Pillenmasse von  
 den Extracten mit Ochsen-galle und etwas  
 thin und Copaiba-Balsam schienen bis

fortwährendes — im Februar — gute Wirkung zu thun, indem seit dem Gebrauch davon weder Schmerz in dieser Seite, noch kräftiger Harn oder Abgang eines steinigen Saftes weiter beobachtet wurde.

Eine andre, an einem nicht länger als fünf Jahre bereits fortwährenden Husten leidende Frau, 56 Jahr alt und Mutter vieler erwachsener Kinder, berathete ich während des Hofaufenthalts zu Dischingen fast eben so vergebens, als binnen dieses langen Zeitraums bereits manches Mittel ohne Erfolg versucht hatte. Da war der Umstand merkwürdig, daß diese Kranke nachdem sie bereits einige Wochen viele beruhigende Arzneien, unter andern auch die Belladonna gebraucht hatte, mit einem fortwährenden Nervenfieber und solcher Abspaltung der Kräfte, selbst mit Blindheit auf einen Augenblick befallen wurde, daß ich mit dem Umsteuern einen tödlichen Ausgang besorgen, und dem aufgeregten Fieber und der Schüttelfrost erregenden Mittel, als: *Bals. Vit. H. Neph. Moeti Tinctur. Opii E. Tinc. Ambr. comp. Tinct. Valerian. etc.* reichen mußte. Während dieses gefährvollen Zustandes war vom Krampfhusten nicht die geringste Spur zu bemerken, als aber nach Verlauf einiger Wochen die Kräfte sich allmählig mehrten, der Schlaf erquickte und die Elselust besser wurde, so trat auch mehr Besorgung ein, und der Krampfhusten mehrte sich anfangs ganz bescheiden, bei völlig gebrochenem Fieber aber immer wieder heftiger auf. Seine seit 5 Jahren währende Anfälle traten immer des Nachts periodisch nach dem ersten Schlaf, der von 9 bis 11 Uhr dauerte, mit solcher Heftigkeit, mit wiederholtem Niesen, mit heftigem Keichhusten etc. ein, daß die Bedenken

zu ersticken, schnell sich aufrichten, auf einen kleinen Schemel setzen, erst eine oder zwei Stunden forthusten, dann zähen Schleim auswerfen mußte. Gebrauch einer Pflanzmasse von Asant, myrher mit *Extract. Hyoscyam.* und s, nebst einer Gabe Pulver aus den les Tollkrautes mit *alter. Plum.* und nm, setzte zwar der Husten oft eine andre Nacht ganz aus, kam aber mit igkeit um die bestimmte Nachtstunde und trieb sein Wesen so fort, bis zu es Monats, wo dann oben erwähntes ches Fieber mit Durchfällen, Blind- einem Auge etc. eintrat, das mit Grund tlichen Ausgang besorgen liefs, aber lennoch durch die wenigen Naturkräfte stützung der Kunst besiegt wurde. zu beklagen, daß dieses sieche Leben ren Tod dauern wird.

andere sehr wichtige Kranke übernahm h nach meiner Ankunft in Schwaben lichster Sorgfalt in meine Cur, weil lebamme des Marktes seit 25 Jahren chtet und von mir vor 30 Jahren zu rmaligen Beruf theoretisch unterricht- gebildet wurde. Sie zählte dormalen , war immer gesund, nur bestand sie ssenen Frühjahr einen scharlacharti- schlag mit Fieber, der sie drei Wochen hielt. Im kalten feuchten Junius wur- rt einem rheumatischen Schmerzen der seite und Hüfte befallen, gegen welchen spirituöser Einreibungen bediente. Ein- arde sie in der Nacht vom Schlaf durch tigsten Schmerz aufgeschreckt und em- sie derselbe blitzschnell von der Hüfte

Als nun Fuß hinunter fuhr, worauf man  
 bar ein taubes pelziges Gefühl und Unemp-  
 findlichkeit im linken Fuß eintrat, die das Ab-  
 sterben einiger Hautnerven und der gan-  
 zen Zeh im Gefolge hatte. Als ich am  
 Sept. zum erstenmal den geschwellten  
 beim Auftreten sehr schmerzenden Fuß  
 untersuchte, fand ich nicht nur die  
 langen dieser Zeh abgefallen, so-  
 den Kopf des ersten Beines des Mittelfu-  
 ßes, angetrieben und einen hefti-  
 verbreitend. Es wurden nun vor-  
 zum Theil mit abgestorbenen,  
 weichen Stellen tiefe Einschnitte  
 hervorragende cariöse Kopf des os  
 mit einem glühenden Eisen gebra-  
 ganzen Fuß warme Umschläge von  
 aromatischer Kräuter gelegt und  
 selbst mit arabischem Balsam, dem  
 und Kampher zugemischt war, ver-  
 innerlich zur Erhaltung der Kräfte  
 minderung des beginnenden Zerfalls  
 China und eine nahrhafte Kost  
 Wein gereicht. Schon am dritten  
 derte sich ein beträchtliches Stück des  
 ten *ossis metatarsi* ab, die wunden  
 wurden empfindlicher, jedoch die Schmer-  
 dabei erträglich und die Nächte mit Schlaf  
 gebracht, wozu wahrscheinlich die Ab-  
 reichten Kampherpulver mit Opium da-  
 beigetragen haben mochten. Nach einigen  
 gen sah die Schnittwunde ganz frisch an-  
 terte gehörig und näherte sich der Haut  
 der hervorragende Knochen aber zeigte  
 noch immer mifefarbig und mußte durch  
 derholtes Brennen zur Abblatterung ge-  
 gen werden. Nach jedem Brennen, das

Er im Anfang Decembr. wohl öfters  
 1. mal mit einem kegelförmigen glüh-  
 en vorgenommen wurde, waren die  
 einige Stunden oft sehr heftig, wor-  
 e bereits zur Hälfte verloren gegan-  
 gen, so wie auch die Geschwulst  
 Da der gebrannte Knochen an den  
 inneren Theil wurde, so überzogen  
 stellen mit frischen Fleischwärzchen  
 der kleinere mittlere Theil desselben,  
 beschränkter wurde und mit einer  
 sa bedeckt werden konnte, sah noch  
 lebhaft aus und mußte, weil das glüh-  
 en wegen der überall heranwachsen-  
 den Warzchen nicht mehr angebracht  
 wurde, mit der Spitze eines Bistouris  
 abgehoben und mit Phosphorsäure be-  
 handelt. So verließ ich meine allmäh-  
 liche Genesung am 26. Octobr. und erhielt  
 von dem fleißigen und geschickten, unter der  
 Leitung des v. Siebold, des Va-  
 rnarztes gebildeten Wundarzte Z.  
 des verflossenen Jahres folgende  
 „die Hebamme N. hat keine Schmer-  
 en; der Knochen ist ganz überwach-  
 sen; sie kann seit Anfang dieses Monats  
 ihren Berufsgeschäften nachgehen; ich  
 soll Bestand haben.“

### October.

Barometer: höchster 27<sup>u</sup> 4<sup>'''</sup>:2 den 8. Abends  
 niedrigster 26 6 :8 den 26. früh.  
 mittlerer 27 0 :4 ganz regelmä-  
 ßig

2ten Octobr. Abends bis zum 21sten  
 Barometer immer auf und über der

verschont; einige von ihnen lagen an Scharlach-Fieber krank. — In der That, von welchem eine große Anzahl schon öfters gequält wurde, mit der Belladonna-Wurzel mit Kalomel der Heilung bald vollkommen. — Auf meiner Reise über Landshut führte mich mein guter Freund, Herr Dr. und Prof. v. Walther zu seiner Säle, die ich durchaus reinlich, geschmackmäßig angelegt, auch in denselben Saal Operirte, Amputirte, mit Augenschwarte etc. antraf. Das Zimmer, in welchem die Operationen vorgenommen werden, ist sehr bequem ausgewählt. Die Säle für die Kranken sind gleichfalls hoch, hell und hell; auch mit schönen Betten besetzt; die Zahl der Kranken ist klein und nichts Wichtiges. — Vorher, verlor ich auch in diesem Hause einen meiner Brüder starben von Wunden, ein Kind von drei Wochen an Wunden, als Folgen der wiederholt eingelegten Gelbsucht und Fehlern der Verdauung. — Ich muß ich eines neugeborenen Knaben in diesem Hause erwähnen, an dessen Kopf ein Stacheln Seitenbeins (*Os bregmat.*) zu sehen und das weiche Gehirn auf dieser Stelle vorzufragen schien, weil der gelindeste Schmerz dem 14 Tage alten Kinde Schmerz und Schreien verursachte, wenn er fortgesetzt wurde, Betäubung, wenn er schlafen wollte, verursachte. Die Mutter versicherte mich, daß diese Geschwulst größer als ein Hühner-Ei unmittelbar nach der natürlich leichten Entbindung gewesen, seitdem schon merklich kleiner geworden. Ich rieth daher, weil ich im Frühjahr bei einem neugeborenen Knaben ganz denselben Fall



Seite des *oss. bregmatis* beobachtete, tragende weiche Geschwulst ja nicht, sondern sie nur mit warmen Wein-  
a bedecken und hatte das Vergnü-  
iese Geschwulst nach ein paar Wo-  
r werden, ja endlich ganz verschwin-  
it dem harten, dem Druck nicht  
enden Knochen bedeckt zu sehen.  
en sogen die Brüste ihrer jungen  
rden beide von diesem angeborenen  
allmählig ganz befreit und befinden  
hendstem Wohlseyn.

Im Julius d. J. wurde ich von dem  
e jungen Weibes ersucht, seine ster-  
älftes, mit welcher er erst seit Jahr  
straut war, zu besuchen, weil sie sol-  
ichst wünschte. Ihre Krankheit  
einem immerwährenden Durchfall,  
er Entbindung vor 12 Wochen un-  
en fortwährte, und durch kein Mit-  
le schon verschiedene, anhaltend und  
ommen, gestillt werden konnte, da-  
er Arzt ihr frei erklärt hatte, daß  
Rettung zu erwarten, das Arznei-  
m und das Geld dafür nach der Apo-  
ragen, vergebens wäre: daher habe  
nicht weiter besucht, sondern ih-  
aal überlassen etc. Ich war bei dem  
uch dieses sprechenden Skelets in-  
art, da sie mich zugleich mit Thrä-  
ie für ihren Mann und drei Monat  
e, wo möglich nur noch ein paar  
zu erhalten. Bei näherer Untersu-  
rzeugte ich mich, daß ihr Lungen-  
besten Zustande, und der Sitz des  
Unterleibe und vorzüglich im Darm  
einer fehlerhaften Reproduction be-  
XXXII. B. 6. St. C

ganzen Unterleib wurden aron  
säcke, in warmen Wein geta  
nachdem derselbe vorher öfter  
mit einer Auflösung des sch  
von Peru mit Naphtha, dem  
wendelgeist zugemischt, einge  
Zur Kost reichte man Wein-  
pen mit dem Gelben vom  
Als dadurch die sonst 20mal w  
lesungen auf die Hälfte, wä  
Nacht, vermindert worden wa  
in Zwischenzeiten auch kleine  
then China mit Cascarillen-Ex  
dem isländischen Moos-Absud  
*Cort. Cascarill.* mit *Extract*  
und die *Tinctur. Thebatc.* E  
wurden die Stuhlgänge bei Tage  
wiederholten sich aber Nachts  
mal und waren mit Ohnmach  
profusen Schweissen begleitet.  
die China- und Cascarillen-Pulv  
gab dafür alle 4 Stunden einen  
zucker mit einem Viertel-Gran

orge meines Neveus des Hrn. Hofr.  
 1, und als ich nach drei Wochen  
 ade zurückkam, fand ich sie viel ge-  
 ch versicherte sie mich, die kleinen  
 körpülverchen nie ganz aussetzen zu  
 l dann der Durchfall gleich wieder  
 drone. Als ich sie endlich gegen  
 Monats, bei meiner Rückkunft vorn  
 halte wieder besuchte, fand ich sie  
 rem Gatten und Jungen beim Früh-  
 1, wo sie mir wiederholt für meine  
 dankte und zugleich eine neue Besorg-  
 ämlich gesegnet zu seyn, entdeckte.  
 nd des Hoflagers in Schwaben sah  
 erkrümmungen des Rückgrates an ei-  
 rigen, an einem 15jährigen und an  
 ihrigen Mädchen; die letzte war be-  
 in paar Jahren menstruiert, die jün-  
 aber noch nicht. Die 15 Jahre zäh-  
 seit 14 Monaten ungewöhnlich schnell  
 chsen, wodurch wahrscheinlich die  
 genheit zu dieser doppelten, fast 3  
 Verkrümmung, die eine an den Rü-  
 anders an den Lendenwirbeln gege-  
 en. — Für diese Beiden wurden,  
 verdienstvollen Dr. Jörg's\*) Vorschrift,  
 verfertigt, deren eine Seite unnach-  
 on weichem Lindenholz, die andre  
 g von zartem Kiehlleder ist, zwischen  
 lastische Drähte, wie bei Hosen- und  
 ern, eingenäht sind. Durch das un-

C 2

die Verkrümmungen des menschlichen Kör-  
 und eine rationelle und sichere Heilart der-  
 von Dr. Joh. Cr. G. Jörg, pract. Arzte,  
 tshelfer und akadem. Privat-Lehrer zu Leip-  
 1818.

dem 4ten und 8ten Jahr nicht  
oder vom 9ten bis 14ten zu ra  
aufmerksam auf die Rückgratsel  
zu machen und die gerade Rich  
bel entweder selbst oder mit 2  
Mütter von Zeit zu Zeit zu un  
sich zu überzeugen, ob nicht  
von seiner geraden Linie nach  
andern Seite abweiche, um in  
Verkrümmungen im ersten Entste  
nen. Dieselbe Untersuchung kö  
Zeit zu Zeit bei Knaben vorgen  
zugleich auch das ärztliche Aug  
gerichtet werden, ob sich kein  
Brüchen vorfinde, und ob die  
ihren angewiesenen Platz haben.

Ein 40jähriger Schneiderm  
sechs Jahren am rechten Fuße einen  
den, der, durch äußere Veranlassu  
bracht, bloß mit Pflaster bedeckt  
Grunde aus geheilt worden war.  
dünner Eiter, bald eitrige Feuchti  
einen Fortschritt nahen Offen

kimmerten das Uebel in dem  
 und Rothlauf sich dazugesell-  
 und da Brandstellen sichtbar wur-  
 Knochen durch die kleine äußere  
 mit einer feinen Sonde, behutsam  
 te, fand man denselben cariös;  
 nach überstandnem Rothlauf,  
 al geöffnet, die Wunde vergröß-  
 Digestiv-Salbe mit China und  
 ischt auf den kranken Knochen  
 Entzündung und Eiterung so lange  
 das kranke Knochenstück nach  
 che heraus kam, und ein Theil-  
 physis des fünften *Ossis metatarsi*,  
*Os cuboideum* anzugrenzen pflegt,  
 auf die Wunde sich bald schloß und  
 lang eintrat. Sehr geschwind wir-  
 ein paarmal gegen die plötzlichen  
 eines rheumatischen Schmer-  
 in Oberarm sitzend, und bis an  
 hinaus tobend, eine spanische  
 auf die leidende Stelle gelegt  
 erhalten wurde. Das nämliche  
 sich dieses Uebel wahrscheinlich  
 in einem kühlen feuchten Mor-  
 , wozu sich Abends Fieber ge-  
 Schmerz im rechten Arm so  
 Kranke) 36 Jahr alt, nicht ei-  
 ck ruhen und dennoch den lei-  
 nicht von der Stelle bewegen  
 ine 42jährige Dame, die bereits  
 hysterischen Zufällen im Bette  
 urde in der Nacht plötzlich am  
 mit einem, wie sie sagte, tief im  
 sitzenden Schmerz befallen,  
 ummern machte, bis endlich das  
 gewirkt und kleine Gaben von

so wie durch ein Blasenpflaster  
rasende Schmerz im Kiefer geb

Eine 54jährige Frau litt an  
heftigem Reissen und Schmerze  
turen der obern und untern G  
durch aller Schlaf verscheucht,  
Röthe, Geschwulst oder erhö  
denselben bemerkt wurde. Da  
die Ekelust gering, die Zunge  
Durst, besonders gegen Aber  
war, auch etwas Periodisches  
so gab ich nach einer vorherg  
mixtur ein paar Stunden vor  
wo der Schmerz allemal vermeh  
Gabe der Brechwurzel mit auger  
mission der Gliederschmerzen,  
Tage nachher eine Gelbsucht ü  
Körper ausbrach, der Harn nicht  
sondern auch mit dickem Bod  
war, so reichte ich die bekann  
tracte mit Ochsen-galle etc., woe  
gen Wochen auch diese Nach  
ben worden war.

wie im nervösen und productiven Fieber zu suchen ist. Da dieses der gewöhnlicher dieser Krankheitsform darstellt, werden auch meistens nur schwächere, alte Subjecte, oder wohl noch delicate Constitutionen damit befallen. Der Verlauf dieses Fiebers ist äußerst langsam und Kranke langwierig und mühsam, schnelle und sich gleich bleibend verschieden. Selbst die ersten Anzeichen geschehen selten plötzlich, sondern langsam durch allmählich zunehmenden Appetit, Frösteln, Abgeschlagenheit, Reissen in den Gliedern, zuweilen auch ohne Kopfwahl, von Schweiß begleitet, obschon die Zunge trocken, aber dabei weder beleglos noch besprungen ist. Die Urine sehen am ersten Tage ganz hell, nicht feurig, sondern wie weißer Wein, in den folgenden Tagen brechen sie sich ein oder ein wenig, werden dann wieder drei und viermal durchsichtig. Ein günstiges Zeichen ist, wenn sie anhaltend dick und trüb und ein röthliches Sediment fuhlen. Der Appetit ist ganz verloren gegangen, Nausea, Ekel oder bitterer Mund, so ist der Schlaf verschwunden; er ist daher um so lästiger, weil mehrerer Unruhen, vorübergehender Schmerzen in den Gliedern und. Die Leibesentleerungen erfolgen nicht täglich, werden dann sparsam, durchfällig und entkräften sichtbar. Die Krankheit so allmählig herbeiführt, wird auch selten gleich Anfangs

Der Arzt beschickt, sondern nur da  
wenn die Entkräftung gesteigert und  
die andere Erscheinung dabei bedenklich  
Der völlige Verlauf derselben dauert  
fünf Wochen; förmliche Fortwähren  
durch Schweiß etc. erfolgen aus  
und gar oft verliert die Krankheit si  
lig eben so langsam wieder, als sie  
ausgesetzt, daß kein fehlerhaftes E  
zum Grunde liegt, wo sie dann in  
symptomatische Krankheit, mit Zehr  
Wassersucht tödlich endet.

Auch der Arzt darf mit seiner Be  
nicht zu rasch zu Werke gehen, nur  
symptome und Zufälle, wenn sie zu  
den, mindern, und am wenigsten  
allein die febrischen Bewegungen  
sich beugehen lassen. Die Rinde  
gen Ende der Krankheit und selbst  
allein, sondern bald mit der Valerian  
nica, bald mit der Senega, Columbe  
mus-Wurzel, dem isländischen Moos er  
gereicht werden, je nachdem oben o  
oder der Unterleib, das Nerven- oder  
productions-System mehr oder mind  
leidenschaft gezogen ist. Nie sah ich  
der Brachwurzel, besonders im Anf  
auch wiederholt im Verlauf der Krank  
reicht, Schaden anrichten; sie mo  
oder bloß Schleim durch Würgen un  
seyn wegschaffen, so wurden doch in  
Wirkung immer ein oder zwei Tage  
ter zugebracht, und dadurch dem erw  
Erfolg der eindringendern Mittel, wenn  
wieder fortgesetzt wurden, hülfreicher  
gethan. Kleine Gaben von Calomel  
viertel oder halben Gran mit Nitru



etc. auch wohl mit Zusatz vom  
die Nacht über zu ein paar Do-  
verminderten die nächtlichen Un-  
rme, wenn sie auch nicht Schlaf-  
blasenpflaster erleichterten gleich-  
echen Schmerzen und mußten  
lterung erhalten werden. Dabei  
auch auf Leibesöffnung zu se-  
selbe wenigstens durch Klystiere  
erhalten, wenn der kleine Zusatz  
Cichor. c. Rh. zu dem Absud vom  
Moos, Baldrianwurzel etc. dadurch  
lich befördert. Dieses *anomale*,  
gel der Energie gründende Fieber,  
klinischen Arzt oft vor und führt  
ungeübtern Heilkünstler \*) nur  
irre, welcher die Krankheiten bloß  
Compendien kennt und zu heilen  
er bemüht sich daher, dasselbe in

lich bleibt mir der Fall eines armen  
alt gewordenen Schuhmachers, dessen  
ph in dem ersten Jahr meiner angetre-  
nischen Laufbahn zu ihrem kranken  
t, den ich täglich zweimal besuchte und  
ber, der abwechselnden Erscheinungen  
ald zu den hitzigen katarrhalischen, bald  
itzigen nervösen zählte und dem gemäß  
te. Als ich endlich am 14ten Tag dicken  
d dabei Morgens allgemeinen Schweiß  
, so sprach ich meinem Kranken und des-  
Muth zu, und verkündigte eine glück-  
endung der Krankheit. Wie schamroth  
chte mich am folgenden Morgenbesuch  
gnose, als ich die Gattin in Thränen und  
auf dem vermeintlichen Wege der Besse-  
andeladen auf dem Todtenbrett ausge-  
egen sah. In unzähligen Fällen fiel mir  
n manchem Krankenbette mein armer  
cher bei und lehrte mich mit Prognosen  
ger zu Werke zu gehen. —

und eine demselben zernähe und  
duo anpassende Heilmethode  
gilt dasselbe auch von diesen  
schen Fiebern, die gleichsam  
von den sogenannten hitzigen  
schen Krankheiten machen, und  
Arzt nur erst dann in der fol-  
tischen Betriebsamkeit vertraute  
ter wird, wann er, wie man in  
heit, sowohl im Spott als Ernst,  
seinen *Kirchhof gefüllt hat*. —  
offene Geständnis eines Vetera-  
für seine jüngern Amtsbrüder  
theil bewirken, diese ihnen vork-  
male Fieber mit aller Geistesam-  
merksam zu beobachten, sie in  
die Klasse der adynamischen, a-  
cösen etc. Krankheiten einzuram-  
sie mit aller taktischen Umsicht  
vorfindenden Symptomen ihres  
individualisiren und mit Glück

*November.*

in frühe bis zu Ende des Monats  
Barometer über der mittlern Höhe  
ris. Zoll, die übrige Zeit unter der-  
beiden Extreme waren sehr beträcht-  
einmal im gegenwärtigen Jahre (den  
ruar,) erreichte das Barometer eine  
öhe, noch nie die Tiefe vom 15ten  
r ganze Unterschied beträgt  $16\frac{1}{2}$  Li-  
ch die täglichen Schwingungen wa-  
mal sehr auffallend und erstreckten  
auf 3 Linien; am 13ten sogar auf  
was im Druck der Luft auf den  
hen Körper eine Veränderung von  
d beträgt. Weder die hohen, noch  
gen Barometerstände hatten beträcht-  
änderungen der Witterung zur Folge,  
s zeigt sich zwischen beiden keine son-  
Harmonie. Man hüte sich, das Baro-  
einen Wetterpropheten zu betrachten,  
venigsten in den Wintermonaten.

gerstand: höchster	+	8 0:	d. 12. Nachm.
niedrigster	-	10 0:	d. 30. früh.
mittlerer	+	1 1:	um $1\frac{1}{4}$ Grad zu niedrig.

1 ten bis zum 15ten sank das Ther-  
nur dreimal unter den Gefrierpunkt,  
den 2ten, 5ten und 8ten; vom 16 an  
den 22ten ausgenommen, vom 26ten  
nde hob es sich nimmer über den Eis-  
die wärmsten Tage stellten sich vom  
s 15ten ein, mit Südwest-, mit Nord-  
l Südost-Winden; die kältesten vom  
s 30ten. Der November war für un-  
n im Durchschnitte zu kalt, hauptsäch-  
der zweiten Hälfte, wozu die anhalten-  
rdwinde das Meiste beitrugen.

Hygrometerstand: höchster 876 Gr.

niedrigster 461 —

mittlerer 692 — merklich trockener als gewöhnlich

Die Luft war im Ganzen sehr trocken, vorzüglich die ersten neun Tage und dann öfters in der Folge. Auch der Niederschlag an Regen und Schnee betrug nur  $6\frac{1}{2}$  Linien, der manchmal schon auf 39 Linien stieg, z. B. 1781, 1803, 1804 und 1810. Durch Feuchtigkeit zeichneten sich aus: der 10te, 13te, 23ste. — Wir zählten heitere und schöne Tage 5, vermischte 12, ganz trübe 13, mit dickem Nebel 1, mit Regen 7, mit etwas Schnee mit Wind elf. Heitere und schöne Tage vermischte 7, ganz trübe 17, mit Regen 5, Wind 5, am 17ten und 26sten etwas Schnee. *Bauernregel*: Regnet es an Martini, so kündigt es einen unbeständigen Winter. Bei uns den 10ten und 12ten etwas Regen.

Als ich in den letzten Tagen des Octobers in meiner Vaterstadt die klinischen Geschäfte wieder antrat, beobachtete auch ich, daß die vorherrschende Krankheits-Charakter entzündlicher Art war. *Rheumatische Beschwerden* ergriffen manche Individuen blitzschnell, und oft mit solcher Heftigkeit, daß sie das laute Wehklagen unmöglich unterdrücken konnten. Auf diese Weise wurde eine 40jährige Dame, welche seit acht Tagen an einem katarrhalischen Fieber danieder lag, in der Nacht mit einem unerträglichen Schmerz im ganzen linken Arm plötzlich ergriffen, daß sie nicht einen Augenblick ruhig liegen konnte, und laut aufschreien mußte. Eine spanische Fliege mittelst eines Faden auf den leidenden Arm gelegt, und ein paar Gaben des Doverschen Pulvers mit Kampher

man zauberten nach einigen Stunden  
 er zwar weg, die Schwere und Un-  
 eit des Arms aber blieb noch man-  
 rück. — Auch *katarrhalische Leiden*  
 Abstufungen: Schnupfen, Husten,  
 ungenentzündungen — letztere erst  
 e des Monats, fielen häufig vor, er-  
 über dennoch nicht immer Blutab-  
 — Eine etwas schwächliche 13jäh-  
 , welche seit dem vor sieben Jah-  
 endenen Keichhusten jeden Winter  
 b-Fieber und Husten befallen wurde,  
 m lang anhielt, auch wenn erstes  
 n war, bekam in den ersten Tagen  
 mbers nicht nur dieses Brustfieber,  
 ngen das Ende desselben solche An-  
 Krampfhusten, der stundenlang an-  
 nicht sowohl Erstickung, als viel-  
 eilung eines Lungengefäßes um so  
 rgen ließe, als zu gleicher Zeit einige  
 aren der bald eintretenden Reinigung  
 ten. Diese Stürme traten meistens  
 , und währten oft zwei bis drei Stun-  
 ein Husten, wie bei der Lungenläh-  
 Schleimkochen auf der Brust hör-  
 ohne daß nur das geringste davon  
 chein kam, und die zarte Kranke  
 se Anstrengung und das beständige  
 im Bette dermaßen abgeschwächt  
 als der ganze Körper vom Schweiß  
 nd das Athmen äußerst lästig war.  
 nplaster in den Nacken gelegt und  
*Rec. Syr. Belladonnae, Syr. de Al-*  
*Unciam semis, Extract. Hyoscyam.*  
*Opii aa Scrupulum semis* alle Vier-  
 gereicht, verminderten denselben  
 , folgende Pulver aber hoben ihn

bald vollkommen. *Rec: Calomel. trit. rad. Belladonn. aa Gr. iij. Specier. Diarr. deparat. aa Dr. semis, Opii pur. Gr. iij. et div. in vij. part. aeq. S.* Alle 4 Stunden ein Paquet im nachstehenden Decoctum nehmen: *Rec: Lichen. isl. Cort. Chin. aa iij. Rad. Seneg. Dr. j. Coq. in aq. fol. s. q. Colat. Unc. v. add. Elix. stom. diaet. cor. r. dan: aa Dr. ij. Syr. de Cichor. l. Unc. j. Extract. Hyoscyam. Ser. mu. l. tract. gramin. liq. Liq. terr. fol. Tert. a. l. sem.* Als die ersten sieben Dosen verbraucht und repetirt worden waren, ließ ich sich nur drei und endlich gar nur eine Gabe schlafenlegen nehmen, weil das Krampfen ganz aufgehört hatte; der Chin. aber der mit isländisch. Moos mußte zur Stärkung der geschwächten Lungenorgane noch eine Zeit fortgenommen werden. — Die Halsentzündungen waren gar gerne mit Aphthen verbunden und gingen häufig in Vereiterungen über, besonders wenn sie Anfangs vernachlässigt wurden. — Auch kam bei einer jungen Weibin am 9ten Tag nach der Entbindung, die erste war und mit der Zange, wiewohl glücklich für Mutter und Kind, beendet wurde, eine wahre *Peritonitis* mit allen Erscheinungen vor, die aber durch Gaben der Brechwurzel im ersten Entstand und dann durch Calomel etc. Klystierreibungen etc. in wenigen Tagen nach Weggehoben wurde. — Einem acht Jahre alten Mädchen, zu der ich am 4ten Tag der Krankheit, welche in einer *Pleurro-Pneumonie* bestand, gerufen wurde, mußte ich wegen großen Schmerzens in der Seite und Unmöglichkeit beim Athmen die Cur mit Ader-

Blutegeln auf die leidende Stelle be-  
 liehe mit ungemein grosser Erleich-  
 Blut wegschaffen, das die ganze  
 ch und selbst noch am folgenden  
 anchem verwundeten Inbiss hervor-  
 durch die erwünschte Wirkung der  
 rischen Heilmethode, die auch hier  
 en werden mußte, schnell begün-  
 le. Nebenher erwiesen sich kleine  
 Calomels mit *kerm. min.* so gut,  
 am 7ten Tag der Harn sich brach,  
 Schweisse eintraten und das Ath-  
 reier und tiefer, der Schmerz und  
 n, auf der Brust sammt dem Husten  
 ist wurde und nach wenigen Ta-  
 le blühende Gesundheit wiederkehrte.  
 n, vorzüglich aber *Diarrhöen* mit  
 Soliken und andere *Unterleibs-Krank-*  
 ist *Subinflammationes* derselben, wie  
 rewigte *Stoll* nannte, waren an der  
 ung und verliefen ungemein langsam,  
 e sich oft in der dritten und vierten  
 ch nicht ganz entschieden hatten, ja  
 auch tödtlich endeten. Das war der  
 einem 56 Jahr altgewordenen Späng-  
 klempner, zu dem ich in der dritten  
 ner Krankheit zur gemeinschaftlichen  
 gebeten wurde, die in grosser Ent-  
 mit Fieber und öfterem Erbrechen  
 wobei ein fixirter Schmerz bald in  
 und bald in der Milz-Gegend sich  
 Das Weggebrochene war geruchlos  
 lich, wie gehackte frische Leber und  
 n ganz, was bei der Meläna wegzü-  
 liegt. Dabei war das Fieber mässig,  
 t unbändig, der Kopf heiter und der  
 t Anfang der Krankheit gut, nirgends

Am 11. März.

chern herabzufallen und ...  
Höchst wahrscheinlich ist das  
Entzündung in irgend einem  
geweides des Unterleibs verursa-  
nach und nach in Desorgan  
und endlich bis zur Unheilbar  
Denn die bewährtesten Mittel,  
Opium, Einreibungen, Klyst  
aller Art, Bäder etc. waren  
auf das äußerste Abgezehrte ga-  
tung seinen Geist auf. Scha-  
chenöffnung nicht erlaubt wurde  
und leicht vorübergegangene  
nungen, nicht minder auch  
und *Misshfälle* von 10 bis 12  
auch vor. In den letzten Tage  
in welchen eine bei uns unge-  
Kälte plötzlich eintrat, wurde  
Dame, die vier Kinder getrage-  
nen das jüngste 11 Jahre zähl-  
drei Wochen wiederkehrender  
dem Grad befallen, daß sie die  
" " und geistige Ruhe beob-



zel mit Alaun und *Trag. arom.*  
 inessula gemindert, und nach und  
 erhoben wurde. Ein saturirter Ab-  
 adischen Moores mit etwas China  
 Zusatz von der *Tinctura aromat.*  
 pählig das Gefäßsystem, so daß  
 lochen die Reinigung wieder ein-  
 hörig floss. — Die Kinder lagen  
 , außer katarrhalischen Beschwer-  
 tartigen *Scharlach* krank, den ich  
 einem dreijährigen Mädchen auch  
 , über Halsweh beobachtete, bei  
 ig des Rachens aber fand ich sol-  
 ch etwas entzündet. Das Oberhäut-  
 sich nach überstandener Krankheit  
 anzen Körper in großen Stücken  
 eine Spur einer Hautwassersucht  
 lassen *Scharlach*. — Häufig fielen bei  
 leichte *Schleimfieber* vor, die mit  
 verlorner Eselust, Frösteln über  
 Körper, erhöhterem Durst, unru-  
 af, in welchem viel, jedoch ohne  
 hustet und starkes Schleimröcheln  
 urde, Im ersten Anfang ein auflö-  
 ffnender Saft und dann ein oder  
 m, der Brechwurzel, schafften viel  
 g und verminderten das Fieber, wel-  
 anlich am 5ten oder 7ten Tag mit  
 rn und kritischen Schweißsen sich  
 Bei einigen derselben fand sich  
 7ten Tag eine Entzündung der Au-  
 ders der Bindehaut, ein, die Augen-  
 der waren angelaufen und sonderten  
 im aus den Meibom. Drüsen ab, so  
 le Morgen fest zugeklebt waren und  
 und nach aufgeweicht und vom Eiter  
 werden mußten. Auch bei Tage sah  
 XXXII. B. 6. 8c. D

ganze Klümpchen von alter Butter in den Winkeln derselben. Das öftere Anwaschen mit lauem Wasser, dem ein paar Tropfen Lavendelgelee wurden, alle drei oder vier Tage ein Mal des Mercurial-Mittel, befreite sie von dieser Beschwerde. — Einen Kitzel-signer Art, mit welchem seit einigen Jahren ein robuster, gesunder Mann von 40 Jahren wiederholt befallen, und gegen manches Mittel umsonst vergeblich ein Gurgelwasser von acht Unzen Aufguss, in welchem anderthalb Zink-Vitriol aufgelöst worden war, und für immer, indem bei dem häufigen Gebrauch desselben ein gelber verdickter Schleim in dem schnell lozmachte und ausgeworfen wurde. Diese widernatürliche krankhafte Anhäufung von Schleim in einzelnen Drüsen wurde durch die Berührung des Vitriols zur normalen gemacht, und oft Stunden lange Kitzeln und Husten.

Eine 57jährige Klosterfrau von etwas kleiner und korpulenter Statur, mer der besten Gesundheit sich erfreute, wurde nach und nach mit schlaflosen anhaltendem Kopfwahl im Hinterkopfe, einer Erstarrung und Leibesverstopfung befallen, zu sich die peinigende Besorgnis: zu närrisch werden, gesellte, weil einer der dieses traurige Schicksal hatte, ihr Jahr Alter kam. Ich bot alle meine Kräfte auf, ihr diesen leeren, falschen Benehmen und suchte sie zu überzeugen, ihr Uebel anschließend im Unterleibe Sitz aufgeschlagen, selbst der Kopf

raft gezogen und ihr nichts so nach-  
 als diesem Gedanken nachzuhän-  
 rmischtes Schwefelpulver, dem er-  
 ittel zugemischt wurden, ein paar  
 und das dabei beobachtete Regimen  
 in einiger Zeit so vortrefflich, daß  
 cht nur eine unglaubliche Menge  
 ter ausgeführt, sondern der Kopf  
 wurde, der Schlaf sammt der Els-  
 kehrten, und jene traurigen Besorg-  
 einigen Wochen für immer ver-  
 and diese würdige Vorsteherin ih-  
 sich nie so gut als dormalen befindet.  
 ariat von 23 Jahren bemerkte im  
 Jahres an der linken Hode eine  
 ose Geschwulst ohne Entzündung,  
 vorausgegangenen Quetschung durch  
 oder Fall, oder eines unerlaubten  
 ich erinnern zu können. Da die-  
 folgenden Monat merklich zunahm  
 nze linke Scrotalseite bis gegen den  
 einnahm, so versuchte der zuerst  
 sene Wundarzt Einreibungen von der  
 Salbe, legte trockne Kräutersäckchen  
 ndete Fomentationen aller Art an, lei-  
 ohne Erfolg. Als ich am ersten No-  
 esse pyramidenähnliche, bis gegen den  
 mit der Spitze ragende Geschwulst  
 minal untersucht und sie für einen  
 uch erklärt hatte, so rieth ich je eher  
 zur Operation, weil nur durch sie  
 zu erwarten war. Der Wundarzt öff-  
 elst einer Lanzette das Scrotum und  
 lann den Troicar ein, worauf ge-  
 und gelb-helle Lymphe herausströmte;  
 nun drei Spritzen voll gewärmten ro-  
 n in kurzen Zwischenzeiten mittelst

der in der Scheidenhaut zurückgebliebenen des Tröicar einzuspritzen und dann in dieser Stelle weilen zu lassen. Die dritte Ladung des warmen Weinspritzes war, empfand der Kranke an den Bauschring herauf den Lauf der Krankheit, wohin sich auch der Testicul an den Einspritzungen ließe ich am dritten Tag einmal wiederholen, um eine Entzündung dieser Höhle zu erregen und dadurch die Ausscheidung und Absetzung des Wassers in Zukunft zu verhindern. Nach Generation wurde ein Bourdonnet eingebracht. Der Tragbeutel umgelegt und der Kranke während der Operation am Rande des Bettes saß, in dasselbe gelegt und amputiert behandelt. Die erste Nacht wurde ruhig zugebracht, eben so die zweite und dritte. Da nun die Hode und Hodenstrang ohne alle unangenehme Empfindung beim Berühren waren, so bestimmte ich dies, noch einmal, wie schon gesagt, Wein einzuspritzen zu lassen, worauf eine Empfindung in diesen Theilen eintrat, welche einige Tage daselbst verblieb. In kurzer Zeit und ehe die äußere Wunde am Hodenstrang ganz zugeheilt war, verschwanden alle Schmerzen daran, nur blieb der linke Testicul größer, als sein Nachbar; ich ließ ihn am Morgen und Abend eine Bohnengroße Quecksilbersalbe, mit dem flüchtigen Liniment versetzt, an der innern linken Hodenfläche einreiben, und gab nebenbei oft eine kleine Gabe vom Schwefelpräparat etwas Rhabarber. Nach drei Wochen Geschwulst vergangen und der junge Mann vollkommen hergestellt, daß keine Spur

wurde zu bemerken ist, und auch  
 schloß dieses Jahres die Zeugungs-  
 perioden in dem Zustand sich befinden.  
 Ich erwähnte bereits oben, daß sehr viele  
 Beschwerden aller Art, meistens  
 begleitet, langsam verlaufend und  
 erst zu heilen im Sommer, wie im  
 Jahr, vorkamen. Ich erinnere mich  
 an einen und eines Officiers, beide in  
 20 Jahren, welche ich im Julius zu  
 Anfang, und die erst im December ih-  
 rer Verrichtungen wieder gehörig vor-  
 kommen im Stande waren. Ein 54jähriger  
 wurde Anfangs Septembers mit die-  
 sen Fieber befallen, und war am  
 Ende des Jahres erst wieder im Stande,  
 zu arbeiten, und das mit einiger Anstren-  
 gung, indem nach überstehen-  
 der die Oberarme am Leibe wie an-  
 geschoben, und nur mit vieler Mühe  
 den Kopf gebracht werden konnten.  
 Er hatte nie die Gicht und nie die Glied-  
 erkrankung gehabt und doch war der Verlauf  
 und Arzt äußerst lästig und zö-  
 gernd. Dem Soldaten mochte wohl etwas  
 in dem Spiel seyn; denn ob er  
 die eigentlichen nächtlichen Schmer-  
 zen in den Knochen empfand, so beobachtete  
 er eine auffallende Linderung seiner Be-  
 schwerden und einen leichtern freiem Gebrauch  
 der Glieder, als ich ihn solche mit einer  
 Dosis des Sublimats, dem ich *Laudan. liq.*  
 Morgens und Abends waschen und  
 kleine Gaben des Hahnem. Quecksil-  
 bers ließe. Zuverlässig aber war nichts  
 in dem Geistlichen, sondern die  
 Gicht oder Rheumatismus be-

zuerst, reichlich und häufig  
rheumatischen Stoff frei, doch  
selbe bald auf die Knie, Schen-  
kel auf die obern Extremitäten  
die Geduld des Kranken und die  
Zeit, bis endlich Genesung ein-  
trat. Das eigentliche Fieber war  
nicht mit dickem Harn und  
Schweissen, welche alle Morge-  
n hoben: die völlige Genesung  
langsame, schmerzfreie Gebra-  
uchsmassen, die ungestörte, ohne  
geleitete, tiefe Inspiration war-  
ten, so daß ich wirklich eine  
Suchung gerieth, bei dieser zu  
*Tincturam arsenicalem* zu  
mich nicht ihre äußerst ge-  
dauungsorgane davon zurück.  
In diesem Monat wurde ich an-  
gen zu drei Kranken geboten,  
vorher mit heftigen Krämpfen  
plötzlich befallen wurden, die  
nicht im Stande waren, sich

ihrer erhöhten Empfindlichkeit bei  
 der Muskular-Veränderung, dennoch  
 Brechweinstein in drei Unzen Was-  
 ser, alle halbe Stunden zu einem Es-  
 sels Terpenthin auf Leder dick auf-  
 auf das Kreuz legen. Als hierauf  
 Erbrechen von Galle und eben so  
 Erbrechen nach unten erfolgt waren,  
 sah der Kranke Abends um ein Merk-  
 Schmerz befreiter, auch war die  
 der Schenkel und Füße ungestör-  
 dem 60jährigen Frauenzimmer zog  
 sonders bald vom Kreuz nach der  
 Lende und dem Schenkel zu, wo-  
 aufrechtstehen unmöglich und der  
 gleichsam verkürzt war. Hier er-  
 schenliche Einreibungen, abführende  
 stärke Mittel so heilsam, daß  
 gegen die aufrechte Stellung und  
 ohne zu hinken, wieder hinge-  
 set. Woher aber diese unplötzliche  
 Gefühle in der Muskular-Fieber?  
 ist auch hier im Nervensystem  
 indem der Rheumatismus sich  
 dort, wo der Nerve, welcher der  
 Bewegung zugehört ist, empfind-  
 Was bringt aber diese Anomalie  
 und wodurch wird diese widernatür-  
 strende Empfindlichkeit des Nerven  
 tigt und die freie Bewegung im-  
 mittelst desselben wieder zu Stande  
 . Höchst wahrscheinlich ist die ver-  
 Ursache dieses Metaschematismus  
 in der Luft, in unserer Atmosphäre  
 en; denn so wie bei abwechselnden  
 Uebergängen von Wärme zur Kälte,  
 der zur trocknen Witterung, rheuma-

nische Zahn- und Ohrschmerzen, rheumatischen Fiebern meistens vorkommen pflegen, weil hier die Nerven der Einwirkung der atmosphärischen Luft ausgesetzt sind; und gleichsam, wie wir heute sagen, am Tage liegen, häufig finden, eben so scheinen dieselben feinen Partikelchen in der Luft auf eine andere Nervenverzweigung, die zur Muskelfaser bestimmt ist, fortzuwirken, die Vitalität derselben zu alieniren und empfindlich zu machen. Der Arzt aber sucht diese Abnormität dadurch wieder zur normalen Thätigkeit zu bringen, wenn er in der Nähe der Muskulatur reizende Mittel anwendet, wie Senfpflaster, Einreibungen von Kalkalkali-volatil-Pulver etc. und durch leitende innerliche Mittel; durch selbst durch Brech- und abführende die Thätigkeit entfernter und naher Zweige erhöht und dadurch die Elasticität des präparänglich leidenden Nerven abstimmt und nach und nach wieder zur natürlichen Verrichtung: *Ausdehnung und Kontraktion des Muskel ohne Schmerz* bringt.

### December.

Barometerstand: Höchster 27<sup>11</sup> 6<sup>11</sup> 4: der niedrigster 26 3 9: der mittlere 27 0 0: regnet

Vom ersten bis dem vierten Nachts über dem Mittelstand, dann bis in Abends unter demselben, hierauf bis früh unter demselben; vom 16ten bis



unkent; vom 28sten Abends bis zu  
hoher Stand. Die täglichen Verän-  
derungen waren öfters sehr auffallend: sie be-  
trugen 4 bis 6 Linien. Die Beschaf-  
fenheit der Witterung harmonirte selten mit  
dem Barometerstand.

Barometerstand: höchster  $+ 4$  1 am 4. u. 30  
Mittags.  
niedrigster  $- 13$  2 am 11 früh.  
mittlerer  $- 2$  8 um 2 Grad  
niedriger.

Die ersten sechs Tage waren gelinde: vom  
1sten stieg das Thermometer nicht  
unter den Gefrierpunkt; vom 22sten bis  
28sten wechselte es zwischen  $+$  und  $-$ .  
In ein kalter December; so war es auch  
im 1796, 1798, 1804; noch kälter 1799,  
1802; der December 1788 übertrifft ihn  
seit 50 Jahren.

Thermometerstand: höchster 766 Gr. den 28 Nachm.  
niedrigster 284 — den 4ten früh  
mittlerer 606 — um 50 Grad über  
dem Mittel

Die Zweifel führten die vielen und star-  
ken und Nordost-Winde diese seltne Luft-  
herbei. Eben so merkwürdig ist der  
Grad der Feuchtigkeit vom 3ten und  
4ten einem dichten, gleich Regen herab-  
fallenden Nebel von 24 Stunden, der endlich  
in Regen überging. — Der Betrag an  
Regen und Schneewasser beläuft sich auf 21  
Linien um sechs Linien mehr, als sonst im  
December herrschende Wind: Ost und Südost,  
Stürme von Nordost und Nordwest. —  
Am 1sten keinen einzigen ganz heitern Tag,  
am 2ten und 3ten vermischte zusammen 11, ganz  
heiter 10, mit Wind und Sturm 15, mit Re-

des Monats noch einzutreten, er nervös, so daß ich einige Schlaf desselben an Synocha p bald erzählen werde, zu beha Jahres-Krankheiten waren die als: häufig vorgekommene Hal Schnupfen, Husten etc. — Mit wurden viele Menschen an alle Körpers gequält; bei Einigen v Schmerz schnell aus den Glieder dann Koliken, Durchfälle, ja bei cten Weibern sogar Mutterblut schon sah ich die Gicht nicht herrschen, als in diesem und d Monat; selbst diejenigen, welche sam und gelinde von ihr ergriffen man zu Bette liegend an, und b gen über heftige Schmerzen und ursachte schlaflose Nächte, über verlorne Eßlust etc. führen; sel lung ging bei vielen dieser Poe langsam von Statten. Ueber kataa schwerden aller Art, als Schnup

geplagt wird; am ersten December Frost und darauf folgenden Hitzten, am Husten auf der Brust, röthlichem etc. befallen. Das Katarrhfieber vermied den Gebrauch der gewöhnlichen Mittel, sondern des isländischen Mooses mit A-Wurzel und Kermes-Gaben mit Kaam am 7ten Tag regelmäßig unter erpöckten Morgenschweißten, gekochtem Auskuchem Harn etc. als nun alle Nacht ein er leerer Kitzel oder Krampf-Husten er Stunden lang anhält und den Fortgang der Genesung hemmt. Kleine r. Belladonna-Wurzel mit etwas Kaam Opium alle vier Stunden in dem Saft, mit isländischem Moos versetzt, beschwichtigten gleichfalls, wie oben einmal geschah, denselben in ein paar Tagen vollkommen, daß nur wenige Dosen mehr und kurz darauf gar keine mehr nöthig waren, um diese eingetretene Störung der Wiedergenesung aus dem Wege zu räumen und unter der alleinigen Fortsetzung des Safts mit isländischem Moos die volle Genesung wieder herbeizuführen. — Ein achtzehnjähriger ziemlich starker Knabe, der seinen Gespielen im Schneeballenwerfen theilnahm, wurde am darauf folgenden Tag mit heftiger Eislust, Zerschlagenheit der Glieder, mit Husten und Stechen der Brust befallen. Am 10ten December erfolgte in der Nacht ein wiederholtes freiwilliges Erbrechen mit leichten Schweißten dazu, wodurch die Eltern mit Besorgnis wurden, ob nicht während der körperlichen Uebungen ein verheimlichter Schlag auf den Kopf dieses Brechens Veranlassung worden sey und eine unsanfte Ex-

schüttelung des Gehirns zum Grunde aller dieser Erscheinungen liege. Da aber der Kranke in ruhigen Augenblicken sich ganz gegentheilig war, und über keinen Kopfschmerz, weder über bitteren Mund und Ekel vor Speise klagte, so gab ich ihm die Brechwurzel zu. Gingen alle drei Stunden mit dem Erfolg, daß nach der dritten Gabe nicht nur die Coma eintraten, sondern auch das Brechen ganz aufhört, dafür aber ein Durchfall sich einfindet, welcher abzumatten einige Tage anhielt, wiewohl das Fieber merklich nachließ, der Harn zu trüben aufhörte und die alte Grunde Krankheit allmählig wiederkehrte. Hier litt nur in Ansehung des Lungenorgan mit, nachher waren der Magen und die Gedärme mehr afficirt und erlebten ihr Leiden durch Brechen und Durchfall. Nach überstandener Krankheit litt der Kranke einige Tage an einer leichten Augendeckelsentzündung, wobei ihm alle Morgen beide Augen verklebt und mit lauem Wasser aufzuweichen waren. Dasselbe Uebel sah ich auch bei einigen andern Kindern, die sich öfters unter die Augen reiben mußten, und an denen es zwar nichts Entzündliches, außer einer eitrigen Röthe der innern Augendeckelränder, bemerkte, wodurch auch das Zusammenkleben derselben im Schlaf herrührte, das aber durch ein gelind abführendes Mittel und durch ein schickliches Augenwasser in kurzem gehoben wurde.

Ich erwähnte oben, daß ich im Verlaufe dieses Monats zu gleicher Zeit vier Kranken zu besuchen hatte, welche an einem eben so denkwürdigen Nervenfieber darniederlagen. Alle vier wurden von demselben befallen, während ich sie an einer andern Krankheit, an welcher

zu behandeln hatte. Der jüngste war ein Goldarbeitergesell von 30 Jahren, welcher seit acht Wochen am Blutspeien und in soweit hergestellt war, daß er selber ausgehen konnte, aber demohnhin Candidat der Lungenschwindsucht, ihn unabwendbar im nächsten Früh-Grabe zugeführt haben würde, wenn am letzten Tag des nun geendeten Jahres dieses Fieber hingerafft worden wäre. In der Mitte des Monats, als dessen Mutter klagte, daß ihr Sohn die Eiskunst verlohren und großen Durst hätte, überborte, auch mitunter phantasirte und mich bat, ihn zu besuchen. Ich selbst am folgenden Morgen mit Fieber großer Entkräftung; halb taub klagte gar nichts. Da das Irrereden zunahm, wurde unverständlicher, die Zunge trocknete; so bekam er kleine Kampfer mit *Kerm. min.*, ein Infusum *Valerian. phtha aceti* und ein Blasenpflaster auf den, dessen Eiterung unterhalten wurde. Am Tag aber nahm demohngeachtet das Irren der Hände und Irrereden, die Schlaf zu; das Auge wurde trüb, der Puls klein und vor Schnelle kaum zu zählen, Sprache unverständlich, bis er endlich am Tag dieses böartigen nervösen Fiebers für sich schwach sprechend sanft ent- — Eine 36jährige Wittwe auf dem Lande, in der Stadt, berathete ich Ende Novembers eines anomalen Wechselfiebers wegen und schien nach Wunsch zu gehen, weil ich weiter von dieser Patientin hörte; gegen Mitte dieses Monats aber wurde ich, sie zu besuchen, weil sie seit ein paar

Tagen in einem sehr abmattenden Zustand aufs Neue danieder läge. Ich fand sie ungewöhnlich entkräftet, aber doch keine Spuren von diesem Nervenfieber, gab ihr einige Gran der Breckwurzel, Kampferpulver mit Opium und rothen Wein mit Wasser zum Getränk. Als ich sie ungerufen nach wenigen Tagen wieder sah, beobachtete ich an ihr alle Zeichen des Synochus, trockne Zunge, Irredeten, zitternden, mitunter aussetzenden und dabei sehr schnellen Puls; roth daher Blasenpusteln, Inanstrationen über den Kopf und Unterleib, innerlich Wölferleibblumen-Aufgüsse, Kampfer und Salpeter etc. Sie starb aber am 27ten des Monats, wie ich erfuhr, unter anhaltenden Phantasien und hatte zum Theil mit der gehörigen Pflege nicht, indem ihre Anverwandte, als Wärterin, in den letzten Tagen selbst starb. Ein paar Eheleute aber, der Mann 51 und die Frau 54 Jahre alt, genasen beide von der Krankheit glücklich, wiewohl ziemlich lange, besonders ging es mit der völligen Erholung äußerst zögernd her, weil beide, vorzüglich die Frau, für sich etwas schwächliche Leute, und die vorangegangene Krankheit ungemein geschwächt waren; denn am 2ten Decemb. Nachts wurde die Frau mit Brechen, Leibverstopfung, Schmerzen im Unterleib und in der Gegend des Blinddarms, kurz von allen den Zufällen und Erscheinungen eines eingeklemmten Bruches, ohne solchen äußerlich zu bemerken, befallen, die durch einen gehabten Aerger mit ihrer militairischen Einquartierung veranlaßt worden waren. Ich besorgte ihr abermals eine krampfhaft verschlossene *Valvula coli*, an welcher ich sie vor einigen Jahren schon einmal zu behandeln hatte.

daher kleine Gaben von Kalomel  
 m, wiederholte Klystiere, Kataplas-  
 den Unterleib und endlich nach ei-  
 geschickten reichlichen Blutabzap-  
 Arm, warme Bäder; zum Getränke  
 grossen Durst, Bitterwasser mit et-  
 in kleinen Zügen. Am 4ten Tag  
 holt gingen im genommenen dritten  
 igiten ab, worauf nachher auch Lei-  
 erfolgte, und somit die instehende  
 wandt und das Fieber vermindert  
 theilnehmender robuste Gatte mochte  
 anhaltendes Wachen, Sorgen und  
 einer Gattin erkältet haben und klagte  
 11ten December, die ganze Nacht  
 und mit Uebeligkeiten und heftigen  
 in beiden Schenkeln bis zu den  
 erab zugebracht zu haben, die ihm  
 en Augenblick ruhig zu liegen gestat-  
 ch gab ihn, weil er von freien Stücken  
 er Gegenwart brach und eine weisse-  
 unge hatte, ein Brechpulver, das viele  
 d Schleim wegschaffte, nachher eine  
 le Salzmixtur in der *Aq. Valerian.*  
 nds, weil der Schmerz in den Schen-  
 derzukehren drohte, kleine Kalomel-  
 mit Kermes und Opium. Der darauf  
 Schlaf war nicht erquickend, sondern  
 schen und die Nacht mit unlöslichem  
 eingebracht. Als am 14ten December  
 erz in den Schenkeln gewichen war  
 f dafür mit Heftigkeit auf die rechte  
 worfen hatte, so wurde ein grosses Bla-  
 er dahin gelegt und die Krankheit nun  
 so wichtiger geachtet, als äusserste Ent-  
 im Schlummer Zucken der Gliedmas-  
 Phantasiren, ja auch der Schläuchen

Kämpfer, den *Hofm.* Lebensbal  
und saturirte Aufgüsse des Wol  
drian. Am zehnten Tag der  
ich, unter beständiger Fortsetz  
tel, endlich die Freude, den Ka  
einige Augenblicke zu sich k  
hen und den Singultus seltner,  
14ten Tag brach der Mund w  
auf und bildete eine dicke, übe  
untere Lippe sich weit verbreit  
wie auch der Harn sich trübte  
Schweisse über den ganzen Kö  
Erleichterung eintraten. Mer  
dafs dessen Gattin zwei Tage s  
selben Fieber, mit allen jener  
Phantasiren, Singultus etc. ergr  
ihre Genesung viel langsamer,  
der vorausgegangenen Krankheit  
Statten ging. Dann nur erst  
des Januarus war sie im Sta  
Stunden ausser dem Bette zuzuh  
dann die Füße und Beine schon  
Uebriens wurde kein Mischied



jährige Ehegattin und Mutter zweier  
Kopf und Herz durch Romanen-  
Lectüre verbildet und für dieses  
Leben excentrisch gemacht wor-  
te in der Mitte dieses Monats,  
mit ihrem geraden schlichten Mann  
Zwist gehabt hatte, den früher  
Plan aus und nahm, um sich  
schen, ein, ein halbes Loth schwe-  
blimirten Arsenik in den Mund,  
und verschluckte solchen Vormit-  
tag um Uhr; nicht volle drei Stunden  
später stürzte ihr Gatte athemlos in  
den Tod, mit der Bitte: ungesäumt mit  
zu kommen, indem seine Gattin Gift zu  
nehmen hätte. Sie klagte über große  
Schmerz und Brennen im Munde längs dem  
Hals in der Herzgrube, hatte sich be-  
stimmtenmal übergeben und stellte mir  
ernstlichen Vorstellungen die noch  
Gabe des von ihr verschluckten Arse-  
nals gegen drei Quentchen wog,  
zu dieser Absicht vor ein paar  
Tage nach Passau mit sich nahm. Als ich  
ein kleines Stückchen von diesem  
auf glühende Kohlen geworfen, von  
starkem Geruch des Arseniks überzeugt  
wurde, ich sogleich noch eine Gabe der-  
selben, viel warmes Getränk, und nach-  
dem einigemal Brechen erfolgt und der  
Schmerz in der Herzgrube heftiger war, so ver-  
ordnete ich einen einwickelnden Saft aus Pro-  
prietät arabischem Schleim, dem ich *Sal*  
*Syr. Papav. alb.* zusetzte. Ob  
auf diesen Tag und die darauf folgende  
den Tag nachher über funfzigmal  
und zehn bis funfzehnmal abgeführt  
XXII, B. 6. St. E

Quentchen dieses grob zerblasen  
ten Giftes darin, ja die Thät  
am vierten Morgen ein Stück  
das sie sich in meiner Gegenw  
Zahntochers zwischen den Sto  
geholt hatte. Die Erholung  
sam von Statten und erst na  
hörte das Brechen ganz auf, e  
über die Schmerzen im Mund  
im Magen, das Pelzige, Gefüh  
und Füßen etc. währten noch  
und es schien später mehr zuzu  
lässig wäre der Ausgang dieser  
nicht so glücklich gewesen, hä  
nenheldin den vierten Theil d  
Pulver bekommen. Denn ich  
eines höchst traurigen Mißgriff  
Jahren ein junger Ehemann in  
seiner über Zahn- und Kopf  
Frau eine Messerspitze voll die  
das er für präparirte Krebsaugen  
vermischt, hielt, vor Schlafenge  
die ganze Nacht Brechen und

sch in einigen Stunden erfolgte,  
enden konnte.

Selben *anormalen* oder *asthenischen*  
welchem im verflossenen Monat  
hatte ich täglich fünf weibliche  
suchen, von denen zwei, nämlich  
Frau von 80, und eine Kufnerin  
erin von 63 Jahren deswegen un-  
weil bei der ältern die schwarze  
it im Spiel, und die jüngere, wel-  
wei Monate bettlägerig ist, seit ein  
in die Augen fallende Erschei-  
desorganisirten Magens oder eines  
genden Eingeweides dem beobach-  
darbietet. Ein allmählig zunch-  
Fieber wird die Leiden Beider im  
enat enden; die übrigen Drei aber  
et wahrscheinlich durch die Kunst  
Witterung zu retten seyn, weil bei  
tzt wenigstens, *Viscera salva* vor-  
Sie schritten auch merklich gegen  
Monats auf dem Wege der Besse-  
b sie schon früher zwischen Leben  
lwebten und kein Arzt ihre Wie-  
mit Zuverlässigkeit in der Höhe  
eit zu verbürgen im Stande war.  
ihrer Erholung mag vielleicht bloß  
rücken seyn, weil ihr langwieriges  
Fieberleiden in der Verstimmung  
der andern Verzweigung des Gan-  
is oder in einer Disharmonie des  
rcostal-Nerven mit dem Cerebral-  
st begründet war, woraus Leiden  
so proteusartigen Gestalten mit ewi-  
sselungen und Schwanken zwischen  
Schlimmerwerden hervorgehen und  
llkommenen Ausbildung kommen,

indem es an gehöriger Energie der Lebendigkeit fehlet. So fürchte ich eine 84jährige Klosterfrau an einem anomalen Wechsell zu verlieren, das sie sich durch zweimal begangene Diätfehler zugezogen hatte, ohnerachtet das *Corpus delicti* jedesmal durch die Wurzel weggeschafft und die reichsten G der China ~~als~~ und ~~zato~~ gegeben wurden, auch hier die innere Lebenskraft aufhört zuwirken und thätig zu seyn. — Eine 7rige Verwalterin, die im Anfang Novemkränkeln anfang, indem ihre Ekelust und Schlaf zuerst abnahmen, bis sie in der des Monats Fieber bekam und ganz befi wurde, raffte sich endlich dennoch wieder, wohl erst um Weihnachten, von ihrem Krankenlager auf, indem sie einigemal, ~~unter~~ser Zeit, als eifrige Katholikin beides von ihr, wie von den Umstehenden, der Tod erwartet wurde. Ihre vorzüglichsten äußerte sie über Brennen in der Herzgruben die rechte Seite zu, Ekel vor Speisern Mund, ohnerachtet wiederholt Brech gegeben wurden, Schlaflosigkeit, unerträglich Reissen in Händen und Füßen vorzüglich Nachts, ohne Röthe oder Geschwulst an Theilen zu sehen; unordentliche Fieber traten öfters ein, ohne darauf folgende Sch oder heftigen Durst; die Zunge war dabei stets rein und feucht, der Harn selten sondern gebrochen, dick und sparsam. Der war immer schneller als gewöhnlich, und rieth Fieber, welches aber nie regelmäßig de, sondern bald täglich, bald über den an und dritten Tag, bald Morgens oder Ab exacerbirte und deswegen meistens schlaf mit Reissen in den Händen und Füßen

schichte verursachte. Die Arzneien  
 zu wechseln: denn ob sie  
 die Tage die Wünsche des Arztes  
 erfüllen, so verlohren sie bei  
 Credit, so wie die Verschlimmerun-  
 gen und letztere den genommenen  
 zugeschrieben wurden. Daher  
 dieser Art Fieber keine bestimmte  
 festzusetzen, und der Arzt muß  
 symptomatisch oder gar empirisch  
 sein, sich mehr an einen general-  
 len Heilplan halten, nur solche  
 Anwendung bringen, die der Indivi-  
 duum Kranken angemessen sind, und  
 das Reproductions-System aufrecht  
 dasselbe zwar kräftig einwirken,  
 Entleerungen zu schwächen, bis  
 lange geschlummerten Naturkräfte  
 und alle Verrichtungen des thieri-  
 schen allmählig in die alte Lebens-  
 ordnung zurückbringen, oder bis  
 die Heilung selbst zu Stande

in den zählte ich in diesem Monat  
 vier starben, nämlich zwei an  
 einem böartigen Nervenfieber; eine  
 gewordene Bürgersfrau an der  
 Indurcit, und ein 56jähriges Gärt-  
 ner Schlagfluß plötzlich, nachdem  
 Tage vorher sich unbehaglich be-

im Jahr über besorgte ich 951  
 welchen 18 starben. Mein Bru-  
 der 1634, wovon 48 zu Verlust  
 id.

Vom vierzigsten bis zum funfzigsten  
Vom funfzigsten bis zum sechzigsten  
Vom sechzigsten bis zum siebenzigsten  
Vom siebenzigsten bis zum achtzigsten  
Vom achtzigsten bis zum neunzigsten  
Bei zwei Begrabenen war kein

---

## II.

**R e s u l t a t e**  
**d e r**  
**n e n c u r i n E m s ,**  
**im Jahr 1815.**

Vom

**Dr. Thilenius zu Nassau,**  
**Brunnenarzt zu Ems.**

( F o r t s e t z u n g . )

***Hæmorrhoides.***

waren wohlgenährten Subjekten weniglich nach einigen Bädern die Knoten schmerzhaft aufgetrieben. Stengel *ad anum* machen dann schnell und in kurzer Zeit schwinden die Folgen davon abhängigen Beschwerden. Beendigung der Cur.

Bei Hämorrhoiden kann hier ganz anders.

Bei anhaltendem Sitzen genöthigter Geschäftsmann litt schon lange an

stärkem Schwindel, Schmerz im Blute, kalten Füßen und mancherlei Verdauungsschwächen, was alles von schwachem Blut herrühren sollte und mit stärkenden Mitteln behandelt worden war. Ich erklärte dem Kranken, die Hämorrhoiden im Entstehen seyen vor allen Dingen Blutegel vor dem Einsetzen zu lassen. Er schien dies nicht glauben zu wollen, hatte großen Abstoß gegen die Operation. Die Zunahme des Schmerzes und die Congestionen nach dem Kopfe zwangen ihn aber bald ein. Er befolgte nun meinen Rath, nahm Schwefelpulver und reiste mit 3 Wochen glücklich wohl ab. Bei mehreren vorkommenden Fällen von schleimigten Hämorrhoiden bestätigte sich eine schon lange, wie mich dünkt, allgemein bekannte Erfahrung von mir bestätigt, die ich hier mittheilen will.

Die Kranken klagen Rück- und Leibschmerzen, haben bald beschwerliche Leibesöffnungen, etwas Diarrhöe mit Zwang, wobei sehr scharfer Schleim abgeht. Außerdem festere *Faeces* immer etwas kleistrig, mit Blut gemischter Schleim nach. Sie haben Abends ein unausstehliches Jucken in der Gegend um den Sphincter ein klebriges Nässen, das sich gerne wund und es entstehen häufig eine Menge brennender Pusteln an den Hüften und zwischen den Schenkeln. — Es entstehen niemals, aber mancherlei Verdauungsbeschwerden und Kopfleiden. Hier sind keine Hämorrhoiden, sondern bloß Anzeichen vorhanden, auf die der Arzt bei Erwägung selten Verdacht schöpft. Mit Wurmwurm und Jalappe habe ich 3 der Art Kranke völlig geheilt. Legionen von Springern



Das peinliche, allen Schlafraubende  
achte mich auf die Idee, und äußerst  
e ich mich geirrt.

orrhoiden des weiblichen Geschlechts  
begreiflichen Ursachen immer schwie-  
rehandeln, sind hartnäckiger als beim  
m Geschlechte. Das erfuhr ich auch

hagere Frau von 25 Jahren, in ihrem  
on verheirathet, Mutter von 4 Kin-  
seit 2 Jahren an heftigem Leibweh,  
Rülpsen, dem ganzen Heer von hy-  
Zufällen und das peinlichste, einem  
Druck in der Blasengegend, beständige  
e. Sehr oft ging reines Blut im Stuhl-  
g. Sie hatte zugleich einen unvoll-  
en *prolapsus uteri*.

geachtet in 3 Wochen neben den Bäu-  
s geschah, was zweckmäßig schien,  
n *pessarium* wurde applicirt) konnte  
auf keine Weise Linderung verspüren,  
dem Zustand mit zuschreibe, daß sie  
siner häufigen Erinnerungen doch zu-  
dete, was sie wegen ihren beständig  
kalten Beine behaglich fand.

### *Hepatitis chronica.*

ie Frau von S., 40 Jahre alt, groß,  
schwarzhaarig, war vor 4 Jahren bei an-  
er Einquartierung vielem Aerger und  
als außerordentlichem Schrecken, Unruhe  
kältungen aller Art ausgesetzt gewesen.  
litt sie an vagen Rheumatismen,  
n in der Herzgrube, häufigem Schleim-  
, täglich wenigstens einmaligem Erbre-  
es Genossen, besonders auf kalt ge-  
tes Wasser, beständig widrig bitterem

in der rechten Achselhöhle hin  
ren. Sie war beträchtlich mager  
Tage ziemlich gut aus, dann v  
Die Menstruation ganz regelun  
dene consultirte Aerzte hatten  
geurtheilt, auf Mutterbeschwen  
schwäche gearbeitet. Bei der  
tersuchung fand ich die Leber b  
und geschwollen und beim Berüh  
haft, daß sie eine Ohnmacht  
gleich nachher stromweises Ka  
Ich ließ sie den 31sten Mai an  
den, unser an Minerallaugensal  
Kränchenwasser trinken, *Extr. a*  
*lad. in liqu. terr. fol. tart.* auf  
einen halben Gran Calomel nel  
bergehend im Bade sanft aber  
tiren. Den 6ten Juni hatten  
bitterer Geschmack schon aufgel  
ten war die Leber deutlich wei  
schmerzhaft, der Appetit aber  
Das Zahnfleisch von  $3\frac{1}{2}$  Gran C  
stark angegriffen (s. o. *Anasarca*

ist gebessert, die gelbe Farbe cessirt,  
 Appetit und Schlaf stellen sich ein. Den  
 1ten Juli mehr gelbe Farbe, stumpfes Leib-  
 2 Lebergeschwulst ist von oben herab  
 3 abgefallen, allein der untere Rand hat sich  
 4 in die Höhe gebogen, ist scharf, wie  
 5 die Kante durch die Bedeckung zu füh-  
 6 machte wieder einen vorsichtigen Ver-  
 7 Calomel, wobei sich die scharfe Kante  
 8 bis zum 1ten Juli merklich erweichte.  
 9 Abgabe schleimiger Stühle erfolgte. Al-  
 10 ziemlich starker Speichelfluss hieß  
 11 mich zweitemal wieder davon abbrechen.  
 12 Ich wieder obige Pillen statt *cicuta* mit  
 13 *ma* in Substanz, welche, obgleich in  
 14 verminderter Dosis, dennoch beständig  
 15 klappen und Flittern vor den Augen unter-  
 16 indels den 7ten Juli war auch der letzte  
 17 Lebergeschwulst verschwunden. Sie  
 18 nun noch *Extract. chelid. fumar. trifol.*  
 19 in Wasser aufgelöst. Den 9ten Juli Mor-  
 20 ge sie sich das Gesicht wusch, bemerkte  
 21 im Munde, was ohne irgend einen  
 22 Schmerz, oder unangenehmes Gefühl immer  
 23 zufließt, und in kurzem gegen 6 Unzen  
 24 Sie kam sogleich mit dem aufgefan-  
 25 Blut zu mir, was schön hellroth war.  
 26 Ich glaubte ich, es sey aus dem hintersten  
 27 Theile der Nase gekommen, was so  
 28 in den Rachen zurückfällt, dort konnte  
 29 nichts entdecken; endlich fand ich, daß  
 30 dem *ductu stenoniano* der rechten Seite  
 31 es war. Ob es critisch bei der Leber-  
 32 eit oder Folge des gebrauchten Merkurs  
 33 oder Belladonna war, wage ich nicht zu  
 34 entscheiden. Angegriffen hatte es die Kranke-  
 35 heit, im Gegentheil ungemein erheitert

Zufrieden, im Vollgefühl wieder erlangter Gesundheit, reiste die auch in mancher andern Hinsicht seltne Frau ihres Standes den 10ten von hier ab.

### *Herpes.*

Unter dieser Rubrik muß ich einer nicht unwürdigen Ausschlagskrankheit, vielleicht einer Art *lepra*, erwähnen, woran eine 16jährige Indianerin bereits 3 Jahre litt, und die ich nicht benennen weiß. Die Finger an beiden Händen waren starr, bis zur Unbeweglichkeit geschwellen, dunkelroth, mit unzähligen Höckern bedeckt, deren jeder an der Spitze eine kleine Oeffnung, wie mit einer dicken Stecknadel gemacht, hatte, woraus beständig eine dünne Jauche sieperte. An den Fußzehen fand derselbe Fall statt, der Plattfuß und die Füße waren aber wie erfrorene Theile aus und schälten sich von Zeit zu Zeit gänzlich ab. Schmerzen verursachte dieser Zustand nicht, aber mitleidliches Brennen, und das Schlimmste, daß sie nur mit Mühe gehen, mit den Händen nur zur Noth noch essen, sonst nicht das Geringste verrichten konnte. Die Augenränder waren beständig entzündet, die Kranke sehr mager und schlaff. Eine eigenthümliche niedrige Atmosphäre schwebte, trotz der größten Reinlichkeit, um sie. Vierzehntägiger Gebrauch der Bäder allein hatte noch keine sichtbare Wirkung hervorgebracht, und der Muth der Kranken fing bei der dieser Nation so gewöhnlichen Verzagtheit und Aengstlichkeit merklich an zu sinken. Ich ließ sie nun *Calc. Ant. sulph.* mit *pulv. hb. cicut.* in Pillen nehmen, die *Wet-hof'sche* Salbe einreiben und Hände und Füße außer dem allgemeinen Bad täglich noch

Zeit auf dem Zimmer baden. Die Augen hatten sich alle Oeffnungen der allgemeinen Geschwulst fiel, aber blieben noch dick, gerade wie von oben. *Spir. Mindereri* zum Einreiben etwas dagegen. Um jedoch die Heilung zu beschleunigen, liefs ich das *arg. therebint.* nach *Augustin Ph.* 175 anwenden. Mit dem Ende der Woche war alle Geschwulst, bis am vorderen Ende des Zeigefingers der rechten Hand, verschwunden. Sämmtliche Nägel an Händen wurden durch neue ersetzt. Die Wunden geheilt, und so verlies die Kranke, unsere Quellen. Zu Hause sollte Theelkaffee und Malztrank trinken. Die harten, krustige Flechten wurden entfernt, theils ganz gehoben.

### *Hydrops.*

Es hat so sehr meine gespannten Erwartungen übertroffen, als die Wirkung der Bäder in dieser so häufigen für unsere Zeit unzugänglichen Krankheitsform. Ich um so mehr, einige wichtige Erfahrungen darüber bekannt machen zu können. Ein solches Wissen noch gar keine Existenz in Ems Wassersuchten seyen genügt \*).

Man sind wohl Hydropische Hülfsuchende kommen; man hat sie aber als ein *nolle* auf der Stelle wieder fortgeschickt. — Ist der Gebrauch der Bäder in der Wassersucht neu und unerhört, aber zu verwundern, wenn man in dieser, wenigstens was die Asie betrifft, durch die bis jetzt bekannten Heilquellen selten heilbare Krankheit, die, freilich durch die Erfahrungen der alten Praktiker,

bisher nicht besser benutzt hat  
nach *Ploucquet's* Repertorium un-  
der Wassersucht gefunden hab  
allein nur die *Anasarca* und da-  
stens nur topische Bäder. Die  
*lius Aurelianus* p. 476 vom Nu-  
neont die *tympanitis* und nicht  
*Ploucquet*, wahrscheinlich durch  
des Capitels: *Hydrops*, verleitet,  
ben hat. *Rutand* hat Stahlbä-  
felbäder in der Wassersucht em-  
es scheint, auch nur topische in  
dem Oedem, wie ebenfalls *Cul-*  
*thun*. Nirgends finde ich aber  
und bestimmtes vom Gebrauch  
scher Bäder in der wahren freien  
wovon ich hier einzig und allein  
*lect.* p. 73, hält sie sogar für *se-*  
*crurum totius etiam corporis hydi-*  
*raro, thermae potissimum sulphu-*  
*asciticis et aliis, quibus*  
*sunt debilitatae*. Häufiger,  
nachlässiget, ist der Gebrauch  
zum Trinken in der Wassersu-  
*Lusitanus* sind die Spazwasser  
worden. In seiner *Prax. admira-*  
führt er pag. 171 das Beispiel  
Mönchs an, welcher seit 18 J

1 baden. Da ihr dies schlecht bekam, ich am 15ten rufen. Die kleine zarte Frau respirirte sehr schwer, hatte aufgetriebenes Gesicht und einen so ß, als wenn sie bald mit Zwillingen men wollte. Ihr ganzer *habitus* ver ein dringendes Leiden. Sie erzählte, ße sie noch menstruiert gewesen, in Jahre verheirathet worden, erst 1 her zum erstenmal die *menses* gehabt, zwei Jahren ihr erstes Kind mit vieler zeit geboren habe. Von der Niedersey drei ganze Monate ununterbrochen tinkendes faules Blut von ihr gegansich endlich auf einen heftigen Schreopft habe. Bald nachher sey der angeschwollen, damit der Athemorden, ziemlich starker Husten mit aswurf dazu gekommen. Anfangs habe für schwanger gehalten, als aber der erflossen, alle Schuld auf die verstopfte he Reinigung geschoben und die hef-*ellentia* ohne allen Erfolg versucht. rordentliche Ausdehnung des Leibes, zu platzen drohe, habe sie bewogen, noch die letzte Hülfe zu suchen. Der g war hartnäckig verstopft, eine unge-*stulenz* vermehrte ihre Pein, so, daß icht mehr liegen konnte. Der Urin sparsam, bierfarben, die Füße oede- Der Leib war außerordentlich hart und so stark durch die zum Bersten stark en Bedeckungen, daß man jeden Au- die Punktur hätte vornehmen können. rte ihr also, daß sie sehr viel Wasser dicken Leibe habe, was die Frau, bei Idee von verstopftem Geblüt fix ge-

geessen, im Gesichte, sonst nicht  
schwitzt. Anderthalb bis höchstens  
nachher war der Leib aber wieder  
dick, als wie vorher. Ich ge-  
be ihm gänzlichen Abgang aller Er-  
den Gebrauch der Bäder in da-  
in eine unglaubliche Verlegenheit  
sich aber die Patientin allemal  
nach fühlte, nach ganz falschem  
handelt worden war, beschloß  
her, den Versuch so weit als thun  
ben, da Wassersucht von jeher  
meines ernsthaftesten Nachdenkens

Ich verordnete jetzt die F  
Bäder nach einem passenderen Pl  
aus *Gmi. Ammoniac. Extr. enulae*  
*Drachm. ij. Reg. pulv. med. Dra*  
*Pulv. scill. Drachm. sem. Ol. f*

Den 15ten Mai war der Uri  
geflossen, mehrere copiose Stuhl  
der Leib viel weicher, das Athmen  
Dieselben Pillen wurden repetirt  
das *Reg. pulv.* vermindert, da d



d *Extr. fumar. trifol. fibr.* rieth. über die Kranke merklich angegriffen und Heimweh bekam, so war sie es in der Welt zu bewegen, länger bleiben. Sie reiste schon den 20ten in dem Bedauern ab, da ich bei ihrer guten Aussehen, noch alle Hoffen, auch die Leberverhärtungen zu

2.

zt auf diesen ersten Versuch rieth seit Ende März von mir fruchtlos an Wassersüchtigen, ebenfalls die Bäder zu gebrauchen und das Kränchenwasser zu trinken.

Er dies der Steiger *Kollenbach* von Grube, ein hagerer, hellhaariger, wohlwollender, aber sehr heftiger, leidenschaftlicher Mann von 55 Jahren, unermüdet in seiner werthlichen Geschäfte, keiner Ausschweifung einer Art ergeben. Wassersucht es häufig das klägliche Loos der Bergleute ihm, der sich vom Pochjungen an der Steiger emporgedient, also mehr unter der Erde gelebt hatte, kam außer fast allen Veranlassungen zum Aerger, noch immer über einen wahnsinnig gewordenen hinzu, diese traurige Krankheit zu heilen. Ende Februar d. J. hatte er noch einen Husten, Druck im Magen und in der Leber, Auftreiben, Flatulenz, Zerbrechen der Glieder, Mangel an Esslust, Diarrhöen, die endlich in Lienterie ausarteten. Wie lang hatte ihn ein anderer Arzt vergeblich mit reizenden Tropfen ohne Erfolg behandelt. Den 28sten März kam er zu uns ohne Gesichtsfarbe, war auffallend grau.

XXXII. B. 6. St. F

weiß, wie man sie so häufig bei kranken  
 Bergleuten im mittleren Alter findet; das An-  
 gesicht matt, die Abmagerung des Thorax und der Hän-  
 de bedeutend, der Unterleib so geschwollen, daß  
 ihm das Hemd zu enge war, die Fluctuation  
 sehr stark, die Beine seit 2 Tagen ödematös,  
 der Appetit ganz weg, der Mund immer trocken  
 und bitter, der Urin sparsam und feurig, die  
 Lienterie hatte jedoch schon über 8 Tage ab-  
 gehört. Ich rieth ihm, bis Anfang Mai zu  
 und nach Pillen aus *Gunmi Ammoniac*, *Ex-  
 chelid.*, *Trifol. fibrin.*, *Reg. antim. med.*, *hirs.  
 Seneg.* mit *Extr. card. bened.* und *Scilla*,  
 bei der Leib manchmal 6 und mehrmal  
 zusammenfiel, dann wieder schnell aufzu-  
 das einmal die Gesichtsfarbe besser, das an-  
 der schlechter war; mitunter *martialis* mit  
 matischen Zusätzen, ohne entscheidenden Er-  
 folg. Wenn der Leib manchmal nicht auf-  
 war, hatte ich Gelegenheit, mich zu über-  
 gen, daß er keine Verhärtung irgendwo im Un-  
 terleib hatte. Nie war aber der Unterleib  
 von Fluctuation, nur die Beine waren hart  
 nicht mehr angelaufen und sein Appetit  
 sich merklich gebessert. Den 19ten Mai  
 ich ihm ernsthaft, eine förmliche Kur in  
 zu halten, weil nach meiner Ueberzeugung  
 der einzige Weg noch sey, ihn vom Untergang  
 an der Wassersucht zu retten. — Seiner  
 von dieser Krankheit aber widersprach dies  
 da so viel Wasser von außen nothwendig  
 innere vermehren müsse, weshalb er sich  
 trotz meiner Versicherung vom Gegentheil,  
 seiner Marter bisher möglichst von Flüssig-  
 ten enthalten hatte. Er verlangte eine feste  
 Ordination, die diesmal aus einem Eisenprä-  
 rat mit *pulv. aromat.* bestand. Da er sich

erleichtert fühlte, wieder einige Gerichten konnte, so hatte er davon Gebrauch gemacht, um zu versuchen er sich ohne alle Arznei befände; wurde der Leib wieder dicker als seit it, und den 24sten Juni kam er mit dem Entschluß zu baden und sich allem verfen. Die Fluctuation war so stark, ohne Anstand hätte punktiren können badete nun regelmäfsig und trank Wasser, nahm gar keine Arznei; den ar der Leib schon merklich zusammen, den 29sten noch mehr, so wie das Wasser minderte, wurde er täglich der entsetzlichsten Flatulenz geplagt; Erzeugung schien in die Gasbildung zu seyn. *Mynsichts* Vitriolelixir in wenigen Tagen; die Fluctuation in bei sehr reichlichem Urinabgange sehr ab; den 9ten Juli, wo er die Bader löste, cessirte sie schon mehrere Tage er hatte an Fleisch, Kräften, Munterem Aussehen beträchtlich gewonnen; in Tagen mußte er sehr viel spucken, 14 Tage anhielt. Er nahm zu Hause *tract. gent. rubr.* mit *Tinct. aromat.*, schloß die Bestucheffschen Tropfen, bis diese Stunde (im December) noch sund, verrichtet seine Geschäfte wie

### 3.

unsere Bäder bei der *Ascites* ferner habe ich oben unter *Anasarca* bereits

### 4.

36jähriger Bauer von graugelber Farbe, unbekannter Veranlassung, wahrschein-

lich heimlichem Verdrufs, schon über  
an Druck und Spannen im Unterleibe,  
Aufstossen, Verstopfung, ziehendem  
zwischen den Schultern, wozu sich  
Zeit geschwollene Beine gesellt hatten.  
getriebenen Unterleibe fand sich einige  
tion. Er badete vom 28ten Juni  
Juli regelmäßig. Nach dem 6ten Ba  
der Bauch und die Beine schon ganz  
len, die Farbe besser. Von der Zeit  
täglich vermehrten, wahren Speichelf  
gleich nichts als Pillen aus *Asa foet*,  
*chelid*, ein wenig Rhabarber und P  
wegen eines Verdachtes auf Milzver  
nahm. Wegen gehäufte Feldarbeit  
abreisen. Er verließ uns, wesentli  
tert. Vom fernern Verlauf, habe  
keine Nachricht.

5.

Ein dem Branntwein und andern An  
fungen ergebener *ci devant* Friseur,  
zum Capannenstopfer heruntergekomm  
an *tabes dorsalis* litt, mit einer Ge  
wie gebleichtes Wachs, hat sich noch  
durch den Gebrauch unserer Bäder, un  
mit *tonicis*, von einem starken An  
Brustwassersucht völlig befreit, so da  
10 Stunden Weges nach Haus zu Fu  
konnte.

6.

Ein 18jähriger kleiner schwacher  
Schneiderpursche, vom Bade, der erst  
Jahre und zwar mit vieler Anstreng  
Handwerk ergriffen hatte, bekam in  
ten Tagen des August d. J. ein unauß  
Kollern im Leibe, dann heftiges An  
peinliches Schneiden darin. Das

sich um Rath, der Bauch war wie in  
 unersucht gespannt, die Gesichtsfarbe  
 die Stuhlausleerung öfter, aber nur  
 zähen Massen, der Appetit gut. Die  
 war nicht gleich klar, schien in Diät-  
 und übertriebenem Sitzen zu liegen.  
 er aus *Rheo*, *Crem. tart.* und *Elaeos.*  
 giengen bis zum 11ten täglich 3  
 an Consistenz und Farbe dem Theer  
 ähnliche Stoffe ab, der Schmerz  
 wich, es wurde nur noch ein stum-  
 um den Nabel empfunden; allein  
 der Umfang des Unterleibes sich  
 sollte, nahm er sichtbar bis zur gro-  
 schollenheit zu. Ich fand jetzt bei der  
 untersuchung die stärkste Fluctuation  
 der Urin war sparsam, die Gesichtsfarbe  
 ichter als neulich. Das Fleisch flog  
 Ich ließ ihn nun täglich baden,  
 chen trinken, es zeigte sich aber keine  
 Ausleerung irgend einer Art. Auf  
*Gummi ammon.*, *Extr. Seneg.* *Tri-*  
*aq. Reg. antim. med.* Am 20sten  
 Urin etwas stärker, da aber nach 18  
 der Leib noch immer sehr dick blieb,  
 um die Douche in steigendem Grade  
 Unterleib geben; nach der dritten An-  
 war er schon ganz eingefallen, schlaff,  
 h eine Spur von Fluctuation; es wa-  
 m Pillen täglich 5 bis 8 entsetzlich  
 Stühle erfolgt, viel Urin abgegangen.  
 hatte sich merklich gebessert.  
 erfuhr ich, daß der Mensch bei sehr  
 Kost nicht nur überhaupt mit der  
 Anstrengung gearbeitet und gesessen  
 tern auch seit 3 Monaten noch Nachts  
 zur Arbeit angehalten worden war,

in der Regel kaum 3—4 Stunden hatten dürfen. Dies ließ über die Veranlassung seiner Wassersucht keinen Zweifel übrig.

Er badete nun immer mit dem besten Erfolg, bekam den herrlichsten Appetit, *Ess. trifol. fibr., Chenop. ambr. Angelic.* Ich sah ihn lange nicht. Zu viel auf der Gewonnene bauend, meinen Rath, nerkenden Mitteln (ich wollte baldmöglichst präparate geben) anzuhalten, nicht achtend er nachlässig geworden und Ende Novbr. Leib wieder etwas dick, fluctuirte auf. Ich wiederholte obige Pillen, statt *Extr.* mit *Extr. Gent. rubr.* gemischt, und er noch im Dezember 14 Tage Bäder und gebrauchen. Damit und auf *Tinct. menth.* wich die Anfüllung des Unterleibs zurück.

Eben im Februar 1816 ist er wieder arbeitet wie vorher, ist frei von allen Beschwerden, nur sieht er vom Sitzen wieder aus, als vor 6 Wochen. Wird er meine Vorschriften genau folgen, so zweifle ich nicht, daß er mit Bestand von der *Ascites* bleibt.

7.

Auch in einem Falle von Brustwassersucht leistete Ems was noch irgend zu erwarten. Herr RR. R., 52 Jahre alt, rothhaarig, im Essen als im Trinken ausschweifend, vieles Kriegsunglück und angreifende Gebewegungen tief erschüttert, bekam im vorigen Jahr einen Anfall vom Schiagflusse, abwechselnd Verziehen des Mundes, Krämpfe, dann entfernte Drohungen von Apoplexie, gesellte sich die Brustwassersucht hinzu. Der einsichtsvollsten Aerzte hatte ihn durch Labyrinthe und Gefahren glücklich hin-

lie Brustwassersucht widerstand seinen  
 größten Bemühungen. Das *Ultima-  
 Ems.* An Körper und Geist gleich  
 mit grauer Gesichtsfarbe, die heftig-  
 itbeklemmungen, bebender, kindischer  
 gewaltigem Herzklopfen, schlechtem  
 beinahe erloschenem Geschmack, auch  
 ndsten Speisen, häufigen Krämpfen im  
 Schlaflosigkeit, kurz, in einem Zustande  
 im 18ten Juli an, daß man ihn wohl  
 in andern Curorte als Ems, gleich wie-  
 geschickt hätte. Im hohen Grade von  
 en Reise angegriffen, hatte er dennoch  
 iderstehlichste Verlangen, noch densel-  
 zu baden. Mir war, ich bekenne es  
 nicht wohl zu Muthe bei der Sache.  
 konnte der Schlagfluß ihn im Bade töd-  
 sch zweitägiger Erholung fiengen wir  
 mit möglichster Vorsicht den 21sten  
 Ob sie gleich anfangs bei bald sich  
 nder Eßlust, oft durch grobe Sünden  
 M unterbrochen, letztere durch heftige  
 gestraft wurde, so waren wir in der  
 ugusts doch weiter, als ich mir je ge-  
 hatte. Seine ganze Farbe hatte sich  
 haft verändert, das Auge mehr Leben  
 en; er stieg die Treppe mit ziemlicher  
 keit, schlief gut, konnte bedeutende  
 spazieren gehen, das leidige Herzklop-  
 ganz vorbei. Alle diese Fortschritte  
 mit *Extract. Chin.*, *Gentian. rubr.*  
*cinnamom.* unterstützt. Nun kam  
 neues Uebel, wahrer *bulimus*, dem er  
 afsicht und Warnungen zum Trotze als  
*rax* zu Aller Erstaunen fröhnte. Wie  
 r alles zerstört, was wir mühsam er-  
 hatten? Mit Herzklopfen beengterem

er, meinen Wünschen zuvorkam.  
Ende des Monats verließ. Vier  
her war er tod.

### *Hypochondria*

Hypochondrie ohne eingetragene  
Reize, das Erbtheil zu vielem  
gener, mit verdrießlicher Kopf-  
ner Geschäftsmänner, ist eine  
für Ems. Das Baden, das W  
Zerstreuung, das Ungebunden  
hier ihre volle Rechte. Mehrere  
ten der Art versicherten mir mit  
ter Heiterkeit, daß sie ihre E  
den ersten 8 Tagen vergessen  
tender indels und schwerer zu  
Fälle, wo Hämorrhoiden, eine  
zurückgetretene Gicht, deprim  
schaften etc. mit im Spiele sind.

Wahre Satisfaction gaben f

I.

Ein würdiger, seelenvoller,  
ter 50jähriger Geschäftsmann h



geliebten Gattin schon vor Jahren zu einer recht quälenden Hypochondrie. Vor zwei Jahren traf ihn der Lähmung der linken Seite. Hier aufmerkssamer auf sich selbst geworden, hatte er sich noch ängstlicher geworden, hatte er sich schon mehr in eine Hypochondrie recht eigentlich in ein Symp- tomen, das ohne Zweifel bald alle Menschen weggescheucht haben würde, ist immer die trefflichsten Züge von und Herzensgüte durchgeblickt. Neben diesen ihn marternden Rezidive von ihm fürchten machenden Zufällen, an nach dem Kopfe, Schwindel, mangel des Gedächtnisses, Flatulenz war das größte seiner Leiden eine Leibesverstopfung. Seit zwei Jahren täglich auf künstlichem Wege dagegen an den Gebrauch aloetischer Pillen erfolgte die Oeffnung nicht um die er sie erwartete, so war er ganz und Entsetzen vor den Dingen, die er könnten, erfüllt, aller Muth daher zu Rheumatismen geneigt, durch Krankheiten dazu verwöhnt, hatte sich vieles Schwitzen die Haut so sehr, daß er sich wochenlang dem Gelu- fte ganz entzog, auf sein Zimmer und seinen kränklichen Gefühlen.

So mäßig und pünktlich er auch war, so hatte er doch schon mehrere Furcht vor Blähungen allen Gemü- the mehr dem Salat und Obst entsagt. Linde Hämorrhoiden waren da. Die er schon längst gebessert, beinahe ge- rade die zwei vorhergehenden Jahre her schon Ems besucht hatte; nur

schleppte der linke Fuß noch etwas nach. der Baden noch Wassertrinken hatte in beiden Curen den geringsten Einfluß auf Leibesöffnung gehabt, es war also ein fürmal bei den algetischen Piliën geblieben, und die angenommene Lebensweise von der Brunnencur so wenig als seinen Erträgen von endlicher Genesung förderlich.

Ich hatte die Dreistigkeit, ihm die Nahrung ganz zu verbieten, dagegen kalte Clystier, Emser Wasser zu rathen, ihm die Nothwendigkeit einer verbesserten Hautcultur, des Nutzens der freien Luft, das unbedingte Seyn einer mehr Abwechslung gebenden so eindringend als möglich anzubefehlen, kostete freilich manchen Kampf und Gewandtheit geführte Discussionen, schenkte worin er es bis zur höchsten Consistenz gebracht hatte, umzustossen; allein mit wuchs sein Zutrauen zu mir um so mehr, er sich durch augenscheinliche Effekte von Richtigkeit meiner Behauptungen überzeugen. Nicht lange, so ertrug er es schon ohne schmerzhafte Vorstellung, wenn er in 48 Stunden keine Oeffnung gehabt hatte; im Nothnahm er von der oft erwähnten Salzaufnahme Abends nur ein einziges Glas, dazwischentere Extrakte, er als Gemüse und Salat Wohlbehagen, legte ein Paar allzuwarme Bäder ab, lernte selbst bei unfreundlichem Wetter spazieren gehen und mit 6 Wochen kehrte er als ein ganz anderer Mensch zurück.

2.

Ein verdienter Rechtsgelehrter von 52 Jahren, von jeher an den Schreibisch gekrankter, war schon lange mit schleimichten Hämorrhoiden, bisweilen laufender Gicht behaftet.

ten Veranlassung bekam er Conge-  
sta dem Kopfe, mit dem höchst pein-  
lich, daß ihm auf einige Augenblicke  
den vergingen, er sich nicht besin-  
te. Von späterem Datum war eine  
stille Beängstigung, Schnürung in  
tate, wobei er zu ersticken glaubte,  
unde mit Todesschweiß bekam, bei-  
stimme, und der sonst so gescheidte  
Fassung verlor. Der Puls war zu-  
ganz unterdrückt. Nach 12 — 15  
ndigte der tragische Auftritt, der ihn  
in mitten in Gesellschaften befiel, mit  
theuren, stromweisen Explosion von

Verdauung war überhaupt gestört,  
ar Flatulenz und in seiner Seele die  
Kdee von Schlagfluß vorherherrschend;  
hatte er über die Anwendung der  
seinem Zustand viele Bedenklichkei-  
in äußerst beunruhigten. Das zweite  
ihn etwas warm geschienen, er schlief  
te Nacht nicht, bekam enorme Con-  
Herzklopfen; um 5 Uhr Morgens  
an in Verzweiflung mit fadenförm-  
e, wie im kalten Schweiß gebadet.  
Heber abreisen, als sich einem Schlag-  
ären; wir kapitulirten indess auf zwei-  
se, während welcher Blutigel an den  
tzt und einige eröffnende Schwefel-  
kommen wurden. Acht Tage ging  
nach Wunsch, wo ein Anfall von  
opf auf etwas Wein über die gewohnte  
as Wohlbefinden störte. Er nahm  
*Asa foet. Extr. quass. Fel. tauri*  
*er. rad. ipecac.* Ohne bestimmte  
ng wurde er vier Tage darauf schon

wieder von einem heftigeren Anfalle des Krampfes, als der vorige, erschreckt, bekam der nächsten Nacht heftigen Schmerz im rechten Daumen. Er mußte nun neben den andern, deren ich späterhin Guajac zusetzte, Ellersche Tropfen nehmen, worauf er von Krämpfen befreit blieb und in der vierten Woche in jeder Hinsicht gebessert und mit heftigerem Aeußeren abreiste.

### *Hysteria.*

Beträchtlich war die Zahl hysterischer Frauen und Mädchen, die bei uns Hülfe suchten und zum größten Theil auch fanden. Die Krankheit empfiehlt sich durch seine sanft eindringende, beharrliche, nicht tumultuarisch - wirkende Kraft, vorzüglich den sehr reizbaren weiblichen, zartgebauten, sentimental erzogenen hysterischen aus den höhern Ständen.

Die schnellste und augenscheinlichste Besserung fanden mehrere, die, wie das bei diesen großen Leiden der Fall ist, mit nervösen, macentischen und diätetischen Reizmitteln überstürzt, also überreizt worden waren, die ich bei einer andern Gelegenheit bemerkte. Sie erkrankten durchaus keine gewöhnliche, nur Kinderkrankheiten von Arzneien vertragen, die an Verstopfung im Unterleibe, Hämorrhoiden, gestörter Excretion function leiden.

Wo aber heimlich nagende, unterdrückte, verheelte Leidenschaften, Sorgen, Gram, Kummer, hoffnungslose Liebe, Eifersucht u. d. gl. hauptsächlich mit zu Grunde liegen, da kann man von Ems billigerweise nicht mehr erwarten, als von jedem andern Bade, wenn es zugleich eine Seelenarznei mit gereicht werden kann. Das erfuhr ich auch hier.

in B., 18 Jahre alt, brünett, von  
 istem Charakter, etwas empfindsam;  
 Jahren sich beim Tanzen sehr er-  
 Magendrücken, Sodbrennen und  
 darnach bekommen. Nicht lange, so  
 Neigung zum Erschrecken, zu Zu-  
 in. Bei der leichtesten Veranlassung,  
 erraschung, bekam sie sardonisches  
 unter den schrecklichsten Beängstigen-  
 sich mit einem reichlichen Thränen-  
 gte. Immer war sie mit der Ver-  
 roullirt, bald hatte sie Sodbrennen,  
 keinen, bald reißenden Appetit, klei-  
 gte Zunge, immer bitterm Geschmack,  
 ehenden Athem, Flatulenz, gespann-  
 träge beschwerliche Leibesöffnung,  
 hysterische Arzneien, wobei man die  
 Stockungen und abnormen Secretio-  
 Interleibe übersehen hatte, selbst Ems-  
 ei Jahre hinter einander gebraucht,  
 chts gefruchtet. Seit der letzten Zeit  
 zu den bisherigen Beschwerden noch  
 es Spucken eines zähen Speichels, be-  
 nach Tische, hinzugesellt. Nach mehr-  
 Gebrauche der Wasser gab ich eine  
 cacuanha, welche ganze Ballen zähen  
 Schleim wegschaffte, den Appetit schon  
 gulirte. Bei eröffnenden Pillen aus  
*tid. sap. [pulv. rhei Extract. chelid.*  
 g es über 14 Tage immer besser. Jetzt  
 t die Menstruation ein, wobei sie sich  
 ine Erkältung zuzog und zugleich auch  
 was ohne Noth ängstigte. Dies veran-  
 ieder häufigere und heftigere Ausbrü-  
 Lachens, als seit langer Zeit. Das Spu-  
 urde unerträglich, die Zunge wurde wie-  
 k belegt. Ein jetzt gegebenes leichtes

sein Fall durch die Erwärmung  
erhitztem Körper das *Pancreas*

### *Inflatio ventriculi*

Dieses oft so viele Schwierigkeiten  
Behandlung darbietende Uebel  
36jährige Frau vor  $\frac{1}{4}$  Jahren  
bett gehabt Aerger im hohen  
den. Sie verließ Ems zu fr  
Hälfte hätte erwarten können

Hingegen wurde eine and  
rile Frau, welche sonst häufig  
geplagt war, die *Inflatio ventriculi*  
nach Fieberbewegungen sehr  
Zeit auf allgemeine herpetische  
leichterung bekam, hier völlig

### *Icterus.*

Eine nie gesichene Specie  
heit bot sich in der 12jährige  
Bürgers Seckatz von Westerb

Die Eltern waren beiderseits  
den besten Jahren verheirathet

hergebrachte wohlgebildete, aber gute Mädchen; war seit seiner Geburt in den Augen noch nie ganz der Farbe gewesen; jede Kleinigkeit auf den Körper oder das Gesicht, hatte augenblicklich die totalste Folge, welche dann nach mehrer wieder abnahm. Vor  $\frac{3}{4}$  Jahren hatte einen blasigten Ausschlag am linken Arm, welcher 4 Wochen, nahm *Asa foetid.*, wobei die gelbe Farbe oft mehrere Male wieder stärker erschien, die Tage aber bis auf eine kleine Spur verschwunden war. Gegen das bekam sie wahre *Urticaria* an der Seite der Brust und des Unterleibes, großen hellen Blasen untermischt. Im Hause noch eisenhaltigen Salmiak, Galle und bitteren Extrakten nach. Erfolge habe ich indess noch keine

Einjähriger Schuhmacher, der bereits auf gehabten Aerger einen rechten *Icterus* hatte, gab mir Gelegenheit ganz reinen Versuch mit unserm zu machen. In 16 Tagen war er völ-

### *Infarctus.*

In Br., 31 Jahre alt, sehr hellblond, ungen, von blassem gedunsenen Ansehen immer gesund; seit dem Tode n vor 5 Jahren sich allein überlassen der fehlerhaften Diät allerlei Launen und, aber immer krank. Sie hatte schon das Gefühl eines Gewichtes, ei-

nen Druckes im Unterleibe, das um der Menstruation zunahm, die Beine ihr wie Blei und sie mochte sich nicht an der Stelle bewegen. Die *menses* flossen 6 Tage theerartig, dazwischen zeigte sie sich beinahe kleisterdicker weißer Fluß, der Mund immer trocken und der Appetit äußerst veränderlich, bald Verstopfung, bald Diarrhöe, bald Stuhllosigkeit. Diese Leiden hatten sie menschenunwürdig, über sich selbst ärgerlich und sie kehrten jugendlicher Frohsinn und Heiterkeit bei ihr ein. Mit vieler Mühe konnte ich nur ihre eigentlichen Beschwerden herausbringen.

Gar sehr viel stärkende Mittel kamen gegen die vermeintliche Schwäche der Patientin ohne den geringsten Nutzen schon in Anwendung. Daran lag es nicht. Ich ließ sie den Leib unterm Wasser anhaltend reiben, von Emser Wasser, dabei *Extr. Macc. chelid. maj. Tert. solub.* nehmen, welche eine Menge thonartiger schwarzecker und membranöser Infarkten wegbrachte, damit nahm der qualende Druck immer ab. Nach 3 Wochen war sie der Arbeit wieder befreundet und verließ uns gesund.

Ein 36jähriger bagerer, etwas sanfter Cavalier, von blasser Farbe, hatte vorher erstaunlich viel an schleimigten und blutenden Hämorrhoiden ausgestanden, aber einer guten Gesundheit bis auf einige zu Rheumatismen genossen. Seit mehreren Jahren hatte ihn eine beständige, bisweilen offenbar juckende Empfindung in der Milzgegend, ein Gefühl von Gewicht, unterm Reiten viel Sorgen wegen, eine



ig gemacht. Uebrigens befand er sich  
pfand nur öfters Säure, selten Stiche  
n im After. Die Milzgegend war et-  
aber gar nicht hart. Zu aller Vor-  
ich einige Blutigel *ad anum* setzen,  
*extr. fumar. chelid. maj. Tart. tart.*

Nach dem dritten Bade entstand ein  
Fussfieber, die Arznei machte ihm  
serordentlichen Tumult im Leibe, in  
Nacht bekam er häufige Stühle, wel-  
chere Tage, selbst bei selten genomme-  
ur, anhielten; erst zeigten sich lappichte  
tinföse Infarkten, dann ganze Ballen  
zuletzt grüne und vielfarbige Stoffe  
it war alles Kriebeln, alle vermeint-  
zverstopfung radikal gehoben.

### *Lienis obstructio.*

H., aus G., 28 Jahre alt, seit 8 Jah-  
eirathet, kinderlos, schwarzhaarig von  
r Gesichtsfarbe, bot dem Beobachter  
arkwürdigen Gegenstand dar. — Sie  
n jeher die *menes* äusserst stark ge-  
it einigen Jahren mässiger, im ersten  
Ehe eine *mola* unter der heftigsten  
agie verloren, seitdem war ihre Farbe  
— Seit den letzten 5 Jahren kränkelte  
er, hatte nie Appetit; sobald sie sich  
tzte, oder bückte, bekam sie eine un-  
he Uebelkeit, Schwindel, Säure, Spucken  
ihren Speichels, häufiges Räuspern eines  
ien Schleims, die Zunge war beständig  
dem graugelben Kleister belegt. Sie  
abei Schmerz, Drücken und Pulsiren  
lern Theil der Milz, der linke Fuss war  
kalt, eingeschlafen und schmerzhaft.  
arkwürdigste Symptom aber war dieses:  
XXXII. B. 6. St. G

seit einem halben Jahre empfand sie  
fähr alle 6 Wochen plötzlich einen  
Schmerz in beiden Oberarmen und  
wurden beide Hände violetroth, was ich  
Zufall gleich in den ersten Tagen zu  
mir sorgfältig beobachtet wurde, nicht  
als auf folgende Art beschreiben kan-  
Hände sahen gerade so aus, als wie bei  
Färber, der lebhaft violetroth gefärbt  
Fingerspitzen bis zum ersten Gelenke  
dunkelsten aus, von da wurde die Fä-  
ter und verlief sich am *carpus* in das  
rirt. Diese Färbung hielt gewöhnlich  
Tage an, wo sie sich allmählich verlor.

Die Hände waren zugleich ganz  
tropfnass, zitterten. Vor einigen Jahren  
sie nach lange quälender Ueblichkeit  
einige ganz schwarze, fettige, stinkende  
chen ausgeworfen. Viel war schon ge-  
muthete Magenschwäche, ohne alle Leber  
gebraucht worden. Ich gab ihr ein Leber-  
tel, welches sehr viel ätzenden, sanerem  
ausleerte und einigen Appetit brachte, die  
Pillen von *Gummi ammoniac. Extr. fer-  
cut. calomel*, worauf die Uebelkeit ganz  
hörte. Hausliche Ereignisse nöthigten sie  
nach zehn Tagen wegzugehn, wovon ich  
lich nichts erwarten liefs.

### *Luxationis Sequelae.*

Steifigkeit, Unbehüllichkeit, Schmerz,  
Witterungsveränderungen, Schwinden,  
die Folgen schwerer, oft aber auch gerin-  
gender und für unbedeutend gehaltenen  
renkungen können in Ems geheilt, wenn  
gelindert werden.

Die Douche und während dem

frliche Extensionen mit kleinen Flan-  
n leisten noch grofse Dienste. Je  
eraltet der Fall, freilich desto besser.

### *Lordosis.*

traurige bis jetzt noch unbezwing-  
mkeit hatte bei einem 24jährigen  
vom untern Rhein langsame Fort-  
macht. Sein Aussehn war äufserst  
h. Die letzten 2 Jahre hatte er be-  
ehende Schmerzen in allen Gliedern;  
d Beine waren völlig abgemagert, der  
ständig wie im kalten Schweißse ge-  
öhnerachtet dieses mißlichen Zustan-  
t er doch durch unsere Bäder, durch  
gegebene Pulver aus *hb. salviae rad.*  
om. in wenigen Tagen den fatalen  
und spürte mit 3 Wochen, wo er  
ach Hause ging, ziemliche Erleichte-

### *Lues venerea inveterata.*

veraltetē, verwahrloste, unschicklich  
e *lues*, die verdrießlichen protensar-  
utkrankheiten, auf die fürchterlichen  
e zu viel und unordentlich gebrach-  
urs äußern die Emser Quellen schnell  
mblicklich ein vortheilhafte Wirkung.  
lase manche durch diese schnellen Er-  
inscht uns zu früh verlassen.

merkwürdige Erfahrung machte ich  
26jährigen Weibsperson, welche in  
mbad aufgenommen wurde. Sie war  
ren mit sehr heftigen Schankern der  
sttheile begabt worden, wogegen ein  
innerlich unmäfsig und planlos Mer-  
erlich bloß *Goulardsches Wasser* gera-

hen hatte. Sobald sie einige Erleichterung spürte, diente sie wieder, mußte sich dem exponiren, alles essen, was vorkam. Nach entstanden bald Schanker im Halse, Knochenschmerzen, wogegen bald etwas, bald gebraucht wurde. Nach Jahresfrist bildeten die wahre *corona veneris* an der Stirn sende Geschwüre beider Beine mit abentheuerlichem Gestank, weswegen sie nun beinahe der menschlichen Gesellschaft angeschlossen wurde und das Bettelhandwerk ergreifen mußte überall, wo sie hinkam, Aerzte, Chirurgen, Quacksalber, kurz alles um Rath fragte, was vorkam. Wiesbaden hatte ihr im vorigen Jahr 2 Monat gebraucht, gar nicht geholfen. Der Anblick war abschreckend, die nächtlichen Knochenschmerzen ihr größtes Leiden. Sie mußte erst 14 Tage und mußte die Geschwüre oft mit warmem Wasser fomentiren und das war der allergrößte Theil der Geschwüre heilt. Milde Hände unterstützten sie mit sendenden Nahrungsmitteln. Eine eiternde, gefressene Stelle an der Stirne und an jedem Schienbeine wollten jedoch nicht heilen. Nach Heckers Rathe gab ich ihr aus *Antim. crud.*, *Sulph. aurat.*, *Lime-tis* und *Calam. aromat.*, wobei von 7 Tage die Geschwüre mehr heilten, die Knochenschmerzen nachließen, eine bessere Farbe derkam. Mit 6 Wochen verließ sie nun glücklich gesund.

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Ueber

**b l a u e N a s e ,**

ine merkwürdige Erscheinung

**dem Typhus bellicus**

von

**J. Gutberlet, dem jüngeren,**

l. Baierschem Impfarzte und Substitu-  
n des Stadtphysikus in Würzburg.

---

Aufforderung des Herrn Medizinalraths  
ysikus Dr. *Kraft* (Journal der pract.  
ali 1815.) zu entsprechen, theile ich  
ine Beobachtungen über das Blau- oder  
werden der Nase mit.  
blaue Nase habe ich nie anders als in  
ten, mit dem Typhuscontagium ange-  
gerten Militairspitälern gesehen.  
ie Lokalschwäche der Nase durch Er-  
u. s. w. scheint nicht hiezu zu dispo-  
wie dies auch Herr Dr. *Kraft* sehr rich-  
terkt. (Journal 1815. Juli. S. 115.) Auch  
Jahreszeit und Witterung auf das Vor-  
n derselben keinen Einfluss. Ich habe  
in den heißesten Sommermonaten 1809

In den österreichischen Spitälern zu Nikolsburg in Mähren, und in dem gelinden nahe Winter 1809 — 1810 in Erlau in Oberösterreich. Und in dem sehr kalten Winter — 1814 beobachtete ich die blaue Nase in dem Militairspitale zu Unterzell bei Burg.

Ich kann mich nicht erinnern, die Nase im Verlaufe des eigentlichen Nervenfiebers jemals gesehen zu haben. Die Soldaten, welche damit befallen wurden, waren nämlich Reconvaleszenten vom Nervenfieber, nachdem sie ihre Krankheit glücklich überstanden hatten, den besten Appetit, ja Hunger hatten, aber doch nicht annehmen, sondern immer einen gerötheten und heißen trocknen Haut behielten, müde und träge, und nicht zu bewegen vom Bette zu verlassen, bei der wärmsten Wärme und noch so gut geheizten Krankenzimmern sich immer tief in ihre Bettdecken einwickelnd. Oder es waren Soldaten, welche (obwohl man es wußte, ob sie vorher das eigentliche Nervenfieber hatten) mit kolliquativen Urin in das Militairspital aufgenommen wurden und nachdem ihr Körper durch die mehrere Wochen, oft Monate anhaltenden Störungen gänzlich erschöpft war, plötzlich blaue Nase bekamen. Auch wurden, sehr seltner, Krankenwärter mit der blaue Nase befallen, welche nach längerem Aufenthalt in den Militairspitalern ein blaues, kachektisches Ansehen, die sogenannte Spitalfarbe bekommen hatten.

Mit der blauen Nase sind niemals die eigentlichen Erscheinungen des Nervenfiebers, Delirium, Betäubung, u. s. w. verbunden, wie auch

Er in seinem Aufsatze richtig bemerkt. sitende Fieber ist nicht heftig; die sind müde, träge, gleichgültig, sprengig und ungerne, antworten aber richtig an sie gerichteten Fragen.

Kranken mit blauer Nase litten meist starken, wässerigen, jedoch nicht beibetriebenden Durchfalle. Hiedurch veranlaßt, den Unterleib derselben suchen. Und, seitdem ich hierauf aufwar, habe ich alle Zeit einen fixen, Berührung zunehmenden Schmerz in und des Nabels beobachtet. Dieser scheint jedoch nicht sehr heftig zu die Kranken, welche, wie oben gesagt, gleichgültig da liegen, äußern denselben durch Worte, wenn man nicht bestimmt derholt danach fragt. Wohl aber äußern in ihrem Gesichte das Gefühl von ; sie verziehen den Mund und suchen in Händen das weitere Anfühlen zu ern. Der Unterleib ist hiebei weich und anzufühlen, eingefallen und an die Nabel zurückgezogen. Die Respiration ist unregelmäßig und geschieht mehr mit der Nase. Die Nase ist im Anfange bei etwas mehr Drucke empfindlich. Die weitere Verlauf dieser Krankheit von Hrn. Dr. Kraft ist grade so, wie ich sie auch beobachtet habe; ich kann also, um eine Wiederholung von ihm gesagten zu vermeiden, hier abbrechen.

Die größere Verbreitung der Ansteckung bei mit blauer Nase befallenen Kranken, wie Dr. Kraft S. 113 annimmt, habe ich beobachtet. Wohl aber ist das Vorhandensein der blauen Nase ein Zeichen einer

in hohem Grade mit dem Typhus-Contage geschwängerten Spitalluft. — Alle Kranke mit blauer Nase, welche ich gesehen habe, sind gestorben. Ich habe deren doch weniger als 200 — 300 in den Jahren 1809, 1810, 1811, in dem Winter 1813 — 1814 gesehen. Der Tod erfolgte gewöhnlich in 24 — 36 Stunden, bisweilen aber erst am 3ten, 4ten und 5ten Tage der Krankheit.

Durch den fixen bei der Berührung zunehmenden Schmerz im Unterleibe ward ich einmal veranlaßt, bei Kranken mit blauer Nase eine Aderlaß vorzunehmen. (Ein Vorwand, welcher wohl zu entschuldigen ist, wenn man bedenkt, daß alle Kranke der Art, welche ich früher behandelt hatte, ohne Rettung gestorben waren.) Der Puls hob sich unmittelbar nach der Blutentleerung, die Kranken schienen etwas munterer zu werden. Nichtsdestoweniger eilte die Krankheit mit ihren gewöhnlichen schnellen Schritten dem Tode zu.

Um auch die örtliche Behandlung nicht unversucht zu lassen, ließ ich einen Kranken gleich im Anfange der Färbung der Nase dieselbe skarifiziren, in der Hoffnung, dadurch vielleicht eine Absonderung der brandigen Theile von den gesunden zu bewirken. Die Nase blutete gar nicht, so weit sie blau war, die Einschnitte in den gesunden Theil der Nase gaben nur sehr wenig Blut. Der Kranke starb so wie alle seine Vorgänger.

Was nun die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung anbetrifft, so halte ich selbst für Folge einer in den innern Theilen und wahrscheinlich in den Eingeweiden des Unterleibes eingetretenen brandigen Verderbnis. Zu diesem Schlusse führt mich die oben beschriebene



heit des Unterleibs, der fixe Schmerz  
gewöhnlich lange vorhergegangene  
Es ist bekannt, daß in Brust- und  
Entzündungen das Blauwerden der  
Haut, oder des ganzen Gesichtes ein  
Zeichen eingetretenen Brandes ist. „Vor-  
bestimmt ist die Beziehung, worin  
Veränderung in hitzigen Entzündungen mit  
Veränderung der letzteren in den Brand  
bei allen inneren Entzündungen kann  
mit der größten Wahrscheinlichkeit das  
Vorzeichen des kalten Brandes annehmen, wenn  
die Oberfläche des Körpers dergestalt ent-  
steht wenn mit dem Verschwinden des  
Fiebers und der Hitze die Kräfte zusehend  
S. Kurt Sprengels Handbuch der  
Med. 60. Leichenöffnungen habe ich  
bis an Zeit keine angestellt, denn die  
Leiche erscheint nie, als in überfüllten  
veralteten Militairspitälern. Da ringt  
die Hälfte der Aerzte, Wundärzte und  
Chirurgen mit dem Tode, und die Gesun-  
den dann 3 — 4mal so viel Kranke  
zu pflegen, als sonst gewöhnlich. Da reicht  
man zu den nothwendigsten Geschäften  
Hausbesuches nicht hin, und ist dies  
so ist Seele und Körper so abgespannt,  
daß dringendes Bedürfnis wird.  
Ansicht über die Ursache der blauen  
Färbung Hr. Dr. Kraft, S. 113 seiner Ab-  
handlung vorträgt, daß eine Hirnent-  
zündung durch die *membrana schneide-*  
die äußeren Integumente der Nase  
entsteht, und die Entzündung und den dar-  
aus resultirenden Brand der Nase verursache, ist  
so unrichtig, als jene des Herrn  
Markus in Bamberg, welcher unge-

— Durch den fixen bei der Be-  
menden Schmerz im Unterleib  
gemal veranlaßt, bei Kranken  
eine Aderlaß vorzunehmen.  
welcher wohl zu entschuldigen  
bedenkt, daß alle Kranke der  
früher behandelt hatte, ohne Erfolg  
waren.) Der Puls hob sich u  
der Blutentleerung, die Kranke  
etwas munterer zu werden. I  
ger eilte die Krankheit mit ihre  
schnellen Schritten dem Tode

Um auch die örtliche Be-  
unversucht zu lassen, ließe ich  
gleich im Anfange der Färbun  
selbe skarifziren, in der Hoff  
vielleicht eine Absonderung  
Theile von den gesunden zu b  
Nase blutete gar nicht, so weit  
die Einschnitte in den gesunden  
gaben nur sehr wenig Blut. De  
so wie alle seine Vorgänger.

Was nun die Ursache die

tenheit des Unterleibs, der fixe Schmerz  
 le gewöhnlich lange vorhergegangene  
 e. Es ist bekannt, daß in Brust- und  
 absentzündungen das Blauwerden der  
 Hälfte, oder des ganzen Gesichtes ein  
 des eingetretenen Brandes ist. „Vor-  
 bestimmt ist die Beziehung, worin  
 eifarbe in hitzigen Entzündungen mit  
 Jebergange der letzteren in den Brand.  
 Bei allen inneren Entzündungen kann  
 mit der größten Wahrscheinlichkeit das  
 n des kalten Brandes annehmen, wenn  
 lie Oberfläche des Körpers dergestalt ent-  
 und wenn mit dem Verschwinden des  
 erzes und der Hitze die Kräfte zusehend  
 n.“ S. *Kurt Sprengels* Handbuch der  
 tik S. 60. Leichenöffnungen habe ich  
 angel an Zeit keine angestellt, denn die  
 Nase erscheint nie, als in überfüllten  
 verpesteten Militairspitälern. Da ringt  
 er die Hälfte der Aerzte, Wundärzte und  
 enwärter mit dem Tode, und die Gesun-  
 aüssen dann 3 — 4mal so viel Kranke  
 ehmen, als sonst gewöhnlich. Da reicht  
 r Tag zu den nothwendigsten Geschäften  
 rrankenbesuches nicht hin, und ist dies  
 er, so ist Seele und Körper so abgespannt,  
 Ruhe dringendes Bedürfnis wird.  
 Die Ansicht über die Ursache der blauen  
 welche Hr. Dr. *Kraft*, S. 113 seiner Ab-  
 lung fragend vorträgt, daß eine Hirnent-  
 ang sich durch die *membrana schneide-*  
 auf die äußeren Integumente der Nase  
 lanze, und die Entzündung und den dar-  
 folgenden Brand der Nase verursache, ist  
 eben so unrichtig, als jene des Herrn  
 tor *Markus* in Bamberg, welcher umge-

lehrt annimmt, daß die Ansteckung vorzüglich durch die Geruchswerkzeuge geschieht. „Die Schneiderische Haut in der Nase wird durch den üblen Geruch zuerst affizirt, und da theilt sich die Ansteckung den Hirnhäuten, den sämtlichen Schleimgebilden und so auch der *Pia Mater* am lebhaftesten mit. S. *Marhus* über den jetzt herrschenden stinkenden Typhus. S. 38.

Nun will ich noch kürzlich dasjenige anführen, was ich bei anderen Schriftstellern über die blaue Nase aufgezeichnet gefunden habe. *Hippokrates* zählt das Blauwerden des Gesichts unter die sehr gefährlichen Zeichen in hohen Krankheiten, und erwähnt noch der Färbung des Blauwordens der Nase in dem Durchfall. So sagt er in dem *Pathogeneticum*, Cap. VI. nach Beschreibung der *cadaverosa*, welche man nachher *seductiva cratica* nannte: „*livescens vero prae*“ „*palpebra, aut labium, aut nasus breviter*“ „*est.*“ Und weiter unten: „*Rubores circa*“ „*sum alvi profusioris signa sunt.*“ In dem oben Buche Cap. VII. heißt es: „*Lingua trank*“ „*cum rubore iuxta nasum et alvo liquida,*“ „*reliqua sine signis sunt circa pulmonem, n*“ „*est, et celeres purgationes et perniciosae*“ „*nificat.*“

Der einzige Schriftsteller, bei welchem ich eine kurze, aber richtige Beschreibung der blauen Nase gefunden habe, ist *Baldinger* von den Krankheiten einer Armees. S. 264.

„Bei Fiebern und Durchfällen sah ich oft,“ sagt *Baldinger*, „daß der Brand an der Spitze der Nase anfing. In wenig Stunden wurde der ganze knorpliche Theil der Nase dunkelroth, wie eine Kirsche, sodann konnte

den Brand in den Augen recht deutlich nehmen, die Wangen (*regio zygomatica*) ebenfalls in kurzem dunkelroth, dann das Uebel schnell um sich, und der Tod meist in fünf bis sechs Stunden. Eine he Beobachtung hat der Herr Doktor in *Obs. X. Fasc. I.*, der auch schon einige gehörige Stellen aus dem *Hippo-* aufgezeichnet.“

des verdienten *von Hildenbrand* Werke den ansteckenden Typhus S. 163 befindet eine höchst auffallende Stelle über den Brand der Nase. „Den Brand der Nase, welcher mehrere und vorzüglich der Freiherr *Stoerk* als ein Ueberbleibsel dieser Krank- beschrieb, habe ich mehrmal, aber auch tödtlich gesehen, theils unter Zertheilung brandigen Entzündung und Erhaltung des Leben, theils unter Verlust des sphazelösen, Schwärung der übrigen Theile.“ Die Stelle wo *Stoerk* diesen Zufall beschreibt, ist angegeben. Ich habe die *Stoerk'schen* Werke durchsucht, aber nirgends etwas vom Brand der Nase gelesen; ich ersuche daher die Herren Aerzte, welchen diese Stelle bekannt ist, dieselbige hier mitzutheilen. Sollte nicht der Brand der Nase in einigen Epidemien ein minder tödtliches Zeichen seyn? Oder der sonst so genaue Beobachter *von Hildenbrand* sich übereilt haben, indem er sagt, er den Brand der Nase mehrmal, aber nie tödtlich, gesehen habe.

---

IV.  
 Ein  
 von Alter entstandener  
**Brand an beiden Händen**  
 Vom  
 Hofrath Dr. Henning  
 in Zerbst.

**E**ine alte Frau von einigen sechzig Jahren aus unserm Armeninstitut, Namens Patsch, ließ mich im verwichenen August d. J. (1848) zu sich rufen, um ihre mit Geschwüren bedeckten Hände zu heilen. Obgleich diese Beschäft dem beim Institute angestellten Wundarzte Hrn. *Huhnstock* zukam, so gieng ich zu ihr, um mich über den Zustand dieser alten Frau zu unterrichten, und nöthigenfalls ihr, wenn sie auch meiner Hülfe bedürfte, zuzustehen. Beim Eintritt in ihre Wohnung rieth das Aeußere schon das wahre Bild der Noth, und nun erst die arme Elende! Ein gezehrtes, ganz zusammengetrocknetes, von Kummer und Noth ausgemergeltes Gerippe

icher Gestalt lag in einer armseligen und mit Lumpen bedeckt vor mir. Stimme heiser, kaum vernehmbar, bat sie um Mherzigkeit und Hülfe. Ihre Nahrung in einem Stücke trocknen Brod und Topfe voll Wasser; und — nun ihr Dies bestand, an beiden Händen, aus acht Brande. Folge des Elends, Mangel an Nahrung und sonstiger erlittener Gicht, höchste Grad *direkter Asthenie*.

Die Indikation war hier bald entworfen, keine auf weitläufige Nebenumstände zu achten war wohl bessere Nahrung und Erquickung das Hauptmedikament, was sowohl auf die Maschine, als auch den Kranken den besten Einfluss haben konnte. Arzneien wurden sogleich, so wie an der Forderung, das Beste und Schicklichste verordnet, und der Wundarzt zur äussern Besorgung einzugerufen. Ausser passender Nahrung, die sich durch erhöhtes Almosen an Gelde für ihre Tochter musste besorgen lassen, bereitete ein Dekokt aus Baldrian, China, Wolfswurzel und Essignaphte. Der Wundarzt liess die Finger von Weidenrinde, Chamillenblumen und Essig umschlagen.

Es ward diese alte Frau einige Tage behandelt, ohne dass nur ein Anschein von Besserung Statt fand. Wir schrieben dies theils dem Mangel an Kräften und Säften zu, und theils dem Brand, anstatt still zu stehen, die beiden armen auch angriff, — denn die Finger an beiden Händen waren schon über und über eiterirt — so wurden die Arzneien verstärkt und ich gab ihr Geld zu etwas Wein, um die darniederliegende Rezeptivität zu erregen. Am da ich den andern Tag weder vermehr-

den Puls, noch sonst ein besseres vorband, ja vielmehr der Brand mehr abgenommen hatte, die Stumpfe der Hände mehr eine Gauche ergossen, auf den Gedanken: ob wohl, trotz der Entkräftung aus Mangel an zweckmäßigen Mitteln, vielleicht ein gastrisches Verursachen könne. Ich besprach mich mit meinem Wundarzte, liefs alle erregten bei Seite setzen, und gab: *Rec. Sol. Drachm. vj. solv. in Infus. Rad. V. Unc. iv. add. Ligu. Anod. m. H. B. Syrup. comm. Unc. semis. D. S.* Jeden 1 Eßlöffel voll bis zur Wirkung.

Ich wurde dadurch bei dem gegenwärtigen Fall aufmerksam gemacht, weil ich in dem *chirurg. Journal* \*) eine Beobachtung vom Hrn. Hofrath *Richter* in Göttingen hatte. (Verzeihe und erlaube es mir, große Arzt, daß ich diese Beobachtung die seinige stellen darf.) Diese Veränderung bewirkte richtig mit dem besten Erfolg gewünschte Hoffnung. Die Kranke erhielt drei bis vier höchst faulichte Stühle, und gewann die Sache gleich ein besseres. Am folgenden Morgen hatte der Brand dem Vorwärtsschreiten Einhalt bekommen, es zeigte sich auf der Stelle eine Geschwulst unterhalb des Bogen der beiden Arme, vorher heftig hervorquellende stinkende, hatte sich zum Verwundern vermindert, sey es mir auch erlaubt, mit dem Hrn. Hofr. *Richter* anerkennen zu dürfen, einer *Asthenie* doch *asthenische Mittel*.

Nachdem sie diese Veränderung erlitten

\*) *Loders Journal für die Chirurgie*, 11ter Band, Stück, pg. 14.



mit den stärkenden und erregenden  
wieder fort, und ich bin überzeugt, daß  
die Natur dieser Kranken durch die Länge  
nicht schon so sehr gelitten hätte, so  
wir diese arme Frau gerettet haben;  
mochte wohl schon ein großes Quan-  
tum scharfen Ganche die noch wenige  
so verdorben haben, daß trotz aller  
die Lenta, die hier nicht zu verkennen  
erheigeführt, und als ein unheilbares  
konstituiert worden war. Sie starb sanft-  
lig, ohne alle Schmerzen, am 15ten  
an Krankheit.

---

### Ein Beispiel

Ersten Unsauberkeit und der damit  
verknüpften Kränklichkeit,  
welche aus Mangel entstanden war.

Von

D e m s e l b e n .

---

*Heinrich Prüger*, ein Korbmachergeselle,  
sehr alt, etwas blöden Verstandes, wurde vor  
kurzem als Vagabonde in das hiesige Zwangs-  
haus abgeliefert. Der Mensch sah bei  
Ablieferung kaum einem Menschen ähn-  
lich, so war er nicht nur allein über den gan-  
zen Körper leukophlegmatisch geschwollen, mit  
schlechtesten Lumpen bekleidet, konnte kaum  
Schwäche und Kraftlosigkeit sprechen, son-  
dern sah auch so voller Schmutz auf der gan-  
zen Oberfläche seines Körpers aus, so daß man  
ihn eher für ein Thier, als für einen Menschen  
halten mußte. Dabei fieberte er anhaltend

fallenden Abmagerung seines  
ein lenteszirender. Es wurde  
nothwendigsten Nahrungsmitt  
nun schon seit geraumer Zeit  
chen Form genossen hatte,  
Arzneien gereicht. Warme  
war der Magen ganz entwöhrt  
es einige Zeit brauchte, ehe e  
lernte. So sehr ich überzeug  
immer noch anhaltender Fie  
cher in abwechselnden Horripil  
ner Hitze, vielem Durste, tro  
und beschmierter Zunge, Ko  
genheit, Gefühl von Kraftlosi  
den Schlaf, Appetitlosigkeit,  
pustulösen Exanthemen, übe  
kelgefärbten Urin, Verstopfung  
einer überaus erzeugten Schw  
war, die wegen Mangel geh  
eine Menge gastrische Reize g  
ner eine Folge des durch de  
von Unreinlichkeit geschwäch

**Arzneien.** Erst nach Verlauf von acht  
hrte die Menschlichkeit in etwas zu-  
d mit diesem Gefühl schien auch das  
ässiger zu werden. Nun wagte ich  
und gab ihm eine Auflösung des Bit-  
mit dem Meerzwiebelhonig in hinläng-  
lunge Münzwasser eßlöffelweise, bis  
inige flüssige Stühle erfolgten. Hier-  
offenbarer Nachlaß seiner Zufälle ein;  
r blieb die Haut gespannt und trocken,  
en daher noch einige Seifbäder ange-  
nd mit den ausleerenden und reizend-  
en Mitteln abwechselnd fortgefahren.  
an besserte sich der Kranke zusehends,  
en auf der Oberfläche seines Körpers  
nge Blutschwären, die gar nicht heilen

Vorzüglich war einer am rechten  
Ohr befindlich, der sich förmlich wie  
cefs betrug. So lange diese auf der  
findlichen Geschwüre noch hervorbra-  
nd sichtbar waren, so lange war auch  
noch Fieberbewegung bemerkbar. End-  
ete der Wundarzt den Abscess am rech-  
; und welch Erstaunen! nicht ein gu-  
chtes Eiter, sondern ein wahrer Ichor,  
hem *Läuse* existirten, quoll aus der  
g hervor. Diese gewifs seltene und  
irdige Erscheinung veranlafste uns, alles  
mauer zu untersuchen, und so fanden  
n, dafs trotz aller angewandten Reini-  
mittel der Kranke noch an allen behaar-  
silen voll von diesen lästigen Einwoh-  
rar. Uebrigens zeigte sich in keinem  
Geschwür dieses ekelerregende Insekt;  
den äußerliche Mittel, die diesen Be-  
m der lebenden Natur zuwider sind, in  
ger Menge angewendet, und jenes geöff-  
.  
XXXII, B. 6. St. H

gute Geschwür mit etwas Mercurius strichen und verbunden. Von janz arme Menech erst an besser zu werden sich ganz und konnte nach 5—4 Wochen kommen arbeiten! —

Diese Geschichte ist nur der zweite Fall erregend-stärkende Mittel bei akuten Aethenie nicht eher etwas leisten bis alle gastrischen Zufälle beseitigt, die unreinigkeit weggeschafft, und das Defekt, die *Laure*, völlig getilgt werden würden wohl die ächten Söhne der *den Lären* gemacht haben?

## Nervöser Typhus bei einer Soldatenfrau

Von

Demselben.

Eine arme Soldatenfrau, deren Mann Kontingente im Felde stand, Mutter kleiner Kinder, hatte sich bisher durch ihre Handarbeiten ihr Brod zu erworben sucht, verfiel den 1ten Nov. d. J. (1844) ein nervöses Fieber. Ohne sonderliche Unterstützung lag sie einige Tage, ehe sie abwich. Ich fand sie in einer hohen Hitze, mit heftigen Ueblichkeiten, einem unauflöschlichen Durst, trockner aufgelaugter Zunge, überall ganz zerschlagen, sehr kräftet, vom heftigsten Kopfweh mit Schläfen geplagt, Aufschrecken mitunter durch täubenden Schlummer, mit Zucken und Zittern in den Extremitäten, verengten Pupillen, aufgetriebenen Leib, alle Augen Reiz zum Urinlassen, hartem und eckelhaftem Stuhl.

genossen hatte sie in drei Tagen nichts, bloß Wasser mit etwas getrocknetem gekocht getrunken. Unter diesen Umständen sogleich Senfteig an die Waden in erweichend Klystir beibringen, und wegen des öftern Reizes zum Uriniren, in dem Nierengeschäft vermuthete, ich sowohl auf den Unterleib als in die Leber Althäesalbe mit Laudanum einzurubeln.

Zum Gebrauch aber verschrieb ich, zu glauben Ursach hatte, daß nicht bloß jetzigen Witterung eine Erkältung vorgegangen, sondern auch schon der dürftigen Zeiten, worinn sich die Kranke befand, kalter Stoff zugegen seyn mußte, eine aus auflöselichem Weinsteinrahm, Sauerkirschwasser und etw. 3 Liqueur, wovon zwei Stunden 2 Eßlöffel nahm. Es geschah nach dem Klystir und der Mixtur wurden nachher Oeffnung eingefunden, der Senfteig, der gut gezogen hatte, war zur Zeit abgenommen worden und hatte die Kraft der Mixtur einige Beruhigung gebracht, auch hatte sich der alle Augenblicke kehrende Reiz zum Uriniren gelegt. Der Patientin sich etwas gehoben; aber dafür war die Neigung zum Erbrechen heftiger; auch ließ die Kranke, da sie nun etwas mehr bei sich hatte, über einen heftigen bitteren Geschmack, in den Präkordien, und gestand, daß sie in der letzten Wäsche sich nicht allein sehr erkältet, sondern Klöße genossen habe. Sie erhielt am folgenden Morgen ein Brechmittel, bestehend aus 10 Gran und Brechweinstein in 4 Unzen Chamäleonwasser aufgelöst; sie mußte sie alle Viertelstunden 1 Eßlöffel nehmen, bis zum hinreichenden Erbrechen.

nehmen. Sie lernte auch eine ziemliche Menge eines gelblich grünen Schleims kennen, der auch verursachte ihr das Mittel einzunehmen. Der Druck in der Herzgrube aber, die übrigen Zufälle sich in etwas gemindert, ließ demungeachtet nicht nach, und mich genöthiget, mit den auflösenden Mitteln trotz der anhaltenden Schwäche, den andern Tag fortzufahren. Der Zustand blieb wie er war, und ich gewann auf dem Wege nichts. Nun glaubte ich ganz sey die höchste Zeit, diese Leidenden- und stärkenden Mittel zu unterstützen. Sie erhielt ein *Decoct. Rad. Salami ana Drachm. ij, Valer. sylv. Drachm. i, coq. c. s. q. Aqu. font. Colat. li. Spir. Mind. Unc. semis, Naphth. m. j. R. S.* Alle 2 Stunden ein voll, Abends ein erweichendes Klystier. Getränk das wesentl. Weinstein- oder in Wasser. Ohne allen nutzbaren Nutzen steter Betäubung, Schlummer, Fasten, anhaltendem Fieber, gräßlichem Delirium, sie bis zum 9ten Novbr., wo ich zum ersten Male etwas Schweiß, eine feuchte Zunge deckte. Ich ließ, da die Betäubung in einen soporösen Zustand mit kleinem, schnellem, immer noch anhielt, eine Kampferolade machen und setzte obiges Dekokt ganz auf 24stündigem Gebrauch war keine Verbesserung erfolgt, vielmehr zeigte sich die Zunge mit einem häßlichen braunen Schleim bedeckt, Puls hart, klein, schnell, der Leib aufgetrieben, ein widriger Geruch aus dem Munde, ausgehen mit einem eiterigen Schleim an der Kehlklemmung, kurz überall böse Zeichen, dem Klystire war am 10ten Abende eine

stinkender Unrath abgegangen; welcher  
leichterang im Kopfe verursacht hatte;  
schloß. mich unter diesen Umständen,  
der überzeugenden Voraussetzung, daß  
der Zustand mehr in einer indirekten  
he bestehe, der Kranken eine Tamarin-  
on mit China, Glaubersalz und etwas  
zu geben. Sogleich verschrieb ich fol-  
Formel: *Rec. Pulv. Cort. Peru. Un-*  
*mis, Pulp. Tamarindor. Unc. j. Coq.*  
*Aquae font. Colaturae Unciis v. adde*  
*irab. Glaub. Drachm. iij, Sal. Ammo-*  
*crup. ij., Liqu. Anod. Drachm. j. D. S.*  
unden bis zur Wirkung 2 Eßlöffel voll  
en. Nachmittags bekam die Kranke 4  
starke äußerst stinkende Anseerungen,  
t einer ungeheuren Menge Schleim ver-  
waren. Hierauf waren alle bedenkli-  
fälle wie weggezaubert; gleich darauf  
Kranke in einen erquickenden Schlaf,  
er vier Stunden anhielt, und nach deren  
hen sich die Leidende ungemein gestärkt  
Sie hatte etwas geschwitzt, der Kopf war  
ad alle Beängstigung verschwunden. Zum  
male verlangte sie etwas zu essen. Ich  
ar Biersuppe geben, und befahl mit der  
i nur Morgens und Abends 2 Eßlöffel  
u reichen, den Tag aber ein leichtes Chi-  
sum zu nehmen. Bis zum 15ten stieg  
esserung merklich, so daß sie an diesem  
schon etwas außer dem Bette seyn konnte.  
9ten sahe ich sie wieder, und die Fran-  
sich zu meiner Freude so erholt, daß ich  
uf Nahrungsmittel mehr, als auf Arzneien  
icht zu nehmen nöthig hatte. Sie konnte  
stundenlang ihr Bette verlassen, und  
ihr die Zeit nicht lang werden möchte,

im Bette sitzend stricken. Keine Spur von Fieber, noch irgend ein Krankheitsgefühl, bis auf die übriggebliebene Mattigkeit, war zu bemerken. Ich rieth aber doch aus Vorsorge, noch täglich einigemahl von einem Chinadokt zu nehmen, welches ich verschrieb. Das saaten verlief ich sie geheilt, und empfahl ihr nun nur noch strenge Diät und Ruhe.

Dies sey der letzte Fall von athenischer Form, den ich hier erzähle, und ich bin überzeugt, hätte ich obiges Tamarindenmittel nicht gegeben, so hätte ich die Kranke mit allen anregenden Mitteln müssen sterben sehen. Der hoch. unvorgesetzte Lentin hat Recht, wenn er in der Vorrede zum 3ten Bande seiner Beiträge sagt: „Man irrt als purer Nervenpatholog, als purer Humoralpatholog, oder als purer Erregungspatholog; man irrt aber viel weniger, wenn man dies alles ist.“



V.

**Neuere Nachrichten  
und  
Auszüge.**

*Behandlung einer schnellen Heilart der Krätze.*

Ich nehme gewiß alle mögliche Rücksicht, daß der Militair-Lazareth besonders rasch und wirksam gewirkt werde, da durch diese Krank-  
Armeen oft in großer Menge Streiter ent-  
die Lazarethe mit Subjekten gefüllt werden,  
kräftig und bei Kräften sind. Wie sorgsam  
lebe Heilmethoden zu diesem Zweck bei uns  
angewandt worden sind, ist bekannt.

Gelassenheit meiner diesjährigen Reise zur  
ube ich nun Veranlassung genommen, mich  
englischen Militair-Lazarethe hieselbst persön-  
der Behandlungs-Art der Krätze zu überzeu-  
che in der Civil- und Militair-Lazarethen  
s mit gutem Erfolg eingeführt und in der  
kittanmischen Armeen gesetzlich ist. Da der  
ek, die Krätze rasch und sicher zu heilen, durch  
ethode erreicht und überdies der wesentliche  
damit verbunden wird, daß die Kleider und  
des Krätzkranken nach gehöriger Reinigung  
gebrauch und mithin außer Gefahr vor neuer  
ang gesetzt werden; so kann ich nicht umhin,  
den Königlichen Preussischen Militair-Ärzten  
ch zur Nachahmung zu empfehlen:

Die Krätzkranken werden nach ihrem Ansehen Lazareth ganz entkleidet und ihre Kleider unter Wasser, so wie sie selbst, in einem Seifenbade sorgfältig gereinigt. Sie legen sich sodann in zwei Zimmern zwischen zwei über ihr Lager gestellte wollene Decken (eine über, eine unter) und schmieren unter Aufsicht den ganzen Körper dreimal mit einer Unze von folgender Salbe, welche die Londner Pharmacopoe als *unguentum phurificans* angiebt,

*Rp. Sulphuris sublimati libram dimidiam,  
Veratri radice uncias duas,  
Potassae nitratiss Drachmam,  
Saponis molliis libram dimidiam,  
Adipis praeparatae libram cum oleo  
Musc.*

Mit der zunehmenden Röthe und Abschuppung der Haut verschwindet der mehr oder weniger starke Krätzausschlag in 3, 4, höchstens 7 Tagen und der Genesene wird vor seiner Entlassung noch einmal in einem Seifenbade von Seife aus dem Lazareth gereinigt.

Die Decken werden von Zeit zu Zeit gewaschen.

Ich überlasse es der eigenen Einsicht der kaiserlichen Militär-Aerzte, in welchen Fällen derartige eitrigen und inveterirten Krätze diese Heilmethode in ihrer heftigen und schnellen Wirkung wegen in Gebrauch zu ziehen ist, und ersuche sie nur um ihre Beobachtungen über den Erfolg der Behandlung in den gewöhnlichen Fällen genau mitzutheilen.

General-Stabs-Chirurgus u. Chef der Militär-Medicinal-Wissenschaften der Königl. Preussischen Armee  
Dr. Gorch.

Gewiss gehört diese Methode zu den schnellsten Arten der Krätze. Aber es ist sehr gut, daß der vortreffliche Gorch die Warnung beigefügt hat, sie nicht ohne Umsicht anzuwenden. Nur bei ganz frischer Ansammlung, nicht gehörig vorher gebrauchten innern Mitteln, oder bei sehr gewürzelter Krätze, wo das Uebel nur noch eine Krankheit der Haut ist, kann sie mit Sicherheit angewendet werden. Aber man hat sich dafür, wo Complicationen oder gebildete Infection statt finden.

2.

*lung einer Blasenkrankheit mit Urinfisteln:*

... 52 Jahr alt, ein Hämorrhoidarius, durch in Feldzügen geschwächt, litt im Frühjahr anomaler Gicht und verstopften Hämorrhoider sonst flüssig gehabt hatte, woran ich ihn 6 Wochen lang behandelte, und erholte sich nur unvollkommen und langsam; legte dennoch gegen den Herbst eine junge rasche. Im October desselben Jahres bekam er eine Beschreibung und zurückgebliebenen Härteartigen Abscess im Mittelfleische, der zwar kam und viel Blut und Materie ausleerte, eine sehr schnell wachsende Geschwulst der ure und des Mittelfleisches mit sich führte und eine Beschwerde des Urinlassens erweckte, der Urin nur tropfenweise und mit vielen Schmerzen abgieng; zu gleicher Zeit aber wurde auch der Abgang schmerzhaft und beschwerlich. Ein Arzt verordnete ihm mancherlei mir unbekannte Mittel, nur das letzte, was ich noch fand, war: Watte mit Liqueur anodyn.; vernachlässigte aber äußerliche Behandlung der Geschwulst ganz. Unter diesen Umständen die Krankheit zunehmen und der Kranke bei den fürchterlichsten Schmerzen kaum einen Caffeeelöffel voll Urin pressen konnte und dem Tode nahe war, so ich am 13ten Tage der Krankheit, den 13ten October, früh 4 Uhr gerufen. Ich fand den Kranken von den heftigen Schmerzen zuerst entkräftet, mit kaltem Schweiß und kletternden Puls. Der Unterleib war stark aufgetrieben und gleich unter dem Nabel war der Grund der aufgetriebenen Urinblase gleich einem schwangeren Manne zu fühlen, die bei der gelindesten Berührung sehr schmerzhaft war; der Hodensack war von einer großen Geschwulst äußerst aufgetrieben und die Harnröhre im Verhältniß eben so geschwollen; beide aber heiß und von einer dunkelblauen Farbe. Ein heftiger Drang zum Urin, der selten ganz nachgab und bestimmt alle Viertelstunden kam, trat mit heftigen Schmerzen ein, die kaum einige Tropfen trüben schleimigten Urins abtrieben. Ich sah wegen des heftigen Urindranges und bei der Füllung der Blase alle Augenblicke eine Zerrei-

eung derselben bestrachten, war aber um ein schädliches Mittel der Gefahr vorzuziehen, um so mehr zu legen, da durch eine an sich schon zu lange Vorhaut die Geschwulst sehr vermehrt wurde und bei der zurückgezogenheit der Eichel die Oeffnung der Harnröhre gar nicht mit dem Catheter erreicht werden konnte, wenn auch der heftige Krampf der Harnblase und Blase die Einbringung desselben veranlaßte. Der Kranke auch für die Anwendung des Blasensacks durch den Mastdarm schwerlich zu gewinnen gewesen wäre. Ich gab ihm daher das *Liniment. rosae* zum Einreiben in die Blasegegend, und da er keine Nässe vertrug, sondern sehr zu rothlaufartigen Entzündungen geneigt war, ließ ich ihn auf die oben denen Geschlechtstheile trockne Kräuterkissen von der *Spec. resolvent.* mit Campher legen und gab noch das *Pulvis aërophor.* in den öftersten und größten Dosen, ließ auch dabei einen Thee von zwei Theilen Althäenwurzel und einem Theil Sonnenblumen samen erreichende Klystire hatte er sich ausgemacht trieb schon geben lassen.

So verging der Tag, bis gegen Abend die Menge von schwarzem pechartigen Blutstücken und die Blase sich etwas zusammenzogen; das öftere Drängen zum Urin mit wenigem Erfolg aber blieb noch dasselbe. Um die Guckwinde an der Vorhaut, wo sich stets der Urin zwischen der Eichel und der Vorhaut sammelte und lassen von einer Blase auftrieb, schneller zu vertreiben, ließ ich zwischen einem leinenen Lappchen Campher reiben, dieses umschlagen und oft wiederholen. Noch lag der Kranke über einen heftigen brennenden Schmerz rechts bei dem Zusammenstoßen der Ruthe mit dem Hodensack, wo aber außer der Geschwulst nichts zu bemerken war.

Am andern Morgen erfuhr ich, daß durch den Stuhl wieder sehr viel geronnenes Geblüt abgegangen war. Die Blase hatte sich mehr zusammengezogen und Geschwulst am Gemache merklich gemindert; dagegen war an der bezeichneten schmerzhaften Stelle an der Ruthe eine linsengroße Oeffnung in der Haut aus der beim Dränge zum Urin und früher, als derselbe zur ordentlichen Oeffnung der Harnröhre herauskam, viel Urin floß. Die Stelle entzündete sich zugleich und drohte brandig zu werden, worwegen ich es mit dem Pulver *M. Scordii* bestreuen ließ.

Dieselben Abend öffnete sich in der Mitte da wo früher der Blutschwären gesessen eine kleine Stelle von der Größe eines Steckers, aus der der mehrste Urin, jedoch stets weyn des Kranken und nach vorherigem Ansetzen, ausfloß, so daß, da der Kranke wegen nicht schnell und oft genug aus dem Bette werden konnte, nicht genug Kissen zum Umschafft werden konnten. Der Urin war wenn er sich gesetzt hatte, ganz citronengelb, jederzeit so viel Schleim fallen, daß dieser all, oft die Hälfte des Gefäßes ausfüllte. Lang hatte ich nun den Kranken mit dem *Opior.* und einem *Infuso Rhei*, dann aber der großen Schwäche mit dem *China-Infuso*, aber mit den angegebenen Mitteln behandelt, bis bewirkt, daß die ausgedehnte Harnblase zusammengezogen und die Geschwulst des *Scroti* sich merklich gesetzt hatte; auch war durch eine Menge von geliefertem *pechar-*te der Stuhlgang natürlich und *Esstust*, die Kräfte schienen zurückzukehren, dennoch die äußerst schmerzhafteste Ischurie noch an. Beseitigung an die Heilung der doppelten gar nicht gedacht werden konnte. Ich gab Campher mit *Bilsonextract* und hatte nach dem Gebrauch dieses Mittels das Vergnügen, daß dieses lästige Uebel sich ganz gehoben, die Menge und Zähigkeit des Schleims im blieb dieselbe; ja in der Nacht vom 25sten 1sten October kehrte die Ischurie auf einmal und heftig zurück, daß der Kranke eifelte und nach mehrstündigem heftigen Stöße endlich ein über einen Zoll langer und einfropf von ihm, worauf sich der Anfall der Urin wieder frei abfloß und von dieser änderte sich nicht nur der Abfluß des Urins, zwei Harnfisteln merklich, sondern in we- ging auch nicht ein Tropfen mehr heraus. es entspann sich aber nun im Hodensacke tödtliche Eiterung, als schon die Geschwulst tödtliche Anlage verschwunden war, ohne vorherige Zufälle; ja ohne die mindeste . Am zwanzigsten October nemlich fing Haut zwischen dem *Penis* und *Scroto*, wo die Urinfistel war, an, ganz abzustorben und

sich abzusondern, zugleich, floss aus diesem bei einem gelinden Druck auf den Hoden solche Menge einer gelblichen, dünnen, Materie, daß man kaum begreifen konnte, herkam. Der Hodensack wurde dadurch so groß, daß man konnte nun erst jetzt beide auf einer kleinen Mannsfaust angeschwollenen Stellen. Mochte nun diese Materie wirkliches was ich eher glauben möchte, das ist stockende und nunmehr verwandelte Wundgeschwulst seyn; so blieb mir zu dessen doch nichts übrig, als durch den Fortgebrauch oberwähnten Kräuter mit Campher durch die Spannkraft im Zellgewebe, der Eiter zu thun. Innerlich aber gab ich wegen der Erzeugung in der Harnblase und auch wegen der normen Secretion im Hodensack die Barmherzige Haen täglich im Decoct eines Pfund von Drachmen des Krauts zu trinken. Nachdem dieses Mittel einige Tage in steigender Dosis genommen hatte, fing er an, den Urin sehr leicht, ohne den mindesten Schmerz, zu lassen, und es zeigte sich der Schleim in denselben bald in Flocken, im Hodensacke ließ sich auch die Entzündung merklich nach und dieser zog sich zusammen. Bis in die Mitte des November war der Kranke von seinem Localleiden, bis auf die Schwäche, ganz hergestellt. (Vom Herrn Dr. Stein zu Ohrdruff in Thüringen.)

### 3.

*Geschichte einer durch ein Aneurysma aortae verursachten Dysphagie.*

John M' Laurin, alt 43 Jahr, aus Edinburgh, wurde im Monat März 1810 in das Dispensary aufgenommen, und da Dr. Anderson's Geschäfte auf einige Zeit entfernt waren, anvertraut.

Er klagte, daß, wenn er etwas verschluckte, es in seiner Brust stecken zu bleiben schien, er ferner eine große Unbehaglichkeit gegen den Rand der Rippen an der linken Seite empfand und daß er nie oder nur dann Erleichterung

feste Körper, welchen er verschlucken wollte zurückkame. Den Monat März hindurch Unterhalt in Thee, Porter und dünner Suppen, und da sogar der dünne Gerstenschleim öfters wieder ausgeworfen wurde, so ließ sich Verengerung des *Oesophagus* mit Gewißheit. Ich untersuchte den bezeichneten Ort sehr wohlseyns genauer, drückte überall auf die *retroscapula*, konnte aber durchaus nicht eine Vergrößerung oder Verengerung entdecken. Er war zu seiner Wohnung zur *Dispensary* gegangen, eine große Anstrengung, und hatte dabei Herzklopfen bekommen; auch hatte er schon in früheren Monaten an Herzklopfen gelitten und häufige Ursachen hatten es häufig und sehr hervorgerufen. Der Anfall von Herzklopfen, den ich an ihm beobachtete, war jedoch so stark, daß es unmöglich bloß von einer nervösen Ursache geleitet konnte. Ich legte meine Hand auf die *retroscapula*, meine andere auf das *sternum*, und unter der Hand deutlich die sehr heftigen irregulären Bewegungen des Herzens, welche, von aneurysmatischen Aneurysmen entstanden, sich sehr von der gewöhnlichen Pulsation auszeichnen.

Ich vermuthete daher, daß irgend ein Theil der *descendens* der Sitz eines *Aneurysma*, und die hiesige *Dysphagia* durch Druck der Geschwulst des *Oesophagus* hervorgebracht würde; alle andern Umstände schienen diese Ansicht zu bestätigen. Ich hatte früher die Geschäfte eines Schiffszimmergetrieben, war in vielen Ländern gewesen, und ich bis Monat Juni 1803 einer ununterbrochenen Gesundheit erfreut, einen Anfall von Dysenterie genommen, welche er auf einer Reise nach Java erhielt.

Am Schlufs dieses Monats, als er mehrere Stunden mit großer Anstrengung an einer Pumpe gearbeitet hatte, da das Schiff ein Leck bekommen, beobachtete er zuerst ein ungewöhnlich starkes Herzklopfen, welches nach Bewegung sich nicht verlor, vielmehr an Heftigkeit allmählig bis zu gegenwärtiger Höhe zunahm.

Sein Körper war sehr abgezehrt, seine Kräfte geschwunden; in einer mehr nach vorn gebeugten Stellung, indem er sich entweder auf einen Stock, oder auf andern festen Körper stützte, fühlte er mehr

bemerkte er denselben ziemlich ungeraden Winkel des linken Schultergelenks. December 1899 bemerkte er einen Schlucken, welches bis Ende Januar aber bis Anfang März nachließ, er dann weit heftiger wurde und anhielt.

Er war so schwach, daß er nur stehen und Schwanken sich von seinen Füßen konnte. An beiden Armen war er schwach, am schwächsten am linken. Wechselnde Frequenz desselben beobachtet, am rechten zwischen 100 bis 110. Er klagte, nach seinem eignen Ausdrücke, ständiges Säusen in dem rechten Ohr, Geräusch in dem linken, welches da, wenn man die Schärpen von zwei Fingern streicht.

Er war auf beiden Ohren taub, dem linken, in beiden war kein Ohrläut, die Fingerspitzen waren ebenfalls vernummt, er hatte großen Appetit, gleich nach allen festen Speisen gänzlich entsetzt. April frühmorgens, verlor er durch einen Plötzlichen Blut, des Nachmittags sehr aussetzend von 5 zu 7 Schlägen das *Arsuryma* war sehr vermindert, Rücken kaum noch wahrzunehmen. C



in der Höhle des Unterleibes fanden wir einige in der röthlich gefärbten blutigen Flüssigkeit. *Duodenum*, *Jejunum* und *Colon transversum* durch Luft beträchtlich ausgedehnt; die übrigen Theile des Darmkanals waren ungewöhnlich stark eingezogen. Der *Pylorus* des Magens, der *Anteroduodenum*, ein Theil des *Jejunum* und *Ilium* im *Coecum* waren dunkelroth gefärbt, da Blut zwischen die Wände des *peritonaeum* und dort sich ergossen und an einigen Stellen bis in die Höhle des *mesenterium* und *mesocolon* verbreitet

In beiden Höhlen der Brust fand man eine der im Unterleibe befindlichen ähnliche Flüssigkeit, welche in jeder Brusthöhle über 7 Unzen betrug. Die Farbe der Lungen war gleich den Eingeweiden des Unterleibes gefärbt, und aus derselben Ursache.

Die Höhle des Perikardium enthielt vier Unzen Blut, welche von weit dunklerer Farbe als jene im Unterleibe und des Unterleibes war. Herz, Lungen und Aorta hatten bis nahe an den Sitz des Aneurysmas ihr natürliches Ansehen.

Wie man die an sich gesunden Lungen emporhob, so sah man die durch die hinteren Lagen des *peritonaeum* begränzte aneurysmatische Geschwulst.

In der *Aorta descendens* an der 8., 9., 10., und 11. *vertebra dorsi*, doch hatten diese Wirbel noch in geringsten durch den Druck derselben gelitten. Der Umfang derselben war so groß, daß sie ein Unzen Blut wohl enthalten konnte.

Die Hautlagen des *Mediastinum*, so wie die *Oesophagus*, gegen welche sie drückten und die Höhle des *Mediastinum* die Theile verbindende Membran, bildeten zum Theil die Wände dieser Geschwulst. In derselben und von der einen Wand der Geschwulst abhängend, fand man mehrere excentrische Lagen von coagulirtem Blut. An der obern und rechten Seite waren die Wände der *Aorta* weit dünner, als an andern Theilen, die Stelle ausgenommen, von wo endlich sie geborsten und sich in den *Oesophagus* ergossen hatte, ungefähr zwei Zoll vom Durchgange des *Oesophagus* durch das *Diaphragma* entfernt. Sprunglich scheint die Geschwulst durch Einwirkung der *Aorta* entstanden zu seyn, da der größte Theil derselben auf der Seite der *Aorta* war, welcher dem *Oesophagus* zunächst lag. Noch bemerkte man

an der *Arteria subclavia* eine kleine anastomotische Erweiterung.

Ohne übrigens den Ansichten meiner Herren Kollegen über diesen merkwürdigen Krankheitsfall greifen zu wollen, betrachte ich denselben als eine neue Bestätigung, welchen wichtigen Einfluß Bewegungen des Oberkörpers, vorzüglich der oberen Extremitäten, verbunden mit Unruhe des Gewissens, Erzeugung von Aneurysmen des Herzens, von großen Gefäße habe. — (Von T. J. Armer, Arzt des Herzogs von Kent. *Medico-Chirurgical Transactions published by the Medical and Chirurgical Society of London. Vol. II. pag. 244.*)

4.

*Geschichte einer glücklich geheilten Tumor.*

Frau D., 50 Jahre alt, von kleiner, feiner Körperbildung, erlitt am 19ten September einen vollkommenen Bruch des Schenkels, wurde mit und Sir William Blizard behandelt. Vier Wochen nach diesem Zufall, als die Wundheilung men zugeheilt und der Knochen schon einen bedeutenden Grad von Festigkeit erlangt hatte, trat plötzlich Schmerzen und Steifigkeit im Nacken, schweres Schlucken und das Unvermögen, den Mund weiter als einen halben Zoll weit zu öffnen. Die Kranke war klein und schwach, ihre Haut trocken, aber heiß. Dyspnoe und Härte des Unterleibes fehlte, der Stuhlgang war normal.

Beim Eintritt dieser Beschwerden wurde der Kranken eine Drachme Opiumtinctur der Kranken gegeben, wonach in kurzer Zeit Verminderung der Schmerzen im Nacken und etwas Erschlaffung der Muskeln der Kinnlade erfolgte. Es wurde daher fünf Gran Calomel und alle Stunden eine Drachme Opiumtinctur nehmen verordnet.

Gegen elf Uhr am folgenden Morgen hatte die Kranke zwei Unzen Opiumtinctur (1) ohne besondere Wirkung genommen, außer daß die Nackenschmerzen verschwunden und etwas Erschlaffung der Muskeln der Kinnlade eingetreten war. Es wurde daher die Mittel in denselben Gaben fortgeführt. Das Calomel nicht auf den Stuhlgang gewirkt hatte.

5 Gran Jalappe hinzu, und da dies auch wirken wollte, noch zehn Gran Scammomium erfolgte erst, als man ein Klystier thin mit einem Sennainfusum am zweiten an hatte, und leerte eine Menge dunkelgrün-übelriechender *Faeces* aus. In der ganzen dazwischen mit dem Opium, eine Drachme anderthalb Stunden, fortgefahren. Demte nun in der Nacht ein bis zwei Stunden übrigens keine besondere Affektion des Sen-

ler Ausleerung befand sich zwar die Kranke besser, klagte aber am folgenden Tage über Stauung der Unterkinnlade, erschwertes Schlucken, beträchtliche Schmerzen und Sprung in dem Bauche, welche bei einem angebrachten Druck

keine zweite Ausleerung erfolgte, wurde ein Klystier und ein Pulver verordnet, welches aus ʒ. vj und einem Skrupel Scammomium bestand, und alle zwei Stunden letzteres eingebracht, bis es gewirkt hatte.

Fünf genommenen Gaben erfolgten, wie das mehrere reichliche Stuhlausleerungen, welche eine Erleichterung, Nachlaß des Schmerzes im *Epigastrium*, wie der übrigen Symptome,

Die kathartischen Pulver wurden nun alle 3 bis 4 Stunden wiederholt, und alle zwei Stunden eine Drachme Opium genommen. Bei dieser Methode verschwanden allmählig alle Symptome, die Patientin konnte mehr zu sich nehmen. Doch schien es, daß die Besserung größtentheils von der Qualität der Ausleerung des Unterleibes abhieng, denn an den Tagen, an denen die kathartischen Pulver den größten Effect, befand sie sich am besten. Täglich erfolgten nur zwei reichliche Evakuationen, oft fünf.

Am vierten Tage nach dem ersten Anfall von Tristesse fand sie eine unbedeutende Rückkehr von der Besserung im *Epigastrium*, mit erschwertem Athem. Dieses schien jedoch nur von der Verstopfung des Darms, trotz eröffnender Pulver, welche gegeben wurden. Man gab ihr ein Terpenthin-Klystier, die Pulver alle 2 Stunden, doch ohne Calomel, eine starke Ausleerung, und nach derselben

Nachlaß aller Symptome erfolgte. - Weggelassen wurde das Calomel absichtlich hierbei, da sich ein geringer Grad von Pyalismus eingestellt hatte. Letzteres als eine Woche wurde das Pulver alle 3 bis 4 Stunden, doch ohne Calomel, und die *Tinctura Oculi* einer Drachme *pro dosi* alle 2 bis 3 Stunden gegeben. Letztere mußte deshalb so häufig und stark gegeben werden, weil die Kranke, wenn sie dieselbe nur 1 bis sechs Stunden wegließ, großes Unwohlsein und Unruhe verspürte. Nach drei Wochen fiel man allmählig mit derselben und gab sie nur endlich 1 Mal Abends; die Ausleerungen des Unterleibs erfolgten natürlich, und nur zuweilen bedurfte es der Hilfe einiger eröffnenden Mittel.

Binnen fünf Wochen schien Patientin vollkommen hergestellt. Die einzige Unbequemlichkeit, welche zurückblieb, war ein Gefühl von Schwäche der Muskeln der Kinnladen, welche ihr das Oeffnen des Mundes erschwerten, und welche auch jetzt, nach Verlauf von einigen Wochen noch nicht ganz verschwunden ist. (Von J. Parkinson, *Med. and Chirurgical Transactions by the Med. and Chirurgical Society of London*, Vol. II, pag. 239.)

# Inhalt.

cit- und Volks-Krankheiten des Jahres n und um Regensburg, beobachtet von <i>Jacob Schaffer</i> , Fürstl. Thurn- und Taxi- Leibarzte und Geheimenrathe, Ritter vil-Verdienstordens der Bayerischen Kro- nd Mitglied mehrerer gelehrten Gesell- en. (Fortsetzung.) . . . . .	Seite 3
tate der Brunnencur in Ems, im Jahre Vom Hofrath Dr. <i>Thilenius</i> zu Nassau, nenarzt zu Ems. , , , , ,	71
r die blaue Nase, eine merkwürdige Er- ung bei dem Typhus bellicus, von Dr. <i>Gutberlet</i> , dem jüngeren, Königl. Baier- Impfuarzte und Substituten des Stadtphy- in Würzburg. , , , , ,	101
von Alter entstandener Brand an beiden en. Vom Hofrath Dr. <i>Herning</i> in Zerbst.	108
ispiel der äußersten Unsauberkeit und damit verknüpften Kränklichkeit, welche Mangel entstanden war, Von <i>Demselben</i> .	111
ser Typhus bei einer Soldatenfrau. Von elben. , , , , ,	114
e Nachrichten und Auszüge.	
fehlung einer schnellen Heilart der Krätze. Hrn. General-Staabs-Chirurgus Dr. <i>Gör-</i> . . . . .	119
ung einer Blasenkrankheit mit Urinfisteln, Hrn. Dr. <i>Krügelstein</i> zu Ohrdruff. .	121
hichte einer durch ein Aneurysma aortae rsachten Dysphagie. Von <i>J. Parkinson</i> .	

Mit diesem Stück des Journals wird ausgegeben:

**Bibliothek der praktischen Heilkunde. Fünftunddreissigster Band. Sechstes Stück.**

---

**Inhalt**

**Tübinger Blätter für Naturwissenschaften und Arzneikunde.** Herausgegeben von J. H. F. v. Arneth und J. G. F. v. Bohnenberger. 1813. 5. Band.

---

# Inhalt

## zwei und vierzigsten Bandes.

---

### Erstes Stück.

*fengärtners* Beobachtungen über die bei verschiedenen Krankheiten vorkommenden organischen Veränderungen. (Fortsetzung.)

Von einigen organischen Veränderungen des Herzens und des Herzbeutels.

Von einigen krankhaften Veränderungen der Lungen.

Über die Heilkraft der Ohnmacht. Von Dr. *Nasse*.  
Eine neue Heilart der Hydrophobie. (Fortsetz.)

Ertragsvollste Erfahrungen über die neue Heilmethode der Wasserscheu. Von Dr. *Hans Adolph Söden*, Arzt zu Löwenberg in Schlesien.  
Von dem Wesen und Zeichen der Wasserscheu, von den Graden der Wasserscheu.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

Beiträge der Med. Chir. Gesellschaft zu Berlin im Jahr 1815.

### Zweites Stück.

Vorstellung des Einblasens von Luft in die Lungen für Krankheitszustände, worin dasselbe bisher nicht angewendet worden. Von Dr. *Nasse* zu Halle.

Über die Wirkungen des rothen Fingerhuts auf den menschlichen Organismus, von G. *Rasori*, in Mailand.

III. Fernerer Bericht und meine Erfahrungen über die Wirksamkeit der Schwefelbäder gegen den Keuchhusten und die häufige Bräune. Vom Dr. *Kerner* zu Dülmen.

IV. Ueber die Zellgewebsverhärtung neugeborner Kinder, nebst einem aus den Annalen des Entbindungsinstituts zu Dresden mitgetheilten Falle dieser Krankheit, von Dr. C. G. *Carus*, Professor der Geburtshilfe an der medic. chirurg. Militärschule zu Dresden.

V. Kurze Nachrichten und Auszüge.

Nachricht von einer mechanischen Heilung eines Wechselfiebers. Von Hrn. Professor *Chladeni*.

### D r i t t e s   S t ü c k .

I. Summarischer Generalbericht über das Königl. *Charité*-Krankenhaus vom Jahre 1815, mit Bemerkungen von den Aerzten des Hauses *Reyher* und *Horn*.

II. Ueber einige, meist übersehene, heilsame, äussere und therapeutische Einwirkungen des Windes und Luftzuges auf den thierischen Organismus unter steter Berücksichtigung der durch natürlichen Heilkräfte des Reisens. Vom Regier- und Med.-Rath Dr. *Kausch*, zu Liegnitz.

III. J. Ph. Fr. Hopfengärtners Beobachtungen über die bei verschiedenen Krankheiten vorkommenden organischen Veränderungen. (Fortsetz.)

V. Bemerkungen über organische Krankheiten des Herzens, in Beziehung auf die verschiedenen Lebensperioden.

VI. Beobachtung einer *Hernia Cordis*.

IV. Beobachtungen über die Heilkräfte der Mineralwasser zu Hofgeismar. Von Dr. *Christ. Siegel*, Brunnenmedicus und Physicus zu Hofgeismar.

V. Beobachtung einer Verhärtung und Verengung des Magens, nebst Abbildung. Von Dr. F. J. *Bryon* zu Mannheim.

VI. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Fortsetzung der Nachrichten über die Wirksamkeit der Bäder zu Rehburg. Vom dasigen Br



Hofmedicus *Albers*, zu Wunstorf bei Hannover.  
 Neue Untersuchung des mineralischen Bades  
 zu Rehburg, vom Doctor der Philosophie  
*Dumesnil* zu Wunstorf.

#### V i e r t e s   S t ü c k .

Die Krankheiten des Jahres 1815  
 in Regensburg, beobachtet von Dr. *Jacob*  
*Fürstl. Thurn- und Taxischem* Leibarzte  
 Geheimenrath, Ritter des Civil-Verdienstordens  
 der Baiерischen Krone, und Mitglied mehrerer  
 gelehrten Gesellschaften.

Die Zahnfleisch-Streifchen. Ein Beitrag zur  
 Kenntniß und zur Heilung einiger schmerzhafter  
 Krankheiten am Kopfe, besonders des Gesichts-  
 Leides der Frauenzimmer. Vom Dr. *Steinbuch*,  
 k. k. Oberamtsarzt zu Herrenberg im Wür-  
 ttembergischen.

Nachrichten und Auszüge.

Neuere Nachricht und Abbildung eines höchst-  
 merkwürdigen Monstrum, was einen bloßen Kopf  
 Rumpf und Arme darstellt.

Beobachtung einiger Knochenbrüche an einem  
 toten Kinde.

Neuere Sehen.

Medicinisches Notizen.

#### F ü n f t e s   S t ü c k .

Die Krankheiten des Jahres 1815  
 in Regensburg, beobachtet von Dr. *Jacob*  
*et c.* (Fortsetzung.)

Empfehlung eines vorzüglich wirksamen Mit-  
 tels gegen die Krätze, nebst einigen Bemerkungen  
 über mehrere andere Mittel gegen diese Krankheit,  
 von Dr. *Harles*.

Beobachtung eines merkwürdigen Pemphigus. Von  
 Dr. *Wolff*, Medicinal-Präsident zu Warschau.

Beobachtung der Brunnencur in Ems, im Jahre 1815.  
 von Hofrath Dr. *Thilenius* zu Nassau, Brunnencur  
 in Ems.

**IV. Kurze Nachrichten und Auszüge.**

1. Ueber die endemische Drüsenkrankheit der Insel Barbados, von Dr. *Alard* zu Paris.
2. Einige Bemerkungen über den Weichsel, von Herrn Hofrath *Picker* in Paderborn.
3. Merkwürdiger Fall einer von selbst erfolgten Lösung des Fußes. Von Hrn. Dr. *Hofmeister* zu Weimar.

**S e c h s t e s   S t ü c k .**

- I. Die Zeit- und Volks-Krankheiten des Jahres 1805 in und um Regensburg, beobachtet von *Schaffer*, etc. (Fortsetzung.)
- II. Resultate der Brunnencur in Ems, im Jahre 1805. Vom Hofrath Dr. *Thilenius* zu Namur, Med. Rat zu Ems.
- III. Ueber die blaue Nase, eine merkwürdige Complication bei dem Typhus bellicus, beobachtet von *Berter*, dem jüngeren, Königl. Bayer. Med. und Substituten des Stadtphysikus in Regensburg.
- IV. Ein von Alter entstandener Brand an der Nase. Vom Hofrath Dr. *Henning* in Regensburg. Ein Beispiel der äußersten Unsauberkeit, damit verknüpften Kranklichkeit, und Mangel entstanden war. Von Dr. *Deppe* zu Regensburg. Nervöser Typhus bei einer Soldatenfractur der Nase. *selben*.

**V. Kurze Nachrichten und Auszüge.**

1. Empfehlung einer schnellen Heilung der Blasenkrankheit. Vom Hrn. General-Stabs-Chirurgus Dr. *Wagner* zu Regensburg.
  2. Heilung einer Blasenkrankheit mit dem Vesicatore. Vom Hrn. Dr. *Krögelstein* zu Osnabrück.
  3. Geschichte einer durch ein Aneurysma verursachten Dysphagie. Von *J. A. Richter* zu Regensburg.
-

# amenregister

- |                 |                             |
|-----------------|-----------------------------|
| 54.             | Borden. II. 117.            |
| 117. 118. 119.  | Borellus. V. 44.            |
| III. 105.       | Boyer. V. 120. 122.         |
|                 | Brandis. I. 54.             |
|                 | Braune. V. 68. 69.          |
| 117.            | Bremer. I. 114. 115.        |
|                 | Brendel. I. 45.             |
| 128.            | Brera. IV. 65.              |
| 128.            | Brodie. II. 8. 15. 19.      |
| 134. II. 8. 11. | Brown. IV. 105. VI. 114.    |
| 136.            | Büchner. V. 46.             |
| 178.            | Busch. V. 41.               |
| 17.             |                             |
|                 | Caelius Aurelianus. VI. 78. |
|                 | Carus. II. 110.             |
| 14. 45. 49.     | Cecconi. IV. 124.           |
| I. 106.         | Chladni. II. 137.           |
| nt. III. 77.    | Cullen. VI. 78.             |
| 7.              | Currie. II. 36.             |
|                 |                             |
| 107.            | Damm. V. 10.                |
| 9.              | Darwin. II. 32. 354         |
| 43.             | Davy. II. 29.               |
| 100.            | Delius. III. 77.            |
| 12.             | Delrio. IV. 123.            |
| 123.            | Dumar. III. 108.            |
| 128.            | Dusmenil. III. 109.         |

Biffow, IV. 121.

Elsner, III. 43.

Erhard, I. 114.

Ferriar, II. 35.

Ficker, V. 122.

Fontana, II. 29. 50.

Fothergill, I. 56. 63. III.  
43. IV. 107.

Fowler, II. 35.

P. Frank, II. 27. 31.

Joh. Frank, II. 118.

Gall, I. 55.

Gaub, V. 30.

Girtanner, II. 118.

Gmelin, I. 62.

Goeden, I. 56. 64.

Götcke, VI. 120.

Gräfe, I. 119.

Grille, V. 48.

Gumpert, V. 120.

Gumprecht, II. 89. 95.

Gutherlet, VI. 101.

de Haen, VI. 124.

Hamilton, II. 40.

Harles, I. 5. 59. II. 33. 51.  
54. 56. 62. III.  
39. 70. V. 31.

Hank, I. 117.

Haygarth, III. 42.

Heberden, III. 41. 42. 43.  
44.

Hecker, IV. 125.

Hegewisch, V. 35.

Heider, V. 48.

Heinn, I. 119.

Helling, I. 116.

Hendy, V. 115. 117. 118.

Henning, VI. 108. 111. 114.

Hornbstadt, I. 116.

Herhold, II. 21. V. 41.

Herrich, IV. 67. VI. 31.

Hesse, I. 116.

v. Hildenbrand, VI. 107.

Hillary, V. 119.

Himly, II. 99.

Hinze, I. 116.

Hippocrates, V. 117.

Hofmann, I. 62. II.

Hoffbauer, I. 62.

Hondy, V. 119.

Hopfengärtner, I. 5.

Horn, I. 58. 62. 117.

Hosak, II. 40. 41.

Hube, III. 22.

Hufeland, I. 55. 62.  
20. 83. 92.

120. 122. 123.

3. 42. 102.

V. 72. 73.

Huhnstock, VI. 101.

v. Humboldt, II. 2.

Hunter, II. 22.

Jahn, II. 12.

Jasser, V. 33. 34.

Jörg, VI. 35.

Jrensous, IV. 12.

Kahl, I. 76. 78. 79.

Karbe, I. 119.

Karsch, III. 19. 20.

Klaproth, I. 115.

Klug, I. 116.

Kluyken, II. 35.

Knacksiedl, V. 49.

Knape, I. 119.

Kraft, VI. 101. 103.

Kreysig, IV. 39.

Krügelstein, VI. 101.

Kunzmann, I. 116.

LaFontaine, V. 120.

Lampadius, III. 101.

Lancisi, III. 41.

Lang, IV. 46.

Larrey, II. 16. V. 1.

LeGallois, II. 8. 15.

Lentin, IV. 108. V. 1.

- Rehbein. V. 126.  
 Reich. I. 115.  
 VI. 110. Reil. I. 54. 62. II. 8. 19.  
 20. 124. IV. 43.  
 126. Rhazes. V. 117.  
 Ribke. I. 117.  
 Richter. VI. 110.  
 Ring. V. 45.  
 43. Robinson. VI. 124. 126.  
 11. Rollo. V. 115.  
 13. Roloff. I. 116.  
 14. Rossi. I. 59.  
 15. Royston. II. 35.  
 16. Rudolphi. IV. 121.  
 17. Ruhl. I. 116.  
 VI. 6. 10. Ruland. VI. 78.  
 18. Rutherford. I. 57.  
 19. III. 40.  
 20. Sachtleben. VI. 78.  
 21. Salmon. I. 115.  
 22. Sandifort. III. 52.  
 23. 3. Saunders. II. 42. 44.  
 24. 15. Saussure. III. 20.  
 25. Sauvages. I. 62.  
 26. 29. Schaffer. II. 118. IV. 3. V.  
 27. 3. VI. 3.  
 28. Scheel. I. 57.  
 29. I. 116. 119. Schlegel. V. 120. 122.  
 30. Schmucker. V. 33.  
 31. 130. Schröder. III. 77.  
 III. 44. Schubert. I. 55.  
 32. 55. Schulz. I. 114. 116. III. 77.  
 33. Schurigius. II. 118. 119.  
 34. Schweitzer. I. 117.  
 35. 16. 117. Senac. III. 41.  
 36. 21. Senff. IV. 126. V. 42.  
 37. 88. Sennert. V. 118.  
 38. 15. Shoolbred. I. 56. 59. 61.  
 39. v. Siebold. VI. 29.  
 40. Siefert. III. 17.  
 41. V. 117. Souville. II. 117.  
 42. Sprengel. V. 22.  
 43. Stahl. I. 63.  
 44. 11. 17. 21. Steinbuch. IV. 77.  
 117. Steinrück. I. 117.  
 45. Stöhr. VI. 8.

- Stoeller. III. 48.  
 Stärk. V. 50. VI. 107.  
 Stoll. VI. 47. 78.  
 Ströblin. II. 32. III. 38. 39.  
 Stütz. II. 118. 120. 122.  
 Sylvius. II. 23.  
 Thilenius. III. 77. IV. 81.  
 Tissot. IV. 88.  
 Tourtelle. III. 23.  
 Town. V. 119.  
 Turte. I. 117.  
 Tymon. I. 57. 58. 61.  
 Usenbezina. II. 118.  
 Valentini. III. 77.  
 Valsalva. III. 52.  
 Vienssens. III. 41.  
 Vogelsang. I. 74. 116.  
 Völker. I. 116.  
 Wagner. III. 77.  
 Waite. III. 77.  
 Walther. VI. 20.  
 Watson. V. 50.  
 Weitsch. I. 113.  
 Wesener. II. 84.  
 Westrumb. III. 7.  
 Whately. II. 20.  
 Wichmann. III. 69.  
 Wiebel. I. 119.  
 Wienhold. I. 60.  
 Wierus. VI. 78.  
 Willis. III. 41.  
 Withering. II. 40.  
 Wittmann. I. 77.  
 Wolf. V. 49.  
 Wolfart. I. 116.  
 Wolff. V. 52.  
 Wostenberg. III. 77.  
 Wynne. I. 57. 58.  
 Zacutus Lucius.

# Sachregister

- Acetum*, Nutzen derselben beim Brand,  
*Oberschenkels*, Geschichte eines tödtlichen,  
 an A. in der Charité behandelte Kranke.  
 Nutzen der China. V. 22.  
 Nutzen desselben in der Wasserscheu. I. 56.  
 pleurischen Affectionen. IV. 13. 38.  
 Nutzen desselben bei Blutflüssen. VI. 49.  
 Nutzen des G. Ammoniac. im Asthma.  
*s carbonicum pyro-oleosum*, Nutzen dessel-  
 ber Wasserscheu. I. 77. 82. 91.  
 Nutzen des Emser Mineralbrunnens. V. 77.  
 Nutzen des Emser Wassers. V. 83.  
 Geschichte eines der Aorta. VI. 124.  
*embranacea*, verschiedene Behandlungsarten.  
 II. 99. 100. Geschichte einer tödtlichen,  
 Nutzen des Calomel und der Merkurial-  
 uren. IV. 65.  
 große, ein Symptom der Wasserscheu. I. 94.  
 Mittel, Nutzen derselben in Crusta lactea. IV.  
 In der Krätze. IV. 26. V. 39. 41.  
*an crudum*, Nutzen desselben bei eingewur-  
 yphilis. VI. 100.

- des Gemüthes. IV. 273. 75. Beschreibungen  
cales und Quellen desselben. VI. 7. 14.  
*Cepus obtipum*, Nutzen des Emser Wasser.  
*Catarrh*, Nutzen des Emser Wasser. V. 89.  
*Charité-Krankenhaus*, summarischer Generalbericht  
dasselbe III. 3.  
*China*, Nutzen desselben in Wechselhebern.  
V. 20. VI. 16. Im Stickhusten V. 13. In  
opht. V. 22. Bei der endemischen Drüsen-  
krankheit Barbados. IV. 119. Im Nervenfieber.  
*Cholera*, Nutzen des Opium mit Aq. Valerian.  
*Cicuta*, Nutzen derselben bei Gesichtsschmerz.  
*Cirsocete*, Nutzen des Emser Wasser. V. 9.  
*Clematis vitalba*, Anwendung derselben  
V. 50.  
*Colik*, Behandlung einer Hämorrhoidal-  
bis 13. Nutzen der Bäder und Vasa  
12. des Emser Wasser. V. 99.  
*Contracturen*, Nutzen des Mineralbrunnen  
geismar. III. 96.  
*Contusionen*, Nutzen des Emser Wasser. V. 10.  
*Copaibabalsam*, Nutzen desselben bei Blasen-  
den. VI. 25.  
*Coralgie*, Nutzen des Rehburger Wasser. III.  
Emser Wasser V. 102.  
*Crusta lactea*, Nutzen des Schwefel, Antidot  
der Viola tricolor. IV. 24. 25.

## D.

- Darmerkrankungen*, des Unterleibs. V. 10.  
*Digtrakt*, Wirkungen derselben. II. 33. Vasa  
Pulses. II. 40. Nutzen derselben in Wasser.  
IV. 7. 170.  
*Drehmaschine*, Anwendung derselben bei Gelenk-  
heiten. I. 118.  
*Drüsenentzündung*, endemische an Barbados. V. 20.  
den Brechmittel, des Opium und der China.



bronischer, Nutzen des Mineralwasser von  
 ir. III. 84. Geschichte eines tödtlichen bei  
 chnerin, III. 104. Nutzen der Cascarilla,  
 . Mooses und des Campechenholzes. VI. 34.  
 Geschichte einer durch ein Aneurisma ver-  
 VI, 124.

Nutzen des Emser Wasser. V. 106.

## E.

ung der Leichen, die beste Methode. I. 116.  
 Nutzen des Einblasens von Luft in die Lun-  
 3. bei Lähmungen im Scheintod. II. 10. 12.  
 krämpfen, II. 16. im Tetanus. II, 16. 17.  
 äubenden Giften, II. 18. nach heftigen Ge-  
 wegungen. II. 22.

, Wirkungen derselben. I. 117. Nutzen der-  
 i Lähmungen. I. 117.

, Nutzen derselben im weissen Fluß, V. 21.

salbrunnen, Bestandtheile desselben. V. 71.  
 desselben bei Anasarca. V. 77. Anchylosen.  
 Bodbrennen. V. 83. Aridura. V. 83. Gicht.  
 Isthma. V. 84. Schwerhörigkeit. V. 86. Ca-  
 V. 86. Stein. V. 87. Caput obstipum. V. 89.  
 V. 89. Magenkrampf. V. 91. Kopfweh. V  
 ichtsucht. V. 96. Veitstanz. V. 97. Cirso-  
 99. Colik. V. 99. Contusionen. V. 100.  
 p. V. 102. Deglutitio impedita. V. 103. Dys-  
 V. 106. Epilepsie. V. 107. Rose. V. 108.  
 bus. V. 109. Gliedschwamm. V. 112. Ver-  
 en. V. 113. Bluthusten. V. 113. Hamorrhoi-  
 71. Chronische Hepatitis. VI. 73. Herpes.  
 Wassersucht, VI. 77. Hypochondrie, VI.  
 ysterie. VI. 92. Gelbsucht. VI. 94. Inflatio  
 uli. VI. 94. Infarcten. VI. 95. Verrenkun-  
 l. 98. Lordosis. VI. 99. eingewurzelter Sy-  
 VI. 99.

gsanstalt, in der Charité zu Berlin, summa-  
 Uebersicht der Entbindungen. III. 17—19. zu  
 n von neuem eröffnet. II. 110.

Geschichte einer tödtlichen. V. 23—25. Ob-

XXXII. B. 6. St.

K

**Auctionsbericht.** V. 25. Nutzen des Emser  
V. 107.

**Epileptische,** in der Charité behandelte. III.

**Erfriren,** der Fäule, Nutzen des Schnees. I.

**Extractum Graminis,** Nutzen desselben bei  
Heilungen der ersten Wege. VI. 5. 6.

## F.

**Fieber,** mit mangelnder Energie des Mus-  
kelsystems, Wesen desselben. VI. 38.  
**Saburralfieber.** Nutzen des Polychrests  
Carlsbades. VI. 5.

**Fluor albus,** Nutzen des Mineralwassers  
mar. IH. 85. der Eisenmittel. V. 11.  
Wassers. V. 109.

**Fuss,** Erfindung eines künstlichen. I.  
die Ablösung eines Fußes von einem  
Fusse. I. 11.

## G.

**Gelbsucht,** Nutzen der Ochsen-galle. VI. 38.  
sol. Wassers. VI. 94.

**Gemüthsranke,** in der Charité behandelt. III.

**Gemüthskrankheit,** Nutzen des Carlsbader  
73 — 75.

**Genitalien,** merkwürdige Mißbildung derselben.

**Geschwüre,** Nutzen der künstlichen in-  
sehen. I. 88. des Mineralbrunnens von  
III. 92.

**Gesichtsrose,** Nutzen des Emser Wassers. V.

**Gesichtsschmerz,** Nutzen des Rehburger  
nen. III. 108. des Calomel und der Bell.  
32. das rothe Zahnfleisch-Streifchen, an  
desselben. IV. 77. Nutzen der Bäder  
des Nitrum. IV. 92. 105. 106. 111. 112.  
IV. 107. 108.

**Gewächs,** Geschichte eines schwammartigen  
platts. VI. 21.

des Mineralbrunnen zu Hofgeismar. III.  
Lehrburger Mineralbrunnen. III. 106 — 108.  
Emser Mineralbrunnen. V. 84.

Nutzen des Emser Wassers. V. 112.

Nutzen des Emser Wassers. V. 113.

Nutzen desselben in der Krätze. V. 48.

Nutzen desselben in der Apoplexie. IV. 20.

## H.

Nutzen des Emser Wassers. VI. 71.

Wirkung der Hautfunction verhindert eine  
Krankheiten. III. 29.

chronische, Nutzen des Mineralbrun-  
Hofgeismar. III. 92. des Emser Wassers.

Schnelle Veränderungen desselben, I. 5 — 25.

Schichten. I. 6. organische Krankheiten

im Bezug auf die verschiedenen Lebens-

III. 38. Beobachtung einer Hernia des

III. 71. Geschichte einer merkwürdigen

desselben. IV. 33 — 36. Geschichte einer

desselben. IV. 67 — 69.

Nutzen des Mineralwassers von H. bei

des Lebersystems. III. 80. bei Husten.

chronischer Diarrhoe. III. 84. Fluor albus

Hypochondrie und Hysterie III. 85. Gicht

matalgie. III. 90. Exantheme und Geschwü-

, Lähmungen und Contracturen. III. 96.

vgl. Coxalgie.

Nutzen des weissen Vitriols bei einem Kitzel-

I. 50. krampfhafter Art. VI. 26. Nutzen

lonna. VI. 45. 46. 59. des Isländ. Moores.

des Mineralwassers von Hofgeismar.

Nutzen des Emser Wassers, VI. 88. des

unnen von Hofgeismar. III. 85.

Nutzen des Mineralbrunnen von Hofgeismar,

des Emser Wassers. VI. 92. Geschichte ei-

ner noch einem starken Purganz entzogen  
28. 30.

# I.

*Infarcten*, Nutzen des Emser Wassers. VI. 95

*Ipecacuanha*, Nutzen derselben in Bluthorren.

*Islandisches Moos*, Nutzen desselben im Stiche.

V. 12. bei Durchfällen. VI. 34. bei Krämpfen.

VI. 46. 59.

# K.

*Kali*, Nutzen desselben bei Arsenikvergiftungen.

*Kindbesserinnenfieber*, Nutzen der Emetica V. 6.

*Kinder*, Verschiedenheit des Gewichtes neugeborener

Kinder. III. 18.

*Knochenbrüche*, Beobachtung einiger an einem gebo-

renen Kinde. IV. 124.

*Knochenfraß*, des Fusses, Nutzen des Brechens.

*Kopfwahl*, Nutzen des Emser Wassers. V. 93. *Ipecacuanha*.

VI. 22. 51. mit Erbrechen verbunden.

VI. 16.

*Kohle*, Nutzen derselben in der Krätze. V. 48.

*Kranke*, Uebersicht der innern in der Charité behandel-

ten. III. 4 — 14. der chirurgischen. III. 14 — 17.

*Krämpfe*, warum so häufig im jugendlichen Alter.

IV. 30.

*Krätze*, Uebersicht der in der Charité behandelten

zigen Kranken. III. 13. Nutzen des Antimoniums.

IV. 26. des Zinkvitriols. V. 33. 52.

Schwefel. V. 34. 38. der Bäder. V. 55. VI. 120.

der Antimonialmittel. V. 39. 41. der Schwefelsäure.

V. 41. der Seife VI. 120. des Sublimats.

43. des weissen Präcipitats. V. 43 — 45. des Mercurius

nitricus. V. 46. des Brechweinstein. V. 46.

der Schwefelsäure. V. 46. der Ranunculus. V. 50.

der Phosphorsäure V. 47. der Graphit. V. 48.

der Holzkohle. V. 48. des Ofenrufs. V. 48.

der Ulmrinde, des Lapathans und der Bader.

Staphis agria. V. 50. des Veratrum album.  
II. 120. des Salpeters. VI. 120.

re, Nutzen derselben in der Lungensucht.

## L.

rosa gegen Stickhusten angewendet. II. 98.

des Armes und des Fusses, geheilt durch  
ismus. I. 114. Nutzen der Electricität. I.  
der Lunge, Nutzen des Einblasens von Luft.

12. Des Mineralbrunnen von Hofgeismar.  
Des Rehburger Mineralbrunnen. III. 106  
. 115.

nögliche Fristung desselben bei Versperrung  
isthöhren durch Schleim oder Regelwidrig-  
e Blutlauf. II. 27.

Nutzen des Mineralbrunnen von Hofgeismar  
rstopfungen der Leber. III. 80. Chronische  
idung der Leber, Nutzen des Emser Wasser.

leos. Sylvii, mit Nutzen bei Aphthen angewen-  
t. 23.

Nutzen des Emser Wasser. VI. 99.

Nutzen desselben auf den thierischen Orga-  
s. III. 19. Beförderung der Oxydation. III.  
Größere Empfänglichkeit der bewegten Luft  
ufnahme der Ausathmungs- und Ausdünstungs-  
igkeiten. III. 30. Wohlthätige einen höhern  
eterstand ersetzende Einwirkung, III. 33.

krankhafte Veränderungen derselben. I. 85  
Krankengeschichten. I. 25.

ntzündung, Geschichte einer tödtlichen. IV.  
Nutzen des Aderlasses, der Senega und der Ar-  
IV. 13. 14. 38. 64. Nutzen des Calomel. IV.  
der Blasenpflaster. IV. 64.

nicht, an L. in der Charité behandelte Kranke.  
Nutzen des Bleizuckers, des Selterwassers  
der Kräutersäfte V. 9.

che, Nutzen des Calomel bis zum Speichelfluss.

**I. 118.** Des Emser Wasser VI. 99. Des  
crudum. VI. 100. Uebersicht der in der  
handelten Venerischen. III. 12.

## M.

**Magen,** Beobachtung einer Verengung  
ung desselben. III. 100. Beruhigende  
Vermuth. III. 102.

**Magenkrampf,** Nutzen des Emser Wasser,  
Brechmittel. VI. 17

**Magnetismus,** Nutzen desselben bei Lahm-

**Manie,** Geschichte einer merkwürdigen  
I. 118. Anwendung der Drehmaschine  
überhaupt. I. 118.

**Mechanische Heilung** des Wechselfiebers. I.

**Medio chirurgische Gesellschaft zu Berlin**  
selben im Jahr 1815. I. 114.

**Melaena,** Beobachtungen über dieselbe  
tzen des Ricinusöl. IV. 73.

**Menschenpocken,** zweimaliges Vorkommen  
I. 115.

**Mercurialia,** Nutzen derselben in der Wan  
I. 74. Vertragen sich schwer mit dem  
nen. V. 80.

**Mercurius nitricus,** Nutzen desselben gegen Scab-

**Monstrum,** vorläufige Nachricht eines mon  
ohne Arme und Rumpf. IV. 121.

**Moschus,** Nutzen desselben in der Wassersch  
82. im Nervenfieber. VI. 64.

**Mutterpolypen,** Diagnose derselben. I. 117.

## N.

**Nase,** die blane, eine merkwürdige Erbo  
Typhus bellicus. VI. 101.

**Nervenfieber,** Nutzen des Moschus und der  
64. der China. VI. 117.

keiten, Behandlung derselben im Allgemei-  
39. Nutzen des Rehburger Mineralbrun-  
I. 109.

Geschichte eines vernachlässigten, welcher  
endigte. IV. 36.

8, Nutzen der Bäder. VI. 24.

Nutzen desselben gegen Gesichtsschmerz. IV.  
106. 111. 112. in der Krätze. VI. 120.

## O.

8, Nutzen derselben bei Gelbsuchten. VI. 31.

zen desselben äußerlich gebraucht bei Ent-  
gen. V. 14. bei Arsenikvergiftungen. VI. 63.

äußerlich gegen Krätze empfohlen. V. 48.

7, Heilkraft derselben. I. 49.

Nutzen desselben in der Cholera. IV. 21. bei  
hemischen Drüsenkrankheit zu Barbados. V.  
bei Trismus. VI. 128 129. 130..

## P.

8, Geschichte eines merkwürdigen. V. 58.

8, Nutzen des Calomel. VI. 46.

Pulver, Nutzen desselben bei rheumatischen  
werden. IV. 50.

salz, Nutzen desselben bei Unreinigkeiten der  
Wege. VI. 5. 6.

8, weißer, Nutzen desselben in der Krätze.  
—45.

8, Verhalten desselben beim Gebrauch der  
sa. II. 46.

Bildung der künstlichen. I. 116.

## R.

8, acris, Anwendung desselben gegen Krätze.

**Rothburger Mineralwasser**, Nutzen desselben bei Weh. III. 105. Lähmungen. III. 106 — 108. 115. III. 106 — 108. 115. Gesichtsschmerz. III. 107. Venkrankheiten. III. 109. Chemische Analysen. III. 109 — 117.

**Respiration**, Beschränkung derselben durch Lungenentzündung. II. 5. Wesen derselben. II. 5. 6. Einfluß der Nerven und des Gehirns auf die Respiration. II. 8. 15.

**Rheumatismen**, Nutzen des Mineralbrunnens bei Rheumatismen. III. 90. des Plummerischen Pulvers bei Rheumatismen mit entzündlichen Complicationen. V. 3. 4. Nutzen der Brechmittel. VI. 38. 55. nach einer Entzündung entstanden, Nutzen der Nervina. VI. 15. Nutzen des Blasenpflasters. VI. 31. 37. 38. 42. 54.

**Richius-Oel**, Nutzen desselben bei Melen. III. 118.

## S.

**Scharlachfieber**, Geschichte eines tödlichen Scharlachfiebers. IV. 43. 44. Beobachtung eines Scharlachf. verbunden mit Entzündung der Uterus. IV. 9.

**Schlagfluß**, Geschichte eines tödlichen Schlagflußes. IV. 45. Nutzen der Aranea und des Quajak. IV. 2. Nutzen der Brechmittel. V. 30.

**Schleimfieber**, Nutzen der Brechmittel. VI. 49.

**Schleimflüsse**, der Harnröhre, Nutzen des Zink. V. 56.

**Schluchzen**, mit heulendem Ton, ein eigenthümliches Zeichen der Wasserscheu. I. 93.

**Schlucken**, erschwertes, Nutzen des Emser Wassers. V. 103.

**Schlund**, Geschichte einer Exulceration des Schlundes. II. 116.

**Schwefel**, Unwirksamkeit desselben im Kautschuk. II. 101. Nutzen desselben in Crusta lactis. II. 25. bei Krätze. V. 34. 36. VI. 120.

**Schwefelleber**, Wirksamkeit derselben im Krampf. II. 84 — 89. 91 — 93. Nutzen derselben gegen Krämpfe. V. 41.



- frigida*, Nutzen des Emser Wassers. V. 86.  
 ierfaches, glücklich geheilt. IV. 125.  
 Nutzen derselben in der Krätze. VI. 120.  
*ser*, Nutzen desselben in der Lungensucht.  
 Nutzen derselben in pleuritischen Affectionen.  
 38.  
*nen*, Nutzen des Emser Wassers. V. 83.  
 Nutzen derselben in Wassersucht. IV. 7.  
*agria*, Nutzen derselben in der Krätze. V. 50.  
 Nutzen des Emser Wassers. V. 87.  
*ten*, Wirksamkeit der Schwefelleber. II. 84—89.  
 93. Anwendung der Belladonna. II. 86. Nut-  
 zen kalten Wassers vor dem Anfall. II. 90. An-  
 wendung des *Lactuca virosa*. II. 93. Unwirksamkeit  
 Schwefels. II. 101. Wesen des Stickschmalens. II.  
 110. Nutzen der Belladonna. IV. 75. 76. V. 12.  
 China. V. 12. des Island, Mooses. V. 12.  
 , Veränderung derselben in der Wasserscheu.  
*at*, Nutzen desselben in der Krätze. V. 43.

## T.

- rus emeticus*, vergl. *Brechweinstein*.  
*nthin*, Nutzen desselben bei Steinbeschwerden.  
 25.  
*us*, Nutzen des Lufteinblasens. II. 16. 17.  
*igkeit*, ein Symptom der Wasserscheu. I. 94.  
*us*, Geschichte eines glücklich geheilten. VI. 128.  
 Nutzen des Opium und Calomel. VI. 128.  
*ethum minerale*, nachtheilige Wirkung desselben.  
 29.

## U.

- urinde*, gegen Krätze empfohlen. V. 49.

*Unguentum sulphuris compositum*, Nutzen d-  
gen Krätze. VI. 140.

*Unsauberkeit*, ein Beispiel von außerordent-  
damit verknüpfter Kranklichkeit. VI. 118.

*Opas*, giftige Wirkungen desselben. II. 17.

*Urin* eines herpetischen Kranken, chemisch  
I. 117. Drängen auf denselben, als  
Symptom der Wasserscheu. I. 96.

## V.

*Vellstanz*, Nutzen des Emser Wassers. V. 6.

*Veratrum album*, Anwendung desselben bei  
50. VI. 120.

*Verrenkungen*, Nutzen des Emser Wasser. V.

*Vergiftung* durch Quecksilberdämpfe, gift-  
Schwefelleber. I. 116.

*Verhärtungen*, Nutzen des Emser Wasser. V.

*Verkrümmungen* des Rückgrats, Nutzen d-  
VI. 35.

*Viola tricolor*, Nutzen derselben in *Crustalacta*.

*Vitriol*, weißer, Nutzen desselben bei rheum  
Augenentzündungen. V. 13. in der Krätze  
52. bei Schleimflüssen der Harnröhre. V. 5  
einem Keuchhusten. VI. 60.

*Vorhaut*, Entzündung und Geschwulst derselbe  
heilt durch Oleosa mit Zinkblumen und K-  
schläge mit Bleiessig. V. 14. 15.

## W.

*Wachs*, Nutzen desselben und Provenceroöl bei  
Entzündungen. V. 14.

*Wasser*, Nutzen des kalten im Keuchhusten. II.

*Wasserbruch*, Heilung desselben durch Punction.

*Wasserscheu*, Nutzen künstlicher Geschwäm-  
Wesen und Zeichen der Wasserscheu. I. 92.

- m. I. 105. Nutzen des Aderlassens. I. 56.  
 mgen über den Nutzen des Aderlassens. I.  
 Nutzen des Calomel. I. 74. 82. 91. der Mer-  
 reibungen. I. 74. des Ammonium carbonic-  
 eos. I. 77. 82. 91. des Moschus. I. 75. 82.  
 cht, an W. in der Charité behandelte Kranke.  
 Nutzen der Digitalis und Squilla. IV. 7. des  
 . IV. 8. des Calomel und der Digitalis. IV.  
 . des Emser Wassers. VI. 77. der Bäder  
 upt. VI. 77.  
 ieber, geheilt durch ein mechanisches Mittel.  
 . Nutzen der Brechmittel und der China. IV.  
 . V. 20. VI. 16. Larvirte Wechselfieber. IV.  
 8. 19. Dreitägige. IV. 53. 70. Nutzen der  
 mittel. V. 9. VI. 16.  
 zopf, Bemerkungen über denselben. V. 120.  
 de desselben. V. 121. 122.  
 18, Beobachtungen über die des Jahres 1815.  
 . V. 3.  
 t, beruhigende Wirkung desselben bei Magen-  
 sten. III. 102.  
 a, giftige Wirkungen desselben. II. 19.

## Z.

- ischstreifchen, ein Symptom des Gesichtsschmer-  
 V. 77.  
 nd Volkskrankheiten des Jahres 1815, beobachtet  
 eensburg. IV. 3. V. 3.  
 bsverhärtung neugeborner Kinder, Beobachtung.  
 11 — 117. Wesen derselben. II. 117.  
 men, Nutzen derselben bei äußern Entzündun-  
 V. 15.
-

---

# Litterarischer Anzeiger.

---

In der Realschulbuchhandlung in Berlin  
längst erschienen;

**Praktische Uebersicht**  
der  
**vorsüßlichsten**  
**Heilquellen Deutschlands**  
nach eigenen Erfahrungen  
von

**D. C. W. Hufeland.**

---

Preis 1 Rthl. 14 Gr.

Ueber den Zweck und die Bestimmung  
Buchs erklärt sich der Herr Verf. in der Vorrede  
folgendergestalt:

„Ich habe diese Darstellung eine praktische  
Uebersicht genannt, weil darin nicht vollständige  
sicalisch chemische Untersuchungen der Mineral-  
quellen geliefert werden, sondern ein lebendiges, aus  
Leben selbst geschöpftes Gemälde, ihrer medicinischen  
Eigenschaften und Kräfte, ihres Verhaltens zum  
Kranken und alles dessen, was dem praktischen Arzt  
ihrer Benutzung zu wissen nothig ist. Ich habe  
zünftig gestrebt, der Auswahl wegen, den specifischen  
Karakter, das Auszeichnende einer jeden Heilquelle  
herauszuheben. Ferner habe ich nichts gesagt,  
was nicht eigene Erfahrung erprobt und bestätigt hat.  
Endlich habe ich noch, bloß für den Arzt und

Gebrauch, Tabellen der Heilquellen, nach medicinisch-vorherrschenden Karakter, beige-  
s Ganze möge man als einen Zoll des Dan-  
en, den ich dieser grossen ganz eigenthüm-  
id nach ihrem wahren Werth noch lange  
zug erkannten und gewürdigten Klasse von  
dukten abtrage, für so manches Herrliche,  
schon der leidenden Menschheit erzeugt, für  
den Dienst, den sie auch mir in meiner prak-  
laufbahn geleistet haben.“

---

der Palmischen Verlagshandlung in Erlangen  
lich erschienen und in allen Buchhandlungen  
1:

***Mildebrandts Lehrbuch der Chemie  
als Wissenschaft und Kunst. Mit 1 Kup-  
fer. gr. 8. 57 Bögen. 4 Rthlr.***

pn der Name des verewigten, um die Chemie  
verdienten Herrn Verfassers, bürgt für den  
dieses für jeden Chemiker, Pharmaceuten und  
ogen gleich brauchbaren Werkes, welches sich  
rs vorthailhaft vor vielen andern chemischen  
chern dadurch auszeichnet, daß der technische  
er Chemie sorgfältig von dem wissenschaftli-  
schieden ist, und ein jeder dieser Theile ein  
geschlossenes Ganze bildet, wovon ein jedes  
as bis zum Jahre 1816 in der Chemie geleistet  
ist, compendiarisch zusammengedrängt ent-

r technische Theil zerfällt in die eigentliche  
che Chemie und in die analytische, welche  
nach dem Willen und mitgetheilten Plane des  
benen Hrn. Verfassers, Herr Dr. Bischof be-  
t hat. Er umfaßt die Anweisung zur chemi-  
Zerlegung der atmosphärischen Luft, der Mine-  
er, der Steine und Erden, wovon die beiden  
a, nebst dem ziemlich vollständigen Verzeich-  
r Reagentien, besonders für Aerzte und Land-  
i von vielem Interesse seyn dürften.

---

... von preussischen Arzt  
ist, werde ich baldmöglichst  
welches zur Vermeidung v  
angereizt wird.

Bremen im Mai.

Tracce dell'K 1915 r



1915 r

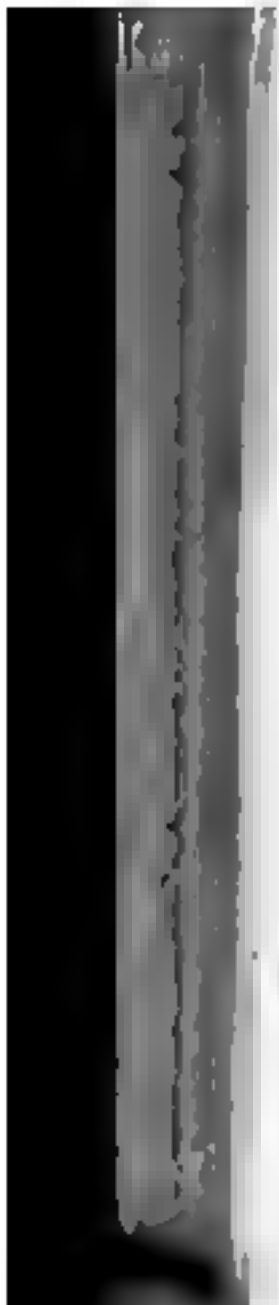
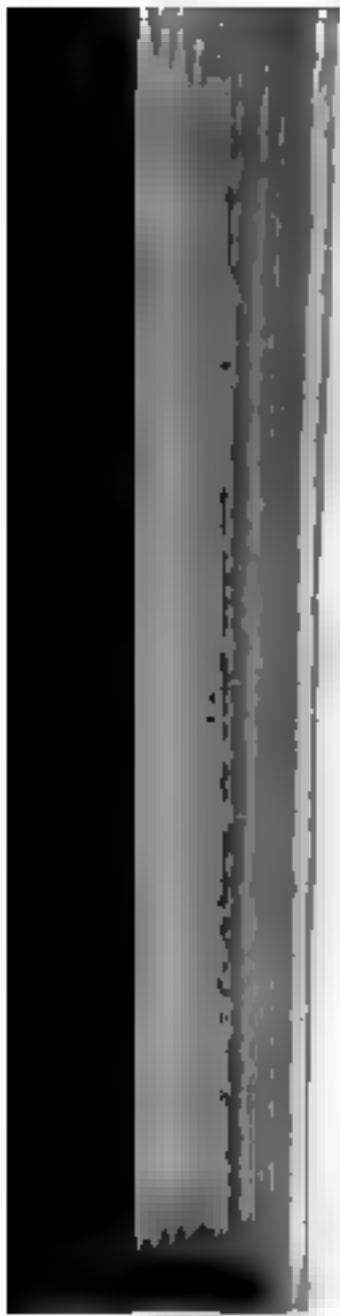
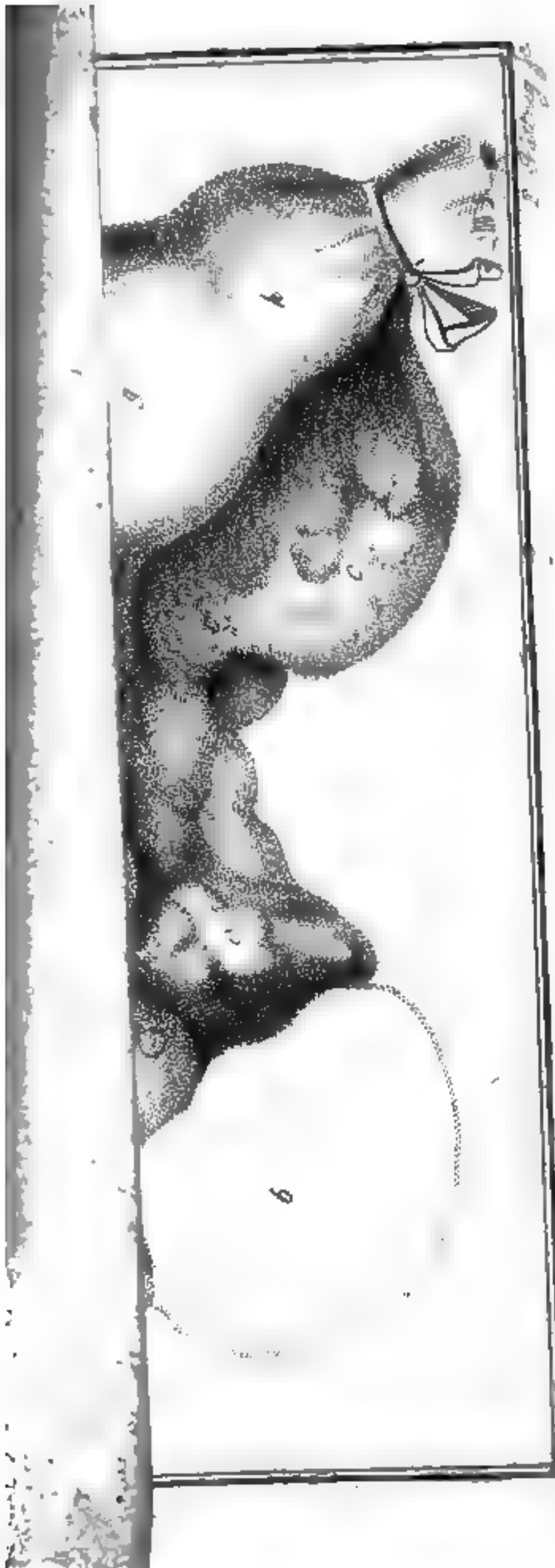






Fig. 1. Seed of the plant.





*S. A. Bogerda sul nat. det.*

*S. A. Bogerda*







